NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06933827 9

Digitized by Google

Digitized by Google

Preuss
EHP
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich der Große.

Eine Lebensgeschichte

von

J. D. E. Preuß.

„Es ist leichter ein großer, als ein rechtschaffener König zu sein; er war beides. Es ist leichter bewundert, als gerechtfertigt zu werden; ihm ist beides zu Theil geworden. — Ein König legt nur den Zeigefinger an den längsten Arm des ungeheuren Hebels und hebt, wie Archimedes, mit Fingermuskeln Schiffe und Länder in die Höhe und die Welt aus ihren Angeln; das Schicksal wird in seiner Hand zum Machinisten." Jean Paul.

Zweiter Band.

Mit einem Urkundenbuche.

Berlin, 1833.

In der Nauckschen Buchhandlung.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Vorrede.

Der geneigte Leser wolle hier keine Geschichte des sie-
njährigen Krieges, sondern nur des großen Königs
ben in demselben, d. h. eine reine Fortsetzung unsers
Werkes erwarten. Erscheint Friedrich seit dem Regi-
ngsantritte unverdrossen rastlos als der weiseste Lan-
svater; so sehen wir ihn in diesem Bande ganz den-
lben, nur in Sorgen anderer Art. Immer ist er der
nvergleichliche, welchem Preußen über Alles, auch
er das eigene Leben geht, und welcher, selbst in dem
umulte des Feldlagers, aus dem Wahren und aus
m Schönen (aus Wissenschaft und Kunst), und aus
r Wonne der Freundschaft kräftige Erholung zu neuen
rbeiten schöpft. Es ist kein Wunder, wenn einem sol-
m Könige noch die spätesten Geschlechter huldigen und

Digitized by Google

wenn diese Huldigung auch Demjenigen zu Gute komm
welcher sich der Lebensgeschichte eines so seltenen Li
lings der Vorsicht geweiht hat.

Berlin, den 17. Februar 1833.

J. D. E. Preuß.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Friedrich der Große
im
siebenjährigen Kriege.

„Dans ces jours pleins d'allarmes,
La constance et la fermeté
Sont le bouclier et les armes,
Que j'oppose à l'adversité:
Que le destin me persécute,
Qu'il prépare ou hâte ma chute,
Le danger ne peut m'ébranler.
Quand le vulgaire est plein de crainte,
Que l'espérance semble éteinte,
L'homme fort doit se signaler.“

Fréderic II. Ode „la Fermeté“.

Digitized by Google

Der dritte schlesische oder siebenjährige Krieg. 1756 bis 1763.

Feldzug 1756.

Als Frankreich und Großbritannien sich den Krieg erklärten und Russland 50,000 Mann längs der preußischen Gränze zusammenzog; war Friedrich vor einem schleunigen Andrange seiner zahlreichen Feinde noch völlig sicher. Jahrelang schon hatte man ihm den Untergang geschworen; aber immer fehlte es dem Einen an Gelde, dem Andern an waffengerüsteter Mannschaft [1]): und dann auch wünschte man, weil durchaus kein Grund zum Kriege wider Preußen war, angegriffen zu werden [2]), damit der König als Friedensstörer verschrien und um die öffentliche Meinung gebracht, also von einem neuen mächtigen Feinde bedroht werden könne; grade, als ob der wahre Urheber des Krieges nicht der sei, welcher ihn nothwendig macht! Friedrich aber, kein Neuling in den Statshändeln, war so leicht nicht zu berücken. Ein tüchtiger Waidmann stand er längst, ja ganze Jahre schon auf der Lauer, den günstig-

---

1) v. Cogniazo in den „Geständnissen eines österreichischen Veterans" Theil 2. 1789. S. 190: „Ungeachtet der bevorstehende Krieg schon über Jahr und Tag in der Armee kein Geheimniß mehr war, und die Zurüstungen mit Eifer betrieben werden sollten; so wurden wir dennoch bei dem Einfalle des Königs in Sachsen wie vom Blitze übereilt und selbst die Großen des Stats, die Männer an der Spitze des Heeres ruften in einer Art von Betäubung aus: „wer hätte das gedacht?" — S. 192: „Das Kabinet glaubte noch ein Jahr Zeit zu haben."

2) „Diesmal kam Friedrich zu eilfertig unsern Wünschen zuvor"; von Cogniazo a. a. O. S. 219.

sten Augenblick zu erspähen. Und, wer ihn kennt, zweifelt nich
daß er ihn fassen werde.

Ein treuloser Kabinetskanzellist in Dresden, Menzel [1], ga
dem Grafen Maltzahn, preußischen Gesandten am kursächsisch
Hofe, seit 1753 Abschriften von allen Verhandlungen seines Her
mit den beiden Kaiserinnen; auch der Baron Weingarten, S
kretär des österreichischen Gesandten Grafen von Puebla in Be
lin, verrieth wichtige Urkunden [2]). Ja, im Jul 1756 soll Friedri
von dem Großfürsten Peter, seinem begeisterten Verehrer selb
erfahren haben, daß die Höfe von St. Petersburg und von Wi
ihn gemeinschaftlich anzugreifen beschlossen, daß aber die Ausfü
rung, weil es den Russen an Rekruten, an Matrosen und den n
thigen Magazinen fehle, bis zum nächsten Frühjahre aufgeschob
worden [3]).

Nun ist's für Preußen Zeit. Zehn Bataillone und zwanz
Schwadronen gehen, als ganz absichtslos, nach Pommern, un
wenn Feldmarschall von Lehwald in Preußen es nöthig finde, de
sen Nachhalt zu sein [4]). Darauf ernstliche Kriegsrüstungen in Böh
men, vorgeblich, um zwischen Friedrich und Mecklenburg-Schweri

1) Über Menzel's unglückliches Schicksal s. die Beilage zum literar
schen Conversazionsblatte. Leipz. 1820. Oktober Nr. 100. Wie Mal
zahn hinter die sächsischen Geheimnisse zu kommen gesucht; so hat
Graf Brühl für das Portefeuille des preuß. Gesandten v. Klinggräf i
Dresden 1747 durch den Hofkleinschmied einen Nachschlüssel mach
und durch den bestochenen Kammerdiener die Chiffre der Depechen en
wenden lassen; s. v. Stepmann Geständnisse in Schlözer's Statsa
zeigen. Heft 62. Göttingen 1791. S. 144.

2) (v. Retzow) Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährig
Krieges. 1. Theil. Berlin 1802. S. 37; v. Cogniazo Theil 1. S. 224

3) Fischer Gesch. Friedrichs 2. Leipz. 1787. Theil 1. S. 39. Gern hä
ten wir zu dieser Stelle die authentischen Beläge; aber — die inner
Gründe, aus Peter's Karakter hergenommen, den wir unten näh
betrachten werden, haben starkes Gewicht für uns. Auch erzält v
Cogniazo (Theil 1. S. 225) als Ohrenzeuge, daß Friedrich aus d
ersten Hand von den Entwürfen gegen ihn Kunde gehabt.

4) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 76: „Ces troupes se cantonnèrent au
environs de Stolpe, où elles ne pouvoient donner aucune jalous
à la Russie.“

e eben berührten Händel zu vermitteln ¹). Da ließ der König die aiserinn-Königinn den 26. Jul 1756 durch seinen Gesandten von lingggräf ²) um eine bestimmte Erklärung ihrer Absichten angehen. In der starken Crisi, antwortete sie, worin ganz Europa sich be-de, erfordere ihre Pflicht und die Würde ihrer Krone, hinreichende aßregeln, sowohl zu ihrer eigenen, als ihrer Freunde und Bun-sgenossen Sicherheit zu ergreifen." — Friedrich erbat sich, den August, einen minder orakelmäßigen Bescheid und die ausdrück-he Zusicherung, daß er weder in diesem, noch in dem nächsten hre werde angegriffen werden; erklärte auch, wie er Kunde habe n einem Bündnisse des dresdener und des petersburger Hofes ge-n ihn. Marie Theresie erwiderte: der Vertrag mit Russland sei iglich ein Schutzvertrag; ein Trutzbündniss habe sie nicht ge-lossen; wiewohl Europa's missliche Lage sie gezwungen, sich zu sten: so sei sie doch nicht gesonnen, den dresdener Frieden zu bre-en, wolle sich aber durch kein Versprechen binden lassen, nicht h Erforderniss der Umstände zu handeln. Auf eine dritte An-age wurde alle fernere Antwort auf eine ungestüme, schnöde, stolze, , unter gekrönten Häuptern ganz seltsame und unanständige Art geschlagen ³).

Da ruft der König, nachdem er bloß aus Mäßigung nd Friedensliebe solange bei Vorstellungen verweilt nd an der Spitze einer formidabeln Macht sich den-och herabgelassen gleichsam um Sicherheit für seine

---

¹) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 56.

²) In den Mémoires du Marquis de Valori T. 2. findet man p. 128 Copie de la pièce énoncée concernant les ordres envoyés à Mr. de Klinggraef à Vienne, en date de Potsdam, du 18. Juillet 1756; p. 138 Copie de la Dépêche de Mr. de Klingg. de Vienne, du 27. Juillet (die Antwort, welche auf das Obige die Kaiserinn ihm den 26. in Schönbrunn gegeben); p. 138 Dépêche du Roi de Pr. à son Ministre à Vienne, datée de Potsdam du 2. Août 1756. Auf den Grund dieser Depeche arbeitete v. Klingg. ein Mémoire aus, welches er, Wien den 18. August 1756 der Kaiserinn übergab; darauf p. 164 Réponse de la Cour de Vienne au Mémoire de Mr. de Kl., le 20. Août 1756.

³) S. Copia Memorialis des v. Plotho gegen den Reichshofrath. Regensburg 1756. S. 7; Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 3. S. 985.

Staten zu bitten [1]), ganz in der Stille den Geheimenlegazio rath von Hertzberg, den 20. August zu sich nach Sans-Souci u läſſt ihn einen Abriſſ der „Urſachen, welche S. K. Maj. in Pr ßen bewogen haben, sich wider die Absichten des wienerischen H fes zu setzen und deren Ausführung zuvorzukommen" [2]), nach von Menzel erhaltenen Papieren, zur Mittheilung an alle europ sche Höfe entwerfen und in Druck geben; denn er war entschloss mit rüstiger Schnelle seinen zahllosen Feinden zuvorzukommen. rücken 60,000 Preußen, den 29. August in Sachsen ein, wo n keine Seele an Feldgeschrei dachte [3]): eine Kolonne führte Her Ferdinand von Braunschweig über Halle, Leipzig, Freiberg, Dipp diswalda; die andere, bei welcher der König sich befand, Marsch Keith über Pretsch, Torgau, Dresden; die dritte ging unter Her von Braunschweig-Bevern durch die Lausitz.

Friedrich erscheint hier auf's Neue, in den verschiedenartig Geschäften, als die Jegliches beselende Kraft: in demselben Aug blicke giebt er den Gesandten, den Generalen, den Kompagnien i Vorschrift. Während er die schwere Frage: ob Krieg sei o Friede, zur Entscheidung bringt, schreibt er [4]): „Ich habe bei d

---

1) Worte des österreichischen Veterans. Theil 2. S. 193.

2) Berlin 1756. 3 Bogen. 4.; franz. u. d. T. „Exposé des Motifs, ont obligé Sa Majesté Le Roi de Prusse à prévenir les desseins la Cour de Vienne. Berlin l'an 1756. 22 S. 4. Deutsch in Danziger Beiträgen. 3. Stück. S. 200—228, auch in der Helde Stats- u. Lebensgeschichte. Frkf. u. Lpz. 1758. 3. Theil. S. 738—7 wogegen die „Kaiserlich-Königliche Beantwortung des unter dem tel Ursachen, welche S. K. M. in Preußen bewogen, sich wider die A sichten des Wienerischen Hofes zu setzen ꝛc. kundgewordenen Kriegsm nifestes" erschien, welcher von Berlin aus eine „Kurze Abfertig der sogenannten Beantwortung des Wienerischen Hofes auf das K. Manifest" entgegengesetzt wurde. Helden-, Stats- und Lebensge a. a. O. S. 758 ff.

3) (Hans Karl Heinr. v. Trautzschen, Oberst, starb 1813) Militärische literarische Briefe des Herrn von T. Leipzig, 1769. 3. S. 36.

4) Potsdam, den 15. August 1759 an den Herzog Ferdinand von Bra schweig; s. Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst und Kriegesgeschic Berlin 1819. 4. Heft, wo, wie im 6. Hefte, ausgewälte Briefe aus Correspondenz Friedrich's 2. mit dem Herz. Ferdinand v. Br. im La des siebenj. Kr. mitgetheilt sind.

[Fe]ldetat das Arrangement gemacht, daß für die Subaltern-Offi[ci]ers Eures Regiments, exclusive ihrer ordinairen Equipagegelder, [fü]r jeden überhaupt und ein für allemal acht Thaler ausgezalt [w]erden sollen. Diese werden an den Capitaine jeder Compagnie [ge]zahlt und hierzu wird jedem Subaltern-Officier von seinem Trac[te]ment monatlich 2 Thaler abgezogen, welche der Capitaine gleich[s]falls bekommt, davor er aber den Subaltern-Officiers während der Campagne hindurch, und solange das Regiment im Felde steht, [d]en freien Tisch geben muss, Ich habe hierunter die Campagne auf vier Monat gerechnet. Das Regiment soll nur einen Kompagniewagen zu Felde mitnehmen, den andern aber zurücklassen. Niemand von den Officiers, er habe Namen, wie er wolle, selbst die Generals davon nicht ausgenommen, soll das Geringste an Silberzeug, auch nicht einmal einen silbernen Löffel, mit in die Campagne mitnehmen. Wer also Tafel oder Tisch halten muss, der soll solchen mit Zinn serviren lassen, ohne Ausnahme, er sei wer er wolle. Es soll jeder Capitaine eine kleine Tonne mit Essig mitnehmen, wovon Mir dann, sobald die Regimenter in das Lager kommen, die Rechnung gegeben werden muss, da Ich dann den Capitains die Auslage deshalb wieder erstatten lassen werde. Dieser Essig soll nur bloß und allein dazu gebraucht werden, daß an Orten, wo schlechtes Wasser ist, den Burschen nur einige wenige Tropfen von dem Essig darunter gegeben werden, um das Wasser zu corrigiren und sie dadurch vor Krankheiten zu praeserviren. Sobald nun das Regiment zum Marsch aufbricht, so müssen die Weiber, so dabei folgen dürfen, sogleich vom Anfange an dem Profoß zur Aufsicht gegeben werden, um dadurch alle Plünderungen und andere Unordnungen mehr zu verhüten. Wenn die Capitains und Officiers Jäger oder dergleichen Domestiken bei sich haben, so können sie ihnen Flinten mitgeben, daß selbige solche gebrauchen können, wenn allenfalls einmal eine Wagenburg gemacht werden muss." — Neun Tage später [1]), eigenhändig an den Herzog Ferdinand von Braunschweig: „Faites semblant que Vous resterez à Halle avec un Camp de sejour. La raison, pour laquelle Je vous arrête, est que le Courrier de Vienne n'est pas encore

1) Potsdam, den 24. Aug. 1756; a. a. O.

de retour. Il faut donc rassurer le voisinage saxon." — D[e]
25. Demselben: Da Ich bisher die Antwort von Wien auf d[ie]
von Meinem Minister dem dortigen Hofe übergebene Promemor[ia]
von Stunde zu Stunde erwartet habe, solche aber noch nicht ei[n]
gelaufen, noch einiger Courier von daher weiter angekommen i[st]
Ich aber nicht füglich eher zu einiger Kriegesexpedizion schreit[en]
kann, bevor Ich sothane Antwort und deren Inhalt nicht geseh[en]
habe; als habe Ich solches Ew. Liebden hierdurch bekannt mach[en]
wollen, obschon unter dem höchsten Secret und mit dem Ersuche[n]
davon Niemand etwas zu eröffnen." „Inzwischen ist es so not[h]
wendig, als auch mein Wille, daß Ew Liebden nur mit allen [zu]
Dero Colonne gehörigen Regimentern und Corps an den Orte[n]
wo sie stehen, wenn dieses Mein Schreiben Ew. Liebden behändi[gt]
werden wird, bis auf weitere Ordre stehen bleiben sollen, so I[ch]
Ew. L. schicken werde. Es werden Ew. L. alles dieses inzwische[n]
bei den Regimentern sowohl, als auch in der Stadt Halle bester
zu maskiren suchen, und zwar in conformité dessen, was Derose[l]
ben in Meinem gestrigen Schreiben mit eigener Hand beigesetzt hab[e]
daß nehmlich der Orten ein Observationscorps zu stehen komm[en]
solle, und Dieselben nur die letztere Ordre erwarteten, um mit de[n]
Regimentern in's Lager einzurücken." Endlich, Potsdam, den 2[6.]
August das verhängnissvolle Wort: „Ich befehle hierdurch, da[ß]
Ew. L. nunmehro mit den gesammten Regimentern und Corps d[er]
unter Dero Commando stehenden Colonne, ohne weitern Anstan[d]
den 29. dieses aufbrechen, und nach der Ew. L. ertheilten Instru[c]
tion und gegebenen Marschtabellen weiter marschiren sollen, u[nd]
Alles dasjenige auszurichten, was Ew. L. aufgetragen worden.
Dazu eigenhändig noch: „La reponse est venue et ne va[ut]
rien." So überraschen die Preußen das Kurfürstenthum Sachse[n]
und der König zieht den 9. September in Dresden ein; sein Haup[t]
quartier aber nahm er in dem Garten der Gräfinn von Morzinzk[y]
nahe der kampirenden Armee.

Alle Welt schmäht; der Kaiser erlässt am 13. September e[in]
„Dehortatorium" [1]), in welchem er den König väterlichst ermah[nt]

1) Danziger Beiträge Bd. 2. S. 91, wo sich auch das fernere Dehorta[torium]
vom 9. Okt. 1756 findet.

„von seiner unerhörten, höchst frevelhaften und sträflichen Empörung abzulassen, dem Könige von Polen alle Kosten zu erstatten und still und ruhig nach Hause zu gehen.“ Durch „Avocatoria“ [1]) aber befiehlt Kaiser Franz allen preußischen Generalen und Kriegesobersten: „ihren gottlosen Herrn zu verlassen und seine entsetzlichen Verbrechen nicht zu theilen: woferne sie sich nicht der Ahndung des Reichsoberhauptes blosstellen wollten.“ Friedrich konnte gründlichere Worte entgegnen. Zwar hatte Marie Josephine von Polen und Sachsen, Kaiser Joseph's I. Tochter und Friedrichs unversöhnliche Feindinn [2]), das dresdener Archiv mit ihrem eigenen Leibe vertheidigt, als der Major von Wangenheim die nöthigen Beweisurkunden abholen wollte; aber der preußische Kommandant der sächsischen Hauptstadt, G. M. Freiherr von Wylich wusste den theuren Schatz zu heben [3]). Alle Originalschriften des sächsischen Kabinettes, vom dresdener Frieden an, zusammen über vierzig Bände, wandern nach Berlin, wo Hertzberg aus denselben innerhalb acht Tagen jenes berühmte Mémoire, zum Beweise der eventuellen Krieges- und Theilungsplane gegen Preußen verfasste, welchem der König eigenhändig das Beiwort „raisonné“ gab. Dieses Mémoire raisonné sur la conduite des Cours de Vienne et de Saxe [4]) ist mit solcher Treue und Klarheit ausgeführt, daß

---

1) Dagegen erließ Preußen, den 2. Nov. 1756 ein Patent, wodurch alle Unterthanen und Vasallen Sr. K. M., so sich in österreichischen Diensten befinden möchten, zurückberufen werden. Helden-, Stats- u. Lebensgeschichte. Theil 3. S. 952. Im 2. Artikel des Hubertsb. Friedens wurden die Wirkungen der Avocatorien aufgehoben.

2) Als Friedrich nach Dresden kam, ließ er die Königinn von Polen und den Kurprinzen durch den F. M. Keith komplimentiren; des Kurprinzen Einladung zur Tafel lehnte er ab. Adelungs Europ. Statsgesch. Bd. 8. S. 274. — Beilage 1.

3) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 89.

4) Mémoire raisonné sur la conduite des Cours de Vienne et de Saxe, et sur leurs desseins dangereux contre sa Majesté le Roi de Prusse. Avec les Pièces originales et justificatives, qui en fournissent les preuves. Berlin 1756. 32 p. in 4; auch in: v. Hertzberg Recueil des Déductions, Manifestes, Déclarations, Traités et autres Actes et Ecrits publics, qui ont été redigés et publiés pour la Cour de Prusse p. le Ministre d'Etat Comte de Hertzberg. 2. Edit. 1790.

selbst der wiener Hof niemals die darin aufgestellten Entdeckunge
sondern bloß deren Auslegung bestritten ¹).

Folgendes ist der wesentliche Sinn jenes Mémoire raisonn
oder, wie die deutsche Übersetzung davon betitelt ist, der „Ge
gründeten Anzeige des unrechtmäßigen Betragens und der ge
fährlichen Anschläge und Absichten des wienerischen und sächsische
Hofes gegen S. K. Maj. in Preußen mit schriftlichen Urkunden be
wiesen." Schon den 18. Mai 1745 schlossen der dresdener un
der wiener Hof in Leipzig einen Theilungsvertrag, nach welche
dieser Schlesien und Glatz, jener aber die Herzogthümer Magde
burg und Crossen, den züllichauischen und schwiebusischen Kreis
sammt Demjenigen, was Preußen von der Lausitz besaß, oder eine
Theil dieser Provinzen, nach Proporzion der Eroberungen, davon
tragen solle. Der dresdener Friede änderte diese Gesinnungen nicht
vielmehr wurde auch Russland gewonnen in dem Schutzbündniß
mit Österreich vom 22. Mai 1746, dessen vierter geheimer Artik
so lautete: „daß, wenn die Kaiserinn-Königinn von Ungarn un
Böhmen, oder die Kaiserinn von Russland, oder das Königrei

T. 1. p. 1—64. Unmittelbar hinter dem Mémoire raisonné find man in de Hertzberg' Recueil von S. 65 bis S. 264 „Réfutation l'ouvrage intitulé: Remarques sur les Manifestes de guerre du R de Prusse, Lettres Circulaires et d'autres Mémoires publiés depu le commencement de cette guerre jusqu'à présent. A Berlin 1757 (Neben der Réfutation sind gleich Blatt für Blatt auch die Rema ques wieder mit abgedruckt). — Lettre d'un ami de Leyde à ami d'Amsterdam sur l'Exposé des motifs qui ont obligé le Roi Prusse a prévenir les desseins de la cour de Vienne. A Leyde 175 gr. 8; Seconde et Troisième Lettre. A Leyde 1758; Quatrième le tre. 1759; Cinquième Lettre. 1760; Verf. ist Ludw. Olivier v. Marco nay, Geh. Legazions-R. in Berlin, der auch Lettre d'un partisan Vienne u. a. Statsschriften der Art geschrieben hat; s. Nicolai Beschr bung von Berlin und Potsdam. Theil 3. S. 12 des 3. Anhanges u Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer und Geßner S. 283; eben daß Geh. R. Buchholz die besten pr. Statsschriften, vorzüglich Affaire mit Sachsen betreffend, geschrieben.

1) „Der Umstand, daß man die Gelegenheit des Krieges auf alle m liche Art rege zu machen sich bemüht habe, wird durch das Mémo raisonné in ein Licht gestellt, wobei sich die Partheilichkeit selbst kr zigen und segnen möchte." Österr. Veteran Theil 1. S. 185.

len mit dem Könige von Preußen in Krieg verfiele, daß als-
nn der wiener und petersburger Hof, auf eine gemeinschaftliche
rt, den König von Preußen mit Krieg überziehen, auch alsdann
ie Kaiserinn-Königinn sowohl die schlesischen Länder, als auch die
rafschaft Glatz vindiciren wolle, und daß zu dieser Conquête
n jeder von den besagten Höfen 60,000 Mann hergeben solle."
ursachsen war, auf den Grund des leipziger Theilungsvergleiches
n 1747 bereit, im Falle eines Krieges mit Preußen, sich anzu-
hließen. Den förmlichen Beitritt zum petersburger Bunde
nd dessen eben genanntem geheimen Artikel erließ man dem Kur-
rsten, der Gefahr wegen, welcher sein Land zunächst, bei einem
riege zwischen Österreich und Preußen, ausgesetzt sei. Dieses be-
eiset eine merkwürdige Stelle aus einem Berichte des sächsischen
esandten von Funck zu Petersburg an seinen Hof, vom 7. Jun
753: „Ich ermangelte nicht, die alten, so oft von mir vorge-
rachten Wahrheiten in Erinnerung zu bringen, daß unser bekann-
ter Zustand uns schwerlich vergönnen dürfte, uns in ein so großes
nd gefährliches Spiel zu wagen und mit einem übermächtigen
achbar einzulassen, ehe und bevor dieser nicht außer Stand ge-
setzt wäre, uns sonst auf Einmal zu ecrasiren. Man war so bil-
lig, dieser Vorstellung sogleich Platz zu geben, und gestand selbst:
„Freilich müssten wir nicht die ersten sein, die sich auf den Tur-
nierplatz wagten; sondern so lange warten, bis der Ritter im
Sattel" wankte („jusqu'à ce que le Chevalier fut desarçonné").
Aber, so vorsichtig Sachsen sich auch benahm; so eifrig war es
doch mit Österreich gemeinsam, Russland gegen Preußen in üble
Stimmung zu bringen, sodaß endlich auch am 14. und 15. Mai
1753 in einer Senatsversammlung zu St. Petersburg der Grund-
satz festgestellet wurde, sich nicht nur allem ferneren Anwachse der
preußischen Macht zu widersetzen, sondern auch die erste bequeme
Gelegenheit zu ergreifen, um das Haus Brandenburg durch eine
überwiegende Kraft zu unterdrücken. Diese Entschließungen er-
weiterte man in einem großen Statsrathe im Oktober 1755 dahin,
daß Russland den König selbst dann attaquiren wolle, wenn er von
einem oder andern derer hiesigen Alliirten entamiret werden würde.
Es sollten in Riga, Mitau, Libau, Windau und auf der Insel
Ösel Magazine für 100,000 Mann angelegt und zur Land- und

Seerüstung 1½ Million ausfindig gemacht werden. Darüber h
Graf Brühl große Freude; nur fürchtete er, als der Westminst
vertrag bekannt wurde, Russland werde nun auch mit Preußen
ein gutes Vernehmen treten. Österreich und Sachsen ließen
dahin nicht kommen: Russland fuhr in seinen Rüstungen fo
Böhmen und Mähren wurden mit Truppen gefüllt: — lauter V
boten des Krieges. Da nun fragte der König eben in Wien an;
und wir wissen, wie ihm geantwortet wurde. Jetzt war sein E
schluss gefasst: er wusste, daß der sächsische Feldmarschall Graf v
Rutowski schon Befehl hatte, mit dem kaiserlichen Feldmarsch
Grafen Brown sich in geheime Verbindung zu setzen. Alles d
ses beweisen die 29 Urkunden, welche dem Mémoire raisonné b
gegeben sind. Dennoch hat der König als Angreifer hin und wied
Missbilligung auch in späterer Zeit noch erfahren. Heinrich von B
low, in seiner kritischen Geschichte der Feldzüge des Prinzen Hei
rich von Preußen, nennt den „ehrsüchtigen Winterfeldt" als Urh
ber des Einbruches in Sachsen und behauptet, der König würde b
einer drohenden Ruhe sicher geblieben sein und den Frieden erha
ten haben. In gleichem Sinne äußert sich von Retzow in d
Charakteristik [1]); ja, der Graf Hertzberg [2]), welcher in jungen Ja

1) a. a. O. S. 45; Retzow hatte auch 1756 „von den Prinzen vo
Hause den Auftrag erhalten, den Ausbruch des Krieges so viel möglic
durch Gründe zurückzuhalten"; a. a. O. S. 39.

2) In Gr. Hertzberg's Leben sind wesentlich drei Perioden wohl zu unte
scheiden: 1) seine Thätigkeiten unter Friedrichs Augen; 2) seine Thä
tigkeiten unter K. Fr. W. 2. in den Zeiten der Gunst; 3) seine unfrei
willige Muße. In der zweiten Periode ruht seine Begeisterung für de
gr. König, sodaß er weder dessen Schriften, noch dessen Thaten di
gebührende Huldigung spendet, die er dann nach 1790 wieder in fa
gereizter Stimmung überbot. Grade Hertzberg hätte es wohl beherzi
gen sollen, daß der gr. König es in den Oeuvres posth. T. 3. p. 4
als einen der beiden Hauptbeweggründe, die ihn zur Abfassung de
Geschichte des siebenjährigen Krieges bewogen, ausdrücklich nennt: „d
prouver à la postérité et de mettre en évidence qu'il n'a pas dé
pendu de moi d'éviter cette guerre; que l'honneur et le bien d
l'Etat m'ont empêché de consentir à la paix sous d'autres condi
tions, que celles qui l'ont fait conclure." Das erhellet auch au
dem schätzbaren Werke des österreichischen Veterans, nach welcher

m jene „Gegründete Anzeige" selbst verfasst, sagt dreißig Jahre spä-r, in der historischen Nachricht von dem letzten Lebensjahre Friedrichs des Zweiten: „Es ist ausgemacht, daß diese Plane, den König zu bekriegen und seine Länder zu theilen, wirklich existirten; aber, da sie nur eventuell waren und die Bedingung voraussetzten, wofern der König in Preußen Gelegenheit zum Kriege geben würde; so wird es immer unentschieden bleiben, ob diese Plane jemals würden zur Ausführung gekommen sein und ob es gefährlicher gewesen sein würde, sie zu erwarten, als ihnen zuvorzukommen." Wir wissen aber schon, daß Friedrich für das Abwarten niemals Sinn hatte, daß vielmehr „Zuvorkommen" sein Grundsatz [1]), und der Angriff — von je her — der sieghafte Geist des brandenburg-preußischen Heeres war.

So wurde denn das ganze sächsische Heer, welches unter Rutowski [2]) am 1. und 2. September ein unangreifliches verschanztes Lager bei Pirna bezogen, um die versprochene Hülfe der Österreicher zu erwarten, den 10. September enge eingeschlossen. Die

---

Friedrich, wenn er nicht so friedliebend gewesen wäre, schon 1755 hätte losschlagen müssen; a. a. O. S. 195.

1) Friedrich an den König von England: that it was more prudent praevenire quam praeveniri." Memoirs by Horace Walpole Earl of Orford. — v. Cogniazo, in den Geständnissen eines österreichischen Veterans, Theil 2. 1789. S. 190: „Uns fehlte jene vortreffliche Anstalt, der zufolge die preußischen Armeen von langer Hand her vor allen Armeen in Europa möchte man sagen, den unstreitigen Vorzug genossen haben, daß sie nehmlich ausgerüstet mit allen Erfordernissen, und gleichsam alle Stunden zum Feldzuge bereit im Stande waren, sich auf den ersten Wink in Bewegung zu setzen; aus ihren Standquartieren auf das Schlachtfeld zu rücken; und in allen ihren Kriegen, wie es die Erfahrung gelehrt hat, das Prävenire zu spielen."

2) Graf Rutowski war ein Sohn der Türkinn Fatime (nachherigen Oberstlieut. v. Spiegel) und des Königs August von Polen; geb. den 19. Jun 1702; trat 1728 als Kommandör des Infanterieregiments Nr. 25 in preuß. Dienste. Darum sagte K. Fr. W. 1. den 4. Febr. 1735: „Die gute Einrichtung der sächsischen Armee hat man mir zu danken; die Canaille der Rutowski hat mir Alles abgestohlen; lieb gehabt, Reglement gewiesen, hernach Abschied genommen." Seckendorf Journal secret. p. 34.

Preußen aber hielten den F. M. Graf Brown sorgsam von (
Verbindung mit den Sachsen ab, indeß F. M. Keith über Peterswa
Außig und Johnsdorf in Böhmen selbst eindrang und durch (
v. Manstein das Schloss Tetschen wegnehmen ließ, um die (
frei zu haben. Noch schmeichelte man sich mit Friedenshoffnun
General v. Winterfeldt sprach den König von Polen in Stru
ohne Zeugen[1]); Friedrich war kein Eroberer; ohne seine w
haft königliche Mäßigung[2]) und Langmuth hätte er, drei Mo
früher, die Sachsen in ihren Quartieren überfallen und S
ohne Weiteres besetzen können[3]). Um so eindringlicher konnte
vertrauter Diener zu dem bedroheten Gegner sprechen. Der g
britannische Gesandte Graf von Stormont und der sächsische M
ster Graf Salmour begaben sich in das preußische Hauptquar
Friedrich empfängt sie gnädig: „Er wünsche nichts mehr, sagt
als des Königs von Polen Majestät in denen Gesinnungen zu
hen, die seinen Erklärungen geneigt wären. Die Neutralität, we
der König von Polen gerne beobachten wolle, sei eben das, v
Preußen verlangt habe. Damit aber diese Neutralität auf ei
gewissen Fuß gesetzt werden und nicht verändert werden könne;
mögen Sr. Maj. der König von Polen Ihre Armee auseinar
gehen, und die bei Pirna versammelten Truppen ihre Quartiere
der beziehen lassen. Ein solcher Schritt werde Sr. Maj. über

1) v. Retzow S. 53. Es ist traurig, zu sehen wie Graf Brühl mit
nem Herrn spielte. Schon im 1. schles. Kriege that das sächs. K
nichts, weil damals dieser Minister schlecht an Preußen handelte;
deß der Kurf. von Sachsen glaubte, seine Soldaten hätten bei Czas
mit siegen helfen; Hist. de mon temps T. 1. p. 269. Auch beim
schles. Kr. hinderte er das Bündniß mit Preußen; H. de m. t. Da
straft Friedrich Diener und Herrn. Seine Ode (IX.) Au Cor
de Bruhl fängt an:

„Esclave malheureux de ta haute fortune,
D'un Roi trop indolent Souverain absolu."

Auch in der (12.) Epistel an Podewils findet sich ein heftiger Aus
auf Brühl und seinen Herrn.

2) Davon zeuget sein Benehmen nach dem Siege von Kesselsdorf
sein Briefwechsel mit Villiers (s. Theil 1. S. 475), der ewig s
Menschenfreundlichkeit verkündigen wird.

3) Geständnisse eines östr. Veterans. Theil 2. S. 195 ff.

n, daß die Neutralität gewiss wäre und nicht das geringste Bedenken mehr verursache; alsdann wollten Dieselben mit Vergnügen rch eine gleiche Gefälligkeit zeigen, wie sehr sie geneigt wären, le Proben der Freundschaft gegen S. K. M. von Polen abzulegen und sich mit Ihnen wegen der Maßregeln bereden, welche die nstände der Zeit nothwendig machten." — Aber, weder diese ündliche, noch die zahlreiche briefliche Verhandlung zwischen den iden Königen, führte zum erwünschten Ziele. August von Polen, elcher sein Hauptquartir in Struppen, im Rücken seines Heeres, n Fuße des Königssteins genommen, wollte nur Zeit gewinnen, d seiner Gemalinn, wie seinem Minister gewähren. Friedrich er schloss das pirnaische Lager noch fester ein, und rückte mit acht vorwärts, Alles mit größtem Bedachte. Den 13. September schreibt Ferdinand von Braunschweig im Lager zu Peterswalde am Schlusse eines Briefes: „Je manque de sel, d'eau vie et d'un aumonier catholique; je supplie Votre Majesté m'en pourvoir." Friedrich, welcher Dresden den 3. verlassen, n 5. in Lomnitz, und seit dem 11. in Großsedlitz bei Pirna ar, schrieb eigenhändig auf des Herzogs Brief: Vous aurez l, eau de vie, et prêtre et pain demain avec vos caissons." ages darauf an Denselben: „Pour moi, Je ne puis quitter Saxe que le 18., à cause que Je ne veux avancer que pas pas étant toujours sûr de mes magazins; c'est le principal ur nous; car nous battrons toujours les ennemis, où nous les ncontrerons; mais nous ne trouverons pas à vivre, si nous sommes pas suivis de nos magazins."

Graf Schwerin, welcher von Glatz aus über Nachod in Böhm eingedrungen war, fand, da Fürst Piccolomini ihm bei Königgrätz auf den unangreiflichen Höhen zwischen dem Zusammenflüsse der Adler und der Elbe unbeweglich gegenüberstand, nur zu inen Unternehmungen Gelegenheit: er schlug den General Buckow d zehrte Böhmen aus [1]). Der Hauptschlag musste auf Seiten s Königs fallen. Friedrich wusste, daß Marschall Graf Brown

[1]) Schwerin hielt so gute Mannszucht, daß die böhmischen Landleute ihn unter dem Namen eines Vaters und Beschützers ihrer Habseligkeiten verehrten; v. Cogniazo Theil 2. S. 230.

die Sachsen aus ihrem Hungerlager um jeden Preis erlösen soll er kam am 28. Sept. im Lager von Johnsdorf an. Brown, a 14. Sept. aus dem Lager bei Kolin aufgebrochen, vereinigte a 23. sein Heer bei Budin, die Eger vor der Front; er zälte 30 B taillons, 70 Eskadrons und 94 Geschütze; nicht über 35,000 Ma und wollte durch eine Unternehmung auf dem rechten Elbufer d Befreiung der Bundesgenossen bewirken. Am 29. schickte er si an, bei Budin über die Eger zu gehen und gegen den offen Flecken Lowositz vorzurücken. Dies erfuhr der König in Tirmi wohin er mit der Avantgarde unter Herzog von Bevern vorgerü war. Das Lager bei Johnsdorf brach alsbald in drei Kolonn auf: unter F. M. Keith, unter dem Prinzen von Preußen u F. M. Gesler. Von den Höhen von Aujest im Norden von W mina entdeckte die preußische Avantgarde das kaiserliche Lager der Ebene von Lowositz. Die Österreicher hatten die Besetzung d Berge verabsäumt, welche jener Ebene zunächst liegen: Friedri aber nahm den Lobosch- und Radostitzer-Berg ein, stellte die e sten vier Bataillone Avantgarden in der Schlucht zwischen denselb auf und ließ den Herzog von Bevern mit dem übrigen Vortral eine Stellung etwas links vom Loboschberge rückwärts bei Woparn einnehmen.

Es war schon dunkel, als die erste preußische Kolonne durc Welmina defilirte; die zweite passirte erst um Mitternacht das D filee; beide blieben die Nacht hindurch in ihrer Marschordnung n ben einander stehen, Welmina im Rücken. Die Avantgarde wurd in der Nacht auf den 1. Oktober bis auf 12 Bataillons und 1 Eskadrons v. Székely Husaren verstärkt [1]).

Ein dichter Nebel verdunkelte den folgenden Vormittag un zerstreute sich erst gegen 11 Uhr, als das Treffen, welches 7 Uh Morgens begonnen, dem Ende nahe war. Der König hatte, i der Meinung eine Arriergarde vor sich zu haben, die feindliche Re terei mit einigen Kanonenladungen begrüßt; ohne Erfolg: sie rückt immer verstärkt, auf verschiedene Weise wieder vor. Nun wollt er sie, durch einen Angriff von zwanzig Eskadrons Dragoner ze

1) Geschichte des siebenj. Krieges von den Offizieren des großen General stabs. 1. Theil. Berlin 1824. S. 95.

nen und den Kampf beenden. Die Dragoner stiegen von den ... herab, stellten sich unten, im Schutze des Fußvolk's auf, ... und warfen, was gegenüberstand. Als sie aber die Flüch- ... verfolgten, da empfingen sie aus dem Dorfe Sulowitz, wel- ... südlich vom Homolkaberge, dem südöstlichen Abfalle des Ra- ...zerberges gelegen ist, von vorn und von der Seite Flinten- ... Geschützfeuer, welches sie in die Stellung am Fuße der Wein- ... zurücktrieb. Nun sahe der König, daß er Brown's ganze ...mee vor sich hatte; er wollte seine Reiterei zurückziehen, um ... in zweiter Linie auf der Höhe wieder aufzustellen; aber, ehe ... Befehl sie erreichte, waren Kürassiere und Dragoner vereint ... zweiten Male auf den Feind losgestürmt, und hatten die kaiser- ... Reiterei bald geworfen, obgleich sie dasselbe Feuer empfingen, ...ches vorher die Dragoner zurückgeführt. Sie verfolgten den ...ind bis auf 3000 Schritt, setzten durch einen 50 Fuß breiten ...aben, jenseits dessen, 300 Fuß weiter ein noch tieferer Graben ... feindliche Fußvolk deckte. Da ließ Brown 60 Stücke aus ... Batterien spielen und zwang die preußischen Reiter, sich am ...ße des Berges von Neuem zu bilden, was sie, unverfolgt, mit ...dnung bewirkten; der König aber zog sie in die zweite Linie hin- ... sein Fußvolk.

Während die Reiterei umkehrte, begann das Feuer des linken ...gels bedeutender zu werden. Brown wollte zum Angriffe über- ...hen. Zu dem Ende hatte er 20 Bataillons um Lowositz herum ...hen lassen, welche sich allmälig längs der Elbe hin geschlichen ...ten, die Panduren in ihrem Gefechte auf den Weinbergen zu ...terstützen und selbst die linke Flanke der Preußen zu umgehen. ... Fußvolk aber warf sie kräftig zurück, nahm nach einander die ...zäunung aller Weinberge, stieg in die Ebene und verfolgte einige ...dliche Bataillone, welche sich vor Schrecken in die Elbe stürz- ...n. Ein anderer fliehender Haufe warf sich in die ersten Häuser ... Lowositz, und schickte sich zur Abwehr an. Doch rückte der ...ke preußische Flügel, an die Elbe gelehnt, durch einige Batail- ... des rechten Flügels verstärkt, unter dem Herzog von Bevern, ... stolzem und festem Schritte auf Lowositz los, ohne daß der ...hte Flügel der Armee des Königs seine Höhen verließ. Wie ... Feind unter dem Grafen Wied, sich auch schirmte und wehrte;

die Regimenter Itzenplitz und Manteufel drangen mit gefällt Bajonnette in Lowositz ein, warfen neun ganz frische Bataillo welche Brown hineingelegt und jagten sie in die Flucht; ihnen fo ten alle Feinde, welche zum Gefechte gekommen waren[1]).

Friedrich konnte den Sieg nicht nach Wünschen benutzen, w er eigentlich nur den rechten Flügel der Kaiserlichen geschla hatte, welche noch das Dorf Sulowitz besetzten; und da ihr lin Flügel hinter dem erwähnten Graben stand; so war er vor preußischen Reiterei sicher. Auch machte Brown eine schöne B wegung mit seinen Truppen. Er ließ einige frische Brigaden linken Flügels vorrücken, um die von Lowositz in großer Unordnu Fliehenden zu decken. In der folgenden Nacht zog er sich mit ner, in allem Betrachte noch großen Überlegenheit aus seiner se drohenden Stellung zurück, ließ Leitmeritz besetzen, die Elbbrü abbrechen; nahm sein Lager bei Budin wieder ein und zerstörte a Brücken der Eger. Der König von Preußen begnügte sich, i durch den Herzog von Bevern beobachten zu lassen und ging d 13. von Lowositz mit 15 Eskadrons zur Verstärkung seines Lage in Großsedlitz ab, um nun die Angelegenheit mit den Sachsen z Entscheidung zu bringen[2]).

Friedrich hatte 25 Bataillons und 71 Eskadrons mit 10 Geschützen, im Ganzen gegen 24,000 Mann, zur Schlacht gefüh und den Sieg mit einem Verluste von 3308 Mann und 127 Pferden erkauft; die Österreicher hatten 2984 Mann und 47

---

1) Dem nichtmilitärischen Leser empfehlen wir, der Anschaulichkeit wege Ludwig Müller's (Preuß. Ingenieurkapitains) Kurzgefaßte Beschre bung der drei schlesischen Kriege zur Erklärung einer Kupfertafel, a welcher 26 Schlachten und Hauptgefechte abgebildet sind. Berli 1785. 4; (franz. u. d. T. Louis Müller Tableau des guerres de Fréd ric le Grand etc. Berlin 1788. 92 S. 4.). Die Kupfertafel, weld man der Bequemlichkeit wegen auch zerschneiden kann, giebt zu jed Geschichte des siebenj. Krieges ein sehr nützliches Hülfsmittel. Die 2 Plane sind: Molwitz, Czaslau, Hohenfriedberg, Sorr, Kesselsdorf, Lo wositz, Pirna, Reichenberg, Prag, Kolin, Jägersdorf, Görlitz, Bahr dorf, Roßbach, Breslau, Lissa, Zorndorf, Hochkirch, Frankfurt, Züll chau, Maxen, Landshut, Liegnitz, Torgau, Reichenbach, Freiberg.

2) Oeuvres posthumes T 3 p 98 ff.; v. Retzow a. a. O.

Pferde, auch 3 Kanonen und 2 Standarten eingebüßt[1]). Beide Theile hatten mit ungewöhnlicher Tapferkeit und Kriegeskunde gekämpft. Auch konnte der König es nicht verkennen, daß er „nicht mehr die alten Österreicher wiederfinde"; so druckt er sich in einem Briefe an Schwerin, den Tag nach dem Treffen aus, und setzt hinzu: „Ich habe aus dem gestrigen Vorgange gesehen, daß diese Leute nur darauf ausgehen, uns in Postengefechte zu verwickeln, und daß man sich hüten muss, sie auf eine übereilte Art anzugreifen. Sie sind jetzt listiger, als sie sonst waren; und glauben Sie mir auf mein Wort, daß, wenn man ihnen nicht sehr viel grobes Geschütz entgegen stellen kann, es unzählig vielen Menschen das Leben kosten würde, sie zu schlagen"[2]). Aber Friedrich schreibt dem treuen Kriegesgefährten auch: „Nie haben meine Truppen solche Wunder der Tapferkeit gethan, seitdem ich die Ehre habe, sie zu kommandiren, sowohl Reiterei als Fußvolk"; und, in einem andern Berichte von demselben Treffen: „Par ce tour de force j'ai vu ce que peuvent mes troupes"[3]). Also macht der Triumph von Lowositz die schönste hundertjährige Jubelfeier der unsterblichen Schlacht bei Warschau[4]). Darum gedenken wir mit Freuden des großen Kurfürsten, als des Schöpfers unserer Armee, an dieser Stelle, wo wir die Früchte aus seinen Saten genießen, indeß der sogenannte verbesserte neue österreichische Dienstfuß erst durch Graf Daun seit dem achener Frieden eingeführt wurde[5]).

1) Umständlich in der Gesch. des siebenj. Krieges vom Generalstab a. a. O. S. 108.

2) v. Retzow S. 64; (v. Klöber) Von Schlesien vor und seit dem J. 1740. Theil 2. S. 77; Oeuvres diverses du Philos. de Sans-Souci s. l. 1761. p. 117.

3) v. Retzow S. 64.

4) Den 18. bis 20. Jul 1656; 8000 Schweden und 8000 Brandenburger siegten über 40,000 Polen und Tataren; s. Pufendorf De rebus gestis Friderici Wilhelmi p. 339—349 und De rebus a Carolo Gustavo gestis p. 158—163.

5) Geständnisse eines österreichischen Veterans (v. Cogniazo) 2. Theil. Breslau 1789. S. 183 ff.

Das Lager bei Pirna [1]) war mit allem Kriegesgeräthe w
versehen; Brod fehlte: und, was den Posten so unangreiflich mac
das machte die Rettung bei der Wachsamkeit des Gegners e
so unmöglich. Auf jeden Fall verdient das tapfere sächsische H
mit seiner unwandelbaren Hingebung an seinen König in di
wahrhaft schrecklichen Lage ein ehrenvolles Blatt in der Geschic
auch abgesehen von dem Einflusse, welchen es durch seine Lei
auf die Angelegenheiten der Kaiserinn-Königinn, also auf den Ga
des ganzen Krieges gehabt; indem der König, nach dem Siege
Lowositz, Zeit und Kräfte auf die Beobachtung des Lagers bei Pir
verwenden musste, ohne Böhmen und Mähren überziehen und
noch im Anmarsche begriffenen kaiserlichen Regimenter vor ihrer V
einigung erdrücken zu können [2]).

Die unglücklichen Krieger unter Rutowski sollen, auf Bef
des Hofes, in der Nacht auf den 12. Oktober über die Elbe g
hen, um, zu ihrer Errettung, mit den Verbündeten gleichzeitig ein
Angriff auf die Preußen zu machen. Alle Gründe der Genera
für die Unmöglichkeit des Gelingens sind vergebens. Wirklich tri
Graf Brown den 11. Nachmittags 3 Uhr mit 6000 Mann
der verabredeten Gegend ein. Aber, die Sachsen bringen ih
Schiffbrücke nicht zu Stande. Das Vorhaben muss auf die fo
gende Nacht verschoben werden. Dennoch behaupten die Österr
cher ihre Stellung bei Lichtenhain, unweit Schandau, im Angesich
eines preußischen Korps'. Auch gingen die von Frost und Hunge
auf bösen Wegen gequälten Sachsen, in der Nacht auf den 1
wirklich, in der Gegend von Ebenheit [3]) und Lilienstein über de
Strom; aber der Sturm des Himmels überschallte die Kanone
schläge vom Königsstein, ohne daß Brown dieses Zeichen zum A
griffe vernommen hätte. Noch verweilt er bis den 14. Mittag

---

1) Für das pirnaische Lager ist der schöne Plan von Lehmann in Groß
folio zu benutzen. — Gleich nach der Kapitulazion hat der Ingenieur
capitain Marquart einen Plan von dem pirnaischen Lager aufgenom
men und in Berlin bei Schleuen in Kupfer stechen lassen.

2) v. Cogniazo a. a. O. S. 203 ff.

3) Die sogenannte Ebenheit ist ein Ort von wenigen Häusern unter den
Lilienstein, an der Elbe.

seiner so unbequemen, als gefährlichen Lage und kehrt dann ... Budin zurück.

Rutowski hatte den nachfolgenden Preußen Nachhut und Ge... ..., sammt dem halben Geschütze überlassen; die Brücke hinter ... zerstört. Jammervoll war der Zustand des sächsischen Heeres. ... Klüfte und Felsen, sagt ein Leidensgefährte, wo wir durch ...en, waren von dem Feinde auf's Stärkste besetzt, und die ... des Generals Brown war verschwunden. Zwei und siebzig ...unden, wovon es 48 unaufhörlich regnete, hatten wir ohne Brod ... Lebensmittel unter freiem Himmel und unter dem Gewehre zugebracht. Wenigen blieb andere Speise übrig, als Wurzeln längst ...ärter Früchte; gekochter Puder mit Pulver gesalzen, war eine ...ung und Holz das Futter der Pferde"[1]).

Keine Hoffnung des Heils. Nur Brühl[2]) träumt in der Fülle ... Wohlseins auf Königsstein verzweiflungsvollen Angriff. Alle ...erale finden in dem Vertrage mit dem Feinde den einzigen ...[3]). Der stolze Sieger schreibt herzkränkende Bedingungen ...[4]). Noth und Elend gebieten Ergebung: die ganze sächsische

---

[1]) Oberst v. Trautzschen a. a. O. S. 36 ff.; v. Retzow a. a. O. S. 65; der österreich. Veteran. Theil 2. S. 246 ff.

[2]) Über die Üppigkeit, Verschwendung und den Reichthum dieses Mannes ...llen wir nichts beibringen; s. „Leben und Charakter des K. Poln. und Kurf. Sächs. Premier-Ministers, Grafen von Brühl, in vertraulichen Briefen entworfen"; o. O. 1760 (gleichzeitig auch französisch „La vie et le caractère de Mr. le Comte de Brühl).

[3]) Helden-, Stats- u. Lebensgeschichte Theil 3. S. 917 findet man das „Sächsische Kriegesraths-Resultat vom 14. Okt."; S. 919 die Königl. Erlaubniß an Rutowski vom 14. zur Kapitulazion, welche Graf Rutowski den 15. im preuß. Lager abschloß und die den 16. vollzogen wurde.

[4]) Die Kapitulazion der Sachsen unter Lilienstein s. Mosers Europäisches Völkerrecht Theil 9. B. 2. S. 162; Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 3. S. 920. — Der berühmte Medailleur Holtzhey in ...den hat auf die Gefangennahme der Sachsen bei Pirna eine Denkmünze geliefert: Friedrich's geharnischtes und mit Lorbeern geziertes Brustbild, mit der Überschrift: „Fridericus D. G. Rex Borussorum E. Brandenb. Dux Siles. etc. Die Gegenseite zeigt den König bewaffnet, den Helm auf dem Haupte. Er deckt mit seinem Schilde das bestürzt sitzende sächsische Mädchen (erkenntlich an Kurhut und sächs.

Armee streckt, den 16. Oktober, das Gewehr. Die Offiziere g auf ihr Ehrenwort [1]) nach Hause. Mit den 17,000 Mann (daten und Unteroffizieren war man, wegen Unterhalt und wahrung, in Verlegenheit; Friedrich zwingt ihnen, auch denen der Garde, den Treueid ab. So blieben zehn sächsische Fuß menter völlig beisammen. Man begnügte sich, ihnen andere dung und Führer zu geben. Die sächsische, meist schwere Rei wurde größtentheils unter die Garde du Corps und unter die rassierregimenter Prinz von Preußen, von Driesen, Markgraf drich und Leibkarabiniers vertheilt; das leichte Reiterregiment towski blieb ganz beisammen.

Der König von Polen, welcher, erst im Lager von Stru dann auf dem Königsstein, Zeuge von der Gefangenschaft se Heeres war, erbat sich Pässe von Friedrich [2]), und ging, mit se jüngeren Söhnen Xaver und Karl, und mit Brühl nach Warsc ohne hier Hülfe zu finden [3]); sein übriger Hof blieb in Dres welches seine Gemalinn und der Kurprinz sammt Gemalinn verlassen wollten. Das Kurfürstenthum behielt der König Preußen bis zum Ende des Krieges „in Depot." Die Fest Königsstein war, nach dem Vertrage vom 18. Oktober [4]) partei

Wappen) und hält mit der Linken das Haupt der Meduse, w er einige Kriegesleute (die sächs. Armee) versteinert. Mit dem li Fuße tritt er auf die Sphynx, als Sinnbild der Verschwörung g ihn, welche ihn nach Sachsen geführt. Überschrift: Exarmata hostiliter pressa. Unterschrift: Toto Saxonum exercitu Fride Magno victas manus dante. Octob. 1756.

1) Den von den sächsischen Offizieren an den König von Pr. ausgeste Revers findet man in Moser Europ. Völkerr. Theil 9. Bd. 2. S.

2) Friedrich wünschte ihm glückliche Reise in der freundschaftlichen wort, Struppen den 18. Okt. s. in Moser's Europ. Völkerrecht. Th Bd. 1. S. 142; Helden-, Stats- u. Lebensgesch. Theil 3. S. 929.

3) Friedrich setzte den Polen sein Verhältniß zu ihnen und ihr zwed ßiges Benehmen unter den obwaltenden Verhältnissen aus einande den „Considérations sur la conduite de la République de Pol par rapport aux conjonctures présentes. 1756; in Hertzberg's Rec T. 1. p. 265—273.

4) Helden-, Stats- u. Lebensgesch. Theil 3. S. 926; Mosers Europ. ferrecht. Theil 10. Bd. 1. S. 181.

r sächsische G. L. Michael Lorenz von Pirch befehligte in diesem ..t zu erobernden, aber unschädlichen Platze; den Sonnenstein [1]) ..llen die Preußen, den 15. Okt., besetzt.

Also begann das lange, heillose Blutvergießen und Völkerlei..n. Das Glück der preußischen Fahnen erhitzt die Feinde zu neuem ..grimme. Wir hörten, wie die Mutter der Dauphine das dres..ner Archiv mit ihrem hohen Leibe zu vertheidigen vergebens sich ..müht. Das sollte gerochen werden. Der pariser Hof verspricht .. äußersten Anstrengungen und ruft Schweden [2]), den Mitbürgen .. den westphälischen Frieden, ins Feld. Blinder Eifer, der du ..s eigene Verderben bereitest, indem du fremden Schaden sinnest!

Auch Russland wirft den Fehdehandschuh hin [3]); freilich, ohne

---

1) „Geheime versiegelte Acta betreffend die Festung Sonnenstein v. J. 1756." Im Archive. Sonnenstein wurde 1758 von den Reichstruppen genommen; im November aber verlassen, nachdem sie die Festungswerke zum Theil verwüstet, welche dann von den Preußen ganz geschleift wurden, sodaß nur das Schloss stehen geblieben ist.

2) Über die seit 1738 in Schweden sich befehdenden Parteien der Mützen (Graf Hornschen) und der Hüte (Graf Gyllenborgischen Partei) siehe Graf Lynar Statsschriften Theil 1. S. 605. Die französisch-gesinnte Partei der Hüte bewirkte Schwedens Theilname am siebenjährigen Kriege in Deutschland, um den im stockholmer Frieden, den 21. Jan. 1720, aufgegebenen Theil von Vorpommern wieder zu erobern. Die Konvenzion, welche Marquis d'Havrincour in Stockhom, den 21. März 1757 mit Schweden gegen Preußen abschoss, hat Schoell Histoire abregée des traités de paix. T. 3. p. 33, p. 36 und p. 168 die Konvenzion, Stockholm den 22. Sept. 1757 zwischen Schweden, Frankreich, Österreich. — Déclaration du Roi de Prusse, p. s. de Réponse à celle que la Cour de Suéde a fait à l'Empire. 1757; in Hertzberg's Recueil T. 1. p. 283.

3) Die Kaiserinn Elisabeth trat der stockholmer Konv. vom 21. März 1757 durch die Konv. von St. Petersburg v. 5. Nov. 1757 bei; Schoell l. c. p. 38 u. p. 174. Dem versailleser Vertrage vom 1. Mai 1756 war sie durch eine Akte beigetreten, welche den 31. Dez. 1756 in St. Petersburg unterzeichnet wurde. s. Martens Recueil T. 10. p. 33; worauf den 22. Jan. 1757 die Kaiserhöfe von Wien und von Petersburg gegen Preußen einen Bund schlossen, welcher nur durch seine Anführung in der St. Petersburger Konvenzion vom 21. März 1760 bekannt ist, in welcher Russland, dem höchstmerkwürdigen Vertrage von Versailles (30. Dez. 1758) beitrat. Schoell l. c. p. 24.

so Großes, wie der versailles'er Hof daran zu setzen; ja, der dische Kriegsmann konnte in Deutschland, in welchem er nun erſten Male focht, seine Sitten- und Waffenschule machen. S stet hatte er sich schon zweimal [1]) für Österreich gegen Frankr ohne so, wie nun, Antheil am Kampfe zu nehmen und an europäischen Welthändeln.

Diejenigen Mächte, welche Marie Theresie für ihre Sache gewinnen nicht vermochte; sagten ihr doch Parteilosigkeit zu: Spanien und die vereinigten Provinzen; auch Dänemark blieb ßiger Zuschauer; die Schweiz aber erlaubte ihren Truppen im fr zösischen Solde nach Deutschland zu ziehen, wozu sie nicht verb den waren; ja, Frankreich (dessen König der ruchlose Damie den 5. Januar 1757 mörderisch anfiel) macht sich anheischig außer den eigenen Heeren, noch 4000 Baiern und 6000 Württe berger, Deutsche gegen Deutsche zu schicken. Die Marquise Pompadour, welche ihr Bündniß vom 1. Mai 1756 durch e Denkmünze [3]) selbst verherrlicht, erhob auch, an Rouillé's Ste ihren bisherigen Hauptmitarbeiter Abbé de Bernis, im Jun 17 zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Kaiser Franz, welcher in die Regirungsangelegenheiten t Erblande sich nicht mischte und sein Privatvermögen zu großar gen kaufmännischen Unternehmungen nutzte, indem er gleichzeit das Heer seiner Gemalinn und das des Königs, wie Friedri selbst erzält [4]), mit den nöthigen Vorräthen versah, erhob a Reichsoberhaupt seine mächtige Stimme. Der preußische Einf in Sachsen wurde für eine Verletzung der öffentlichen Ruhe au gegeben, welches Verbrechen „mit Einziehung der Lehen und Wü den dessen, der es begangen, bestraft werden müsse"; ja, ma schob, um desto mehr Wirkung zu machen, dem Könige von Pre

1) S. Bd. 1. S. 99 u. S. 222.

2) In dem Vertrage von Versailles vom 1. Mai 1757 s. Schoell His abrégée des Traités de Paix. T. 3. p. 42.

3) Von dem berühmten le Guay. Dagegen erschien in Paris ein sat rischer Kupferstich.

4) „En l'année 1756 l'Empereur livra même le fourrage et la farir à l'armée du Roi, qui étoit en guerre avec l'Impératrice son Epouse. Oeuvres posthumes T. 3. p. 26.

der an Freisinnigkeit seines Gleichen nicht hatte [1]), die Unter-
drückung der katholischen Religion unter. Über den Kurfürsten von
Brandenburg soll, mit den gebräuchlichen Förmlichkeiten, die Acht
gesprochen werden und der Reichstag entbietet, den 17. Januar
1757, eine „eilende Exekuzionsarmee", welche, durch einen argen
Druckfehler in der Kundmachung eine „elende" genannt war,
bald auch wirklich als eine solche erschien. Ihr Führer war
Reichsfeldmarschall und Ritter des goldenen Vließes Joseph
... Friedrich Wilhelm Hollandinus Prinz von Sachsen-Hild-
burghausen. Die Kriegseinrichtung war die alte mangelhafte;
Zusammensetzung, bei der Vielherrschaft in Deutschland, bunt-
... zum Lächerlichen, die Ausstattung ärmlich und bettelhaft.
... ein deutsches Bundesheer sonst vermöge, hat der Rheinbund
...; die Befreiungskriege aber zeugen davon auf eine noch er-
...ndere Weise.

Gegen die ungebührlichen Schmähschriften des kaiserlichen Hof-
... Helm in Wien antwortete der kurbrandenburgische Gesandte
...err von Plotho [2]) in Regensburg, welcher auch, Freitags den
... Oktober 1757, den kurbaierschen Regierungs- und Hofgerichts-
...aten Georg Mathias Joseph Aprill aus dem Hause werfen
... [3]), als derselbe in der Würde eines kaiserlichen Notars, beglei-

1) „Gott, der das Recht der Fürsten am besten unterscheidet, schien die Unternehmungen Friedrichs im siebenjährigen Kriege zu billigen, weil er Friedrichs Waffen beglückte: und vielleicht zum Besten der Religion. War er nicht ein Beschützer unsrer Religion? Ihr geheiligten Mauern dieses Tempels! ihr Altäre! wessen Schutz habt ihr euer Dasein, euer Ansehen und eure Sicherheit zu verdanken? Ist es nicht unser großer Friedrich?" Trauerrede des Bischofs von Kulm, Gefürsteten Reichsgrafen zu Hohenzollern ꝛc., den 10. Sept. 1786 zu Friedrichs Gedächtniß in der Römisch-katholischen Kirche zu Berlin gehalten und gedruckt in der Sammlung von Reden, Predigten und Gedichten auf den Tod Friedrichs des Gr. Berlin bei Decker 1786. S. 21.

2) Traduction du Mémoire, que le Baron de Plotho, Ministre Plénipotentiaire de S. M. le Roi de Prusse à la diète de l'Empire, y a présenté le 30. Avril 1757; in Hertzbergs Recueil T. 1. p. 276—282.

3) Beilage 1. „Dokument des Dr. Aprill, wie er dem Freih. v. Plotho in Regensburg die kaiserliche Citation übergeben wollen und von demselben schlimm abgefertigt worden."

tet von zwei Bürgern, als Zeugen, „die fiskalische Zitation we
der Achtserklärung ihm zu insinuiren" gekommen war. Das n
eine „Vorladung des Kurfürsten und Markgrafen von Brand
burg, zu sehen und zu hören, wie er werde in des Reiches A
und Aberacht erkläret, und aller seiner Lehne, Rechte, Gnad
Freiheiten und Anwartschaften beraubt werden."

Der Achtsprozeß, wie wir ihn hier erscheinen sehen, h
mit einer öffentlichen Vorladung des Angeklagten an. Blieb
aus; so wurde die einfache (Unteracht) Acht gegen ihn erkan
Nun galt er für einen geständigen Verbrecher; konnte er sich da
in Jahr und Tag nicht lösen, so wurde die Oberacht gegen i
gesprochen, welche ihn für vogelfrei erklärte. Die frühere deutsc
Geschichte kennt von geächteten Fürsten besonders Herzog Heinri
von Baiern, 976; Heinrich den Löwen, 1130; Otto von Wittel
bach, 1208; Johann Friedrich von Sachsen, 1547 und, weil
sich des geächteten Grumbach annahm, 1566 nochmals; in d
neueren Zeiten widerfuhr diese Strafe 1619 Friedrich dem Fünft
von der Pfalz und 1707 dem Kurfürsten von Baiern und v
Köln. Aber, nicht nur der Geist der Zeit war ein ganz andrer g
worden, sondern die gesammten Verhältnisse, unter welchen ein sie
reicher, überall hervorragender Monarch, den die neidischen Waff
verfolgten, das abgelebte Gespenst einer todten Zeremonie über si
kommen sehen sollte. Doch gab dieser Federkrieg einem wacker
Beamten des Königs Gelegenheit, in Regensburg die Sache sein
Herrn mit Geist und Kraft zu führen [1]), seinen Namen auf d

---

1) Copia memorialis des Königl. Pr. und Chur-Brandenburg. Comitial
Gesandten, welches dem Reichs-Convent zu Regensburg im Dec. 175
übergeben ist. Das Reichs-Constitutionswidrige Betragen des Kai
Reichshofraths gegen Sr. K. Maj. v. Pr. 1756. 40 S. 4. (auch zu fi
den in Helden-, Stats- u. Lebensgesch. 3. Theil S. 977). — Vorlä
fige Protestation und Verwahrung gegen das am 17. Januarii 175
bei der Reichsversammlung zu Regensburg gemacht werden wollen
Conclusum den 21 Januar von dem Freih. v. Plotho übergeben;
finden in den Beiträgen zur neuern Stats- und Krieges-Geschicht
Danzig bei Schuster 1756 ff. Bd. 2. S. 80—83. — K. Pr. schließlich
Verwahrung und gemüßigte Erklärung, auch wiederholte Protestation
so wegen der bei der Reichsversammlung zu Regensburg am 10. un
17. Januar vorgewesenen Deliberation über die Kaiserl. Hofdekrete a

Nachwelt zu bringen und die Ehre zu verdienen — bei der Wahl und Krönung Joseph's II. zum römischen Könige 1764 in Frankfurt Kurbrandenburg zu vertreten [1]).

Friedrich soll mit noch nicht fünftehalb Millionen [2]) Unterthanen in die Schranken treten wider Mächte, welchen mehr als neunzig Millionen unterworfen waren. Er konnte mit David sprechen: „Ich sehe Nazionen toben, sich wider mich auflehnen und Plane voll Eitelkeit entwerfen. Aber sie wurden zerstreuet, wie der Wind zerstreuet die Wolken und ihre Hoffnungen waren nichtige Träume." Auch schrieb er [3]) um diese Zeit: „Je Vois toute Les Exstravagances qui Arivent avec sang froit, et Vous pouvéz etre persuadé que bien loin d'en Etre Decouragé ce m'est un Nouvel Eguillon qui m'animera à faire L'Imposible posible L'année qui Vient.“ Und eben dieser so ungleiche und doch so siegekrönte Kampf ist es, was dem siebenjährigen Kriege für immer seinen großen Rang unter den weltgeschichtlichen Begebenheiten sichert.

Es hatte Preußen zwar auch Bundesgenossen, deren ehrenwerthe Namen des Andenkens würdig sind: den Herzog Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel, dessen Prinzen in Friedrichs Legionen fochten und sie führen halfen; Landgraf Wilhelm den 8. von Hessen-Kassel [4]); Herzog Friedrich 3. von Sachsen-Gotha und Alten-

---

11. Febr. 1757 zu dem churfürstl. Collegialprotokoll gegeben worden. Danziger Beiträge Bd. 2. S. 198. In diesen Danziger Beiträgen und in der Helden-, Stats- u. Lebensgeschichte finden sich die meisten damaligen ähnlichen Abhandlungen beisammen. Daß man wirklich in dem Reichsachtprozesse gegen den K. v. Pr. gearbeitet, erhellet aus dem, den 1. April deshalb gefassten Schlusse. Danziger Beiträge Bd. 2. S. 591.

1) Göthe hat dem Freih. v. Plotho in Dichtung und Wahrheit Theil 1. (Werke 1818. Bd. 17. S. 290. 300) huldigende Erinnerungen gewidmet.

2) Friedrich giebt die Zahl der Einwohner des preuß. Stats (Oeuvres posth. T. 6. p. 131) auf 4,500,000 (T. 3. p. 24 gar auf 5 Millionen) für das J. 1756 an; aber so viel zälte der pr. Stat damals noch nicht; s. Büschings Zuverlässige Beiträge S. 166.

3) Eigenhändig zum Abschiede an Marquis de Valori den 2. Nov. 1756.

4) Hessen-Kassel erneuerte seinen Vertrag mit England den 17. Januar

burg; Georg von Hannover und England und den nachmals berühmt gewordenen Grafen Friedrich Wilhelm zur Lippe-Bückburg [1]), der selbst unmittelbar in Deutschland gegen Preußens Feinde kämpfte, bis er 1762 das portugiesische Heereswesen, zum Kriege mit Spanien, verbesserte. Von Herzog Karl von Braunschweig bemerkt sein Biograph [2]) selbst, daß er sich durch die übergroße Anzahl der Truppen, welche er gestellet und deren Unterhaltung ungeheure Summen kostete, in die drückendsten Schulden gestürzt und daß seine ganze Macht (im Jahre 1762) 16,485 Mann betragen, wovon 11,521 Mann im Felde standen. Die anderen deutschen Fürsten dienten im englischen Solde, welcher freilich zunächst für Hannover gezalt wurde, aber natürlich dem Könige ebenso gut zu Statten kam. Auch knüpfte Friedrich während des Winters sein Bündniss mit Großbritannien enger und schloss mit dieser Macht den 11. Januar 1757 einen Vertrag [3]) als Gegengewicht des versailles'er Bundes; auch glühete das englische Volk wahrhaft

1759, sodaß es nun 12,020 Mann im engl. Solde hatte und damals seine Truppen, gegen 97,582 Pfund St. mit 6992 Mann Inf. und Kav. verstärkte; s. Wenck T. 3. p. 201.

1) (Theodor Schmalz) Denkwürdigkeiten des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. Hannover 1783; Varnhagen von Ense Biographische Denkmale. 1. Theil. Berlin 1824: Graf Wilhelm zur Lippe S. 1—131. Er war den 24. Jan. 1724 geboren; hatte 1753 den Schwarzen-Adler-Orden mit außerordentlichen Feierlichkeiten erhalten und den preußischen Kriegessinn mächtig eingesogen. Den 28. August 1756 schloss er, im Einverständnisse des Königs von Preußen, mit Großbritannien einen Statsvertrag [1]) und führte sein Kontingent (1000 Mann zu Fuß, ein Artilleriekorps von 300 Mann und eine Karabinerkompagnie von 50 Mann) selbst an; wurde 1757 zum hannöv. Generalfeldzeugmeister ernannt und nach der Schlacht von Minden durch Danksagungen des Königs von England und des Herz. Ferdinand ausgezeichnet.

2) Karl Wilh. Ferd. Herz. zu Braunschweig u. Lüneb. Ein biogr. Gemälde dieses Fürsten. Tübingen 1809. S. 169. Der Herzog hatte kaum 170,000 Unterthanen; so konnte es nicht fehlen, daß er, bei dem großen Militäretat, zuletzt 10 bis 12 Millionen Thaler Schulden hatte; s. Gesch. des Königsr. Hannover und des Herzogth. Braunschweig von Hüne. 2. Theiles 1. Abth. Hannover 1830. gr. 8.

3) Schoell Hist. abrégée des Traités de Paix. T. 3. p. 29.

...rnhagen von Ense a. a. O. S. 18.

Begeisterung für ihn [1]): Dennoch unterstützte das Kabinet St. James den berliner Hof nicht nachdrücklich genug, hat nie, wie es der vierte Artikel dieses neuen Vertrages be-mte, eine Eskader in die Ostsee gesandt [2]); ja, als seine Ent-e zur Vertheidigung Deutschlands in London kein Gehör fan-auch eine Sendung des Generals v. Schmettau nach Hanno-), an den Minister v. Münchhausen in derselben Sache frucht-blieb; so musste der König Wesel, als Hauptfeste der west-ischen Länder aufgeben und seine Hülfsmittel mehr zusammen-n. Und — troß dem Allen widerstand Friedrich der ganzen von Feinden.

Der König hatte, als er in Sachsen einfiel, milde zu den Ein-rn gesprochen: er wolle das Land nur als Unterpfand in Be-ehmen, bis die Kaiserinn-Königinn ihm Gerechtigkeit werde widerfahren lassen. So milde war Anfangs auch die preu-e Verwaltung. Als indess der König von Polen für freund-lichen Beistand nicht zu bewegen war [4]); da fühlte das un-liche Sachsen, welches Friedrich durch das Feldkriegesdirekto-unter dem Minister Friedr. Wilh. von Borck, den Kammerdi-n Cantius und Fiedeler, und des Krieges- und Domänenraths

---

William Pitt, afterwards Earl of Chatham to Mr. Mitchell, arch 31. 1757 (voll Anhänglichkeit und Bewunderung für den König von Preußen; unter Andern:) I feele the most grateful sen-ments of veneration and zeal for a Prince, who stands the unsha-n bulwark of Europe, against the most powerful and malig-nt confederacy that ever yet has threatened the independence mankind." Original Lettres illustrative of English History; by ary Ellis. Vol. 4. London 1827. p. 404.

rt. 4. „De plus promet et s'engage S. M. Britannique d'envoyer la mer Baltique une escadre de 8 vaisseaux de ligne et de sieurs frégates, et même plus, s'il est nécessaire, dès que S. M. ienne en fera la réquisition, afin de seconder ses puissans ef-s." Auch die Million Pfund St. Subsidien des 3. Art. fiel bald 670,000 Pfund herab.

ndenbuch, den 3. Januar, 27. Januar und 17. Februar 1757.

drichs und Augusts von Polen und Sachsen Briefwechsel zwischen 29. August und 18. Sept. 1756 s. Helden-, Stats- u. Lebensgesch. Theil. S. 774—792.

Magusch von Torgau aus verwalten ließ, in vollem Maße t schwere Last des ganzen Krieges. „Denn obgleich, um mit Pöli Worten[1]) zu sprechen, die preußischen Krieger strenge Mannszu hielten und ihre Ankündigung in Sachsen nichts Ähnliches n dem Betragen der Schweden in der Zeit des 30jährigen Krieg seit dem Jahre 1637, und in den Jahren 1706 und 1707 hatt so behandelte doch Friedrich das Land mit der Strenge einer oberten Provinz[2]), und fand in den reichen Hülfsquellen desselbe sowie in den britischen Subsidien, die Mittel, den Krieg mit de halben, gegen ihn aufgestandenen Europa zu bestehen.“ — In di sem Winter musste Sachsen Mehl, Futter, Pferde liefern; eine a sehnliche Kriegessteuer zalen und 9075 Rekruten, lauter gesun und grade Leute von 18 bis 30 Jahren, keinen unter 5 Fuß 3 Z stellen, jene zehn sächsische Infanterieregimenter auf preußische We zu gestalten. Alle Kriegesvorräthe wanderten aus Sachsen na Magdeburg. Fast alle Gehalte wurden vermindert, viele eingez gen. Der Hofoperndirektor bekam statt 15,000 Thaler nur 20(Thaler; der Kapellmeister Hasse ging nach Italien; die Gehal der Landeskollegien und Kanzleien wurden von 190,000 Thaler a 30,000 gesetzt; die unschätzbaren Porzellanvorräthe erstand Kau mann Schimmelmann, der nachherige dänische Minister. D dresdener Rath musste dem Könige von Preußen den 15. Febr. 17 den Eid der Treue schwören[3]). Ganz besondere Rache übte — d Philosoph von Sans-Souci an dem Grafen Brühl, als de Miturheber des ganzen unseligen Krieges[4]). Dieser berühmte Gün

1) Gesch. des Königr. Sachsen. Dresden 1826. 2. Bändchen. S. 88.

2) Die Härte wuchs, als die Franzosen und andere Feinde die preußisch Provinzen verheerten; s. Urkundenbuch: Kabinetsordre an den Sta minister v. Borck vom 12. Dez. 1757. Einzelnes in den Beilagen in d G. L. v. Finck Leben.

3) Diplomatische Geschichte Dresdens von seiner Entstehung bis auf u sere Tage, von dem Festungsbauprediger Joh. Chr. Hasche (ein sehr schä bares, aber seltenes Werk, 6 Theile in 12 Abth. Dresden, 1816—2 Bd. 4. S. 267; vergl. auch die sächsischen Geschichtschreiber Weil Pölitz, Böttiger.

4) Heeren Historische Werke Bd. 6. Göttingen 1823, in Heyne's Lebe S. 45.

ng seines Souverains war 1733 Kabinetsminister der einheimischen Angelegenheiten geworden, 1742 General der Infanterie, in den letzten Monaten des Jahres 1748 endlich Premierminister. Von nun an regirte er Sachsen, und diente, wie die Marquise Pompadour und Bestuschef, ganz den Entwürfen des wiener Hofes gegen Preußen: darum wird er in Friedrichs Geschichtswerken, wie in den Gedichten desselben unendlich scharf gegeißelt. Brühl's Schlösser Belvedere in Dresden, Nischwitz [1]) bei Wurzen und Grochwitz [2]) bei Hertzberg wurden 1757 hart mitgenommen [3]) und sein Schloß Pförten in der Niederlausitz ließ der König den 5. Sept. 1758 durch einen Husarenschwarm in Brand stecken. Das ist Thatsache, die sich vielleicht aus Hadik's Besuche in Berlin und aus dem feindseligen Benehmen der Ministerinn Brühl, worüber Friedrichs gedruckte Briefe über dieselbe sprechen, entschuldigen lassen. Daß aber, wie in dem ersten Theile der „Briefe eines alten preußischen Offiziers" [4]) gesagt wird,

---

1) In den Anekdoten u. Karakterzügen, Berlin bei Unger 1787. 8. Samml. S. 3 ff. findet man sechs Briefe des Königs an die Gräfinn Brühl, welche von Dresden aus mit den Feinden Preußens einen unerlaubten Briefwechsel führte. Jene sechs Briefe sind Dresden, den 18. u. 30. Nov. 1756 u. den 23. März 1757, Lockwitz den 1. u. 3. April 1757, Breslau, den 28. Febr. 1757 geschrieben; in dem 4. u. 5. ist der Verdacht gegen die Gräfinn ausgesprochen; der 6. ist der wichtigste; er handelt von den Vorgängen in Nischwitz. Es heißt darin unter andern: „Bei dieser Gelegenheit kann ich mich nicht entbrechen, Ihnen selbst zu überlegen zu geben, ob es wohl zu verwundern sein dürfte, wenn ich auf meiner Seite allen Glimpf gegen Sachsen einstellte, da weltkundig ist, was meine Unterthanen von dem üblen Verfahren meiner Feinde, überall wo sie nur haben hinkommen können, erleiden müssen, und wie alle Härte und Barbarei gegen sie ausgeübt worden ist."

2) Der König war 1757 den 22., 23., 24. Okt. in Grochwitz.

3) Friedrich an F. M. v. Keith, Dürgan bei Breslau, den 12. Dez. 1757: „Comme le Comte Brühl a entre autres deux ou trois terres aux environs de Leipzic ou de Nossen, je serois bien aise, que Vous y detachiez le Lieutenant-Colonel Meyer avec quelques unes de ses Compagnies franches afin d'y faire, quoique sous son propre nom, quelque tapage, que Je veux cependant ignorer moi." (Urkundlich.)

4) Hohenzollern 1790; Verf. ist der kurhessische Major v. Kaltenborn;

der König selbst in Grochwitz erst mit eigener Hand eine Spieluhr z schlagen und dann gesagt: „Allons, Bursche, geht hinauf in d Schloss und räumt auf," das ermangelt alles Beweises. Der rühmte Philologe Heyne, welcher damals bei Brühls Bibliot angestellt war, befand sich auf derselben, als Friedrich sie besuc Der König fragte ihn, wahrscheinlich ironisch, ob der Graf oft seine Bibliothek komme[1]). Heyne schrieb seitdem gegen Preußen

Übrigens lebte Friedrich den Winter über in Dresden ger wie in der friedlichen Heimath; er schrieb Briefe, blies die Flö gab Assembleen, ergötzte sich in der Oper, in der Bildergaller in Hasse's Konzerten; besuchte die katholische Kirche, in G genwart des dresdener Hofes, die hassische Kirchenmusik auf d Concilienfest zu genießen und hörte am 23. Sonntage nach Tri tatis, den 21. Nov. 1756, in der Kreuzkirche über das gewöhnli Evangelium vom Zinsgroschen den Superintendenten am Ende p digen, welcher den Denkspruch des Schwarzen-Adlerordens „Suu cuique" — „Einem Jeden das Seine" — zum Gegenstande s nes Vortrages genommen und 1) Gott das Seine, 2) dem Kai das Seine, 3) dem Nächsten das Seine, 4) der Welt das Ihr 5) dem Tode das Seine, 6) der Ewigkeit das Ihre zu geben lehr Alles vortrefflich, namentlich der Schluss und das Gebet für d anwesenden König, der den Druck der Predigt befahl und die Z eignung gnädig aufnahm[3]).

Die sächsischen Kunstschätze wurden so wenig angetastet, d Friedrich nur mit Erlaubniss des dresdener Hofes die Magdale vom Ritter Hieronymo Pompeo de Battoni[4]) für sich nachmal

---

gegen ihn erschienen „Briefe eines preußischen Feldpredigers. Po dam 1791.

1) Heeren Histor. Werke. Bd. 6. S. 66.

2) „Schreiben eines Buchdruckergesellen an den Herausgeber der berli Zeitung; worauf von preußischer Seite kräftigst geantwortet wur „Schreiben des Pressbengels an den Buchdruckergesellen. a. a. O. 66. 67.

3) N. A. Merseburg 1831. 30 S. 8. 2 Gr.

4) Geb. den 5. Febr. 1708 in Lucca; gest. den 4. Febr. 1787; nächst Men der größte Maler des 18. Jahrh. Über seine M. Magdalena in

es und den japanischen Palast besuchte [1]). Wenn hier eines esdener Hofes gedacht wird; so wissen wir, daß die preußische erwaltung sich vergeblich bemüht hatte, die Königinn von Polen bewegen, auch nach Warschau zu gehen. Sie starb in Dresden m 17. Nov. 1757, nachdem ihr Hof, unter ihrem Mitwissen, beabsichtiget, Meißen und Dresden den Feinden des Königs von reußen in die Hände zu spielen. Nicht so thätig lebte ihr Gemal. m 1. Januar 1757 war in Warschau der Hof besonders zahlich und glänzend versammelt. Sämmtliche Magnaten, Senato n, hohe Kronbediente glückwünschten und der Kronmarschall Graf ielinski hielt dabei, in französischer Sprache, eine Rede, welche r dem Leser nicht vorenthalten: „Sire, die Ehrfurcht leitet unre Tritte. Unsere Zuneigung unterstützet dieselben. Unsere Pflichteigungen bestätigen die Empfindungen unserer Herzen. Nach dien Gesinnungen erlauben Ew. Majestät, daß wir Ihnen ein neues nd beglücktes Jahr anwünschen. Alle Arten von Glückseligkeiten üssen Ew. Majestät umringen, und die gnädige Vorsicht lasse uns nge unter Dero sanften Gesetzen leben. Dieses, Sire, sind die ünsche des Senats und Dero Ministerii" [2]). Solche Worte urden zur inhaltschwerersten Zeit im Herzen von Polen gesprochen! er König aber dankte in eben so flachen Redensarten. Von Rath nd That für sein Kurfürstenthum keine Silbe. Friedrich August lustigte sich am Jagen; seine polnische Nazion gefiel sich in ihm politischen Nichts, indeß die sächsische blutete.

Fast noch mehr als Sachsen litt Mecklenburg in diesem Kriege. er Herzog, von alter Feindschaft getrieben, hatte zu Regensburg r allen Fürsten auf die Achtserklärung des Königs gedrungen. ls darauf die preußischen Kriegesvölker in sein Land einfielen, h er — und die armen Unterthanen wurden äußerst hart behandelt. Sie mussten eine große Menge Pferdefutter und Vieh,

---

dresdener Gallerie s. Winkelmann u. sein Jahrh. v. Göthe. Tübingen 1805. S. 283.

[1]) Mosers Europäisches Völkerrecht Theil 9. Bd. 1. S. 148. Napoleon verletzte in neueren Zeiten zuerst die Neutralität der Künste, als er 1796 dem Herzoge von Modena den h. Hieronymus von Correggio abnahm.

[2]) Danziger Beiträge. Bd. 2. S. 31.

16,000 Rekruten und viele Millionen Thaler Brandschatzung lie-fern. An Schonung war nicht zu denken; denn auch der preußi-schen Lande wurde von den zahllosen Feinden nicht geschont, und die Mittel zur Kriegführung mussten aufgetrieben werden.

Den 4. bis 12. Januar 1757 brachte der König in Berlin zu, verweilte einen Tag in Potsdam und eilte dann, als er sein Haus bestellet[1]), nach Dresden zurück, dem Mittelpunkte seiner Sorgen; zieht aus Pommern die, Anfangs für Lehwald bestimm-ten Reserven an sich; geht Ende Januar nach Hainau in Schlesien, um mit Schwerin den Plan zum nächsten Feldzuge zu verabre-den[2]) — und kehrt gleich wieder nach Sachsen zurück, worauf die Truppen Kantonnements bezogen, um, Ende März in drei Kolon-nen auf Prag loszumarschiren, wohin auch Schwerin die schlesische Armee führte.

Hier lässt sich am bequemsten eines Vorfalles gedenken, der Ende März, als Friedrich in Lockwitz[3]) sein Hauptquartier hatte, viel Aufsehen erregte. Der Kammerdiener Glasow nämlich, wel-cher gewöhnlich dem Könige ganz nahe schlief, viel Vertrauen ge-noss und auch seines Herrn Chatouille verwaltete, wurde eines schweren Verbrechens schuldig befunden. Er war eines Feuerwer-kers aus Berlin Sohn und trat, als der Vater Zeuglieutenant in Brieg wurde, in das dortige Infanterieregiment von Hautchar-moy, aus welchem Friedrich ihn 1755 als Kammerhusaren zu sich nahm. Da Fredersdorf kurz vor dem Ausbruche des Krieges er-krankte und Anderson in Ungnade gefallen war; so wurde Glasow Kammerdiener und folgte dem Könige zu Felde. v. Archenholtz er-zält, jener Unglückliche habe seinen Herrn vergiften wollen und er habe Mitwisser gehabt, durch welche das Geheimniss nicht an das Tageslicht gekommen sein würde[4]). Dergleichen schwere Beschuldi-

1) „Höchsteigenhändige und ganz geheime Instrukziones Sr. Majest. des Königs, welche mir, dem Grafen rc. v. Finckenstein, nebst den Beila-gen, den 12. Januar 1757 zugestellet worden." Versiegelt im Geh. Archive.

2) Oeuvres posthumes T. 3. p. 139. Friedrichs Reise nach Hainau fällt zwischen den 28. Jan. und 2. Febr. 1757.

3) Der König ging den 24. März von Dresden nach Lockwitz.

4) Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland von 1756 b

gungen kann die Geschichte nur mit großer Behutsamkeit aufnehmen. Hier fehlen die Beweise. Zudem sagt der König in seinen nachgelassenen Werken, daß Kaunitz ihn im Jahre 1757 vor der Verschwörung zweier Neapolitaner und eines Mailänders gewarnt habe[1]). Zwar wird in den von Fischbach, Kosmann und Heinsius herausgegebenen „Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg" [2]) erzält: „ein Knabe, der in der Küche die Giftmischerei gesehen, habe dies dem Könige entdeckt; der damalige Adjutant von S. (Schulenburg [3])), nachher Generallieutenant, sei gegenwärtig gewesen und habe den Vorfall seinen Freunden berichtet." — Aber, auch das überzeugt uns nicht; indem wir weder glauben können, daß je ein kleiner Knabe so nach Belieben habe zum Könige kommen dürfen; noch daß dieser einen seiner Hunde habe so verdächtigen Kaffee oder Chokolate kosten lassen, wie in jener Erzälung gesagt wird, welche übrigens auch die Handlung unrichtig in das brühlsche Palais zu Dresden verlegt. Darum folgen wir dem Oberkonsistorialrath Büsching, welcher in dem histo-

1763 durch J. W. v. Archenholtz. Berlin bei Haude und Spener 1793. 1. Theil. S. 33.

1) Oeuvres posthumes T. 3. p. 266: „Le Comte Kaunitz avertit le Roi d'une conspiration imaginaire formée contre lui, dans laquelle deux Napolitains et un Milanois avoient trempé. Le Roi lui fit répondre, qu'il étoit obligé à l'Impératrice de l'avis qu'elle vouloit bien lui donner, mais que comme il y avoit deux manières d'assassiner, l'une par le poignard, l'autre par des écrits injurieux et déshonorans, il assuroit l'Impératrice qu'il faisait peu de cas de la première, et qu'il étoit infiniment plus sensible à la seconde. Cela n'empêcha pas que l'indécence et le scandale de ces écrits ne continuât, et ne s'accrût même selon que les succès de la guerre favorisèrent les armes autrichiennes."

2) Bd. 3. S. 251.

3) Levin Rudolph von der Schulenburg, geb. 1727, starb 1788 als G. L.; den 25. August 1756 Flügeladiut. bei Friedrich, dessen sämmtliche Ordres, von Schulenburg gesammelt, und von Tempelhoff benutzt, im Archive zu Betzendorf verwahret werden; s. Stammtafeln des Schulenburgischen Geschlechts. Herausgeg. von Friedrich Albrecht Grafen v. d. Schulenburg auf Closterroda. Wien 1821. Fol.

rischen Anhange zu den „Zuverlässigen Beiträgen" sagt[1]), der treu lose Diener habe sich des königlichen Petschaftes bedient und m Hülfe des königlichen Kaffetiers Völker einige Befehle im Name des Königs ausgefertigt. Auch Nicolai hat, im sechsten Hefte de Anekdoten, diesen Gegenstand genau erörtert. Glasow starb vo Ablauf seiner einjährigen Festungsstrafe in Spandau[2]).

Gift- und Dolchgeschichten, wie hier eine zurückgewiesen is finden sich in der Sage des Volks von großen Männern sehr häu fig aus einem natürlichen Grunde. Man weiß, daß jede ungewöhn liche Erscheinung auf der Weltbühne, neben der allgemeinen Be wunderung, auch eben so glühenden Haß einzelner Leidenschaftliche tragen muß. Friedrich ist sehr viel gelästert, geschmäht und i Schriften verfolgt worden. Er ist seinen erhabenen und — wi es die Noth seiner Lage heischte, auch seinen politischen Gang fort gegangen, ohne viel Kenntniß zu nehmen von solchen Privatfeinden die Geschichte darf sie nicht ganz vorübergehen. Während der Kö nig den Winter dieses Jahres in Dresden verlebte, erschien ein Flugschrift, welche ihn als Eroberungssüchtigen mit sehr weitgehen den Entwürfen verdächtigen konnte. Ein „Kurzer, doch gründliche Beweis, daß das Königreich Böhmen Sr. K. M. in Preußen zu stehe" 11 Quartseiten, ohne Jahreszahl und Verleger, ohne Drucke und Verfasser zu nennen, stellt in einem genealogischen Schema di Kurfürstinn Gemalinn Johann Cicero's, von welcher die König von Preußen in grader Linie abstammen, als Erbenkelinn Al brechts II. römischen Kaisers dar, welcher die Prinzeß Elisabeth Erbinn des Königreiches Böhmen, zur Ehe hatte. Selbst der kur sächsische Hofrath Glafey, fährt der ungenannte Verfasser fort, ob gleich er dem österreichischen Hause sehr ergeben gewesen, habe i seiner „pragmatischen Historie von der Crone Böhmen" S. 38 und 398 nicht umhin gekonnt, anzuerkennen, daß, der Wahrhei und dem Rechte nach, **Brandenburg** von Margarethe her Erb Böhmen's sei. Was bisher, schließt der Ungenannte, die österrei

1) S. 35; hier berichtiget Büsching das, was er im „Charakter Fr. 2." 2. Aufl. S. 198 gesagt.

2) **Beilage 2.** „Brief von Glasow's Vater an den König um Begna digung seines Sohnes, Brieg den 22. Jun 1757.

hische Obermacht an sich gerissen, könne jetzt, da Friedrich die Mittel habe, Preußen zurückfordern. Der König ließ diese, sehr selten gewordene Schrift, den 16. Januar 1757 in Berlin öffentlich durch den Henker verbrennen, und in den berliner Zeitungen davon Nachricht geben [1]).

Hier wird auch der Ort sein, des Urtheils und der Stimmung über den König im eigenen Volke zu gedenken: und die wird man nicht genauer, als aus dem Munde der Zeitgenossen kennen lernen. Der verstorbene Rötger in Magdeburg, welcher 1749 geboren war und bald nach dem Anfange des siebenjährigen Krieges in Halle Student wurde, sagt in seinen trefflichen „Rückblicken in's Leben" [2]) „Friedrich war an seinem Vormittage bei Weitem weniger, als später Geborne es zu glauben geneigt sind, von seinen Unterthanen geschätzt und geliebt. Man pries wohl den Sieger bei Sorr, und seine Soldaten wurden stolz auf den heldenmüthigen und umsichtigen Führer, der immer gesiegt hatte, wo er zu schlagen veranlasst gewesen war. Aber, bis in die Menge war der Glaube noch nicht gedrungen, daß die Eroberung Schlesiens zur Beglückung seiner angeborenen Länder etwas beitragen werde, daß sie den Schutz der übrigen Provinzen zum Zweck hatte und dazu ein unerlässlich nöthiges Mittel war. Wo Geistliche versammelt waren, da schüttelte man nur immer den Kopf und begriff nicht, wo das mit dem freisinnigen Philosophen hinauswolle; die Rechtspfleger waren von dem vor-coccejischen Schlendrian und dem damaligen lukrativen Prozessgange noch bei Weitem nicht genug entwöhnt; Bürger und Bauern aber sahen noch nicht ein, wozu Friedrich so viel Geld gebrauche und Geld sammle, und begriffen nicht, daß es große Kriegesmittel und eine gefüllte Schatzkammer erforderte, wenn er sein Volk mit gewaltiger Hand schützen sollte. Dazu, daß er dies thun musste, dazu rückte die Zeit heran, als ich von vom väterlichen Hause zur Schule überging und zuerst mit mehr geöffnetem Auge um mich sah." — „Ist es doch, als ob

---

1) Berliner Zeitung 1757. Nr. 9. S. 36. — Seit 1741 erschienen mehrere Schriften, welche dem berliner Hofe Ansprüche an fremde Gebiete andichteten; s. Mosers Europ. Völkerrecht. Theil 8. S. 403.

2) S. 12.

mir Knaben- und Jünglingsblut in die Adern zurückkehre, wenn ich der Knaben- und Jünglings-entzückungen gedenke, die mein Herz höher hoben, so oft wieder und immer Schlag auf Schlag blasende Postillione Nachrichten von erfochtenen Siegen und eroberten Festungen brachten, und Invalidenkompagnien ganze Armeen, bald an den Pyrenäen, bald am Uralgebirge geborener Gefangenen der Festung (Magdeburg) zuführten; wenn ich es mir wiederhole, wie nach und nach das Zagen der Ängstlichkeit, welches im Beginnen des Kampfs aus der Rede der Eltern und Lehrer in die junge Brust übergegangen war, ein Knabentrotz und ein Jünglingspatriotismus ward, der mich über mich selbst erhob und mir Gefühle verlieh, deren ich vielleicht sonst nie fähig geworden wäre." In diesem Gemälde, welches alle Stände und Alter trifft, fehlt der Adel und der Gelehrte. Beide schildert Sulzer in seinen Briefen an Christian Ewald von Kleist, der Gelehrte an den Altadligen, Berlin den 14. Januar 1757 [1]): „Der vernünftigste Theil des hiesigen Publikums bewundert und verehrt diese Armee [2]), von welcher Friedrich schreibt: „depuis que j'ai l'honneur de commander cette armée" — und hält sich gegen alle Ungarn, Franzosen und Russen hinlänglich gesichert. Ein Theil aber, hauptsächlich der Adel, ist unzufrieden, undankbar, furchtsam und glaubt schon den König auf der Flucht und aus dem Reiche verbannt zu sehen. Wir lachen ihrer, und wünschen sie mitten zwischen die feindlichen Feuer." — An Denselben, den 22. Mai 1757: „Ich schätze Lessing so hoch, daß ich mir's für ein wichtiges Verdienst anrechnen würde, etwas dazu beizutragen, ihn unserm Lande wieder zu verschaffen; denn es ist billig, daß wir jetzt suchen so groß in Wissenschaften und Künsten zu werden, als wir in Waffen sind" [3]). Dieser Vaterlandsstolz, dieses Volksgefühl, wovon selbst die Feinde Zeugniß geben [4])

1) Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner. Zürich 1804. S. 279

2) Elf Standarten von dem Treffen bei Reichenbach wurden den 22. Mai 1757 unter großem Zulaufe des Volkes in Berlin eingebracht, a. a. O. S. 286.

3) a. a. O. S. 286.

4) „Le Roi de Prusse est adoré de ses sujets" schreibt der franz. Gen.-Lieut. Graf St. Germain, den 20. April 1757 aus Lüne

ging dann in fröhlichem Festgesange in ganz Preußen herum und mehrte das gegenseitige Vertrauen. Das Volkslied [1]) und die Kriegshymne machen Friedrichs Reich berühmt, wie seine Thaten. Eigenthümlich sind der Zeit die sogenannten „Vivatsbänder": seidene Bänder von allerlei Farben, während des ganzen Krieges bei jedem frohen Ereignisse mit Gedichten sauber bedruckt und mit Bildnissen des Königs, der Königinn, oder anderer hohen Personen, auch mit deren Namenschiffern, und andern Verzierungen geschmückt, oft mit satirischen Einfällen gewürzt. Solche Bänder, zu Geschenken an Damen und Herren bestimmt, wurden bei frohen Zusammenkünften zur Feier der Begebenheiten ausgetheilt, und im Knopfloche von den Männern, als beliebiger Schmuck von den Frauen getragen [2]).

---

an der Lippe nach Paris; Corresp. particulière du Comte de St. Germain T. 1. p. 100.

1) Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Aus Chroniken, fliegenden Blättern und Handschriften zusammengetragen von Dr. O. L. B. Wolff. Stuttgard u. Tübingen bei Cotta 1830. 769 S. 8. — Des Knaben Wunderhorn Alt-deutsche Lieder; von L. Achim v. Arnim und Clemens Brentano. Berlin, 1. Aufl. 1806; 2. Aufl. 1819. 3 Bände. 2 Thaler 12 Gr. (Nur der 1. Band hat Bezügliches: Auf die Prager Schlacht; ein Husarenlied; ein Lied auf den hubertsburger Frieden.). Göthe Aus Meinem Leben Dichtung und Wahrheit 1. Theil 2. Buch (Werke Stuttg. u. T. 17. Bd. 1818. S. 71) gedenkt der Siegeslieder auf die Preußen und der Spottlieder auf die Gegenpartei, und wie er sie abgeschrieben. — Am weitesten reichten die „Preußischen Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757, von Einem Grenadier (Gleim). Mit neuen Melodieen. Berlin 1778. 82 S. 8. (Dies ist die vollständigste, vom Dichter besorgte Sammlung; sie enthält elf Gedichte, worunter die schönsten 1) Bei Eröffnung des Feldzugs 1756; 2) Siegeslied nach der Schlacht bei Lowositz („Auf einer Trommel saß der Held, und dachte seine Schlacht; den Himmel über sich zum Zelt, und um sich her die Nacht rc.); 3) Schlachtgesang bei Eröffnung des Feldzugs 1757; 4) Siegeslied nach der Schlacht bei Prag. Das letzte ist „Lied an die Kaiserinn-Königinn nach Wiedereroberung der Stadt Breslau am 19. Dez. 1757. Anfangs erschienen diese Lieder einzeln.

2) Wir haben (den 1. Mai 1832) 55 solcher Vivatsbänder gesehen, welche der Herr Kunsthändler Jacobi in Berlin gesammelt.

Und nun zurück in das Kriegesgetümmel zum Könige, der auch im Felde jeden Augenblick seiner Bestimmung widmete. Traf er vom Marsche im Hauptquartier ein, nachdem er das Lager besichtigt und die Vedetten ausgestellt: so wurden die Karten und Planzeichnungen vorgenommen, und nachdem Friedrich sich selbst ganz genau vom Terrain unterrichtet; so belehrte er einige Husarenoffiziere, wie sie den Feind ausspähen müssten. Dann kamen die Kabinetsräthe, Eichel und Cöper, zum Vortrage. Die übrige Zeit bis zur Mittagstafel war für das Feldtagebuch[1]) bestimmt. Ging bei den Vorposten etwas vor; so eilte er selbst dahin, fragte auch feindliche Überläufer selbst aus: sonst war es bei Tische munter; die Unterhaltung drehete sich aber meist um die Angelegenheiten des Krieges. Nach der Tafel kamen die Kabinetsräthe wieder. Machte das Heer einige Tage Halt; so fand sich gegen Abend der Lecteur zur Unterhaltung ein. Eine Zeitlang pflegte der König des Abends gesottene Prezeln mit französischem Käse (Fromage de la Poste de Meaux) zu essen und tyroler Wein dazu zu trinken; späterhin ging er, ganz ohne zu speisen, zu Bette und schlief fünf Stunden. Ereignete sich auch nur das Geringste auf den Vorposten; so musste der wachthabende Offizier den König sogleich wecken lassen. Auf solchen Fall waren beständig, auch Nachts, zwei Engländer gesattelt. Den ganzen Krieg hindurch hat Friedrich nicht kampirt, sondern beständig kantonnirt. Die schlechteste Bauerhütte war ihm willkommen; wenn sie nur Verbindung mit einem Flügel des Heeres hatte[2]).

1) Mit dem Briefe an Algarotti vom 27. Nov. 1756 schickt der König diesem Freunde „La Relation de la Campagne; vous ne la trouverez certainement pas conforme à tout ce que vous avez lu ou entendu raconter; mais quoiqu'il en soit, elle n'en est pas moins exacte.“ — Oeuvres posthumes T. 3. p. 4. „A la fin de chaque campagne je dressai des mémoires pour les évènements qu'elle avoit produit et dont j'avois le souvenir tout récent.“

2) Nicolai Anekdoten Heft 5. S. 25. 26.

Feldzug 1757.

Friedrich hat den Winter über sein Herz an Kunst und Wissenschaft erquickt; die Achse seiner Sorgen ist der Krieg gewesen. Dazu holte er sich gleichsam die Weihe auf dem Schlachtfelde von Lützen[1]), in zweistündigem Andenken an den unsterblichen Geistesverwandten und Liebling[2]), dessen zweihundertjährige Todtenfeier in diesem Augenblicke unsere Seelen bewegt[3]).

Das preußische Heer bekommt, auf jede Kompagnie 30 Köpfe, 24 auf die Kürassier- und 12 auf die Dragonerschwadron, überhaupt 19,200 Mann zu Fuß und 2352 zu Pferde Vermehrung; dazu 21,900 Mann Sachsen in Allem (deren Patriotismus aber bald den Weg nach Polen fand[4])), 2000 Mann in vier Freibataillons, 4170 Mann in 6 Garnisonbataillons und 400 Pferde in 2 Eskadrons Garde du Corps; so daß die gesammte Verstärkung 47,270 Mann und 2752 Pferde, also 50,000 Mann betrug, d. h. des Königs Armee etatsmäßig 210,800 Mann zählte[5]). Torgau

1) Den 24. Nov. 1756. — „Le Roi de Suède accourt au secours de la Basse-Saxe: il arrive; il gagne la fameuse Bataille de Lutzen, et perd la vie en combattant. Les Suédois vainqueurs, crurent être battus, n'ayant plus leur Héros à leur tête; et les Imperiaux, quoique défaits, se croyoient victorieux, n'ayant plus Gustave Adolphe à combattre. Ainsi finit ce Roi, qui avoit fait trembler l'Empereur, qui avoit rétabli la liberté des Princes d'Allemagne, et auquel on ne peut reprocher d'autre défaut que trop d'ambition, qui est malheureusement celui de la plupart des Grands-Hommes.“ Mémoires p. s. à l'hist. de Brandebourg, année 1632.

2) S. Theil 1. S. 376. Anm. 1.

3) Geschrieben am 6. Nov. 1832.

4) Schon den 28., 29. u. 30. März 1757 schlugen sich 3 Bataillone Sachsen von Guben, Lübben und Cottbus zu ihrem Könige durch, deren Andenken verherrlicht ist in der „Ausführlichen Nachricht von der Entweichung des Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Prinz Friedrich Augustischen Inf.-Reg., imgleichen des 1. Bataillons des Königl. Prinz Xaverischen Inf.-Reg. aus K. Pr. Kriegesdiensten und deren anderweitigen Verpflichtung in Polen;“ (o. O. u. Jahr) 24 Quartseiten.

5) Gesch. des siebenjähr. Kr. von den Offizieren des großen Generalstabs. 1. Theil S. 147.

und die Vorstädte von Dresden werden befestigt. Auch die Übung wird nicht versäumt. „Da das Regiment jetzt in seinen Winterquartieren steht, schreibt der König dem Herzog Ferdinand, Dresden den 20. November 1756; so will Ich, daß Ew. Liebden nebst dem Kommandör und übrigen Stabsofficiers sich alle Mühe geben, und die Wachtparaden fleißig exerciren sollen, um die Leute wieder in die gehörige gute Ordnung zu bringen, zu dem Ende Ew. Liebden auch mit sie, wie sonst gewöhnlich, marschiren lassen müssen, damit sie insonderheit das Gehör kriegen, wie Dieselben dann alle Ordnung retabliren müssen. Ew. Liebden sollen auch per Compagnie einige Gewehre ausziehen lassen, damit die Leute mit solchen laden können, um auch sie darunter wieder in Ordnung zu bringen. Überhaupt müssen Ew. Liebden nebst den gesammten Stabsofficieren des Regiments darauf sehen und unablässig arbeiten, daß die Officiere sowohl als die Mannschaft dergestalt wieder in Ordnung und Schlendrian kommen, als wenn das Regiment im künftigen Frühjahr Revüe halten sollte. Ich recommandire E. L. dieses auf das Beste und zweifle nicht, Dieselben werden darauf ganz besonders Attention haben"[1]).

Den neuen Generalen sendet der König seine „Tactique" zum fleißigen Studium, damit er mit ihnen daraus sprechen könne, wenn sie zusammen kommen[2]).

Bei seiner Anwesenheit in Dresden macht der Herzog Ferdinand den König darauf aufmerksam, daß in der Festung Magdeburg noch Vieles fehle, was, im Falle einer Belagerung, unumgänglich nöthig sein würde. Darauf antwortet Friedrich ihm, den 18. März 1757: „So angenehm es Mir auch gewesen, daß Ew. L. Mir in Dero Schreiben vom 16. d. eine Marque von Dero beständiger Affection für Alles, so Meinen Dienst und Interesse concerniren kann, geben wollen; so kann Ich doch Deroselben darauf nicht in Antwort verhalten, wie ich nicht hoffen will, daß Dieselben in einiger Apprehension wegen einer Belagerung von

1) (Wagner's) Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. 4. Heft. S. 104.

2) S. Urkundenbuch zum 1. Bande: Kabinetsordre an G. M. v. Grabowski vom 5. Januar 1759.

Magdeburg sein werden, allermaßen es dazu kommen sollte, wir zuförderst alle nicht mehr dasein müssten." Ferdinand aber schrieb noch an demselben Tage: „Ich betrachte die Belagerung von Magdeburg als bloß möglich, und meine Vorstellung als eine Schuldigkeit, die aus der Pflicht eines Gouvernörs fließet. So vollkommen ich übrigens versichert bin, daß Ew. K. M. durch Dero Vorsicht und Tapferkeit einen wirklichen Belagerungsfall abwenden werden: so unglücklich würde ich mich hingegen schätzen, wenn meine Deroselben geleistete 17jährige Dienste Ew. M. noch den Zweifel übrig ließen, als wenn ich für Dero Person und Reich mein Leben zu lassen in Apprehension stehen könnte" [1]).

Auch das kaiserliche Heer wurde so ansehnlich vermehrt [2]) und ausgestattet, daß ein alter Krieger sich nicht enthalten konnte zu sagen: „Mit dieser Macht würde der König von Preußen den Teufel aus der Hölle jagen" [3]); — „aber, entgegnete ein anderer Österreicher, er würde sie auch mit der seinigen alle hineinjagen, wenn gleich ihrer noch einmal soviel, als wir, und unsre Bundesgenossen, gegen ihn ausmarschirt wären" [4]). In Marie Theresiens

---

1) (Wagner's) Denkwürdigkeiten a. a. O. S. 105. 106.

2) Der siebenjähr. Krieg vom preuß. Generalstab. Theil 1. S. 151 berechnet die östern. Armee des Jahres 1757 zu 204,600 Mann (174,400 M. Feldtruppen und 30,200 M. Garnisontruppen) und giebt die fechtenden Armeen so an:

1)	Preußen (im März 1757)	152,000	Mann
	England und Hannover	45.000	-
		197,000	Mann
2)	Österreich (bis zum Juni)	133,000	-
	dann im Herbst neue Hülfstruppen	10,000	-
	Frankreich (im April und Juni) .	134,000	-
	Russland (im Juli)	100,000	-
	Reichstruppen (im August)	32,000	-
	Schweden (im Sept.)	22,000	-
		431,000	Mann.

3) Friedrich an Ferdinand von Braunschweig, den 15. Sept. 1756: „Adieu, mon cher! bon pied et bonne garde, de la gaité et de la prudence, et nous chasserons le diable de l'enfer, s'il y en a un." (Wagner's) Denkwürdigkeiten a. a. O. S. 100.

4) v. Cogniazo Theil 2. S. 264.

Waffen war keine Einheit; Eifersucht von allen Seiten; Hemmniss aus Wien.

Friedrich zog, als sich Rutowski bei Pirna ergeben, sein Heer aus Böhmen allmälig nach Sachsen und Schlesien in die Winterquartiere, ohne gestört zu werden. Eben so drang er nun im April auf vier Straßen wieder in Böhmen hinein [1]), den sorglosen Feind abermals zu überraschen. Er wollte alle Kräfte wider den Hauptgegner richten, ehe Frankreich, Russland, Schweden ihn anfielen. Aber, er stellt sich, als sinne er nur Abwehr, um die Kaiserlichen zum Angriffe und ihre Magazine an die Gränzen von Böhmen zu locken [2]).

Graf Brown hatte Sachsen erobern und den König auf die Vertheidigung des eigenen Landes zurückführen wollen. In Wien beschloss man: Zeit zu gewinnen, bis die Bundesgenossen heranwären; auch stellte die Kaiserinn-Königinn ihren Liebling, Karl von Lothringen, welchem sein früheres Unglück alles Vertrauen der Soldaten geraubt, an die Spitze des Heeres: Vertheidigung war seine Vorschrift.

So dringt Schwerin über Trautenau und Nachod, Prinz Moritz von Anhalt-Dessau über Kommotau, der König über Außig in Böhmen vor; Herzog von Bevern aber brach die ersten Lorbeern. Er kam aus der Oberlausitz und sollte sich bei Turnau mit Graf Schwerin vereinigen. Den 20. April war er auf der Seite von Reichenberg und warf 300 Pferde eines feindlichen Vortrabes, von denen er 160 zu Gefangenen machte. Folgenden Tages rückte er auf jene Stadt selbst los, wo er ein österreichisches Korps von 20,000 Mann unter Graf Königsegg antraf. Derselbe war verschanzt und hatte vor sich Verhacke, zu seiner Rechten Reichenberg, vor welcher sich Redouten mit Wolfsgruben umgeben fanden. Dieser Posten wurde von der Linken angegriffen, und sobald die Feinde

1) „Suppositions verschiedener Projecte wie von der feindlichen Armee in der Campagne von Anno 1757 agiret werden möchte, und was von Seiten der Königlichen Armeen alsdann vor Maß-Reguln erwählet werden sollen", Dresden den 21. März 1757 vom Könige entworfen und unten unter VIII. Beilage 3 abgedruckt. Vergl. v. Retzow Charakteristik 1. Theil S. 84.

2) Müller Tableau des guerres p. 29.

wankten, fiel Beverns rechter Flügel ein, jagte die Österreicher aus dem Verhau; die preußische Reiterei stürzte die feindliche ganz und gar, das Fußvolk stürmte die Redouten, nahm die Stadt und trieb die Kaiserlichen in voller Flucht vor sich her bis Liebenau, wo sie sich hinter die Engwege setzten, welche die weitere Verfolgung unmöglich machten [1]).

Einen glänzenderen Sieg bereitet dem Könige die Eifersucht der feindlichen Generale vor. Graf Serbelloni befehligte, seit Piccolomini's [2]) Tode, die kleinere Hälfte der kaiserlichen Armee. Er war gelähmt in dem Gedanken, daß Graf Daun an seine Stelle treten sollte, der noch in Wien krank lag und erst in der Nähe der Entscheidung auf seinem Posten eintraf. Dieser neue General sollte sich durchaus mit Karl von Lothringen vereinigen, machte auch einen Gewaltmarsch nach Böhmisch-Brod, zwei Posten von Prag entfernt; aber — den 6. Mai, grade als das Hauptheer schon geschlagen wurde. Karl lagerte bei Prag in sorglosem Vertrauen auf seine verschanzte, von sumpfigen Wiesen umgebene Stellung.

„Der Feind und zwar dessen linker Flügel, sagt ein berühmter preußischer Augenzeuge, war dichte an der Stadt an der Moldau appuirt, und reichte mit seinem rechten Flügel bis über den hohen Berg bei dem Dorffe Lieben. Die terriblen Defilées und das Dorff Proßeck welches mit allen Panduren gespickt war vor sich habend. Es war ohngefehr des Morgens um halb 7 Uhr als sich unsere Schwerinsche Armee mit den 20 Bataillons und so viel Escadrons mit welchen der König von der seinigen zu uns stieß und die den rechten Flügel ausmachten conjungirte. Der König war gleich determiniret den Feind anzugreifen wie auch der Feldmarschall Schwerin nebst meiner Wenigkeit, nur kam es darauf an erst ein Loch ausfindig zu machen, um demselben anzukommen. Dieses ward denn auf meinem Vorschlage auch choisiret und zwar dergestallt: wir waren links abmarchiret und setzten also unsern

1) Relation de l'expedition de Bohême des deux armées Prussiennes tant de celle de Saxe que de celle de la Silésie. (Handschriftlicher amtlicher Bericht aus dem Weidemannschen Nachlasse.)

2) Generalfeldzeugmeister Octavius Fürst Piccolomini, der letzte der deutschen Linie, starb den 25. Januar 1757.

March mit dem linken Flügel, der die Tete hatte ohngesäumt, die Strasse von Hloupetin haltend fort und so weiter auf Kyge um die Teiche von Unter-Potschernitz ohne solche passiren zu dürfen, gleich im Rücken zu bekommen.

Der Feind welcher sich anfänglich nichts böses vermuthete noch vorstellte, daß wir ihn sogleich auf frischer That und zwar an dem Orte angreiffen würden auch nicht glaubte daß es möglich wäre weil wir zum Theil bis unter die Arme durch die Grabens waden und die Canonen mit fortschleppen mussten war im Anfange ganz tranquile: als er aber unser Dessein merckte und worinn der Printz Carl von Lothringen dem Feld-Marschall Brown zuerst die Augen geöfnet haben soll zog er seine gantze Cavallerie so geschwind als es sich wollte thun lassen gegen uns auf seinen rechten Flügel hin als welcher seine Grenadiers und Ungrische Infanterie Regimenter folgten. Des Feindes Intention war sich mit seinem rechten Flügel seiner Infanterie an dem genannten Vorwerk Sterbaholy zu appuiren ich hatte aber das Glücke mit 6 Bataillons aus dem ersten Trefen lincken Flügels und noch 2 in der Flanque zu vorzukommen und solches über Hals und Kopf zu erreichen. Ob nun zwar das 2. Treffen noch gar nicht heran war die Bataillons aus dem ersten Treffen aber ziemlich an einander hingen so lies ich nebst dem Gen. Lieutenant Fouquee welcher die Flanque auf dem linken Flügel besorgte gleich aufmarschiren und damit der Feind nicht Zeit gewinnen möchte sich noch fester zu postiren rückte ich über dem Vorwerke heraus und demselben mit starcken Schritten dergestalt entgegen daß auch die Canons nicht Zeit hatten zu folgen. Er fing auch würcklich schon an zu wanken und habe ich selbst gesehen daß der Flügel schon rechts um Kehrt gemacht hatte. Das feindliche Cartetschen Feuer fing indessen an und wir waren annoch in vollem Avanciren mochten auch kaum noch 200 Schritt von der feindlichen Linie seyn als ich das Unglück hatte vor dem Schwerinschen Regimente blessiret zu werden und vor Tod vom Pferde zur Erden fiel. Als ich mich nach einigen Minuten wieder ermunterte und den Kopf in die Höhe hob fand ich niemanden von unsern Leuthen mehr um und neben mir, sondern bereits alles hinter mir mit Hoch Anschlage auf der Retraite. Die feindlichen Grenadiers waren ohngefähr

60 Schritte von mir blieben aber halten und traueten sich nicht uns zu folgen. Ich raffte mich denn so geschwinde als es meine Mattigkeit nur zulassen wollte auf, holte auch unsern confusen Klumpen wieder ein. Konte aber weder durch Bitten noch Drohen einen eintzigen Mann bewegen der einmahl das Gesicht nach dem Feinde gedrehet noch weniger aber halt gemacht hätte. In diesem embarras fand mich der seel. Feld-Marschall und daß mir das Blut Strohm weise den Hals herunter floß. Weil ich nun zu Fuß und niemand von meinen Leuten bey mir war so ließ er mir sein Hand Pferd welches er noch übrig hatte geben, ries dem Staabs-Capitain Rohr welcher eine Fahne genommen hatte um die Bursche dadurch zum Stehen zu bewegen selbige aus der Hand und ritte selbst damit vor ehe er aber noch damit reussiren konte ward dieser würdige Mann in derselben Minute mit fünf Cartetschen Kugeln so gleich zu Boden geleget als auch sein braver Adjutant der Hauptmann von Platen dergestalt blessiret, daß er des andern Morgens starb. Während dieser Deroute und wovon wir schon erwehnet der Feind nicht das Hertz hatte zu profitiren war nicht allein unser 2. Treffen herangekommen, sondern es avancirten auch die Bataillons aus der Mitte des ersten Treffens so nicht gelitten hatten frisch auf den Feind loß so wie ebenfals des Printzen Heinrich Königliche Hoheit mit dem rechten Flügel ohne Ordre abzuwarten so promt und mit solcher fermeté attaquirten daß auch die feindliche Linie überall zu weichen anfing und sich an statt dessen Corps weise die Höhen zu gewinnen und allda zu postiren suchte. Da wir nun aber ohne von solchen Höhen Meister zu sein die Bataille nicht gewinnen noch an die Stadt kommen konnten so mussten wir solche alle erstlich stürmen und dieses hat uns nun die besten mehresten und bravesten Leute gekostet der seel. Obrist von Goltz welcher mit dem Fouquéschen Regiment rechter Hand vom Schwerinischen avancirte war mit selbigem ebenfalls schon gantz nahe am Feinde und wenn er nicht in dem Moment als er das Gewehr wollte fallen laßen wäre erschoßen worden so glaube ich daß er nebst mir mit dem Schwerinschen Regimente hereingekommen wäre [1]).

---

1) Diese diplomatisch genau abgedruckte „Relation von der Bataille

Der Tag von Prag leuchtet in den Kriegesgeschichten, wie die glänzendsten Thaten der Griechen und der Römer; „er war, wie Friedrich sagt[1]), einer der mörderischesten dieses Jahrhunderts. Die Feinde verloren dabei 24,000 Mann, von welchen 5000 zu Gefangenen gemacht wurden; die Preußen verloren 18,000 Streiter, ohne den Feldmarschall Schwerin[2]) zu rechnen, der allein mehr als 10,000 Mann werth war. Sein Tod machte die Lorbeeren des Sieges verwelken, der durch ein zu kostbares Blut erkauft war. An diesem Tage fielen die Säulen des preußischen Fußvolkes: die Herrn von Fouqué und von Winterfeldt wurden gefährlich verwundet." So der König[3]), zum Lobe seiner Helden; Ordenszeichen wurden nicht viel gespendet[4]). —

bey Prag in Ansehung der Infanterie. Im Lager bey Prag den 8. Mai 1757," ist vom G. L. v. Winterfeldt verfasst und von ihm auch eigenhändig, bloß „Winterfeldt" unterzeichnet. Wir verdanken diesen wichtigen Schlachtbericht der Güte eines hohen Gönners.

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 155.

2) Töllner Ein Christ und ein Held, oder Nachrichten vom Grafen Schwerin. 1758; — Leben und Thaten des F. M. Gr. Schwerin. Frkf. u. Lpz. 1759. 128 S. 8.; — Lebensbeschreibung des F. M. Gr. v. Schwerin. 1790. gr. 8. 4 Gr. — Denkwürdigkeiten aus dem Leben Kurds von Schwerin. Stettin 1828. gr. 8. 6 Gr. Schwerin hatte keine Söhne; aber sein Bruder Hans Bogislav von Schwerin, welcher den 31. Jul 1741 auch in den Grafenstand erhoben wurde und damals G. R. und Landjägermeister war, hatte 3 Söhne: Friedr. Wilh., erst Legazionsrath, dann des F. M. Adjut. und als Kapitain verabschiedet; Friedr. Wilh. Karl, Adj. des G. v. Winterfeldt und als Kapit. bei Zorndorf verwundet und gefangen; B. D. v. Schwerin.

3) a. a. O.; vergl. damit „Gesch. des 7jähr. Kr. von dem großen Generalstabe. 1. Theil S. 181 ff.; (v. Retzow) Charakteristik. 1. Theil S. 83 ff. Müller Tableau des guerres p. 31 ff.; v. Cogniazo 2. Theil S. 286. Außer den Geständnissen eines österr. Veterans ist von dieser Seite nur die schätzbare österr. milit. Zeitschrift zu nennen.

4) Der König an den Herzog Ferdinand von Braunschweig: „Mon Cousin! J'ai vû la demande qu'il Vous a plû me faire par Votre lettre du 29. de ce mois; Vous ne devez pas douter de l'envie que j'ai de Vous faire plaisir; mais j'espère aussi, que Vous conviendrez, qu'en rendant la croix de merite trop commune, elle cessera bientôt d'être une distinction, surtout si tous les officiers des regi-

Brown, tödtlich getroffen, starb in Prag: ein edler Vaterlandsfreund war er bei dem Heere geblieben, als die Gunst der Kaiserinn ihren Schwager über ihn stellte. Kurd von Schwerin war 1684 in Vorpommern geboren, wohin die Leiche in das Erbbegräbniß zu Schwerinsburg abgeführt wurde. Kaiser Joseph bewies seinem Angedenken, an der Stelle[1]), wo er fiel, im Vierecke seiner Grenadiere, 1776, die kriegerische Huldigung[2]).

Herzog Karl warf sich, nach seiner Niederlage, in Prag hinein; Friedrich setzte sich davor und umzingelte 40,000 Bewaffnete.

Zu derselben Zeit machten sich die preußischen Freikorps einen rühmlichen Namen. Das erste Freibataillon (zu Fuß) errichtete der Oberst Johann von Mayr, im Winter von 1756 zu Reichenbach in Sachsen und es zeichnete sich, bis den trefflichen Führer eine hitzige Krankheit hinwegraffte[3]), bei allen Gelegenheiten sehr aus. Jetzt nun rückte von Mayr mit seinem und mit dem von Kalbenschen Freikorps und mit 200 Husaren des Regiments von Szekely, etwa 1500 Mann stark, auf einen kühnen Streifzug aus[4]); er verderbte die feindlichen Vorräthe im pilsener Kreise von Böhmen und in der Oberpfalz; erhob überall, auch in Nürnberg und Bamberg, Kriegessteuern und verbreitete in Baiern, ja bis in

---

mens des Princes la reçoivent, cela ne pourra pas faire un bon effet. Au Camp devant Prague, le 30. Mai 1757." (Wagners) Denkwürdigkeiten. 4. Heft. S. 107.

1) Das Schlachtfeld, wo Schwerin fiel, liegt 2 kleine Stunden östlich von Prag in einer großen Ebene, in der Nähe des Dorfes Sterbohol (sprich Schtierboholl). Auf dieser Stelle steht das einfache Denkmal (aus rothfleckigem Marmor, eine gestutzte, auf der kleinen Fläche ruhende Pyramide), welches pr. Offiziere 1824 dem G. F. M. Gr. Schwerin errichtet; s. Bemerker Nr. 2. 1832, Beilage zum 19. Blatte des Gesellschafters (von Gubitz. Berlin) S. 96, mit Abbildung des Denkmals.

2) Sechs Grenadierbataillons schlossen einen Kreis um den Monarchen, auf dessen Befehl der General Nugent eine dreimalige General decharge aus dem kleinen Gewehre und der Artillerie machen ließ, wobei der Kaiser jedesmal den Hut zum Zeichen der Achtung für den verewigten Helden abnahm. v. Cogniazo Theil 2. S. 300.

3) Den 3. Januar 1759.

4) Den 29. April.

den Reichstag zu Regensburg Schrecken, ohne von den zahlreichen fränkischen Kreistruppen gestört zu werden. Der Kurfürst von Baiern und mehrere andere Fürsten wandten sich mit Gesandtschaften an den König, das ganze Reich hätte sich auf seine Seite geschlagen [1]), und die durch den Sieg bei Prag betroffenen Franzosen [2]) wären noch andern Sinnes geworden, wenn er nicht auch endlich in einer schweren Niederlage den Wechsel der Dinge erfahren hätte.

Friedrich war nämlich, als die Belagerung von Prag [3]), so viel die unglücklichen Bewohner auch von Hunger, Brand und Tod erschüttert wurden [4]), sich in die Länge zog, mit den Regimentern von Rochow und von Bevern, und mit mehreren andern Bataillons den 13. Jun vorwärts gegangen, mit dem Herzoge von Bevern bei Kaurzim sich zu vereinigen, während er das Lager vor der Hauptstadt dem Prinzen Moritz überließ, welcher aber schon Tages darauf

---

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 158 u. 168; Pauli Leben großer Helden. 3. Theil S. 159 ff. in Johann's von Mayr Leben.

2) Der französische G. L. Graf de Saint-Germain schreibt den 19. Mai 1757 aus Lippstadt nach Paris: „Les Autrichiens sont battus en Bohême et bien battu, et il me semble que toute cette guerre est manquée Si on s'y obstine on y perdra dix armées: toute l'Europe s'en mêlera, et on fera une très-mauvaise paix." Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain avec M. Paris Du Verney Conseiller d'Etat. A Londres 1789. T. 1. p. 108; auch p. 115 und 121 spricht St. G. seine Scheu vor dem Kriege mit Preußen aus und seine Furcht vor den Folgen für Frankreich.

3) Über die Blockade von Prag, vom 7. Mai bis 20. Jun 1757, s. die Geschichte des siebenjähr. Krieges von den Offizieren des gr. Generalstabes Theil 1. S. 218—247.

4) Die Belagerung verwüstete beinahe 900 Häuser; ganze Gassen wurden ein Opfer des Brandes; s. Gerle Prag und seine Merkwürdigkeiten 2. Aufl. Prag 1830. kl. 8. S. 12. Derselbe theilt auch S. 74 folgende Inschrift eines Steins im Sternwalde bei Prag mit:

„Hier an dem Stein, von Stahl und Kugel frei,
Saß Friedrich, Preußens kühnster Held,
Und maß von hier der Hauptstadt Fall! —
Nun dient der Platz im grünen Mai
Zur sanften Ruh, fern vom Geräusch der Welt.
Und Wonne deckt ihn überall."

von Herzog Ferdinand von Braunschweig abgelöst wurde, um mit mehreren Bataillonen dem Könige zu folgen.

Daun hatte sich vor dem schwachen Beobachtungskorps des Herzogs von Bevern von Böhmisch-Brod über Kolin hinaus, bis hinter Haber, 12 Meilen von Prag, zurückgezogen und mit seinem wohlberechneten Zaudern die Entschlossenen im Heere ohne Schuld erbittert [1]); dann aber war er endlich, nach einem Monate, mit so ansehnlicher Verstärkung nach Kolin wieder vorgedrungen, daß Bevern, den 12. Jun, nach Kaurzim, (auf gut preußisch) mit achtunggebietender Würde zurückzugehen angemessen fand.

Wurden Marie Theresiens Waffen nochmals von den Preußen besiegt; so ergab sich auch Karl in Prag und Friedrich konnte, wie er in seinen letzten Lebensjahren zu Rüchel sich ausdruckte: „Auf den Wällen von Wien den Frieden unterzeichnen" [2]).

Mitten zwischen Kolin und Planian, welche Orte auf der großen Kaiserstraße, zwei Meilen von einander entfernt liegen, sollte also mehr als eine Frage beantwortet werden.

Längs der Straße, wenn man von dem Städtchen Kolin [3]) kommt, und zur Rechten derselben zieht sich eine Ebene in unabsehbare Ferne hin. Zur Linken erhebt sich sanft eine Anhöhe, die nächst dem Dorfe Chotzemitz, wo der Hauptangriff geschah, eine Art von Gipfel bildet. Von der rechten Seite dieser Höhe zieht sich, wenn man sie grade vor Augen hat, ein langer tiefer, und mit steilen Wänden eingeschlossener Graben hin, der in einer beträchtlichen Entfernung ein Thal zwischen Hügeln wird. Auch zur Linken senkt sich diese Anhöhe in ein merkliches schmales Thal zwischen Klüften und nur rückwärts verliert sie sich in einen ebenen Boden [4]). Dauns rechter Flügel stand auf der Spitze dieser An-

1) v. Cogniazo Theil 2. S. 335. 336; — Friedrich findet Dauns Benehmen sehr weise, Oeuvres posth. T. 3. p. 157 und 161, da er sich mit jedem Schritte rückwärts seinen Hülfsquellen näherte, die Flüchtigen aufnahm und die Ergänzungen aus dem Binnenlande erwartete.

2) Ernst Friedrich Wilhelm Philipp v. Rüchel, K. Pr. Gen. d. Inf. Militärische Biographie von Friedrich Baron de la Motte Fouqué. Berlin 1828. Theil 1. S. 40.

3) Auf dem linken Elbufer, östlich von Planian gelegen.

4) S. „Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland." (Angeblich)

höhe und das übrige Heer war von dem Graben gedeckt, der sich zur Linken hinzieht.

Friedrich rückte über Planian auf Novomiest durch die Ebene hinan, welche die Straße von Wien nach Prag durchschneidet, ging mit dem Vortrabe unter Zieten bis an das, links des Kaiserweges gelegene große Wirthshaus, Slatißlunz („zur goldenen Sonne") genannt, vor und betrachtete aus dem sehr hohen Gebäude die ganze feindliche Stellung und Schlachtordnung mit vieler Aufmerksamkeit und mit Bewunderung des Feldherrntalents seines Gegners. Die einzige schwache Stelle der österreichischen Armee war das Terrain über ihren rechten Flügel hinaus, wo das Nadasdysche Corps stand[1]). Dieses zu vertreiben, sich dann in die rechte Flanke und den Rücken des Feindes zu schwenken und die Stärke seiner Stellung ganz unnütz zu machen — entwarf Friedrich ein Meisterstück von Disposizion[2]). Der Vortrab und der linke Flügel sollten den ersten Angriff machen, indeß der rechte sich des Feindes Feuer entzöge und, ohne zu fechten, immer auf den linken hinrückte.

Auch Daun hatte mit Bewunderung die preußischen Manöver betrachtet; dennoch wollte er es nicht glauben, daß eine so geringe Macht sein prächtiges, so vortheilhaft gestelltes Heer angreifen werde; indeß verstärkte er, auf des Majors Barons von Vettesz Rath, die zu schwach scheinende rechte Flanke.

Mittags endlich, bei großer Hitze, brachen die Preußen von Slatißlunz auf, dem Feinde entgegen. So heldenmüthig aber auch die Sieggewohnten an diesem verhängnißvollen 18. Jun kämpften[3]): die Ungunst des Bodens besiegte die Unerschrockenen[4]).

übersetzt von K. R. (Kaspar Risbeck) 1. Bd. 2. Ausg. o. O. 1784. S. 398.

1) Die österr. Stellung beschreibt v. Cogniazo, als Augenzeuge, Theil 2. S. 346.

2) v. Retzow Theil 1. S. 122; Geschichte des siebenjähr. Krieges von den Offizieren des Generalstabes Theil 1. S. 251.

3) „Ehre genug, ihr Brüder; an uns ist die Reihe zu sterben!" (Wörtlicher Zuruf der Preußen unter einander.) (Jenisch) Borussias in zwölf Gesängen. Berlin 1794. 1. Bd. S. 125.

4) v. Cogniazo Theil 2. S. 353.

Sie wurden sechsmal geworfen und — als aus dem schmalen Thale, welches der Anhöhe zur Linken ist, österreichische und sächsische Reiter unter Nadasdy in ihre Flanken mit Wuth losstürmten, in volle Flucht gewandt. Daun hatte, wie Friedrich sagt, die Fehler ihrer Führer „en grand général“ benutzt[1]). Dieser Eine Tag kostete dem Könige 326 Offiziere und 13,773 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen, sammt 22 Fahnen und 45 Geschützen; das erste Bataillon Garde allein verlor 24 Offiziere und 475 Mann[2]). Mit welcher Verzweiflung er bei Kolin für die Walstatt gerungen, auf welcher Seydlitz, zum ersten Male an der Spitze einer Brigade, als Reiterführer glänzend erschienen war, erkennt man daraus, daß er endlich, als er Alles verloren gesehen, noch 40 Mann nebst einigen Fahnen um sich sammelte, und, in der Hoffnung, ein großer Theil der Flüchtigen werde sich wieder anschließen, mit klingendem Spiele gegen eine Batterie führte. Die Hoffnung schlug fehl. Auch die Meisten jener Wenigen kehrten um. Friedrich ward das nicht gewahr; ganz gelassen ritt er auf die Batterie los. Seine Adjutanten besorgten, er möchte sich zu weit wagen. Endlich sagte der Major von Grant[3]): „Sire, wollen Sie denn die Batterie allein erobern?“ — Ohne zu antworten, hielt er sein Pferd an, sahe sich um, betrachtete die Batterie durch ein Fernglas und ritt langsam nach dem rechten Flügel[4]). — Man erzält auch, der König habe den Soldaten, um sie

---

1) Oeuvres posthumes T. 3. p. 173; nach v. Cogniazo Theil 2. S. 358 ist es wahrscheinlich, daß die Hülsensche Attaque, wenn sie durch Kavallerie zu rechter Zeit wäre unterstützt worden, den Sieg für Preußen würde entschieden haben“; und (S. 361) „daß die Österreicher dem Verluste der Bataille von Kolin, wo nicht näher, doch gewiss eben so nahe, als dem Siege gewesen sind.“

2) siebenj. Kr. vom Generalstabe Theil 1. S. 268. 269.

3) Major Grant kam erst den 12. Jun wieder ins Lager zurück von London, wohin er die Botschaft des Sieges von Prag gebracht.

4) Warnery Campagnes de Fréderic II. p. 253. (König) Militär. Pantheon Theil 2. S. 65 und Theil 4. S. 378; Gesch. des siebenj. Kr. vom Generalstabe Theil 1. S. 267. Nach Andern soll nicht Grant, sondern Sir Andrew Mitchell jene naive Frage an den König gerichtet haben.

für einen siebenten Angriff zu gewinnen, zugerufen: „Ihr Racker, wollt ihr denn ewig leben?!“ [1]) — Aber, das mag eben so unerwiesen sein, wie die Antwort eines Grenadiers: „Fritz, für acht Groschen ist's heute genug!“

Die Betäubung des ganzen preußischen Heeres über diese erste Niederlage war unerhört, und sie wich erst völlig wieder nach dem Siege bei Leuthen. Selbst der Truppentheil, mit welchem Feldmarschall Keith die (sogenannte) Kleinseite von Prag einschloss, bebte von dem Schlage. „Ich war Zeuge, sagt Retzow, von der außerordentlichen Bestürzung der sämmtlichen dort versammelten Feldherrn. Sie, sonst so stolz auf ihren Muth und auf die Disziplin ihrer Untergebenen, konnten ihre Empfindungen kaum verhelen. Eine Stille von einigen Minuten war das sichere Kennzeichen der äußersten Niedergeschlagenheit; nur der sonst so sanftmüthige Prinz von Preußen brach jetzt in ein lautes Wehklagen über das Benehmen seines königlichen Bruders aus [2]). Ein Vorwurf, der — so gerecht er auch an sich war, ihm in der Folge das unverdiente Unglück zuzog, welches seinen frühen Tod beförderte“ [3]). — Wir

1) Göthe Kunst und Alterthum. Stuttg. 1822. 3. Bd. 3. Heft. S. 161.

2) In den Mémoires de Valori T. 2. p. 204 findet sich folgender Brief des Prinzen von Preußen an M. de Valori vom 5. Okt. 1756 aus dem Lager von Lowositz: „Vous saurez la nouvelle du jour, et vous y prendrez part, j'en suis persuadé.

Tout ce que Vous me dites, dénote la conjuration de la perte de notre état. Si cela est résolu dans le livre des destins nous ne pouvons l'échapper. Si l'on avoit demandé mon avis, il y a un an, j'aurais conseillé de conserver l'alliance que nous avions contractée depuis seize ans, et qui étoit naturellement avantageuse, mais si on demande actuellement mon avis, je dirai que cela ne pouvant plus se faire, nous sommes dans le cas d'un capitaine de vaisseau qui défend son navire le mieux qu'il peut, et, quand il ne trouve plus d'autre moyen, plutôt que de se rendre à de honteuses conditions, il met le feu à la sainte-Barbe, le vaisseau se brise, et il périt avec honneur. Rappellez vous la lettre que François I. écrivit à sa mère après la bataille de Pavie, telle doit être celle que le dernier Prussien écrira. Ce seront mes enfants peut-être qui seront les victimes des fautes passées“ etc. Vergleiche damit, was wir oben Bd. 1. S. 229 beigebracht haben.

3) Charakteristik Theil 1. S. 142.

werden von diesem würdigen Großvater unsers jetzt regirenden Königs Majestät mit gebührender Huldigung unten zu sprechen Anlass finden. Ob sein lauter Unmuth über die unglückliche Schlacht im Angesichte des Heeres ganz löblich gewesen, wollen wir nicht erörtern. So viel ist gewiss: Friedrichs Herz war an sich schon gebeugt genug; denn eine solche Einbuße war schwer zu ersetzen; und das Bewusstsein, dieselbe verschuldet zu haben, sehr schmerzhaft, auch ohne äußere Kränkung. Wohl hat der König, obgleich er, nach Retzow, während der Schlacht von seinem anfänglichen Entwurfe auf eine unbegreifliche Weise abwich[1]), die koliner Schuld auf Moritz von Dessau, auf General von Manstein[2]) und auf die schlechte Befolgung seiner Befehle geschoben[3]); wie Bonaparte das große Unglück von Abukir dem Admiral Brueys, nach Bourrienne, ungerecht zuschrieb; auch wurde der Stabsfeldprediger Küster am Sonntage nach der Niederlage, im Lager bei Leitmeritz befehligt, nicht nur alle vernünftige Gründe der Religion in seiner Predigt anzuwenden, den gesunkenen Muth wieder aufzurichten; sondern auch ohne Schonung den Offizieren und Gemeinen, welche am Schlachttage schlecht gethan hätten, ihre Pflichtvergessenheit vorzuhalten. Es ward diesem Prediger durch den Obersten von Balbi zugleich eröffnet, daß der König sich einen genauen Bericht von der Erfüllung dieses Befehls werde abstatten lassen: eine schwierige Aufgabe, da diese Predigt in dem Zelte des Prinzen Moritz selbst gehalten werden musste, der sich jedoch unmittelbar nach derselben so männlich und laut rechtfertigte, daß er schon eine Stunde nachher die ihm entzogene Ehrenwache wieder bekam.

Bei ruhigerer Stimmung spricht Friedrich selbst seine Schuld, in dem an Lord Marishal nach Neuschatel geschriebenen Briefe[4]), deutlich aus. Denn nachdem er die kaiserlichen Genadiere gelobt und sie eine bewundernswürdige Waffe genannt hat; so spendet er

1) a. a. O. S. 128; der siebenj. Kr. vom Generalstabe 1. Theil. S. 258; Oeuvres posth. T. 3. p. 172.

2) „Célèbre pour avoir engagé la bataille de Prague, et avoir causé la perte de celle de Kolin.“ Oeuvres posth. T. 3. p. 180.

3) Oeuvres posth. T. 3. p. 172. 173.

4) Pauli Leben großer Helden Theil 4. S. 55.

auch dem eigenen Fußvolke und dem Geschützwesen, nicht so der Reiterei, rühmliches Lob, preist seine Brüder Ferdinand und Heinrich und sagt: „ich zittere für meine würdigen Brüder; sie sind zu brav." Über sich selbst aber fährt er dann fort: „Das Glück hat mir den Rükken gewandt; ich hätte darauf gefasst sein sollen; es ist ein Weib und ich bin nicht galant. Ich hätte mehr Fußvolk nehmen müssen; 23 Bataillons reichten nicht hin, 60,000 Mann aus einer vortheilhaften Stellung zu vertreiben. Die Erfolge, mein lieber Lord, geben oft ein schädliches Vertrauen[1]): wir werden unsre Sachen ein andermal besser machen. Was sagen Sie von diesem Bündnisse, welches nur den Markgrafen von Brandenburg zum Ziele hat? Der große Kurfürst würde sehr erstaunt sein, seinen Enkel im Kampfe mit den Russen, mit den Österreichern, mit fast ganz Deutschland und mit 100,000 französischen Hülfstruppen zu sehen. Ich weiß nicht, ob es mir Schande machen wird, zu unterliegen; aber, es wird für sie keine sonderliche Ehre sein, mich zu überwinden." So sprach sich des Königs aufrichtiger Sinn bei ruhigerem Gemüthe zu dem Freunde aus; in dem, für die Nachwelt geschriebenen Geschichtswerke lautet der Bericht ein Wenig anders.

v. Bülow sagt in dem Leben des Prinzen Heinrich[2]): der Ge-

1) Nach dieser Erklärung mag v. Retzow in der Charakteristik Theil 1. S. 111 ff. nicht Unrecht haben, wenn er dem Könige die Schuld der verlorenen Schlacht von Kolin zuschreibt. Dagegen wird in der „Vertheidigung Friedrichs des Großen in Ansehung der Fehler, welche ihm in der Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges ꝛc. schuld gegeben werden; nebst einem Anhange über seine Erfindung der schrägen Schlachtordnung[1]). Berlin bei Nicolai 1803." S. 36—46 der Verlust der Schlacht von Kolin ausschließlich dem Mangel an Unterstützung zugeschrieben und bemerkt, daß das preuß. Heer bei Leuthen dasselbe Manöver (nur rechts) machte; auch, daß der König seinen ersten Entwurf zur Schlacht bloß nach den Umständen abgeändert habe.

2) Theil 1. S. 7. 8.

1) Verfasser ist Gebhard, Kirchenrath und erster Prediger bei der reformirten Gemeinde der St. Jerusalems- und Neuen-Kirche in Berlin, welchem für diese Schrift (92 S. gr. 8) ein sehr gnädiges Kabinetsschreiben von des jetzt regirenden Königs Maj. zu Theile wurde; s. Beilage 4.

neral von Winterfeldt habe einen vortrefflichen Plan entworfen gehabt, die Sachsen in ihrem Lager bei Pirna zu überwältigen, noch ehe sie sich verschanzten; worauf Friedrich, der sich aber mit Unterhandlungen aufhielt, nach Wien hätte ziehen können, ohne den Tag von Kolin zu sehen; auch sehnte sich Friedrich, nachdem er im vorigen Jahre, rastlos vorzudringen versäumt oder nicht vermocht, Daun zu besiegen und auf den Wällen der Kaiserstadt den Frieden zu geben. Lorbeeren der Art wollte das Schicksal ihm nicht blühen lassen; aber, vielleicht noch schönere; „denn, sagt von Behrenhorst, in den „Betrachtungen über die Kriegeskunst": „nach der koliner Schlacht gehet das wahre Heldenmäßige in dem Betragen des Königs erst recht an" [1]). — Jetzt gilt es nicht mehr, durch großartige Kraftstürme die Gegner zu vernichten, sondern, mit beschränkteren Mitteln gegen die immer vollen Scharen der Feinde, für die eigene Erhaltung nur zu ringen. Und das hat Friedrich zu unsterblichem Ruhme gethan; daher der eigenthümliche Reiz in der Geschichte aller späteren Feldzüge dieses unvergesslichen Krieges.

Hülsen und Zieten waren auf der Walstatt von Kolin bis Abends neun Uhr stehen geblieben; dann erst zogen sie sich, wie die ganze Armee unter Prinz Moritz, auf Nimburg zurück, wo sie über die Elbe ging. Hätte Daun mehr Entschluss und Thätigkeit gehabt, seinen Marsch nach Prag zu beschleunigen; so würde er dadurch die Folgen seines Sieges erst recht entscheidend und für den Gegner überaus verderblich gemacht haben; so aber stimmte er den 20., in seinem alten Lager bei Kriechenau, den ambrosianischen Lobgesang an [2]), indess der König ihm zuvor eilte und in aller Frühe desselben Tages die Belagerung [3]) ohne erheblicher Nachtheil aufhob.

1) v. Behrenhorst Betrachtungen rc. 3. Aufl. Lpz. 1827. S. 96.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 367.

3) Bei dieser Belagerung bediente man sich des berüchtigten Käsebier's als Spiones. Christian Käsebier, Sohn eines Schneiders in Halle, selbst auch Schneider, trieb lange Diebstahl (ohne Gewalt an Menschen), bis er den 4. März 1748 in Brandenburg eingefangen, den 30. Sept. öffentlich gestäupt und auf die Festung Stettin gesetzt wurde, von wo man ihn dann 1757 zur Armee holte; er entwich aber, nachdem er zweimal die erwünschte Kundschaft aus Prag gebracht; siehe

Die nächste Sorge galt der Wiederherstellung des bei Nimburg unter Moritz von Dessau stehenden geschlagenen Heeres. Darauf führte Friedrich einen Theil seiner Macht von der Isermündung über Melnik und Gastorf den 27. Jun nach Leitmeritz; der andere bezog unter Moritz, den 28., ein Lager bei Jung-Bunzlau am rechten Iserufer. Hier bekam der Fürst zwei Tage später Folgendes vom Könige: „Ew. Liebden Schreiben vom 29. erhalte Ich sogleich, ersehe aber mit Erstaunen daraus, daß Dieselben sich als morgen auf Zittau zurückziehen wollen. Ew. L. werden aber doch so toll nicht sein, sich ohne meine positive Ordre zurückzuziehen, denn allenfalls Ich Brod von hier aus schicken kann; Dieselben werden also Mir davor responsabel bleiben, wenn Sie ohne Meine Ordre sich zurückziehen wollten." Dazu eigenhändig: „Dieses muss absolute befolgt werden" [1]). Zugleich wurde dem Prinzen von Preußen der Befehl über die Armee bei Jung-Bunzlau, ohne genügende Vorschrift, anvertraut [2]). Daun und Karl blieben indess, jeder an seinem Orte, müßig und vereinigten sich, acht Tage nach dem ungenutzten Siege, in der Nähe von Prag; worauf die leichten Truppen unter Nadasdy und unter Loudon den kleinen Krieg versuchten; jener besonders, die Verbindung der beiden preußischen, acht Meilen von einander entfernten Läger zu unterbrechen; dieser beunruhigte die Landstraßen und überfiel zwischen Außig und Leitmeritz bei dem Dorfe Welmina ein nach Dresden bestimmtes Kommando, mit welchem der verwundete General von Manstein ging, der hier seinen Tod fand [3]). Oberst Gideon Ernst Freiherr von Loudon [4]) aber werden wir fortan als einen der würdigsten

---

v. Retzow Charakteristik 1. Theil S. 108; genauere Nachricht von ihm findet man in (Hymmens) Beiträgen Bd. 7. S. 250—256; Diebesstreiche von ihm erzählen Krüger's Träume, 11. Traum.

1) Gesch. des siebenj. Kr. v. Generalstabe. Theil 1. S. 274.

2) Gesch. des siebenj. Kr. von den Offizieren des Generalstabes. Theil 1. S. 275.

3) Den 27. Jun; Manstein's Leben findet man in Pauli's Leben großer Helden. 3. Theil S. 71—112; seiner Memoiren ist oben Bd. 1. S. 172 gedacht worden.

4) Loudon (sprich Laudon oder Laudohn), geb. 1716 zu Tootzen in Lief=

feindlichen Feldherrn nennen. Er hatte sich einst zu spät um preußische Kriegesdienste bemüht und war dann 1742 zum österreichischen Heere gegangen. Den Tag nach der Schlacht von Lowositz traf er in Brown's Lager ein und schon am 8. Oktober hatte er das Glück, als Rittmeister mit 800 Kroaten den preußischen Major Strozzy mit einem Kommando grüner Husaren (Nr. 1.) bei Tetschen zu überfallen, einige Pferde zu erbeuten und einige Mann niederzuhauen. Das war der erste Streich, der den Österreichern gegen die Preußen gelang und der dem unternehmenden Manne den Weg zum Ruhme bahnte.

Daun und Karl von Lothringen wandten sich von Prag, wo sie sich am 26. Jun, eine halbe Meile von dem früheren Schlachtfelde bei Unter-Potschernitz vereinigt hatten [1]), gegen den Prinzen von Preußen, und gingen den 1. Jul bei Czelakowitz, oberhalb Brandeis, über die Elbe, während Nadasdy schon bis auf eine Meile an Jung-Bunzlau heran war. Friedrich's Bruder aber zog sich vor der Übermacht des Feindes und aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln, in zwei kleinen Märschen, den 4. Jul, über Hirschberg nach Neuschloss zurück, wodurch er sich zwar des Königs Lager näherte; aber auch die grade Straße über Niemes und Gabel auf Zittau verließ, was eben gegen des Monarchen Idee war. Doch war des Prinzen weiterer Rückzug nach Böhmisch-Leipa, eine Meile von Neuschloss, den 7. Jul nöthig. Hier wurde eine starke Stellung hinter der Pulsnitz bezogen, indess Zittau und Gabel durch einige Bataillone besetzt blieben. Die vereinte große kaiserliche Armee war damals (7. Jul) schon über Jung-Bunzlau nach Münchengrätz, dann über die Iser auf Liebenau, den 14. aber nach Niemes, fünfviertel Meile von der linken Flanke des Prinzen von Preußen vorgedrungen, während Gen. Beck auf Reichstadt, Macquire aber auf Gabel selbst losrückte, wo sich Gen. v. Putt-

---

land, aus einer ursprünglich schottischen Familie; den 17. März 1757 Oberst; den 25. August 1757 G. M. In dem Leben Loudon's, Wien 1789, wird behauptet: L. habe 1740 pr. Dienste gesucht; der König aber habe gesagt: „der Mensch ist mir zuwider." Das ist durchaus falsch; s. Nicolai Anekdoten. Heft 4. S. 36.

1) Siebenj. Kr. v. Generalst. Theil 1. S. 276.

kammer nach dreitägiger heldenmüthiger Vertheidigung, den 15. gegen Abend, mit 2000 Mann und 7 Kanonen ergab. Am Abend des folgenden Tages brach dann das Lager von Leipa auch auf. Das von Leiden aller Art erschöpfte Heer gelangte erst nach fünf Tagen, über Kamnitz, Kreibitz und Schönlinde, durch das unwegsame Gebirge, nach dem nur fünf Meilen entfernten Zittau, und bezog, dem am Eckartsberge stehenden Feinde gegenüber, eine starke Stellung. Bloß Oberst v. Diereke blieb mit vier Bataillonen in Zittau, die Magazine zu beschützen. Doch schon in der nächsten Nacht äscherte der Herzog Karl, muthwillig grausam, vielleicht gar dem böhmischen Gewerbfleiße zu Gunsten [1]), das betriebsamere offene Zittau, damals nach Leipzig die erste Handelsstadt Sachsen's und ehrenhaft die „Goldgrube" genannt, mit den preußischen Vorräthen ein, um Abends über Schutt und Leichen in den unbefestigten Ort einzuziehen [2]), wo nur fünf preußische Bataillone gestanden hatten.

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob der unglückliche Prinz die schonungslosen mündlichen, wie schriftlichen Vorwürfe des Monarchen bei dem Zusammentreffen im bautzener Lager, am 29., verdient und ob dieselben als Ursache seines frühen Todes gelten können. August Wilhelm, geboren den 9. August 1722, kränkelte aber seitdem [3]), verließ das Heer und starb den 12. Jun 1758 auf dem Schlosse Oranienburg [4]), welches der König ihm 1745 geschenkt hatte [5]). Der Briefwechsel zwischen Friedrich und dem

1) v. Retzow a. a. O. Theil 1. S. 154.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 388 „Die Eroberung von Zittau war nicht einmal des Pulvers werth, das man dabei aufgewandt hatte; nicht zu gedenken, daß uns dies Unternehmen selbst in den Augen unserer Freunde gebrandmarkt, und zum Schrecken ihres Landes gemacht hatte."

3) „Ce Prince, qui étoit tombé malade, quitta l'armée et ne fit depuis que languir." Oeuvres posthumes. T. 3. p. 184.

4) Seine Leiche wurde den 11. Jul bei Fackelbeleuchtung in der Gruft des berliner Domes beigesetzt.

5) Fr. Wilh. 1. ließ Schloß und Garten von Oranienburg verfallen; ja er erlaubte dem Amte, das Holz herunter zu hauen, welches jedoch auf die Dazwischenkunft des Kronprinzen (Fr. 2.) unterblieb, der dem da-

Prinzen von Preußen nach dem unglücklichen Rückzuge, welcher auch 1769 unter dem Titel „Anekdoten zur Erläuterung der brandenburgischen Geschichte und des letzteren Krieges“, ohne Druckort, erschienen [1]), lehrt das damalige Verhältniß zwischen beiden hohen Brüdern genau kennen, sowie der Rückzug selbst sehr umständlich in der Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau aus einander gesetzt ist [2]). Die schon 1772 in Leipzig gedruckte Schrift „Relation etc., welche Bericht giebt von Dem, was sich bei dem Truppentheile des Prinzen August Wilhelm vom 27. Jun bis 29. Jul ereignet, enthält Alles, was den vom Könige der Ungeschicklichkeit beschuldigten Bruder in ein günstigeres Licht zu setzen vermag. Prinz Heinrich hat in späterer Zeit dem frühe Vollendeten in Rheinsberg ein Denkmal — „Viro veritatis“ („Dem Manne der Wahrheit“) gesetzt [3]), ihm auch 1791 die Ehrensäule

---

maligen Beamten, Kriegesrath Hankwitz, insgeheim andeuten ließ, sich bei Vermeidung seiner Ungnade nicht an dem Park zu vergreifen; Herzberg Magazin für die Geogr. u. Statistik der pr. Staten. Berlin 1791. S. 96.

1) 106 S. 8. Die Schrift ist selten; aber es sind mehrere franz. Übers. davon vorhanden: Lettres secrètes touchant la dernière guerre, de main de maitre, en 2 Parties. Francfort 1771; eine andere Ausg. „Lettres secrètes touchant la dernière guerre, divisées en trois parties. Amsterdam 1772 (der 1. Theil enthält den Bericht des Pr. von Pr. über seine Operazion im J. 1757 und seine Korrespondenz mit dem Könige; die beiden andern geben militärische Briefe des Königs an Gen Fouqué aus dem J. 1759); — Recueil de lettres de Sa Maj. le Roi de Pr. etc. Le tout enrichi de notes par un officier Général au service de la Maison d'Autriche. Lpz. 1772; — auch eine deutsche Ausg. Frankf. 1771. — Merkwürdigkeiten Aug. Wilhelms Prinzen von Preußen, welche auch viele Begebenheiten zur brandenb. Gesch. enthalten. Frankf. u. Lpz. (Berlin) 1758. 64 S. 8. — Pauli Leben großer Helden. 2. Theil S. 1 ff.

2) Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau. Von seinem Sohne dem Hauptmann Grafen von Schmettau. Berlin 1806. S. 353 ff. Vielleicht wirft auch Beilage 5 einiges neues Licht auf diesen unglücklichen Rückzug, da dieselbe einen amtlichen Karakter an sich trägt.

3) Beschreibung und Inschrift in (Heenert's) Beschreibung von Rheinsberg. S. 57. 58; Nicolai Nachricht von Baumeistern zc. S. 141.

daselbst geweiht [1]), durch die er das Andenken theurer Helden aus den drei schlesischen Kriegen zu verewigen wünschte und — in der Einweihungsrede dem geliebtesten Bruder, nach seinen Talenten und nach seinen Thaten eine fast schwärmerische (vielleicht von Seitenblicken nicht ganz freie) Huldigung geopfert. Der König aber scheint selbst bei der Todesbotschaft seines Bruders noch nicht viel versöhnter gewesen zu sein. Als der Adjutant des verstorbenen Prinzen, Lieutenant von Hagen, ihm die Trauernachricht brachte, fragte er kalt: „an welcher Krankheit ist denn mein Bruder eigentlich gestorben?" — „Der Gram hat dem Prinzen das Leben verkürzt" — erwiderte von Hagen etwas trocken. Darauf wandte der König diesem Offizier den Rücken, der in eben das Regiment wieder eintrat, aus welchem er zu Anfange des Krieges war hervorgezogen worden; und in dem Gefechte von Burkersdorf erschossen wurde [2]). Übrigens fand die Leichenöffnung, am 13. Jun, die edleren Theile des Prinzen in sehr gutem Stande: aber, an der linken Seite des Hauptes sechs Loth geronnenes Blut. Der Prinz war 1744, bei der Belagerung von Prag, gestürzt und auf den Kopf gefallen; seitdem klagte er öfters über Schmerzen an der linken Seite des Hauptes. Zwei große berliner Ärzte, Muzel und Meckel behandelten den hohen Kranken in seinen letzten Leiden und waren sehr entgegengesetzter Ansicht. Ihr Obdukzionsbericht nennt den gefährlichen Fall als Nebenursache des Todes, Meckel giebt gar nichts darauf und der Medizinalrath Augustin, welcher die höchst merkwürdige Krankengeschichte durch den Druck bekannt gemacht [3]), ist der Meinung, daß der Prinz an der Kunst der Ärzte gestorben.

1) Vie du Prince Henri de Prusse. Paris 1809, die genaue Beschreibung dieses Denkmals mit allen aufgenommenen Namen; p. 277 die Stelle der Einweihungsrede gegen Winterfeldt; dessen, wie Fouqué's u. a. (auch des Königs) Name, fehlet. — Description du Monument, qui vient d'être érigé à Rheinsberg, précédé du discours qui a été lû à l'occasion de l'inauguration de ce monument. Avec quatre planches etc. Fol. Berlin 1791.

2) v. Retzow Theil 1. S. 162.

3) Augustin's Zeitschrift „Aesculap", Berlin, bei Schmidt 1803. 1. Stück. S. 67—101: Geschichte der letzten Krankheit des Prinzen Aug.

General von Warnery, welcher sich bei der Armee des Prinzen von Preußen befand und welcher wahrlich zu des Königs Lobrednern nicht gehört, sagt[1]), „der Rückzug des Prinzen von Preußen sei einer der verderblichsten gewesen, die je gemacht worden, der mehr als eine Schlacht gekostet, bloß weil man gegen die Regeln und gegen die gesunde Vernunft gehandelt[2]).“ Über 10,000 Mann waren umgekommen. Vielleicht mildert das unser Urtheil über des Königs Zorn, wenn der Prinz wirklich, gegen die bessere Überzeugung, auf ausdrücklichen Befehl seines Bruders zu lange in Böhmen blieb und nur den Vorwurf leidet: auf falsche Berichte, daß die Kaiserstraße abgeschnitten sei, den engen und steinigen Holweg im Bogen marschirt zu sein, während er sich den Feind in grader Richtung zuvorkommen ließ[3]).

August Wilhelm, Prinz von Preußen[4]), war von einer vor-

Wilh. von Pr., nach den eigenhändigen Berichten seiner Ärzte, nebst Bemerkungen des Herausgebers. Der Regimentsfeldscheer Puchtert war des Prinzen einziger Arzt bis zum 27. Mai 1758, wo die Folgen des mit Schafmilch, Eierkuchen und Kirschen verdorbenen Magens und ein dazugetretenes Terzianfieber den Beistand der beiden damals berühmtesten Ärzte von Berlin, der Professoren J. F. Meckel und F. H. L. Muzel, herbeiführten.

1) Campagnes de Frédéric II. Roi de Prusse, de 1757—1762, par Mr. de W. (Wien) 1788. p. 199.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 385 gegen Warnery für den Prinzen von Preußen.

3) „Si le Prince de Prusse eût pris le parti de marcher incontinent à Gabel, les Autrichiens n'auroient rien gagné par leur mouvement; mais le Prince, qui n'en sentit pas d'abord les consequences; demeura tranquille dans son camp et laissa faire à l'ennemi ce qui lui plut.“ Oeuvres posth. T. 3. p. 180.

4) Sein Vater ernannte ihn 1731 zum Statthalter von Pommern; den 8. November 1741 wurde er G. M.; den 18. März 1745 G. L. mit dem Range vom 22. Jun 1742; den 21. Mai 1756 Gen. der Inf. — Die pommersche Statthalterwürde, welche nach dem Prinzen August Wilhelm immer auf den jedesmaligen Thronerben übergegangen ist[1]), scheint K. Fr. Wilh. 1. seinem Lieblingssohne auch aus besonderer Zunei-

1) G. W. v. Raumer „Die Statthalterwürde Sr. K. Hoh. des Kronpr. v. Pr. über Pommern“, in v. Ledebur Allgem. Archiv für die Geschichtskunde des pr. Stats. Berlin, 1830. 1. Bd. S. 151 ff.

theilhaften, eher großen, als kleinen Körperbildung; Meister im Reiten, tüchtig auf dem Violoncelle und ein Freund der Malerei, die er von Antoine Pesne gelernt. Die Wissenschaften, besonders Mathematik und Metaphysik hatten seinen Geist gebildet, seinen Geschmack die besten Schriften. Edle Sitten und Tugenden machten ihn allgemein beliebt; und, als der hohe Verfasser der Geschichte des Hauses Brandenburg ihm dieses Werk widmete, da sprach er mit rührender Wonne vor dem Angesichte der ganzen Welt in der Zueignung [1]) es aus, welche große Hoffnungen er von dem Erben seiner Krone hege. August Wilhelm hinterließ drei Kinder: den nachmaligen König Friedrich Wilhelm II., den Prinzen Friedrich Heinrich Karl (den Liebling des großen Königs) und die Prinzeß Friederike Sophie Wilhelmine, die nachherige Erbstatthalterinn; der nach seinem Tode geborene Prinz Georg Karl Aemilius [2]) wurde nur wenige Monate alt. Wie väterlich der König für diese Waisen gesorgt, beweist der Brief aus dem Lager bei Prosnitz, den 21. Jun 1758, an den Feldmarschall von Kalckstein, welchem er die Sorge für ihre Erziehung anvertraut. Wir geben nur den Anfang des Briefes an den alten General, der einst den König schon hatte erziehen helfen: „Mon cher Maréchal, une suite de fatalités, qui me poursuit depuis quelques années, vient de m'enlever un frère, que j'ai tendrement aimé, malgré les chagrins, qu'il m'a causé“ [3]).

Und damit das Maß der geheimnissvollen Zahl Drei ihr Recht

---

gung für „das Herzogthum Stettin“ zugewandt zu haben, welches er im J. 1719 „durch rechtmäßige Verträge und für bares Geld“ bis an die Peene erworben (wie die latein. Inschrift am berliner Thore zu Stettin sagt). — „In dem Versammlungszimmer der Königl. Regirung zu Stettin steht ein besonderer Lehnstuhl für den Statthalter in Pommern, welches jedesmal der preuß. Kronprinz ist, der als pommerscher Statthalter jährlich 2000 Thaler Einkünfte hat.“ Sell Briefe über Stettin. Berlin 1800. S. 11.

1) Diese Zueignung von 1751 ist auch der Prachtausgabe von 1767 wieder vorgesetzt. Vergleiche damit die 1. Epistel „A Mon Frère de Prusse“ in den Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci.

2) Geb. den 30. Okt. 1758, starb den 15. Januar 1759.

3) Cramer Zur Gesch. Fr. Wilh. 1. und Fr. 2. S. 151.

erhielte; so trat zu der Niederlage von Kolin und zu dem Unglücke des Bruders, der Tod der Mutter, welche zehn Tage nach der Schlacht, in Monbijou zu Berlin starb [1]). Friedrich hatte für die Urheberinn seines Lebens immer die größte Ehrfurcht gehegt und ihre Witwenjahre mit der sorgsamsten Kindeszärtlichkeit beglückt [2]). So sprach sich nun auch bei ihrem Tode sein Gram auf alle Weise aus. In einer poetischen Epistel sagt er [3]): „Als ich nur ungern, Mutter, Deinen Armen (durch den Krieg) entrissen ward; wie netzte meine ahnungsvolle Seele da, in diesem Augenblicke der Sorgen, mit Thränen Deinen Abschiedskuss. Mein Herz, mein banges, leicht erweichtes Herz verkündigte nur allzulaut die schreckenvolle Zukunft mir! — Erhabene, die Du mir Minerva warst, mehr als mein Leben dank ich Dir! Dein Beispiel lehrte mich, der Tugend Deines Herzens nachzustreben! Dein Grab sei mir ein heil'ger Ort, sei ewig meiner Ehrfurcht werth!" Auch in der Geschichte des siebenjährigen Krieges setzt der dankbare Sohn ihr ein Denkmal: „Ich hatte diese Fürstinn, sagt er daselbst stets als

---

1) Sie war den 27. März 1687 geboren.

2) S. Bd. 1. S. 257.

3) Épitre à Ma Soeur de Bareuth. En 1757, Oeuvres posth. T. 7. p. 163:

„Malgré moi de vos bras, ô ma mère! entraîné,
Que ce dernier congé dans ces momens d'alarmes,
Par mes pressentimens fut arrosé de larmes!
Mon coeur, mon triste coeur, facile à s'attendrir,
Ne m'annonçoit que trop ce cruel avenir.
J'espérois qu'Atropos, flexible à ma prière,
Contente de mon sang respecteroit ma mère.
Helas! Je me trompois, la mort fuit mes malheurs,
Pour étendre sur vous ses livides horreurs.
Ce sombre monument est donc ce qui conserve
Vos restes précieux, mon auguste Minerve?
Je vous devois le jour, je vous devois bien plus;
Votre exemple instruisoit à suivre vos vertus:
Malgré l'affreux trépas je les respecte encore,
Votre tombe est pour moi le lieu saint que j'honore.
Si tout n'est pas détruit, si sur les sombres bords
Les soupirs des vivans pénètrent chez les morts,
Si la voix de mon coeur de vous se fait entendre,
Permettez que mes pleurs arrosent votre cendre,
Et qu'emplissant les airs de mes tristes regrets,
Je répande des fleurs aux pieds de vos cyprès."

eine zärtliche Mutter geehrt und geliebt, ihre Tugenden, ihre großen Eigenschaften wurden von allen Denen bewundert, die das Glück hatten, sich ihr zu nähern. Ihr Tod veranlasste keine Stats- oder Gewohnheitstrauer; aber ein allgemeines Wehklagen; die Großen beseufzten den Verlust ihres gefälligen Umganges, die Niedrigen ihre Gutherzigkeit, die Armen vermissten ihre Zuflucht, die Unglücklichen ihre Hülfe, die Gelehrten ihre Beschützerinn, und jedes Glied ihrer Familie, welches das Glück hatte, ihr näher anzugehören, glaubte einen Theil seines Selbst verloren zu haben, und fühlte durch den Schlag, welcher sie der Welt entriss, sich stärker, als sie selbst betroffen" [1]). — Noch in späteren Jahren kam der König immer wieder auf diesen schmerzlichen Todesfall zurück; 1779, in dem Gespräche mit Garve über Glückseligkeit, behauptete er, er habe in seinem Leben die größten Leiden des Herzens erfahren, und, setzte er, wie Garve sagt, mit einem Tone der Güte und Vertraulichkeit, der in seinen Unterredungen mit mir nie so rührend wiederkam, hinzu: „Wenn er wüsste, was mich z. B. der Tod meiner Mutter gekostet hat; so würde er sehen, daß ich unglücklich gewesen bin, wie jeder Andere und unglücklicher, als Andre, weil ich mehr Empfindlichkeit gehabt habe" [2]).

Der vielfache Gram dieser Zeit spricht sich denn auch schmerzhaft aus in den Briefen an d'Argens. „Bedenken Sie, lieber Marquis, schreibt ihm der König im Jun aus Leitmeritz, daß der Mensch empfindsamer als vernünftig ist. Ich habe den dritten Gesang von Lukrez gelesen und wiedergelesen; aber ich habe darin nur die Nothwendigkeit des Übels und das Ungenügende des Heilmittels gefunden. Die Linderung meines Schmerzes liegt in der täglichen Arbeit, die ich zu verrichten genöthigt bin und in den beständigen Zerstreuungen, welche mir die Zahl meiner Feinde bietet. Wäre ich bei Kolin getödtet worden; so befände ich jetzt mich in einem Hafen, wo ich keine Stürme mehr zu fürchten hätte. Nun muss ich auf diesem stürmischen Meere schiffen, bis ein kleiner Winkel Erde mir das Wohlsein gewährt, welches ich auf dieser Welt

1) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 269.

2) Garve Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Charakters und der Regirung Friedrichs II. Breslau 1801. 1. Theil S. 286.

nicht habe finden können. Leben Sie wohl, mein Theurer; ich wünsche Ihnen die Gesundheit und alle die Arten von Glück, welche mir fehlen" [1]). — An Denselben, Leitmeritz den 19. Jul: „Sehen Sie mich, mein lieber Marquis, als eine Mauer an, auf welche seit zwei Jahren durch das Missgeschick Breche geschossen worden. Ich werde von allen Seiten erschüttert. Häusliche Unglücksfälle, geheime Leiden, öffentliche Noth, neu bevorstehende Plagen, das ist mein täglich Brod. Glauben Sie aber nicht, daß ich nachgebe. Lösten sich alle Elemente auf; so würde ich mich unter ihren Trümmern mit dem kalten Blute begraben, mit dem ich Ihnen jetzt schreibe. In so heillosen Zeiten muss man sich mit Eingeweiden von Eisen und einem ehernen Herzen versehen, um alle Empfindsamkeit los zu werden. Jetzt ist die Zeit zum Stoizismus. Die armen Schüler des Epikur würden in diesem Augenblicke auch nicht Ein Wort von ihrer Philosophie anzubringen vermögen. Der nächste Monat wird schrecklich werden und sehr entscheidend für mein armes Land. Ich meinerseits, fest entschlossen es zu retten, oder mit ihm zu Grunde zu gehen, habe mir eine Denkart zugelegt, wie sie sich für solche Zeiten und Umstände schickt. Nur mit den Zeiten des Marius, des Sylla, der Triumvirate und mit den wüthendsten und grimmigsten Ereignissen der Bürgerkriege, lässt sich unsre Lage vergleichen. Sie sind zu weit entfernt von hier, um sich eine Vorstellung von der Krisis machen zu können, in der wir uns befinden, und von den Gräueln, die uns umgeben. Denken Sie doch nur, ich bitte Sie, die mir äußerst theuren Personen, die ich so nach und nach eingebüßt, und die Widerwärtigkeiten, die ich mit großen Schritten auf mich zukommen sehe. Was fehlt mir noch wohl, um nicht völlig in der Lage des geplagten Hiob zu sein? Meine sonst schwache Gesundheit überträgt, ich weiß selbst nicht wie, alle diese Stürme, und ich erstaune, wie ich in Lagen aushalte, die ich vor drei Jahren nicht anders, als mit Schaudern angesehen hätte. Das ist freilich ein Brief, an dem sie wenig Freude und wenig Trost finden werden; allein ich schütte Ihnen mein Herz aus, und schreibe mehr, um dieses zu erleichtern, als

---

1) Correspondance entre Frédéric II. Roi de Prusse et le M. d'Argens, avec les épitres du Roi au Marquis. A Koenigsberg, T. 1. p. 50.

um Sie angenehm zu unterhalten. Schreiben Sie mir doch zuweilen, und sein Sie von meiner Freundschaft versichert. Leben Sie wohl.

Die Philosophie, mein Freund, ist gut, um vergangene oder künftige Übel zu lindern, aber wider gegenwärtige Übel kommt sie nicht auf" [1]).

Wir haben, nach unserer Absicht und Pflicht, den Helden dieser Geschichte allseitig kennen zu lehren, auf die leidensvolle Lage seines Herzens einen vielleicht größeren Raum wenden müssen, als das Ebenmaß der enger zusammen gehörigen Kriegesbegebenheiten sonst wohl erlauben dürfte; und doch müssen wir, bevor wir zu denselben wieder einlenken, noch der Markgräfinn von Baireuth erwähnen, deren Briefe an Voltaire am lebhaftesten den Eindruck aussprechen, welchen jener verhängnissvolle Tag mit seinen unsäglichen Folgen auf die weiblichen Angehörigen des Königs hervorbrachte; aber auch, wie großartiges Mitgefühl ihm zu Theil wurde. Den 19. August schreibt sie: „Je suis dans un état affreux, et ne survivrai pas à la destruction de ma maison et de ma famille. C'est l'unique consolation qui me reste. Vous aurez de beaux sujets de tragédies à travailler" [2]); — den 12. Sept. aber das doppelt schöne Zeugniss: „Il ne me reste qu'à suivre la destinée du Roi, si elle est malheureuse. Je ne me suis jamais piquée d'être philosophe. J'ai fait mes efforts pour le devenir. Le peu de progrès que j'ai fait m'a appris à mépriser les grandeurs et les richesses; mais je n'ai rien trouvé dans la philosophie qui puisse guérir les plaies du coeur, que le moyen de s'affranchir de ses maux en cessant de vivre. L'état où je suis est pire que la mort. Je vois le plus grand homme du siècle [3]), mon frère, mon ami, réduit à la plus af-

1) a. a. O. p. 50 — 52.

2) Oeuvres complètes de Mr. de Voltaire. Ed. de Bâsle 1792. T. 77. p. 275.

3) Die Markgräfinn schickte ihrem Bruder, dem Könige, auf ihrer italiänischen Reise, zum 24. Januar 1756 ein französisches Sinngedicht nebst einem Lorbeerzweige, den sie selbst über Virgils Aschenkruge abgebrochen. Das Sinngedicht, 12 Zeilen, findet man in „Spies' brandenburgisch historischen Münzbelustigungen." Anspach, 5 Theile

freuse extrémité. Je vois ma famille entière exposée aux dangers et aux périls; ma patrie déchirée par d'impitoyables ennemis; le pays où je suis peût-être menacé de pareils malheurs [1]). Plût-au ciel que je fusse chargée toute seule des maux que je viens de vous décrire! Je les souffrirai, et avec fermeté" [2]).

Wie erscheinen die Freunde in dieser Zeit des Grauens? Treu und voll Mitgefühls die trefflichen: Graf Finckenstein, General Winterfeldt, Gräfinn Camas, d'Alembert, Marquis d'Argens vor allen. Ihres trostreichen Umgangs und ihres Briefwechsels werden wir uns oft erfreuen. Von den Verräthern muss hier obenan Voltaire schon genannt werden. Der alte Austausch der Gedanken zwischen ihm und dem Könige war Beiden Bedürfniss und darum längst erneuert worden [3]); aber der Stachel war in des Dichters Wunde geblieben: er huldigt dem Sieger von Prag, nachdem er mit seinen Pasquillen schon unter die Paniere von Preußens Feinden getreten [4]). „Madame Denis, schreibt er an Graf d'Argental [5]), espère que vingt-quatre mille français passeront bientôt par Francfort; elle leur recommendera un cer-

---

in 2 Bänden 4. 1768. Theil 3. S. 91. — In Moritz' Reisen eines Deutschen in Italien 2. Theil S. 28 heißt es: „In dieser Gegend an einem Berge, zeigt man auch das Grabmal des Dichters, der Hirten, Fluren und Helden sang, den Mantua erzeugte, und dessen Asche Parthenope aufbewahrt. Die Fabel ist schön, daß die Lorbeern, welche nach der überlieferten Volkssage, dieses Grab bezeichnen, von selbst erwachsen und unvertilgbar sind."

1) Markgraf Friedrich von Baireuth wollte, gleich anderen Reichsfürsten, nicht in den Reichskrieg gegen Preußen willigen. Dies zog seinem Lande, nach der Schlacht von Rossbach, die Winterquartiere von zwei östr. Reiterregimentern zu. Er musste sein Kontingent zur Reichsarmee stellen und die Römermonate entrichten. Das Land litt von allen Parteien; s. Friedrich Carl von Moser Mannigfaltigkeiten. Zürich 1796. 1. Bändchen S. 48.

2) Commentaire historique p. 72.

3) S. Bd. 1. S. 256. 257 unsers Werks.

4) Die berüchtigte Ausgabe der Pucelle erschien im Nov. 1756, s. oben Theil 1. S. 364.

5) Den 13. Sept. 1756 s. Oeuvres de Voltaire. Baslo 1792. T. 85. p. 159.

tain Mr. Freitag, agent du Salomon du Nord, lequel s'avise quelquefois de faire mettre des soldats, avec la bajonnette au bout du fusil, dans la chambre des dames[1]. Je voudrais que Mr. le Maréchal de Richelieu commendât cette Armée. Puisque les Français ont battu les Anglais, ils pourront bien déranger les rangs des Vandales." In gleichen Tönen Gift und Galle durch alle Briefe an Richelieu, z. B. den 6. Okt. 1756, während er erzält, daß Friedrich ihn vier Monate zuvor unter großen Versprechungen zu sich eingeladen[2]). Den 10. Okt. wünscht er der Marquise de Pompadour durch Richelieu zu wissen zu thun, daß sie von dem Könige nichts Schmeichelhaftes erfahren habe, daß dagegen Marie Theresie vor einem Monate erst mit großem Lobe von ihr gesprochen[3]); dann fährt er fort: „si on savoit que le Roi de Prusse m'a baisé un jour la main, toute maigre qu'elle est, pour me faire rester chez lui, on me pardonnerait, de m'être laissé faire; et si on savoit que cette année on m'a offert carte blanche, on avoueroit que je suis un philosophe gueri de ma passion[4]). Noch mehr, in dem Briefe an Richelieu vom 1. Nov. rühmt er sich, eine verheerende Kriegesmaschine gegen Friedrichs Heer erfunden und angegeben zu haben[5]). Der Markgräfinn von Baireuth schreibt er, den 8. Febr. 1757: „Le Roi votre frère a eu la bonté de m'écrire une lettre où il daigne m'assurer de ses bonnes grâces. Mon coeur l'a toujours aimé; mon esprit l'a toujours admiré, et je crois que je l'admirerai encore davantage." — „L'Impératrice de Russie me demande à Petersbourg, pour écrire l'histoire de Pierre I. Mais Pierre I. n'est pas le plus grand homme de ce siècle, et je n'irai point dans un pays dont le Roi votre frère battra l'armée." — „Je

---

1) Geht auf eine Widerwärtigkeit, welche Mad. Denis in Frankfurt a. M. (s. Bd. 1. S. 254) erfahren haben soll.

2) a. a. O. p. 166.

3) Während Voltaire der Pompadour schmeichelt, erscheint seine Pucelle d'Orléans mit Lästerworten gegen sie: „Telle plutôt cette heureuse grisette etc.

4) a. a. O. p. 167.

5) a. a. O. p. 171.

ne sais si la nouvelle du changement de Ministère en France est parvenue déjà à Votre Altesse Royale. On croit que l'Abbé de **Bernis** aura le premier crédit. Voilà ce que c'est que d'avoir fait de jolis vers" [1]). Auch alle Briefe Voltaire's an d'Alembert sind gegen Friedrich feindlich gesinnt, ohne Theilname bei dessen Unglücke [2]), ja, den 6. Dez. 1757 schreibt er „Il perdra ses états avec ceux qu'il a pris." Wirklich hatte er auch die Frechheit, den König auf **Abtretungen** vorzubereiten und ihn darüber zu trösten [3]). Auch geheucheltes Mitgefühl wird ab und zu wieder in der Feder geführt [4]), ohne Zustimmung des unzuverlässigsten Herzens. Denn, während der König ihm die schönsten Poesien, über Sein oder Nichtsein und über Fürstenpflichten widmet; schreibt der ehrevergessene Falsche an d'Argental [5]): „J'ai goûté la vengeance de consoler le Roi de Prusse, et cela me suffit. Il est battant d'un côté et battu de l'autre: à moins d'un nouveau miracle, il sera perdu. Il valoit mieux être philosophe, comme il se vantait de l'être." Endlich, vom 12. Dezember an nennt der Böse den König in den Briefen an d'Alem-

---

1) Lettres inédites de Voltaire à Frédéric-le-Grand. Paris 1802. p. 227. Was die oben erwähnten Verse auf Bernis betrifft; so lassen wir am Besten Voltaire wieder selbst in der Vie privée (Mémoires p. s. à la vie de Mr. de Voltaire 1784) p. 71 sprechen: „Le Roi de Prusse avoit glissé un vers contre l'Abbé de Bernis: „„Evitez de Bernis la stérile abondance."" „Je ne crois pas que le livre et les vers fussent parvenus jusqu'à l'Abbé; mais comme Dieu est juste, Dieu se servit de lui pour venger la France du Roi de Prusse. L'Abbé conclut un traité offensif et defensif avec Mr. de Strarembcrg, Ambassadeur d'Autriche, en depit de Rouillé alors Ministre des affaires étrangères." Vergl. oben Bd. 1. S. 432. 437.

2) Oeuvres de Voltaire. Basle 1792. T. 97, den 6. Jul, 8. Jul, 23. Jul, 29. August 1757.

3) Oeuvres posthumes. Edit. de Potsdam. T. 14. p. 243.

4) a. a. O. p. 246 in dem Briefe an den König vom Okt. 1757 über die Epistel an d'Argens aus Erfurt; worauf Friedrich den 9. Okt. antwortet p. 249; den 13. Nov. schreibt Voltaire (p. 251) „Ihre Epistel an d'Argens hat mich zittern machen."

5) Den 10. Dezember 1757. Oeuvres de Voltaire. Edit. de Basle. T. 85. p. 293.

bert und an alle andere Bekannte durch ganz Frankreich immer nur Luc [1]). d'Alembert sucht den Feindseligen zu beschwichtigen und hegt den Wunsch, daß Friedrich zum Schutze der Philosophie siege, welches denn am Ende auch Voltaire's Begehren war.

In sieben Schlachten waren Sachsen und Österreicher von Friedrichs Heldenheere geschlagen worden; — welchen Eindruck macht auf sie und auf ihre Verbündeten der erste — so unendlich entscheidende Sieg? — „Dies für Striegau!" riefen die sächsischen Regimenter leichter Reiterei, welche in Polen gestanden, und richteten unter dem preußischen Fußvolke eine entsetzliche Niederlage an. Sie trugen sehr viel zu dem Verluste des Königs bei [2]). — Baron von Vettesz, Major im Infanterieregimente Herzog Karl, dessen Einsichten Daun selbst diesen Tag großentheils verdankte [3]), brachte die Siegesbotschaft und die eroberten Fahnen nach Wien. Er wurde zum Obersten ernannt, verlor aber leider, wenige Monate darauf, in Schlesien das Leben. — Dem Feldmarschall und seinen Soldaten wurden, außer anderen Huldigungen, zwei zu Theil, deren schöne Idee und Dankbarkeit das Verdienst jener Zeiten fort und fort im Andenken der Nachwelt erneuert [4]): das ist erstens die Stiftung des militärischen Marie-Theresienordens [5]) am 22. Jun 1757, als dessen Jahrestag

1) S. oben Bd. 1. S. 365 und Oeuvres de Voltaire. Edit. de Basle, vom 97. Bande an.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 356: „Den sächsischen Chevaux-Legers gebühret ganz vorzüglich die Ehre des Tages, da sie durch ihren entschlossenen Angriff auf das preußische Fußvolk die ersten Werkzeuge unsers Sieges gewesen sind." — Wie die sächsischen Kavallerieregimenter unter dem Dragonerobersten Ernst Ludwig von Benkendorf für Striegau Rache genommen, erzält dieser Reiterführer selbst in seiner Relation; s. Schlichtegrolls Nekrolog der Deutschen für das 19. Jahrh. Gotha 1805. IV. S. 1 ff. und in Weiße Geschichte von Sachsen. VII. S. 248—251; — in den Oeuvres posthumes. T. 3. p. 175 ist von den Sachsen nichts zu finden.

3) v. Cogniazo Theil 2. S. 348. 349.

4) In den Kunsthandlungen von Wien findet man noch jetzt die koliner Schlacht in Ölgemälden zu patriotischer Erinnerung aufgestellt.

5) Das war der erste österreichische Militärorden; seine Statuten findet man bei v. Cogniazo Theil 2. S. 369.

das Namensfest der Kaiserinn-Königinn, der 15. Oktober gefeiert wird — und dann Daun's Grabmal in der Augustinerkirche zu Wien, auf welchem die koliner Schlacht abgebildet ist. Napoleon besuchte, wie nach der Schlacht von Jena Friedichs Ruhestätte in Potsdam, so den 5. October 1809 des Abends bei Fackelbeleuchtung, von Rapp und Duroc begleitet, die Augustinerkirche in Wien. Er fand einige Ähnlichkeit im Gange der Schlachten von Kolin und von Austerlitz, sprach von der Wichtigkeit jenes Sieges Daun's und endigte mit einer wegwerfenden Handbewegung in welscher Sprache: „Da liegt er nun! — Es ist doch Alles eitel, und vergeht wie Rauch!" [1]). Merkwürdige Worte der Ahnung im Hochgefühle zahlloser Siege!

Doch zurück an die Begebenheiten des König's.

Für die Franzosen und Russen, für die Schweden und Reichsvölker galt der Name Kolin als Aufruf zum Angriffe. Friedrich aber eilte auf die Nachricht von dem Unglücke des Prinzen von Preußen bei Gabel, nach Sachsen. Er brauchte 14 Tage, um sich mit neuen Vorräthen zu versehen. Dann geht er, von den Fortschritten der Franzosen rechts, von denen der Russen links bedroht, zunächst auf Daun los. In Bernstadt hört er [2]), daß Nadasdy in Ostritz sei, schickt General von Werner auf ihn aus. Der feindliche Befehlshaber selbst entwischt kaum; sein Gepäck sammt Bedeckung wurde gefangen: darunter Originalbriefe der Königinn von Polen aus Dresden mit verrätherischen Anschlägen [3]), welche der

1) v. Hormayr Gesch. von Wien. Wien 1824. 2. Bd. 1. Heft. S. 21. — Daun's Leben in Pezzel's Schilderungen östert. Helden. Wien bei Degen. — Daun war mit seinen Operazionen an den Hofkriegesrath in Wien gebunden, dessen Präsident, der bei Molwitz besiegte F. M. Neipperg ihm nicht zugethan war. Er starb den 5. Febr. 1766. Sein einziger Sohn, welchem Maria Theresia nach des Vaters Tode ein prächtiges Souvenir schenkte (auf der einen Seite ihr Bildniss, auf der andern das des verstorb. Gen., unter diesem den Plan der Schlacht von Kolin mit den Worten „Protector Patriae") wurde nur 21 Jahre alt; seine Tochter war mit dem Grafen Palffy von Erdödy vermählt.

2) Den 16. August; s. Oeuvres posthumes T. 3. p. 185.

3) Mosers Europ. Völkerrecht. Theil 9. Bd. 1. S. 148; die Oberhofmeisterinn der Königinn von Polen, Gräfinn Ogilvi, sammt mehreren andern Personen von ihrem Hofstate, mussten Dresden verlassen

preußische Kommandant General von Finck daselbst der hohen Frau in der eigenen Handschrift vorlegte [1]).

Daun stand in seinem unangreiflichen Posten bei Eckartsberge. Es war unmöglich, ihn zu einer Entscheidung zu bringen. Den König drängte die Zeit: er weiß die Franzosen in Erfurt, Cumberland bei Stade; Magdeburg und die Altmark von Franzosen bedroht; Feldmarschall Rosen hat seine Schweden nahe bei Anklam über die Peene geführt; die Reichsvölker streben nach Sachsen; Baiern und Württemberger kommen, die Kaiserlichen zu verstärken; da zieht der König, weil Daun sich nicht wagt, auf Bernstadt zurück, lagert sich auf den Höhen von Jauernick bis an die Neiße, jenseits welcher Winterfeldts Korps sich bis Radmeritz erstreckte; vertraut dieses Heer von 56,000 Mann dem Herzoge von Bevern und Winterfeldts Beistande an — und wendet sich den 25. August, indem er so die Gränzen von Schlesien geborgen glaubt, mit 18

---

und kaum erhielt die Königinn selbst von Friedrich Erlaubniss, in Dresden bleiben zu dürfen; s. Moser a. a. O. S. 157. — Oberst von Finck, Kommandant von Dresden [1]), erzält in seiner (handschriftlichen) Autobiographie, wie peinlich für ihn die Verbindungen der Königinn durch Briefe und Vertraute, auch (S. 124) mit dem Kammerdiener des Königs von Preußen (Anderson) gewesen. Friedrich ließ die Gräfinn Brühl, als Hauptmittelsperson dieser Umtriebe, nach Polen geleiten; der Königinn von Polen selbst aber nachdrückliche Vorstellungen thun. Bald nachher, im Herbste, musste der sächsische Kammerjunker von Schönberg in Dresden, ähnlicher Ränke wegen, nach Berlin geführt werden. Neue Briefe wurden aufgefangen und Finck muss der Königinn selbst einen vorlesen. Kaum 14 Tage später Sieg bei Rossbach; und da in den Briefen der Königinn von Polen gestanden, daß Preußen nicht weiter siegen werde; so musste der Kommandant wegen dieses Sieges in Dresden auf den Wällen hinter der katholischen Kirche, desgleichen hinter dem Schlosse Victoria schießen und das Te Deum auf dem Platze bei der katholischen Kirche, so zu sagen unter den Fenstern der Königinn singen lassen (S. 129).

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 185.

1) In Dresden hatte der König Anfangs den G. M. v. Wylich zum Kommandanten gemacht, welcher Ende März 1757 kränklich wurde und nach Berlin ging; er hatte den G. M. v. Bornstädt zum Nachfolger, welcher aber das Vertrauen des Monarchen verlor, der nun, auf dem Marsche gegen die Franzosen, als er bei Schönfeld unweit Dresden ins Lager gerückt war, den Ob. v. Finck (den 30. August) auf jenen unerwünschten Platz stellte.

Bataillonen und 30 Eskadronen den Franzosen und Reichsvölkern entgegen [1]).

Ehe wir den König weiter begleiten: das Nöthige von seinen Verbündeten. Die Franzosen hatten Anfangs April Kleve und Wesel eingenommen; Köln war ihr Hauptwaffenplatz; hier traf Feldmarschall d'Etrées in den ersten Tagen des Mai's ein, lagerte den 26. mit seiner ganzen Macht, „La Dauphine" genannt, bei Münster; der Herzog von Cumberland, Georg's 2. Sohn aber, der bei Bielefeld die Verbündeten versammelt hatte, ging vor den Franzosen zurück bis über die Weser und d'Etrées nahm ganz Hessen ein. Endlich am 26. Jul begegnen sich beide Heere südöstlich von Hameln, bei dem Dorfe Hastenbeck und, obgleich der Erbprinz von Braunschweig [2]) und der hannöverische Oberst von Breitenbach schon den Sieg errungen; so hielt dennoch der englische Prinz wieder nicht Stich, sondern eilte ohne Aufhalten, vor den geschlagenen Franzosen, die nun das Schlachtfeld einnahmen, über Nienburg, Verden, Rothenburg, Bremervörde bis nach Stade, worauf der Feind mit Behagen die hannöverischen und braunschweigischen Lande besetzte.

Es ist wohl merkwürdig, daß es eigentlich keinem der beiden Oberfeldherrn bei Hastenbeck so recht um die Lorbeeren zu thun war. Wie der eine sich im Rückzuge gefiel, so der andere im Zaudern. Erst, als d'Etrées' Freunde von Paris aus winkten, daß er eilen

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 185—188.

2) Karl Wilh. Ferd., geb. 1735 den 9. Okt., ein Sohn des reg. Herzogs Karl und der Prinzeß Philippine Charlotte von Preußen; kam 1780 zur Regirung, bei Auerstädt verwundet, starb den 10. Nov. 1806 zu Ottensen bei Altona. — Sulzer an Gleim, den 7. März 1758: „Als die Herzoginn von Braunschweig vor dem Regiment Garde von ihrem Sohn Abschied nahm, sagte sie zu ihm: „Ich verbiete Euch, wieder vor meine Augen zu kommen, wenn Ihr nicht Thaten gethan haben werdet, die Eurer Geburt und Eurer Verwandtschaft würdig sind!" s. Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner S. 304. — „Le lendemain (26.) les François attaquèrent la gauche du Duc de Cumberland en se glissant par ce ravin au fond du bois; ils emportèrent la batterie du centre des alliés. Le Prince héréditaire de Bronswic la reprit l'épée à la main, et fit connoitre par ce coup d'essai que la nature le destinoit à devenir un héros." Oeuvres posth. III. 190.

möge, wenn er an Erfolge denke, weil Richelieu schon an seine Stelle ernannt sei; — da erfolgte der fast erzwungene, zweideutige Sieg: dessen bequeme Früchte zu ernten der neue Feldmarschall den 7. August in Münden bei der Dauphine ankam. Der Herzog von Richelieu schickte den Prinzen Soubise[1]), einen Liebling der Marquise Pompadour, der als Unterbefehlshaber rasch Verdienste gewinnen sollte, mit 25,000 Mann nach Erfurt; er selbst folgt dem Herzoge von Cumberland nach.

Da eilt der König[2]) gegen Soubise, welcher sich durch das Reichsheer und durch einen österreichischen Haufen noch verstärkt hatte; Magdeburg, Sachsen, und von der Ukermark her auch Berlin waren bedroht. Neue Unfälle häuften sich.

August von Bevern lagerte bei dem Abmarsche des Königs mit 50 Bataillonen und 110 Schwadronen an der Landeskrone bei Görlitz; Winterfeldt's Detachement am andern Neißeufer auf dem Jäkel- oder Holzberge, nahe dem Dorfe Moys. Am 7. September halten die beiden preußischen Generale in Görlitz eine Verabredung; das benutzt Nadasdy; er greift den Holzberg an. Winterfeldt eilt herbei, die Vernichtung der Seinigen abzuwenden; vergebens: er selbst wird tödtlich verwundet[3]). Dies Gefecht kostete dem Könige 1200 Mann und viele tapfere Offiziere: aber — die Folgen waren noch viel trauriger und das eigentliche Unglück. Tages darauf hebt Bevern sein Lager auf, geht über Katholisch-Hennersdorf und Naumburg nach Liegnitz[4]), schwächt sich durch

---

1) Über des Prinzen Soubise Bestimmung (Magdeburg zu belagern gehörte hauptsächlich dazu) s. Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain. T. 1. p. 125.

2) 31. August.

3) Er starb den 8. Sept. Morgens 3 Uhr zu Görlitz, in dem Hause der verwitweten Zollbereiter Neumann am Reichenbacher Thore.

4) Daun folgte den Preußen, marschirte über Löwenberg und Goldberg und lagerte sich auf den Höhen von Walstatt. Die Preußen standen in einem Grunde, die Rechte an Liegnitz, die Katzbach im Rücken, die Linke bei dem Dorfe Beckern, unweit Liegnitz von der einen und von Bahrsdorf von der andern Seite. In dieser ungünstigen Lage wurde Bevern von Herzog Karl (auf des Chevalier de Montazet Betrieb, der als französischer Abgeordneter sich im kaiserlichen Heere

Entsendungen um 15,000 Mann; zieht sich, vor Daun und Karl von Lothringen, immer weiter zurück bis an die Lohe bei Breslau; der Feind bei Lissa, ihm gegenüber.

Friedrich war nach Dresden gegangen, und, nachdem Seydlitz Leipzig und Halle von den Franzosen gesäubert, auf Naumburg, über die Saale nach Buttstädt weiter gezogen. Auf diesem Marsche hörte er nahe auf einander den Tod seines Freundes und die Konvenzion von Kloster-Zeven: „Ich werde Mittel wider die Menge meiner Feinde finden, aber wenige Winterfeldte wieder bekommen[1]), rief er und Thränen entfielen seinen Augen. Der Verstorbene, dem auch eine Bildsäule geweiht wurde, verdiente so ausgezeichnete Achtung durch den rastlosesten Diensteifer und durch die unbegränzteste Hingebung für den König, in dessen patriotischen Ideen die seinigen rein aufgingen. Er war schon Friedrich Wilhelms Vertrauter gewesen in den Irrungen mit dem Kronprinzen, der, König geworden, in Winterfeldt nur den Mann von Werth sahe, ihn außerordentlich schnell zu den höchsten Kriegesstufen erhob, ihn zum Generaladjutanten wälte und ein so unbedingtes Vertrauen auf ihn setzte, wie auf keinen seiner übrigen Generale[2]). Was dieser ausgezeichnete Mann seinem Gebieter gewesen, kann man sehr gut ersehen aus v. Bülow Leben

---

befand) (den 20. Sept.) erfolglos angegriffen. Oeuvres posthumes T. 3. p. 197.

1) v. Retzow Theil 1. S. 220.

2) „Mein lieber G. L. v. Winterfeldt. Da Mir von sehr guter Hand die in Abschrift anliegende Nachricht zugekommen ist, was en gros in denen zu Wien gehaltenen Conferenzien über die Operationes der bevorstehenden Campagne vorgefallen; So habe Ich Euch solche communiciren wollen, und glaube, daß was die französische Operationes anlanget, solche ziemlich richtig sein mögen; wegen derer österreichischen aber hoffe ich noch nähere und mehrere Nachrichten zu bekommen. Ich bin Euer wohlaff. König Fr. Dresden, den 5. Martis 1757. (Dazu eigenhändig:) „Es wirdt das jahr Stark und Scharf her gehen, aber man mus die ohren Steif halten, und jeder der Ehre und liebe vohr das Vahterlandt hat mus alles dran Setzen, eine guhte husche so wirdt alles Klarer werden. Fr. (Gütige Mittheilung des Herrn G. O. R. R. Tzschoppe.)

des Prinzen Heinrich, wo der Verfasser treffend sagt [1]): „Winterfeldt fiel als Opfer eines Krieges, dessen Urheber er war. Er stürzte sich verzweiflungsvoll dem Tode entgegen, weil er nicht siegen konnte. Er war eben so geschickt und kühn im Kriege, als einnehmend im Frieden. Man rühmt seine schöne Gestalt; man tadelt seine Ehrsucht, die in Rache gegen Diejenigen ausartete, welche derselben hinderlich schienen.“ Auch Retzow in der Charakteristik giebt Winterfeldt's Bild und schreibt ihm die Ursache des Krieges zu [2]). Derselben Meinung ist Warnery in den Campagnes de Frédéric [3]), aus denen auch folgende Züge noch bemerkenswerth sein dürften: „Winterfeldt war ein Freund der Schmeichelei, misstrauisch machte er den Einen gegen den Andern in der Armee, und führte eine vorher unbekannte kriechende Mine ein, die sehr nach Sklaverei schmeckte.“ „Er hatte, sagt Warnery, große Entwürfe im Kopfe und zog in seines Herren Dienste so viele ungarische Offiziere, als er nur konnte, obgleich der größte Theil nichts taugte. Da er nun unsre Armee für unüberwindlich hielt; so dachte er an nichts weniger, als ein Korps nach Ungarn marschiren zu lassen und daselbst die Missvergnügten und Protestanten aufzuwiegeln, um sich der österreichischen Botmäßigkeit zu entziehen: alsdann, glaubte er, daß in wenigstens zwei Jahren die deutsche Regirungsform verändert und Friedrich Kaiser sein sollte.“ Der Prinz von Preußen sagte, wie Retzow in den Zusätzen und Berichtigungen beibringt, auf die Nachricht von Winterfeldts Tode: „Nun sterbe ich viel beruhigter, da ich weiß, daß ein so böser und gefährlicher Mann weniger in der Armee ist“ — und — noch in den letzten Augenblicken seines Daseins rief er aus — „ich beschließe mein Leben, dessen letzte Periode mir so viel Kummer verursacht hat; aber Winterfeldt ist derjenige, der es mir verkürzte“ [4]). — Auf

---

1) Theil 1. S. 12. 13; — S. 6 wird der „ehrsüchtige Winterfeldt“ als Urheber des Einbruchs in Sachsen genannt.

2) Theil 1. S. 42—45.

3) p. 212.

4) v. Retzow Zusätze und Berichtigungen zur Charakteristik des siebenj. Krieges (Berlin 1804. 54 S. gr. 8.) S. 29; Nach der handschriftlichen Autobiographie des G. L. v. Finck S. 115. 116 war derselbe nach

dem Heldendenkmal in Rheinsberg steht Winterfeldt's Name nicht; ja die Einweihungsrede desselben missgönnt ihm sogar die Bildsäule in Berlin. — Der Leser wird sich erinnern, was oben [1]) von des alten Dessauers und von des Grafen Schwerin Anhängern in der Armee — und — was an einem andern Orte [2]) von dem gefährlichen Amte des Generaladjutanten ist gesagt worden, um durch die überschwänglichen Licht- und Schattenmassen in Winterfeldt's [3]) Bildern nicht gestört zu werden.

Fast gleichzeitig mit Winterfeldt's Tode hatte Friedrich Unwillkommenes von seinen Bundesgenossen erfahren. Cumberland war dem dänischen Gebiete so nahe gekommen, daß Kopenhagen nie eine günstigere Lage erwarten durfte, mochte es sich nun dem übrigen Europa gegen Preußen anschließen, oder großartig für den Bedrängten aufstehen. Auch riefen die Patrioten in Dänemark: „es sei endlich Zeit, daß man nach einer langen Ruhe sich wieder in den Waffen übe; ein beständiger Friede entnerve die Nazion — und — nur in den Stürmen des States erheben sich mächtige Seelen, deren Beispiel wieder ein ganzes Menschenalter hebe" [4]);

der Schlacht von Kolin nach Dresden gegangen, um sich von seinen Wunden zu heilen. Da besuchte der Prinz von Preußen ihn verschiedentlich und beklagte bei einem solchen Besuche „jeden kommandirenden General, welcher das Unglück hätte, vier solche uneinige piquirte Generale bei sich zu haben, wie Fouqué, Schmettau, Winterfeldt und Goltz, die aus Piquanterie unter sich und um ihres eigenen Ansehens willen Alles zu verkehren und zu verderben suchten."

1) Bd. 1. S. 228.

2) Bd. 1. S. 346.

3) Leben des Preuß. G. L. Hans Karl v. Winterfeldt von Moritz Adolph v. Winterfeld (auf Niden in der Ukermark) Preuß. Major. Berlin u. Lpz. 1809. 314 S. kl. 8. — Leben und Karakter des G. L. v. Winterfeldt in Hörschelmanns Leben und Karakter preußischer Helden des gegenwärtigen Krieges. Erfurt u. Lpz. 1762. S. 21—34. — Pauli's Leben großer Helden Theil 1. Winterfeldt war 1709 geboren und wurde bei Friedrichs Thronbesteigung vom Lieutenant zum Major und Flügeladjutanten, den 17. Januar 1741 zum Obersten und Generaladjutanten befördert, 1745 G. M. mit dem Patent vom 1. Dez. 1743; den 21. Mai 1756 G. L.

4) Schriften von Helfrich Peter Sturz. Erste Sammlung. Neue verb.

aber der Graf Bernstorf war dem berliner Hofe abgeneigt; sein König, Friedrich 5. hasste den Krieg. So beauftragte man den Grafen zu Lynar[1], der als Statthalter von Oldenburg und Delmenhorst auf dem Schlosse zu Oldenburg seinen Sitz hatte, zwischen dem französischen und dem verbündeten Heere einen Waffenstillstand zu verhandeln. Ein leichtes Geschäft; denn Cumberland war dem Kampfe entflohen und Richelieu hatte andre Sorgen, als Schlachten zu suchen. Seine Habgier war so räuberisch, daß selbst der gemeine Soldat ein Ärgerniss daran hatte und ihn nicht anders, als „Le Petit Père La Maraude" nannte[2]); auch verhelte er die Früchte seiner vielen Erpressungen aus der Zeit eines nur sechsmonatlichen Oberbefehls so wenig, daß er sich einen kostbaren Palast in Paris baute, der bis diesen Tag im Munde des Volkes, zu seiner Schande, le Pavillon d'Hannovre heißt. Genug, der fromme dänische Vermittler brachte am 8. September die Konvenzion von Kloster-Zeven[3]) zu Stande, nach welcher die Hessen, Braunschweiger, Gothaer, Bückeburger nach Hause gingen; die Hannoveraner aber ruhig bei Stade, auf dem rechten Elbufer verbleiben sollten. Weiter wurde nichts beschlossen; auch wartete man die Genehmigung der beiden großen Höfe nicht ab, die natürlich ganz ausblieb[4]), da beide, Richelieu und Cumberland, ihre Herren

---

Aufl. Lpz. 1786. S. 17. 19 f. (in den Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Joh. Hartwig Ernst v. Bernstorf).

1) Rochus Friedrich Graf zu Lynar hinterlassene Statsschriften. Hamb. 1793 ff. 2 Theile. 8., brauchbar für Schwedens Antheil am Kriege. Hieher gehört Theil 1. S. 585—593 und Theil 2. S. 1—811. Eine Lebensgeschichte des Grafen v. Lynar im 4. Theile von Büschings Beiträgen zur Lebensgeschichte denkwürdiger Personen. Halle 1786. S. 75—218.

2) Mémoires du Maréchal Duc de Richelieu. Paris 1793. T. 9. p. 173. Richelieu kannte dieses Urtheil der Soldaten und sagte: „C'étoit le droit du général."

3) Wenck T. 3. p. 152—157. Was zu Richelieu's Lob und Tadel wegen der Konvenzion von Kloster-Zeven gesagt ist, findet man beisammen in den Mémoires du Maréchal Duc de Richelieu T. 9. p. 178—196.

4) de Flassan Histoire générale et raisonnée de la Diplomatie française. T. 5. p. 236.

verrathen hatten. Jener schickte sich zu einem Einfalle in das Fürstenthum Halberstadt an; dieser eilte, ohne Erlaubniss, nach England; er war von Jugend auf der Liebling seines Vaters gewesen und, nach des Prinzen von Wales Tode, Georg's II. einziger Sohn. Um so größer war der Schmerz über die getäuschte Erwartung und über die verlorne Ehre. Georg empfing den Herzog mit großer Kälte und sagte laut: „Here is my son, who has ruined me, and disgraced hemself" (Hier ist mein Sohn, der mich zu Grunde gerichtet und sich selbst beschimpft hat). Wilhelm August Herzog von Cumberland legte alle seine Kriegeswürden sofort nieder und starb 1765, in einem Alter von 45 Jahren, ohne Leibeserben. Er hatte seinen Namen schon durch die Unmenschlichkeiten geschändet, mit denen er nach dem Siege bei Culloden in allen Gegenden gewüthet, welche der Prinz Eduard berührt; bei Laffeld hatte der Marschall von Sachsen ihn geschlagen.

Wie verschieden die Dinge in der Welt angesehen werden können, beweist ein Brief des Grafen Lynar an einen herrnhutischen Glaubensbruder, den Grafen Reuß, worin es über die Konvenzion von Kloster-Zeven so lautet: „Es war der Gedanke, diesen Verein zu machen, Eingebung des Himmels. Der heilige Geist hat mir die Kraft verliehen, den Fortschritten der Franzosen Einhalt zu thun, wie ehemals Josua der Sonne. Gott der Allmächtige gebrauchte mich Unwürdigen dazu, daß dieses lutherische, dieses kostbare hannöverische Blut nicht länger vergossen würde" [1]).

Für Friedrich steht auf die Weise jetzt Alles höchst misslich [2]).

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 199.

2) „Der schändliche Accord, schreibt der König, Kirschleben den 20. Sept. 1757, an Herzog Ferdinand, welchen der Duc de Cumberland zu machen sich von den Hannöverschen Ministres verleiten lassen, ist wieder ein neues Contretems, so Mir geschiehet; indessen wir doch thun müssen, was uns gebühret. Ew. L. habe derowegen im Vertrauen sagen wollen, wie Ich hier nicht stehen bleiben werde, Mir aber noch nicht möglich ist, Mich zu determiniren, nach welcher Seite Ich mich tourniren werde, ob es gegen die Leute hier, oder wohin sonst geschehen kann, denn Ich erst noch klärer sehen muss, um meine Parthie zu nehmen. Was Ew. L. angehet, da bleibet Deroselben allemal die letzte Ressource übrig, daß unverhofften Falls und wenn alle Stricke reißen

Eine so bedrängte Zeit hat es in seiner Kriegerlaufbahn noch nicht gegeben. Und hier ist es wieder vorzugsweise lehrreich, des Königs-Briefe und Gedichte, in denen sich seine jedesmalige Gemüthsstimmung so rein abspiegelt, mit den äußern Begebenheiten zusammen zu halten, namentlich sein schönstes Gedicht, die, den 23. Sept. in Erfurt an Marquis d'Argens geschriebene Epistel: „Ami, le sort en est jetté[1]), ein wahres Meisterwerk der Poesie; und die herrliche Epistel an Voltaire vom 9. Oktober[2]), als Antwort

---

sollten, Dieselben sich auf die letzte in Magdeburg werfen können. Ich denke und hoffe, und werden Ew. L. mit darauf treiben, daß alle menschmögliche Anstalten gemachet und vorgekehret werden, daß es alsdann darin an Magazinen und Lebensmitteln nicht fehlen möge." (Wagners) Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst. Heft 4. S. 114. — Den Tag darauf an Denselben: „Dans notre situation il faut se persuader, mon cher, qu'un de nous en vaut quatre autres"; a. a. O. S. 116.

1) Oeuvres posth. T. 7. p. 175—184.

2) Friedrich den 9. Okt. 1757 an Voltaire[1]):

„Je suis homme, il suffit, et né pour la souffrance:
„Aux rigueurs du destin j'oppose ma constance.

„Mais avec ses sentimens, je suis bien loin de condamner Cathon et Othon. Le dernier n'a eu de beau moment en sa vie que celui de sa mort.

„Croyez, que si j'étais Voltaire,
Particulier aujourd'hui;
Me contentant du Necessaire,
Je verrois envoler la fortune legere,
Et m'en moquerais comme lui
Je connois l'ennui des Grandeurs,
Le Fardeau des devoirs, le Jargon des Flatteurs,
Et tout l'amas de petitesses,
Et leurs genres et leurs especes,
Dont il faut s'occuper dans le sein des Honneurs.
Je meprise la vaine gloire,
Quoique Poete et Souverain;
Quand du ciseau fatal retranchant mon destin,
Atropos m'aura plongé dans la nuit noire,
Qu'importe l'honneur incertain,
De vivre après ma mort au Temple de Memoire?

1) Oeuvres complètes de Mr. de Voltaire. Ed. de Basles 1792. T. 76. p. 49—55; Baseler Ausgabe der Oeuvres posthumes T. 2. p. 257; Commentaire historique p. 76; Hinterlassene Werke, deutsche übersetz. von 1789. Theil 9. S. 169; Supplément aux Oeuvres posth. T. 2.

auf die Gründe desselben, nicht freiwillig zu enden: „Croyez, que si j'étais Voltaire." „Ja, glaubt mir, wenn ich Voltaire wäre," welche mit den merkwürdigen Zeilen schließt:

„Ich aber vom Orkan bedroht,
Muss, trotz dem nahenden Verderben,
Als König denken, leben, sterben."

Denselben Gedanken spricht der hohe Dichter auch nach der Schlacht von Kolin in der Elegie an sein Vaterland aus: „O Du, mein theures Volk, dem jeder meiner Wünsche lebt; o Du, das zu beglücken mir die Pflicht gebeut! Ich sehe von Gefahren Dich umringt; Dein thränenwerthes Los durchdringt mich tief; Dein Schicksal beugt mich nieder. Wie gern vergäß' ich meines Ranges Glanz: doch, Dir zu helfen, fließe jeder Tropfen, der meiner Adern Bau durchrinnt. Ja, Dir gehört dies Blut und mein gerührtes Herz bringt freudig seine Tage zum Opfer meinem Vaterlande dar" [1]).

Und diese hehre Gesinnung im Unglücke eben ist es, die den

Un instant de bonheur vaut mille ans dans l'histoire:
Nos instans sont ils donc si beaux?
Le doux plaisir, et la mollesse,
La vive et naïve allegresse,
Ont toûjours fuï des Grands la Pompe et les Faisceaux.
Nés pour la Liberté, leur troupe enchanteresse
Prefere l'aimable paresse
Aux austeres devoirs, Guides de nos Travaux.
Ainsi la fortune volage
N'a jamais causé mes ennuis:
Ou qu'elle m'agace ou m'outrage,
J'en dormirai toutes les Nuits,
En lui refusant mon Hommage.
Mais nôtre Etat nous fait la Loi,
Il nous oblige, il nous engage,
A mesurer nôtre courage
Sur ce qu'exige nôtre emploi.
Voltaire dans son Hermitage
Dans un pays, dont l'heritage
Est son antique bonne foi,
Peut s'adonner en paix à la vertu du Sage,
Dont Platon nous marqua la Loix;
Pour moi, menacé du Naufrage,
Je dois, en affrontant l'orage,
Penser, vivre et mourir en Roi.

1) Oeuvres posthumes T. 7. p. 162.

Stat rettete, so nahe oft sein Untergang schien. Auch jetzt siegt des Königs feste Zuversicht auf Muth und Einsicht. Selbst die schlauen Künste der Schmeichelei werden nicht verachtet. Er kennt den Herzog von Richelieu nach seiner politischen Ansicht, er weiß, daß er, wie der berühmte Kardinal seines Namens, ein eifriger Feind des Hauses Österreich und ein Bewunderer des Philosophen von Sans-Souci ist [1]; er schreibt ihm einnehmende Worte, besingt ihn in einer Epistel und nennt ihn den Friedensstifter, den Erhalter von Genua, den Sieger von Minorka. Richelieu ging wirklich auf des Königs Friedensanträge vom 7. Sept. ein [2]) und fragte bei seinem Hofe darüber an, welchen gleichzeitig die Markgräfinn von Baireuth durch Voltaire und den Kardinal de Tencin, Erzbischof von Lyon [3]), friedlich zu stimmen suchte. Aber — an der

---

1) Voltaire an Friedrich, den 9. Febr. 1747: „J'ai revu Mr. le Duc de Richelieu, qui est au désespoir de n'avoir pu faire sa cour au Grand-Homme de nos jours. Il ne s'en console point.“ Lettres inédites de Voltaire. Paris 1802. p. 8; auch in den Lettres inédites de Madame la Marquise Du Chatelet et Supplément à la Correspondance de Voltaire avec le Roi de Prusse. A Paris, chez Lefebvre 1818. p. 101.

2) Friedrichs Brief an Richelieu aus Rötha [1]) vom 7. Sept. und die Antwort darauf findet man in den Mémoires de Richelieu T. 9. p. 175: „Richelieu temporisa. Il resta pendant près de deux mois à Halberstadt, attendant, pour ainsi dire, l'arrivée de Frédéric II., communiquant avec lui au moyen d'une machine à chiffres. l. c. p. 198.

3) Den Brief der Markgräfinn von Baireuth an Voltaire vom 12. Sept. 1757 über Preußen's Unglück und ihr Bemühen, durch den Cardinal de Tencin [2]), der als Statsminister ein großer Gegner des Bündnisses zwischen Frankreich und Österreich gewesen war und damals zurückgezogen in Lyon lebte — für den Frieden zu wirken; s. Commentaire historique. A Geneve 1777 p. 72 ff.; Mémoires pour servir à la vie de Mr. de Voltaire. 1784, p. 79.

1) Auf dem Wege von Dresden nach Naumburg grade zwischen Grimma und Pegau. In den Mémoires de Richelieu T. 9. p. 175 steht unrichtig Roto; auch muß p. 176 Zeile 11 von oben in dem Briefe des Königs an Richelieu statt „ne devroient pas espérer“ „ne font pas espérer“ gelesen werden.

2) Madame de Tencin, seine Schwester, war d'Alembert's Mutter, dessen Vater der Provinzialkommissar der Artillerie Destouches ist.

Keine kann man — blinde Rache: um sich fünf Jahre später durch einen nachtheiligen Frieden zu retten. — Friedrich ruht nicht; der Oberst von Balbi geht, als Amtmann verkleidet, in das Lager des Herzogs von Richelieu ab, mit welchem er einige Feldzüge in Flandern gemacht hatte. War auch an Frieden nicht zu denken; so gewann man doch einige Schonung für die Provinzen des Königs[1]) — und Richelieu blieb müßig.

Als Friedrich von Dresden, den 12. Sept., auf Erfurt losging; da zog Soubise sich nach Eisenach zurück[2]). Der König ihm nach, erlöst Gotha vom Feinde, lässt Seydlitz mit 15 Schwadronen zur Beobachtung zurück, um selbst, Berlin's wegen, der Elbe näher zu rücken. Seydlitz aber nahm zwischen Gotha und Erfurt eine Stellung. Da fällt es dem Prinzen von Hildburghausen ein, seine Würde durch eine glänzende Unternehmung zu schmücken; Soubise stimmt ihm bei, die Preußen aus Gotha zu vertreiben. Beide machen sich auf mit den Grenadieren ihrer Armee, mit der österreichischen Reiterei, mit den Panduren unter Loudon und mit allen leichten Truppen der Franzosen: bloß zum schmählichen Vorspiele der Schlacht von Rossbach. Denn Seydlitz verscheuchte jene ganze feindliche Schar, 8000 Mann, bloß durch ein geschicktes und wohlerdachtes Manöver, indem er die 15 Eskadrons, welche seine ganze Macht waren, in langen Linien zur förmlichen Schlachtordnung aufstellte, die Husaren vorauf, Meinecke Dragoner in zweiter Reihe und eine halbe Meile dahinter, bei einem Defilee die Dragoner von Czettritz. Diese Kriegslist schreckte den Prinzen von Hildburghausen; die österreichischen Husaren wankten; — Seydlitz rückt allmälig vor; der Prinz von Darmstadt räumt mit den Reichstruppen Gotha in aller Eil, und Prinz Sou-

---

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 201 und v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 197, wo auch die 100,000 Thaler erwähnt sind, welche Balbi dem Herzoge zur Erkenntlichkeit überreicht.

2) Den kläglichen Zustand der Reichsvölker und der Franzosen schildert St. Germain a. a. O. p. 145 ff.; unter andern auch p. 150: „Si l'on ne s'y prend pas bien, l'on verra éclore une guerre de religion. L'Allemagne est bien lasse de nous autres; nous la saccageons de notre mieux: cela lui apprendra à faire la guerre. Nous devons bientôt marcher en avant si la peur ne nous arrête.“

bise stürzt vom Schlosse auf's Pferd, um zu entfliehen; drei Offiziere und 150 Soldaten wurden gefangen [1]). Diese Überrumpelung von Gotha geschah den 14. September, unbedeutend an sich; aber merkwürdig durch die weise Entschlossenheit des Befehlshabers und durch das erfolgreiche Selbstvertrauen, welches er der Reiterei einflößte. Darum spricht auch der König in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges mit besonderem Wohlgefallen von dieser Begebenheit [2]).

Indess rückte ein Korps von der großen französischen Armee aus Westphalen durch Hessen auf Langensalza los; auch kam das Gerücht von einem österreichischen Streifzuge, welcher von der Oberlausitz in die Mark losdringe. Der König verließ nun Erfurt, zog sich nach Eckartsberga, ging bei Naumburg über die Saale, passirte die Elbe bei Torgau und ging auf Annaburg, wo er das Schicksal seiner Hauptstadt erfuhr. 4000 Kroaten unter General Andreas Graf Hadik, von dem Armeekorps welches unter dem Generalfeldzeugmeister Marschall von Bieberstein damals in der Oberlausitz stand, waren am 16. Oktober 11 Uhr Mittags bis nach Berlin gestreift, hatten 200,000 Thaler Brandschatzung erhoben, aber, des andern Morgens schon vor Tage nach Kottbus sich zurückgezogen [3]). Die Besatzung von Berlin betrug nur fünf

1) Über Friedrichs Benehmen gegen die französischen Kriegesgefangenen spricht ein Schreiben an den Herzog Ferdinand, Kirschleben den 28. Sept. 1757: „Was die gefangenen Franzosen anbetrifft, da ist Meine Intention, daß E. L. die Officiers auf Parole relachiren können, wenn zuförderst von ihnen eine accurate Liste mit Anführung ihres Vor- und Zunamens, Charakters und des Regiments, bei welchem sie dienen, gemacht sein wird. Die Gemeinen aber muss man recht gut halten und cajoliren.“ (Eigenhändig) „Je ne crois pas que ... François feront grand chose.“ (Wagner) Denkwürdigkeiten. Heft 4. S. 121.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 203—207.

3) Über die Einnahme Berlins von dem österr. Gen. Hadik 1757 s. Neue Berlin. Monatschrift von Biester. August 1803 S. 115—135, ein interessanter Bericht von einem Augenzeugen; s. auch Biesters Berlin. Blätter 1797. Dez. S. 292 ff., ebenfalls von einem Augenzeugen. — Erinnerungen an Wackenroder von Klein. Berlin bei Dieterici 1809. 79 S. 8. Wackenroder war seit 1756, als Assistent seines Oheims

schwache Bataillone Landmiliz, deren zwei, unter Major von Tesmar, an dem schlesischen Thore, sammt ihrem Führer aufgerieben wurden, während mit den übrigen der Kommandant G. L. v. Rochow den Hof nach Spandau geleitete, da der König, bei bedenklichen Vorfällen, vor allen Dingen die Königinn zu schützen geboten hatte. Graf Hadik, ein Ungar von Geburt, hielt löbliche Mannszucht. Daß selbst kecke Bürger in der köpenicker Vorstadt gegen ihn mit gefochten und daß ein Fleischer den ungarischen General Babokzai, der in Ricksdorf begraben liegt, erschossen, ist ungegründet. Der Stadtpräsident Kircheisen hatte bei schwerer Strafe verboten, zu den Waffen zu greifen. Vielleicht ist es auch Dichtung, daß die 24 Par Damenhandschuh, welche Hadik für seine Kaiserinn-Königinn von der berliner Kaufmannschaft gefordert, wohl eingepackt übergeben worden; alle aber nur auf die linke Hand gepasst haben [1]).

Berlin hatte, wie Friedrich in der Epistel an Keith [2]) es ausdruckt, keinen Feind gesehen:

„Seit Öst'reichs Stolz mit Pfaffenwuth verbunden,
Bis an die Spree des Krieges Schrecken trug;
Als Lanzenknecht und Streitroß in den Fluren
Am Havelstrom zertraten Ceres Spuren;
Als durch die Kurmark bald der Schwede,
Bald Wallensteins ergrimmte Bande schritt,
Und immer wiederkehrend eine jede
Partei sich um das Land der Brandenburger stritt."

Die Kroaten in Berlin waren für Preußens Gegner nur eine kurze Freude.

---

des Syndikus Wackenroder, Mitglied des Magistratskollegiums in Berlin. Er wurde mit den Bürgermeistern Riediger und Dieterich zu den Unterhandlungen mit dem Feinde abgeordnet und verblieb mit dem letzteren, bis zum Abschlusse der Kapitulazionspunkte, beinahe einen halben Tag als Geisel zurück, aber von dem Generale Mitrowski mit ausgezeichneter Achtung in dessen Quartier behandelt. Die 3 Deputirten hatten die feindlichen Forderungen von Millionen auf 200,000 Thaler ermäßigt.

1) v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 198.

2) v. J. 1750; s. Oeuvres diverses du Phil. de Sans-Souci. 18. Epistel.

Der König hatte, um Hadik den Rückzug abzuschneiden, bei Hertzberg eine Stellung genommen, in welcher er auch nun noch einige Tage blieb, um sich über die weiteren Entwürfe der Franzosen aufzuklären, welche seinen Entschluss bestimmen sollten, ob er sich ihnen entgegen werfen oder sich nach Schlesien wenden und Schweidnitz vor Nadasdy schützen sollte. Keines von Beiden geschah; das Unvorhergesehene zog den König fort[1]). Soubise war, nach dem Abzuge der Preußen aus Erfurt, über die Saale gegangen und näherte sich jetzt Leipzig, wo Marschall Keith schneller Hülfe bedurfte. Der preußische Befehlshaber versammelt den Magistrat und erklärt: wie er entschlossen sei, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen und die Vorstädte in Brand zu stecken, sobald der Feind herannahe. Da entsenden die Väter der Stadt Abgeordnete an die Prinzen von Hildburghausen und von Soubise, mit der Bitte, ihnen nicht näher zu rücken. Indess eilt Friedrich herbei, verjagt Cüstine von der rechten Mulde und zieht mit der Garde du Corps und mit Meinecke Dragoner den 26. Abends in Leipzig ein; Prinz Heinrich und Moritz kamen Tages darauf mit ihren Scharen an; den 28. der Herzog Ferdinand. Nun ist die ganze preußische Armee beisammen und genießt kurzer Rast zu kühnen Thaten.

Den 30. Oktober brach der König in zwei Kolonnen von Leipzig auf und nahm sein Hauptquartier in Lützen; eine andere Kolonne unter Keith zog gen Merseburg. Maréchal de Camp (Gen. Major) Crillon sollte sich den 31. Oktober Morgens 7 Uhr über die Brücke von Weißenfels zurückziehen und in die bestimmten Kantonnements einrücken. Die Brücke brannte ab, aber die Preußen waren den Franzosen auf den Fersen: Friedrich an der Spitze des Vortrabes. Ihn zu beobachten hatte Crillon zwei bewährte Offiziere, Canon und Brunet auf einer Insel, die mit dem linken Ufer zusammenhing, ausgestellt, indess er selbst mit seinen Offizieren, auf dem Rasen gelagert, ein Frühstück einnahm. Da kommt Brunet und fragt, ob es erlaubt sei, den König von Preußen todtzuschießen, den sie, von ihrem Hinterhalte aus im Busche, an den Brückenpfeilern bemerkten. Crillon reichte Brunet ein Glas Wein und

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 209.

schickte ihn auf seinen Posten zurück, mit dem Bemerken, daß er ihn und seinen Kameraden dorthin gestellt habe, Acht zu geben, ob die Brücke gehörig abbrenne; nicht um einen General zu tödten, der allein vorkomme zu rekognoszirен: vielweniger die geheiligte Person eines Königs, die stets verehrt werden müsse. Alle Anwesende waren derselben Meinung [1]. — Friedrich aber kanonirte diesen ganzen Tag bis in die Nacht die feindlichen Truppen, während er bei Merseburg den Übergang beabsichtigte, wo aber General Broglio auch die Brücke zerstörte. Soubise sah den Feldzug als geendet an; indeß der König noch an demselben Tage (31.) die Saale abwärts marschirte, und eine Viertelstunde unterhalb Weißenfels', bei der sogenannten Herrenmühle, unter den Augen der nichts bemerkenden Franzosen eine Floßbrücke begann und des andern Tages vollendete. Den 2. November ging das preußische Heer ohne alle Störung, bei Halle, bei Merseburg und bei Weißenfels über die Saale, was Soubise erst am Abend durch den Prinzen von Hildburghausen erfuhr. Er verließ alle Saalufer und zog sich hinter den Bach bei St. Micheln zurück, auf den Höhen ein Lager zu schlagen, das Gesicht nach Merseburg; die Preußen aber rückten am frühen Morgen des 3. Nov. unter dem Könige, unter Prinz Moritz und unter Marschall Keith auf ihren Vereinigungspunkt, in das Lager auf den Höhen bei Braunsdorf los. Friedrich fand die feindliche Stellung höchst leichtfertig gewählt; seine Husaren drangen aus Muthwillen bis in das französische Lager und entführten Rosse, und selbst Soldaten aus den Zelten [2]. Das bestimmte ihn denn auch zum Angriffe für den folgenden Tag. Soubise aber änderte seine Stellung über Nacht und lagerte sich dem Könige gegenüber, sodaß sein linker Flügel sich an St. Micheln lehnte, der rechte bis jenseits Branderode sich erstreckte. Friedrich dagegen bezog nun ein Lager zwischen Roßbach und Bedra. Als der Feind diese Rückbewegung sahe, schob er seine Pickets mit Artillerie vor und kanonirte viel, ohne Erfolg. Alles, was er an Spielleuten und Trompetern hatte, Trommelschläger und Pfeifer

1) Mémoires militaires de Louis de Berton des Balbes de Quiers, Duc de Crillon. A Paris 1791. p. 166.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 212.

ließ sich hören, wie nach einer gewonnenen Schlacht, den wackern Preußen zum Verdrusse[1]). Die Franzosen fühlten sich bei dem näheren Anblicke der kleinen Zahl des preußischen Heeres zu kühnen Entwürfen aufgelegt. Soubise will den König mit dreifach stärkeren Waffen einschließen und aufheben und so die vielberühmte Walstatt aufs Neue namhaft machen. Auch fehlte die Thorheit nicht: „On fait bien de l'honneur à Mr. le Marquis de Brandebourg, pour vouloir lui faire une espèce de guerre“ witzelten die französischen Offiziere; es ist aber frecher Übermuth allemal ein Vorbote des Falles, weil die hülfreiche Selbstkenntniss fehlt. Länger als ein Menschenalter schon standen lauter Fremde an der Spitze französischer Heere: Herzog von Berwyk, Marschall von Sachsen, Graf Löwendal[2]). Noch waren ihre Stellen nicht ersetzt. Soubise ist dem Könige nicht gewachsen. Doch hat er nur Eine Sorge: daß Friedrich sich ihm entziehe. Das gebot Eile. Graf St. Germain sollte mit 6000 Mann dem Lager von Roßbach gegenüber, bei Gröst stehen bleiben, die Preußen von Merseburg abzuschneiden, indess die große Armee rechts abmarschirte, über Buttstädt des Königs linke Flanke zu umgehen und den Weg nach Weißenfels zu verlegen. Der Franzmann ist seiner Sache so gewiss, daß Friedrich schon als Gefangener in Paris angemeldet wurde. Der aber weilt den 4. in Roßbach. Des andern Morgens 8 Uhr steigt er auf den Boden seines Quartiers, den anrückenden Feind zu beobachten; der Wirthschaftsschreiber des Gutes nennt ihm die Gegend. Mittags speist er in behaglicher Seelenruhe bis 2 Uhr, geht wieder auf den Boden. Nun ists halb 3 Uhr. „Vorwärts!“ schallt der Befehl. Schlag 3 Uhr ist kein Mann mehr im Dorfe[3]). Soubise hat mit der Spitze seiner Ko-

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 213: „Quelque peu agréable que fût ce spectacle pour des gens qui n'avoient jamais craint d'ennemi, il fallut dans ces circonstances le considérer d'un oeil indifférent, et opposer le flegme allemand à la pétulance et à la gaieté française.“

2) S. oben Bd. 1. S. 101. 222.

3) „Brief aus Roßbach an den dasigen Gutsbesitzer, vom 8. Nov. 1757“ in (Wagner's) Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst und Kriegesgeschichte. 6. Heft Berlin 1820. S. 188.

...nnen Buttstädt erreicht. Die Preußen, 27 Bataillone und 45 Eskadrone, überhaupt 21,600 Mann thun, als eilen sie auf Kayna, die Straße von Merseburg zurück. Der Feind, 64,080 Mann [1]) stark, kanonirt. Friedrich aber stellt sein Heer hinter dem Janus-Hügel, rechts von Roßbach auf. General v. Seydlitz mit der ganzen Reiterei bildet den Vortrab. Er soll die Rosse des feindlichen Heeres umgehen und die Spitzen ihrer Kolonnen durch Überraschung werfen, ehe sie sich bilden. Beide Theile marschiren sich zur Seite und rücken sich immer näher. Friedrich nimmt den Janus-Hügel ein; Soubise zieht durch den Grund. Die preußische Batterie unter Oberst Moller [2]) wird entscheidend; die feindliche aus der Tiefe blieb ohne Wirkung. Nun hatte Seydlitz die Rechte der Feinde umgangen, ohne daß sie es wussten; er stürmte mit mächtiger Gewalt auf ihre Reiterei los; in den Reihen seines Regiments mit den Kameraden der Feldprediger Balke [3]). Die beiden österreichischen Kürassierregimenter Brettlach und Trautmannsdorf hielten den Anfall aus; ihr Oberst Marquis de Voghéra erwarb sich Friedrichs Hochachtung [4]); nur die französischen Regimenter la Reine und Fitz-James unterstützten sie: die Tapfern wurden fast vernichtet. — Das Fußvolk beider Heere war noch

1) Die Reichsvölker waren 38 Bataillons und 42 Eskadrons, überhaupt 27,840 Mann; die Franzosen 52 Bataillons und 42 Eskadrons, 36,240 Mann.

2) Moller hatte sich schon bei Lowositz so ausgezeichnet, daß der König in dem bekannten Briefe an Schwerin vom 2. Okt. 1756 schreiben konnte: „Moller hat mit der Artillerie Wunder gethan und mich auf eine unglaubliche Art unterstützt.“

3) S. Stammliste für 1805. S. 189. Balke wurde 1761 (nach Decker) Feldprobst. Feldprediger hat die preußische Armee seit 1663; seit 1717 einen Feldprobst. Der erste Feldprobst ist Lampert Gedicke gewesen, welcher schon seit 1709 bei der Garde stand und 1717 zum Feldprobst und Inspektor aller Feldprediger ernannt wurde. Er starb 1735 und hatte den berlinischen Garnisonprediger Carstedt zum Nachfolger; beide wohnten in Berlin; die folgenden bei der Garde in Potsdam, nämlich Decker seit 1752, Balke seit 1761, Kletschke seit 1779. Dieser letztgenannte starb 1806; aber erst 1810 wurde Offelsmeyer in seine Stelle ernannt.

4) Des Prinzen von Ligne Mémoire sur Frédéric le Grand. p. 39.

im Marsche und ihre Spitzen nur 500 Schritte aus einander. Etwas weiter war der König von Reichardtswerben entfernt; er hätte es gern erreicht. Keith wurde mit den fünf Bataillonen, welche das ganze zweite Treffen machten, dahin entsandt; indess Friedrich selbst dem Prinzen Soubise immer näher rückte. Kühne Gewandtheit von der einen Seite, schwerfällige, unentschlossene Massen ohne Leben von der andern, ließen die für Preußen unermessliche Frage nicht lange unentschieden. Abends 6 Uhr hatte die preußische Reiterei auch das in Unordnung gehäufte Fußvolk der Gegner über Reichardtswerben hinaus zerstreut, deren schnelle und lächerliche Flucht die Finsterniss des Himmels deckte. Der rechte Flügel des Königs unter Ferdinand von Braunschweig hatte die Moräste von Braunsdorf nicht verlassen; durch einige Kanonensalven waren die Reichsvölker verscheucht worden; 10 preußische Bataillone hatten keine Flintenkugel verschossen. Nur sieben Bataillone des Königs waren im Feuer gewesen; anderthalb Stunden genügten zur Entscheidung über Sieg und Niederlage.

5000 Mann, darunter 5 Generale und gegen 300 Offiziere wurden zu Gefangenen gemacht; 67 Geschütze, 7 Fahnen, 15 Standarten und vieles Gepäck erbeutet[1]). Die Geschlagenen drängten sich in jammervoller Verwirrung bei Freiburg über die Unstrut[2]).

---

1) August Ferdinand v. d. Schulenburg, aus der Suite des Königs, wurde mit der Nachricht von dem Siege bei Roßbach nach Magdeburg an die Königinn abgesandt; s. Stammtafeln des Schulenburgischen Geschlechts.

2) Oeuvres posthumes T. 3. p. 212—220; v. Retzow a. a. O. S. 201—209; — Müller Tableau des guerres p. 40; — Gesch. des 7jähr. Kr. von den Offizieren des gr. Generalstabes Theil 1. S. 364. Der zahlreiche Briefwechsel des Königs mit Herzog Ferdinand (Wagners Denkwürdigkeiten Heft 4.) lässt erkennen, wie sorgfältig Friedrich bis zum 5. Nov. hin abgewogen, was in seiner allseitig bedroheteren Lage geschehen müsse. — „Détails de la bataille de Rosbach, par un des Officiers généraux de l'armée" in den Mémoires du Maréchal Duc de Richelieu, T. 9. p. 220; — Relation de la Bataille de Rosbach, Apostillée par le Comte de Saint-Germain. A Urbach, près de Nordhausen et de Heringen en Turinge, le 11. Nov. 1757; in der Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain. T. 1. p. 215—232. — Napoleon sagt: „Le résultat de la bataille de Rosbach n'est point extraordinaire: 22 à 26,000 Prussiens, troupe

Friedrich sagte seiner ganzen Armee feierlich Dank für diesen Sieg. Seydlitz, bei Prag noch Oberst und Kommandör des von rochowschen Kürassierregiments, wurde vom jüngsten Generalmajor zum Generallieutenant und zum Ritter des Schwarzen-Adlerordens erhoben [1]). Auch der Feind huldigte dem 37jährigen preußischen Reiterführer. Die gefangenen Generale konnten die Bemerkung nicht unterdrücken: „que ce garçon étoit né général“ [2]). Erinnert Seydlitz auf die glänzendste Weise an das vielgepriesene römische Reiterungewitter, und an die glorreichen Waffenbrüder zur ersten brandenburgischen Heldenzeit; so stellt sein romantischer Ka-

---

d'élite, et bien commandée, devaient battre 45 à 50,000 hommes de troupes de l'empire et françaises de ce temps, si misérablement commandées; mais ce qui a été un sujet d'étonnement et de honte, c'est d'avoir été battu par six bataillons et trente escadrons: ce n'est pas une armée composée de pareilles troupes, commandée par de pareils officiers, dont l'ame et l'esprit étoient si faibles, dont tous les ressorts étaient si mous, qui pouvait entreprendre une marche de flanc devant une armée bien constituée.“ Napoleons Bemerkungen über die Feldzüge Friedrichs II. finden sich in den „Mémoires de Napoléon, Ecrits par le Général Comte de Montholon.“ Paris et Londre 1823 (Précis des Guerres de Frédéric II. p. 157—334 des 2. Abschnittes der Mélanges historiques T. 3); deutsch u. d. T. Darstellung der Feldzüge Friedrichs 2. im 7jähr. Kr., mit Bemerkungen von Napoleon Bonaparte dem Grafen Montholon diktirt. Jena 1824. 168 S. 8.; — Galérie des Aristocrates militaires. Paris 1791. (Schilderung der franz. Generale, die während des 7jähr. Kr. in Deutschland gedient haben. 1791). Eine Friedrich d. Gr. zugeschriebene Relation de la bataille de Rossbach findet man in Recueil de Lettres de Sa Maj. le Roi de Pr., p. s. à l'hist. de la guerre dernière. A Leipzic 1772. 1. partie p. 89—97.

1) v. Seydlitz war 1720 geboren und sehr jung Page bei dem Markgrafen Friedrich von Schwedt, dann Kornett in dem Regimente desselben zu Pferde in Belgard (Hinter-Pommern) geworden. Seine weitere Laufbahn ist oben (Bd. 1. S. 390. 391) angedeutet worden. Bei Kolin zeichnete er sich so aus, daß der König ihn den 20. Jun, außer der Reihe, zum Generalmajor ernannte; s. Charakter und Lebensgesch. des Herrn v. Seydlitz, Preuß. Generals der Kavallerie. Von Friedrich von Blankenburg. Leipzig bei Göschen 1797. 96 S. 8.

2) (Handschriftliches) Tagebuch von des Feldmarschalls Keith Sekretär **Weidemann**.

rakter ihn auf eine Höhe, welche wenige Generale des Königs in dem Maße neben ihm erklimmen konnten. Selbstständig und siegreich wie an der Spitze seiner Zentaurengeschwader, sehen wir ihn bei Hofe und an der Tafel des Königs; groß durch eigenes Verdienst, wendet er auch den fremden Thaten die Lorbeerkrone zu. General Peter v. Meinecke[1]), älter im Dienste als er, und gleich ihm bei Rossbach verwundet, war ein würdiger Mitgenosse der Ehre des Sieges; Seydlitz verkündet ihm des Königs Gnade; — aber trotz dieses Vorzugs, sagt er dem Heldenbruder, werde er nie die Achtung vergessen, die er einem der bravsten Offiziere schuldig sei, der älter als er sei und dessen Freundschaft ihm sehr am Herzen liege[2]). War Winterfeldt rein in des Königs Gunst für treuen Rath und mühevollen Fleiß beglückt, nicht ganz von schädlichem Parteigeist fern; so sehen wir Seydlitz poetisch fast allein nach Ritterehre ringen, unbesorgt um des Monarchen Blick, gewiss von aller Welt geliebt zu sein; so weit von Neid entfernt, daß nach der Sage Friedrich ihn mit Eifersucht betrachtet haben soll. Das zum Ruhme des Reiterführers[3]). Der Feldherr aber, dem in der That von allen Kriegs- und Friedensdienern keiner gleichet, erscheint fortan in einem neuen Lichte. Der große Kurfürst macht den Namen Brandenburg berühmt; seit 1740 fängt die Ehre Preußens an hervorzustrahlen; mit Rossbach[4]) nimmt das deutsche Volk für Friedrichs Ruhm Partei. Sein Sieg war eine Ehrensache Aller[5]). General Graf St. Germain meldete nicht

1) Meinecke Dragoner waren auch in der berühmten Affaire von Gotha ausgezeichnet, s. Stammliste für das Jahr 1806. S. 229.

2) Weidemanns Tagebuch.

3) (v. Canitz) Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei in den Feldzügen Friedrichs II. und in denen neuerer Zeit. Berlin bei Mittler 1823. 1. Theil S. 68 ff.

4) Durch eine willkommene Gunst der Zeiten hat der Herzog von Braunschweig den 30. Nov. 1793 über die Franzosen unter Hoche bei Lauterbach gesiegt und Blücher an der Katzbach Macdonald den 26. August 1813 vernichtet.

5) Was Hippokrene auf Deutsch heißt?

Ein Gallier, der gallisch nur verstand,
Und das allein reich, stark und zierlich fand,

ut die Feigheit und die Raubbegier der Seinigen nach Hause; er fügt auch: „daß man ja nicht glaube, der König von Preußen sei im Reich gehasst; daran fehle viel und selbst in Sachsen habe er zum Wenigsten eben so viel Anhang, als Feindschaft; die Bauern haben daselbst sogar die Waffen gegen uns gekehrt und uns beschossen" [1]). In Paris finden die Besiegten keine Schonung, außer daß Soubise den Marschallsstab zum Schmerzenslohn bekam; und indem die Franzosen dem Unmuth, die Deutschen dem Frohsinn Worte gaben; so erhob das Volksgefühl diesseits des Rheins und jenseits sich mit neuem Schwunge. Gleim, der Grenadier, dessen Lieder in höherem Tone die gebildete Welt vom Beginne des Krieges mit unsterblichen Gedichten erfreut, der bei Lowositz und Prag gejubelt, und mannhaft bei Kolin geklagt; sang nun:

„Vom sternenvollen Himmel sah'n
Schwerin und Winterfeldt —
Bewundernd den gemachten Plan —
Gedankenvoll den Held!

Gott aber wog bei Sternenklang
Der beiden Heere Krieg;
Er wog und Preußens Schale sank,
Und Öst'reichs Schale stieg.

(Das Deutsche hatt' er stets durch schalen Spott entehrt,
Weil ihn für dies Verdienst ein deutscher Hof ernährt.)
Den bat ich: Nennt mir doch auf Gallisch Hippokrene;
„Herr Deutscher, könnt ihr mich im Ernst so seltsam fragen?
„Der Gallier behält die griech'schen Töne."
Nun wohl, Monsieur! wir können Roßbach sagen.
Kästner. Gießener Nachdruck v. J. 1781. S. 87.

1) Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain. T. 1. p. 164. „Les paysans mêmes des environs amenoient des prisonniers; ils étoient outrés des sacrilèges que les soldats de Mr. de Soubise avoient commis dans les églises luthériennes; les choses pour lesquelles le peuple a le plus de vénération, avoient été profanées avec une indécence grossière et la fougue effrénée des Français avoit mis tous les paysans de la Thuringe dans les intérêts de la Prusse." Oeuvres posth. T. 3. p. 225. Da Friedrich der 3. Herzog von Gotha, welcher übrigens sonst keinen Antheil am Kriege nahm, den Engländern ein Regiment überlassen hatte; so verwüsteten die Kaiserlichen, die Reichstruppen und die Franzosen sein Land. Galetti Geschichte von Thüringen Theil 6. S. 241.

Das deutsche Volk rief etwa so:

„Und wenn der große Friedrich kommt
Und klopft nur auf die Hosen;
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen.“ —

Die Franzosen aber stimmten ein:

„Frédéric combattant d'éstoc et de taille
Quelqu'un au fort de la bataille
Vient lui dire: nous avons pris —
Qui donc? — Le Général Soubise.
Ah! morbleu, dit le Roi, tant pis!
Qu'on le relache sans remise!“ [1]).

Ja, Duclos sagt [2]), „nach den Siegen bei Roßbach und bei Leuthen habe man in den Gesellschaften, in den Zirkeln, auf den Spaziergängen, in den Schauspielhäusern von Paris mehr Preußen als Franzosen angetroffen. Die Wenigen, sagt er, welche noch am französischen Interesse Theil nahmen, durften sich kaum getrauen, damit laut zu werden.“ So sehr waren in der ganzen Welt Friedrich und sein Volk die Lieblinge der Menge; was wieder nicht ohne weiter reichende politische und geistige Folgen blieb. Napoleon besah [3]) das Schlachtfeld von Roßbach und ließ das Denkmal nach Paris schaffen, welches die Gemeinde Reichardtswerben errichtet [4]) und welches zugleich an die Ruchlosigkeit erinnerte, mit der die Franzosen damals, gleich den barbarischen Kasaken, das wehrlose Deutschland ängstigten. Wir lassen darüber und über

1) v. Tempelhof Gesch. des 7jähr. Kr. Theil 1. S. 238.

2) Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. et de Louis XV., par feu Mr. Duclos, de l'Académie française, Historiographe de France etc. Troisième Edition. A Paris 1791. T. II. p. 463.

3) Den 17. Okt. 1806.

4) „Denkmal der Roßbacher Bataille, so den 5. Nov. 1757 gegen 2 Uhr Nachmittags ihren Anfang genommen, errichtet von der Gemeinde Reichardtswerben den 15. Febr. 1766. S. Peter Müller und Michael Luchardts Gemeindevorsteher und erneuert auf Kosten einiger H. Offiziere des K. Pr. Husarenregim. v. Göckingk: Pr. Lieut. v. Luchnowsky, Rittm. v. Berg, v. Constant, v. Stechow, v. Eben, v. Werder, v. Bremen, besorgt von J. L. Siegel, Past. zu Wrbst.“

Friedrichs Edelsinn des Grafen Saint-Germain unverdächtigen Bericht an seinen Freund du Verney in Paris, vom 19. Nov. 1757 sprechen: „Das Land ist auf 30 Meilen[1]) in die Runde geplündert und verheert, wie wenn das Feuer vom Himmel darauf gefallen; kaum haben unsre Nachzügler und Marodörs die Häuser stehen lassen[2]). Ich habe viele Leiden erfahren durch die Zügellosigkeit und durch die Frechheit unserer Truppen; man muss hoffen, dass der Hof Ordnung machen werde. Es bedarf großer Heilmittel; und wenn man das Messer nicht an die Wurzel legt; so muss man auf den Krieg verzichten. Unser Verlust in der Schlacht ist nicht so beträchtlich gewesen, wie man Anfangs nach den Regimentsberichten glauben machen wollen. Einer wollte 80 Offiziere verloren haben und hat nur vier bis fünf verloren; sie haben sich allmälig nach fünf bis acht Tagen wieder eingefunden; so die Soldaten im Verhältniss. Sollten Sie es wohl glauben, dass ein Fähnrich mit seiner Fahne und mit fünf oder sechs Soldaten in Göttingen angekommen ist, und dass Pauken eben da ganz allein eingetroffen[3])? Kurz, man würde nicht enden, wenn man alle Unordnungen erzählen wollte. Das Feld ist mit unsern Soldaten auf vierzig Meilen in die Runde bedeckt gewesen; sie haben geplündert, gemordet, Frauen entehrt, geraubt und alle mögliche Gräuel begangen. Hätte der Feind uns lebhaft verfolgt, nachdem er mich geworfen; so würde er unsre ganze Armee vernichtet haben. Er hat es ohne Zweifel nicht gewollt; und es ist gewiss, dass der König von Preußen Befehl gegeben, unserer Leute zu schonen und die Deutschen zu zermalmen; seine Husaren haben mehrere von unsern Soldaten zurückgeschickt, nachdem sie dieselben anständig behandelt. Man kann nichts hinzufügen zu dem Edelmuthe und zu der Feinheit, mit welcher er unsren Gefangenen begegnet

1) Lieues.

2) In dem Briefe vom 11. Nov. 1757 an denselben Freund sagt St. Germain: „Je conduis une bande de voleurs, d'assassins à rouer, qui lâcheroient le pied au premier coup de fusil, qui sont toujours prêts à se révolter.“ Correspondance particulière. T. 1. p. 157.

3) Derselbe in dem Briefe vom 11. Nov.: „Jamais armée n'a plus mal fait, et le premier coup de canon a décidé notre deroute et notre honte.“ a. a. O.

ist [1]). Als sie ihre Briefe unversiegelt schickten, mit der Bitte sie durch zu lassen, da sagte der König: „Ich kann mich nicht daran gewöhnen, Sie als meine Feinde zu betrachten, und ich habe kein Misstrauen auf Sie; also versiegeln Sie Ihre Briefe und Sie sollen die Antworten ungeöffnet empfangen. Er äußerte auch, daß er keine Freudenfeste über den Sieg anstellen wolle, daß derselbe sein Herz betrübe, daß übrigens die Franzosen schlecht geführt worden und daß, da sie nicht in Schlachtordnung gewesen, sie von ihrer Tapferkeit nicht hätten Gebrauch machen können. Wir gehen nach dem Hanauischen in die Winterquartiere; ich denke es ist keine eben gute Politik, das hessische Land zu verheeren. Das Reich ist sehr empört gegen uns und es sieht nur mit Schmerzen und mit großer Unzufriedenheit, daß man einige von seinen Gliedern erdrückt. Ich denke immer, wir haben einen schlechten Krieg und es würde sehr gut sein, daß man ihn endigte; er wird keinen guten Ausgang haben, wenn er sich in die Länge zieht" [2]).

Auch Friedrichs Briefe in die Heimath bieten Stoff zur Betrachtung. An d'Argens schreibt er, Torgau, den 15. Nov. „Dieses Jahr, mein theurer Marquis, ist schrecklich für mich gewesen. Ich wage und unternehme das Unmögliche, um den Stat zu retten; aber, in Wahrheit, ich habe mehr als je die Hülfe des Glückes nöthig." Dann über den Erfolg der Schlacht, als Einleitung zu einem heiterern Tone: „Ich habe eine entsetzliche Menge Verse gemacht, die Sie, wenn ich lebe, im Winterlager sehen, oder, wenn ich umkomme, erben sollen. Ihre Franzosen haben Grausamkeiten verübt, die der Panduren würdig sind; es sind abscheuliche Plünderer. Leben Sie wohl, lieber Marquis; vermuthlich liegen sie im Bette; wachsen sie nicht darin an, und erinnern Sie

1) In Leipzig besucht Friedrich auf dem Durchmarsche nach Schlesien am 11. November den schwer verwundeten französischen General Cüstine und tröstet ihn so einnehmend, daß der gefangene Krieger seiner Schmerzen vergisst, sterbend im Bette sich aufrichtet und sagt: „Ach Sire, Sie sind größer als Alexander: dieser quälte seine Gefangenen; Sie aber gießen Öl in ihre Wunden."

2) Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain. T. 1. p. 164.

ich, daß Sie mich in den Winterquartieren besuchen wollen. Sie haben indess Zeit sich zu ruhen; denn noch weiß ich nicht, wo ich Sie werde sehen können. Ich habe das Schicksal des Mithridat: es fehlen mir bloß zwei Söhne und eine Monima. Leben Sie wohl, mein liebenswürdiger Faullenzer" [1]). In so heiterer Stimmung verkannte Friedrich aber seine übrige Lage nicht. „Voilà un commencement de fortune, schreibt er den 12. November an den Kabinetsminister Grafen von Finckenstein, seinen Freund; mais il s'en faut encore beaucoup" [2]). Darum heißt es in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges: „Die Schlacht bei Roßbach verschaffte dem Könige nur die Freiheit, in Schlesien neue Gefahren aufzusuchen" [3]). Doch wirkte der herrliche Sieg auch anderweitig: Richelieu verließ sein Lager bei Halberstadt und zog in's Hannöverische zurück; die Verbündeten, bereit, die Waffen nieder zu legen, fassten wieder Muth, so daß die Braunschweiger, Hessen [4]) und Bückeburger [5]) schlagfertig standen, als Friedrich dem Könige von England den Herzog Ferdinand zum Feldherrn der Verbündeten bewilligte [6]). Wenigstens einige Himmelsbläue und eine geringe Aussicht in die Ferne.

---

1) Correspondance entre Frédéric II. Roi de Prusse et le M. d'Argens. T. 1. p. 52.

2) Cosmar und Klaproth Statsrath S. 427.

3) Oeuvres posth. T. 3. p. 222; eben so in dem Briefe an d'Argens vom 15. Nov. 1757: „En gagnant une bataille je n'y profite que de pouvoir m'opposer avec sureté à d'autres ennemis."

4) „Der alte Landgraf Wilhelm zu Hessen-Cassel hatte Offiziers, die seiner würdig waren, angewiesen, von Übertretungen der Konvenzion von Kloster-Zeven, wie der übermächtige Sieger sich leicht zu Schulden kommen ließ, Anlaß zu ihrer Aufhebung zu nehmen. Diesen geheimen Auftrag vollzog der General Wutgenau mit bewundernswürdigem Muthe. Die Truppen von Braunschweig mussten seinem Beispiele folgen; Friedrich sandte Verstärkungen und Ferdinand von Braunschweig, des Herzogs Bruder." Joh. v. Müller 24 Bücher europäischer Menschheit. Gesammelte Werke. Theil 3. S. 358.

5) Wie Graf Wilhelm zur Lippe die Waffenruh zur Vorbereitung für die Folge benutzt und was sein Land gelitten, s. bei Varnhagen v. Ense a. a. O. S. 20.

6) v. Retzow a. a. O. S. 212 sagt: Friedrich habe dem Könige von Eng-

Die Franzosen waren zwei Tage lang bis Erfurt verfolg worden, alle Gefangene über Leipzig nach Magdeburg und Berli abgeführt: nun eilt Friedrich, von seiner nächsten Sorge gezogen den 12. November mit 19 Bataillonen und 28 Schwadrone (14,000 Mann), der Festung Schweidnitz zu Hülfe; während sei Bruder Heinrich und Herzog Ferdinand die Franzosen unter Ri chelieu beobachten, und Feldmarschall Keith mit wenig mehr den 6000 Mann in Sachsen zurückbleibt, welcher aber den 17. vo Merseburg allmälig auf Weißenfels, Naumburg, Zeiz, Altenburg Chemnitz marschirte, des Königs Zug zu erleichtern, der vom Ge neral Marschall belästigt wurde. Keith entschließt sich mit 4000 Mann zu einer ehrenvollen Unternehmung. Er fällt den 23. in Böhmen ein, lässt die Wege nach der Hauptstadt ausbessern, treib Vorräthe jeder Art zusammen, fordert Kriegessteuern, zerstört groß Magazine der Feinde zwischen der Elbe und Eger, und schreib seinen Zug dem hadikschen Besuche in Berlin zu. Da kommt Loudon in Eile aus der Umgegend von Gieshübel und wirft sich in Prag; General Marschall lässt den König in Frieden ziehen und strebt mit 12- bis 14,000 Mann in Gewaltmärschen, aus der Nähe von Bautzen und Zittau, nach Böhmen. Keith galt den Feinden für mächtig: aber, er war ihnen nicht gewachsen. Doch ist sein Zweck erreicht; die prächtige Elbbrücke von Leitmeritz wird zerstört, der Rückweg angetreten und — Chemnitz den 5. Dezember wieder erreicht. Diese böhmische Kampagne war sehr kurz; aber überaus glücklich gewesen: der edle Feldherr hatte alle seine unmittelbaren Entwürfe ausgeführt und obenein (ohne preußisches Blut zu vergießen) des Königs Unternehmen auf Schlesien wesentlich gefördert [1]). Jetzt breitet er seinen Heereshaufen längs der ganzen böhmischen Gränze zur Obhut aus.

---

land den Herzog Ferdinand angetragen durch den Major v. Grant, der die Siegesbotschaft von Rossbach nach London meldete.

1) Weidemanns (handschriftliches) Tagebuch. — The Life of Frederic the Second, King of Prussia. By Lord Dover. In two Volumes. London 1832. gr. 8. Vol. 2. p. 94.; wo des Feldmarschalls Keith Brief an seinen Bruder Lord Marishal, vom 5. Dez. 1757 über diese Expedizion zu finden.

Der König hatte in der Lausitz den Grafen Hadik verscheucht und seinen Weg ohne Störung verfolgt. In Görlitz erfuhr er den Anfang neuer Widerwärtigkeiten. Nadasdy hatte den 27. Oktober die Laufgräben vor Schweidnitz eröffnet; den 10. November war die dritte Parallele beendigt. Die Besatzung ist in einigen Ausfällen glücklich gewesen und obgleich ein Theil der Stadt durch Bomben zerstört war; so hatte der Feind doch noch kein Werk genommen. Da beschließt der kaiserliche General, unmuthig über den geringen Erfolg, eine Überrumpelung des Platzes. In der Nacht des 11. macht er einen allgemeinen Sturm; der Gouvernör G. M. v. Seers und der nächstältere Offizier G. M. v. Grumbkow verlieren den Kopf und ergeben sich sammt 10 Eskadronen und 10 Bataillonen Infanterie, meist Schlesiern, mit Vertrag, als Kriegesgefangene, „so zusagen (wie Friedrich sich ausdruckt[1])), unter den Augen des Herzogs von Bevern", welcher eben gegen dieses Unglück Hülfe hatte gewähren sollen[2]). Aber er verkannte bei seiner Ankunft in Schlesien, daß Breslau nur mit Schweidnitz zu decken wäre; und, statt die Festung in guten Stellungen zu behaupten, bezieht er ein verschanztes Lager am rechten Ufer der Lohe bei der Hauptstadt; wagt es auch nicht, das kaiserliche Heer in seiner Stellung am linken Ufer der Weistritz bei Lissa anzugreifen. Nun hat Herzog Karl alle Streitkräfte, auch Nadasdy an sich gezogen; er trifft in der Nacht auf den 22. November die Vorkehrungen zum Angriffe der Preußen und rückt noch vor Anbruch des Tages in drei Kolonnen mit Faschinen, mit Schanzkörben und mit anderm Sturmgeräthe der Lohe zu. Ein dichter Nebel war dem Unternehmen günstig. Gegen die neunte Stunde beginnt die Kanonade in großer Entlegenheit und mit geringer Wirkung. Drei, bei Opperau, bei Groß-Mochber und bei Neukirchen brennende Tannenbäume gaben das Zeichen zum Übergange über den Fluß und zum Sturme. Der Einklang fehlte. Dies, und die tapfere Gegenwehr raffte dem Feinde viele Menschen weg; aber Bevern war recht eigentlich übermannt, schon nach-

---

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 226.

2) a. a. O. p. 226.

dem er den Übergang abzuwehren nicht vermocht; und als er das Dorf Gräbischen, sammt den Redouten auf den Anhöhen desselben, eingebüßt, war seine Niederlage entschieden [1]). Er zog die Trümmer seines Heeres über die Oder; 80 Geschütze und 8000 Mann waren die zählbare Einbuße: und, da er sich wohl erinnerte, wie der König dem eigenen Bruder begegnet und, wie der Verlust von ganz Schlesien ein noch weit größerer Vorwurf sei; so mag er es nicht bedauert haben, daß er in der folgenden Nacht den Kroaten in die Hände gefallen, als er, nur von einem einzigen Reitknechte begleitet, ausgeritten war, das beck'sche Korps zu beobachten. Der wiener Hof behandelte ihn mit vieler Achtung und gab ihm auch bald, als einem nahen Verwandten der Kaiserinn, ohne Lösegeld, die Freiheit. Friedrich verwies ihn in sein Gouvernement Stettin, wo er sich theils gegen die Schweden patriotisch zu zeigen im folgenden Jahre Gelegenheit fand, theils in Pommern, nach eigenen Ideen, zur Ergänzung des Heeres Rekrutenbataillone bildete. Als der König ihn dann gegen Ende des Krieges wieder zum Heere rief, zeichnete er sich auf's Neue aus; aber, im Feldzuge 1757 schien das Missgeschick an die Truppen gekettet zu sein, welche dazu ersehen waren, Schlesien zu behaupten. Auch des Herzogs Altersnachfolger im Oberbefehle, G. L. v. Kyau, vergaß seinen Beruf: er marschirte auf Glogau. Ihm folgte der G. L. v. Lestwitz nach, der den 24. Breslau, sammt 98 Geschützen, vieler Munizion und allen Kassen in übereiltem Vertrage den Feinden übergeben [2]). Beide litten Festungsstrafe; Seers bekam nach überstandener Gefangenschaft, den Abschied.

So viele niederbeugende Botschaften treffen den König auf einmal [3]). Marie Theresie schien, auf dem Gipfel des Glückes, das Ziel ihrer Wünsche schon erfasst zu haben. Darum machten auch nur 182 Mann der breslauer Garnison von dem ausbedungenen freien Abzuge Gebrauch; die übrigen 4818 Mann gingen zu

1) Was v. Cogniazo zum Lobe des Herzogs von Bevern und zum Tadel der Seinigen sagt, siehe Theil 2. S. 403 ff. der Geständnisse.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 231.

3) a. a. O. p. 227.

zu Österreichern über[1]). Friedrich aber, der nie im Ungemach sein Heer und Volk verlassen, zieht daher in wahrer Königsgröße. Nicht das Missgeschick der Generale, nicht das entmuthigte Heer, nicht feiger Verrath, auch die rauhe Winterszeit nicht stören ihn. Er weiß, was er kann und muss:

„Quand le vulgaire est plein de crainte,
Que l'espérance semble éteinte,
L'homme fort doit se signaler“ [2]);

so singt er als Dichter, so handelt er als König. Also fliegt er seinem ruhmvollsten Siege entgegen, der das Vaterland retten soll.

Die 41 Meilen von Leipzig bis Parchwitz, wo Zieten ihm die ersten Regimenter des bevernschen Heeres zuführte, hatte Friedrich in funfzehn Tagen ohne Magazine gemacht. Sein Korps kantonirte beständig und die Leute mussten von ihren Wirthen auf das Beste verpflegt werden[3]). Die heitere Stimmung dieser, noch von der Erinnerung an Rossbach erfüllten Krieger theilte sich bald den schlesischen Brüdern mit, welche der König auf eine so merkwürdige Weise behandelte, daß wir darüber gern mit seinen eigenen Worten berichten: „Die Truppen, sagt er, welche über die Oder bei Glogau zurückkamen, konnten sich vor dem 2. Dezember nicht mit denen des Königs vereinigen. Sie waren entmuthigt und von einer vorangegangenen Niederlage befangen. Man fasste die Offiziere bei der Ehre; man erinnerte sie, ihrer früheren Thaten zu gedenken; man versuchte, die traurigen Ideen zu zerstreuen, deren Eindruck noch frisch war; selbst der Wein wurde eine Hülfsquelle, diese niedergedrückten Gemüther aufzufrischen. Der König redete die Soldaten an, und ließ ihnen Lebensmittel unentgeldlich reichen.“

„Man erschöpfte alle ersinnliche Mittel, welche nur die Zeit erlaubte, um bei den Truppen dasjenige Vertrauen wieder zu erwecken, ohne welches alle Hoffnung zum Siege vergebens ist. Schon fingen die Physiognomien an, sich aufzuheitern, und diejenigen, welche die Franzosen bei Rossbach geschlagen hatten, überredeten ihre Kameraden, Muth zu fassen. Einige Ruhe stellte die

1) Siebenj. Kr. v. Generalst. Theil 1. S. 426.
2) Friedrich in der (2.) Ode „Sur la Fermeté.“
3) v. Tempelhof Geschichte des siebenj. Krieges. Theil 1. S. 282.

Kräfte der Soldaten her, und die Armee war bereit, bei der ersten Gelegenheit den Flecken vom 22. November abzuwaschen. Der König suchte diese Gelegenheit, und bald fand sie sich" [1]). — Den 4. nahmen die Preußen Neumarkt, sammt den zahlreichen Mundvorräthen und der Bäckerei des Feindes, und hinderten Daun, die Höhen hinter dieser Stadt zu besetzen. Friedrich war entschlossen, anzugreifen und zu schlagen. Man stellte ihm vor: daß die Feinde noch einmal so stark seien, als sein Heer. „Ich weiß es, antwortete er, aber es bleibt mir kein anderes Mittel, als zu siegen oder unter zu gehen; ich will sie angreifen, ständen sie auch auf den Kirchthürmen von Breslau" [2]); oder, wie er an einem andern Orte sagt, „auf dem Zobtenberge" [3]); Karl von Lothringen gedachte den König zu vernichten; Daun rieth, vorsichtig hinter der Lohe stehen zu bleiben; der General der Kavallerie Graf Luchesi aber sagte, dem Prinzen zu schmeicheln: „er, Karl, werde mit der berliner Wachtparade, wie er die Preußen spottweise nannte [4]), wohl fertig werden." In solcher Stimmung sehen wir die gegenseitigen Führer am Vorabende des herrlichsten Sieges im ganzen Jahrhundert, welcher einen Monarchen rettete, der in höherem Sinne, wie Ludwig der 14. sagen konnte: „Ich bin der Stat." Die Kaiserlichen verlassen ihr Lager an der Lohe, rücken auf Lissa los und erfreuen den König, sie in einer Stellung zu sehen, welche sein Unternehmen erleichterte.

Große Feldherrn haben in sehr entscheidender Stunde gern durch begeisternde Worte ihre Kampfgenossen zu ungewöhnlichem Muthe entzündet. Sagte Bonaparte vor dem Siege über die Ma-

---

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 232.

2) Eloge de M. Maréchal p. d'Alembert. p. 82.

3) Oeuvres posth. T. 3. p. 234.

4) v. Cogniazo Theil 2. S. 218 bis 220. Der sorglose und wohlfeile Witz ist allemal auf der Wurzel des Vorurtheils erwachsen. Auch Gustav Adolph wurde von den Höflingen in Wien spottweise nur die „Schneemajestät" genannt, welche die Kälte des Nords jetzt zusammenhalte, die aber zusehends schmelzen würde, je näher sie gegen Süden rückte; siehe Schillers sämmtliche Werke. 14. Bändchen. Stuttgart und Tübingen 1825. S. 231. Eine naive Leichtfertigkeit der Art aus der preußischen Geschichte werden wir bald beizubringen Anlaß finden.

meluken-Bey's zu seinen Soldaten: „4000 Jahre sehen von der Höhe dieser Pyramiden auf euch herab“; und Nelson bei Trafalgar zu seiner Flotte: „England erwartet, daß jeder seine Schuldigkeit thue“; so trafen beide meisterlich die Nazionalgefühle der Ihrigen. Friedrich, welchem überhaupt eine unwiderstehliche Gewalt der Worte eigen war, durfte die Alles entscheidende Stunde bei Leuthen nicht schlagen lassen, ohne ihre Wichtigkeit durch eine wunderbar ergreifende Anrede zu bezeichnen. Also spricht er zu seinen Generalen und Stabsoffizieren: „Ihnen, meine Herren, ist es bekannt, daß es dem Prinzen Karl von Lothringen gelungen ist, Schweidnitz zu erobern, den Herzog von Bevern zu schlagen und sich Meister von Breslau zu machen, während ich gezwungen war, den Fortschritten der Franzosen und Reichsvölker Einhalt zu thun. Ein Theil von Schlesien, meine Hauptstadt, und alle meine darin befindlich gewesenen Kriegsbedürfnisse sind dadurch verloren gegangen, und meine Widerwärtigkeiten würden aufs Höchste gestiegen sein, setzte ich nicht ein unbegränztes Vertrauen in Ihren Muth, Ihre Standhaftigkeit und Ihre Vaterlandsliebe, die Sie bei so vielen Gelegenheiten mir bewiesen haben. Ich erkenne diese dem Vaterlande und mir geleisteten Dienste mit der innigsten Rührung meines Herzens. Es ist fast keiner unter Ihnen, der sich nicht durch eine große, ehrenvolle Handlung ausgezeichnet hätte, und ich schmeichle mir daher, Sie werden bei vorfallender Gelegenheit nichts an dem mangeln lassen, was der Stat von Ihrer Tapferkeit zu fordern berechtigt ist. Dieser Zeitpunkt rückt heran; ich würde glauben, nichts gethan zu haben, ließe ich die Österreicher in dem Besitze von Schlesien. Lassen Sie es sich also gesagt sein: ich werde gegen alle Regeln der Kunst die beinahe dreimal stärkere Armee des Prinzen Karl angreifen, wo ich sie finde. Es ist hier nicht die Frage von der Anzahl der Feinde, noch von der Wichtigkeit ihres gewählten Postens; alles dieses, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Truppen, und die richtige Befolgung meiner Disposizionen zu überwinden suchen. Ich muss diesen Schritt wagen, oder es ist Alles verloren; wir müssen den Feind schlagen, oder uns alle vor seiner Batterie begraben lassen. So denke ich — so werde ich handeln. Machen Sie diesen meinen Entschluss allen Offizieren der Armee bekannt; bereiten Sie den gemeinen Mann zu den Auftritten vor,

die bald folgen werden, und kündigen Sie ihm an, daß ich mich berechtigt halte, unbedingten Gehorsam von ihm zu fordern. Wenn Sie übrigens bedenken, daß Sie Preußen sind: so werden Sie gewiss dieses Vorzuges sich nicht unwürdig machen; ist aber einer oder der andere unter Ihnen, der sich fürchtet, alle Gefahren mit mir zu theilen, der kann noch heute seinen Abschied erhalten, ohne von mir den geringsten Vorwurf zu leiden."

Mit inniger Freude bemerkte der König die Begeisterung; welche seinen Worten folgte und heiter lächelnd fuhr er fort: „Schon im Voraus hielt ich mich überzeugt, daß keiner von Ihnen mich verlassen würde; ich rechne also ganz auf Ihre treue Hülfe und auf den gewissen Sieg. Sollte ich bleiben, und Sie für Ihre mir geleisteten Dienste nicht belohnen können; so muss es das Vaterland thun. Gehen Sie nun ins Lager und wiederholen Ihren Regimentern, was Sie jetzt von mir gehört haben." — „Das Regiment Kavallerie, sagte er endlich, welches nicht gleich, wenn es befohlen wird, sich unaufhaltsam in den Feind stürzt, lasse ich gleich nach der Schlacht absitzen und mache es zu einem Garnisonregimente. Das Bataillon Infanterie, das, es treffe worauf es wolle, nur zu stocken anfängt, verliert die Fahnen und die Säbel, und ich lasse ihm die Borten von der Montirung abschneiden. Nun leben Sie wohl meine Herren; in Kurzem haben wir den Feind geschlagen, oder wir sehen uns nie wieder" [1]).

Friedrich hatte mit 32,000 Mann [2]) das bevernsche Lager bezogen. Daun und Serbelloni riethen, seine ferneren Bewegungen ruhig abzuwarten. Sie wurden überstimmt von den Feurigen im Heer, die es der siegreichen Waffen für unwürdig hielten,

---

1) (v. Retzow) Charakteristik. Theil 1. S. 240 ff. v. Retzow hat die Rede gehört und aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben. — Gustav Adolph's Rede an seine Offiziere im Lager bei Nürnberg am 3. Jul 1632 findet man in Arnold Mengering's Perversa ultimi seculi militia, oder Krieges-Belial, der Soldatenteufel. Altenburg 1633.

2) General Zieten hatte dem Könige zugeführt . 29½ Bat. 100 Esk.
der König brachte aus Sachsen . . . . 19 – 28 –
folglich bestand die Armee aus 48½ Bat. 128 Esk. oder 32,000 Mann, worunter etwa 11,000 Reiter und 167 Geschütze; siehe siebenj. Kr. vom Generalstabe. Theil 1. S. 435.

stehen zu bleiben und ein Spiel nicht zu beenden, bei welchem sie fünf Matadors und die Volée in Händen hätten. Also wollte Prinz Karl mit 60,000 Mann dem Könige entgegen rücken und den Krieg beenden [1]). Er ging den 4. Dezember über das Schweidnitzwasser [2]), in der Idee, bis gegen Parchwitz vorzudringen und Liegnitz gegen jeden Andrang zu befestigen. Des Königs Anmarsch setzt ihn in Verlegenheit; die Nacht wird unter dem Gewehre zugebracht und die Armee zwischen Nypern und Leuthen in Schlachtordnung gestellt.

Die Preußen rücken früh am 5. bei Tages Anbruch aus; vorauf der König selbst. Die vorziehenden Kolonnen stimmen fromme Lieder an mit Feldmusik:

„Gieb, daß ich thu' mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
Wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet,
Gieb, das ich's thue bald, zu der Zeit, da ich's soll;
Und wenn ich's thu', so gieb, daß es gerathe wohl" [3]).

Ein Kommandör fragte, ob die Soldaten schweigen sollten? Der König aber erwiderte: „Nein, lasse Er das; mit solchen Leuten wird Gott mir heute gewiß den Sieg verleihen" [4]). In ähnlicher Lage hatte Gustav Adolph einst: „Verzage nicht, du Häuflein klein" selbst gedichtet und gesungen.

Prinz Karl erwartete den Hauptangriff auf dem rechten Flügel, wo Graf Luchesi befehligte und kehrte darauf Alles vor. Friedrich nährte den Irrthum, indem seine Husaren den kaiserlichen Vortrab bei Borna werfen, den Anführer, General Nostitz tödtlich verwundet gefangen nehmen und sich der Rimbkauer Anhöhen bemächtigen, welche nun dem Feinde alle Bewegungen der Preußen verbergen. Luchesi fordert Unterstützung; Daun führt ihm ungern die Reserven zu; auch viele Reiterei des linken Flügels eilt zu Hülfe. Indeß die Kaiserlichen dies verwirrte, zog Friedrich

1) v. Cogniazo Theil 2. S. 419 ff.

2) Die Weistritz.

3) Aus dem Liede „O Gott, du frommer Gott" 2c. Porst's Gesangbuch. S. 689.

4) Seydel Vaterländische Festungen. Theil 3. S. 126; Anekdoten und Karakterzüge. Berlin bei Unger. 19. Samml. S. 1.

seine ganze Macht hinter den Hügeln, wie hinter einem Vorhange, rechts und versagte den linken Flügel, mit solcher Vorsicht, daß kein Fehler, wie bei Prag und bei Kolin zu fürchten war. Schon hatten die Kolonnen den Schweidnitzbach erreicht, ohne daß die Kaiserlichen es gewahr geworden. Daun nahm sogar die preußische Bewegung für einen Rückzug und sagte zu Lothringen: „Die Leute ziehen sich zurück; lassen wir sie!" [1]).

Jetzt begehrte Nadasdy, der die linke Flanke gegen Sagschütz deckte, mächtigen Beistand; der König war ihm Mittags ein Uhr nahe und warf ihn ohne große Mühe. Die Unordnung der gewichenen württembergischen [2]) und baierschen Hülfstruppen ergriff auch das österreichische Heer, ehe die heraneilende Unterstützung aufmarschiren konnte. Mit diesem glücklichen Flankenangriffe war Friedrich Sieger, obgleich Leuthen noch einigen Widerstand that. Die einbrechende Nacht und Nadasdy's gute Anstalten mäßigten das Unglück der schrecklichen Flucht über das Schweidnitzwasser [3]). Der Sieger drang bis Sara vor und Friedrich nahm sein Nachtquartier in Lissa [4]), um andern Tages Breslau einzuschließen, indeß Ziethen das geschlagene Heer bis Böhmen hin verfolgte. Die

1) Oeuvres posthumes T. 3. p. 238.

2) Herzog Karl von Württemberg (s. Band 1. S. 236. 259. 465. 476), der von 600,000 Einwohnern (auf 155 Quadratmeilen) 3 Millionen Einkünfte hatte, hielt am Ende des siebenjährigen Krieges mehr als 17,000 Soldaten. Aus Eitelkeit, oder aus Abneigung gegen den König begnügte er sich nicht mit seinem Kontingente zum Reichsheere, sondern nahm noch besondern und persönlichen Antheil am Kriege und das sollte „dem Lustre seines Hauses gemäß" mit vieler Pracht geschehen, machte aber das Unglück des Landes. Auch kam er nach der Schlacht von Leuthen flüchtig mit den Trümmern seiner Truppen nach Hause. Aber — er rüstete sich aufs Neue.

3) v. Cogniazo Theil 2. S. 435.

4) „Je crois, sagte einer von den preuß. Generalen am Abend des Sieges von Leuthen zum Könige, que les Généraux ennemis ne tiennent pas en ce moment des propos aussi désavantageux que ceux qu'ils se permettoient, il y a quinze jours sur votre Majesté. Je leur pardonne, repondit le Roi, les sottises, qu'ils ont pu dire en faveur de celles, qu'ils viennent de faire." Eloge de M. Maréchal p. d'Alembert p. 81. —

Schlacht von Leuthen kostete dem Könige 6000 Mann; die Österreicher verloren 27,000 Mann, 116 Geschütze, 51 Fahnen, 4000 Wagen. Den 10. wurden die Laufgräben von Breslau eröffnet; ein Pulverthurm fliegt in die Luft, die Gräben droh'n zu frieren; — da fürchtet Generalfeldzeugmeister v. Sprecher einen Sturm und ergiebt sich den 19. mit Vertrag. Er handelte in des Prinzen Karls Vorschrift, dessen Unglück die Wiener mit so beißenden Einfällen kränkten, daß er den Heerbefehl niederlegte und mit Gen. Sprecher nach Brüssel ging. Daun brachte von dem großen Heere nur 37,000 Mann[1]) nach Böhmen. Die Klugen unter ihnen sehnten sich nach dem Ölzweige, welchen der König „ohne allen Eigennutz so großmüthig entgegentrug" [2]).

Wodurch errang der König den großen und unsterblichen Tag bei Leuthen? Durch die meisterhafte Ausübung der sogenannten schrägen Schlachtordnung, die er selbst in der Instrukzion an seine Generale erörtert hat, und welche hier durch den hohen Patriotismus seines Heeres und durch den Heldenmuth der Reiterei unter Zieten so glücklich unterstützt wurde. Mögen Epaminondas bei Leuktra und Mantinea, Cäsar bei Pharsalus und Alexander bei Issus und Arbela diese schräge Stellung angewandt haben; Friedrich's Werk war eine neue Kunst seines erfinderischen Geistes. Wie gründlich er auch die Geschichte der Thaten aller großen Feldherrn sich angeeignet hatte; er fing die ersten schlesischen Kriege nicht als Meister an. Bei Molwitz und bei Czaslau folgte er Gustav Adolph's parallelem Aufmarsche gegen den Feind; er gerieth dabei in große Gefahr und machte sich seine Fehler zu Nutze. Hohenfriedberg, für immer auch in anderer Art ein ausgezeichneter Tag in der vaterländischen Geschichte, sieht Friedrichs Heer zuerst nach dem nun entwickelten neuen feldherrlichen Grundsatze seines Führers auftreten, mit dem bestimmten Zwecke, den Feind (taktisch) zu umgehen, indem er ihn insgemein auf einem

---

1) Die Besatzung in Schweidnitz betrug 7000 Mann; also waren noch 44,000 Mann übrig von den 89,200 Mann, welche das österreichische Heer um die Zeit der Schlacht von Leuthen zälte; s. den siebenj. Kr. v. Generalstabe. Theil 1. S. 455.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 443.

oder auf dem andern Flügel angriff, den er von vorn, in der Flanke und dann auch im Rücken bestürmte, um so die ganze Masse der Gegner zu verwirren und zu zerstören. Friedrich war im siebenjährigen Kriege zu schwach, als daß er, wie Napoleon, und gegen denselben dann in eben der Art die Verbündeten des (strategischen) Umgehens seiner Feinde in der Ferne, den Sieg eigentlich schon vor der Schlacht zu entscheiden, sich hätte bedienen können. Sein Entwurf konnte erst im Angesichte, wenigstens in der Nähe des Gegners, der überflügelt und aufgerollt werden sollte, lebendig und durch die gründlichste Bildung der Soldaten und der Führer wirklich werden. Bei Leuthen aber ist dieser Einklang am bewundernswürdigsten sichtbar geworden und das hat dem seltenen, auch von Friedrichs Waffen nie wieder erreichten Ereignisse seine unsterbliche Bedeutung verliehen. Darum sagt auch Napoleon, der von der schrägen Schlachtordnung, als einer neuen Erfindung des Königs nichts wissen will [1]), von der Schlacht bei Leuthen: cette bataille est propre à immortaliser le caractère moral de Frédéric, et met à jour ses grands talents militaires"; und an einem andern Orte nennt er diesen Sieg „un chef d'oeuvre de mouvemens, de manoeuvres et de resolution; seule elle suffiroit pour immortaliser Frédéric et lui donner rang parmi les plus grands généraux" [2]). Vielleicht erinnert man sich bei diesen Worten des unsterblichen Helden der neueren Zeit, daß es ihm bei Leipzig mit 170,000 Mann gegen die 300,000 Verbündeten nicht gelingen wollen, die Walstatt zu behaupten, wie Friedrich die von Roßbach und von Leuthen unter ähnlichen Zahlenverhältnissen. Auch darf man es wohl erwähnen, daß die, seit Kolin zum Theil sehr gedemüthigten Preußen bei Leuthen einen Gegner hatten, dessen Zuversicht durch eine Reihe von glücklichen Erfolgen

---

1) „Il n'est aucune de ces batailles, où le roi ait employé une tactique nouvelle; il n'a rien fait qui n'ait été pratiqué par les généraux anciens et modernes dans tous les siècles."

2) In Napoleons Werken Melanges historiques T. 3. (Londres 1823) 2. Abschnitt S. 331 und S. 200; in der Ausgabe, Berlin bei Reimer 1823: Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoleon. Notes et Melanges T. 5. p. 282. 178.

sich gehoben fühlen durfte. In des Königs Heere wusste man wohl, wie viel der eine Tag des 5. Dezember dem Vaterlande Heil erworben. Darum stimmten, als ein Grenadier auf dem Schlachtfelde „Nun danket alle Gott" zu singen anhob, alle 25,000 Helden ein; denn jeder war durchdrungen von der Wohlthat, welche er dem Himmel dankte: ein erhabener Auftritt, bei dunkler Nacht, unter Tausenden von Leichen [1]). Das Volk aber sang:

„Es lebe durch des Höchsten Gnade,
Der König, der uns schützen kann;
So schlägt er mit der Wachtparade
Noch einmal achtzigtausend Mann."

Mit großer Freude bewies der König seinen tapfern Getreuen dankbare Anerkennung; ausgezeichnete, um auch ein bitteres Unrecht wieder gut zu machen, dem Prinzen Moritz von Dessau, dem er bei Kolin (für vermeinten Ungehorsam) mit dem Degen gedroht [2]), welchen er nur an diesem einzigen Schlachttage gezogen. Auf dem Siegesfelde von Leuthen ernannte er ihn zum Feldmarschall, mit folgenden Worten, welche dieser kurz vor seinem Ende den Archiven seines Hauses einverleibt hat: „Sie haben mir so bei der Bataille geholfen und Alles vollzogen, wie mir noch nie einer geholfen hat." Merkwürdig ist auch, wie der König dem Prinzen die Beförderung ankündigte: „Ich gratulire Ihnen zur gewonnenen Bataille, Herr Feldmarschall!" war die Anrede, und als Moritz, noch mit dem Dienste beschäftigt, auf die einzelnen Ausdrücke des Grußes nicht genau Acht gab, fügte Friedrich mit lauterer Stimme hinzu: „Hören Sie nicht, das ich Ihnen gratulire, Herr Feldmarschall?! Nun erst bedankte sich der so unerwartet Beförderte [3]).

Auch wohnte der König am 22. Dezember in der Elisabeth-

1) (v. Retzow) Charakteristik. Theil 1. S. 253.

2) (v. Retzow) Charakteristik. Theil 1. S. 129.

3) Samuel Lentz' Becmannus enucleatus. S. 545; (v. Behrenhorst) Betrachtungen über die Kriegskunst. s. l. 1797. 1. Abth. S. 201. Moritz von Dessau, geb. 1712, hatte sich bei Kesselsdorf den Schwarzen-Adler-Orden verdient, bei Prag Gen. der Inf., starb 1760 in Berlin am Krebs an der Lippe.

kirche zu Breslau der Dankpredigt des Inspektors Burg bei; sein Dank gegen Gott, seine Freude und seine Bescheidenheit waren gleich groß. „Ihre Freundschaft verführt sie, schreibt er an d'Argens [1]); ich bin nur ein Schulknabe im Vergleiche mit Alexander und nicht werth, Cäsars Schuhriemen aufzulösen. Die Nothwendigkeit, die Mutter aller Erfindungen, hat mich in Thätigkeit gesetzt und zu verzweifelten Heilmitteln für verzweifelte Übel getrieben."

Jetzt war ganz Schlesien, bis auf Schweidnitz, in den Händen der Preußen, welche mit dem alten Vertrauen, ihre Sache wieder blühend fanden, während das gebeugte österreichische Heer noch zwei ausgezeichnete Feldherrn aus seiner Mitte scheiden sah: den erfahrenen Reitergeneral Nadasdy, welcher sich zurückgesetzt fühlte und Karl von Lothringen, weil er in Wien das Vertrauen verloren. Dem letztern [2]) hat Friedrich in der Unterredung mit dem Prinzen von Ligne zu Potsdam, im Jul 1780, auf die Nachricht von seinem Tode, ein par Worte gewidmet, welche auf den König selbst Licht werfen: „Son passage du Rhin, sagt er, est une très-belle chose, mais le pauvre Prince dépendoit de tant de gens! Je n'ai jamais dépendu que de ma tête, quelquefois trop pour mon bonheur; il étoit mal servi, assez peu obéi; — j'ai évité l'un et j'ai toujours été sûr de l'autre" [3]).

Noch bemerken wir unter den kaiserlichen Todten bei Leuthen den Grafen Lucchesi.

Wir wissen, wie väterlich der König Schlesien liebte und wie er die Einwohner, Große und Kleine, auf alle Art zu gewinnen bemüht gewesen. Als die Waffen des alten Landesherrn auf einen Augenblick wieder Boden gewannen, schlug eine Stunde der Prüfung, welche nicht Alle bewährt fand. Gegen die untreuen Beamten wurde Untersuchung verhängt, das Vermögen der Entwichenen zog der Stat ein. Welchen Vorwurf die katholische Geistlichkeit

1) Breslau den 19. Dez. 1757. Corresp. entre Fr. II. et le M. d'Argens T. 1. p. 53.

2) Geb. 1712, gestorben den 9. Jul 1780.

3) Mémoires sur le Roi de Prusse Fr. le Grand p. Msgr. le Prince de Ligne. A Berlin 1789. p. 38.

im Allgemeinen sich zu Schulden kommen ließ, haben wir schon eben [1]), aus der Kabinetsordre vom 29. Dez. 1763 ersehen; den 7. Febr. 1764 wurde daher befohlen, daß alle katholische Geistliche und Schullehrer bei ihrer Anstellung dem Könige den Eid leisten sollten, und ein, in deutscher und lateinischer Sprache abgefaßter musterhafter Hirtenbrief des Weihbischofs von Strachwitz vom 12. Mai 1764 ermahnt die katholische Geistlichkeit zur unverbrüchlichen Treue gegen den König, schildert die unchristlichen Gesinnungen und das gewissenlose Verhalten des Klerus und entwirft ein treffliches Bild von des Königs Gnade und Milde. Dieses ächt apostolische Schreiben wurde auch an die prager, olmützer und krakauer Diözes erlassen [2]).

Am meisten schmerzte Friedrich der Undank eines Mannes, der grade ihm seine Erhebung verdankte. Das war der Fürstbischof Graf Philipp Gotthard von Schaffgotsch [3]), der seinen Herrn im Unglücke verrieth. Als Schlesien an Preußen kam, lernte Friedrich in Sinzendorf's Gefolge den Abt Bastiani kennen, eines venezianischen Schneiders Sohn und ein liebenswürdiger Gesellschafter. Dieser ging in des Königs Auftrage nach Rom und bewirkte die Ernennung des damaligen Domprobstes Grafen von Schaffgotsch zum bischöflichen Koadjutor, welchen Friedrich bei des alten Bischofs Tode 1747 an dessen Stelle ernannte. Das breslauische Domkapitel machte Gegenvorstellungen; Schaffgotsch bat, der König möge ihm befehlen, die Würde anzunehmen; und der Statsminister Graf von Münchow, welcher ihm den königlichen Befehl kund that, forderte dem Domkapitel die Schlüssel zur bischöflichen Residenz ab und setzte den Grafen, im Namen des Monarchen, in seine Würde ein. Auch der römische Hof weigerte sich, den neuen Bischof zu bestätigen; Friedrich aber, welcher einer so angesehenen schlesischen Familie einen neuen Beweis von Huld geben wollte,

1) Bd. 1. S. 328.

2) Über alles Dieses die Kornsche Ediktensammlung.

3) Der kaiserl. General Graf Schaffgotsch wurde, in Wallensteins Fall verwickelt, gefangen, gefoltert und in Regensburg unschuldig hingerichtet (den 23. Jul 1635). Er war ein eifriger Protestant. Seine Kinder ließ der Kaiser katholisch erziehen, s. Försters Wallenstein Bd. 3. S. 29 ff.

ließ den Pabst, der für die gleichzeitige Grundsteinlegung zum Bau der katholischen Kirche in Berlin wohl zuvorkommender hätte sein können, durch seinen Agenten in Rom, den Ritter Francolini so-lange anliegen, bis er einwilligte. Kardinal Archinto[1]) kam nach Breslau, um den Grafen Schaffgotsch einzuführen. Der neue Fürstbischof wurde am 13. Januar 1749 in Berlin von dem Könige prachtvoll mit den Fürstenthümern Neiße und Grotkau beliehen und mit dem Schwarzen-Adlerorden begnadigt; im Jahre 1756 wurden drei Zimmer im Schlosse zu Potsdam für ihn eingerichtet[2]); noch 1757 besuchte er den König in Hainau, begleitete ihn nach Dresden und nun verläugnete er seinen königlichen Wohlthäter nicht nur, sondern schmähete ihn niedrig und trat den großen Hausorden mit Füßen. Selbst jeder edle Österreicher fand solches Benehmen unanständig. Als der treulose Bischof den 30. Januar 1758 von Nikolsburg in Mähren seine Ergebenheit dem Könige versicherte, da antwortete ihm Friedrich, Breslau den 15. Februar, „Ich will Sie Ihrem eigenen Schicksale überlassen, überzeugt, daß eine so unverantwortliche Aufführung, wie die Ihrige, unfehlbar die gebührende Strafe nach sich ziehen wird. Weder der göttlichen Rache, noch der Verachtung der Menschen werden Sie entgehen; denn, so verderbt diese auch immer sein mögen: so sind sie es doch nicht in solchem Grade, daß sie nicht vor Verräthern und Undankbaren einen Abscheu haben sollten“[3]). — Schaffgotsch hielt sich während des Krieges theils in Rom, theils in Mähren auf; in Wien fand er kein Gehör. Seine Einkünfte wurden in Beschlag genommen. Nach dem Frieden kehrte er zurück; Oppeln wurde ihm zum Wohnorte angewiesen; zum Unterhalte eine mäßige Summe. 1766 ging er heimlich in den österreichischen Theil des Bisthums und lebte in Johannisberg von den dortigen Einkünften. Das Bisthum verwaltete ein Vicarius Apostolicus[4]).

---

1) S. oben Bd. 1. S. 446.

2) Manger Baugeschichte Theil 1. S. 211.

3) Schaffgotsch' Brief, Nikolsburg, den 30. Januar 1758 an Friedrich und Friedrichs Antwort, Breslau den 15. Febr. 1758, findet man in Moser's Europ. Völkerrecht Theil 9. Bd. 1. S. 217.

4) S. oben Bd. 1. S. 445 f.

Auch Abbé de Prades, auf d'Alemberts Empfehlung seit 1752 Darget's Nachfolger als Lecteur, verrieth um diese Zeit den König an die Franzosen, in dem Augenblicke, wo, nach Friedrichs Briefen vom 15. Nov. 1757 an d'Argens und vom 18. Mai 1759 an Voltaire, die Gnade seines Herrn „ihm eine fette Pfründe bei dem breslauer Dome konferiret hatte." de Prades spricht sich als einen offenbaren Verräther selbst aus, schon in einem Briefe, Potsdam Mitte Jul 1756 an den französischen Gesandten Valori in Berlin geschrieben [1]). Er saß einige Zeit in Magdeburg gefangen und lebte dann bis an seinen Tod 1782 in Glogau von einer Gnadenpfründe.

Den schwedischen, in Berlin noch zurückgebliebenen Gesandtschaftssekretär Baron von Nolken — der von selbst, auch auf den Wunsch des preußischen Hofes, nicht abreiste, ließ der König 1757 durch einen Offizier über die Gränze bringen [2]).

Erst den 6. Januar 1758 bezieht das preußische Heer, nach so schweren Arbeiten, die Winterlager. Wir lassen den König in der Hauptstadt Schlesiens den nächsten Feldzug mit wachsamem Auge besorgen, auch im Umgange mit der Freundschaft [3]) und mit

---

1) Mémoires de Valori T. 2. p. 116; p. 97 spricht Valori es aus, daß de Prades ihm Nachrichten (über die Mobilmachung der preußischen Armee) für den französischen Hof mitgetheilt habe. Friedrich spricht über de Prades' Verrätherei in den Briefen an d'Argens vom 15. Nov. und vom 19. Dez. 1757; s. Corresp. entre Fr. II. et M. d'Argens T. 1. p. 52. 54; von seiner Loslassung aus dem Gefängnisse p. 56.

2) Moser's Europ. Völkerrecht. Theil 4. S. 601.

3) Friedrich an d'Argens, Striegau den 26. Dez. 1757: „Vous pouvez croire, mon cher Marquis, que Votre lettre m'a fait un grand plaisir par l'amitié que Vous m'y témoignez et par l'envie que j'ai de vous revoir. Votre voyage peut se faire à votre commodité. J'ai choisi des chasseurs, que j'ai envoyés à Berlin pour vous conduire. Vous pouvez faire de petites journées: la première à Francfort, la seconde à Crossen, la troisième à Grüneberg, la quatrième à Glogau, la cinquième à Parchwitz, la sixième à Breslau. J'ai dit qu'on doit commander les chevaux, et que l'on doit chaufer les chambres sur la route, que l'on Vous prépare de bonnes poules dans tous les chemins; Votre chambre dans la maison est tapissée et fermée hermétiquement; vous n'aurez aucune incommodité de

den Musen[1]) sein Herz erfrischen, um zu sehen, was sich in Preußen und in Pommern begeben. 83,000 Russen[2]) waren im Jun 1757 in drei Haufen an die Gränzen von Preußen gerückt[3]): der Feldmarschall Apraxin ging auf Stallupöhnen los, zu seiner Linken General Sibilsky auf Lyk, rechts General Fermor auf Memel, eine Flotte unter den Admiralen Mischoukof und Mätlof sollte die preußischen Häfen sperren. In Memel befehligte Oberstlieutenant von Rummel mit schwacher Besatzung, zu Wasser und zu Lande beschossen und errang sich, den 5. Jul, eine ehrenvolle Kapitulazion. Nun ging der 72jährige Lehwald[4]), der aus seinem Lager bei Insterburg auf Wehlau zurückgezogen war, wieder vor, um, bloß Königsberg's wegen, den vierfach stärkeren Feind, bei **Großjägersdorf**, unweit Insterburg, zwischen Alle und Pregel, anzugreifen. Viele junge Offiziere seines Armeekorps hatten zwar, bei dem Ausbruche des Krieges, ihren Schönen Zobelpelze in Menge als Beute versprochen, und, ohne roth zu werden, behauptet, daß die Russen die Gewehre mit den Füßen loszuschießen die Gewohnheit hätten[5]); aber diese kleine Pralerei that ihrer Tapferkeit keinen Abbruch: das preußische Heer schlug sich, den 30. August, sehr **ruhmvoll**; auch hatten die Kavallerieregimenter **Plettenberg**,

---

ventcoulis ni de bruit." Corresp. entre Fr. II. et M. d'Argens. T. 1. p. 54.

1) An d'Argens (l. c.) den 26. Dez. 1757: „J'employerai avec vous les heures de mon loisir à étudier; c'est, sans contredit, le meilleur usage que l'on peut faire du temps. Vous verrez un déluge de vers qui ont inondé ma campagne."

2) Nach **Seydel's** Vaterländischen Festungen. Theil 3. S. 147 zählten die Russen damals nur 70,000 Mann Linientruppen, 13,000 Mann irreguläre Kriegesvölker; 30,000 Wagen mit großem Troß.

3) Sacrae Regiae Majestatis Borussicae Declaratio contra hostilem Russorum invasionem in provincias ditionesque suas. 1757; in Hertzberg's Recueil T. 1. p. 273.

4) **Hans von Lehwald**, in Preußen 1685 geboren, 1740 G. M., 1751 Feldmarschall, starb 1768. — Des Königs Korrespondenz mit dem Feldm. v. Lehwald, versiegelt im Archive.

5) Theodor Gottlieb v. Hippel in seiner Selbstbiographie. Gotha 1801. S. 188.

Holstein und Ruesch schon mehrere feindliche Batterien erobert; aber die Infanterie des linken Flügels blieb zurück; Romanzow mit der russischen Reserve dagegen rückte vor; die preußische Infanterie des zweiten Treffens hielt die des ersten für Feinde und beschoss sie im Rücken. Da musste Lehwald die Schlacht verloren geben und nach Wehlau ins Lager zurückkehren [1]). Die Russen aber zogen, zum Staunen von ganz Europa, nicht in Königsberg ein, sondern wandten sich, nachdem Apraxin bis Allenburg vorgedrungen war, ebenfalls um, zufrieden mit dem bloßen Besitze von Memel. Die Kalmyken gingen ganz nach Hause, weil die Pocken, ein ihnen neues Übel über sie gekommen. Lehwald aber rückte wieder bis Tilsit vor. Nach welchen Gründen die russischen Feldherrn damals gehandelt, hat man in der Folge ganz wohl verstehen lernen. Die Kaiserinn Elisabeth, längst schon durch Ausschweifungen zerrüttet, lag eben zu jener Zeit so gefährlich krank, daß ihr Ende nahe schien. Sie hatte, kurz nach ihrer Thronbesteigung, 1741, ihren Schwestersohn, den jungen Herzog von Holstein-Gottorp, Karl Peter Ulrich, geb. 1728, der nun seine gleich nahen Aussichten auf den schwedischen Thron zu Gunsten seines Vetters Adolph Friedrich von Holstein-Gottorp aufgab, für ihren dereinstigen Nachfolger erklärt. Dieser große Bewunderer des Königs, vielleicht auch englisches Gold, veranlasste Bestuschef, das Heer zurückzurufen. Wie sehr dieser Erzkanzler Friedrich auch hasste; er war dem Thronerben und den Engländern gefällig, was ihm, als Elisabeth genas, Februar 1758, den Fall und die Verbannung nach Sibirien zuzog [2]): indem der bekannte Ludwigsritter d'Eon [3]), Sekretär bei der französischen Gesandtschaft in St. Petersburg, der Kaiserinn den Vorfall zubrachte. Der neue Großkanzler Graf Michael Woronzof bewirkte es durch seinen Vetter Iwan Schuwalof, den erklärten Liebhaber

1) v. Tempelhof Gesch. des siebenj. Kr. Theil 1. S. 295.

2) Er starb 1766; über Bestuchef s. Mansteins Nachrichten von Russland. N. A. Lpz. 1803 S. 443 ff.

3) Als d'Eon, 1728 geboren, seit 1777 für ein Frauenzimmer gehalten, im Jahre 1810 in London starb, verkündigten die englischen Zeitschriften: Fräulein d'Eon habe sich bei Untersuchung der physischen Verhältnisse nach ihrem Ableben als Ritter d'Eon bewährt.

der Kaiserinn, daß dem fermorschen Heere 20,000 Mann Kerntruppen nachgesandt wurden. Wir bemerken noch, daß auf jenem Zuge durch Preußen das russische Heer sich die entsetzlichsten Ausschweifungen erlaubte; Apraxin sahe alle Einwohner des Landes für bewaffnete Feinde an, weil er die Landmiliz noch als Bauern gekleidet fand. Sein Heer verübte viele Grausamkeiten, brannte Dörfer ab; das Städtchen Ragnit wurde geplündert und eingeäschert; vor allen waren die Kasaken [1]) schrecklich, gegen welche die Kalmyken von der Wolga und dem kaspischen See, obgleich diese von der Religion des Dalailama, jene Christen waren, den Namen der Menschenfreunde verdienten, indem sie oft als Beschützer der Frauen und der Kinder erschienen. Übrigens zog der König im November alle seine Truppen aus Preußen, um sie anderweitig zu nutzen.

Die 22,000 Schweden, welche der Reichsrath nach dem Siege der Graf-Gillenborgschen Partei der Hüte über die Graf-Hornsche der Mützen ins Feld gestellet [2]) und denen gar nur vier Bataillone unter dem Generalmajor Heinrich von Manteuffel gegenüber standen, hatten Anklam, Demmin, Pasewalk eingenommen und die Ukermark unbarmherzig gebrandschatzt. Als Lehwald herankam, flohen sie bis unter die Kanonen von Stralsund zurück [3]). Nur die Peenemünder Schanze konnte der Feldmarschall ihnen erst im folgenden März abnehmen, da er 10 Eskadrons Dragoner und 5 Eskadrons Husaren dem neugebildeten Bundesheere des Herzogs Ferdinand gegen die Franzosen zu Hülfe senden musste. Die Schweden hatten alle Jahre einen neuen Befehlshaber; zuerst den Mar-

1) Kasak heißt im Tatarischen soviel als ein freier, unstäter, herumziehender und unansäßiger Mensch, der leicht bewaffnet ist und von Raub und Kriegesbeute lebt. Die vornehmsten Kasakensitze sind am Don, Dnepr, Ural, an der Wolga, in der Ukraine und am Schwarzenmeere. Die rohen und blutdürstigen Zaporogischen Kasaken oder Haidamaken hat Katharine 2. ganz ausgerottet, s. Hammard's Reise nach der Ukraine. Gotha 1787. 1. Theil S. 168 ff.

2) Die Schweden waren den 13. Sept. 1757 über die Peene gegangen.

3) v. Tempelhof a. a. O. S. 298.

schall Baron von Ungern-Sternberg [1]), dessen Truppen, unter Graf Lieven, in Templin, nur neun Meilen von Berlin entfernt standen, ohne von Hadik auch nur die geringste Kunde zu haben; und näher sind sie den Spreeufern in diesem Kriege auch nicht gekommen. Ihrem erfolglosen Hin- und Herstreifen setzten einzelne Mitglieder des Reichsrathes in Stockholm die ehrenrührigsten Bemerkungen entgegen. Graf Palinstierna z. B. schrieb 1758 an Graf Hamilton nach Stralsund: „Sie sind wie der Fuchs in des Feindes Land gegangen, und wie ein Hase wieder herausgelaufen" [2]).

Und damit wäre der blutige Feldzug dieses inhaltschweren, denkwürdigen Jahres beendigt. Wir haben uns schon gefreut, den König mit neuen Hoffnungsplanen in dem wiedererrungenen Breslau zu sehen. Wir können uns noch mehr freuen, daß wir mit drei tröstlichen, mehr oder minder folgenreichen Nachrichten diesen Abschnitt auch in der Erzählung schließen können. Das sind drei neue Verbündete: die freiwilligen Landmilizen, die Engländer und die Türken.

Der damalige Legazionsrath von Hertzberg, nachher Minister und Freund des Königs, hatte aus den Anstalten zum Feldzuge 1757 bemerkt, daß Friedrich Westphalen und Preußen verlassen und seine ganze Macht zwischen Weichsel und Elbe zusammenziehen werde, mit Nachdruck gegen Österreich zu verfahren. Er schrieb deshalb schon im Januar einen Brief [3]), ohne Namensunterschrift, an ihn, mit dem Feuer eines Patrioten, der die über seinem Vaterlande schwebende Gefahr abzuwenden strebet. Er zeigte dem Könige alle Nachtheile jenes Vorhabens, er rieth ihm, statt

1) Nach ihm General Rosen, welcher den Oberbefehl den 6. Jul 1758 an General Hamilton abgab.

2) S. Correspondance de Mr. le M. de Mont-Alembert. T. 1, p. 302. (Mont-Alembert war französischer militärischer Gesandter in der russischen und in der schwedischen Armee, wie Montazet in der kaiserlichen).

3) Hertzberg Recueil des Déductions etc. Vol. 1. Edit. 2. Préface p. XI—XIV.

jene Länder preis zu geben, lieber das Äußerste zu thun, um das Heer mit 40,000 Mann zu verstärken, wodurch er sowohl den Franzosen am Rheine, als den Russen in Preußen würde die Stirn bieten können. Friedrech befolgte diesen Rath nur zur Hälfte: er vermehrte sein Heer mit 20,000 Rekruten, lauter Landeskindern: Preußen und, wie wir wissen von England genöthigt, auch Westphalen überließ er ihrem Schicksale. Hertzberg's Brief veranlasste auch einige Anleihen von etlichen Millionen Thalern im Lande; und, als nach dem Schlage von Kolin 20,000 Schweden auf Stettin losgingen, welches nur mit wenigen Hundert Mann Miliz besetzt war; so vermochte derselbe Beamte die Pommern seine Landsleute, in wenigen Wochen 10 Bataillone Landmiliz, jedes zu 500 Mann, aufzubringen [1]), nach welchem Vorbilde auch die märkischen und magdeburgischen Stände solche Bataillone schufen [2]). Und diese Landwehren, von den Ständen bis zum Frieden auf eigene Kosten unterhalten, und von verabschiedeten und invaliden Offizieren befehligt, vertheidigten nicht nur die Festungen Kolberg, Stettin, Küstrin,

1) Als 1675 der große Kurfürst in Franken mit seinen Truppen entfernt war, fielen 16,000 Schweden unter Wrangel in die Marken ein. Da erhoben sich die märkischen Gutsbesitzer mit ihren Bauern, die erste Landwehr; in ihren Fahnen stand:

„Wir sind Bauern von geringem Gut,
Und dienen uns'rem Kurfürsten mit Leib und Blut."

s. Friedrichs des Gr. Mémoires pour s. à l'h. de Brandebourg. Berlin chez Voſs 1767. 4. T. 1. p. 160 („Pour le Prince et pour la Patrie — Nous sacrifirons notre vie").

2) Das magdeburgische Landmilizregiment von 10 Kompagnien, jede zu 200 Mann wurde den 1. August 1757 in Magdeburg errichtet. Sämmtliche Edelleute im Magdeburgischen, so vorhin Offiziere gewesen, mussten sich gestellen, um Offizierdienste beim Regimente zu thun. Den 2. September wurde das kurmärkische Landmilizregiment (in Magdeburg) von 10 Kompagnien, jede zu 200 Mann errichtet. Auch bei diesem mussten die kurmärkischen Edelleute, welche gedienet, sich gestellen. (Handschriftliche) Autobiographie des Geh. Oberfinanzraths und Chefpräs. der Oberrechenkammer Joh. Rembert Roden (Folio. S. 35), der damals beim Kriegeskommissariat in Magdeburg stand.

Magdeburg, selbst Berlin tapfer; sondern sie bestanden auch, unter den Generalen von Wedel, von Belling und andern gegen Russen und Schweden den kleinen Krieg in Pommern und in der Neumark, und gaben den Freunden viele schöne Thaten zu loben. Dem Könige aber war dieser hohe Beweis von thätiger Vaterlandsliebe in gefahrvollen Tagen eben so nützlich, als wohlgefällig [1]).

Den 4. August 1757 boten „Unterthänigste die Commission habende Glieder des Freimaurerordens" dem Könige, als dem „mächtigsten und größten Protector deutscher und besonders protestantischer Nazion" Hülfe an. Friedrich aber gab die Eingabe zum Archive und — nutzte das Anerbieten nicht [2]).

Mit der Pforte hatte der berliner Hof schon im Januar 1741 freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen sich bemüht. Fruchtlos, trotz Frankreichs und Schwedens Vermittelung. Nach dem achener Frieden arbeiteten der französische Botschafter Desalleurs und der schwedische Gesandte Celsing dahin, ein Bündniss zwischen Preußen und der Pforte zu Stande zu bringen. Es wurde den 10. Jun 1750 schriftlich abgelehnt. Als nun Mahmud I. gegen Ende des Jahres 1754 gestorben war; so sandte der König ein lateinisches Glückwünschungsschreiben vom 18. Januar 1755 zur Thronbesteigung Sultan Osman's 3. ab [3]). Der Überbringer war, unter dem Namen v. Rexin und unter dem Titel eines Kommerzienrathes, der in Hirschberg oder Schweidnitz geborne Gottfried Fabian

1) S. des Grafen von Hertzberg „Umständliche Nachricht von der, dem großen Könige Friedrich II. zu Alt-Stettin am 10. Okt. 1793 errichteten marmornen Bildsäule. Berlin bei Decker S. 7 über die Landmilizen. Die Seite vorher steht: „Aus allen diesen Gründen hat Friedrich in einem „politischen Testamente", das in dem berlinschen Archive aufbewahrt ist, seinen Nachfolgern erklärt und angerathen, daß sie sich vorzüglich auf die pommersche Nazion verlassen und dieselbe als die erste Stütze des preußischen Stats ansehen könnten und müßten."

2) Die Urkunde in Biesters Neuer berlin. Monatschrift. April 1807. S. 193.

3) Abgedruckt in der „Geschichte des Osmanischen Reiches von Joseph von Hammer. 8. Bd. Pest 1832, S. 513.

Hauden, vormals Handlungsdiener bei dem Kaufmann Hübsch in Konstantinopel; dann bei dem österreichischen Gesandten von Penkler eben daselbst einige Jahre beschäftigt; hernach Kornett im österreichischen Regiment Birkenfeld. Dieser Mann kehrte 1754 in sein Vaterland Schlesien zurück; Friedrich nahm ihn in sein Gefolge, gab ihm den Namen und das Wappen des ausgestorbenen Geschlechtes derer v. Rexin [1]) und vertraute ihm, mit dem erwähnten Glückwunsche, die Unterhandlungen mit der Pforte. v. Rexin traf den 19. März 1755 in Konstantinopel zu Lande ein und reiste den 11. Jul zu Wasser wieder ab. Diesmal entschied der Mufti für Preußen günstig; aber der Reis Efendi war dagegen und es wurde Rexin bloß mit einem Antwortschreiben des Sultans an den König abgefertigt; der schwedische Gesandte aber, welcher Friedrich's Angelegenheit betrieben, wurde durch eine Note verständigt, daß zur Befestigung des guten Vernehmens mit dem Könige von Preußen ein anderes glückliches Jahr erwartet werde, so Gott der Allmächtige wolle [2]). Als nun Osman 3. den 28. Okt. 1757 gestorben war; da kam v. Rexin auf's Neue [3]) mit Glückwünschen zur Thronbesteigung Mustapha's des 3., welcher Friedrich's Antimachiavel zu seinem und seiner Söhne Unterricht benutzt hatte. Raghib, der als Reis Efendi vormals abgeneigt gewesen war, bezeigte sich jetzt als Großwesir dem preußischen Unterhändler gar geneigt. Rexin hielt sich, sammt des Königs Flügeladjutanten Kapitain Varenne, zu Smyrna auf und durfte bald auch, im größten Geheimnisse, nach Konstantinopel selbst kommen; aber, der französische und der österreichische Gesandte, Vergennes und Schwachheim, kundschafteten das aus und hintertrieben die weiteren Erfolge [4]). Doch die Bahn war für immer gebrochen, wenn sich auch der Abschluss des (ersten) Freundschaftsbündnisses zwischen der Pforte und Preußen bis zum

---

1) „Sachen den ꝛc. Rexin betreffend", im Archive.

2) v. Hammer a. a. O. S. 190.

3) Oeuvres posthumes T. 3. p. 269.

4) v. Hammer a. a. O. S. 204. 205.

März [1]) 1761 verzögerte [2]), worauf v. Rexin als außerordentlicher preußischer Gesandter in Konstantinopel auftrat. Er hatte 80,000 Piaster und viele Mühe aufgewandt, sein Ziel zu erreichen und gern hätten der russische Resident v. Obreskof und der österreichische Internunzius 100,000 Dukaten daran gesetzt, wenn das Bündniss rückgängig zu machen gewesen wäre [3]); denn, ohne Kaiser Peters des 3. Thronbesteigung in Russland wären Türken und Tataren endlich für Friedrich's ehrenhaften Frieden in die Waffen getreten. Der Chan Kerim Geray, Seraskier der Budcziakschen Tataren in Baktschiseray, hatte nämlich schon 1750 einen Gesandten mit Freundschaftsversicherungen nach Berlin geschickt [4]), und da er ein großer Russenfeind war, so versprachen auch diese Verbindungen, welche, wie die türkischen, wir unten wieder aufnehmen werden, erwünschten Fortgang.

In England war im Herbste 1757 William Pitt [5]) Statssekretar geworden. Er brachte neues Leben in das britische Kabinett und wusste den bekannten Ausdruck „that America was to be conquered through Germany“ [6]) (Amerika müsse in Deutschland erobert werden) geltend zu machen. Auch war Friedrich mit seiner siegreichen Größe in England so beliebt, daß sein Geburtstag mit ähnlichen Ehren, wie der des Königs von Großbritannien, und seine Triumphe durch Erleuchtungen gefeiert wurden. Beide Häuser des Parlaments tönten von seinem Ruhme

1) v. Hammer a. a. O. S. 239 setzt den Abschluss dieses Bündnisses auf den 29. März und verbessert damit ausdrücklich den 22. in Hertzberg's Recueil. Abgeschlossen und unterzeichnet ist dieser merkwürdige Vertrag in Konstantinopel worden durch den Großwesir Raghib Pascha und durch v. Rexin.

2) v. Hertzberg Recueil des déductions. 2. édit. Berlin 1790. Vol. 1. p. 486 — 493 in italiänischer Sprache. (In der 1. Aufl. fehlt dieser Vertrag.)

3) v. Hammer a. a. O. S. 239.

4) S. oben Bd. 1. S. 402.

5) Geb. 1708; 1766 zum Lord Chatham erhoben; sein Lob aus Friedrich's Munde s. Oeuvres posthumes T. 3. p. 260.

6) Memoirs by Horace Walpole Earl of Orford.

wieder, man legte ihm die schmeichelhaftesten Ehrentitel bei [1]), und schlug vor, eine Subskripzion für ihn zu eröffnen und sein Unternehmen auf alle Weise zu unterstützen; ja eine Jungfrau, Lady Salisbury übersandte ihm wirklich durch ihren Banquier eine Summe Geldes zum Geschenke [2]). Diese allgemeine Begeisterung nutzte Pitt zu einem neuen Freundschafts- und Subsidienvertrage mit Preußen, der den 11. April 1758 in London abgeschlossen wurde [3]) und dem Könige jährlich 670,000 Pfund Sterling zusicherte, welche seine nothgedrungene Münzindustrie in zehn Millionen Thaler umzuschmelzen verstand, und wofür drei preußische Regimenter zu Fuß, auch funfzehn Eskadronen dem verbündeten Heere beigegeben wurden. Freilich waren die englischen Subsidien gar nicht nach des Königs Neigung; er hätte lieber eine Flotte im baltischen Meere zu seinem Beistande gesehen [4]); aber, das lehnte Großbritannien ab: Preußen und Westphalen sog der Feind aus; also musste er wohl die Geldhülfe annehmen [5]). Die schmach-

---

1) Algarotti an den König, den 12. September 1758: „Votre Majesté confirme de plus en plus les droits incontestables qu'elle a au titre de „great and infatigable", que lui a decerné la nation la plus éclairée de l'univers." Corresp. de Fréd. II. avec le Comte Algarotti. s.l. 1799. p. 222.

2) Gentleman's Magazine for 1758.

3) Wenck Codex juris gentium T. 3. p. 173—178; darauf folgt gleich p. 178—181 die zweite Freundschafts- und Subsidien-Konvenzion zwischen England und Preußen, vom 7. Dezember 1758: gleichlautend mit diesen beiden Verträgen sind die übrigen beiden, vom 9. November 1759 und vom 12. Dezember 1760 und darum im Wenck nicht wieder abgedruckt. — Ehe Pitt am englischen Ruder saß, musste Georg II. sein deutsches Kurfürstenthum aus eigenen Mitteln vertheidigen, und auch die Hülfsvölker daraus unterhalten; s. Einige Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernst's v. Schlieffen. Berlin 1830. 4. Bd. 1. S. 21.

4) Auch in den Briefen an den Herzog Ferdinand, z. B. vom 2. Febr. 1758 (Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst. Heft 6. S. 44) klagt der König über die Flauheit der britischen Regirung: „contre tant de promesses qu'ils m'ont fait de me vouloir rendre le dos libre, ils n'y pensent autrement, qu'avec une indolence incompréhensible."

5) Friedrich spricht über sein Verhältniss zu England in den Oeuvres

volle Konvenzion von Kloster-Zeven war schon den 26. November verworfen worden, und, sowie einst (1688) der brandenburgische Feldmarschall Friedrich von Schomberg [1]) von dem britischen Könige Wilhelm gewält wurde, ihm gegen die jesuitisch-französischen Umtriebe den englischen Thron behaupten zu helfen; so erbat jetzt Georg II. sich von dem Könige den Herzog Ferdinand zum Führer seiner bei Stade stehenden deutschen Truppen; sandte auch endlich, im August 1758, Alles auf Pitt's Betrieb, englisches Kriegesvolk unter dem Herzoge von Marlborough [2]) nach Deutschland.

Ferdinand von Braunschweig, welcher sich uns gleich als einen vorzüglichen Feldherrn zeigen wird, war den 12. Januar 1721 geboren. Er trat als Oberst und Chef des Regimentes in preußische Dienste, welches sein Bruder, der regirende Herzog Karl, dem Könige stellte. Ende September 1740 kam Ferdinand nach Potsdam, wurde sehr gnädig empfangen, blieb in Friedrichs Umgebung und lebte dann in Prenzlau, dem Sammelplatze seines Regimentes, bis er den 4. Febr. 1741 zu Felde gerufen wurde und am 19. mit dem Könige nach Schlesien ging, welchen er auf der bekannten molwitzer Flucht begleitete. Ferdinand sah und lernte, zeichnete sich vortheilhaft aus und bekam Ende Jul 1742 den Schwarzen-Adlerorden; begleitete den König im August in die westphälischen Provinzen und nach Achen, und besuchte dann sein Regiment, dessen fünf Kompagnien sammt dem Stabe zu Königsberg in der Neumark, fünf in Soldin, zwei in Mohrin und Berlinichen lagen; als der König den 27. Mai 1743 sein schönes Regiment musterte, wurde er Generalmajor und, als Markgraf Wilhelm vor Prag gefallen war, Kommandör des ersten Bataillons Garde, den 14. Dezember 1744. Für die Schlacht von Sorr gab Friedrich ihm die Anwartschaft auf die Herrschaften Pleß und Beuthen mit den schmeichelhaften

posthumes T. 3. p. 261. Des Königs Korrespondenz mit seinem Chargé d'Affaires Michel in London vom 1. Dez. 1757 bis 24. Febr. 1758, liegt versiegelt im Archive.

1) Klaproth und Cosmar Statsrath S. 372.

2) Charles (Spencer) Duke of Marlborough führte dem Herz. Ferdinand (den 14. August 1758) 12,000 Engländer zu.

Worten: „Hier gebe ich Ihnen, was ich Ihnen schuldig bin.“ Diese Anwartschaft verkaufte der Herzog 1748 an den Grafen von Promnitz für 30,000 Thaler. Er wurde 1750 Generallieutenant, 1752 Gouvernör von Peiz, 1755 Gouvernör von Magdeburg und Chef des dortigen Infanterieregiments (Nr. 5). Ferdinand half den Sieg bei Prag entscheiden, indem er, wie sein Lebensbeschreiber, Jakob Mauvillon [1]) sagt, die Schlachtordnung des österreichischen Heeres durchbrach und einige Bataillone in die Lücke führte. So hatte er sich bis zu Ende des Jahres 1757 ausgezeichnet; als der Gesandte Sir Andrew Mitchell im Namen des englischen, und Generalmajor Graf Schulenburg im Namen des hannöverischen Ministeriums den König von Preußen am 28. Oktober 1757 in Leipzig ersuchten: dem verbündeten Heere einen Befehlshaber zu geben [2]). Friedrich gewährte den allgemeinen Wunsch [3]); Ferdinand ging, nach dem Siege von Roßbach zu seiner neuen Bestimmung ab, verweilte vom 15. bis 21. November in Magdeburg und traf den 22. in Stade ein. Bisher hat er gleich heldenmüthig und menschenfreundlich, als Friedrichs Jünger und General unter den strengen Befehlen des Königs gestanden und der oft scharfen Mahnung und Anforderung erfolgreiche That und ehrenstolzes Selbstgefühl geboten [4]). Was er fortan leistet, muss man umständlicher aus Mauvillon und Schaper [5]) ersehen, als wir darlegen können [6]); abhängig blieb er auch ferner von seinem Meister an der

1) J. Mauvillon Geschichte des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. 1792. 2 Theile.

2) „Ce fut Mr. Pitt qui persuada au Roi d'Angleterre de mettre le Prince Ferdinand de Brunsvic à la tête de l'armée des Alliés, et de le demander au Roi de Prusse.“ Oeuvres posth. T. 3. p. 260.

3) Den 9. Nov. 1757 macht Friedrich, Hauptquartier Merseburg, dem Herzoge seine Ernennung zum Chef der alliirten Armee bekannt.

4) S. Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst. Heft 4.

5) (C. de Schaper) Vie Militaire du Maréchal Prince Ferdinand Duc de Brunsvic et de Lunebourg. Pendant la guerre de sept ans en Westphalie. Magdebourg 1796. 2 Voll.

6) Merkwürdig ist das Verhältniss zwischen dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig und seinem Geheim-Secretär Philipp Westphalen, welcher nach den von Ferdinand selbst aufbewahrten Papieren, nicht

Spitze der verbündeten Armee, mit welcher nur Ferdinands Persönlichkeit so ruhmvolle Thaten ausführen konnte [1]); denn die Namen Hastenbeck und Kloster-Zeven wirkten noch auf die Truppen, wie auf deren Fürsten nach; ja, selbst der Herzog von Braunschweig hätte den Erbprinzen seinen Sohn und seine Waffen abberufen, ohne die Verwendung von Friedrichs Gemalinn [2]), sei-

---

nur alle strategische Entwürfe machte, sondern die Operazionen bis ins kleinste Detail angab, die der Herzog, meist ohne etwas daran zu ändern, ausführte. Alles wurde schriftlich zwischen beiden verhandelt; Westphalen machte gleichsam die Generalstabsgeschäfte des Herzogs, der sich durch die Hülfe seines Secretärs gar nicht verdunkelt fand, weil seine selbstständige Größe sich in seinen Thaten aufs Schönste kundgab; s. Wagner's Betrachtungen und Erfahrungen über den Krieg und dessen Führung. Berlin 1830. 1. Theil S. 94. Der nachmalige braunschweigische Landdrost von Westphalen starb als Amtmann zu Rendsburg in dänischen Diensten, ohne die Geschichte der Feldzüge des Herzogs vollendet zu haben. In der „Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der v. Schlieffen oder Schlieben." Cassel 1784. 4 findet man S. 443 eine interessante Karakteristik der einzelnen trefflichen Personen, welche im siebenjährigen Kriege das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand von Braunschweig bildeten: Ferdinand's selbst, seiner Neffen Karl, Heinrich, Friedrich; Wilhelms von Schaumburg-Lippe; Westphalen's; des Schotten Boyd; Shelburne's; Rheden's; Bülow's; Wallmoden's u. a., welche die trefflichste Tafelrunde bildeten. Über den unvergleichlichen Westphalen siehe auch „Einige Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernsts von Schlieffen. Berlin 1830. 4. Bd. 1. S. 60—62.

1) Der Herzog an den König, den 25. Januar 1758: „Votre Majesté croit sans doute, qu'on m'a donné ici une armée capable d'agir, pour me presser, comme Elle fait"; — „J'ai fortement sollicité le Roi d'Angleterre, de faire faire une diversion en Ostfriese; mais je ne sais si elle se fera en effet." S. Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst. Heft 6. S. 36.

2) Friedrich an den Herzog: „Au quartier près de Breslau ce 16. Dec. 1757: „Quant à Mr. Votre frère le Duc regnant, Vous ne devez pas être fort en peine de ses prétendus ordres pour faire revenir ses troupes, et Je veux bien confier à V. A. quoiqu'en La priant de garder le secret, que sur une lettre que la Reine mon Épouse a faite au Duc pour lui faire des représentations comme d'elle-même sur la resolution qu'il paroissoit avoir prise de rappeller ses troupes; Il lui a repondu etc." Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst. Heft 6. S. 10.

ner Schwester, deren treuem Sinne des Königs Achtung jeden Sieg verkündete [1]).

Feldzug 1758.

Sechs Hauptschlachten hat das preußische Heer im vorigen Feldzuge geliefert, schwere Märsche bestanden und durch allerlei hartes Unglück, auch durch pestartige Krankheiten in den Lazarethen [2]) und in den Familien großen Verlust erlitten: so ist es bis auf den dritten Theil seines ursprünglichen Bestandes zusammengeschmolzen. Und dennoch steht es im April 1758 (dem Äußern nach) vollzälig und wohlgerüstet wieder da [3]). Theils lieferten

1) Den 6. November Abends 5 Uhr langte unter Vorherreitung von 24 blasenden Postillions der Lieutenant vom Karabinierregiment von der Schulenburg in Magdeburg an und brachte Ihro Majestät der Königinn die Nachricht von der Bataille bei Roßbach, worüber am 13. das Dankfest gehalten wurde. — Den 8. Dezember Abends 7 Uhr kam der Lieutenant von Puttlitz unter Vorherreitung von 48 blasenden Postillions und brachte Ihro Majestät der Königinn die Nachricht von der Bataille von Lissa, worüber den 11. das Dankfest gehalten wurde. (Handschriftliche) Autobiographie des Chef-Präsidenten der Oberrechenkammer Johann Rembert Roden S. 39. 41. Roden erzält als Augenzeuge; S. 38 sagt er: „Den 28. Oktober 1757 kamen des Mittags zwischen 1 und 2 Uhr unter Abfeurung der Kanonen Ihro Majestät die Königinn, Ihro K. H. die Prinzessinnen: von Preußen, Heinrich, Ferdinand, Amalie, Eugene von Württemberg und die beiden Prinzen von Preußen in Magdeburg an."

2) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 267. Von den verheerenden Seuchen in Schlesien wird weiter unten die Rede sein. Im Memelschen, im Amte Ruff und den angränzenden Distrikten herrschte ein von den Russen verursachtes Fleckfieber, wovon Mühlmann 1762 in Danzig eine Abhandlung in Druck gegeben. An demselben starben vom Oktober 1757 bis Februar 1758 über 2600 Menschen. — Auch in den westphälischen Provinzen des Königs sind viele epidemische Krankheiten gewesen, besonders in Soest, als nach dem Treffen von Villinghausen (15. Jul 1761) alle Verwundete dahin gebracht und die Lazarethe da angelegt worden.

3) Ende des Jahres 1757 zälte die ganze Armee 208,440 Mann Infanterie, 54,085 Mann Kavallerie, überhaupt 262,525 Mann.

die Kantons ihren Beitrag an Landeskindern, theils lockte der preußische Ruhm viele Ausländer und Überläufer an; so daß wir auch eine große Anzahl neuer Freikorps' entstehen sehen: die von Mayr, von Kalben (nachher von Salenmon), von Colignon, le Noble, Marquis von Angenelli und von Chossignon hatten schon das Ihrige gethan und dem zusammen gelaufenen Volke einen ehrenhaften Namen gegeben; nun bilden sich Graf Haerd, v. Wunsch, v. Knesewitz, v. Rapin, Du Verger und v. Trümbach mit seinen „Volontaires de Prusse." Freilich hielten nicht alle die Probe; dafür aber leisteten von Salenmon, Graf Haerd und v. Wunsch Ungemeines und Hervorragendes. An diesen Zulauf aus der ganzen Welt können wir nicht denken, ohne Friedrich mehr und mehr den Mann des Volkes werden zu sehen, der im Unglück, wie im Erfolge der Schlachten gleich erhaben dasteht, und nicht bloß den Seinigen, sondern auch der Phantasie entfernter Nazionen poetisch erscheint. So knüpft sich an den großen Namen die Kunst. „Es ist Hempeln gelungen, schreibt Sulzer an Gleim[1]), Berlin, den 10. Januar 1758, ein ganz ähnliches Gemälde vom Könige zu machen. Er hat hier schon viele Kopien davon verkauft. Ich habe noch sechs bestellt, die nach England hin verlangt werden. Wenn er nur fleißig sein könnte; ich habe ihm versprochen, so viel zu verkaufen, als er in sechs Monaten würde machen können. In der Schweiz allein könnt' ich hundert in Zeit von vier Wochen verkaufen." — Wieland machte damals (1758) in der Schweiz sein Gedicht[2]) auf Friedrichs Bildniss von Wille; auch zu seinem großen epischen Gedichte Cyrus nahm er Anlass und Stoff aus des Königs Thaten[3]); der Knabe Göthe sammelt die Siegeslieder auf die Preußen und die Spottlieder auf die Gegenpartei[4]); der Dichterkönig Göthe sagt: „der erste wahre und höhere eigentliche Lebensgehalt kam durch Friedrich den Großen und die Thaten des siebenjährigen Krieges in die deutsche Poesie"[5]).

1) Briefe der Schweizer S. 296.

2) Zu finden im 1. Theile von „Christoph Mart. Wieland geschildert von Gruber. Lpz. u. Altenb. 1815. S. 105.

3) a. a. O. S. 106.

4) S. oben S. 39.

5) Dichtung und Wahrheit. 2. Theil 7. Buch.

Selbst in die Reihen der Gegner dringt die allgemeine Stimme der Begeisterung. „Die französische Armee, schreibt Duclos, besonders die Offiziere, sind ganz preußisch gesinnt, rühmen Friedrich und Ferdinand, und entmuthigen ihre Soldaten, während sie in Schwelgerei unthätig versinken" [1]).

Das Alles brachte unserm Helden reichen Segen; seine Scharen ergänzten sich und dem erneuerten Heere wuchs das Selbstgefühl. Friedrich aber verblendet sich nicht; ein Jahr, wie das abgelaufene durfte nicht wiederkehren; auch Lorbeerkronen retten nicht den reinen Geist der Heere in langen Kriegen und die Poesie der Helden schwindet bald. Er rüstet neuen Krieg; lieber hätte er den Frieden gehabt: „Es hat großen Anschein, daß wir einen allgemeinen Frieden bekommen werden, schreibt er, Striegau, den 26. Dez. 1757 an d'Argens; niemand wünscht ihn mehr, als ich [2])." Er trägt ihn, nach dem Siege bei Leuthen, der Kaiserinn-Königinn an durch den kriegesgefangenen Fürsten von Lobkowitz, in einem eigenhändigen Briefe, welcher durch feine, schmeichelhafte Wendungen, wie durch wohlerwogene Gründe alle feindliche Gesinnungen zu dämpfen berechnet war. „Ohne die Schlacht vom 18. Jun, heißt es unter Andern, wo mir das Glück zuwider war, würde ich vielleicht Gelegenheit gehabt haben, Ihnen meine Aufwartung zu machen; es kann sein, daß wider meine Natur Dero Schönheit und Großmuth den Sieger überwunden, wir aber ein Mittel gefunden hätten uns zu vergleichen. Ew. Majestät hatten zwar einigen Vortheil in Schlesien; er war aber nicht von langer Dauer; und die letzte Schlacht ist mir wegen des dabei vergossenen vielen Blutes noch schrecklich. Ich habe meinen Sieg genutzt und Breslau eingenommen; ich hoffe auch Schweidnitz wieder in meine Gewalt zu bekommen, sodaß ich im Stande sein werde, in Böhmen und Mähren einzurücken. Überlegen Sie dieses, meine Cousine; lernen Sie einsehen, wem Sie vertrauen. Sie werden sehen, daß Sie Ihr Land ins Verderben stürzen; daß Sie an Vergießung so vielen Blutes Ursache sind; und daß Sie denjenigen nicht überwin-

1) Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. et de Louis XV., p. feu Mr. Duclos. Paris 1791. Trosieme édition. T. 2. p. 462.

2) Corresp. de Fr. II. avec M. d'Argens T. 1. p. 50.

en können, der, wenn Sie ihn hätten zum Freunde haben wollen, sowie er ihr naher Verwandter ist, mit Ihnen hätte Europa zittern machen können. Ich schreibe dies aus dem Innersten meines Herzens und wünsche, daß es Eindruck machen möchte. Wollen Sie aber die Sache aufs Äußerste treiben; so werde ich Alles versuchen, was mir meine Kräfte verstatten. Wenn Ihnen Ihre Bundesgenossen so beistehen, wie es ihre Schuldigkeit ist; so sehe ich voraus, daß es um mich wird gethan sein. Allein es wird mich rechtfertigen, daß ich einen Mitkurfürsten von der Unterdrückung habe retten wollen: daß ich zur Vergrößerung des Hauses Bourbon nichts beigetragen; und daß ich zweien Kaiserinnen und drei Königen widerstehen musste" [1]).

Pitt's Genie beherrscht England; er will seinem Volke die ganze Seeherrschaft zuwenden; — aber er fragt auch an um Frieden. Doch Ritter Keith bemüht sich vergebens am Hofe zu St. Petersburg, wo Österreich, Frankreich und Sachsen allmächtig waren; **Goderich**, in gleicher Absicht nach Stockholm bestimmt, wurde von der französischgesinnten Partei nicht über die Gränzen des Landes eingelassen [2]).

Dänemark schloss mit Frankreich den 4. Mai 1758 einen Subsidienvertrag gegen Preußen [3]); das legte indess kein Gewicht mehr in den Feldzug dieses Jahres. Der Hof von Kopenhagen

---

1) Schlesien vor und nach 1740. Theil 2. S. 114; Oeuvres diverses du Philosophe de Sans-Souci. T. 3. s. l. 1761. p. 131; über Mirabeau's Histoire secrète de la Cour de Berlin. Aus authentischen Quellen. Von Dr. Ernst Posselt. Carlsruhe 1789. S. 5. — Der österreichische Veteran (Theil 2. S. 443) spricht nur von **mündlichen** Friedensanträgen.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 261.

3) Schoell Hist. abrég. T. 3. p. 54. 192; in den Mémoires de Mr. le Duc de Choiseul (welcher im Dezember 1758 das Departement der auswärtigen Angelegenheiten übernahm) steht T. 1. p. 98: „il y avoit avec le Danemarck un traité, de 6 Millions, qui n'étoit pas compris dans les dépenses courantes, et qui n'a jamais été soldé." Dabei erfährt man, daß das franz. Departem. der ausw. Angelegenheiten im Jahre 1757 über 57 Millionen Livres, 1758 eben so viel ausgegeben, ohne die Kosten für die baierschen, pfälzischen und württembergischen Soldtruppen.

war damals gar sehr den Waffen abgeneigt; Friedrich konnte sich auf keine Weise mit ihm in Verbindung zu setzen wünschen, da der alte Hass des Großfürsten von Russland ihm dafür allen seinen Einfluss und alle Hülfe für die Zukunft zusicherte.

Ludwig 15. war durch die Niederlage bei Rossbach nur noch mehr erbittert; sein Bündniss mit dem wiener Hofe wurde immer inniger, je mehr der persönliche Hass gegen Friedrich wuchs. Also, noch war des Schicksals Spruch nicht erfüllt; Schlachten, Seuchen, Kriegeswuth und Verzweiflung sollten dem Todesengel größere Opfer zuführen. Ist Friedrichs Ehre, und Preußens Ruhm der einzige Zweck im Plane der Vorsicht bei diesen Trauerszenen? — oder sind dieselben eine Schule, durch welche die Handelnden, wie die Zuschauenden, vielleicht gar die nichts davon gewahrenden Völker eingeführt werden sollen in den wohlthätigen Kreis reinerer Menschheit? — Genug, der Krieger erhebt die Waffen aufs Neue. Ferdinand von Braunschweig [1]) eröffnet den Reigen schon im Februar. Mit 30,000 Mann entmuthigten Soldaten will er 80,000 Franzosen vom deutschen Boden jagen. Graf von Clermont, Abt von St. Germain-des-Pres, ein Prinz von Geblüte, traf, an Richelieu's Stelle, den 14. Februar in Hannover ein, als die Verbündeten sich in Bewegung zu setzen anfingen. Er beginnt, als auch Prinz Heinrich auf Braunschweig losgeht, seinen Oberbefehl mit der Flucht, ereilt bei Hameln die Weser, dünkt sich auf deutscher Erde nicht mehr sicher und zieht auf den grundlosesten Wegen, bei der bösesten Witterung, ohne Rast und Aufenthalt, im April bei Düsseldorf über den Rhein zurück. Ferdinand hatte auf

1) Der König ernannte den G. L. Herzog Ferdinand Breslau, den 5. März 1758, zum General der Infanterie und sandte ihm, den 25. von Grüssau aus, das Patent mit Glückwünschen über die Erfolge gegen die Franzosen. Friedrich hätte vom Herzoge gern vor dem Avancement die Zusage gehabt, nicht aus preußischen Diensten zu gehen; das lehnte Ferdinand unumwunden ab; s. Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst, Heft 6. S. 55. 63. 66. 67. Noch in demselben Jahre 1758 ernannte Friedrich, Breslau den 17. Dezember, den Herzog zum Generalfeldmarschall, wofür dieser sich den 31. bedankte (Aus der noch ungedruckten Korrespondenz zwischen Friedrich und Ferdinand, im Besitze des großen Generalstabes).

seinem glänzenden Treibjagen 11,000 Franzosen gefangen; seine Krieger bedurften der Erholung: dennoch wagt er den Meisterstreich, folgt den Fliehenden in der Nacht des 1. Jun unterhalb Emmerich über den deutschen Strom, mit 25,000 Mann, und schlägt sie, am 23., bei Krefeld [1]). Dieser Sieg, die Einnahme von Roermonde an der Maas den 28., die von Düsseldorf den 7. Jul und ein meisterhafter Rückzug, über den Rhein bei Griethausen, zwischen Kleve und Emmerich, den 10. August, erwarben ihm ungetheilten Ruhm. In Paris dieselbe Stimmung, wie nach den Heldenthaten bei Roßbach; das Volk freute sich, zu dem „Prince de Soubise" und zu dem „Petit Père la Maraude" [2]) den priesterlichen Dritten zu haben; es sang:

„Moitié casque, moitié rabat
Clermont en-vaut bien un autre
Il prêche comme un soldat
Et se bat comme un apôtre."

Auch Friedrich war nicht ohne Frucht der welschen Feder Meister; sein deutsches Herz hilft den Franzosen mit mächtigen Satirschwingen aus [3]).

---

1) Des Herzogs Schlachtbericht an den König, Krefeld, den 24. Jun 1758 findet man in (Wagner's) Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. 6. Heft. S. 90—93. Leider bricht mit der Schlacht von Krefeld der Briefwechsel zwischen Friedrich und dem Herzog Ferdinand in dieser Zeitschrift ab; er ist aber für die Operazionen des Königs und des Herzogs, sowie für die Karakteristik beider großer Männer zu wichtig, als daß der vollständige Abdruck desselben nicht ungemein wünschenswerth sein sollte.

2) Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. et de Louis XV., p. feu M. Duclos. Paris 1791. Troisième édition. T. 2. p. 450.

3) „Tels ces brigands de la Seine
Armèrent leurs faibles mains
Croyant subjuguer sans peine
Nos invincibles Germains.
O nation folle et vaine!
Quoi! sont-ce là ces guerriers
Sous Luxembourg, sous Turenne
Couverts d'immortels lauriers:
Qui, vrais amans de la gloire
Affrontaient pour la victoire
Les danger et le trépas?

Als Ferdinand auf seiner Siegesbahn den Feind verfolgte, waren Wesel und Geldern in französischen Händen; Soubise stand noch hinter der Lahn, und hielt Frankfurt und Hanau besetzt; gegen diesen konnte er nur 5000 Mann, größtentheils hessische Landmiliz unter dem Prinzen Kasimir von Isenburg, Hessen zu decken, zurücklassen, welche aber bei dem hessischen Dorfe Sandershausen [1]), den 23. Jul, vom Herzoge v. Broglio geschlagen wurden. Das nöthigte eben das Hauptheer umzukehren. Markise Pompadour durfte sich ihres Günstlings Soubise rühmen und ihn, als er den 10. Oktober einen hannöverisch-hessischen Haufen unter G. L. v. Oberg in dem Treffen bei dem kalenbergischen Dorfe Lutterberg [2]) besiegt, mit dem Marschallsstabe belohnt sehen, obgleich er,

---

Je vois leur vil assemblage,
Aussi vaillant au pillage
Que lâche dans les combats.
Quoi! votre faible monarque,
Jouet de la Pompadour,
Flétri par plus d'une marque
Des opprobres de l'amour,
Lui qui détestant les peines
Au hazard remet les rênes
De son royaume aux abois,
Ce Céladon sous un hêtre
Prétend nous parler en maitre
Et dicter le sort des rois.
Il ignore dans Versailles
Où son triste ennui l'endort
Que les combats, les batailles
Du monde fixent le sort etc. etc.

Man findet diese, nach der Schlacht von Krefeld geschriebene Ode in Collini Mon Séjour auprès de Voltaire. Paris 1807; Friedrich schickte sie an Voltaire, welcher, wie er sagt, aus Angst, sein Unglück zu machen, dem Herzoge von Choiseul dieselbe übergab, der durch Palissot in einer Ode antworten ließ; Voltaire schrieb dann an den König, Madame Denis habe die Ode verbrannt, aus Sorge, sie möge Voltaire zugeschrieben werden. Die Palissotsche Ode („Au Roi de Prusse") hat 20 Strophen und fängt an „O Muse! soutiens mon Courage etc. Man findet sie vollständig in „Oeuvres de Voltaire. Nouvelle Edition, avec des notes et des observations critiques, p. M. Palissot." T. 55. p. 251.

1) Unweit dem rechten Ufer der Fulda, eine Stunde unterhalb Kassel, nach Münden zu.

2) Zwischen Werra und Fulda kurz vor ihrer Vereinigung bei Münden.

nach dem Te Deum, rückwärts gegangen war. Das Glück dieses Sieges verdankte er meist jenen sächsischen Regimentern, welche, bei Pirna zu Preußen umgekleidet, bald wieder davon gegangen waren und hier unter ihres Kurfürsten zweitem Sohne, Franz Xaver dienten [1]).

Man hat den König über die Aufnahme der sächsischen Gefangenen in sein Heer vielfach getadelt. Wenn er nur auch das Fußvolk untergesteckt hätte. Regimenterweise beisammen gelassen, entwichen sie in ganzen Massen nach Ungarn, wo zwölf neue Regimenter aus ihnen gebildet wurden, welche Frankreich in Sold nahm. Xaver führte sie an, unter dem Namen eines Grafen von der Lausitz. Diese Truppen führten 24 neue Geschütze, ein Geschenk der Dauphine, mit ihrem Namen und mit dem sächsischen Wappen geziert; sie kamen Mitte August 1758 zum französischen Heere und zeichneten sich überall aus. Nur die Offiziere, welche in der Kapitulazion am Lilienstein auf ihr Ehrenwort entlassen waren, traf gerechter Vorwurf, daß auch sie sich um den Prinzen Xaver gegen Preußen sammelten. Friedrich ließ die Wortbrüchigen vorladen [2]); worauf die Höfe von Wien und von Versailles vergeblich sich bemüheten, des Königs Abberufungsbefehl zu widerlegen.

Das englische Volk, welches den König von Preußen, besonders seit den Tagen von Roßbach und von Leuthen fast vergötterte, war auch über den Sieg von Krefeld in Entzücken. Pitt hatte längst beide Häuser für Friedrichs Sache gestimmt. So wurde

---

1) v. Trautzschen erzählt (Militärische und literarische Briefe des Herrn v. T. Leipzig 1769. 8. von S. 60 an), wie auch er (nach S. 43 auf Revers entlassen) im Februar 1758 nach Ungarn gegangen, wie das sächsische Korps im Mai bei Wien unter großen Feierlichkeiten neue Fahnen bekommen, durch Baiern nach Straßburg gezogen und Mitte August im Feldlager bei Andernach zu der franz. Armee des Marschalls v. Contades [1]) gestoßen und dann die Schlachten bei Lutterberg und bei Bergen mitgemacht.

2) K. Pr. Abberufungsbefehl für die sächsischen kriegesgefangenen Offiziere. Dresden, den 1. Dezember 1758; Helden=, Stats= und Lebensgesch. Theil 5. S. 748.

1) v. Contades hatte den 7. Jul 1758 an Clermont's Stelle den Oberbefehl übernommen.

denn am 24. Jun vom Parlamente beschlossen, 12,000 Mann neuer Beihülfe aus Altengland nach Deutschland zu senden, welche, auch 2000 Bergschotten unter Oberst Keith, vom Herzog von Marlborough geführt, den 20. August 1758 bei Koesfeld zu Ferdinand stießen, der an der Lippe vortheilhafte Stellungen einnahm [1]). Diese 12,000 Engländer waren ein prächtiges Korps: das Fußvolk, meist Garde, hatte reiche Gold- und Silberstickereien; ein Grenadierregiment führte auf den Mützen den Spruch: „Nec timor, nec pavidus.“ Von der Reiterei hatte ein Regiment lauter Rothschimmel, ein anderes lauter Blauschimmel, ein drittes lauter Rappen, ein viertes lauter kastanienbraune Pferde: alle von erlesener Schönheit.

In Schlesien jagte General Fouqué den 15. März den Gen. Baron Janus aus der Grafschaft Glatz und der König bezog zwischen Landeshut und Friedland ein Beobachtungslager [2]), den Angriff auf Schweidnitz zu decken, welchen G. L. v. Treskow leitete, unter ihm Oberst von Balby als Ingenieur. Graf von Thürheim vertheidigte den Platz, bis das Galgenfort, am 15. April, mit Sturm genommen wurde; da ergab er sich [3]). Der bekannte Dichter von

---

1) Am Ende des Feldzugs 1758 schickte der König von England dem Könige von Preußen seine Danksagung, „daß er ihm einen so guten General, in dem Herzog Ferdinand, geliehen“; s. Memoirs by Horace Walpole, Earl of Orford. Daß Ferdinand im Jahre 1758 preußischer Feldmarschall geworden, wissen wir. Wir wollen hier nachholen, daß sein Patent darüber am 8. Dezember ausgefertigt ist; s. Geh. Kriegskanzlei.

2) Des Königs Hauptquartier in Grüssau vom 20. März bis 19. April.

3) Für den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze während des siebenj. Kr. merke besonders zwei vorzügliche Schriften 1) Beiträge zur Kriegskunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763 mit Plans und Charten, von J. G. Tielcke, Churfürstl. Sächs. Artilleriehauptmann. 5 Stücke. Freiberg 1781—84. Das ganze 4. Stück enthält, auf 359 Seiten „Die drei Belagerungen und Loudonsche Ersteigung der Festung Schweidnitz, in den Feldzügen von 1757 bis 1762 mit 8 Plans.“ 2) Nachrichten über vaterländische Festungen und Festungskriege, von Eroberung und Behauptung der Stadt Brandenburg bis auf gegenwärtige Zeiten, aufgesetzt für jüngere Krieger von F. S. Seydel, K. Pr. pensionirten Obersten. Lpz. u. Züllichau 1818 ff. 8. Der

Arenhoff, welcher auch unter die Gefangenen gehörte, erzält in seiner Lebensgeschichte: „Schweidnitz litt so großen Mangel an Lebensmitteln, daß Besatzung und Einwohner den Winter über hätten verhungern müssen, wenn nicht eine unerhörte Sterblichkeit die Konsumzion vermindert hätte. Im April eroberten es die Preußen. Wir, die drei Monate vorher 9000 Mann ausmachten, marschirten jetzt 1500 Mann aus der Festung.... Überhaupt zweifle ich, ob je ein Ort der Welt durch sechs Jahre ein so unglückliches Opfer des Krieges war, wie dieses Schweidnitz. Es wurde binnen sechs Jahren viermal erobert, dreimal förmlich belagert, einmal ganz ausgehungert und zweimal geplündert. Und doch zeigten sich die Einwohner stets als sehr gute Leute, geduldig in ihrem Elende, getreu ihrem Souverain; und doch nicht boshaft gegen uns, was doch wahrlich kein Wunder gewesen wäre" [1]). Ein schönes Lob aus Feindes Munde, bei welchem man gern verweilet. Geschichtlich durch erlittene Kriegesdrangsale war Schweidnitz schon längst; denn die Noth, welche es 1633 durch Wallensteins Belagerung erlitten, hat Stoff zu einer Iliade schweidnitzischen Unglücks [2]) gegeben; jetzt aber verdienten die edlen Bürger sich den Ruhm, den bewährtesten Städten des Vaterlandes beigezält zu werden. Und das übersah der König nicht, der in den Hinterlassenen Werken [3]) sagt: „Die Fürsten müssen dem Speer des Achilles gleichen, welcher das Übel verursachte, und es heilte: wenn sie den Völkern Unheil bereiten; so ist es auch ihre Pflicht, es zu vergüten." Er schenkte der Stadt Schweidnitz nach dem Frieden zu den ordentlichen Feuerkassengeldern von 233,049 Thalern noch 320,146 Thaler und, seit 1766 zu Ziegeldächern 45,131 Thaler [4]).

Auf die so wichtige Eroberung von Schweidnitz, gegen welche

---

1. Theil umfasst die Zeit von 789—1700; der 2. 1700—1745; der 3. 1745—1763; der 4. 1763—1795.

1) Biesters Neue Berlinische Monatsschrift. Oktober 1811. S. 249.

2) Friedrich Scholz Ilias Malorum Suidnicensium, in Hoffmanns Monatschrift von und für Schlesien. Band 1. S. 190 ff.

3) Oeuvres posth. T. 5. p. 129.

4) Schlesische Provinzialblätter. Januar 1789. S. 55.

Daun bei der Noth, die Verluste des vorigen Jahres zu ersetzen nichts wagen konnte[1]); folgt der Zug des Königs mit 38,000 Mann nach Mähren, um durch eine glückliche Unternehmung auf Olmütz, welches Schwerin im ersten schlesischen Kriege[2]) ohne die geringste Mühe besetzt, alle kaiserliche Waffen dahin zu ziehen und dafür seine eigenen Truppen unter dem Prinzen Heinrich, seinem Bruder, in Prag einziehen zu lassen[3]). So erfolgreich indeß unter andern Verhältnissen diese weisen Entwürfe gewesen sein dürften, in der gegenwärtigen Lage des wiener Hofes konnte demselben nichts erwünschter kommen, als der preußische Zug nach Mähren.

In Böhmen eben sollte sich das kaiserliche Heer unter Daun von seinen vorjährigen schweren Verlusten erholen und möglichst ergänzen. Das konnte aber, bei der Unbehülflichkeit der gesammten Militärverwaltung und bei dem gänzlichen Mangel an Kantoneinrichtungen, nur sehr langsam von Statten gehen. Im offenen Felde hätte das Heer der Kaiserinn-Königinn den Angriff sobald noch nicht ausgehalten. Nun hielt das mit Allem reichlich versehene Olmütz den König auf und gab dem Grafen Daun volle

---

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 2.

2) F. M. Graf Schwerin fiel den 22. Dez. 1741 mit 15,000 Mann, 25 Stücken und 12 Mörsern in Mähren ein, schloß den 25. Olmütz ein, besetzte den 27. diesen Platz, nachdem der Kommandant G. M. Baron Terzy auf Vertrag abgezogen war und blieb bis Ende Januar 1742 im Besitze der Festung und der Umgegend; s. Schels' Österreichische militärische Zeitschrift. Wien 1827. 10. Heft. S. 38. 39.

3) Friedrich an Herzog Ferdinand, Grüssau den 12. April: „Quant à mes opérations de Campagne, voici mon projet. Des que Schweidnitz sera pris, je marche sur Olmütz. Si je suis assez heureux d'y prévenir les Autrichiens, ou ils seront obligés de me livrer bataille, ou de voir prendre Olmütz à leur barbe. Si nous prenons Olmütz sans bataille, je crois qu'ils se camperont à Brünn, et pour les tirer de là, je ferai de forts detachements par Radisch en Hongrie; cela les obligera de retirer à eux tout ce qu'il y a en Bohême; alors mon Frère Henri cassera les carreaux des cercles et prendra Prague." Denkwürdigkeiten. Heft 6. S. 74; vergleiche damit Oeuvres posthumes T. 3. p. 287; — Geschichte des siebenj. Kr. vom Generalstabe. Theil 2. S. 175 und S. 203 ff.; — Retzow's Charakteristik Theil 1. S. 273 ff.; — Mémoires de Napoléon l. c.

Muße, selbst aus den entlegensten Provinzen die Ersatzmannschaften heranzuziehen. Dazu kam, daß der Platz mehr als je zuvor befestigt war und in dem Feldzeugmeister Marschall einen Kommandanten hatte, der ganz der Mann war, ihn ehrenhaft zu behaupten.

Friedrich war gleich nach der Eroberung von Schweidnitz, den 19. April, von Grüssau [1]) zu seiner neuen Unternehmung aufgebrochen und hatte in Neiße sein Heer so getheilt, daß er die eine Hälfte über Troppau, Feldmarschall Keith die andere über Jägerndorf nach Mähren führte [2]). Dieser edle Brite, welcher dazu bestimmt war, die Belagerung von Olmütz zu befehligen, hatte sich den 16. Januar von Chemnitz für seine Person nach Dresden begeben, wo er bis zum 1. April blieb und während des Winters 6000 Rekruten, auch viele Knechte und Pferde aus Sachsen zog;

---

1) Den 18. schrieb der König noch in Grüssau an seinen Freund Algarotti, der auch in der Ferne an Friedrichs Schicksalen redlich theilnahm; s. Corresp. de Fr. II. avec le C. Algarotti. p. 221.

2) Unterweges schrieb Friedrich an d'Argens, Littau [1]) an der Morava, den 7. Mai 1758: „Nous courons ici les grandes avantures. J'ai fait troter Mons. Daun de Bohême en Moravie; enfin nous guerroyerons jusqu'à ce que nos maudits ennemis veuillent faire la paix. Votre lettre, mon cher, avoit une odeur de Casse et de Senné, qui m'a fait purger en l'ouvrant. Grand Dieu! ne faites donc pas une apothecairerie de votre pauvre corps. Quoi, une lettre, qui fait soixante milles d'Allemagne, conserve, par votre seule tact, assez de vertu médicinale, pour opérer après huit jours de route sur moi? Que ne doit-ce donc être, si l'on vous approchoit? Voilà une nouvelle découverte en médecine. Sans doute qu'à l'avenir on purgera les malades par la vertu communicative des remèdes que d'autres auront pris; peut-être même par lettres; et les lettres purgatives iront d'un bout de l'Europe à l'autre opérer leurs effets comme des billets de banque payables au porteur. En vérité, mon cher Marquis, vous êtes un étrange mortel! Pour Dieu! ne vous tuez pas à force de soins pour votre santé; et que les remèdes épargnent la plus belle ame des beaux-esprits et ce coeur pur et net, digne de Bayard, que j'estime tant en vous. Vale. Fr."

1) Nicht Zittau, wie in der Correspondance entre Fr. II. et le Marquis d'Argens T. 1. p. 60 steht, woher wir eben diesen Brief mittheilen.

den 27. März hatte er dann an des Königs Bruder, den Prinzen Heinrich, den Oberbefehl in Sachsen übergeben, um dem Rufe nach Schlesien und den ferneren Aufträgen seines Monarchen zu folgen, bei welchem er den 6. April in Gesellschaft des englischen Gesandten Mitchell zu Grüssau eintraf, in der Mitte des Beobachtungslagers von Schweidnitz. Nun führte Keith eines von den preußischen Korps' nach Mähren hin, dasjenige nämlich, welches er den 18. Mai, um Olmütz anzugreifen, dem Prinzen Moritz von Anhalt übergab [1]) und welches bei Littau auf dem rechten Ufer der Morava seine Stellung nahm; Markgraf Karl stand bei Neustadt am linken Ufer; der König aber ging mit seinem Beobachtungskorps dem Feldm. Daun bis Proßnitz entgegen. Als Keith den 19. Mai vor Olmütz ankam, fand er den König selbst schon beschäftigt, die Truppen herumzulegen und ihnen das Lager anzuweisen. Der Feldmarschall traf dann alle Anstalten zur Belagerung und nahm zu Schnabelin beim Tafelberge sein Hauptquartier. Das ganze preußische Korps, welches vor der Festung lag, zälte zwar 16 Bataillone und 12 Eskadrone, war aber in Allem nur 6000 Mann stark. Eben so dürftig stand es mit der Munizion. Schon vor

---

1) Feldmarschall Keith an den König

Du camp d'Aschmeritz ce 16. de May 1758.

„Sire

„Selon l'ordre que je viens de recevoir de Vôtre Majesté, j'ai ordonné au Général Schenckendorff de marcher aujourd'hui à Commothau et à Horke, et comme je crois qu'il est necessaire que je m'y rendre moi même, je prie V. M. de me dire, à qui je dois laisser le commandement de l'armée ici.

„Je la supplie aussi très-humblement de me faire savoir qui sont les Généraux qu'Elle destine pour le siège, comme aussi les Regimens, qui doivent être employés, et l'officier, qui doit commander l'artillerie, pour que je puisse prendre de lui les informations necessaires, tant touchant l'artillerie, que touchant les munitions et outils dont il aura besoin.

„Je me conformerai autant que le terrain le permettra à l'idée que V. M. a eu la bonté de me donner, tant pour le retranchement que pour le campement des troupes. Keith."

(Urkundlich) Aus dem (handschriftlichen) Tagebuche des Secret. Weidemann, welchem wir auch die Nachrichten über Keith im Texte entlehnt haben.

Schweidnitz hatte Balby die Sparsamkeit des Königs beim Festungskriege gefühlt und über die unendlichen Beschwerden des Soldaten geklagt [1]). Vor der mährischen Festung war Alles dürftiger und beschwerlicher, als bei irgend einer ähnlichen Unternehmung der Art; die Feinde in derselben aber waren 10,000 Mann stark. Wohl machte Keith über die Unzulänglichkeit der Vorkehrungen und Kräfte seine Bemerkungen. Der König gab indess zu bedenken, „daß die Mannschaft brav sei; mehr Munizion habe aus Mangel an Pferden und Wagen nicht beschafft werden können." Nun war man aber doch nicht im Stande, den Platz dicht einzuschließen; die Besatzung erhielt also eine Verstärkung nach der andern und Lebensmittel in Überfluss, ohne daß man es zu hindern vermochte. Trotz dieser Ungleichheit wandte F. M. Keith alle nöthige Maßregeln an, die Laufgräben zu eröffnen. Das geschah den 27. Abends 8 Uhr: Prinz Franz von Braunschweig, Oberst Balby und Oberst von Dieskau zogen zuerst auf und so wurde das Werk von dem ersten Beginnen an mit dem gewohnten preußischen Ernste fortgesetzt. Da man aber nicht Menschen genug hatte, in den Approchen zu arbeiten; so musste man die Soldaten dazu gebrauchen, welche denn, bei dem ununterbrochenen Wacht- und Arbeitdienste, den Beschwerden erlagen. Wäre man gehörig mit Munizion versehen gewesen; so hätte man bei dem Fortschreiten der Arbeiten durch ein lebhaftes und wohlunterhaltenes Feuer den Feind hindern können, die Breschen wieder zu schließen, welche das Belagerungsgeschütz zu machen begann; statt daß man, in Erwartung der Zufuhr, für jeden Tag nur ein Bestimmtes an Munizion aussetzen konnte, was die Besatzung bald zu ihrem Vortheile gewahr wurde, die denn das Schweigen der preußischen Geschütze benutzte, den Schaden an ihren Werken auszubessern. Auch muss bemerkt werden, daß Balby, welcher noch vor Schweidnitz Ehre geerntet und eben hier sein Unglück machte [2]), den ersten Laufgraben zu

1) Siehe den höchst karakteristischen Brief des Obersten v. Balby an den König, vor Schweidnitz, den 12. April 1758, in welchem er mit freimüthigen Gründen zum Sturme räth. Tielcke a. a. O. S. 62.

2) Der König war mit Balby schon den 5. Mai unzufrieden, als der Oberst, auf der Höhe des Tafelberges bei der Übersicht der Lage von

fern vom Platze eröffnet hatte und daß die Batterien von der 18 bis 1900 Schritt entlegenen Höhe des Tafelberges mit ihrem Feuer unwirksam blieben. Doch unterbrachen alle diese verschuldeten und unverschuldeten Gebrechen den Fortschritt der Belagerung nicht und man fing den 25. die dritte Parallele an. Indeſſ hatte sich der Transport von 3000 Proviant-, Munizions- und Geldwagen, welchen Oberst v. Mosel mit 9000 Mann genesener, ausgewechselter und neuausgehobener Soldaten deckte, von Troppau her genähert. Das wuſſte der Feind wohl und darum wurde Zieten der ersehnten Zufuhr vom Könige mit bewaffneter Macht entgegengesandt.

Aber, diesmal war der sonstige Zauderer Daun mit seiner großen Armee von Königinngrätz her zu früh erschienen; gewiſſ nicht zur angenehmen Überraschung des Königs, der, als er ihn Abends bei Groß-Teinitz so unverhofft eintreffen sah', in das unwillkürliche Lob ausbrach: „Voilà les Autrichiens, ils apprennent à marcher“ [1]). Der feindliche General verstärkt den Kommandanten in Olmütz und läſſt den preußischen Zuzug durch 25,000 Mann unter Loudon und Siskovics angreifen und in den Engwegen von Domstädtel, den 30. Jun, zerstören. Marschall Keith erfuhr am folgenden Tage Zietens Niederlage und Rückkehr nach Troppau, sammt dem Verluste des Wagenzuges [2]); zugleich empfing er den Befehl, die Belagerung aufzuheben, was den 2. ohne alle Störung und ohne wesentliche Einbuße geschah. Daun genügte sich an dem schönen Augenblicke rascher Thatkraft, durch welche er sein ersehntes Ziel, Olmütz und Mähren ohne das gefährliche Wagniſſ einer offenen Feldschlacht zu erlösen, über alle Wünsche erreicht hatte; lagerte links der Morava auf den Höhen von Bistrowan und ließ die Preußen diesseits des Flusses gewähren, welche, trotz der beschwerlichen Wege, unter der Last von 4000 Wagen, einen bewundernswürdigen Rückzug ausführten, ohne daß der Feind sich

---

Olmütz, sich weigerte, einen Ausspruch über die Zeit zu thun, welche er zur siegreichen Beendigung der Belagerung nothwendig erachte; s. Gesch. des siebenj. Kr. v. Generalstabe. Theil 2. S. 178.

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 12.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 294.

herzhaft und mit Erfolg herangewagt hätte [1]). Daun wurde dabei bitter getäuscht. Er hatte gemeint, wenn er alle Zugänge nach Schlesien dem Könige abschneide, so werde er das ganze preußische Heer gefangen haben. Friedrich sahe seine verzweifelte Lage in Mähren sehr wohl ein: wieder einer von den Augenblicken, wo sein Genie, wie seine Worte zu den Offizieren Ungewöhnliches wirken mußten. Er erklärte ihnen, daß er allein auf die Tapferkeit seiner Soldaten vertraue, mit der er aber den Feind, möge er auf den höchsten Gipfeln der Berge aufgestellt, oder hinter Wällen von Geschützen fast vergraben sein, dennoch zu vertreiben sich getraue. So sprach er; thut — als wende er sich den graden Weg in Daun's Falle, und — schlägt den Weg über Konitz, Tribau, Zwittau und Leutomischel nach Böhmen ein [2]), wo er den 13. das feste Lager bei dem Zusammenflusse der Adler und der Elbe vor Königinngrätz nahm. Sein Gegner langte acht Tage später in dieser Gegend an und bezog die feste Stellung bei Libitschau jenseits der Elbe.

Friedrich kam, durch seine im Unglücke einzig hervorstralende Geistesgröße, bei der Sorglosigkeit des Feindes, mit Heer und Heergeräthe unversehrt über Politz und Friedel nach Schlesien. Das war gegen die allgemeine Erwartung. Darum war seine und seiner Getreuen [3]) Ehre groß; eben so groß die Unzufrieden-

1) v. Cogniazo a. a. O. S. 17.

2) Oeuvres posthumes T. 3. p. 295.

3) Oeuvres posth. T. 3. p. 297 werden namentlich ausgezeichnet: der Feldm. Keith, der G. L. v. Retzow und der Husarenlieutenant Kordshagen: „On commença par se canonner réciproquement, Mr. de Retzow continuant à faire filer son convoi et son escorte en même temps. Le Général de St. Ignon, qui commandoit les ennemis, crut ce moment propre pour attaquer les Prussiens; il fondit avec 1100 chevaux sur le régiment de Brédow cuirassiers, qu'il obligea de se replier; sur ces entrefaites arriva un Lieutenant, avec 50 housards, que le Roi avoit chargé de dépêches pour le Maréchal Keith; ce brave officier, nommé Kurzhagen, donna avec son peu de monde si à propos sur le flanc de Mr. de St. Ignon, qu'il ramena les cuirassiers; la cavalerie prussienne accourut aussi et rechassa les Autrichiens avec perte de 6 officiers et de 300 hommes." Der hier erwähnte Lieutenant hieß Johann Christoph Kords-

heit über Daun's Thatenlosigkeit, da die verfehlte Belagerung von Olmütz wirklich eine Fügung des Glückes war, die nur genossen werden durfte. In Wien fühlte der Hof anders, als das Volk; er betrachtete die zufällige Befreiung Böhmens als ein Glück und weihete dem Feldherrn, der durch Zaudern dem Feinde abermals eine goldene Brücke gebaut — eine Ehrendenkmünze[1]). Daun fuhr fort in seiner militärischen Bescheidenheit. Er verlegte den Schauplatz des Krieges nicht nach Schlesien, welches zu decken der König nur ein Beobachtungskorps unter Markgraf Karl zurücklassen konnte, indeß er selbst neuer Unternehmung, den Russen entgegen zog. Der deutsche Fabius Maximus aber gedachte den Prinzen Heinrich aus Sachsen zu verdrängen und zugleich den russischen Bundesfreunden seinen guten Willen durch ein Streifkorps zu beweisen, welches unter Loudon in die Niederlausitz vordrang. Doch brachte gegen Beides, da man sich Zeit ließ, während Friedrich mit dem Augenblick geizte, die Schlacht von Zorndorf genügende Hülfe.

Feldmarschall Graf Apraxin war nach dem Siege bei Großjägersdorf vierzig Meilen weit zurückgegangen, um in Kurland,

---

hagen (Kurzhagen ist falsch, wie denn überhaupt bei dergleichen Dingen in der sorglosen Ausgabe der Werke des Königs wenig Verlaß ist). Er war eines Bauern Sohn aus Spornitz in Mecklenburg, Husar im Regimente Zieten; 1750 Wachtmeister; den 13. August 1756 Kornet; 1757 den 26. April Sec.-Lieut.; 1758 den 20. Dez. Pr.-Lieut.; 1761 den 22. Januar Stabsrittm.; 1762 den 23. Nov. Eskadronchef; den 13. Mai 1769 in den Adelstand erhoben und den 10. Nov. 1769 Major. v. Kordshagen starb den 17. Jun 1775 zu Parchim in Mecklenburg, der Garnison des 2. Bataillons des Zietenschen Husarenregiments. Er wurde 56 J. 9 Monat alt und hatte 32 J. 6 Monat gedient (s. Akten der Geh. Kriegeskanzlei). Kordshagen's Geschlecht erlosch mit seinem Sohne. Er hat Engel's ländliches Lustspiel „Der dankbare Sohn" veranlaßt; von desselben Dichters anderem preußischen Lustspiele, „Der Edelknabe", zu welchem ein noch lebender Veteran aus Friedrich's Zeit den Stoff gegeben, wird weiter unten die Rede sein.

1) Des F. M.'s Bildniß mit der Umschrift: Leopoldus Comes de Daun Germanorum Fabius Maximus; auf der Kehrseite die Festung Olmütz mit den Worten: Ollomucium ab obsidione prussica liberatum. D. 2. Julii 1758. Cunctando vicisti. Cunctando vincere perge!"

[Li]efland, Polen Winterquartiere zu nehmen. Das Königreich Preu[ß]en hatte er verlassen, bis auf 12,000 Mann, welche in der Umgegend von Memel geblieben waren. Auch schickte der König den Feldmarschall Lehwald nach Pommern und ließ nur zwei Bataillone des puttkammerschen Garnisonregiments und 50 Husaren in Preußen zurück. Die Kabalen am Hofe zu St. Petersburg spiegelten sich im russischen Heere wieder. Waren Einige willig in die Heimath umgekehrt, ohne nach Königsberg zu kommen; so klagten Andere über Verrath an der Majestät des Thrones und Gen. Lieut. Sibilski Baron von Wolfsberg, Befehlshaber sämmtlicher russischen leichten Truppen verließ im Unmuthe das Heer und rechtfertigte sich darüber bei seiner Gebieterinn[1]), welche, nach ihrer Genesung, den verbündeten Mächten die Versicherung gab, daß sie den Krieg mit Nachdruck fortsetzen werde. Der Großkanzler Bestuschef[2]) bekam den Grafen Michael Woronzof zum Nachfolger und wanderte mit seinem ganzen Hause nach Sibirien; Apraxin trat in Narva vor Gericht und F. M. Fermor wurde Oberbefehlshaber des Heeres, mit der Bestimmung, rasch vorzugehen. Wirklich brach er schon den 16. Januar 1758 von Memel auf und zog sechs Tage darauf unter großen Feierlichkeiten in Königsberg ein. Die Stadt musste seiner Kaiserinn an Friedrichs Geburtstage huldigen, die preußischen Wappen wurden von den fremden verdrängt; alle öffentliche Einnahmen mit Beschlag belegt; die Verwaltung des Landes, als in jeglicher Art unverbesserlich, beibehalten[3]); die Bri-

1) Danziger Beiträge 31. Stück. S. 43.

2) Der Kanzler Bestuchef-Riumin wurde den 25. Februar 1758 verhaftet und als Hochverräther vor Gericht gestellt. „Nota wegen Bestuchef an die Gesandten" s. Danziger Beiträge. 41.—43. Stück. S. 147. 148. Bestuchef wurde 1759 mit seiner ganzen Familie nach Gorntobo in Sibirien geschickt. Catharine 2. rief ihn 1764 zurück und erhob ihn zum Feldmarschall; s. Tielcke Beiträge zur Kriegeskunst. 2. Stück. S. 8.

3) Die einzige Veränderung war eine Vermögensteuer, wodurch die Landeseinkünfte auf 1,878,197 Thaler, und, nach Abzug aller ordentlichen etatsmäßigen Ausgaben auf 1,535,687 Thaler stiegen; s. L. v. Baczko Handbuch der Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik Preußens. Königsberg bei Nicolovius 1803. 2. Theil S. 150.

gadier's Nummers und Hartrois wurden den Kammern in Königsberg und Gumbinnen als Direktoren vorgesetzt [1]); auch wurden Münzen unter russischem Stempel in Königsberg geprägt. Die Behandlung der vermeintlich auf immer gewonnenen neuen Provinz war durchaus milde und mütterlich; die alten Freiheiten und Rechte wurden ihr ausdrücklich zugesichert [2]). Die Einwohner, geschreckt von dem vorjährigen grausamen Streifzuge, fügten sich, bei allem unerschütterlichen Patriotismus und bei der innigsten Anhänglichkeit an ihren angestammten König, in die Noth der unabwendbaren Verhältnisse: den 14. Februar war Königsberg, zum Namensfeste der Großfürstinn Anna Petrowna erleuchtet; den 19. machte Fermor, welchem der deutsche Kaiser, für die ohne Schwertschlag bewirkte Eroberung, die Reichsgrafenwürde verlieh, bekannt, daß die Monarchinn ihn zum Generalgouverneur des Königreiches ernannt habe; den 21. war die Stadt zum Geburtsfeste des Großfürsten erleuchtet.

Bei dem Vorrücken des russischen Heeres wurden die bequem gelegenen polnischen Städte, Elbing und Thorn zunächst, ohne Weiteres besetzt. Friedrich's Geschäftsträger, Benoit, in Warschau, warnt die Republik. Der Krongroßfeldherr Graf Branicki des parteilosen Volkes, „welches dem Könige, seinem Herrn gern zu Hülfe eilen würde, wenn sein Zustand ihm solches erlaubte" [3]), macht Vorstellungen; aber, er wurde von der Newa her mit den triftigen Gründen des gewalti-

1) Im J. 1758 waren nach einem, vom Ingenieur und Lizentrath v. Morstein eingereichten speziellen Anschlage zur Instandsetzung des Wehrdammes am großen Friedrichsgraben, 248 Thaler erforderlich und diese wurden auf folgende Art angewiesen:

„Befehl. Ihre Kaiserliche Majestät Elisabeth Fedrowna, Kaiserinn und Selbsthalterinn von allen Reußen ꝛc. An die Kaiserliche Krieges- und Domänenkammer zu Königsberg." — Nun folgt die Genehmigung der obigen 248 Thaler u. s. w. (gez.) Nicolaus Korff; s. Fabers Preußische Provinzialblätter. 7. Bd. 1. Heft. Königsberg 1832. S. 44.

2) Danziger Beiträge. 45.—48. Stück. S. 340 ff.

3) Danziger Beiträge. 41.—44. Stück. S. 163.

zen Nachbars beschieden [1]). Nur Danzig öffnete seine freistädtischen Thore nicht der Schmeichelei [2]). Ende Mai erst setzte sich das russische Heer nach der Weichsel zu in Bewegung, schwerfällig in seiner Verfassung, Verpflegung und Ergänzung; noch nicht reif, was erst in Friedrich's Schule, durch Niederlage und Sieg an der Warte und Oder zu lernen war, den letzten Rest der orientalischen Hülle abzustreifen und als europäische Macht im Abendlande aufzutreten.

Den 2. Jul rückte Fermor in das Lager bei Posen; die polnische Besatzung zog — in der Stille ab; den 8. wusste er die Entscheidung in Mähren. Aber jetzt trat ihm auch, wenigstens einiges Gegengewicht in den Weg. G. L. Christoph, Burggraf und Graf zu Dohna, welcher Anfangs März an Lehwald's Stelle ernannt war, hob den 28. Jun die Belagerung von Stralsund auf, als Platen, der den ganzen Winter über in Stolpe gestanden und den Feind beobachtet, die Annäherung desselben meldete; er rückte über Pasewalk, Schwedt, Angermünde vor; bezog den 24. Jul bei Lebus ein Lager; den 31. bei Frankfurt. Drei Tage später langte Fermor von Meseritz her, zu Königswalde, auf brandenburgischem Boden an und stand den 13. vor Küstrin; indess G. L. v. Romanzof nach Pommern strebte.

Dohna hatte einige Verstärkungen aus Schlesien und aus Sachsen erhalten; hatte auch, die einzige Vormauer des Landes zu retten, vier Bataillone in die Festung geworfen, welche Oberst Schack von Wuthenow als braver Mann, aber ohne feldherrliche Umsicht vertheidigte. Die Russen rückten den 15. August auf den Weinberg vor dem Platze heran und Generalquartiermeister von Stoffeln setzte so viele Geschütze in Bewegung, daß in zwei Stunden die ganze Stadt in Flammen stand. Einwohner und

1) „Woronzof's Zirkularschreiben an die polnischen Magnaten und Minister, vom 23. März 1758" s. Danziger Beiträge (Beiträge zur neuern Stats- und Krieges-Geschichte. Danzig, bei Schuster, 1758) 41.—44. Stück. S. 158 u. S. 161.

2) Als der König von Preußen erfahren, daß Fermor eine Besatzung in Danzig zu legen beabsichtigte; so ließ er den Magistrat, durch ein Schreiben seines Kabinetsministeriums vom 25. April warnen; zu finden Danziger Beiträge. 45.—48. Stück. S. 396.

Fremde, welche vor den unsäglichen Barbareien der fremden Horden hier Schutz gesucht, flohen nach Frankfurt zu; nur Ein Kind kam um; aber alle Archive verbrannten[1]), und außer der Neustadt blieb in den Mauern des älteren Küstrins nichts weiter stehen, als die kleine Garnisonkirche am Walle und des Thorschreibers Wohnung am sonnenburger Thore. Auf Festungs-Wall und Mauer fiel kein Schuss; der Feind hatte es auf den Untergang des Vermögens der Neumark abgesehen[2]). Fermor hatte sich an diesem Tage zwischen Drewitz und Schaumburg, rechts der Oder gelagert, wo der große Schwedenkönig einst zum Sturme von Frankfurt übergesetzt war[3]). Erst den 17. wurde Küstrin zur Übergabe aufgefordert, indess die Rettung nahete.

Friedrich trifft bei Landeshut aus Mähren ein, als Fermor bei Landsberg über die Warthe geht; verstärkt Dohna's Heer, die Oder zu behaupten; bricht selbst den 11. auf und fliegt, mit 14,000 Mann[4]) gediegener Truppen 35 Meilen weit heran[5]). Den 20. erfährt er in Frankfurt das Schicksal von Küstrin und zieht den 21. in Dohna's Lager bei Gorgast, westlich oberhalb der

---

1) Als der Oberstlieutenant v. Wobersnow 1758 die letzten preußischen Truppen aus Preußen abführte, nahm er auch aus Königsberg das beste Geschütz, das in den königlichen Kassen vorräthige Geld, auch einen Theil des Archives mit, der in Küstrin mit verbrannte.

2) Ehrhardt Altes und Neues Küstrin. Glogau 1769. 4. S. 79 ff; — Seyffert Annalen der Stadt und Festung Küstrin aus Urkunden und Handschriften bearbeitet. Küstrin 1801. 8. S. 108.

3) Den $\frac{1}{11}$ April 1631.

4) 16 Bataillone und 28 Schwadronen; sie wurden, wie auf dem vorjährigen Zuge zur Schlacht von Leuthen, einquartiert und von den Wirthen gut verpflegt.

5) Über diesen elftägigen Zug, welcher von der ungemeinen Marschfertigkeit des preußischen Heeres, wenn es zum Angriff geht, ein Zeugniss giebt[1]), siehe (des ehemaligen preußischen Regimentsquartiermeisters Naumann in Berlin) Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Feldzüge der Preußen von 1740 bis 1779 erläutern. Dresden 1782. Bd. 1. S. 677 (alle 5 Bände enthalten zur Geschichte der Märsche reichen Stoff).

1) Fermor brachte auf die 70 Meilen von Königsberg über Posen bis vor Küstrin sieben Monat zu.

festung, ein, mustert die bei Groß-Jägersdorf besiegten Truppen und sagt zu Dohna öffentlich: „Ihre Leute haben sich außerordentlich geputzt; ich bringe welche mit, die sehen aus wie die Grasteufel, aber — sie beißen" [1]). Anders hatte der König die an der Lohe überwundenen Soldaten behandelt. Den 22. tröstet der König die Unglücklichen auf der Brandstätte von Küstrin vorläufig mit 200,000 Thalern; dann Nachtmarsch längs der Oder hinab, bis Güstebiese gegenüber; hier wird Tages drauf über den Strom gesetzt und bei Darmietzel, am rechten Mietzelufer, das Lager geschlagen. So war Romanzof mit der Reiterei bei Schwedt abgeschnitten und Fermor von der Belagerung zurückgezwungen, um den Kampf auf der Ebene zwischen Zorndorf und Quartschen zu erwarten. Bei dem letztgenannten Dorfe stand sein linker Flügel; der rechte reichte bis nahe an Zicher. Sobald die Russen am 25. sahen [2]), daß Friedrich von Zicher und Wilkersdorf her gegen den Küstriner Wald gezogen kam; so wurden die besten Regimenter aus dem ersten Treffen in das zweite genommen, welches nun das erste wurde; das schwere Geschütz wurde eiligst vor der neuen Fronte, nach Zorndorf zu, aufgeführt, (die alte Fronte war nach Quartschen gerichtet gewesen) und die Armee bildete eine Art von länglichem Viereck mit gebrochenen Linien: eine barbarische Ordnung, wie Napoleon sagt. Denn auf die Weise waren nicht nur die meisten Linien der stärksten Wirkung des Geschützes ausgesetzt, sondern es konnte auch, da mit der Reserve drei Linien in kurzer Weite hinter einander waren, und noch dazu Reiterei, Bagage und Kriegeskasse dazwischen standen, fast keine preußische Kugel fehlen, während doch eigentlich nicht mehr als der dritte Theil gegen den König zu fechten vermochte, wodurch Fermor auch den Vortheil verlor, daß er doppelt soviel Fußvolk, als sein Gegner hatte. Diese schwerfällige Aufstellung war den Russen in ihren bisherigen Kriegen angemessen, als Schutzmittel gegen die vortreffliche türkische Reiterei und gegen den Mangel an Manövrirfähigkeit in der eigenen Armee.

---

1) v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 312.

2) Die Russen zählten vor der Schlacht 76 Bataillone und 51 Eskadronen, über 50,000 Mann.

Friedrich ging mit Anbruch des 25. August bei der neudammschen Mühle und bei Kerstenbrügge über die Mietzel und verbarg dem Feinde hinter der massin'schen Haide seinen Aufmarsch. Als Fermor, die zwischen Zicher und Batzlow auf Wilkersdorf und Zorndorf anrückenden 32,000 Preußen[1] in vier Kolonnen endlich gewahr wurde, setzte er Zorndorf in Brand, was aber zunächst ihm selbst schädlich wurde, da der Brand- und Pulverdampf, sammt den von den Hufen der Rosse aufgeregten Staubwolken ihm alle Bewegungen des Königs verbargen, der ihn völlig umging und in den Rücken nahm. Friedrich hätte die bei Klein-Camin unter schwacher Bedeckung zurückgelassene Wagenburg der Russen ohne Mühe wegnehmen und sie selbst dann, in ihrem Mangel an allem Nöthigen, durch einige Märsche drängen können, das Land zu räumen[2]). Aber — es war, der übrigen Feinde wegen, eine rasche Entscheidung für die Dauer nöthig. Also zieht er an der Spitze seiner Husarenregimenter vorüber, längs des Saumes der, zwischen den Vorstädten von Küstrin und zwischen Zorndorf gelegenen drewitzischen Forst hin. Er konnte genau die ganze russische Armee übersehen. Sein kühner Entschluss war, die rechte Ecke des Quarrée's anzugreifen und den eigenen linken Flügel zu versagen. Sobald er sein Heer in Schlachtordnung gestellt, machte Oberst v. Moller mit dem Geschütze ein furchtbar erfolgreiches Feuer, aber die russische Infanterie setzte dem Verderben die bewundernswürdigste Unerschrockenheit entgegen; kein Mann wankte; die großen Lücken füllten sich aus den hintern Reihen: alle wollten siegen oder sterben. — Auch die Unordnung der Bagage, welche, wie die Reiterei, hinter das Viereck geschafft werden musste, verwirrte sie nicht; und, obgleich die preußische Infanterie ihre Batterien noch näher geführt und endlich bis auf die Bajonnette herangerückt war; so blieb es doch unmöglich, dem Feinde einen Fuß breit Boden abzugewinnen; ja die sämmtlichen preußischen Grenadierbataillone unter Gen. v. Manteuffel kehrten, nach zweistündigem hartnäckigem Blutkampfe, gegen 11 Uhr, in großer Verwirrung um. Der linke

1) 34 Bataillone und 83 Schwadronen, und 117 Stück Geschütze, ohne die Regimentsartillerie.

2) Oeuvres posthumes T. 3. p. 307.

Flügel des ersten Treffens unter General v. Canitz, welcher sie unterstützen und an dem Moraste mit der Flanke bleiben sollte, hatte sich bei dem Vorrücken, besonders um Zorndorf herum, zuweit rechts gezogen und konnte also jetzt den Ermatteten nicht zu Hülfe kommen. Da brach das russische Fußvolk in rohem Ungestüm, unzeitig aus seinen Viereckreihen und stürzte, mit Ura= (Viktoria=) Geschrei, sammt ihrer Reiterei, auf die Verfolgung der Preußen los: doch, Alles gerieth in gränzenlose Verwirrung. Seydlitz aber fuhr mit furchtbarem Ungestüme von allen Seiten auf die russische Reiterei, warf sie auf das eigene Fußvolk; hieb in dasselbe ein und richtete es, trotz der verzweifeltesten Gegenwehr, zu Grunde. Was die Unordnung im russischen Heere entsetzlich mehrte, waren die großen Branntweinvorräthe, deren die Soldaten sich bemächtigten. Alles Bitten, Drohen, Strafen der Offiziere war vergeblich; der gemeine Mann warf sich auf die Erde, um den Lieblingssaft vom Staube aufzuschlürfen, als die Vorgesetzten die Fässer zertrümmert hatten; ja, er richtete sich mit Wuth gegen die eigenen Befehlshaber, besonders gegen die deutschen.

So war der ganze russische rechte Flügel zerstreut. Drauf kurze Rast zu neuen Proben. — Der König stützt den linken Flügel an Zorndorf und geht mit dem rechten vor. Die russische Reiterei brach abermals, aus dem Grunde des Mietzelbaches bei Quartschen, mit außerordentlichem Muthe hervor, um alsbald von den Regimentern Normann und Prinz von Preußen geworfen zu werden. Aber der linke Flügel des Königs, (der bei Großjägersdorf, trotz seiner Tapferkeit, geschlagene Truppentheil), war in große Unordnung gerathen und bis Wilkersdorf in wilder Flucht gewichen[1]); Seydlitz füllt mit seiner sieggekrönten Waffe, noch unverwelklichere Kränze zu verdienen, die Lücke, und stürzt des Feindes Reiter und Fußvolk in die Sümpfe bei Quartschen, wobei die unverwandt vorwärtsdringenden Infanterieregimenter: Prinz von Preußen, Asseburg, Kalckstein, Forcade und das Grenadierbataillon

1) Die Ungnade des Königs über diesen, in seiner Armee unerhörten Vorfall, war mit Recht sehr groß; G. M. v. Rautern, Chef des Inf. Reg. Nr. 4 (Stammliste von 1806. S. 34) wurde nach der Schlacht entlassen; der 7jähr. Kr. vom Generalstabe. Theil 2. S. 255.

Wedell, lauter brandenburgische Kerntruppen, die aus Schlesien herbeigekommen, ihn mit wundervollem Heldenmuth begleiten. Endlich herrschte allgemeine Verwirrung unter den besiegten Russen; aber sie flohen nicht; auch konnten sie nicht fliehen, weil Friedrich alle Brücken abgeworfen. Trieb blinde Verzweiflung die Einen; so folgten dem Gefühle der Rache wegen der Verheerungen des Feindes im Vaterlande die Andern. Darum währte das Morden zwischen den Einzelnen fort bis gegen Abend. Da versuchen einige russische Generale, Ordnung unter eine kleine Schar zu bringen und die Sieger von der Walstatt zu vertreiben. So erneuert sich das grauenvolle Werk bis in die Nacht. Die letzten Angriffe hatte Friedrich in Person gemacht und war dem Feuer der Russen, und den Kasaken so nahe gewesen, daß seine Adjutanten und Pagen um ihn her gefangen, verwundet und getödtet wurden [1]).

Beide Theile hatten wie Helden für die Ehre gestritten; die Generale und Offiziere sich gegenseitig achten lernen. Fermor stand am andern Morgen wieder im Viereck hinter Zorndorf; Friedrich beobachtete bei Tagesanbruch schon den Feind und stand in Schlachtordnung da, wo der russische linke Flügel beim Beginn des Kampfes seinen Platz gehabt. Wirklich erneuerte sich die, von den Russen nicht für entschieden gehaltene Auflösung der blutigen Frage; — aber es fehlte den Kühnen hier und dort an Munizion; man begnügte sich mit vierstündiger Kanonade. Da hielt Fermor, ein Bekenntniß seiner Niederlage, um einige Tage Waffenruh an, die Todten zu begraben, und trat, als Dohna dies für des Siegers Pflicht erklärte, beim Einbruche der Nacht den Rückmarsch an nach Klein-Camin, ohne weiteren Verlust, in guter Ordnung. Der König nahm sein Hauptquartier dicht dabei, in Tamsel und folgte dem auf Vietze und Landsberg zurückweichenden Feinde bis Blumberg. Auch Romanzof, der auf seinem Zuge eine rühmliche Mannszucht beobachtet und dadurch, sammt dem Gen. v. Stoffeln und dem Obersten Cheffney in Schwedt, in Königsberg und in Stargard

1) Zwei Flügeladjutanten des Königs: Graf v. Schwerin und der v. Oppen wurden bei Zorndorf gefangen genommen; nicht, wie es in dem preußischen Schlachtberichte heißt, getödtet.

vor seinen Landsleuten sich sehr hervorgethan hatte [1]), suchte von Schwedt und Stargard den Weg nach Polen. Daun, welcher den Gen. Loudon dem Grafen Fermor entgegengeschickt, hatte auch einen Brief an denselben gerichtet, der in Friedrich's Hände fiel und dahin lautete: „daß er keine Schlacht wagen solle mit einem listigen Feinde, den er noch nicht kenne: er solle nur zögern, bis er — Daun, seine Unternehmung in Sachsen werde vollführet haben.“ Nun gab der König die Antwort: „Sie haben Recht gehabt, den General Fermor zu warnen, auf seiner Hut zu sein vor einem feinen und listigen Feinde, den Sie besser kenneten. Denn er hat Stich gehalten und ist geschlagen worden“ [2]). Die Verluste waren von beiden Seiten sehr groß: die Russen hatten 941 Offiziere, darunter fünf Generale und 20,590 Mann eingebüßt; der König 324 Offiziere und 11,061 Mann. Die Preußen eroberten 103 Kanonen und 27 Fahnen und Standarten und büßten 26 eigene Kanonen ein: Gefangene wurden, erst an den folgenden Tagen, nur sehr wenige gemacht [3]), da Pardon weder gegeben noch genommen wurde [4]). „Der Himmel hat Ew. Majestät heute wieder einen schönen Tag gegeben, redete Sir Mitchell [5]) den König auf der Walstatt an; ohne diesen, erwiderte Friedrich, auf Seydlitz zei-

1) „Preußische Relation von der Schlacht bei Zorndorf.“ Danziger Beiträge. 45.—48. Stück. S. 405.

2) Müller Tableau p. 53.

3) Über die merkwürdige Schlacht von Zorndorf ist besonders wichtig das 2. Stück von Tielcke's Beiträgen zur Kriegeskunst und Geschichte des Krieges. Freiberg 1776 S. 1 bis 150; vorauf das Tagebuch beider Armeen vom Anfange des Feldzuges beider Armeen bis zur Schlacht bei Zorndorf. — Oeuvres posthumes. T. 3. p. 303—311. — (Oberst v. Canitz) Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei 1. Theil S. 83 bis 95. — v. Retzow Charakteristik, Theil 1. S. 305—329. — Geschichte des 7jähr. Kr. v. Generalstabe. Theil 2. S. 229—266.

4) S. den Schlachtbericht des russischen Generals Panin, in Tielcke's Beiträgen, 2. Stück S. 119.

5) Friedrich lud, als er 1756 ins Feld zog, den englischen Gesandten ein, ihm zu folgen und seinem Herrn zu schreiben, daß er ausziehe, Sr. Maj. und seine eigenen Besitzungen zu vertheidigen; s. Memoirs of Horace Walpole Earl of Orford.

gend, würde es schlecht aussehen"; und dieses dankbare Wort wiederholte er noch lange nach beendigtem Kriege wieder [1]). Mit Recht; denn Seydlitz gab bei Zorndorf, dem schönsten Tage seines Lebens, mit der Reiterei in Massen (46 Schwadronen ungefähr) das schwerere Seitenstück zu dem Triumphe von Roßbach, und dort, wie hier, ließ er jedem das Seine. Er lehnte die Ehre, welche der König ihm beilegte, von sich mit den Worten ab: „Ew. Majestät Kavallerie hat den Sieg erfochten und sich der größten Belohnungen werth gemacht [2]); die Garde du Corps aber unter dem Rittmeister v. Wakenitz hat Wunder gethan; besonders hat dieser Dank und Belohnung verdient." Wakenitz wurde zum Oberstlieutenant befördert und schien dem edlen Manne noch nicht genug geehrt zu sein [3]).

Den zweiten Sonntag nach dem Siege, am 3. September, wurde im ganzen Vaterlande ein Dankfest, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten gehalten. Des Hofpredigers Sack Predigt über den Sieg bei Zorndorf erschien in London, wo Friedrichs Feste Volksfeste waren, in englischer Übersetzung.

Fermor's ganze Armee ist umgekehrt, bis auf General Palmbach, der Kolberg belagerte, wo der Invalidenmajor v. der Heyde mit 700 Mann Landmiliz, von der trefflichen Bürgerschaft unterstützt, bei dürftigen Hülfsmitteln, so gut sich vertheidigte, daß die russischen Sturmangriffe, selbst nach dem Verluste des bedeckten Weges, vergeblich waren [4]).

---

1) Oberschles. Monatschrift. 1788. Bd. 1. S. 6.

2) Charakter und Lebensgeschichte des Herrn v. Seydlitz, v. Fr. v. Blankenburg. — v. Retzow. a. a. O. S. 326.

3) Stammliste der Königl. Preuß. Armee für das Jahr 1806. S. 222; — v. Retzow a. a. O. S. 328.

4) Denkwürdigkeiten der drei Belagerungen Kolbergs. Frankf. 1763. 8. Darin ist besonders die erste, hier erwähnte Belagerung (vom 3. Okt. bis 1. Nov.) sehr genau erzält. — Tielcke Beiträge. 2. Stück. S. 151 ff. — Fermor war hinter der Plön bei Damm, in Hinterpommern, stehen geblieben, die 29tägige Belagerung der, für die Verpflegung des russischen Heeres in Deutschland, so bequem gelegenen Festung Kolberg zu decken; nun zog er sich ganz nach Polen und Preußen in die Winterquartiere.

Indem wir uns, für dieses Jahr, von dem Jammer der russischen Plagen befreit sehen; werfen wir einen Blick auf die Gegenden, welche ihre Züge getroffen: auf die Neumark sammt Pommern, und auf Preußen; denn das erschlaffte Polen zieht uns nur der künftigen Zeiten wegen an und es genügt, seinen Namen bei Gelegenheit im Gedächtnisse der Geschichte frisch zu erhalten.

(Ost-) Preußen sahe Elisabeth als ihr bleibendes Eigenthum an und schonte es. In den übrigen Ländern des Königs aber, welche ihre Waffen berührten, erfuhren die Einwohner von diesen nordischen Scharen namenlosen Jammer: Brand und Plünderung, abscheuliche Grausamkeiten gegen jedes Geschlecht und Alter entehrten den Namen der russischen, besonders der leichten Truppen. Alle Gräuel von 1325 wurden erneuert, wo Pabst Johann der 22. und Bischof Stephan von Lebus gegen den, vom Kirchenbann getroffenen Kurfürsten von Brandenburg, zur Verheerung seiner Marken die Moskowiter, Lithauer, Polen und Walachen herangerufen. Wie wenige Fortschritte zeigte hier die nordöstliche Menschheit in mehr als vierhundert Jahren! Im vorigen Feldzuge hatte General Silbisky an seine Kaiserinn geschrieben, wie groß seine Bestürzung gewesen, als er bei seiner Ankunft auf dem feindlichen Gebiete brennen und verheeren gesehen und ein Zeuge der übrigen Ausschweifungen der Grausamkeit sein müssen, welche die Kasaken daselbst, wider alle Regeln, die das Recht des Krieges zuläßt, oder autorisiret, begingen, und welche der eigenen Armee allen Unterhalt für die Folge raubten [1]). Jetzt entschuldigt sich General Demikof bei Fermor wegen der Verheerungen, die er mit dem Vortrabe angerichtet, mit der Unmöglichkeit, die Raubsucht der Kasaken zu bändigen [2]). Friedrich aber war bei dem Anblicke des Bodens, welchen seine landesväterliche Sorge ein halbes Menschenalter hindurch

1) Diesen Brief, Warschau den 14. Nov. 1757 geschrieben, findet man in den Danziger Beiträgen a. a. O.

2) S. Tielcke's Beiträge. 2. Stück S. 43. General Demicoude, von den Russen Demikof genannt, war aus dem Pays de Vaud im Kanton Bern gebürtig. Er hielt es für sein größtes Unglück, jemals Kasaken unter seinem Befehle gehabt zu haben. Er fiel bei Kay. s. Tielcke a. a. O. S. 44.

blühend gemacht, sehr niedergeschlagen von Wehmuth und von Mitgefühl für die zu Grunde gerichteten Bewohner. „Während des Gefechtes am vorhergehenden Tage — sagt er — und auch noch am heutigen, war es ein grauenvoller Anblick, alle benachbarte Dörfer von den Russen in Brand gesteckt zu sehen, welche in diesen Gegenden alles Unglück häuften, wodurch die Menschheit kann gebeugt werden“ [1]).

Ein Leidensgefährte, Hans Wilhelm v. Schöning auf Jahnsfelde, Grablow und Zantoch in der Neumark, sagt in einem amtlichen Berichte: „Als im Jahre 1758 die ganze Gegend, bei Annäherung der russischen Truppen in Angst und Schrecken gesetzt wurde; so retirirte ich mich vor der Hand mit Frau und Kindern, auch mit verschiedenen Sachen nach Küstrin. Hier war ich kaum acht Tage, und Landsberg, neben welcher Stadt meine Güter liegen, mit feindlichen Soldaten besetzt; so ließ der General v. Fermor ein Manifest ausgehen, daß alle von ihren Gütern und Häusern geflüchtete Einwohner der neumärkischen Provinz, bei Verlust ihres Vermögens, zu dem Ihrigen zurückkehren sollten. Sr. Königl. Maj. in Preußen, unser allergnädigster Herr ließen dagegen den 16. Juli zu Küstrin von den Kanzeln bekannt machen, „daß Niemand dem feindlichen Reklamazionsmanifest Gehör geben, noch einige Gemeinschaft mit dem Feinde haben, vielmehr ein jeder bei dessen Annäherung sich retiriren, und tiefer in die königlichen Lande ziehen solle. Wogegen Ihro K. M. allen Verlust, welchen Dero getreue Unterthanen und Vasallen von dem Feinde leiden würden, allergnädigst erstatten wollten“ [2]). Schöning floh bei dem Unglücke von Küstrin nach Magdeburg; aber, als er dann auf seine

1) Oeuvres posthumes T. 3. p. 310.

2) Diese „Deklarazion in Absicht der Annäherung der Kaiserl. Russ. Truppen und zur Warnung der Preußischen Unterthanen,“ vom 6. Jul 1758, ließen die Minister H. Graf v. Podewils und Graf v. Finckenstein „Auf Sr. K. M. Spezialbefehl“ ergehen; abgedruckt in den Danziger Beiträgen. 45.—48. Stück S. 398 f. — Als der Landrath v. Wobeser um Vergütigung wegen erlittenen Brandschadens und verlorener Habseligkeiten beim Küstriner Bombardement nachsuchte; da antwortete der König eigenhändig: „am jüngsten Tag Krigt ein jeder alles wieder was er in dießen Leben verloren hat.“ (Urkundlich).

Güter zurückkam, fand er sie „völlig ausgeplündert, zerstört und total verwüstet. Alles Vieh und Ackergeräth, alles stehende und liegende Getraide war weg, alle Möbel in den Gebäuden zerschlagen, und in den Gebäuden selbst Fenster, Thüren, Kachelofen zerhauen, und alle Schlösser, sogar an den Thüren, nebst den Hespen abgebrochen. Die Unterthanen, an die 48 Familien, hatten sich verlaufen; kurz, meine Besitzungen, sagt er, waren gänzlich verödet und das Dorf Zantoch abgebrannt worden. Für die Ernte von 1759 konnte wenig vorbereitet werden und was dann bis 1760 zur Wiederherstellung der Wirthschaft geschah, das vernichtete die abermalige vierwöchentliche russische Kantonnirung bei dem Zuge nach Berlin auf's Neue." Das bestätigen die öffentlichen Berichte an den König [1]); und selbst Mont-Alembert, welcher als französischer Be-

1) Obige Thatsachen aus den v. Schöningschen Familienarchiven, verdanken wir der gütigen Mittheilung des Herrn Oberstlieut. Hofmarschalls v. Schöning. Aus derselben Quelle fließt Folgendes: „Demnach der Herr v. Schöning auf Jahnsfelde, Grablow und Zantoch bei mir vorgestellet, daß derselbe ein pflichtmäßiges Attestat von der wahren Beschaffenheit dieser ihm zustehenden Güter wünschete; so habe nicht umhin gekonnt, hierdurch pflichtmäßig zu bezeugen, daß diese drei Dörfer nicht allein durch den feindlichen Einfall im Jahre 1758 dergestalt ruiniret, und Zantoch total, so, daß nicht mehr, als ein zum v. Schöningschen Antheil gehöriges Haus stehen geblieben, abgebrannt worden, daß auch Sr. K. M. denen Unterthanen bis zur Ernte 1759 um der Hungersnoth vorzubeugen, Brodkorn zu geben, genöthiget gewesen; sondern auch gedachte drei Dörfer im Oktober und November gegenwärtigen Jahres durch vierwöchentliche feindliche Einquartirung und Ravages abermals äußerst und wiederum dergestalt mitgenommen worden, daß die Scheunen ausgeleeret, und das seit dem ersten Einfalle wieder angeschaffte Vieh größtentheils weggenommen. Wie nun diese betrübten Umstände vorgedachter drei Dörfer nicht allein notorisch, sondern auch bei denen auf Königl. Höchste Ordres veranlassten Untersuchungen, sich beschriebenermaßen befunden haben; so habe solches hierdurch zu versichern nicht entstehen können. Landsberg, den 9. Dez. 1760. H. W. v. Wobeser, Sr. K. M. in Pr. bestallter Landrath und Direktor des Landsbergischen Kreises." — Ein anderes Zeugniß von den russischen Grausamkeiten giebt die, 1759, unter der Aufschrift „Neumark" in 4. herausgekommene „Nachricht von der Aufführung der russischen Armee in der Gegend bei Küstrin, nebst einem Anhange von der Beschaffenheit und Einrichtung dieser Völker."

vollmächtigter im Gefolge des russischen Heeres, Alles miterlebte[1]) schreibt aus Landsberg, den 29. Oktober 1760 nach Paris: „Das Land hier ist nichts mehr, als eine Wüste; man findet keinen einzigen Einwohner, kein Pferd, kein Heerdenvieh"[2]). — Die Noth in Pommern schildert eine Bittschrift des stolpeschen Kreises an den russischen General Butturlin, vom Dezember 1760[3]).

Sahe der König auf diese Art zwei alte, getreue Provinzen von dem Feinde auf lange zu Grunde gerichtet; so sahe er eben so schmerzlich, daß eine andere demselben Hassenswürdigen gehuldigt hatte, ohne des alten Treueides entbunden zu sein. Die Unterthanen, denen so Unbilliges zugemuthet worden war, hatten nur Gehorsam oder Elend vor sich. Ein zuvorkommenderes Wesen entfernte alle Drangsale. „Vom Einmarsche der Russen, sagt Scheffner[4]), datire ich das eigentliche Aufkommen des Luxus in Preußen. Sie brachten viel mehr Geld in's Land, als man bis dahin in Umlauf gesehen; die Lieferungen für ihre Armee machten viele Leute reich; zu ihren glänzenden Festen wurden alle Stände geladen; die schöne Welt fand sich unter ihnen behaglich, ihre Bälle wurden gern besucht; ihr Punschtrinken wurde Mode; der Bürgerstand konnte sich neben dem Adel selbstgefällig betrachten."

Es ist möglich, daß in Preußen einzelne Feigherzige die schwere Probe unter der vorübergehenden Gewaltherrschaft nicht ganz würdig bestanden; Andere sich gehen ließen ohne Übles oder Gutes zu wollen: aber es ist gewiß, daß die Provinz im Großen den König liebte und patriotisch war, wie das ganze übrige Land; nur war sie, wie Westphalen, ohne genügende Hülfsmittel gegen die Übermacht; und — Friedrich begehrte überall das Ungewöhnliche. Aber, selbst daran ließen es die Preußen im Einzelnen nicht fehlen: es wurden dem Feinde Kassen entzogen und dem Könige zugewendet, und Scheffner erzält, wie er selbst, schon im Zivil-

1) S. oben S. 119.

2) Correspondance de Mont-Alembert. Lettre 114. Dieser „Briefwechsel des Marquis von Mont-Alembert in den Feldzügen von 1757—1761, ist auch, Breslau 1780, 3 Theile, deutsch erschienen.

3) Moser's Europ. Völkerrecht. Theil 9. Bd. 2. S. 43.

4) Scheffner's Leben. Königsberg 1821. Theil 1. S. 67.

sache angestellet, mit seinem Freunde David Neumann, Hofmeister bei dem Kanzler v. Korff in Königsberg, von den gefangenen preußischen Offizieren begeistert, jeder mit einem Exemplare von Abbt über den Tod für das Vaterland[1]), zur Armee des Königs geeilet[2]). Ebenso wird in dem „Preußischen Tempe" angeführt, wie 20 bis 30 junge preußische von Adel mit Lebensgefahr durch die russische Armee heimlich zur Armee des Königs gegangen. Viele Vermögende schlugen, zu ihrem größten Schaden, ihren Aufenthaltsort anderwärts auf und wollten lieber alles das Ihrige in Gefahr setzen, als den Huldigungseid leisten[3]). „Ein jeder, sagt der Prediger Bock in seiner Wirthschaftlichen Naturgeschichte[4]), indem er von der Treue der Preußen im Allgemeinen und in Bezug auf den siebenjährigen Krieg insbesondere spricht, Ein jeder wird den, seinen König liebenden und mit unwandelbarem ehrfurchtsvollen Gehorsam dienenden Patrioten kennen, ohne daß ich seinen Namen anführen darf[5]); der, als das Land unter fremder Macht seufzte, aus vollkommener und unverbrüchlicher Treue gegen den besten Landesvater, dessen Vortheil auch in so bedenklichen Umständen nach allem Vermögen zu befördern sich geschäftig erwies, und hierbei in beständiger Gefahr schwebte, Freiheit und Leben einzubüßen." — Mehrere Geistliche strebten, die Einwohner Königsberg's durch Trostpredigten aufzurichten; sie zauderten auch, aus Anhänglichkeit an ihren König, sich durch Abgeordnete zu unterwerfen und wurden deshalb von Fermor mit Unwillen empfangen. Der Hofprediger Arnoldt[6]) musste nach der Schlacht bei Kunersdorf in der Schlosskirche zu Königsberg die Sieges- und Dankpredigt halten. Er ward in der Eile zu die-

1) Zuerst 1761.

2) a. a. O. Theil 1. S. 79.

3) Bock's Wirthschaftliche Naturgeschichte von dem Königreiche Ost- u. West-Preußen. 1782. Theil 1. S. 137 ff.

4) a. a. O.

5) Es scheint hier der den 12. Nov. 1785 verstorbene Minister Friedrich Alexander v. Korff gemeint zu sein, der eben im Texte als Kanzler erwähnt worden.

6) Daniel Heinrich Arnoldt, geb. in Königsberg den 7. Sept. 1706.

sem Geschäfte aufgefordert und suchte, weil nicht Zeit zum Entwerfen einer neuen Predigt war, unter seinen früheren Arbeiten eine, die er viele Jahre vorher über Römer 11, 22. 23 „Schaue die Güte und den Ernst an denen, die gefallen sind — — Gott kann sie wohl wieder einpfropfen," von den Pflichten der Glücklichen und Unglücklichen gehalten hatte. Er machte einen andern, der Feier gemäßen Eingang, sprach jetzt sein Thema: „Von den Pflichten der Überwinder und der Überwundenen aus; sagte den Überwindern (ein ansehnlicher Theil der russischen Generalität war sammt dem Gouvernör v. Korff gegenwärtig): sie sollten, dem Buchstaben des Textes nach, die Güte Gottes anschauen, die oft auch Glück denen gebe, die des Glücks nicht werth sein; sollten nicht stolz, sollten gegen die Überwundenen und Gefangenen gütig sein; sollten sich fürchten u. s. — sagte den Überwundenen, sie sollten den Ernst Gottes anschauen, auch den Muth nicht sinken lassen, weil Gott sie ja wieder emporbringen, sie auch wieder einpfropfen könne, wobei sie sich die Schriftstelle Micha 7, 8 — 11 „Freue dich nicht, meine Feindinn! daß ich darniederliege, ich werde wohl wieder aufkommen," gesagt sein lassen sollten. Von diesem Wiederaufkommen der Preußen, von diesem Wiedereinpfropfen wollten die Russen nichts hören. Die Stelle: Freue dich nicht, meine Feindinn, erklärten sie, als von ihrer Kaiserinn Elisabeth gesagt. Arnoldt bekam gleich nach Endigung der Predigt Arrest in seinem Hause: eine Wache vor seine Thüre, einen Offizier zu seiner Aufsicht im Zimmer; Messer und Gabel wurden ihm weggenommen und mehr dergleichen aus Vorsicht angeordnet. Er ward einzig und allein durch die unermüdete, redliche Bemühung des russischen Gouvernörs v. Korff, der ihn liebte, von der Verweisung nach Sibirien endlich doch befreiet. Nach langer Haft wurde er zu einer öffentlichen Abbitte von der Kanzel verurtheilt. Er bewerkstelligte diese dann mit den Worten: „Da er die russische Kaiserinn, seine allergnädigste Souveraine, durch die letzte Siegespredigt beleidigt haben solle: so erkläre er hiermit öffentlich, daß dieses nicht vorsätzlich geschehen sei u. s. f. [1]).

---

1) Ludwig Ernst Borowski (als evangelischer Erzbischof und als Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens verstorben) in einem „Lebensab-

Aber nicht Einzelne, die ganze Nazion belebte dieser patriotische Sinn für den König. Alle Waffenfähige wollten, als der Feind nahte, entgegengeführt werden; der Gram über das Unglück suchte in der Pflege der nach Russland geführten preußischen Gefangenen einigen Trost.

Auch wiederholen wir, was schon angedeutet worden, mit wie ausgezeichneter Anstrengung einige preußische Nazionalregimenter bei jeder Gelegenheit im Feuer gestanden: das Dragonerregiment von Platen, welches seinen Kanton in Insterburg und Umgegend hatte, focht bei Groß-Jägersdorf mit großer Unerschrockenheit und brachte den Russen ansehnlichen Verlust bei; hielt sich bei Zorndorf ungemein brav; ging aus der Schlacht von Kunersdorf mit vielem Ruhme; focht bei Landeshut mit Löwenmuth und schlug sich mit dem Degen in der Faust durch[1]). Auch hat die Provinz Preußen dem königlichen Heere stets eine edle Schar von Heerführern erzeugt: in Friedrich's Lebenszeit allein fallen die sieben Feldmarschälle: Graf Finckenstein, v. Röder, Ludwig Burggraf zu Dohna, v. Buddenbrock, v. Kalckstein, Graf Gesler, v. Lehwald; und die Generallieutenants Graf Alexander zu Dohna, Asmus Ehrenreich v. Bredow, Karl Erhard v. Kalnein, Georg Wilhelm v. Driesen, Graf Christoph zu Dohna, v. Hülsen, v. Rentzel, v. Thadden.

Dennoch blieb Friedrich der Provinz Preußen und den preußischen Nazionalregimentern seit dem siebenjährigen Kriege abgeneigt[2]): dem Lande konnte er (wie es scheint) die der fremden Ge-

riss von Arnoldt", abgedruckt in Ludw. v. Baczko Annalen des Königreichs Preußen. Königsberg 1793. 2. Quartal.

1) S. Stammliste für das J. 1806. S. 239; hier kann man sich auch nach Dem umsehen, was die übrigen preußischen Nazionalregimenter gethan.

2) 1768 bittet der G. M. v. Syburg (Chef des [ostpreuß.] Infanterieregiments Nr. 16 (Stammliste von 1806. S. 63) „den invaliden Officiers und Gemeinen wieder Versorgungen zuzugestehen." Darauf der König eigenhändig: „Das ist Nichts, bey Zorndorf hat das Regiment gelaufen das ich Sie erst den andern Tag zurücke gekrigt habe und bei Kunersdorf seindt Sie nicht 8 Minuten ins Feuer geblieben." (Urkundlich). — Der Major v. Wobersnow vom Tettenbornschen Regiment (Inf.-Reg. Nr. 10 der Rangliste von 1806, Garnison Königsberg in

walt, wenn auch ohne Zustimmung des Herzens, geleistete Huldigung nicht vergessen; den Truppen warf er vor, ihre Schuldigkeit nicht gethan zu haben. Und darum ist der Monarch nie wieder in jene Gegenden gekommen, so fleißig er, bis an sein Lebensende, sein Land bereiste; auch nicht einmal, als er Westpreußen an sein Haus zurückgebracht, welches er sehr häufig besuchte. So reiste er im Frühjahre 1772 von der stargarder Revüe grade durch Polen nach Marienwerder und über Bromberg und Driesen unmittelbar zurück. Übrigens bedarf es wohl unsrer Bemerkung nicht, daß diese Art von Ungnade dem unglücklichen Lande die landesväterliche Fürsorge nicht entzogen und verkümmert habe, und die regste Theilname in Freuden und in Leiden. Auch besuchte der Prinz von Preußen Königsberg im Jun 1772, als sein großer Oheim in Marienwerder neue Sorgen ausführte. Nur wiedersehen, scheint es, konnte Friedrich das Gebiet nicht, welches in seinem Drangsale einem fremden Herrn gehuldigt[1]). Ja, er nahm

---

Pr.) bittet 1770 um eine Retablissements-Unterstützung. Darauf der König eigenhändig: „er hat die Stat ——denburg verbrennen Lasen und das Regiment hat den gantzen Krig geberenheitert Solche Leute Krigen nichts.“ (Urkundlich).

1) In den neuesten Zeiten hat die Provinz Preußen mit einer Art eifersüchtiger Begeisterung allen fremden Einfluss auf die patriotische Erhebung des Volks zu entfernen gewusst. Da nämlich das preußische Gebiet jenseits der Weichsel, bei dem Rückzuge der Franzosen von Moskau, von den russischen Truppen schon besetzt war[1]), ehe die Verhältnisse zwischen dem petersburger und dem berliner Hofe festgestellt sein konnten; so bevollmächtigte Kaiser Alexander den Freiherrn v. Stein zu Natzkl, den $\frac{6}{18}$. Januar 1813: in Königsberg einstweilen die kriegerische Erhebung des Volkes gegen Frankreich zu leiten. Aber v. Schön, welcher an der Spitze der lithauischen Regirung stand, lehnte alle fremde Einmischung ab; Gen. v. York trat hinzu, und als die Stände sich den 5. Februar versammelten; so sprach Graf zu Dohna-Schlobitten mit dem Namen der „Landwehr“ die allgemeine Landesbewaffnung aus, und sein Bruder, Ludwig Graf zu Dohna, ging den 10. Februar nach Breslau ab, um die Genehmigung des Ständebeschlusses von des Königs Majestät zu erbitten.

1) Den 26. Januar zog die russische Miliz (die Druschinen) unter Witgenstein in Königsberg ein, welche sich bei Polozk sehr ausgezeichnet hatten.

selbst eine Art Genugthuung. Die Magistråte von Dresden, Wittenberg, Leipzig, Zwickau, Chemnitz, Pirna und von andern kursächsischen Orten mussten ihm — einen Eid leisten; doch nur einen Treu- und Gehorsamseid [1]), keine eigentliche Huldigung, wie die Kaiserinn Elisabeth sie gefordert und erhalten hatte.

Wie aber auch der König von den Preußen denken mochte; ihre Liebe gegen ihn blieb sich gleich und es haben in seiner Zeit wenige so berufen und so begeistert zugleich über ihn gesprochen und geschrieben, als der Denker, welcher, ohne je über das Weichbild von Königsberg hinausgegangen zu sein, allen Wissenschaften einen neuen Schwung gegeben: der große Immanuel Kant nennt sein Zeitalter das der Aufklärung oder das Jahrhundert Friedrichs [2]).

Wenn man sich der Erbitterung erinnert, welche bei Zorndorf beide Theile zum Blutvergießen trieb; so wird man leicht abnehmen, daß es den Kriegesgefangenen eben nicht sehr milde werde ergangen sein. Es waren in jener Schlacht auch fünf russische Generale zu Gefangenen gemacht worden: die G. L. v. Soltikof und Graf Czernichef, G. M. Andreas v. Manteuffel und die Brigadiers v. Tiesenhausen und v. Sievers. Da Küstrin eingeäschert war; so wohnten sie allerdings nicht bequem in den Kasematten. Der König hatte ihnen schon auf dem Schlachtfelde gesagt: er bedaure sehr, daß er kein Sibirien habe, wohin er sie schicken könne, damit sie eben so behandelt würden, wie bei ihnen die preußischen Offiziere. Das fruchtete beiden Theilen. Denn, als Friedrich's Flügeladjutant Schwerin [3]) in Petersburg bleiben und bei Hofe, wie in den Privatgesellschaften erscheinen durfte; so erlaubte der

1) Zu finden in Helden-, Stats- u. Lebensgeschichte. Bd. 5. S. 631, wo man sich auch über die kursächsischen Beschwerden in Regensburg wegen dieser Verpflichtung verschiedener Rathspersonen unterrichten kann. Was Friedrich that, wurde für unbillig gehalten, nicht was er litt.

2) Kant's Vermischte Schriften (Herausgegeben von Tieftrunk). Halle 1799. 2. Theil S. 698 (in der Abhandlung „Beantwortung der Frage: „„Was ist Aufklärung?““ v. J. 1784, welche durchweg eine Lobschrift auf Friedrich II. ist).

3) Hauptmann Friedr. Wilh. Karl Graf v. Schwerin.

König den russischen Generalen, nach Berlin zu gehen und dort alle Vergnügungen zu genießen, welche Schwerin in Petersburg fand. Wie man in Friedrich's Residenz die fremden Militärs behandelt, erzält Sulzer in einem Briefe an Gleim [1]): „Den Kriegsgefangenen wird hier so artig begegnet, als wenn sie fremde Reisende wären. Aber, stellen Sie sich einmal den glänzenden Hof der Königinn bei großen Courtagen vor, da sie Gefangene von so vielen Nazionen unter ihren Aufwärtern sieht; denn es sind hier, außer den Deutschen aus allen Provinzen: Ungarn, Italiäner, Schweizer, Spanier, Franzosen, Niederländer, Russen und Schweden" [2]). An Kleist, den Sänger des Frühlings, schreibt derselbe [3]), daß die französischen Gefangenen beim schönen Geschlechte sehr wohl gelitten seien. Die gefangenen französischen Offiziere aber benahmen sich in Berlin bald „ungezogen und unverschämt", und machten dadurch ihre Versetzung nach Spandau nöthig [4]). Eine Erinnerung der Zeit gewährt ein schönes, aber im Original sehr seltenes Kupferblatt von Chodowiecki „die Einbringung der russischen Gefangenen nach Berlin, am 25. September 1758."

Die immer mehr wachsende Zahl der Kriegesgefangenen fing aber auch allmälig an, gefährlich zu werden. Die russischen in Küstrin, über dreiviertel stärker als die Besatzung, zettelten, bald nach der Schlacht von Zorndorf, eine Verschwörung an. Dreitausend Gemeine, welche Nachts in den Kasematten lagen, bei Tage aber durch Räumung des Schuttes von den Brandstellen sich ein geringes Lohn verdienten, sollten auf ein gegebenes Zeichen rebelliren; die schwache Garnison, welche aus einem Bataillon Landmi-

1) Vom 7. März 1758.

2) Briefe der Schweizer. S. 304.

3) Den 6. März 1758.

4) S. d'Argens' Brief an den König, Berlin, den 5. Mai 1759, Correspondance T. 1. p. 72: „Je ne suis point étonné des sottises et des impertinences de plusieurs officiers françois; je les avois prévues, et V. M. peut se rappeller, que j'eus l'honneur de lui dire à Breslau, pourquoi elle avoit la complaisance de placer un tas de jeunes étourdis dans sa capitale" etc.

lich bestand, überfallen, sich der bei Zorndorf eroberten und auf dem Marktplatze aufgepflanzten 103 Kanonen bemächtigen, und dann entweder mit der russischen Armee bei Stargard, oder mit den Österreichern bei Guben sich vereinigen. Der Mordanschlag wurde aber am Tage vor der Ausführung entdeckt; die Wachten wurden verdoppelt, die russischen Offiziere bekamen Arrest und ein Lieutenant Lüders aus Kurland wurde auf Befehl des Königs gerädert [1]). — Ein anderer Verräther, Marquis de Fraygne, der sich schon 1756 in Berlin politischer Vergehen schuldig gemacht [2]), entwarf zu Anfange des Jahres 1758 in Zerbst den Plan, Magdeburg den Feinden in die Hände zu spielen. Gen. v. Seydlitz suchte vergeblich, ihn aufzuheben; aber der bekannte Dichter Major von Kleist führte ihn gefangen aus Zerbst weg [3]). — Selbst in Berlin wurde Franz Johann Renazi als Kundschafter ergriffen und sammt seinem Bedienten, einem geborenen Wiener nach Spandau geführt, wo er, trotz der Fürbitten aus der Kaiserstadt, bis zum August 1787 gefangen saß. Renazi war aus dem Kirchenstate gebürtig, von den Jesuiten erzogen, dann päbstlicher Offizier und zuletzt in österreichischen Diensten gewesen [4]). — So kommt auch in den übrigen Kriegesjahren allerlei Verrath zu den offenen Angriffen hinzu. Und, damit wir ein volles Bild von den Drangsalen

1) Seyffert Annalen der Stadt und Festung Küstrin. S. 114. Wie hier die Russen; so wollten, den 5. Jul 1762, gegen 4000 österreichische Kriegesgefangene aus den Kasematten von Küstrin durchbrechen. S. 115.

2) S. Mémoires de Valori T. 2 die Korrespondenz jenes französischen Gesandten in Berlin mit seinem Hofe.

3) S. Pauli's Allgemeine preußische Personalchronik. Berlin, 1820. S. 162; — Mosers Europ. Völkerrecht. Theil 4. S. 142.

4) S. Königl. Privilegirter Preußischer Volksfreund. Eine Nazionalzeitschrift für den preußischen Stat (Herausgegeben von Heun [Clauren] 2. Stück. Berlin 1799. S. 238—241. — d'Argens schreibt dem Könige den 6. Okt. 1759, und in den folgenden Briefen, daß Madame Tagliazuchi, Frau des Operndichters, einen politischen Betrüger, Ranuzzi, angegeben habe, welcher in Berlin Spionerie treibe und welcher dann auch verhaftet wurde. Correspondance T. 1. p. 98. 100. 101. 105. 110. Wir wissen nicht, ob Renazi und Ranuzzi Eine Person sind.

der Zeit gewinnen; so wollen wir noch bemerken: daß die österreichischen Gefangenen in einem Theile von Schlesien die sogenannte ungarische Krankheit oder die Petätschen verbreiteten, namentlich in Schweidnitz und Landeshut; in Breslau allein starben über 9000 preußische und österreichische Soldaten, Weiber und Kinder mitgerechnet, ohne die vom Bürgerstande dadurch Weggerafften [1]).

Kein Wunder, wenn Friedrich, je länger der Krieg währt, selbst seine glücklichen Erfolge nicht vollständig benutzen kann. Nach dem schönen Siege bei Leuthen musste er Daun seinem Schicksale überlassen; so nun, nach dem sauren Werke in der Neumark, die Russen dem ihrigen. Neue Aufgaben bestimmten die neuen Unternehmungen mit den kleinen Mitteln.

Wir wissen, daß Loudon den 21. August von Görlitz mit 7 bis 8000 Mann nach der Niederlausitz abgegangen ist, die Unternehmungen der Russen zu unterstützen. Er legte einen Posten in die kleine Feste Peiz, welche Oberst v. Brösicke mit 50 Invaliden ehrenhaft räumte, und streifte bis Krossen und Frankfurt, grausam wie die Kasaken. Von beiden Seiten eilt die Hülfe. Prinz Franz von Braunschweig kommt von Tamsel, tritt ihm bei Beeskow in den Weg und weist ihn auf Lübben zurück. Markgraf Karl [2]) aber entsandte Zieten gegen ihn und ging selbst, durch Daun's Bewegungen nach der Lausitz genöthigt, aus dem Lager von Grüssau den 20. August über Fischbach, Langenau nach Löwenberg, wo er den 23. eintraf und das Lager bei Plagwitz bezog, um Schlesien zu decken. Jetzt ließ Friedrich den Grafen Dohna gegen die Russen stehen und eilte mit denselben Truppen, die er aus Schlesien mit sich gebracht [3]), nach Sachsen, wo Prinz Heinrich bei Tschopa im Jul ein Lager bezogen, den Reichsvölkern unter Pfalzgraf Friedrich von Zweibrück und einem dazugehörigen kaiserlichen Haufen unter Hadik sich widersetzt und überhaupt

1) Süßmilch's Göttliche Ordnung. 4. Ausg. 1788. Theil 1. S. 315; Friedrich an Voltaire über die Seuche in Breslau, den 28. Febr. 1767.

2) Markgraf Karl kommandirte das Korps des F. M. Keith, als dieser krank war.

3) 21 Bataillone und 48 Schwadronen.

einen förmlichen kleinen Krieg gegen sie eben so glücklich, als weise bestanden hatte [1]). Mitte August kam nun auch noch Daun mit 20,000 Mann bis zur Elbe bei Pilnitz. Das meldete Heinrich seinem Bruder, welcher schnell daherzog, auch Keith und Markgraf Karl aus Schlesien heranrief, indeß Fouqué mit 4000 Mann bei Landeshut die böhmischen Engwege bewahrte und den Feind auf dieser Seite von Schlesien abhielt.

Da wir dem Prinzen Heinrich, als selbstständigem Feldherrn hier zuerst begegnen, welchem eine glänzende Palme aus dem Ehrenkranze des Friedens gebühret, ja, dessen Kriegesruhm von Manchen dem des Königes ist gleichgestellt worden; so wird es an seinem Orte sein, von dieser wesentlichen Säule des preußischen Heeres ein Wort zu sagen. Prinz Heinrich war den 18. Januar 1726 in Berlin geboren, liebte die französische Literatur, wie sein großer Bruder, der seine spätere Erziehung besorgte; wohnte als Oberst der Schlacht von Czaslau bei und diente bei Hohenfriedberg als Adjutant an der Seite des Königs, welcher ihn für sein Wohlverhalten zum Generalmajor beförderte. Seinen Ruhm aber gründete erst der siebenjährige Krieg. Gleich 1756 rückte er mit in Sachsen ein, stand vor Pirna, bewies bei Prag seltene Entschlossenheit und Hingebung und wurde durch die Wunden von Roßbach bis Februar 1758 in Leipzig zurückgehalten, worauf er schnell zum Feldherrn emporstieg, indem er, eben im Frühlinge dieses Jahres mit seinem kleinen Heere von nur 20,000 Mann als Schutzpatron Sachsens viel ausrichtete und bald noch wichtigere Beweise seiner hohen Feldherrntugenden gab: obgleich er den ganzen Krieg hindurch wesentlich nur auf die Vertheidigung angewiesen war [2]). Von hier an finden wir in seiner Nähe einen ausgezeich-

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 312—314.

2) Die beste Schrift über den Prinzen Heinrich ist: Vie privée, politique et militaire du Prince Henri de Prusse, Frère de Frédéric II. Paris 1809. 351 S. gr. 8. — (Heinrich v. Bülow) Kritische Geschichte der Feldzüge des Prinzen Heinrich. Berlin 1805. 2 Theile. 8. — La vie privée d'un Prince célèbre ou détails des loisirs du Prince Henri de Prusse dans sa retraite de Rheinsberg. 1784. Die zahlreiche, und gewiß auch sehr wichtige militärische und diplomatische Korrespondenz des Prinzen Heinrich mit dem Könige befindet sich im

neten jungen Mann, als des Prinzen Generaladjutanten, den nachherigen F. M. Grafen v. Kalckreuth [1]).

Nun war des Königs Körps den 2. September von Blumberg abgegangen, und über Mantschenow, Müllrose, Trebatsch, Lübben, Dobriluck, Elsterwerda, den 9. zu Dobritz bei Großenhain angekommen [2]), wo Marschall Keith und Markgraf Karl zu ihm stießen [3]), die unterweges manche günstige Gelegenheit, dem Feinde

---

Archive, noch ganz unbenutzt. Von eigenhändigen Denkwürdigkeiten des Prinzen ist nichts bekannt geworden; doch scheint die Vie privée, politique et militaire aus guter Quelle entsprungen zu sein.

1) Friedrich Adolph Graf von Kalckreuth, geboren 1737 zu Sotershausen bei Sangerhausen in Thüringen; für die Schlacht von Freiberg Major; 1807 F. M.; starb 1818.

2) Es hatte wieder 23 Meilen in 7 Tagen zurückgelegt.

3) G. L. Fouqué blieb bei Landeshut. Keith brach den 20. August von Grüssau auf nach Fischbach. Rasttag; den 22. über Hirschberg nach Langenau; 23.—28. Lager bei Löwenberg; Hauptquartier in Blackwitz. Hier traf den 27. die Nachricht von dem Siege bei Zorndorf ein. Zieten erforschte bis Bunzlau den Marsch des Feindes. — Den 28. Marsch nach Bunzlau; den 29. nach Alt-Ölse; den 30. nach Sprottau, wo der Sieg von Zorndorf gefeiert wurde. Werner überfiel mit seinen Husaren einen feindlichen Haufen von der Seite von Bunzlau und machte 38 Gefangene; den 1. Sept. nach Sagan; den 2. Lager bei Niederhartmannsdorf; ein Haufen Reiter überrascht den Feind bei Priebus und macht 3 Offiziere und 68 Reiter zu Gefangenen; den 3. Lager bei Priebus. Rasttag; den 5. nach Muskau; den 6. nach Spremberg, wo Möhring Husaren erst den Feind verjagten und 200 Gefangene machten, sammt mehreren Offizieren; der Adjutant des F. M. Keith, v. Schwerin, wurde dabei tödtlich verwundet; den 7. in Senftenberg; den 9. über Ortrand nach Großenhain. Den 10. geht Keith nach Groß-Dobritz, wo der König mit einigen Bataillonen lagerte; den 11. geht die Armee von Keith nach Reichenberg; den 12. Rasttag. Friedrich geht nach Dresden; den 13. geht Keith bei Dresden vorbei nach Schönfeld, wo er den König mit der Avantgarde fand. Den 14.—26. Sept. Lager bei Schönfeld. Den 16. nöthigt G. L. von Retzow die Feinde unter Loudon von der Seite von Radeberg, sich mit Verlust auf Dauns Lager bei Stolpe zurückzuziehen. Den 20. wird Gaudi Adjutant vom F. M. Keith; den 26. geht die Armee nach Hauswalde; den 27. nach Rammenau; den 28. nach Bischofswerda, nachdem der Feind vertrieben war. In der Nacht vom 5.—6. Oktober

zu schaden, wohl benutzt, indess der preußische Oberst v. Grape mit sehr ungelegener Übereilung den Sonnenstein, am 5. September, dem Grafen Maquire von der Reichsarmee übergab [1]).

Das vereinigte preußische Heer [2]) lagerte am 12. September zwischen Bocksdorf und Reichenberg, wo der König mit seinem Bruder zusammenkam, gemeinschaftlich heilsame Maßregeln zu besprechen. Dann, noch denselben Abend Aufbruch: die Höhen von Weißig vor des Feindes Ankunft zu besetzen, welcher Friedrich's Zug gegen die Russen zu keiner entscheidenden That genutzt hatte: Sachsen verblieb in dem Besitze Dessen, dessen kühne Rastlosigkeit von Land zu Lande flog und dessen siegreiches Genie nach allen Weltgegenden hin die verschiedenen Gegner zurückwies, um neue Gefahren zu bestehen, und selbst nach Niederlagen unüberwindlich die Erfolge zu benutzen.

Daun lagerte hinter der Wesnitz bei dem Bergschlosse Stolpen in unangreiflicher Stellung, als er das Schicksal von Zorndorf erfuhr. Er hatte den 11. September in aller Frühe zwischen Pirna und Dresden, unterhalb der Mündung des Lockwitzbaches über die Elbe gehen wollen, um den Prinzen Heinrich, der mit seiner Rechten bei Maxen, mit der Linken gegen Gamig in einsichtsvoll gewälter Stellung lagerte, im Rücken anzugreifen, während Zweibrück von vorne, Hadik in der rechten Flanke auf ihn losgingen. Nun meldet Loudon des Königs Ankunft in Dobritz. Damit waren alle, in Wien genehmigte Entwürfe vereitelt, bevor die Brücken noch geschlagen worden. Daun ruft, den 10., einen Kriegsrath zusammen: Odonel, Lascy; auch die fremden Kommissare werden eingeladen: Graf de Montazet räth noch jetzt nachdrücklich zur Ausführung des glücklichen Gedankens und verspricht dem Angriff Sieg. Des Marschall's übergroße Vorsicht vermag es nicht, bei Friedrichs Nähe sich zu solchem Wagniss zu entschließen. So

---

war der Feind aus seinem Lager aufgebrochen; der König wollte ihn durch Freibataillone, Husaren und Dragoner verfolgen lassen; aber Verhaue machten es unmöglich; den 7. nach Bautzen, den 10. nach Hochkirch. Weidemann's Tagebuch.

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 315. 312.

2) 65 Bataillone und 113 Eskadronen Alles in Allem gerechnet.

stand er noch bei Stolpen, als der König seine ganze — kleine Macht am 13. nur eine halbe Meile weit von ihm entfernt, zwischen Dresden und Stolpen aufstellte und die Höhen einnahm. Der Feind entscheidet sich für die Vertheidigung [1]) und wird aus Bischofswerda zurückgedrängt; die Verbindung zwischen Dresden und Bautzen ist für die Preußen frei.

Daun soll aus seinem sichern Posten zum offenen Kampf genöthigt werden. Er meidet die Gefahr. Doch fürchtet er durch Friedrich's meisterhafte Manöver von seinen Vorräthen in Zittau und von Schlesien getrennt zu werden; da bricht er endlich, den 5. Oktober Nachts von Stolpen auf, sucht aber ohne Aufenthalt die noch vortrefflichere Stellung bei Kittlitz unweit Löbau, wo der rechte Flügel den Stromberg [2]) bei dem Städtchen Weißenberg, der linke das Waldgebirge von Hochkirch zur Schutzwehr hatte, dem Könige den Weg nach Schlesien abzuschneiden, wo die Generale Graf Harsch und Marquis de Ville die Festungen Neiße und Kosel belagerten.

---

1) Le C. Roux Fazillac Histoire de la Guerre d'Allemagne; traduite en partie de l'Anglois de Lloyd, et en partie rédigée sur la Correspondance originale de plusieurs Officiers français, et principalement sur celle de M. de Montazet, Lieutenant-Général, envoyé par la Cour de France dans les Armées de l'Imperatrice. T. 2. A Paris 1803. p. 296—314 höchst interessant, um Daun's Unschlüssigkeit und sein und der übrigen österreichischen Generale Ansichten und Karakter aus dem oben erwähnten Kriegesrathe zu ersehen.

2) Le 10. Sept. 1758. A Bautzen.

„Le Roi ayant detaché le Général Retzow vers Weissenberg, se mit en marche vers Hochkirch pour être à porté de secourir Retzow, en cas d'accident. Il lui avoit ordonné d'occuper le Weissenberg, mais l'ennemi l'y prevint, ce qui fit prendre la resolution au Roi de faire attaquer cette montagne la nuit du 10. au 11. Les ordres furent donné, disposition faite, les bataillons sous les ordres des Gen. Pr. François et du Gen. Rebentisch, se mirent pour cet effet en mouvement et arrivérent même au piéd de la montagne dans l'obscurité sans avoir été apperçu de l'ennemi; mais S. M. ayant changé de plan, fit revenir ce corps au moment même, qu'il alla faire l'attaque." Weidemann's Tagebuch.

Als Daun von Stolpen aufgebrochen war, verließ auch der König seine Stellung, ging mit seiner ganzen Armee nach Bautzen und nahm drei Tage später, den 10. Oktober die so bewunderns-würdig kühne Stellung zwischen Hochkirch und Rodewitz[1]), daß der Quartiermeisterlieutenant v. Marwitz das Lager auszustecken sich weigerte[2]). Beide Heere sind nur einen Kanonenschuss von einander entfernt, getrennt durch Schluchten und Engwege. Friedrich ist der falschen Meinung, der Gegner werde sich nach Böhmen wenden; Daun zauderte, wie bisher und mied die Entscheidung im Freien, indess die Preußen von der rauhen Witterung wie von dem fruchtlosen Harren litten. „Bis der Schnee fällt, schrieb Friedrich den 4. Oktober an Lord Marishal, werde ich auf dem Seile tanzen müssen. Sie kennen gar nicht alle die Mühe und Sorge, welche ich zu übernehmen genöthiget bin, um eine so verwickelte Maschine zu führen, bei welcher der geringste Zufall Alles verderben kann. Wie gern gäbe ich die Hälfte des Ruhmes, von dem Sie mir schreiben, für ein Wenig Ruhe hin!" [3]). So der König, eben als er sich dem gewaltigsten Sturme näherte.

Keith, der mit einem Truppentheile in Bautzen zurückgeblieben war, den aus Dresden erwarteten Mehltransport zu decken, folgte dem Könige den 11. nach und war erstaunt, über die kecke Stellung unter den Kanonen des Feindes ringsherum. „Wenn die Österreicher uns hier ruhig lassen, sagt er; so verdienen sie gehenkt zu werden." Darauf der König witzig genug: „Wir müssen hoffen, daß sie sich mehr vor uns, als vor dem Galgen fürchten!" [4]). Die Kaiserlichen aber, als Friedrich am hellen Tage auf einen Kanenschuss von ihrer Front das rings beherrschte Lager schlug: „Wir verdienen, vom Feldmarschall an, Alle kassirt zu werden, wenn wir den Preußen diese Bravade ungestraft hingehen lassen" [5]). Daun

---

1) In Rodewitz war Friedrichs Hauptquartier; Keith und Franz von Braunschweig hatten ihr Quartier zu Pomritz in demselben Hause.

2) v. Retzow Theil 1. S. 344.

3) Oeuvres posthumes de d'Alembert. Paris 1799. T. 1. p. 347; — Eloge de M. Maréchal p. d'Alembert. 1779. p. 68.

4) v. Retzow. Theil 1. S. 345; v. Cogniazo. Theil 3. S. 32.

5) v. Cogniazo a. a. O.

aber wollte sich weder henken, noch kassiren lassen. Angriff (bei nächtlicher Weile) hieß die seltene Losung seines Lagers und dazu gesellt er List. Schon am 11. lässt er die, Friedrich's rechtem Flügel gegenüber gelegene Waldung verhauen, auch hie und da, längs der Front, Redouten und kleine Schanzen werfen, um die Sicherheit des Königs zu vermehren und den Schein zu haben, als wolle er bloß sich schirmen und ihm die Straße nach Schlesien verwehren. Doch beunruhigen seine leichten Truppen die preußischen, Pickets schon in der Nacht vom 11.; auch in der folgenden. Um so sicherer war der König. Endlich fällt der Zauderer mit „glupischem Streiche"[1]) auf Friedrich's rechten Flügel. Schon mit der nächtlichen Finsterniss am 13. brach er in verschiedenen Kolonnen nach den Bestimmungsplätzen auf: die Lagerfeuer brannten fort, das Fällen der Bäume schallte, wie gewöhnlich durch die Lüfte. Zwei kleine Stunden vor dem Angriff stand der Feind auf Flintenschuss den Vorposten des Königs nahe. Tiefe Sicherheit, ja Sorglosigkeit in Friedrich's Lager; kein Mann, der späht und forscht und die Gefahr bemerkt. Daun, der in geheimnissvoller Stille sich herangeschlichen, hat befohlen, daß der rechte Flügel und die Mitte sich des Kampfs enthalte, bis zur Entscheidung auf dem linken Flügel[2]). — In Hochkirch schlägt die Thurmuhr fünf, die Stunde der Überraschung. Die feindlichen Kolonnen fallen aus der Waldung zwischen Sornsig und Wuischke in die rechte Flanke des Königs. Es war Mondschein; aber der dickste Nebel deckt das Land und legt verderbenvolle Finsterniss selbst auf die Tritte der mit Bedacht Anrückenden. Es fällt ein Flintenschuss, — noch zwei: nun hat ein preußischer Posten die feindliche Kolonnenspitze erkannt: Schlachtruf schallt durch Friedrichs Lager, indess die Ungarn und Wallonen, lauter Grenadiere[3]), die Höhen von Hoch-

---

1) v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 360.

2) Roux Fazillac l. c. p. 314 „Dispositions générales pour l'attaque du camp ennemi."

3) „Dès que les avant-gardes auront fait leur première décharge, le reste doit principalement s'effectuer la baïonnette au bout du fusil et le sabre à la main, l'un de la part des Vallons, et l'autre de la part des Hongrois, choisis par une grace du Maréchal pour cette

kirch stürmen und im ersten Augenblicke der Bestürzung alle preußische Geschütze nehmen; nicht ohne schweren Kampf. Mit bewundernswerther Schnelligkeit entwickelte der preußische Soldat die Früchte einer vielgeübten Disziplin und stand, zum Schrecken seiner Feinde ordnungsvoll geschart, mit Heldenmuth [1]). Blindes Morden in der Finsterniss, fast ohne Unterschied, ob gegen Eigene oder Fremde [2]). Doch hat das Glück des ersten Sturmes die Verschanzung und die Feuerschlünde in Dauns Hände gegeben. Nun neuer Kampf um Hochkirch selbst, dessen Besitz für den Sieg, wie für die Folgen der Niederlage dem Könige gleich wichtig war. Keith soll das Dorf aufs Äußerste behaupten. Der edle Marschall war bei den ersten Kanonenschlägen vom Lager aufgestanden und auf die Meldung, daß der Posten von Hochkirch überwältigt werde, dahin geeilt. Er sammelte die Truppen wieder; verjagt den Feind; auch er muss weichen; seine Mannschaft schmilzt zusammen; er fordert Verstärkung: seine Truppen werden zerstreut, doch sucht er sie durch eine Trommel wieder zu versammeln — da trifft eine tödtliche Kugel seine Heldenbrust; er fällt: nur ein englischer Volontär, Thebay mit Namen, und sein Laufer sind um den Sterbenden; aber der Leichnam wird zurückgelassen, weil die feindlichen Grenadiere unaufhaltsam vorrücken; auch Franz von Braunschweig ist gefallen; Moritz von Anhalt verwundet und gefangen, dem Könige ein Pferd getödtet.

Die Tapferkeit der Preußen dringt aufs Neue durch; und weichet wieder dem Schicksal und der Überzahl des Feindes. Am längsten währt der fürchterlichste Kampf auf dem Kirchhofe von Hochkirch, welchen das zweite Bataillon von Markgraf Karl, unter Anführung des Majors v. Lange und des Lieutenants v. Marwitz mit gränzenloser Hingebung vertheidigte, so daß der Kern der österreichischen Grenadiere unter seinen Streichen fiel [3]).

---

noble expedition." S. die Dispositions générales bei Roux Fazillac. T. 2. p. 314.

1) Daun's Schlachtbericht in den Danziger Beiträgen. 49. u. 50. Stück. S. 616 ff.

2) v. Cogniazo.

3) Stammliste von 1806. S. 71; — v. Cogniazo Theil 3. S. 48.

Friedrich hat mit königlicher Ruhe die Schlacht geordnet; er versucht den letzten Angriff mit sechs tapfern Bataillonen. Vergebens! — So kühn er auch dem Tod entgegengeht; — er muss dem Schicksal weichen. Er weicht wie bei Kolin. Der Pass von Drehsa, der einzige Rückzugsweg, wird gerettet; Seydlitz deckt die umkehrende Armee und der König nimmt zwischen Klein-Bautzen und Kreckwitz den sogenannten Spitzberg, eine halbe Stunde vom Schlachtfeld ein [1]). An Verfolgung kein Gedanke. Daun zieht am Abend seines unfruchtbaren Sieges in das alte Lager wieder ein. Er hatte 101 Geschütze, 28 Fahnen, 2 Standarten und den größten Theil der Zelte erbeutet. Der preußische Verlust an Todten, Vermissten und Gefangenen betrug 119 Offiziere und 5381 Mann; an Blessirten 3470; überhaupt 246 Offiziere und 8851 Mann. Fast eben soviel hatten die Österreicher, nach ihren Listen, eingebüßt [2]).

Was in der nächsten Zeit, welche auf den Überfall von Hochkirch folgte, in Friedrich's Seele sich bewegt habe, schildert sehr anschaulich die Erzälung seines Vorlesers de Catt, welcher ihn am Abend in Bourdaloue's Predigten lesend fand. Auch war die Nach-

1) Noch an demselben Tage (den 14.) schreibt er aus Doberschütz an Graf Schmettau nach Dresden; s. Urkundenbuch Theil 2.

2) Über die Schlacht bei Hochkirch (in der Oberlausitz) vergleiche: Oeuvres posthumes T. 3. p. 311—326; — v. Cogniazo, Theil 3. S. 30 ff.; — v. Retzow a. a. O. S. 329—362; — Roux Fazillac T. 2. p. 296 ff. und p. 317 Relation de la bataille d'Hochkirch; — Müller's Tableau p. 53—54; — (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei Theil 1. S. 101. 102; — Gesch. des siebenj. Kr. vom Generalstabe Theil 2. S. 287 ff. — des Stabsfeldpredigers Küster Bruchstück seines Campagnelebens im siebenjährigen Kriege. 2. Aufl. Berlin 1791. — Das von uns häufig benutzte Tagebuch des in Berlin verstorbenen Stadtraths Weidemann [1]) endet leider mit dem Tode des F. M. Keith, in dessen Diensten als Sekretär der Verfasser desselben war. Es befindet sich dieses schätzbare militärische Tagebuch gegenwärtig in dem Besitze des Herrn Rittmeisters v. Gansauge, dessen gütiger Mittheilung wir vielen Dank schuldig sind.

1) Weidemann's geschieht Erwähnung in dem Briefe des Feldmarschall's Keith, Merseburg, den 9. Nov. 1757, an seinen Bruder Lord Marishal, in The Life of Frederic the Second, King of Prussia, by Lord Dover. Vol. 2. p. 83.

richt von dem Tode der Markgräfinn von Baireuth eingetroffen. Der König aber sprach in der traurigen Stimmung kein Wort. Als der Vorleser des andern Morgens wieder kam, reichte Friedrich ihm eine Rolle schwarzgeränderstes Papier — eine Predigt, welche er über eine Stelle der Schrift in Bezug auf seine Lage geschrieben [1]). de Catt versuchte, seinen Herrn zu trösten, der für die Theilnahme dankte und versicherte, daß er nichts verabsäumen werde, sich aus dem verworrenen Handel zu ziehen, in den er verwickelt sei und schloss mit den bedeutungsvollen Worten: „en tout cas, j'ai de quoi finir la tragédie“ („auf jeden Fall führe ich etwas bei mir, um das Trauerspiel zu endigen“) [2]). Das geht auf die Giftpillen, welche der König für den Fall der Noth bei sich trug [3]). Schon in der Epistel an d'Argens, von welcher oben [4]) die Rede war, spricht der Dichter von dem freiwilligen Scheiden aus diesem Leben; unten werden wir ihn noch deutlicher davon sprechen hören; aber, in Gefangenschaft ist er nicht gerathen, was ihn gezwungen haben würde, zum Heile des Vaterlandes, d. h.

---

1) In Ideler's und Nolte's Handbuche der französischen Sprache und Literatur. Prosaischer Theil 4. Aufl. Berlin 1812. S. 358 findet man ein Verzeichniss von Handschriften des großen Königs, welche zu de Catt's Nachlasse gehörten und noch gar nicht in Druck gekommen sind; darunter auch „Sermon sur le jugement dernier.“ Wir wissen nicht; ob das die bei der Gelegenheit von Hochkirch entstandene königliche Predigt sein mag.

2) v. Retzow Charakteristik. Theil 1. S. 363.

3) Napoleon nahm in Fontainebleau den 11. April 1814 Abends Gift, welches nicht wirkte. Er selbst hat auf Helena die Thatsache geläugnet; Constant aber sagt in seinen Mémoires (troisième et dernière livraison. 1831): Napoleon habe seit seiner ersten Reise nach Bayonne, so oft er von Paris entfernt war, an seinem Halse ein Säckchen getragen, von welchem der Kammerdiener nicht wusste, was es enthielte. Dieses Gift nun hatte Napoleon den 11. April genommen, um den Verbündeten nicht in die Hände zu fallen. Aber er war des folgenden Tages, nach einer heftigen Erbrechung, gesund und sehr vergnügt. Zeugen der Begebenheit waren der dienstthuende Kammerdiener Pellard, Constant, der Arzt Yvan und der Herzog von Vicenza (Caulincourt).

4) S. 82.

der Brüder in den Tod zu gehen [1]); und alle Unfälle anderer Art haben nur augenblicklich so auf ihm gelastet, daß die Verzweiflung kaum es wagen durfte, sich ihm zu nahen. Denn, besser machen, was gefehlt; heilen, was missglückt war, — darauf wandte sich alsbald der große Sinn. Das Ungemach von Hochkirch war schwer; — aber, schon im Angesichte der Walstatt fasste er, auf der kreckwitzer Anhöhe, dicht vor dem Feinde, festen Fuß und, eine Stunde hier verweilend, entwarf er den Plan, seine Verluste zu ersetzen und dem Gegner zu wehren. „Daun hat uns aus dem Schach gelassen", sagte der König den Tag nach der Niederlage, „das Spiel ist nicht verloren; wir werden uns hier einige Tage erholen, alsdann nach Schlesien gehen und Neiße befreien." Das that er. Groß und unermüdlich vereitelte Friedrich, nach den Worten seiner guten Freunde, der Engländer, die sanguinischen Hoffnungen, welche seine Feinde in dieser Zeit genährt hatten [2]). Napoleon aber sagt von ihm: „Er ist vornehmlich groß gewesen in den entscheidendsten Augenblicken; das ist die schönste Lobrede, welche man auf seinen Karakter machen kann" [3]).

Und damit wir noch ein Wort über den moralischen Karakter der preußischen Generale sagen; so stehe hier Lord Marishal's Äußerung über seinen Bruder, den bei Hochkirch gefallenen Feldmarschall Keith: „Mein Bruder, schreibt er an Madame Geoffrin, hinterlässt mir die schönste Erbschaft; er hatte ganz Böhmen gebrandschatzt [4]) — und sein Nachlass beträgt nicht 70 Duka-

1) Joh. 15, 13; 1. Joh. 3, 16. — Bei den Alten war der Selbstmord eine That des höchsten Edelmuthes und der edelsten Freiheit; so erschien er Friedrich, dem die feigherzige Selbstvernichtungswuth der Neuern nie in das Gemüth kommen konnte. Hufeland Geschichte der Gesundheit. 2. Aufl. Berlin 1813. S. 43 ff.

2) Algarotti, den 5. Dez. 1753 an den König: „Dans le tems, que ses ennemis nourrissoient the most sanguine hopes" etc. Corresp. de Frédéric II. avec Algarotti. p. 224.

3) In dem Précis des Guerres de Frédéric II. par Napoléon siehe Mémoires par Gourgaud et Montholon. Notes et Melanges. Paris, Berlin bei Reimer und Frankfurt a. M. bei Sauerländer, 1823. T. 5. p. 276.

4) S. oben S. 100.

ten" [1]). Auch des Königs Thränen flossen über den Verlust dieses eben so liebenswürdigen Gesellschafters, als edlen Kriegeshelden [2]).

Außer dem Feldmarschalle beweinte Friedrichs Heer, dessen alte, viel geprüfte Scharen immer mehr zu Graben gingen, manchen andern Führer auf der Bahn zur Ehre. Auch Prinz Franz von Braunschweig blieb auf der Stelle todt [3]); Moritz von Dessau schwer verwundet, kehrte nicht zurück; die Generale v. Retzow, von Krockow und von Geist rafften die Folgen der Strapazen und der Wunden von Hochkirch hin. Major v. Lange und Lieutenant v. Marwitz, welche, wie in einer Festung, erst nach dreimaligem Sturme, Mittags, als der Rückzug schon gesichert war, dem Generale Odonel den Kirchhof räumten, wurden vom Feinde mit ihren tödtlichen Wunden ehrenvoll des Königs Heere nachgeschickt [4]).

1) Eloge de M. Maréchal p. d'Alembert. p. 66.

2) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 22. 324. 326. — Algarotti schreibt an den König, den 5. Dez. 1758: „C'est grand dommage, qu'une aussi glorieuse journée ait été marquée par la mort de tant de braves gens, et surtout du Maréchal Keith. Je suis bien sûr, que V. M. l'aura honoré des ses larmes." Corresp. de Frédéric avec Algarotti. p. 224. — Auch der Feind ehrte den trefflichen Mann durch ein würdiges Begräbniß (s. Daun's Schlachtbericht in den Danziger Beiträgen a. a. O. S. 620); aber der König ließ die Leiche seines Freundes und Marschalls den 1. Februar 1759 nach Berlin bringen und den 3. feierlichst in der Gruft der Garnisonkirche beisetzen. Jakob Keith war 1696 in Schottland geboren. Es ist oben von ihm schon die Rede gewesen; von seinem Denkmale auf dem Wilhelmsplatze und in der Garnisonkirche zu Berlin wird unten Erwähnung geschehen. Auch in der Kirche von Hochkirch ist ihm 1776 von dem damaligen englischen Gesandten Sir Robert Keith in Wien, ein Andenken geweihet worden. Sein Leben findet sich in Pauli's Leben großer Helden. Theil 4. S. 1—76; S. 69 daselbst von seinem, am 15. durch die Österreicher auf dem Schlachtfelde veranstalteten kriegerischen Begräbnisse. In Lord Dover The Life of Frederic the Second, King of Prussia. London 1832, in two Volumes ist Einiges aus seinem Briefwechsel mitgetheilt.

3) Friedrich Franz Herzog von Braunschweig-Lüneburg wurde den 8. Jun 1732 in Wolfenbüttel geboren; sein Leben findet man in Pauli Leben großer Helden. 3. Theil. S. 1—42.

4) In der Stammliste von 1806. S. 71 stehet, der Feind habe den Ma-

Friedrich sagte, als er die Regimenter musterte: „Das zweite Bataillon von Markgraf Karl hat sich gestern ausnehmende Ehre erworben; ich werde es ihm auch gewiss nie vergessen; es ist schade um den braven Major Lange!“ Lange hat auch in Friedrich's Werken ein wohlerworbenes Denkmal[1]), zum Zeugniss, was der Einzelne mit Wenigem vermag. Den v. Geist tröstete der König in Bautzen auf dem Schmerzenslager[2]); Retzow's Ende meldete die berliner Zeitung mit der ausdrücklichen Bemerkung: „daß er von des Königs Majestät bis an sein Ende der vorzüglichsten Huld und Gnade gewürdiget worden“[3]). Er hatte bei der verlornen Schlacht auf kurze Zeit den Vorwurf, das Unglück durch die versäumte Einnahme des Stromberg's herbeigeführt zu haben, unschuldig tragen müssen[4]).

Im Lande und in der Armee wurden dem Könige geheime

---

jor v. Lange mit vorzüglichen Ehrenbezeigungen begraben lassen; das ist aber nach Küsters Bruchstück S. 87 unmöglich.

1) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 322; umständlicher spricht der Feldprediger Küster (a. a. O. S. 72. 87. 185 ff.) von Lange und von Marwitz, welche, nachdem der allgemeine Kampf halb elf Uhr schon beendigt war, noch allein bis gegen Zwei den Platz behaupteten: 600 Preußen gegen 22 kaiserliche Grenadierbataillone; s. v. Retzow a. a. O. S. 352.

2) Theden's Jubelfeier und Lebensbeschreibung; herausgeg. v. Geh. Rath und Prof. Mayer. Berlin 1787.

3) In den Oeuvres posthumes T. 3. p. 324. 325 wird v. Retzow nur gerühmt; nirgends spricht der König Tadel gegen ihn aus, der viel auf ihn hielt und ihn selbst in Zivilangelegenheiten, namentlich im Finanzfach gebrauchte; s. v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 372.

4) Dem G. L. v. Retzow hat sein Sohn in der Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges, in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen. Von einem Zeitgenossen. Berlin 1802. 2 Theile. gr. 8. ein schönes kindliches Andenken gewidmet. Erst bei der 2. Aufl. 1804 hat sich der Verfasser genannt. Der Prediger Erman in Potsdam hat das Werk ins Franz. übersetzt (Mémoires nouveaux p. s. à l'h. de la guerre de 7 ans, p. de Retzow. Berlin 2 Voll. gr. 8. 4 Rthl.). Nachdem der Prediger Gebhard die oben S. 56 erwähnte Vertheidigung geschrieben; so erschienen „Zusätze und Berichtigungen zur Charakteristik des 7jähr. Kr., von Friedr. Aug. v. Retzow, auf Neu-Bellin bei Genthin, ehem. K. Pr. Hauptmann; für die Besitzer der 1. Aufl. Berlin 1804. 54 S. gr. 8.

und laute bittere Vorwürfe gemacht, daß er sich habe überfallen lassen. Ja die Frechheit ging gar, wie ein Augenzeuge sagt, so weit, daß von schlechten Kriegesleuten ein Lied gesungen wurde, welches man bei schwerer Strafe verbieten musste, weil es diesen Vorgang auf das Schimpflichste schilderte [1]).

Wie das Unglück bei Kolin von einem schweren Verluste in Friedrichs Familie begleitet war; grade so der Überfall bei Hochkirch. An diesem Tage, welchen der König für den traurigsten in seinem Leben gehalten und welcher, 48 Jahre später noch einmal für Preußen so verderblich erschien, starb seine Lieblingsschwester, die Markgräfinn von Baireuth, und zwar in derselben Stunde, in welcher ihr Bruder die Niederlage erlitt [2]). Wir kennen längst des Königs zartfühlende, bei den Freuden und Leiden derer, die seinem Herzen nahe standen, tief mitempfindende Seele. Die Markgräfinn war seine älteste Genossinn und Gefährtinn; wir erinnern uns ihrer Jugendträume, und ihrer gemeinsamen Plagen: sie war von zu zarter Gesundheit, als daß die Drangsale, welche der Krieg über den Liebling ihres Herzens brachte, ihr nicht hätten gefährlich werden sollen. Aber, sie gab nicht müßigen Wehklagen Raum: sie versuchte am pariser Hofe einzuwirken. Nun sollte Voltaire's Genius ihr Andenken feiern. Jener aber sandte nur ein kleines Gedicht. „Ich habe Ihre Verse bekommen, antwortet ihm der König [3]); wahrscheinlich war meine Erklärung nicht deutlich genug. Ich wünsche etwas Hervorstechendes. Ganz Europa muss mit mir

1) Des Preußischen Stabsfeldpredigers Küster Bruchstück seines Campagnelebens im 7jähr. Kr. (Es enthält die Beschreibung der Hochkircher Nachtschlacht, welche der Verfasser unfreiwillig mitmachte). 2. Aufl. S. 191.

2) S. Oeuvres posthumes T. 3. p. 342: „Cette Princesse mourut le 14. d'Octobre avec un courage et une fermeté d'ame digne des plus intrépides philosophes. Ce fut le jour même où le Roi fut battu à Hochkirch par les Autrichiens. Les Romains n'auroient pas manqué d'attribuer à ce jour une fatalité, à cause de deux coups aussi sensibles dont le Roi fut frappé en même temps." — Eben so genaue Bemerkung findet sich in des Königs Briefe an Voltaire vom 22. April 1759.

3) Breslau, den 23. Januar 1759.

eine zu wenig gekannte Tugend beweinen. Es ist nicht nöthig, daß mein Name Antheil an dieser Lobschrift habe; die ganze Welt muss wissen, daß sie der Unsterblichkeit würdig ist: und die sollen Sie ihr nun geben. Man sagt, Apelles sei allein würdig gewesen, Alexander zu malen, und ich glaube: nur Ihre Feder sei es werth, der, die ich ewig beweinen werde, diesen Dienst zu erweisen." Nun schrieb Voltaire die bekannte Ode auf die Markgräfinn. Funfzehn Jahre später war des Königs Trauer über diesen unersetzlichen Verlust noch eben so neu. „Ich billige die Thränen, schreibt er an Voltaire [1]), die Sie bei dem Andenken an meine Schwester mit der Herzoginn von Würtemberg (dem einzigen Kinde der Verstorbenen) vergossen haben; gewiss hätte ich mitgeweint, wenn ich bei dieser rührenden Szene zugegen gewesen wäre. Mag es Schwachheit oder übertriebene Verehrung sein, genug, ich habe für diese Schwester ausgeführt, worauf Cicero für seine Tullia dachte, und ihr zu Ehren einen Tempel der Freundschaft errichten lassen. Im Hintergrunde steht ihre Statue, und an jeder Seite ist ein Medaillon von einem solchen Helden befindlich, der sich durch Freundschaft berühmt gemacht hat. Der Tempel liegt in einem Bosquet meines Gartens und ich gehe oft dahin; um an so manchen Verlust und an das Glück zu denken, das ich ehemals genoss." — Dem Leser, welcher Friedrichs menschliche Gefühle von allen Seiten kennen zu lernen trachtet [2]), wird es angenehm sein, hier gleich noch einen Brief desselben zu finden, der in mehr als Einer Rücksicht seinen Platz verdient. Als d'Alembert den Tod der Mademoiselle de l'Espinasse beweinte, schrieb der Weise von Sans-Souci dem französischen Philosophen [3]) das schöne und wahre Wort: „Unsere Vernunft soll uns dienen, alles Das, was überspannt in uns ist, zu mäßigen, nicht aber den Menschen im Menschen zu vernichten. Bekla-

1) Den 11. Oktober 1773, Oeuvres posthumes T. 9. p. 202.

2) Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an Friedrichs Gedichte auf die Markgräfinn von Baireuth in den Oeuvres posth. T. 7. p. 155. 208. 223. 232 (über den Verlust von Mutter, Bruder, Schwester); was er bei Gelegenheit ihres Todes an den Markgrafen geschrieben, wird unten umständlich erwähnt werden.

3) Den 7. Sept. 1776.

gen Sie Ihren Verlust, mein Bester; ich setze noch hinzu, daß der Verlust der Freundschaft unersetzlich ist, und daß jeder, der fähig ist, den Werth der Dinge zu schätzen, Sie würdig halten muss, Freunde zu besitzen, weil Sie zu lieben wissen. Jedoch, da es über die Kräfte des Menschen und sogar der Götter ist, das Vergangene zu ändern; so müssen Sie auf der andern Seite daran denken, sich Ihren übrigen Freunden zu erhalten, um diesen nicht den tödtlichen Schmerz zu verursachen, den Sie jetzt empfinden. Ich habe Freunde und Freundinnen gehabt; ich habe fünf oder sechs derselben verloren [1]) und fast hätte mich der Schmerz darüber getödtet. Durch eine Wirkung des Zufalls erlitt ich diesen Verlust während der verschiedenen Kriege, in welchen ich mich befand, wo ich in der Nothwendigkeit war, beständig verschiedene Anordnungen zu treffen. Diese Zerstreuungen unumgänglicher Pflichten haben mich vielleicht abgehalten, meinem Schmerze zu unterliegen. Recht sehr wünschte ich, daß man Ihnen ein sehr schweres Problem aufzulösen vorlegte, damit diese Anstrengung Sie nöthigte, an etwas Anderes zu denken." — Ein solches Problem war dem Könige jetzt die Nacht von Hochkirch, mit ihren Folgen, wie mit ihren Ursachen. Zu aller Erst forderte Neiße, als ein gar zu wichtiger Platz, jede nur ersinnliche Hülfe. de Ville und Harsch hielten diese Festung eingeschlossen. Es schien, als müsse ihr Fall die unmittelbare Folge von dem Siege der Österreicher sein. Friedrich wusste Rath: er lässt, da Fermor nun nach Polen zurückgegangen ist, den General v. Wedell aus der Ukermark und Graf Dohna aus Pommern (wo Gen. v. Platen nur mit geringer Mannschaft für Kolberg zurückblieb) nach Sachsen gehen, ruft seinen Bruder Heinrich mit 6000 Mann herbei, indess die Generale v. Itzenplitz, v. Hülsen und Finck's Talent das übrige Lager von Gamig schirmen. Während Friedrich das bei Bautzen besorgt; rückt Daun näher und stellt sich zwischen Wurschen, Belgern und Cannewitz ihm grade gegenüber: aber, dieses Heer verlor sein Furchtbares, als der Führer sich bis an die Zähne verschanzte, in dem Gedanken, der König werde ihn angreifen, um sich die Straße nach Schlesien zu er-

1) S. oben Bd. 1. S. 233. 234.

kämpfen. Darum schrieb er auch an Harsch: „Machen Sie Ihre Belagerung ruhig; ich halte den König, er ist von Schlesien abgeschnitten, und wenn er mich angreift; so können Sie auf gute Botschaft rechnen“ [1]). — Anders Friedrich. Er sichert sich die Vorräthe in Bautzen und die Windmühle von Malschwitz auf dem Äußersten seines linken Flügels, vor welcher die Armee vorbeimarschiren musste, wenn er vor Daun in Görlitz ankommen wollte. Davon ahnete dieser kaiserliche Feldherr nichts. Heinrich trifft den 21. ungehindert mit der Verstärkung, mit Geschütz und mit Vorräthen jeder Art beim Könige ein; alle Vorbereitungen sind getroffen und den 24., Abends spät bewegt das ganze Heer sich um des Feindes rechten Flügel herum und erreicht Görlitz glücklich zuerst. Daun folgt; sein Vortrab unter Loudon und der preußische Nachzug unter Heinrich machen den kleinen Krieg; Friedrich aber rückt unaufhaltsam vorwärts, geht auf Lauban, passirt den Queis und giebt seiner Armee den 1. November die Richtung auf Schlesien. Während so der König selbst über Löwenberg, Jauer, nach Groß-Nossen den Weg einschlägt, geht Heinrich den 6. nach Landeshut, den General Fouqué abzulösen, welcher auf der Straße nach Neiße zu Friedrich stoßen sollte. Diese wichtige Festung war seit dem 4. August vom Feinde berennt und seit dem 5. Oktober beschossen; aber eben jetzt durch den Grafen Harsch auf's Äußerste bedrängt. Friedrich's Name schreckt die Belagerer; General von Treskow nutzt das zu einem glücklichen Ausfalle; die Kaiserlichen ziehn den 5. mit Verlust zurück und eilen, von Fouqué verfolgt, über Jägerndorf nach Mähren. So wurde auch Kosel erlöst und ganz Schlesien war vom Feinde frei.

v. Treskow hatte in Neiße mit ganz besonderer Ehre befehligt. Seine Gemalinn fügte dem Heldennamen eignen Ruhm hinzu. Sie hatte, vor nicht langer Zeit, ihren kriegsgefangenen Mann in Wien besucht und war von der Kaiserinn mit Auszeichnung empfangen worden. Als sie nun, während der Belagerung von Neiße, in der Nähe dieser Festung auf ihrem Gute lebte; so bekam sie einen Besuch von dem Baron von Eichberg, österreichischem Rittmeister

---

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 329.

und Adjutanten der Generale v. Loudon und v. Harsch, dessen Anträge, die Festung Neiße durch Bestechung zu gewinnen, die edle Frau so tief empörten und erschütterten, daß sie ihr Gut und ihre ganze Habe dem Feinde überließ, um in dem belagerten Platze die Drangsale des Angriffs mit ihrem Gemale zu theilen [1]).

Als Daun seine Entwürfe auf Schlesien vereitelt sahe, wandte er sich nach Sachsen. Er wünschte Dresden zu erobern, indeß Hadik Torgau nehmen sollte; der Reichsarmee war Leipzig zugedacht.

Friedrich hat in Groß-Nossen die Erlösung von Neiße erfahren und alsbald den Weg in die Lausitz eingeschlagen. Also konnten seine Generale in Sachsen Vertrauen hegen. Doch bricht bei Daun's Andrange, das Lager von Gamig auf; Finck führt es hinter den plauenschen Grund, und, bei größerer Gefahr, von Gen. Mayr gedeckt, bis unter die Kanonen von Dresden; — endlich zieht er sich gar bis in die pirnaische Vorstadt zurück; die Panduren hinterher; doch werden die von Schmettau leicht verscheucht.

General Graf Schmettau [2]), der bei des Prinzen von Preußen unglücklichem Rückzuge aus Böhmen des Königs Gunst verloren, war im Frühjahr 1758, als Finck mit Prinz Heinrich's

1) Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland von 1756 bis 1763 durch J. W. v. Archenholtz, vormals Hauptmann in Königl. Preuß. Diensten. Berlin, bei Haude und Spener (1793). 8. 1. Theil S. 200. Dieses sehr beliebte Buch erschien zuerst als „Historischer Taschenkalender", Berlin 1789; dann erweitert in zwei Bänden, Berlin bei Haude und Spener, 1793; und 1801 in einer wohlfeileren Ausgabe. Mit Bewilligung des rechtmäßigen Verlegers, erschien auch eine ganz wohlfeile Ausgabe in Mannheim bei Schwan und Götz, 1788. 280 S. 8. 36 Kreuzer. — Ein Nachdruck ist 1793 mit dem Druckort Frankf. u. Lpz. (ohne Angabe der Buchhandlung) in 2 Bänden erschienen. Auch in mehrere fremde Sprachen ist das anziehende Buch übersetzt worden; in schönes Latein von Reichard, Lehrer in Grimma, 1790; 2. Aufl. Baruthi 1792.

2) Während Graf Schmettau in Ungnade, und dann in Dresden Befehlshaber war, machte Gen. v. Marwitz, und nach der Schlacht von Hochkirch G. L. v. Retzow kurze Zeit den Generalquartiermeister von des Königs Armee; s. v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 344. 370 ff; und unser Werk Bd. 1. S. 202.

Heer ins offene Feld zog [1]), in Dresden Kommandant geworden: in aller Art ein sehr schweres Amt; aber ganz für Schmettau's klugen und entschlossenen Geist gemacht, der sich eben jetzt aufs Neue zeigte. Da der Feind den fast offenen Platz bedrohete; so wurden alle Anstalten, die pirnaische Vorstadt abzubrennen gemacht, und der Magistrat mit seinen Bitten um Schonung an den Kurprinzen verwiesen, der allein auf Daun's Entfernung wirken könne. Als nun die Kaiserlichen doch ihr Ziel verfolgten — so brannte die Vorstadt [2]) ab: wobei 280 Häuser verloren gingen und vier Menschen ums Leben kamen. Das erfüllte Daun mit Besorgniß für die Hauptstadt selbst. Auch naheten Dohna, Wedell und der König; da zogen Daun und Hadik [3]) sammt dem Reichsheer ab. Friedrich aber war mit Schmettau überaus zufrieden und nun ganz von Herzen ausgesöhnt [4]).

Zweibrück und Hadik sind in's Reich entflohen; Feldmarschall Daun hat sich nach Böhmen in die Winterruh begeben und selbst den Sonnenstein geräumt, nachdem er ihn geschleift: den Franzosen ist ein guter Hüter gesetzt und die Schweden [5]) genügen sich, von Stralsund aus, das flache Land, soweit sie sicher sind, zu plündern. Als General v. Wedell mit seiner kleinen Schar sie aus dem Lager hinter den Seen und Morästen bei Ruppin nicht vertreiben konnte, machte der Herzog von Bevern mit einem Theile

---

1) Prinz Heinrich war mit dem Gen. v. Finck den 3. Mai 1758 von Dresden nach Planen abgegangen, den Feldzug zu eröffnen. — Für die Begebenheiten in Dresden während dieses und des folgenden Feldzuges ist die Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau, von seinem Sohne dem Hauptmann Grafen v. Schmettau. Berlin 1806 (2 Theile mit fortlaufenden Seitenzahlen) 2. Theil S. 392 ff. wichtig, zu welcher unser Urkundenbuch Theil 2 die Beläge liefert.

2) Den 10. u. 11. Nov.

3) Graf Dohna und Wedell griffen den Grafen Hadik am 15. Nov. bei Eulenburg an und schlugen ihn.

4) S. Urkundenbuch die Kabinetsschreiben vom 16. und vom 19. Nov. 1758 und Schmettau's Leben S. 399.

5) Graf Hamilton, welcher den 6. Jul 1758 den General Rosen im Oberbefehl abgelöst hatte, wurde durch den G. L. Lantingshausen ersetzt.

der stettiner Besatzung so glückliche Streifzüge, daß der Feind Anklam und Demin räumte, seine Vorräthe bei Loitz verlor und daß die Preußen bis vor die Thore von Stralsund Brandschatzung hoben. Nun kehrte Graf Dohna aus Sachsen über Mecklenburg zurück und nahm in Schwedisch-Pommern sein Winterlager.

Friedrich nimmt in Breslau sein Winterlager; unser Gedanke aber verweilt noch bei dem Rückblicke auf die Begebenheiten des abgelaufenen Feldzuges. Wir staunen den Riesen an, der, je mehr die äußern Kräfte schwinden, in seinem Geiste Mittel findet für einen Kampf sonder Gleichen. Nur auf Abwehr ist sein Sinn gerichtet; und was hat er darin seit der Eroberung von Schweidnitz geleistet? Schlesien, Mähren, Böhmen, die Neumark, die Lausitz und Sachsen ist er mit seinen Getreuen durchzogen, hat bald gesiegt, und bald die übergroße Zuversicht gebüßt, und doch den Feind nach allen Seiten hin verscheucht, um nun in der rauhen Jahreszeit neue Mittel zu erfinden [1]), und als Mensch, als Dichter, als Gelehrter harmlos sich zu leben.

Sachsen muss für die politischen Intriguen seines Kurfürsten gegen Preußen [2]) immer neue und größere Opfer bringen; auch in

---

1) Friedrich an Algarotti, Breslau, den 4. Januar 1759: „Je ne mérite pas toutes les louanges que Vous me donnez: nous nous sommes tirés d'affaire par des à peu près; mais avec la multitude de monde auquel il faut nous opposer, il est presque impossible de faire davantage; nous avons été vaincus, et nous pouvons dire comme François premier: tout a été perdu hors l'honneur; Vous avez grande raison de regréter le Maréchal Keith; c'est une perte pour l'armée, et pour la societé. Daun avoit

„„saisi l'avantage
D'une nuit qui laissoit peu de place au courage.““

„Mais malgré tout cela, nous sommes encore debout, et nous nous préparons à de nouveaux évènements. Peut-être que le Turc, plus chretien que les puissances catholiques et apostoliques, ne voudra pas que des brigands politiques se donnent les airs de conspirer contre un prince qu'ils ont offensé, et qui ne leur a rien fait. Vivez heureux à Padoue, et priez pour des malheureux apparament damnés de Dieu, parce qu'ils sont obligés de guerroyer toujours.“ Correspondance de Fr. avec le Comte Algarotti p. 226.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 349.

Mecklenburg, in Schwedisch-Pommern, in Polen wird geworben; Kriegesgefangene werden eingekleidet, Überläufer angenommen. Mecklenburg musste 2,400,000 Thaler zahlen, weil es schwedisches Kriegsvolk durch sein Land gelassen [1]). Überhaupt haben die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Güstrow den Krieg hindurch für Preußen an Kontribuzionen, sammt Mehl-, Korn- und Pferdelieferungen, an Exekuzionsgebühren, sonstigen Kosten und Zinsen, 17 Millionen aufgebracht. Mecklenburg-Strelitz wurde Anfangs auch sehr hart behandelt, bis die liebenswürdige Prinzeß Charlotte den König um Schonung bat [2]) und dann als Gema-

1) v. Retzow a. a. O. S. 269.

2) Sire!

Ich weiß nicht, ob ich über Ewr. Majestät letzteren Sieg fröhlich oder traurig sein soll, weil eben der glückliche Sieg, der neue Lorbeern um Dero Scheitel geflochten hat, über mein Vaterland Jammer und Elend verbreitet. Ich weiß, Sire, in diesem unserm lasterhaft verfeinerten Zeitalter werde ich verlacht werden, daß mein Herz über das Unglück des Landes trauret, daß ich die Drangsale des Krieges beweine, und von ganzer Seele die Rückkehr des Friedens wünsche. Selbst Sie, Sire, werden vielleicht denken, es schicke sich besser für mich, mich in der Kunst zu gefallen zu üben, oder mich nur um häusliche Angelegenheiten zu bekümmern. Allein, dem seye, wie ihm wolle, so fühlt mein Herz zu sehr für diese Unglücklichen, um eine dringende Fürbitte für dieselben zurückzuhalten. Seit wenigen Jahren hatte dieses Land die angenehmste Gestalt gewonnen. Man traf keine verödete Stellen an. — Alles war angebaut. Das Landvolk sah vergnügt aus, und in den Städten herrschte Wohlstand und Freude. Aber welch' eine Veränderung gegen eine so angenehme Scene! — Ich bin in partheischen [1]) Beschreibungen nicht erfahren, noch weniger kann ich die Gräuel der Verwüstung mit erdichteten Schilderungen schrecklicher darstellen. Allein, gewiß selbst Krieger, welche ein edles Herz und Gefühl besitzen, würden durch den Anblick dieser Scenen zu Thränen bewegt werden. Das ganze Land, mein werthes Vaterland, liegt da, gleich einer Wüste. Der Ackerbau und die Viehzucht haben aufgehört. Der Bauer und der Hirt sind Soldaten worden, und in den Städten sieht man nur Greise, Weiber und Kinder; vielleicht noch hie und da einen jungen Mann, der aber durch empfangene Wunden ein Krüppel ist, und den ihn umgebenden kleinen Knaben die Geschichte einer jeden Wunde in einem so pathetischen Heldentone erzählt, daß ihr Herz schon

1) Soll das pathetisch oder partheiisch heißen?

linn Georgs 3. den britischen Thron bestieg. Das schwerinsche Land wurde erst erlöst, nachdem Preußen mit Schweden Frieden geschlossen und die letzte Kontribuzion erlegt war, welche Dänemark dem Herzoge und den Ständen lieh.

Aus den englischen Guinéen, wie aus den sächsischen und den übrigen Leistungen ging immer leichteres Geld hervor [1]). Den eigenen Ländern, welche der Feind zum Theil hart angerührt hatte, wurden Steuern erlassen; Preußen, bis 1762 von den Russen besetzt, gewährte gar keine Beihülfe, wenig die westphälischen Lande, welche den Franzosen offen lagen. Neue Abgaben legte der König den Unterthanen nicht auf [2]), obgleich der Schatz ganz ausgeleert und

---

der Trommel folgt, ehe sie recht gehen können. Was aber das Elend auf den höchsten Gipfel bringt, sind die immer abwechselnden Vorrückungen und Zurückziehungen beider Armeen, da selbst die, so sich unsre Freunde nennen, beim Abzuge alles mitnehmen und verheeren, und wenn sie wiederkommen, gleichviel wieder herbeigeschafft haben wollen. Von Dero Gerechtigkeit, Sire, hoffen wir Hülfe in dieser äußersten Noth. An Sie, Sire, mögen auch Frauen, ja selbst Kinder, ihre Klagen bringen. Sie, die sich auch zur niedrigsten Klasse gütigst herablassen, und dadurch, wenn es möglich ist, noch größer werden, als selbst durch Ihre Siege, werden die meinigen nicht unerhört lassen, und zur Ehre Dero eigenen Ruhmes, Bedrückungen und Drangsalen abhelfen, welche wider alle Menschenliebe und wider alle gute Kriegszucht streiten. Ich bin u. s. w.

Anm. Dieses Schreiben hatte ganz des Königs Beifall; Mecklenburg wurde von nun an sehr geschont; und der junge König Georg 3., welchem dieser Brief als eine Seltenheit zugekommen war, wählte die Prinzeß zu seiner Gemalinn. Sophie Charlotte, Tochter des Herzogs Karl Ludwig Friedrich von Mecklenburg-Mirow und der Prinzeß Elisabeth Albertine von Sachsen-Hildburghausen, wurde geboren den 19. Mai 1744; vermält mit Georg 3. am 8. Sept. 1761; starb den 17. Nov. 1818. — Im nordischen Kriege fand Mecklenburg-Schwerin darin Linderung der Drangsale, daß Herzog Leopold 1716 in zweiter Ehe eine russische Prinzeß, Nichte Peters des Gr. zur Gemalinn nahm; s. Bd. 1. S. 69 unsers Werks.

1) (Joh. Friedr. Klotzsch, Oberstadtschreiber in Freiberg) Versuch einer Chursächsischen Münzgeschichte. Von den ältesten, bis auf jetzigen Zeiten. Chemnitz bei Stößel, 1779. 2. Theil S. 840 ff. handelt von den preußischen und andern Münzoperazionen während des siebenj. Kr. in Sachsen.

2) Bloß den Vorschuß des Kapitals, welches, zu 4 p. C. gerechnet, die sogenannten Ritterpferdegelder ausmachte verlangte der König

der großväterliche Schmuck von Brillantknöpfen, sammt andern Kostbarkeiten verkauft war.

Als Friedrich seinem Freunde Fouqué 2000 Thaler zum Geschenke sandte, weil er nicht mehr übrig hatte; so begleitete er dieselben mit den Worten: „Mein lieber Freund, hier schicke ich Ihnen das Scherflein der Witwe; nehmen Sie es mit so gutem Herzen an, als ich es für Sie bestimme; es ist eine kleine Unterstützung, der Sie in diesen bedrängten Zeiten wohl bedürfen können" [1]). Fouqué sagt in seinem Danksagungsschreiben: „Der König habe ihn über alle Wünsche reich gemacht. Aus seiner Großmuth schließe er, daß des Königs Schätze noch unerschöpflich sein müssen" [2]). Da antwortete dieser [3]): „Ich bin nicht so reich, wie Sie wohl denken, mein lieber Freund; aber „„à force d'industrie et de ressources" (d. h. durch schlechte Münze, mit welcher schon der große Kurfürst sich geholfen [4]), und durch andere Mittel) habe ich mein Kapital für den künftigen Feldzug gewonnen, so daß bis Ausgangs Februar Alles richtig bezalt sein wird. Mit Ihnen und ein par Freunden habe ich mich in das getheilt, was mir zu meinem Gebrauche noch übrig blieb; also können Sie mich eher mit dem armen Irus, als mit dem reichen Krösus vergleichen." Auf gleiche Art druckt der König sich späterhin in einem Briefe an d'Argens aus: „Jugez de mes embarras, en Vous représentant, que je suis réduit à faire subsister et à payer mon armée par industrie" (durch Kunstgriffe) [5]).

---

von seinen Vasallen. Dieses Kapital wurde bald nach dem Frieden zurückgezalt; v. Retzow Theil 1. S. 268.

1) Dieser Brief ist, Breslau den 23. Dez. 1758 nach Leobschütz an Fouqué geschrieben und findet sich in Fouqué's Leben von seinem Enkel. Berlin 1824. S. 167 und in den Büttnerschen Denkwürdigkeiten aus Fouqué's Leben Theil 1. S. 48; im französischen Original der Büttner'schen Memoires T. 1. p. 44.

2) Leobschütz den 2. Januar 1759 a. a. O.

3) Den 9. Januar 1759 a. a. O.

4) 1651.

5) Geschrieben Uckersdorf den 16. Nov. 1760; Corresp. entre Fr. et M. d'Argens T. 1. p. 224.

Mit dem Geldgeschenke an Fouqué sandte Friedrich diesem kriegeskundigen Freunde und alten Vertrauten auch die schon erwähnte Schrift[1]): „Wie gegen die Österreicher fortan der Krieg zu führen sei?“ [2]), als die einzige Frucht, die er in seinem letzten Feldzuge eingesammelt habe. Sehr merkwürdig sagt der große Feldherr in der Einleitung[3]): „Ich will Sie hier nicht an die Methode erinnern, deren ich mich bediente, um mich gegen den Koloss zu stämmen, der über mich zu stürzen drohete; eine Methode, welche nur durch die Fehler meiner Feinde, durch die Langsamkeit, die meiner Thätigkeit zu Statten kam, durch die Trägheit, nie die Gelegenheit zu benutzen, brauchbar wurde und daher nicht zur Vorschrift dienen kann. Das strenge Gesetz der Nothwendigkeit hat mich oft bewogen, viel aufs Ungefähr ankommen zu lassen. Hier kommt es darauf an, sich von dem Systeme, welchem die Österreicher in diesem Kriege folgen, einen richtigen Begriff zu machen; denn ich halte mich an diese, als an diejenigen, welche unter allen meinen Feinden das Kriegeshandwerk am Weitesten gebracht haben. Sie werden sehr viel Kunst in ihrer Taktik bemerken, eine außerordentliche Vorsicht bei der Wahl ihrer Feldläger, eine große Kenntniss der Gegenden, wohlunterstützte Anordnungen; eine Klugheit, nichts zu unternehmen, als mit der größten Gewissheit, es zu erreichen und sich nie wider ihren Willen zum Schlagen nöthigen zu lassen. Ohne zu erröthen müssen wir in der Manier unsrer Feinde das nachzuahmen suchen, was uns gut zu sein scheint.“

Zu den Fehlern der Feinde, die ihm nützlich wurden, durfte der König auch die Eifersucht und die Scheelsucht in den Heeren der Verbündeten rechnen. Die russischen und die österreichischen

1) Bd. 1. S. 67 unsers Werks.

2) Mémoires de Fouqué. T. 1. p. 45: „Réflexions sur quelques changements à introduire dans la façon de faire la guerre.“ — Auch in der Lebensbeschreibung Fouqué's von seinem Enkel S. 167 — 186 und in der „Tactique et manoeuvres des Prussiens, Oeuvre posthume p. Mr. L. D. de G. 1767.

3) Die Anfangsworte heißen: „Was nützt das Leben, wenn man nur vegetirt! Was nützt es, Dinge zu sehen, wenn man sie nur sieht, um sein Gedächtniss damit anzufüllen! Was mit Einem Worte hilft die Erfahrung, wenn sie nicht durch Nachdenken veredelt wird!“

Feldherrn ließen es an der gegenseitigen kraftvollen Unterstützung fehlen; Fermor mochte weder den Kaiserlichen, noch den Schweden, so nahe er ihnen auch kam, die Hände bieten. Eben so fand der zögernde Daun an dem schnellen Loudon die erfolgreichere Nachhülfe nicht, weil diesem (seines evangelischen Glaubens wegen?) Marie Theresie lange nicht so ganz wohl wollte; das Reichsheer hinderte seine lächerliche und buntscheckichte Zusammensetzung an bedeutenden Leistungen; — und die französischen Befehlshaber, ein Spielball in den Händen des versailles'er Frauenhofes, eilten nur, in ihrem kurzen Regimente reich zu werden. In Friedrich's Heere war Einheit; des Königs Beispiel hob den Muth der Krieger, das Vertrauen der Obern, die Einheit der Großen: — und Er, der die Seele von Allen war, er erscheint um so größer, je drängender die Widerwärtigkeiten ihn umstürmen. Nie wird der Stat, im Glück und Unglück, auf diese weltgeschichtliche Zeit blicken, ohne in der Freude Maß, in der Drangsal muthvolles Vertrauen zu schöpfen: denn Friedrich und sein treues Volk erhielten Gleichmuth.

Wenn der König seinem Freunde jene wichtige Schrift weihete, als die Frucht der eigenen Klarheit seines Verhältnisses zu dem Feinde; so schickt er demselben noch eine Handschrift über den Reiterdienst, welche dem Generalmajor v. Meyer wohl eingeschärft werden sollte [1]): so daß Friedrich mit seinem ganz sich selbst verläugnenden Patriotismus nicht nur das Heer moralisch hob; sondern auch die geistige Bildung, die Einsicht in die Theorie dem un-

1) Instruction pour les Majors-Généraux de la Cavalérie, ein halber Druckbogen. Diese Instrukzion ist Breslau, den 16. März 1759 unterzeichnet und, mit einer Zuschrift, Rohnstock, den 24. März 1759 begleitet, an den Gen. Fouqué, zur Mittheilung an den G. M. v. Meyer abgesandt: „pour la lui bien inculquer.“ Sie fängt an: „Quoique les Majors-Généraux de la Cavalérie soient déjà munis d'une Instruction [1]), je trouve pourtant à propos de leur ajouter ici quelques choses.“ Diese Instrukzion, sowie die (klassischen) Reflexions sur quelques changements etc. findet man beisammen in dem Recueil de lettres de Sa Majesté le Roi de Prusse. 2. partie; die Instrukzion steht auch in den Lettres secrètes touchant etc. p. 216—223.

1) S. oben Bd. 2. S. 477 unsers Werks.

verdrossenen Thatendurst zur Wurzel legte, indess der kleine Dienst wie zum Paradeplatze ausgelernt und eingeübet wurde.

Wir schließen die Geschichte dieses thatenreichen Jahres mit der Erwähnung einer Frucht, welche um diese Zeit im Preußischen erfolgreicher angebaut, seitdem nicht nur auf die Heeresführung, sondern auch auf den ganzen Haushalt der Völker in Europa einen wesentlichen Einfluss gehabt hat. Das ist die Kartoffel, ein Gewächs der neuen Welt. Franz Drake, der zweite Erdumsegler, brachte sie[1]) aus Virginien nach England, wo die Königinn Elisabeth die neue Frucht zuerst am Weihnachtstage 1580 auf ihrer Tafel sah. In ganz Deutschland hat Berlin zuerst sie gezogen[2]), wozu die vielfache Verbindung mit Holland zur Zeit des großen Kurfürsten Anlass gab. Aber, als Volksnahrung im Großen wurde die Kartoffel nur sehr allmälig erst benutzt. König Friedrich Wilhelm I. wendete sie für den Unterhalt der Armen und Kranken in der Charité[3]), als eine ihm selbst noch neue Bekanntschaft an, schenkte auch zu ihrem Anbaue dem Hospitale ein Stück Landes. Doch das fruchtete als Beispiel wenig. Darum ließ der große König in Pommern, namentlich zu Kolberg, 1744 unentgeldlich Satkartoffeln vertheilen; auch ohne sonderlichen Erfolg, wie sein Vater, welcher die Vorurtheile der Pommern sogar mit Gewalt unterdrückte[4]). Wie im Darmstädtischen der Freiherr v. Moser durch die Einführung des Kleebaues das Landvolk gegen sich aufbrachte; so sind die Kartoffelkriege berüchtigt, aus der Zeit,

1) 1580; John Gerard baute die Kartoffel 1598 in seinem botanischen Garten.

2) Schon vor 1651, wie aus des Kurfürstlichen Leibarztes Joh. Siegm. Elsholz (handschriftlichem) Hortus Berolinesis vom Jahre 1657 hervorgeht. In desselben Gelehrten „Gartenbaw oder Unterricht von der Gärtnerey" Köln an der Spree 1664. 4.; 2. Aufl. 1672 wird die Kartoffel S. 149 unter den Küchengewächsen umständlich beschrieben.

3) Den 18. Nov. 1726 von K. Fr. Wilh. I. gestiftet.

4) S. Umständliche Nachricht von der, dem großen König Friedrich 2. zu Alt-Stettin, den 10. Okt. 1793 errichteten marmornen Bildsäule. Berlin, bei Decker. 4. S. 24 (in einer Rede des Rektors Selle.). Siehe den 1. Band unsers Werkes S. 296.

wo die Ostsee- und die Alpbauern die Kartoffelsat nicht annehmen wollten. Die Geistlichen musſten für die Kartoffeln predigen, wie einst gegen den Taback und die Perucken. So wenig ahnete die alte Welt, wie viel ihr dereinst dieses Geschenk des Hochlandes von Peru, Chili und Kolumbien werden sollte, daß es ihr endlich zwangsweise verliehen werden musſte. Dies geschah wirklich, als der Graf Schlabrendorf nach Schlesien kam und aus dem Magdeburgischen Wirthschafter kommen ließ, um den Ackerbau in Schlesien zu verbessern und hier auch in den ersten Jahren des siebenjährigen Krieges die Domänenbauern durch Exekuzion zum Anbau der Kartoffel nöthigte. Ja, noch 1763 befahl der König den Kammern, durch Landdragoner darauf vigiliren zu lassen, daß die Bauern Kartoffeln pflanzten. Seitdem hat diese Frucht Einwohnern und Soldaten oft die einzige Nahrung gereicht, ganz besonders aber hat sie in den Hungerjahren 1771 und 72, wie späterhin vielfach, ihren Segen erkennen lehren. Schlabrendorf's Bemühungen wirkten aus Schlesien nach Böhmen hinüber, wo die Kartoffeln noch jetzt Brambory heißen[1]), aus Brandenburger verstümmelt, welcher Name damals noch den Preußischen bei dem Volke überwog. Doch wurde auch in Böhmen der Kartoffelbau erst in späterer Noth allgemein. Ist man anderswo viel früher klug geworden? Als Türgot 1761 Intendant von Limoges (den jetzigen Departements der obern Vienne und der Correze) wurde; so führte er in dieser Provinz durch sein Beispiel die Kartoffel ein[2]) und Adam Smith scheint die Sache noch ein halbes Menschenalter später in seiner „Untersuchung über den Nazionalreichthum" für Großbritannien der Empfehlung nicht unnöthig zu erachten, indem er, bei Berechnung des Werthes der Kartoffel gegen den des Reißes und Waizen's sagt[3]): „Sollte diese Wurzel jemals in einem Theile Euro-

1) Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. Erster Jahrgang. Prag 1827. 8. (der Aufsatz über das Vaterland der Kartoffel und ihre Verbreitung in Europa ist vom Grafen Sternberg).

2) Vie de M. Turgot (p. Marq. de Condorcet). A Londres 1786. 2 Parties in gr. 8.

3) Im 2. Hauptstücke des 1. Buchs. Bd. 1. S. 248 der in Leipzig 1776 herausgekommenen deutschen Übersetzung. Das Original erschien 1775.

..., sowie der Reiß in einigen Ländern, das gemeine und beliebte vegetabilische Nahrungsmittel des Volkes werden; — so würde die Volksmenge wachsen und die Landrenten weit höher steigen, als sie dermalen sind." — Dann fährt er, zum Lobe der Kartoffel fort[1]: „Die Portechaisen- und Lastträger und die Kohlenschröter zu London, und jene unglücklichen Weibspersonen, die sich mit Unzucht nähren, d. i. die stärksten Männer und die schönsten Weiber vielleicht im britischen Reiche, sollen größtentheils vom niedrigsten Stande von Leuten in Irland herkommen, deren Hauptnahrung in Kartoffeln besteht."

Ernst Wilhelm Graf von Schlabrendorff, 1719 im Brandenburgischen geboren, war Präsident der magdeburgischen Kammer, als Friedrich ihn 1755 zum dirigirenden Minister nach Schlesien rief. Dieser Mann hat eigentlich erst die Eroberung der Provinz vollendet, indem er des Königs Wünsche und Entwürfe zum Wohle derselben weise und kräftig durchführte. Ja, nach dem Unglücke von Hochkirch handelte er, mit Gefahr seines Lebens und gegen Friedrich's Befehle so hochherzig weise, daß der König, als er Neiße zu entsetzen kam und des Ministers Fürsorge sah, ihn umarmte und ihn „den Erretter von Schlesien" nannte[2]. Für diese erfolgreiche Vorsicht schenkte der König ihm 100,000 Thaler und sagte noch in späteren Jahren: „J'aurois risqué de mourir de faim, moi et mon armée, sans la prévoyance de cet homme"[3]. Darum verdiente dieser Ehrenmann, welcher leider schon 1770 starb, eben hier ein Gedächtniß seines ruhmvollen Namens[4].

Feldzug 1759.

In diesem Jahre tritt gegen Preußen ein namhafter neuer Widersacher, ohne Anlaß auf, den wir hier gleich an der Spitze

1) a. a. O. S. 249.
2) v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 377.
3) Zimmermann's Fragmente Bd. 2. S. 211.
4) S. oben Bd. 1. S. 199 unsers Werks.

aufführen. Das ist der Pabst. — Benedikt der Vierzehnte hatte, ohne als Oberhaupt des alleinseligmachenden Glaubens sein, auf mittelalterliche Ideen gegründetes Benehmen gegen Friedrich, als Ketzerkönig, dem Geiste der neueren Zeit anzupassen [1]), wenigstens die große Persönlichkeit in dem freisinnigen Benehmen gegen die katholischen Christen im Preußischen anerkannt und wir haben ihn dafür von dem Könige sehr rühmen hören [2]). Benedikt (Lambertini) starb den 2. Mai 1758 und hatte durch Frankreichs, Spaniens und Österreichs Einfluss an Klemens dem 13. (Rezzoniko) einen Nachfolger, welcher nicht eingedenk war, daß alle Kreuzzüge, weit entfernt, die Weltherrschaft von Rom zu befestigen, nur immer verstärktes Licht zur richtigeren Würdigung derselben verliehen. Er eilt, bei seiner Thronbesteigung, der Königinn von Ungarn und ihren Nachfolgern für ihre großen und vortrefflichen Verdienste um den römischen Stuhl, den Titel eines Apostolischen Königs beizulegen [3]). Brandenburg-Preußen war dem Pabste, wie

---

1) Der Kardinal Tencin erklärte dem Pabst Benedikt dem 14. im Jahre 1741 im Namen seines Hofes: „qu'il ne devoit pas s'embarrasser de l'élévation de la Prusse, qu'en temps et lieu la France y sauroit mettre ordre et humilier ces hérétiques y comme elle avoit su les agrandir.“ Oeuvres posthumes T. 1. p. 262. So hat das Prinzip der alleinseligmachenden Kirche, wie seit der Reformazion, so durch des Königs ganze Regirung hindurch, Brandenburg-Preußen als den abgefallenen Engel betrachtet und — gelegentlich auch behandelt. Das wusste Friedrich sehr wohl und das darf auch die parteilose Geschichte nicht übersehen, damit manche, besonders die Provinz Schlesien betreffende Verordnungen nicht einseitig beurtheilt werden.

2) S. Bd. 1. S. 331 unsers Werks. In den Oeuvres posth. T. 3. p. 343 nennt Friedrich den P. B. 14. „le moins superstitieux et le plus éclairé des Pontifes, qui depuis longtemps eussent occupé le siège de Rome.“

3) Den 19. August 1758. „Breve S. P. Clementis XIII. quo Mariae Theresiae, ejusque in regno Hungariae successoribus, Reginae Apostolicae, Regum Apostolicorum, titulas renovatur et tribuitur; Wenck Codex juris gentium T. 3. p. 181—184; eine deutsche Übersetzung dieser päbstlichen Urkunde findet man in der Europäischen Statskanzlei. Theil 114. S. 603; eine französische in Moser's Europäischem Völkerrechte Theil 1. S. 272.

dem Kaiser seit der Reformazion und seit der errungenen Königswürde ein immer widerwärtiger Stein des Anstoßes geblieben [1]). Hier bot sich den vereinten Kräften ein willkommener Anlaß, die gefährliche Gegenkraft anzugreifen und aus der Politik nochmals eine Kirchensache gegen den „protestantischen Helden", wie Friedrich in England hieß, zu erkünsteln, gegen welchen selbst der alte evangelische Hort Schweden eine Rolle zu übernehmen sich verleiten ließ. Und damit auch der wahre priesterliche Segen auf den katholischen Waffen ruhe; so schenkte der heilige Vater dem Feldmarschall Daun, für den Sieg bei Hochkirch, einen geweiheten Hut und Degen [2]): eine Auszeichnung, welche die römischen Bischöfe in früherer Zeit öfters hohen Fürsten und berühmten apostolischen Feldherrn verliehen, wenn dieselben gegen Ungläubige und Ketzer Siege davon getragen [3]). Degen und Kappe werden an feier-

1) Pabst Klemens 11. protestirte den 21. April 1701, in einem geheimen Konsistorium gegen den preußischen Königstitel und sagte: „Ihr habt längst vernommen, daß Friedrich, Markgraf von Brandenburg, mit Verachtung der Autorität der Kirche Gottes, sich öffentlich den Namen und die Insignien eines Königes von Preußen angemaßt hat; ein wahrhaft profaner und bei den Christen ganz unerhörter Brauch. Somit hat er sich unvorsichtig genug der Zahl jener beigesellet, von denen es in der Schrift heißt: sie haben regirt, aber nicht durch mich; sie waren Fürsten, aber ich kannte sie nicht"; Eisenschmid Römisches Bullarium, oder Auszüge der merkwürdigsten päbstlichen Bullen aus authentischen Quellen rc. übersetzt. Neustadt a. d. Orla 1831. 2. Bd. S. 305. Auch erließ der Pabst (der nie wiederruft, weil er sich nicht irren kann), den 16. April 1701 ein Breve an alle katholische Monarchen, um die Verweigerung des preußischen Königstitels zu bewirken. Gegen diese päbstliche Anmaßung schrieb v. Ludewig Naeniae pontificis de jure reges appellandi. Colon. 1702. 4. — Des Grafen v. Hertzberg Nachrichten von dem mehrmals (bis nach Friedrich's 2. Tode) bestrittenen, nunmehr aber anerkannten preußischen Königstitel, in Biester's Berlinischer Monatschrift. 1786. Heft 8. und 1787 Heft 3.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 343.

3) Im kaiserlichen Zeughause zu Wien findet man den Hut, welchen Urban 2. dem Herzoge Gottfried von Bouillon geschenkt. Der Gonfaloniere von Lukka Forteguerra Forteguerri empfing im J. 1385 diese heilige Gabe; Alba 1568 von Pius 5., als er gegen die Niederländer Vortheile errungen; Clemens 11. gab dem Prinzen Eugen

lichen Tagen, gewöhnlich nach der Weihnachtsmesse, vom Pabste eingesegnet. Das Schwert hat einen goldenen Knopf und rothsammetene Scheide; der Hut ist von Karmoisinsammet, mit Hermelin gefüttert und mit einer goldenen Schnur eingefasst; in der Mitte ist eine Taube von Perlen, als Sinnbild, nicht des Friedens, sondern des heiligen Geistes.

Friedrich, immer noch nicht vom Pabste als König anerkannt und im römischen Statskalender bloß als „Marchese di Brandenburgo" aufgeführt, lachte dieser kleinlichen Feindschaft[1]) und nutzte sie gelegentlich zu satirischen Scherzgedichten und Witzworten, die man nur versteht, wenn man von jenem heiligen Geschenke (seit welchem Daun keinen Sieg mehr über Friedrich erlangen konnte) unterrichtet ist. Auch findet der König in diesen römischen Streichen guten Stoff, die lange Reihe seiner sogenannten fliegenden Blätter fortzusetzen: „Des Feldmarschalls Leopold von Daun Brief an den Pabst, Brüssel, den 8. Jul 1759" ging in alle Welt[2]); ihm folgte das „Glückwünschungsschreiben des Prinzen Soubise an den Feldmarschall Daun über den Degen, welchen dieser vom Pabste bekommen; — Brief der Marquise von Pompa-

---

den geweiheten Degen; eben so dem Könige Johann Sobieski Degen und goldene Rose; und noch 1825 haben wir den damaligen Dauphin dieser Auszeichnung theilhaftig werden sehen, für die glückliche Unterdrückung der spanischen Korteskonstituzion.

1) Clement envoya au Maréchal Daun une toque et une épée bénites, pour avoir battu les Prussiens à Hochkirch, quoique de tels présens, selon l'usage de la cour romaine, ne se fassent qu'à des généraux qui ont vaincu des nations infidèles, ou dompté des peuples barbares. Cette conduite le brouilloit donc nécessairement avec le Roi de Prusse; qu'il devoit menager à cause du grand nombre des sujets catholiques établis dans les États de sa domination." Oeuvres posth. T. 3. p. 344. — d'Argens schreibt, Berlin, den 5. Mai 1759 an den König: „J'avois déjà vu dans tous les papiers publics cette toque et cette épée que le Pape a envoyées au Maréchal Daun"; Corresp. entre Frédéric II. et le M. d'Argens T. 1. p. 70.

2) Johann Pezzl in „Loudon's Lebensgeschichte" Wien, bei Degen 1791 S. 102 sagt: „Der wiener Hof habe, sobald Friedrich's Satire über Daun's geweiheten Degen ins Publikum gekommen, öffentlich erklärt, daß Daun von Rom so nicht sei beschenkt worden."

ben an die Königinn von Ungarn; — des Feldmarschalls von Daun Brief an den Pabst; — Gedächtnißrede auf Herrn Jakob Matthäus Reinhardt Schustermeister; — Brief eines Schweizers an einen venezianischen Nobile; — Brief eines preußischen Offiziers an einen seiner Freunde in Berlin; Phihihu's, Kundschafters des Kaisers von China in Europa, Relazion; — Brief eines Feldpaters bei der österreichischen Armee." Was der König mit diesen Blättern, abgesehen von dem unmittelbaren poetischen Genusse, dessen er auch im Getümmel der Heerscharen nicht leicht entbehrte, beabsichtigt habe, spricht er mehrfach in seinen Schriften aus: theils wollte er „dem Pabste Eins versetzen," der die Degen seiner Feinde segne und mordsüchtigen Mönchen einen Zufluchtsort verleihe[1]); theils den Krieg gegen seine Feinde auf alle Weise führen; — „plus ils me persécuteront, sagt er[2]), et plus je leur taillerai de la besogne. Et si je péris, ce sera sous un tas de leurs libelles, parmi des armes brisées sur un champs de bataille." — An Algarotti schreibt er[3]): „Jouissez de Votre repos et n'oubliez pas ceux, contre qui Vôtre Pape a publié une espèce de croisade, et qui sont dans les convulsions de l'inquiétude, et dans les illustres embarras des grandes affaires"; — und als d'Argens fürchtete, die fliegenden Blätter[4]), namentlich der Brief der Marquise an die Königinn von

1) Brief an d'Argens, März 1760: Corresp. entre Fr. II. et M. d'Argens T. 1. p. 152; — Epitre au Marquis d'Argens, en lui envoyant les lettres de Phihihu (abermals eine Satire auf den Pabst, mit Bezug auf den geweiheten Degen); s. Corresp. entre Fr. II. et le M. d'Argens T. 2. p. 558.

2) In dem Briefe an Voltaire vom 24. Febr. 1760.

3) Den 10. März 1760; Correspondance de Frédéric II. avec le Comte Algarotti p. 234.

4) Es sind der fliegenden Blätter des Königs aus der Zeit des siebenjährigen Krieges im ganzen zehn: 1) der Brief des Kardinals Richelieu an den König von Preußen, aus dem Jahre 1756; 2) Schreiben von einem Sekretär des Grafen Kaunitz an einen Sekretär des Grafen Cobenzl, 1757; darauf folgen dann die acht der Reihe nach im Texte aufgeführten. Man findet sie alle beisammen im 3. Bande des Supplément aux Oeuvres posthumes de Frédéric. A Cologne (Berlin) 1789. gr. 8. Über die Zeit der Abfassung giebt der Briefwechsel mit

Ungarn könnten den Frieden verzögern [1]): so tröstet der König ihn mit der Hoffnung, daß man ihn nicht als Verfasser dieser satirischen Ausfälle muthmaßen werde [2]).

Daß die deutschen geistlichen Fürsten, dem Oberhaupte ihrer Kirche zu gefallen, ihr Kontingent vollzäliger machten, und daß der Erzbischof von Köln, Klemens August Herzog von Baiern, Kaiser Karls des 7. Bruder, die Freude über Friedrichs Ruhm und Größe in seinen Landen bei schwerer Strafe verbot [3]), legte in die verhängnissvolle Wage nur ein Winziges mehr; der König wusste ihn aber gelegentlich dafür zu belohnen [4]).

Auch in dem friedfertigen und parteilosen Polen findet sich ein kleiner Gegner von Preußen: Fürst Alexander Joseph Sulkowski, der schon 1734, als Augusts des 3. von Sachsen Minister und Günstling Friedrich's Hass sich zugezogen hatte [5]). Vom Grafen Brühl verdrängt, lebte er seit 1738 auf seiner Grafschaft Lissa wie ein regirender Herr, umgeben von Haustruppen, fast ganz unabhängig und nannte sich sogar, ohne Einspruch der Republik Polen, in den Reskripten seiner Regirung „Von Gottes Gnaden"; als er die bisherige Minderherrschaft Bilitz im österreichischen Schlesien erkaufte; so erhob Kaiser Franz dieselbe 1752 zu einem

---

d'Argens die beste Auskunft: das 1. fällt in das J. 1756; das 2. in das J. 1757; das 3. in das J. 1758; die 3 folgenden in das J. 1759; die 4 letzten in das J. 1760.

1) Berlin, den 27. Mai 1760. Correspondance etc. T. 1. p. 172.

2) Friedrich an d'Argens, Meißen, den 1. Jun 1760; a. a. O. p. 175 f.

3) Oeuvres posthumes T. 3. p. 346.

4) Der König, Grüssau, den 1. April 1758 an Ferdinand von Braunschweig: „Comme aussi les electeurs de Cologne et Palatin on fait voir dans tout le cours de la présente guerre une animosité déraisonnable et très-déplacée contre moi et même contre le Roi d'Angleterre, en usant de tous les mauvais procédés contre nous, dont ils ont été capables, et qu'ils méritent bien de sentir à l'occasion présente notre ressentiment, Je Vous prie bien, que des que Vous serez approché des environs du pays de Bergues et de celui de la domination de l'électeur de Cologne, d'y détacher alors mes hussards et mes dragons pour raffer ces pays là." Wagner's Denkwürdigkeiten. Heft 6. S. 72.

5) Seckendorf Journal secret p. 13.

fürstenthume. Dieser polnische Graf und deutsche Reichsfürst Sulkowski nun rüstete, troß der von seiner Republik strenge behaupteten Parteilosigkeit, auf eigene Hand in der Stadt Reisen[1]) gegen Friedrich, welcher in aller Stille seinen Generalmajor und Adjutanten v. Wobersnow mit 4000 Mann aus Schlesien über Reisen und Lissa nach Posen sandte, wo Sulkowski, wie in verschiedenen andern Niederlagen an der Warte, so viel Mehl für die Russen gesammelt hatte, daß 50,000 Mann drei Monate lang davon verpflegt werden konnten. Alles wurde zerstört; den Fürsten führte man, den 28. Februar, nach Glogau, wo er ganz kurze Zeit gefangen saß; seine Geschütze und anderes Kriegesgeräthe schaffte Wobersnow nach Schlesien; seine Soldaten mussten preußische Dienste nehmen. Wegen dieses, durchaus glücklich vollführten Einfalles in Polen, zu welchem in Breslau vorher lauter leichte Tympfe[2]), fünf gleich einem Thaler, waren geprägt worden, damit das preußische Militär seine Bedürfnisse bezalen könnte, erließ Friedrich, Breslau, den 2. März, ein lateinisch abgefasstes Patent an die polnische Regirung[3]), in welchem er sagte, „daß der berliner Hof durch Wobersnow's Streifzug nicht der Freundschaft mit der Republik, sondern nur seinen Feinden Abbruch thun wolle." Die Polen, weit entfernt, diesen seltsamen Einfall in ihr Land übel zu deuten, übten sogar selbst ein ähnliches Beispiel der Gerechtigkeit für den König. Als nämlich der junge Fürst Lubomirski mit 80 Mann in Polen und Schlesien plünderte und das geraubte Vieh den Russen verkaufte; so entsandte der Krongroßfeldherr eine Abtheilung seiner Armee, welche diese Bande bei dem Kloster Czenstochau aufhob, den Anführer gefangen setzte, alle seine An-

1) Im jetzigen Großherzogthume Posen. Des im Texte genannten Fürsten Sulkowski dritter Sohn, Franz de Paula ist Stifter der schlesischen Linie (im Herzogthume Bilitz) geworden: sein vierter Sohn, Anton hat die polnische Linie fortgesetzt und wieder seinen Sohn Anton Paul, Reichsfürsten, jetzigen Ordinaten (d. h. Majoratsbesitzer) von Reisen zum Nachfolger gehabt.

2) Andreas Tympfe, Münzpächter in Polen, hat der hier entstandenen Münze, welche Tympfe heißt, den Namen gegeben. Bock's wirthschaftliche Naturgeschichte 5. Bd. S. 383.

3) Zu finden in v. Retzow Charakteristik. Theil 2. S. 61.

hänger aber aufhenkte, weil sie das preußische Gebiet willkürlich verletzt.

Wie Wobersnow, so zerstörte nicht lange hernach Graf Dohna die russischen Getraidevorräthe in Bromberg, Znin, Rogowo und drang bis in die Gegend von Posen vor. Überall schrieb er, auf dem parteilosen polnischen Boden, dessen Magnaten sich bald den Russen, bald den Österreichern, bald den Preußen gefällig bewiesen, Lieferungen ohne Bezahlung aus, forderte Rekruten und rechtfertigte sich — mit der Nothwendigkeit [1]).

Der 85jährige Graf Seckendorf endlich, welchen wir oben in vielfacher Gestalt haben kennen lernen, wurde im Dezember 1758, am zweiten Adventssonntage, in der Kirche seines Rittersitzes Meuselwitz, im Sachsen-Altenburgischen aufgehoben und auf der Zitadelle von Magdeburg scharf bewacht, bis er im Mai 1759 gegen den, bei Hochkirch schwer verwundet in österreichische Gefangenschaft gerathenen Prinzen Moritz von Dessau ausgewechselt wurde. Seckendorf hatte, wie sein Verwandter und Lebensbeschreiber selbst sagt: „seit dem Ausbruche des Krieges unermüdet kriegerische und politische Entwürfe gegen die Preußen gemacht und sie den Ministern und Generalen der Kaiserinn zugesendet, dadurch aber nicht wenig zu manchen Vortheilen der Österreicher beigetragen" [2]).

Im offenen Felde war diesmal wieder Ferdinand der erste, gegen den neuen französischen Marschall von Contades; nächst ihm Prinz Heinrich, welcher im Winterlager zu Dresden sich mit Bühnenspielen in französischer Sprache vergnügt; auch selbst die

1) Wie Wobersnow, so erließ auch Graf Dohna über seinen Einmarsch in Polen, den 22. Jun 1759 ein Manifest; s. Moser's Europ. Völkerrecht. Theil 10. Bd. 1. S. 257; dasselbe hatte Bestuschef den 12. Nov. 1756 gethan, um den russischen Durchmarsch durch Polen der Republik anzumelden a. a. O. S. 247. Die Beschwerden der polnischen Minister und die Antwort des preuß. Residenten Leg.-Secr. Benoit vom 18. und 27. März 1760 a. a. O. p. 224. — Späterhin, den 7. September 1761 zerstörte Gen. v. Platen die russischen Getraidevorräthe bei Gostyn in Polen, indem er die russische Wagenburg mit aufgepflanztem Bajonnette anfiel, 1845 Kriegesgefangene machte, 7 Kanonen eroberte und 5000 Wagen verbrannte.

2) Lebensbeschreibung. Theil 2. S. 383.

Rolle des Enfant prodigue, des verschwenderischen Sohnes, in dem gleichnamigen voltaire'schen Lustspiele [1]) übernommen hatte, und nun im März gegen die Reichstruppen und Österreicher das ernstere Waffenspiel begann. Beide Ehrenhelden behaupteten Friedrich's Erfolge auch das ganze Jahr mit Kraft und Weisheit. Contades hatte jenseits des Niederrheins, Soubise in den Maingegenden überwintert; — die Verbündeten in Westphalen und Hessen. Ferdinand wollte nun zu Anfange des Frühlings die Franzosen am Main überfallen und ihnen Frankfurt entreißen, welches Soubise mit listigem Betruge eingenommen. Er ließ die 25,000 Mann westphälischer Truppen unter den englischen und hannöverischen Generalen Sakville und Spörken ruhig liegen; verschwand für sich mit wenigen Begleitern aus Münster, nahm seine Truppen aus Hessen und sahe den verabredeten Maßregeln des Prinzen Heinrich gegen das in Franken liegende Reichsheer entgegen. Doch fand er den Herzog von Broglio, welcher an Soubise's [2]) Stelle befehligte, auf einer vortheilhaften Höhe bei Frankfurt gerüstet, rechts von dem vorwärts liegenden Flecken Bergen, links von dem jähen Ufer der Nidda unter dem Dorfe Vilbel gedeckt. Nur genügende Mannschaft fehlte ihm, die treffliche Stellung zu behaupten; sie rückte heran. Darum eilte Ferdinand, ihr zuvorzukommen. Den 13. April erreichte er mit seinen 28,000 Mann, von Windecken aus, jene Stellung, als, ihm unbewusst, die feindliche Verstärkung, wenige Stunden zuvor eingetroffen war. Ehe der Herzog noch des Gegners Lager, 35,000 Mann Franzosen und Sachsen, erkundet hatte, ließen die Seinigen sich theilweise in ungleichen nachtheiligen Kampf ein, den die Reiterei unter dem hessischen General Urff deckte. Das Kanonenfeuer währte den ganzen Tag. Weiteres wagte Broglio nicht. Ferdinand's Truppen kehrten in ihr Winterlager zurück nach Hessen, vom Feinde ungestört [3]).

---

1) L'Enfant prodigue, in Paris zuerst gespielt den 10. Oktober 1736.

2) Soubise war nach Paris gereist und wurde dort auch ins Ministerium gezogen. Er ließ im Heere den Ruhm einer seltenen Uneigennützigkeit zurück. Broglio war sein Nachfolger; s. Galérie des Aristocrates.

3) v. Schlieffen Einige Betreffnisse und Erlebungen 1. Bd. S. 24 f. — Geschichte des siebenj. Kr. vom Generalstabe. Theil 3. S. 245 ff.

Indessen machten Prinz Heinrich über Peterswalde und G. v. Hülsen über Basberg (Sebastiansberg) Streifzüge nach Böhmen, ohne Widerstand zu finden; sie schadeten dem Feinde sehr und kehrten dann nach Sachsen zurück.

Darauf unternehmen Heinrich und G. L. v. Finck einen ähnlichen Zug sehr erfolgreich gegen die Reichstruppen, tief nach Franken und der Oberpfalz: Kronach, Bamberg, Nürnberg, Baireuth; — Anfangs Jun nach Sachsen zurück, wo die österreichischen Generale v. Gemmingen und v. Brentano unglückliche Versuche gewagt hatten [1]).

Contades erfuhr in Paris die Nachricht von dem Siege bei Bergen, der in Frankreich großen Jubel erregte [2]). Er eilte herbei, zog Broglio an sich und drang durch Hessen vor, während er den Marquis von Armentières vom Niederrhein durch Westphalen ziehen ließ.

Ferdinand musste, nachdem er, wie Friedrich bei Kolin, zum ersten Male den Wankelmuth des Glücks erfahren, vertheidigungsweise gehen. Unweit der Obern-Lippe erwartet er, auf welches der beiden französischen Heere er gefasst sein müsse.

Armentières überrumpelte in Münster den braunschweigischen G. L. v. Zastrow [3]) und bewältigte ihn [4]); Contades rückte immer näher [5]); Broglio nimmt schnell die Festung Minden ein [6]): Ferdinand aber geht doch nicht über die Weser zurück, sondern dringt vielmehr grade auf Contades, gegen Minden los. Der Feind zieht

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 68; — Österreichische militärische Zeitschrift. Wien 1826. 6. Heft. S. 231 ff.: „Prinz Heinrich im Feldzuge von 1759."

2) Napoleon sagt (Mémoires et Mélanges) über die Schlacht bei Bergen: „C'était la première fois de cette guerre que les armées françaises obtenaient enfin un succès de quelque importance. La sensation en fut vive dans toute la France; on vit dans Broglie un Turenne naissant; il fut fait maréchal de France. Cette Bataille est son principal fait d'armes."

3) Sein Bruder hatte später ein gleiches Unglück in Schweidnitz.

4) Den 25. Jul.

5) Contades stand den 8. Jul im Lager von Hervorden.

6) Den 9. rückte Broglio vor Minden; den 10. nahm er es ein.

sich hinter unzugängliche Moräste; er will die Belagerung von Lippstadt decken, welches der Herzog eben retten will, der sich bei Petershagen, auch am linken Ufer des Flusses, gegenüber lagert.

Contades stand hinter seinen Sümpfen, rechts von der Weser und von Minden, links von einer schmalen, hohen Bergkette gedeckt, jenseits deren bei Gohfeld der Herzog von Brissac den Rücken und die Zufuhr schirmte; Armentières sollte, ehe ein großer Schlag erfolge, Lippstadt nehmen, wie er Münster weggenommen.

Ferdinand wünschte des Feindes Macht aus seiner sehr vortheilhaften Stellung hervor zu locken; drum schickt er seinen Neffen, den Erbprinzen ihm in den Rücken, Brissac anzugreifen. Als Contades dies gewahrt; so steigt er — sehr erwünscht — ins Freie zum Angriff heraus. Das geschahe beim Anbruche desselben Tages, des 1. August, als Brissac bei Gohfeld [1]) angegriffen und geschlagen wurde. Ferdinand hatte bei dem verschanzten Dorfe Todtenhausen eine vortreffliche Stellung genommen und auf jeden Fall sich sorgsam vorgesehn. Bremen hatte er als sichern Haltpunkt ohne Weiteres besetzt, die feindlichen Vorräthe in Osnabrück sich angeeignet. Nun zog er einem schönern Erntetag entgegen. Trotz Lord Sakville's [2]) feigem oder neidischem Zaudern mit der englischen Reiterei, trägt er über Contades und Broglio, zu unsterblichem Ruhme bei Minden vollen Sieg davon [3]).

In Paris war man, nach kurzer, überschwänglicher Erwartung, so betroffen, daß der alte unfreiwillige Sieger von Hasten-

1) Rechts der Werre, zwei Meilen von Minden.

2) Lord George Sakville, Herzog von Dorset hatte, als der Herzog von Marlborough zu Ende des Jahres 1758 in Münster gestorben war, den englischen Oberbefehl überkommen; er wurde im März 1760 durch ein Kriegsgericht kassirt. In der Folge nahm er den Namen Germaine an, wurde 1782 zum Viscount Sakville erhoben und starb 1785. Sakville's mächtiger Anhang nahm des Herz. Ferdinand Anklage desselben sehr übel und legte seinen ferneren Unternehmungen viele Hindernisse in den Weg; s. v. Schlieffen Einige Betreffnisse ꝛc. Bd. 1. S. 31.

3) v. Schlieffen a. a. O.; Gesch. des siebenjährigen Krieges v. Generalstabe. Theil 3. S. 285 bis 320; — (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei. Theil 1. S. 104—107.

beck (wieder gegen seine Neigung) zum Heere eilen musste. Ferdinand dagegen schrieb nach London: „Wenn Marquis Granby[1]) an der Spitze der Reiterei des rechten Flügels gestanden; so sei er überzeugt, die Entscheidung dieses Tages würde noch vollständiger und glänzender ausgefallen sein." Er bekam das blaue Ordensband, einen goldenen, an Diamanten reichen Degen und 4000 Pfund als Ehrensold auf Lebenszeit. Friedrich verherrlichte den Erbprinzen, seinen Liebling durch eine Ode[2]), durch den Schwarzenadlerorden und im Dezember, als der hoffnungsvolle junge Held dem Könige 12,000 Mann zuführte, durch einen goldenen, mit Brillanten reich besetzten Degen.

Die Gebiete von Waldeck und von Paderborn wurden den Geschlagenen gesperrt, Lippstadt wurde entsetzt, Minden eingenommen: so schloss sich eine Reihe glücklicher Folgen an diese Waffenthat. Noch tritt der Herzog von Württemberg mit 12,000 Mann, als französischer Söldner auf. Broglio, jetzt Feldmarschall und Chef der ganzen französischen Armee, auch von dem Kaiser mit der Reichsfürstenwürde belohnt, entsandte ihn ins Fuldaische, aus welchem die Verbündeten den Unterhalt entnahmen. Da erscheint der Erbprinz den 30. November vor Fulda, als eben der Herzog einen Ball vorbereitete: er eilt nach dem Main zurück; der Erbprinz ihm nach und nimmt seinem Nachzuge 1200 Mann ab. Damit endete der Feldzug auf dieser Seite, weil Ferdinand dem Könige 12,000 Mann unter dem Erbprinzen zu Hülfe schicken musste.

Der Herzog Karl von Württemberg ist hier doppelt lächerlich, weil er eben[3]) in seinem seltsamen, unbegründeten Eifer gegen den König, einen Militärverdienstorden (Karlsorden) „bene merentibus", gestiftet, seine Offiziere zu um so größerem Muthe wider Friedrich und die Preußen anzureizen, wie auch Ludwig

1) John Marquis v. Granby war der älteste Sohn des Herzogs von Rutland.

2) In den Oeuvres posthumes T. 7 findet man die ernsten Gedichte des Königs aus dem siebenjährigen Kriege beisammen: p. 105 Ode à mon frère Henri vom 6. Okt. 1757; p. 115 Ode au Prince Ferdinand de Bronswic sur la retraite des François en 1758; p. 125 Ode aux Germains; p. 135 Ode au Prince héréditaire de Bronswic; p. 231 A Milord Maréchal sur la mort de son frère etc.

3) Den 11. Februar 1759.

der 15. bald nach ihm[1]) den Orden „du mérite militaire“ für die protestantischen Offiziere seiner Armee schuf, denen bisher keine solche Auszeichnung hatte zu Theil werden können, weil den katholischen Orden des h. Geistes kein tapferer Ketzer tragen durfte: sowie denn in gleicher Art in dem kaiserlichen und im französischen Heere kein evangelischer Geistlicher geduldet wurde, indem man nur die katholischen Soldaten mit Glaubenstrost versorgen wollte, während in Friedrichs Heerscharen die lutherischen, die reformirten und die katholischen Offiziere, Gemeinen und Prediger in brüderlicher Eintracht lebten[2]) und gleiche Ehre für gleiche Opfer theilten.

Aber, man genügte in Paris sich nicht: durch einen protestantischen Orden, durch eifrigere Minister[3]) und durch engere Bündnisse den Gegner zu befehden. Louvois' Befehl an den Marschall von Dûras, die Pfalz zu verwüsten[4]), wurde nach 70 Jahren der Wiederholung werth erachtet. In den zu Detmold erbeuteten Papieren des Marschalls v. Contades fanden sich nämlich auch Briefe von dem Kriegesminister Herzog von Belle-Isle[5]), der den Ope-

---

1) Den 10. März 1759.

2) Küsters Bruchstück seines Kampagnelebens. S. 178.

3) Bernis stimmte als Privatmann für den versailleser Traktat, d. h. für den Krieg, um Minister zu werden; als Minister suchte er aufrichtig, nach den wahren Bedürfnissen des Landes, auch um im Amte zu bleiben, den Frieden. Aber, Marquise Pompadour erfuhr das zeitig genug; er wurde im Nov. 1758 mit dem Kardinalshute entlassen und in das Bisthum Aix verwiesen. Sein Nachfolger Choiseul schloss alsbald, den 30. Dezember 1758, zur feierlichen Erneuerung und Verstärkung des früheren Bundes, mit Österreich das noch engere Schutz- und Trutzbündniss in Versailles; s. Wenck Codex juris gentium recentissimi. T. 3. p. 185—201; die Beitrittsakte der russischen Kaiserinn vom 7. März 1760 findet man in Koch-Schoell Histoire abregée des Traités de paix. T. 3. p. 189 ff. Hauptzweck dieses drohenden Bündnisses war: „de reduire le Roi de Prusse dans des bornes, qui ne lui permettent plus de troubler, au gré de son ambition, et de celle de l'Angleterre, la tranquillité générale et celle de ses voisins;“ s. Wenck a. a. O. p. 186.

4) Theatrum Europaeum Bd. 13. S. 708.

5) Belle-Isle starb den 26. Januar 1761.

razionsplan des französischen Heeres entworfen und dessen Befehle von den schrecklichen Schicksalen handelten, welche man den deutschen Provinzen des Königs von England zugedacht. Ferdinand machte diese Abscheulichkeiten der Welt bekannt [1]), durch welche die Kriegesdrangsale grausam muthwillig auf die schuldlosen Familien der Deutschen sollten gemehret werden.

Friedrich konnte sich diesmal keines so glänzenden Feldzuges rühmen, wie der Herzog Ferdinand ihn ausgeführet. Zwar flocht er sich, ehe er wieder das Schwert ergriff, eines der schönsten Blätter in seinen kriegerischen Ehrenkranz, durch die sogut als ganz neue Erfindung der berittenen Artillerie, wovon eine Brigade von zehn sechspfündigen Kanonen, deren Rohr 910 Pfund wog, in Landeshut, die andere in Leipzig, aus Dragonern und aus Artilleristen, gebildet wurde [2]); aber seine Unternehmungen im freien Felde waren eine Kette von Widerwärtigkeiten. Der König bediente sich des berühmten festen Lagers [3]) bei Schmottseifen oder Düringsvorwerk, zwischen Löwenberg und Liebenthal, als eines sichern Platzes zur Zuflucht im Unfalle und, zum ersten Male ganz auf Abwehr nur bedacht, — um die Österreicher von der Lausitz fern zu halten. Nun drang de Ville aus Mähren Ende März in Oberschlesien ein; Fouqué überließ ihm Neustadt und nahm zu Oppersdorf eine feste Stellung [4]). Da ging der König mit hoffnungsvol-

1) Mauvillon Geschichte Herz. Ferdinands von Braunschweig. Theil 2. S. 71.

2) Die reitende Artillerie ging nach dem Frieden ein und erst 1773 wurde in Potsdam wieder eine reitende Batterie errichtet. Österreich ahmte diese Erfindung 1778, Frankreich erst 1792 nach. Schon 1544 in der Schlacht bei Cerisolles und dann in Gustav Adolphs Heere kommt reitende Artillerie vor.

3) Friedrich ging mit der Avantgarde den 5. Jul von Landeshut über Hirschberg und Lähn nach Schmottseifen.

4) Lebensbeschreibung des Gen. Fouqué S. 193 ff.; — Büttner Mémoires etc. T. 1; wo von Fouqué's Unternehmungen im Briefwechsel mit dem Könige die Rede ist. Da es selten vorkommt, daß Friedrich seine Generale über verfehlte Entwürfe tröstet; so heben wir folgende eigenhändige Nachschrift eines Briefes, Landeshut, den 20. April 1759 heraus: „Alles kann uns nicht nach Wunsch gelingen, mein Freund; indessen muss man sein Glück suchen. Bisweilen findet man's, wenn

in Gedanken nach Neiße dem feindlichen Korps entgegen; ganz geheim; aber — die Mönche und die katholischen Priester verrieten die Unternehmungen der ketzerischen Preußen dem rechtgläubigen Generale, der sich den 1. Mai nach Ziegenhals zurückzog, als der König in Oppersdorf ankam [1]), dessen erster Zug auf die Art vergeblich gewesen war, und der nun wieder Waffenruh machte, bis Daun, beim Anmarsche der Russen gegen die märkischen Gränzen, aus Böhmen heranzog, wo er seit dem 2. Mai im Lager zwischen Schurz und Jaromirz gestanden, eben um die Bewegungen der Verbündeten näher kommen zu lassen. Jetzt kam er nach der Lausitz und setzte sich, den 6. Jul, bei Marklissa in die Nähe des Königs. Friedrich musste, indess er diesem Gegner die Spitze bot, auch die Russen beachten. Er stellt ihnen Dohna entgegen; sie aber dringen doch vor. Jetzt soll der preußische Leonidas [2]) ihnen nicht nur „Stehe stille!" gebieten, sondern sie selbst auf Posen zurückwerfen. Wedell war jüngerer Generallieutenant, als mehrere von seinen Amtsgenossen, z. B. Hülsen, welche unter seinem Befehl gehörten; darum sollte er „bei der dortigen Armee vorstellen, was ein Diktator zu der Römer Zeiten vorgestellet."

---

man es am wenigsten erwartet; aber bisweilen verlässt uns auch diese leichtsinnige Kokette plötzlich, wenn sie uns durch ihre täuschenden Lockungen an sich gezogen hat."

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 22. Man darf sich nicht wundern, wenn Friedrich durch vielfache traurige Erfahrungen zu geschärfter Wachsamkeit über den schlesischen katholischen Klerus getrieben wurde, auch wiederholentlich befahl: „daß zu geistlichen Ämtern keine Ausländer und keine andere Subjecte angenommen und bestellt werden sollen, als solche die aus Schlesien und der Grafschaft Glatz gebürtig sind"; s. die Kammerreskripte vom 18. März 1773 und 26. März 1774 (Kornsche Ediktensammlung. Bd. 14. S. 25 und S. 158) und die vom Könige vollzogene Verordnung vom 28. Januar 1778 (Kornsche Ediktensammlung. Bd. 15. S. 14), deren wesentlicher Inhalt unterm 10. August 1827 durch die breslauische königliche Regirung in ihrem Amtsblatte von Neuem bekannt gemacht und durch allerhöchste Kabinetsordre, Paretz, den 5. Okt. 1828 bestätigt worden ist; s. Beilagen. XV. Beilage 6.

2) S. Bd. 1. S. 210 unsers Werkes. Wedell hatte sich bei Leuthen aufs Neue ungemein hervorgethan.

Darüber spricht sich der König in folgendem höchst merkwürdigen Schreiben aus: „Mein lieber G. L. Graf v. Dohna! Ich habe in Erwägung der jetzigen Umstände, worinnen sich die Euch untergebene Armee befindet, für das Beste und die Wohlfahrt des Landes, und in Ansehung der pressanten Necessité, für unumgänglich nöthig erachtet, gegenwärtige Ordre an Euch und Eure Armee zu stellen, welche laut Meines Willens auf das stricteste executiret werden, und derselben die genaueste parition geleistet werden soll."

„Da ich nicht selbst wegen der hiesigen Umstände zur Dohnaischen Armée abgehen kann, um das Commando von selbiger zu übernehmen: so schicke Ich den G. L. v. Wedell mit Meiner ordre und expressen Befehl dahin ab. So lange nun die Commission dauert; so stellet er Meine Person vollkommen vor, und soll ihm von allen Generals, Generallieutenants, Generalmajors, Stabsofficiers, bis auf den gemeinsten Mann, dieselbe parition geleistet werden, als wenn ich selbst da und zugegen wäre, und habe Ich ihm ernstlich aufgegeben, den ersten, so auf sein Wort nicht sogleich Alles, was er befiehlt, executiren, und demselben mit allem Gehorsam nachleben wird, sogleich in Arrest setzen zu lassen, da ich denn wider solchen Refractaire durch ein geschwornes Kriegesrecht, als gegen einen widerspännstigen und meineidigen Officier sprechen lassen werde. Auf daß nun dieser Mein ausdrücklicher Wille und Befehl bei der ganzen Armee kund werde, so soll alles Obige bei der Parole befohlen werden. Er, der G. L. v. Wedell stellet bei der dortigen Armee vor, was ein Dictator bei der Römer Zeiten vorstellte. Also müssen alle und jede Officiers, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, ihm den schuldigen Gehorsam leisten, welcher Mir zukommt, und seine, des G. L. v. Wedell Disposizion mit Treue, Fleiß und Bravour executiren, als wenn Ich selbst zugegen wäre." Dazu eigenhändig: „Vous êtes trop malade pour Vous charger du Commandement. Vous ferez bien de Vous faire transporter ou à Berlin ou dans un endroit où Vous pourrez remettre Votre santé. Adieu" [1]).

---

1) Diesen Kabinetsbefehl und eigenhändigen Zusatz, im Lager bei Schmottseifen, den 20. Jul erlassen, haben wir entnommen aus (Königs)

Der neue Diktator wird mit einer feierlichen Anrede entlassen. „Gehe er, schloss der König, Ich befehle Ihm die Russen anzugreifen, wo Er sie findet, sie zu schlagen und ihre Vereinigung mit den Österreichern zu hindern" [1]). Wedell trifft unter den misslichsten Verhältnissen bei Züllichau ein, als Soltikof, der neue russische Oberbefehlshaber [2]), aus seinem Lager bei Babimost noch während der Nacht den preußischen linken Flügel umgeht, und sich bei Palzig aufstellt, um mit Daun sich zu vereinigen. So hatte der Feind das Defilé von Kay im Rücken des preußischen Lagers besetzt, ohne daß man es wusste. Als Wedell nun des Gegners Stellung kennen lernen will; so findet er nur den Nachzug auf der Straße nach Krossen zu. Alsbald bricht er mit seinen 26,000 Preußen

---

Militärischem Pantheon. Neue Aufl. Berlin bei Wever. 1797. 4. Theil. S. 191 ff.

1) v. Retzow Charakteristik. 2. Theil 2. verm. Aufl., S. 88. Als Wedell dem Könige meldete, wie er mit dem zu seiner Einholung ihm entgegengeschickten Detaschement einen Trupp fouragirender Russen zerstreut und gefangen genommen; so antwortete Friedrich ihm: „Ihr seid bei der Armee angekommen, wie es einem General geziemt, nämlich mit Gefangenen." Dazu die eigenhändigen Worte des Monarchen: „Instruction 1) Alle Wagen sofort von der Armee abzuschaffen und es auf den hiesigen Fuß, der dem General Wedell bekannt ist, zu halten; 2) für das Brod zu sorgen und solches aus Glogau oder Cüstrin beizuschaffen; 3) auf scharfen Gehorsam zu halten; 4) den Officiers bei Cassation das Lamentiren und niederträchtige Reden zu untersagen; 5) zu schimpfen auf diejenigen, die des Feindes Stärke bei allen Gelegenheiten zu groß ausschreien; 6) den Feind erstlich durch eine gute Position aufzuhalten; 7) alsdann nach meiner Manier zu attaquiren; 8) sollte, davor Gott sei, die Armee geschlagen werden, sich zu setzen, wo der Feind eindringen will, oder hinter Frankfurt, Krossen oder bei der Festung Glogau; 9) diejenigen Officiers, so Lacheteten begehen, sofort vors Kriegsrecht zu setzen; 10) die leichten Truppen durch unsere Husaren, Dragoner ꝛc. in Respekt zu halten; 11) Mannszucht und strengen Gehorsam bei der Armee zu erhalten; 12) Mich bei Seiner Ankunft gleich von Allem zu benachrichtigen"; Geschichte des siebenjährigen Krieges vom Generalstabe Theil 3. S. 58.

2) Soltikof übernahm die Armee im Lager bei Babimost; Fermor blieb mit treuem Rath gewärtig, auch als an Soltikof's Stelle Butturlin am 4. Nov. 1760 zu Arendswalde in der Neumark an die Spitze der Russen trat.

auf und bekämpfet, ohne Glück, den an Macht und Stellung überlegenen Feind. Er wird geschlagen, büßt beinahe den dritten Theil des Heeres ein[1]), und muss zurück. Die Russen wollten, wie bei Großjägersdorf und dann bei Kunersdorf, den Sieg nicht nutzen. Sie gehn nach Krossen weiter, um in Frankfurt die Verbündeten zu treffen. So steht dem Könige das Äußerste bevor; alle seine Plane sind vereitelt: auch ist sein Haus bestellt[2]), und wenn die Wellen über ihm zusammenschlagen; so geht er ehrenvoll im Sturme unter. Doch ringt er in der Noth, wie sichs gebührt.

Fouqué hat bei Landeshut 10,000 Mann gegen de Ville mit 20,000; den 40,000 Preußen bei Schmottseifen stehn 70,000 unter Daun bei Marklissa gegenüber; — auch Dresden soll mit Wenigem gehütet werden: doch schwebte die Mark Brandenburg in größter Noth. Dahin will der König. Er ruft seinen Bruder Heinrich mit 16 Bataillonen und mit 25 Eskadronen nach Sagan, fügt den Prinzen von Württemberg mit 6 Bataillonen und mit 15 Eskadronen hinzu, seine Stelle zu vertreten. Den 28. Jul kommt Heinrich in Schmottseifen an; Friedrich Tages drauf in Sagan, wo er seinen Heereszug versammelt, zum Aufbruch nach der Mark. Er fügt dem Korps von Hadik bei Guben einigen Schaden zu[3]); zieht Wedell bei Müllrose an sich[4]); la-

---

1) Über den in dieser Schlacht bei Kay (auch bei Palzig und bei Züllichau genannt) gefallenen Gen. v. Wobersnow s. v. Retzow a. a. O. S. 96 und Geschichte des siebenjährigen Krieges vom Generalstabe Theil 3. S. 58. Friedrich's Briefwechsel mit Wobersnow findet man im „Militär-Wochenblatt. 11. Jahrg. Berlin bei Mittler 1826. Nr. 533.

2) Was Friedrich auf den Fall seines Todes so sorgfältig und weise verordnet, s. Bd. 1. S. 449 f. unsers Werks.

3) Den 3. August.

4) Den 4. August. Tages vorher schrieb der König an den Kabinetsminister Grafen Finckenstein aus Beeskow: „Je viens d'arriver après des cruelles et terribles marches. Je suis très fatigué. Voilà six nuits que je n'ai pas fermé l'oeuil. Adieu"; s. Cosmar und Klaproth Statsrath S. 58. Den 8. an Denselben: „J'ai beaucoup d'arrangemens à prendre, je trouve de grandes difficultés à surmonter et il faut sauver la patrie, non pas le perdre, je dois plus pru-

zert zwischen Boossen und Wulkow und nimmt hier Finck aus Sachsen mit Verstärkung auf [1]). Den 11. August geht der König mit seiner ganzen Macht bei Reitwen, zwischen Lebus und Küstrin, über die Oder und übernachtet unter freiem Himmel bei Bischofssee, stark 48,000 Mann [2]).

Gleichzeitig war auch Loudon's Korps daher gezogen, und hatte, mit Glück und klug geführt, die Bundesfreunde den 3. bei Frankfurt erreicht. Beide verschanzten sich am rechten Oderufer. Soltikof stand dicht bei Kunersdorf, das Gesicht nach Frankfurt, den linken Flügel auf die Judenberge gestellt, den rechten an den Bäckergrund gelehnt; an den linken Flügel gränzte Loudon's Lager: beide, durch Natur und Kunst sehr wohl verwahrt.

Soltikof's Heere gegenüber stellte Friedrich sich in Schlachtordnung; seinen rechten Flügel lehnte er an Trettin, den linken an Bischofssee; Finck mit der sogenannten Nachhut von 8 Bataillonen und 33 Schwadronen, lagerte vor den Linien auf Höhen, welche dem Feinde die preußischen Bewegungen verdeckten. Bloß ein sumpfiger Bach, das Hünerfließ, trennte beide Heere.

Soltikof, besorgt für seinen Rücken, änderte die Fronte: stellt seinen rechten Flügel auf die Judenberge, den linken auf die Mühlberge, und verschanzt sich immer mehr. Loudon war, am Fuß der Judenberge, für den Fall der Noth bereit.

So fand Friedrich seinen Feind beim Anblick auf den Höhen von Trettin [3]). Die linke Flanke desselben schien dem An-

---

dent et plus entreprenant que jamais, enfin je ferai et entreprendrai tout ce que je croirai faisable et possible. Avec cela je me trouve dans la necessité de me hâter pour prevenir les desseins que Hadik pourroit avoir sur Berlin. Adieu mon cher, ou vous chanterez un de profundis ou un Te Deum dans peu.“ a. a. O.

1) Die traf den 10. ein. Nun war Sachsen, bis auf Schmettau in Dresden, fast von Preußen leer.

2) Nach Gaudi's Tagebuche bestand des Königs Armee aus 63 Bataillonen und 106 Schwadronen; 10 Bat. und 8 Schw. blieben unter Gen. Wunsch bei Frankfurt, an der Oder stehen; also kamen 53 Bat. und 98 Schw. (48,000 Mann) zur Schlacht gegen die 70,000 des verbündeten Heeres.

3) Der König litt so großen Durst bei dieser Gelegenheit, daß er Wasser

griff am geeignetsten; also will er's Tages drauf, den 12. wagen.

Zwei Uhr Morgens bricht der König auf; nicht gerade aus, wo ungünstige Wege und der Russen gefahrvolleste Seite entgegen standen. Er zog es vor, das Hünerfließ hinauf zu gehen und die Straße nach Reppen einzuschlagen, vonwo ein anderer Weg durch die Neuendorfer Haide auf eine Anhöhe führt, die im Munde des Volks Pechstange heißt. Hier bilden sich die Preußen in drei Linien zu Fuß und zwei zu Pferde, während Finck mit seinen Batterien auf die russische Sternschanze ein solches Feuer macht, daß er Soltikofs Aufmerksamkeit ganz einnimmt.

So gewann der König 11 Uhr Morgens, unter schwüler Sommerhitze, welche die Strapazen des unerwartet weiten Wegs [1]) verdoppelt hatte, den Saum des Waldes unvermerkt. Alsbald wurden auf zwei Hügeln große Batterien gegen des Feindes Rechte aufgeführt. Nun rückte General v. Schenkendorf mit 8 Bataillonen, im Schutz von 60 Feuerschlünden voraus und nahm die russische Verschanzung. Das Heer folgte, stürmte alle Festen und trieb das standhafte russische Fußvolk unter entsetzlichem Blutvergießen bis an den Kirchhof von Kunersdorf, welchen Friedrichs linker Flügel mit Mühe nahm.

Finck war nun auch schon mit den übrigen Truppen vereinigt: sieben Redouten, der Kirchhof, der Spitzberg, Kuhgrund, sammt 180 Kanonen waren genommen; der Feind hatte viele Menschen verloren und war in großer Verwirrung. Es ist Abends sechs Uhr. Kuriere fliegen nach Berlin [2]) und Breslau. Das Geschick des Tages scheint erfüllt zu sein; bloß durch den Heldenmuth des

---

begehrte; ein armer Einwohner von Trettin brachte ihm einen Krug frisches Quellwasser und erhielt dafür einen Thaler zum Geschenke. Kriele Beschreibung der Schlacht bei Kunersdorf. S. 19.

1) v. Retzow a. a. O. S. 103 f.; — dagegen (Gebhard) Vertheidigung Friedrichs des Gr. S. 68 ff.

2) Welchen Eindruck die fünf Kuriere vom Schlachtfelde von Kunersdorf, bald Glück, bald Unglück meldend, in Berlin erregt, erzält Sulzer in einem Briefe an Gleim vom 18. August 1759 ausnehmend schön zur Ehre der Berliner; s. Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner. Zürich 1804. S. 316.

Fußvolks, welches nicht die unerhörte Blutarbeit, nicht die heiße Sonne zurückgehalten.

Friedrich genügt sich nicht. Vernichten, nicht besiegen will er den Russen, der die Nacht in seiner letzten Schanze auf den Judenbergen Zuflucht sucht. Auch *die* soll ihm entrissen werden. Der König zieht die Reiterei vom linken Flügel, auch die Kanonen heran, und seine Generale, auch Finck, rathen mit Erschöpfung der Truppen, mit der abschreckenden Lage der Dinge vergebens ab: sein Verhängniss reißt ihn fort. Denn, nun tritt den erschöpften Preußen *Loudon* aus dem *holen Grunde*, seitdem der *Loudons-Grund* genannt, wo er bisher verdeckt als Nachhut sich gehalten, in den Weg; auch die zähen Russen raffen noch einmal die letzte Kraft zusammen: und — Friedrichs Stern erbleicht. Sein unerschrockenes Fußvolk war von des Feindes letzter Batterie der Judenberge nur 150 Schritt entfernt gewesen; da kam die frische Kraft der Österreicher ihm entgegen; Loudon ladet die Geschütze und zerstreut die Preußen. Alle wiederholte Angriffe sind vergebens; sie ermatten und gerathen vor des Feindes Reiterei in gränzenlose Fluchtverwirrung. Der König hielt im Feuer ohne Wanken, das ungetreue Glück zu fesseln. Die Getreuen fallen rings herum; tödtlich getroffen werden die Flügeladjutanten v. Cocceji und v. Wendessen; ihm selbst wurde sein brauner Engländer, der *Vogel*, unter dem Leibe so schwer verwundet, daß er absitzen musste; er bestieg ein anderes Ross, einen Fuchs; auch der wurde unbrauchbar geschossen; ein zweites Reservepferd, der *Brillant*, ein Schimmel und auch ein Engländer, war durch das viele Schießen so wild geworden, daß er zurück geritten werden musste. Da nahm der König des Flügeladjutanten Hauptmanns v. Götzen eigenes Pferd, den „*kleinen Schimmel*" an[1]); in demselben Augenblicke schlug ihm eine Flintenkugel das goldene Etui in der Tasche zusammen. Jetzt bat der Generaladjutant Oberst v. Krusemark, sammt dem übrigen Gefolge, den Monarchen: den allzugefährlichen Ort zu verlassen. Friedrich aber sagte: „Wir müssen hier Alles versuchen, um die Bataille zu gewinnen, und ich muss

---

1) Über diese Pferde s. Bd. 1. S. 416 unsers Werks.

hier so gut wie jeder Andere, meine Schuldigkeit thun!" [1]). — Vergebens. Die Niederlage war so entschieden, daß der König selbst der russischen leichten Reiterei in die Hände gefallen wäre, wenn ihn nicht der Rittmeister Joachim Bernhard v. Prittwitz [2]), von Zietens Regiment, mit etwa hundert Mann seiner besten Husaren, beim Retiriren durch einen Holweg, noch glücklich gerettet hätte [3]); eine schöne That, des Namens der Leibhusaren [4]) würdig. Die Trümmer des Heeres, welche Friedrich mit einer, von dem Fußregiment Lestwitz behaupteten Batterie gedeckt, war schon in das Lager vom vorigen Abend zurückgekehrt [5]). Die Bestürzung der Truppen war so groß, daß bei dem bloßen Geräusche der Kasaken das Fußvolk auf tausend Schritt weit flohe, ehe man es anhalten konnte [6]). Der König übernachtet in der fürchterlichsten

---

1) Nachricht des Gen. v. Götzen im Anhange zu v. Archenholtz' Gesch. des siebenjähr. Kr. Ausgabe von 1789 S. 306. Auch über die Schlacht bei Kunersdorf selbst findet man Nachrichten vom Gen. v. Götzen im Militärwochenblatt. 12. Jahrg. 1827. S. 3773.

2) 1793 als General der Kavallerie gestorben. Wie der König seine entschlossene Heldenthat belohnt, wird unten bemerkt werden.

3) Oeuvres posth. T. 4. p. 36: „le Roi se retira le dernier, et il auroit été pris par les ennemis, si Mr. de Prittwitz ne les eût attaqués avec 100 housards, pour lui donner le temps de repasser le défilé."

4) Diesen Namen führt das Regiment seit 1739; s. Stammliste für 1806 S. 254. Die Lebensbeschreibung Hans Joachims von Zieten der Frau v. Blumenthal. 2. Aufl. Berlin bei Himburg 1800 ist zugleich eine Geschichte des Regiments von Zieten und giebt überall, z. B. S. 267 den Beweis, daß Friedrich seine Leibhusaren auf Märschen gerne zur Begleitung hatte.

5) „Elegie auf dem Schlachtfelde bei Kunersdorf" von Tiedge (Poetische Werke. Halle 1826.). — Friedrich der Große, oder die Schlacht bei Kunersdorf; ein dramatisches Charaktergemälde in 5 Akten, von J. Gründler. Glogau 1826. 142 S. 8.

6) Oeuvres posth. T. 4. p. 37. „Nie, sagt v. Tempelhoff Theil 3. S. 193, als Augenzeuge, „Nie habe ich die preußische Armee in einem solchen Zustande gesehen." — Außer den von uns häufig schon genannten allgemeinen Schriften über die Geschichte des siebenjährigen Krieges, ist hier zu merken: 1) die „Ausführliche und zuverlässige historisch-militärische Beschreibung der Schlacht bei Kunersdorf und Frank-

Stimmung seiner Seele in dem Dorfe Ötscher bei Göritz auf Stroh in einem, von dem Feinde verödeten Bauernhause. Er glaubt nicht, daß noch Rettung möglich sei: aber, mit ruhigem Bewusstsein widmet er die — anscheinend letzten Augenblicke „als erster Diener des Stats" dem Vaterlande, und als Mensch der Freundschaft. Eigenhändig schreibt er eine „Instruction vohr den General Finck." „Der General Fink Krigt eine Schwehre Comission, die Unglükliche Armée So ich ihm übergebe, ist nicht mehr im Stande mit die Russen zu Schlagen, Hadek wirdt nach Berlin Eillen villeicht Laudon auch, Gehet der General Fink dieße beide nach So kommen die Rußen ihm in Rüken, bleibt er an der Oder Stehen So krigt er den Hadek dißSeit, indeßen So glaube das wen Laudon nach Berlin wolte Solchen könte er unterwegens attquiren und Schlagen Solches wohr es guht gehet gibt dem unglük einen anstandt und hält die sachen auf, Zeit gewonnen ist Sehr vihl bei dießen Desperaten umstände, die Zeitunge aus Torgau und Dresden wirdt ihm Cöper mein Segreter geben, er mus Meinen Bruder den ich Generalissimus bei der Armée Declariret von allen berichten, dießes unglük gantz wiederherzustellen gehet nicht an, indeßen was mein Bruder befehlen wirdt das mus geschehen, an meine Neveü mus die Armée Schwehren."

„Dießes ist der eintzige raht den ich bei denen unglüklichen umbständen im Stande zu geben bin, hette ich noch resourssen So wehre ich darbei geblieben. Friedrich" [1]).

---

furt; mit beigefügtem genauen Situazionsplane, nebst verschiedenen Nachrichten der Schicksale Frankfurts und der umliegenden Gegend in damaliger Zeit." Gesammelt und herausgegeben von Johann Ludwig Kriele [1]), Prediger zu Kunersdorf. Berlin bei Maurer 1801. 172 S. gr. 8. 2) (General v. Müffling) Widersprüche in den gedruckten und handschriftlichen Relazionen über die Schlacht von Kunersdorf. Eine Vorlesung. Nebst einer Aufnahme des Schlachtfeldes im Maßstabe von $\frac{1}{25000}$. im Militärwochenblatt. Zwölfter Jahrg. 1827. Berlin, bei Mittler S. 3573—3601. Von gedruckten Relationen sind Tempelhoff, Friedrich 2., Kriele und die österr. Berichte; von ungedruckten das schätzbare Gaudi'sche Journal gemeint, über welches hier S. 3588 Auskunft gegeben wird.

1) Diplomatisch genau nach der Urschrift abgedruckt. Mit diesem Hand-

1) Starb als Prediger in Frankfurt den 17. Dez. 1828, 75 J. 11 Monat alt.

Darauf folgendes Lebewohl auf Immer an Finckenstein: „J'ai attaqué ce matin à onze heures l'ennemi. Nous les avons poussé au cimetière de Juifs [1]) auprès de Francfort, toutes mes trouppes ont donné et ont fait des prodiges, mais ce cimetière nous a fait perdre un prodigieux monde, nos gens se sont mis en confusion, je les ai raillié trois fois; à la fin j'ai pensé être pris moi-même et j'ai été obligé de ceder le champ de bataille. Mon habit est criblé de coups, j'ai deux chevaux tué, mon malheur est de vivre encore; notre perte est très considérable. D'une armée de 48,000 hommes je n'ai pas 3000 dans le moment que je parle, tout fuit [2]), et je ne suis plus maitre de mes gens; on fera bien à Berlin de penser à sa sureté. C'est un cruel revers; je n'y survivrai pas; les suites de l'affaire seront pire que l'affaire même. Je n'ai plus de ressource et à ne point mentir, je crois tout perdu. Je ne survivrai point à la perte de ma Patrie. Adieu pour jamais. Federic" [3]). — Auch hieß es bei der ersten Bestürzung in Berlin, man wisse nicht, wo der König sei [4]). Aber — die Russen versäumten, wie Friedrich

---

schreiben vergleiche den merkwürdigen Befehl des Königs an den Grafen Schmettau, Reitwen, den 14. August 1759, im Urkundenbuche zu diesem 2. Bande.

1) Der König verwechselt hier, wie in den Oeuvres posthumes. T. 4. p. 33 und 35 und in dem auf frischer That verfassten Schlachtberichte (Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 5. S. 880) den Judenkirchhof mit den Judenbergen. Auf dem Judenkirchhofe, dem westlichen Abhange der Judenberge ist gar nicht gekämpft worden.

2) v. Tempelhoff sagt Theil 3. S. 194: er habe ein Schreiben von Soltikof gesehen, in welchem er den russischen Verlust allein über 16,000 Mann ansetzt, mit dem Zusatze: „Ew. Majestät werden sich darüber nicht wundern, Sie wissen, daß der König von Preußen seine Niederlagen allemal sehr theuer verkauft." Auch sagte er nach der Schlacht: „Wenn ich noch einen solchen Sieg erfechte, so werde ich mit einem Stabe in der Hand allein die Nachricht davon nach Petersburg bringen müssen."

3) Klaproth und Cosmar Statsrath S. 58.

4) (Gebhard) Vertheidigung Friedrich's des Gr. S. 74.

selbst sagt, ihm den Gnadenstoß zu geben[1]). Sie rathschlagten in einem Bauerhause, ob sie den besiegten Preußen nachsetzen sollten? Sie fingen dabei tapfer an zu zechen[2]) und — des Königs zu vergessen, welcher am andern Morgen ruhig bei Göritz über die Oder in das alte Lager von Reitwen zog, wo sich auch Gen. v. Wunsch einfand, der am vorigen Tage auf den Fall der Niederlage des Feindes ihm den Rückzug an der Brücke zu Frankfurt abgeschnitten, diese Stadt[3]) selbst mit seinem Freiregimente eingenommen, auch Gefangene gemacht und dann bescheiden abgezogen war.

Auch die deutsche Muse beweinte an diesem heißen Tage einen Liebling, den tugendhaften Frühlingssänger, der an seinen Wunden in Frankfurt starb und von den russischen Behörden, dem menschenfreundlichen Kommandanten Obersten v. Chettnof und dem Platzmajor v. Stackelberg, ehrenvoll begraben wurde; Oberst v. Bülow, Chef eines russischen leichten Dragonerregiments nahm den eigenen Degen von der Seite, den Sarg zu schmücken: „damit ein so würdiger Offizier nicht ohne dieses Ehrenzeichen begraben werde“ [4]).

---

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 38: „il n'auroit dépendu que des ennemis de terminer la guerre; ils n'avoient qu'à donner le coup de grâce.“

2) Gebhard a. a. O. S. 73.

3) Frankfurt litt damals und 1760 viel; aber Friedrich vergütete auf die landesväterlichste Weise den Schaden, selbst noch während des Krieges; s. Hausen's Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt. Frankfurt 1800. 8. S. 198 bis 209.

4) Major Ewald Christian v. Kleist, den 3. März 1715 zu Zeblin in Hinter-Pommern geboren, starb den 24. August 1759 und wurde den 26. begraben. Sein Frühling erschien zuerst 1749 in 8. mit lateinischen Buchstaben. In seiner Ode an die preußische Armee vom März 1757 singt er:

„Auch ich, ich werde noch — vergönn' es mir, o Himmel! —
Einher vor wenig Helden ziehn.
Ich seh' dich, stolzer Feind! den kleinen Haufen fliehn,
Und find' Ehr' oder Tod im rasenden Getümmel.“ —

Sein Cissides und Paches schließt:

„Der Tod für's Vaterland ist ewiger Verehrung werth. — Wie gern sterb' ich ihn auch,
Den edlen Tod, wenn mein Verhängniß ruft!“

Der König hatte den Adjutanten des Herzogs Ferdinand, einen Grafen Dohna, im Lager bei Booßen mit der fröhlichen Meldung von dem Siege bei Minden empfangen und gesagt: „Weil ich im Begriff bin, die Russen anzugreifen; so bleiben Sie so lange hier, bis ich Ihnen das Gegenkompliment mitgeben kann." Jetzt entließ er ihn mit den Worten: „Es thut mir leid, daß die Antwort auf eine so gute Botschaft nicht besser hat gerathen wollen. Wenn Sie aber auf Ihrem Rückwege noch gut durchkommen und Daun nicht schon in Berlin, und Contades in Magdeburg finden; so können Sie dem Herzog Ferdinand von mir versichern, daß nicht viel verloren ist" [1]).

Ganz Europa war — wie Friedrich selbst — darauf gespannt, was sein Schicksal sein werde. Der Umsturz seines Reiches schien unvermeidlich: ohne Heer, ohne Geschütz, von siegreichen Feinden rings umgränzt, fehlte jetzt fast alles Licht in seinem äußern Leben. Auch scheint jede Rettung abgeschnitten. Aber, dem Kühnen steht der Himmel bei: die Mannschaft wird ergänzt, Kanonen finden sich zusammen; die Zwietracht scheidet Daun und Soltikof [2]); Prinz Heinrich weiß sich in Verbindung mit dem Könige zu erhalten, der durch den meisterhaften Marsch von Waldau über Lübben, Kottbus, Forste gegen Sagan den Russen den Vorsprung nach Schlesien abgewinnt [3]) und sich — erlöst.

Die Vereinigung der russischen und der österreichischen Waffen war so lange das Ziel der verbündeten Mächte gewesen; was Wunder, wenn die beiden Kaiserhöfe mit Zuversicht erwarteten,

---

Bernhard Rode, welcher die St. Marien= und St. Petri=Kirche mit Gemälden von seiner Kunst beschenkte; widmete 1759 auch der Garnisonkirche in Berlin „mit Genehmhaltung des Königs" Denkgemälde auf Schwerin, Winterfeldt, Keith — und Kleist; und die Freimaurerloge in Frankfurt errichtete 1778, unter Anführung des Herzogs Leopold von Braunschweig, auf seiner Grabstätte einen dreiseitigen Obelisken. Über Kleist's Leben siehe die Vorreden zu seinen Gedichten und Pauli Allgemeine Preußische Personalchronik. Berlin bei Enslin 1820. S. 153 ff.

1) v. Tempelhoff. Theil 3. S. 198.

2) Über Soltikof's und Daun's Eifersucht s. Mont=Alembert a. a. O.

3) v. Cogniazo Theil 3. S. 81.

daß Friedrich und sein Heer nun müssten zerdrückt werden. Dieser hoffnungsvollen Erwartung entsprachen die Belohnungen: Louden wurde zum Generalfeldzeugmeister erhoben; Soltikof zum Marschall; jeder russische Soldat bekam halbjährigen Sold und eine schöne Denkmünze[1]) zur Belohnung; auch sollte er künftig vom Schanzen und von aller andern schweren Arbeit gänzlich verschont werden[2]). Aber, diese Ehrenzeichen blieben unfruchtbar, wie Daun's römischer Degen. Friedrich spendet dem Soldaten keine Medaillen, den Offizieren immer weniger Orden bei immer größerer Gefahr; der General hatte (weil Heinrich nicht Feldmarschall werden konnte?) zu den höchsten Graden wenig Hoffnung: aber — auch ihr König wollte nur den Ruhm, die Verschwörung gegen Preußen zu besiegen. Drei Tage war er auf den Höhen von Reitwen im Lager stehen geblieben. Als die Mächtigen ihm Erholung gönnten, blieb er noch drei Tage still bei Madelitz li... und machte sich darauf in Fürstenwalde zum Herrn der Spree[3]); eine wichtige Sache: aber — noch ist die Drohung groß: die Reichsarmee hat ganz Sachsen eingenommen und gefährdet Dresden, wie Berlin, wohin auch Hadik wollte, indess Soltikof den König hemmte, der aber eher den letzten Mann dran setzen und selbst mit den Waffen in der Hand vollenden musste, ehe er dies Palladium den Feinden überließ. Noch kommt Daun, da er die Straße sicher weiß, von Lauban über Priebus und lagert sich bei Triebel[4]), nachdem er sich bei Guben mit Soltikof besprochen. Prinz Heinrich konnte ihn durch offenen Angriff und durch Schlachten nicht mehr halten; aber

---

1) Eine Abbildung und Beschreibung dieser Denkmünze findet man bei Kriele S. 160—162.

2) a. a. O. S. 162.

3) Nach der Schlacht bei Kunersdorf sammelte die Armee des Königs sich unweit Bischofssee und marschirte zum Theil die Nacht noch über die Schiffbrücke bei Reitwen; blieb hier den 14. und 15. im Lager stehen; den 16. marschirte der König in zwei Kolonnen nach Madelitz, wo er den 17. und 18. ruhig stehen blieb; den 19. Lager bei Fürstenwalde, wo Tages drauf Gen. v. Kleist mit den 5000 Mann eintraf, die bisher gegen die Schweden gestanden; den 30. Lager zwischen Beeskow und dem Dorfe Borne; den 31. nach Waldow.

4) Den 29. August.

er wandte ihn doch nach Bautzen um, indem er in seinem Rücken mit großer Thätigkeit die Zufuhr abschnitt und die Magazine nahm [1]); sodaß, wenn Dresden nicht vor der Belagerung sich ergeben hätte, die Kaiserlichen bis nach Böhmen hätten ziehen müssen.

Als Daun umkehrte, da verließen auch die Russen ihre Stellung bei Frankfurt und lagerten sich bei Lieberose. Friedrich folgte ihnen über Beeskow; dann ging er nach Waldow in eine vortheilhafte, durch Sümpfe gedeckte Stellung, wodurch er den Russen die Zufuhr von Lübben und den benachbarten Orten abschnitt. Hadik mied des Königs Nähe; Soltikof und Daun dachten beide, aus verschiedenen Gründen, an keine entscheidende Unternehmung: jeder gönnte dem andern die Ehre lieber, als sich selbst: die Österreicher machten gar in ihrer Thatenlosigkeit unbillige Forderungen [2]).

Als Friedrich ganz Sachsen bis auf Dresden, Leipzig, Torgau und Wittenberg von Truppen entblößt hatte, um sich gegen die Russen zu verstärken; da hatte sich das Reichsheer [3]) thätig bewiesen, das Kurfürstenthum wieder zu erobern: Leipzig, Wittenberg und Torgau hatte es schon eingenommen: nur Dresden fehlte ihm noch, welches eben nun bedroht war und, wo irgend möglich, noch gerettet werden sollte.

Graf Schmettau, der sich schon einmal durch Entschlossenheit in drohender Gefahr hervorgethan, verließ diesmal die Neustadt [4]) und schränkte sich, zu um so kräftigerer Vertheidigung, auf die am linken Elbufer gelegene Altstadt ein. Nun schrieb ihm aber der König, zwei Tage nach der Schlacht von Kunersdorf, daß er ihm keine Hülfe senden könne und daß, wenn Dresden sich gegen die Österreicher nicht sollte behaupten lassen, ein freier Abzug der Garnison mit Kassen, Magazinen, Lazarethen und mit allem preußischen Eigenthume wünschenswürdig sei" [5]). Diese Nachricht versetzte den

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 42; v. Cogniazo Theil 3. S. 81.

2) v. Cogniazo Theil 3. S. 106 ff. und, über das Verhältniß zwischen den Russen und Österreichern, das anziehende Werk von Mont-Alembert.

3) Befehligt von Friedrich Pfalzgraf von Zweibrück.

4) Den 26. August.

5) S. Urkundenbuch zum 2. Bande, Friedrich's Brief an Schmettau, Reit-

sonst ausgezeichneten Kommandanten in eine bedenkliche Lage, in welcher die Kriegeskasse ihm das Wichtigere erschien. Nun erholte sich der König aber nach der unglücklichen Schlacht so rasch von seiner Hülflosigkeit, daß er selbst an Sachsen wieder mit Hoffnung denken konnte. Das schrieb er dem Grafen Schmettau den 25. August in Fürstenwalde, mit dem Zusatze, daß er ihm den wichtigsten Dienst leisten werde, wenn er ihm Dresden in der gegenwärtigen Krisis erhalte [1]). Wirklich eilten zwei bewährte Männer ihm zu Hülfe: der G. L. v. Finck, welcher kürzlich bei der Sammlung des geschlagenen Heeres so viel Einsicht und Eifer bewiesen, daß der König von ihm sagte: er werde einst ein zweiter Türenne werden; schmeichelhafter war es, daß Friedrich ihm für den Fall der Noth den ganzen Oberbefehl vertraut; — G. L. v. Wunsch hatte sich seit Kurzem vom bloßen Parteigänger und Freikorpsführer zu dem Ruhme eines einsichtsvollen und raschen Feldherrn erhoben: Beide sollten den Dingen in Sachsen eine andere Wendung geben. — Leipzig hatten die Reichsvölker mit Vertrag genommen, der preußische G. M. v. Hauß war nach Wittenberg abgezogen; Torgau musste der verdienstvolle Oberst v. Wolfersdorf, nach tapferer und kluger Vertheidigung, den 15. August, an Zweibrück übergeben: er zog ehrenvoll ab; auch G. M. v. Horn bekam den 20. in Wittenberg freien Abzug. Da erschien Wunsch, und nahm den 27. Wittenberg, den 31. Torgau, den 13. September auch Leipzig wieder. Dresden sollte er mit Finck gemeinschaftlich erlösen, welcher, 9 Bataillone, 32 Schwadronen und 1200 Husaren stark, aus dem Lager von Waldow aufgebrochen war, als Hadik's Korps sich den 5. September von den Russen getrennt hatte, um in Sachsen sich mit dem Reichsheer gegen Dresden zu vereinigen. Diese Vereinigung zu hindern war unmöglich gewesen, aber Finck

---

wen, den 14. August 1759. Dieser Brief traf, nach Schmettau's Leben S. 421 spät Abends den 27. durch den Spion in Dresden ein. — Nach Schmettau's Leben S. 435 hatte der König in Dresden Montirungsstücke für 35,000 Mann, 5,600,000 Thaler an barem Gelde und das ganze Proviantfuhrwesen.

1) Diesen Brief hat Schmettau, nach seiner Lebensgeschichte S. 436, erst den 5. September ganz früh durch einen Spion erhalten, nachdem die Thore schon von dem Feinde besetzt waren.

war dem Feinde immer zur Seite geblieben. Nun erfuhren beide Generale: Schmettau habe zwar den 4. Abends neun Uhr schon kapitulirt; aber er befinde sich noch in der Altstadt Dresden, weil die ihm zugesagten etlichen hundert Vorspannwagen nicht geliefert seien. Das gab Aussicht auf ein gutes Ende, weil die neustädtischen Werke an der Elbe von der Altstadt keinen Schutz erhalten könnten, sondern leicht wegzunehmen sein würden. Finck gab dem Grafen Schmettau durch einen sichern Spion davon Nachricht, mit dem Ersuchen, seinen Ausmarsch möglichst zu verzögern; aber er erfuhr den 9. in Großenhain [1]) durch seinen Spion, daß Schmettau zwar den Brief empfangen, aber, über die Annäherung des Finckschen Korps wenig erfreut gewesen. Auch erschien hier ein österreichischer Offizier sammt einem Trompeter auf den Vorposten mit der Anzeige, daß Graf Schmettau heute ausmarschirt sei und diesen Tag mit der Garnison in und um Groß-Döberitz Quartier nehmen werde, und daß er eben abgeschickt sei, um auf den folgenden Tag Quartier zu machen. Kurz darauf langte auch der Hauptmann v. Collas, als Kurier an den König mit der Meldung an, daß die Garnison diesen Morgen auf das Verlangen der Österreicher ohne weiteren Anstand ausmarschirt sei und daß der Feind den Vertrag schlecht gehalten, indem er weder die versprochenen Vorspannwagen geliefert, noch die königlichen Schiffbrücken mitzunehmen gestattet. Um so mehr wunderte sich Finck, daß seine Meldung in dem Kommandanten nicht den Entschluss, in Dresden zu verbleiben, erwecket habe [2]), der sich freilich mit der schwachen und unsichern Garnison, mit der geringen Befestigung des Platzes, sowie mit dem buchstäblichen Befehle des Königs zu rechtfertigen glaubte, obgleich der Vizekommandant Oberst Hoffmann am 6. den Entschluss gehabt hatte, die feindlichen Posten wieder von der

1) Finck kam den 7. nach Ogerose, den 8. nach Ruhland, den 9. nach Großenhain.

2) Wir haben diesen Bericht einer handschriftlichen, aus sehr guter Quelle geschöpften Biographie des G. L. v. Finck S. 177 — 179 entnommen, aus welcher wir unten noch Wichtigeres mitzutheilen haben. Was sich für den Grafen Schmettau sagen lässt, findet man in dessen mehrmals schon erwähnten Lebensbeschreibung S. 407 ff.

langen Brücke zu vertreiben: Hauptmann Sydow mit der preußischen Schlosswache schützte die abgeschlossene Kapitulazion vor und folgte nicht; Hoffmann schalt und wurde von den eigenen Leuten todtgeschossen[1]). Er soll trunken gewesen sein; aber der König schrieb an Schmettau eigenhändig: „Je pense Comme Hoffmann s'il étoit ivre, il auroit été a Souhaiter que Le Gouverneur et toute La Garnisson L'ussent eté pour qu'ils ussent pensséz dememe“ [2]). So verlor Graf Schmettau auf immer Friedrich's Huld und seinen Dienst [3]). Der Schlag war für den tiefgebeugten König groß [4]); das Bedeutendste, was die Reichsarmee ihm zugefügt. Es scheint, als hätte Daun, da Soltikof und Zweibrück treu das Ihrige vollbracht, durch einen dritten Streich das Werk beenden müssen. Er, dem der ganze Krieg zunächst am Herzen lag, wagt nichts und zaudert bloß. Ja Friedrich durfte (bei Maxen) noch einen unerhörten Schmerz erleiden: und dennoch Herr in Sachsen bleiben, wo Finck und Wunsch, nach Schmettau's Unglück, erfolgreich viel vollführet und den Feind auf Dresden eingeschränkt.

Soltikof und Loudon wenden sich nach Schlesien [5]); Friedrich geleitet sie bis Beuthen und nöthigt sie über die Oder zurück. Sie marschiren auf Glogau längs des rechten Ufers; der König, auf dem linken, hält sie von dieser Festung ab; er geht bei Köben auch über den Oderfluss, lagert bei Sophienthal (wo Schulenburg vor

---

1) S. Schmettau's Leben S. 438 und das Urkundenbuch.

2) S. das Urkundenbuch, Brief des Königs an Schmettau, Waldow, den 11. Sept. 1759.

3) Über die schwere Ungnade s. Lebensbeschreibung des Gr. Schmettau S. 441 ff.

4) Der König an den Grafen Finckenstein, Waldow, den 15. September 1759: „Si Vous pensez que mes embarras cessent, Vous vous trompez beaucoup. Je ne puis m'expliquer d'avantage que je l'ai fait. Souvenez Vous de ce que l'année passée je Vous ai dit à Dresde. Je crains d'avoir trop bien rencontré; cependant il faut s'armer de fermeté et comme j'ai pris mon parti dans tout le cas, j'attends tranquillement les evenements qu'il plaira au hazard d'annexer.“ Cosmar und Klaproth Statsrath S. 59.

5) Den 2. Oktober; über Sommerfeld und Christianstadt.

Karl dem 12. floh [1])) und weiß das Bundesheer jenseits der Bartsch zu fesseln, bis der Hunger die Russen nach der Weichsel in die Winterlager treibt; Loudon aber zu dem beschwerlichen Entschlusse, über Krakau und Teschen nach Mähren abzuziehn.

Der König, seit Anfangs Oktober an der Fußgicht krank, lässt sich den 27. durch Soldaten des Regiments Neuwied, nach dem Städtchen Köben an der Oder tragen, und, da er Schlesien errettet hat; so lässt er die Armee unter G. L. v. Hülsen nach Sachsen ziehen, der an Friedrichs Flügeladjutanten Hauptmann v. Gaudi wesentliche Hülfe fand. Prinz Heinrich hatte mit geringen Mitteln, aber mit vieler Kunst, dem Marschall Daun große Vortheile abgewonnen [2]). Jetzt war die preußische Waffenmacht in Sachsen so bedeutend, daß die Kaiserlichen selbst für den Rest aller ihrer Vortheile, für Dresden, besorgt wurden, worauf der König allerdings es abgesehen hatte [3]), dessen Wünsche durch das Schmerzenslager nur verzögert wurden.

Friedrich traf bei seinem Heere zu Hirschstein in Sachsen an dem Tage ein [4]), an welchem Daun nach Wilsdruf sich zurückzog. Heinrich ritt dem Genesenen entgegen, zu berichten und — sein Lob zu hören: „Heinrich, sagte der König, ist der einzige General, welcher in diesem Kriege keinen Fehler gemacht hat.“ Während des Gespräches kam die Meldung von dem weiteren Rückzuge der großen kaiserlichen Armee: „Ha! ha! rief der König, sie riechen mich

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 48; — Varnhagen von Ense Biographische Denkmale 1. Theil: Graf Matthias von der Schulenburg. Berlin 1824. S. 171.

2) Als Heinrich Ende Oktober sich auf seine Magazine nach Torgau zurückzog, um Hülsen zu erwarten, suchte Daun Vortheile zu gewinnen; Wunsch und Rebentisch fielen aber den 29. Oktober bei Pretsch oder Meiro so über den Herzog von Aremberg her, daß er sich mit großem Verluste zurückziehen musste.

3) Oeuvres posth. T. 4. p. 53: „Les malheurs qu'avoit essuyés le Roi dans cette campagne, auroient été réparés en partie en reprenant Dresde. On avoit cet objet d'autant plus à coeur, que Dresde assuroit les quartiers d'hiver, et donnoit aux Autrichiens une jalousie perpétuelle pour la Bohême.“

4) Den 13. Nov.

schen; aber nun soll auch Daun der Teufel holen!" Alsbald führt er das bei Hirschstein gelagerte Korps dem Feinde nach, holt den Nachzug bei dem Dorfe Krögis ein und liefert ihm ein sehr verderbliches Gefecht [1]). Das genügt nicht. Dresden soll genommen; Daun, der in seinem sichern Posten es behütete, umgangen werden: damit er, von dem graden Wege nach Böhmen, durch's Gebirge, abgezogen und, über die Elbe zurück, den unwirthbarsten Straßen zu getrieben würde, wo in dieser rauhen Jahreszeit sein gänzliches Verderben unvermeidlich schien [2]). Heinrich, der bisher die Kaiserlichen bloß durch wohlbedachte Züge aufgehalten, hätte Daun in Frieden ziehen lassen. Er, und sein Anhang, auch G. L. Finck, war des Königs kühnem und gewagtem Unternehmen abgeneigt; und grade Finck bekam in diesem vielgewagten Unternehmen die erste Rolle. Während Oberst Kleist über Dux in Böhmen einfiel [3]), musste er, ohne mit seiner Gegenrede etwas abzuwenden, über Freiberg nach Dippoldiswalde abmarschiren und bis Maxen vordringen, hinter Daun's Lager hier eine Stellung nehmen, und den Weg nach Böhmen ihm verlegen. Der kaiserliche Marschall zieht sein Heer [4]) von Wilsdruf in den festen Posten hinter dem plauenschen Grunde, indess er dem General Finck den Baron Sincere auf der Straße nach Dippoldiswalde, General Brentano auf dem Wege nach Pirna, die Reichsarmee bei Cotta, auf der Straße nach Böhmen entgegensetzte.

Friedrich nahm das Lager bei Wilsdruf ein und schob Zieten vor bis Kesselsdorf.

Fincks Lage, ohne Rückhalt, war so misslich, daß sie Daun zu einem raschen Unternehmen, wider seine Art, vermochte. Er hält den König mit der einen Linie im Schach, marschirt mit der andern über Dippoldiswalde nach Reichardsgrimma, umgeht die

1) v. Retzow. Theil 2. S. 169.

2) v. Retzow. Theil 2. S. 171; dagegen Gebhard a. a. O. S. 74 ff.

3) Oberst v. Kleist sagte in seinem Manifeste, Grab in Böhmen, den 17. Nov. 1759, daß die Österreicher und Russen im Brandenburgischen und in Schlesien auf hohen Befehl den Einwohnern **nichts als Luft und Erde übrig lassen sollen.**

4) Den 17. Nov.

Flanke der Preußen auf der Höhe von Maxen und erobert diesen Posten, während Brentano die Mitte des Lagers angreift und das Reichsheer alle Pässe über das Rothe-Wasser, von Dohna bis nach Burkertswalde, genau besetzt hält. Das entscheidet Fincks Geschick. Aller Heldensinn verschwindet gegen den dreimal stärkeren Feind [1]). Unbedingte Ergebung des ganzen Korps, auch der Reiterei, welche unter Wunsch über Dohna hinaus dem General Brentano schon entkommen [2]), war, den 21. November bei Maxen, das unbeugsame Wort des Übermächtigen, wie es der König einst in gleicher Lage über Rutowski ausgesprochen. Nie war den Preußen solche Schmach begegnet, daß im offenen Felde 12,000 Mann [3]) mit neun Generalen [4]) sich zu Kriegsgefangenen machen ließen [5]).

1) In der Geschichte des siebenjährigen Krieges vom Generalstabe, Theil 3. S. 198 wird die Stärke aller feindlichen Korps, außer einer zahlreichen Artillerie, auf ungefähr 26,500 Mann Infanterie und 10,000 Pferde angenommen, während das preuß. Korps nur 71 Geschütze, 9 bis 10,000 Mann Infanterie und 3500 Pferde zählte.

2) Napoleon verdammt Wunsch, daß er, auf Finck's Befehl, mit der Kavallerie wieder umgekehrt. Finck, in Feindes Händen, hatte nichts mehr zu befehlen, und, so wie die Kavallerie, so hätte noch weit eher die Infanterie in der gebirgigen Gegend von Maxen während der Nacht entkommen können; — Napoleon verdammt beide preußische Generale.

3) Nach dem siebenjährigen Kriege vom Generalstabe fielen dem Sieger bei Maxen in die Hände: 9 Generale, 549 Offiziere, 10 bis 12000 Unteroffiziere und Gemeine, 71 Geschütze, 44 Munizionswagen, 4 Pauken, 24 Standarten und 96 Fahnen.

4) Die bei Maxen in Gefangenschaft gerathenen Generale waren: der G. L. v. Finck und die G. M. v. Rebentisch, v. Lindstädt, v. Mosel, v. Wunsch, v. Platen, v. Vasold, v. Bredow, v. Gersdorf. — Auf das Gesuch des G. M. v. Mosel um des Canonici Poggen Präbende, antwortet der König 1765: „Das Canonicat hat er bei Maxsen verlohren." — Der Oberst v. Lüderitz bittet, 1767, ihm die sonst genossene Gnade wieder zu accordiren; darauf schreibt der König: „ich Mache Keinen general den es an fermeté fehlet Sonst geht es mihr Wie bei breslau und bei Maxsen"; und als der gewesene General v. Vasold 1770 um Pension bittet; so antwortet der König: „auf Maxsen eine panssion assigniren." (Alle drei Antworten sind urkundlich).

5) Mein lieber General Lieutenant von Finck! Euer Schreiben vom

War Finck? war der König an dem Unerhörten schuld? Vielleicht begehrte Friedrich das Unmögliche; und — den bedauernswürdigen General trifft nur die einzige Bemerkung, daß er, ohne den entschiedenen Einklang mit der Gesinnung des Monarchen, ja, wie er am Schlusse seiner amtlichen Vertheidigung selber sagt: „mit großem Widerwillen" (dem gewissen Vorboten seiner Niederlage) so gefährlichem Befehl sich unterzogen [1]). Finck's Schicksal war in jeder Hinsicht hart. Mit 40 Jahren, durch hohe Gunst und durch persönliches Verdienst bis zum Generallieutenant rasch emporgestiegen — sah er sich nun durch Kriegsgericht vom preußischen Dienste ausgeschlossen. Er fand leicht fremde Anerkennung; aber — er überlebte seinen Schmerz nicht lange [2]).

---

21. dieses, ist Mir eingeliefert worden. Es ist bis dato ein gantz unerhörtes Exempel, daß ein Preußisches Corps das Gewehr vor seinem Feindt niedergeleget, von dergleichen Vorfall man vorhin gar keine Idee gehabt. Von der Sache selbst, muß Ich annoch Mein judicium suspendiren, weil Ich die eigentlichen Umstände, so dabey vorgegangen, noch gar nicht weiß. Ich bin Ew. wohl affect. König

Wilsdruff
den 23. Nov. 1759. (gez.) Friedrich.

1) Montazet, der den König nicht frei von Schuld spricht, sagt, als unparteiischer Augenzeuge: „Il faut convenir cependant, que dans l'exécution des ordres du Roi, Mr. de Finck fit aussi des fautes impardonnables. Ses dispositions étoient mauvaises; et il se battit mollement, quoique le nombre de ses troupes et le terrain lui permîssent encore de se bien défendre." Roux Fazillac T. 2. p. 397; — p. 398 — 406 „Détails de l'affaire qui s'est passée près de Maxen." — Friedrich sagt in den Oeuvres posthumes T. 4. p. 54: „Le Maréchal Daun détacha Mr. Brentano à Dippoldiswalda; c'étoit le signal auquel Mr. de Finck devoit se retirer. Ses ordres portoient d'attaquer tous les Corps foibles qu'il trouveroit, mais de se replier à l'approche de ceux qui lui seroient supérieurs etc. — v. Retzow Theil 2. S. 171. — Finck's Selbstvertheidigung in den Beilagen XVI. Beilage 7; — Friedrich's Briefe an Finck während dieser Expedizion im Urkundenbuch.

2) Friedrich August v. Finck, zu Strelitz in Mecklenburg, den 25. Nov. 1718 geboren, kam aus russischen Diensten den 4. Jun 1743 nach Potsdam und trat als Major und Flügeladjutant denselben Tag in Friedrich's Dienst; wie damals viele Offiziere, Flötenbläser aus Quantz' Schule; 1754 mit der einzigen reichen Tochter des Landraths v. Bug-

Daun ging nach diesem wohlgelungenen Werke in sein Lager bei Dresden zurück und fertigte den General Beck ab: das Korps des Generals v. Dierecke an der rechten Elbe gleichfalls aufzuheben; welcher aber, um Finck's Schicksal zu vermeiden, die vortheilhafte Stellung auf dem Fürstenberge bei Zaschendorf unweit Meißen räumte und in der Nacht auf das linke Ufer zurückzugehn beschloss. Der starke Eisgang hemmte das Bemühen sehr: nur ein Theil entkam; die andern 1500 wurden kriegsgefangen [1]).

24,000 Mann sind jetzt Friedrichs ganze Macht in Sachsen; dennoch behauptet er die Stellung von Wilsdruf bis Freiberg gegen Daun, zum Staunen aller Welt. Nur Dresden und ein Unbedeutendes vom meißener Kreise entbehrt er von dem ganzen Kurlande, welches zu bewahren er den Erbprinzen von Braunschweig mit 12,000 Mann so lange an sich zog, bis er, Ende Januar sein Heer ergänzt. So standen beide Theile in der ungewöhnlich rauhen Jahreszeit in großer Nähe eifersüchtig gegenüber: die Waffen ruhn; das Ungemach des Winters aber raffet viele Menschen weg. Endlich 1760, den 10 Januar gehn die Preußen in die Winterlager; Friedrich, dessen Lage nach so vielen Widerwärtigkeiten wenig sich verschlimmert findet, bringt seine Zeit in den gewohnten Sorgen und Genüssen zu Freiberg hin.

Und was ist der Erfolg so vieler Unglücksfälle, welche Preußen dieses Jahr hindurch erlitten? Der König findet sich, bis auf

---

genhagen vermält; noch vor dem Ausbruche des Krieges Oberstlieutenant; nach der Schlacht bei Kolin Oberst; noch in demselben Jahre G. M. und 1759 im Februar G. L. Nach dem Frieden zu einjähriger Festungshaft verdammt; darauf entlassen; den 7. Nov. 1764 dänischer General der Infanterie; starb den 22. Februar 1766 in Kopenhagen. Friedrich strafte ihn in seinem Unglücke mit schwerer Ungnade; als er aber seinen Tod erfuhr; so ernannte er den Bruder desselben, der 1732 geboren und seit 1762 Kompagniechef beim Herzog Ferdinandschen Regimente in Magdeburg war, außer der Reihe zum Major und versetzte ihn in das v. Rentzelsche Regiment nach Berlin, wo er 1769 starb. Wir haben diese Nachricht und, was wir sonst über Finck beigebracht haben, aus einer handschriftlichen Lebensbeschreibung des G. L. v. Finck (S. 16) entnommen, welche, wenn nicht von ihm selbst, wenigstens nach seinen eigenen Papieren gearbeitet ist.

1) Den 5. Dez. bei Meißen.

Dresden und die peenemünder Schanze, noch im Besitze aller Länder, wie im vorigen Winter. Ein erträgliches Los! Freilich, wie viele seiner Kriegsgefährten sind wieder vom Tode hingerafft, wie viele in Gefangenschaft gerathen! Seine Hülfsquellen fast versiegt. Wahrlich, für jeden minder großen Geist ein erdrückendes Bewusstsein! Friedrich kannte seine traurige Lage nur zu gut, auch wollte er sich dieselbe in kein vortheilhafteres Licht stellen, noch den günstigeren Ansichten seiner Freunde Raum gewähren. Sich aufrecht halten, mit Weisheit sorgen, daß der schwere Kampf mit Ehren ende, das blieb sein Gedanke. Aber, immer nagender an Leib und Seele wird dieses Streben, je mehr die Aussicht sich verhüllt. Davon zeugt die Unterhaltung mit den Freunden. An d'Argens schreibt der König, Reichhennersdorf, den 28. Mai 1759: „Unsere heroischen Thaten machen mir hier viel zu schaffen. Der Feind, den ich vor mir habe, ist 90,000 Mann stark, und ich kann ihm nur mit 50,000 widerstehen. Ich muss erwarten, was das Schicksal wird beschlossen haben. Meine Philosophie wird durch keinen Erfolg gestört werden. Ich sehe wohl, mein lieber Marquis, daß Sie eben so verblendet sind, wie das Publikum. In der Ferne kann zwar meine Lage einen gewissen Glanz von sich werfen; kämen Sie ihr aber näher; so würden Sie nur undurchdringlichen Dunst finden. Fast weiß ich nicht mehr, ob es ein Sans-Souci in der Welt giebt; der Ort sei, wie er wolle, für mich ist dieser Name nicht mehr schicklich. Kurz, lieber Marquis, ich bin alt, traurig, verdrüßlich, fange an grau zu werden, habe die Hälfte meiner Zähne verloren und — ich rede aufrichtig mit Ihnen, habe verloren meinen frohen Sinn, mein Feuer, meine Lebhaftigkeit. Alles dieses sind Wirkungen, nicht sowohl der Jahre, als der Sorgen. Diese Betrachtungen versetzen mich grade in den Zustand, in welchem ein Mensch sein muss, der bestimmt ist, sich auf Leben und Tod zu schlagen. Mit dieser Gleichgiltigkeit gegen das Leben kämpft man muthiger und verlässt diesen Aufenthalt ohne Bedauern" [1]. An Denselben den 22. August: „Nein, die Marter des Tantalus, die Pein des Prometheus, die Strafe des Sisyphus sind nichts im Vergleich mit Dem, was ich seit zehn

[1] Correspondance entre Frédéric II. et M. d'Argens T. 1. p. 75.

Tagen leide; der Tod ist süß gegen ein solches Leben" [1]). — An Denselben, Kottbus den 17. September: „Es läßt sich leicht sagen, lieber Marquis: man müsse den Krieg nur defensiv führen; aber die Menge meiner Feinde ist so groß, daß mich die Noth zum Angriff zwingt. Hier bin ich in einem Dreieck, wo mir die Russen zur Linken, Daun zur Rechten und die Schweden im Rücken stehen. Führen Sie doch nun einen Vertheidigungskrieg, ich bitte Sie! Gerade das Gegentheil. Bisjetzt behaupte ich mich nur dadurch, daß ich Alles angreife, was ich kann, und mir kleine Vortheile verschaffe, die ich soviel als möglich zu vervielfältigen suche" [2]). An Denselben, Wilsdruf, den 22. November: „Das Unglück, welches dem General von Finck widerfahren ist, hat mich so betäubt, daß ich mich noch nicht von meiner Bestürzung erholen kann. Dies bringt alle meine Maßregeln in Unordnung und geht mir tief in's Herz. Das Unglück, welches mein Alter verfolgt, hat mich seit meinem Marsche nach Schlesien begleitet. Solange mir's aber möglich sein wird, werde ich dagegen kämpfen. Ich schreibe Ihnen in dem ersten Augenblicke des Schmerzes; Bestürzung, Gram, Unwille, Ärgerniß nagen insgesammt an meiner Seele. Haben Sie Mitleiden mit meinem Zustande und machen Sie kein Gerede davon; denn böse Nachrichten breiten sich von selbst zeitig genug aus. Gott befohlen, lieber Marquis: Quando avrai fine il mio tormento!" [3]) („Wann werden doch meine Qualen enden!"). An Denselben sechs Tage später eben dort: „Wir befinden uns hier dem Feinde gegenüber in den Dörfern kantonnirt. Das letzte Bund Stroh und der letzte Bissen Brod wird entscheiden, wer von uns Beiden in Sachsen bleibt. Geduld also, bis an's Ende; wir müssen sehen, wie dieser höllische Feldzug ablaufen wird. Seit vier Jahren bin ich im Fegfeuer. Meine Briefe werden Ihnen sehr melancholisch vorkommen: aber, wahrlich! ich kann keine andere schreiben. Wenn das Gemüth unruhig und bekümmert ist, sieht man nichts Rosiges" [4]).

---

1) a. a. O. p. 92.

2) a. a. O. p. 95.

3) a. a. O. p. 114.

4) a. a. O. p. 117.

Als der König so gebeugt, sein treues Volk so sehr bedroht war, standen allerlei Wahrsager auf; selbst der fabelhafte Bruder Hermann von Lehnin erregte neuen Spuk, wie Übelwollende damit auch 1807 die schwachen Seelen haben fangen wollen [1].

Wenn sich hier der kirchliche oder der politische Fanatismus gegen den vielgeplagten Helden auslässt; so nimmt uns das nicht eben Wunder. Aber, Voltaire hier aufs Neue nennen müssen, das bewölkt die Stirn mit Unmuth. Er schreibt an d'Argental noch in derselben giftigen Art, die uns oben schon gekränkt, den 17. August 1759: „Je n'aime point Luc, il s'en faut beaucoup: je ne lui pardonnerai jamais ni son infame procédé avec ma nièce, ni la hardiesse qu'il a de m'écrire deux fois par mois des choses flatteuses, sans avoir jamais réparé ses torts. Je désire beaucoup sa profonde humiliation, le châtiment du pécheur; je ne sais si je désire sa damnation éternelle" [2]. An Denselben, den 22. Dezember 1759, indem er den Frieden wünscht: „Cependant, si Luc pouvoit être puni avant cette heureuse paix! Si le chemin de la Lusace et de Berlin étant ouvert par le dernier avantage du Général Beck, quelque Hadik pouvait aller visiter Berlin! Vous voyez, que dans la tragédie je veux toujours que le crime soit puni" [3]; — und, vierzehn Tage drauf an Formey nach Berlin: „Votre Roi est tou-

1) Die Weissagung des Mönchs Hermann von Lehnin über die Mark Brandenburg und ihre Regenten, oder: Was ist an ihr Wahres und Unwahres? Eine Untersuchung der neuesten Erklärungen derselben, von Valentin Heinrich Schmidt. Berlin, 1820. 72 S. gr. 8. Seite 6 und 7 ist auch von der schadenfrohen Benutzung dieser hundert mönchslateinischen Knittelverse im Jahre 1807 die Rede. Die sogenannte Weissagung ist die Frucht einer im mittelalterlichen Kirchenstil sehr wohl geübten Feder aus der Zeit des großen Kurfürsten und giebt die Zeit von 1300 als ihr Geburtsjahr aus. — Friedrich hatte sich schon 1736 das Vaticinium Lehninense (welches man bei Schmidt a. a. O. S. 18 bis 23 in der lateinischen Urschrift abgedruckt findet) erklären lassen; s. Journal secret du Baron de Seckendorf p. 157.

2) Oeuvres de Voltaire. Basle 1792. T. 85. p. 465.

3) a. a. O. p. 525.

jours un homme unique, étonnant, inimitable; il fait des vers charmants dans des temps, où un autre ne pourroit faire une ligne de prose; il mérite d'être heureux" [1]). So fährt der Falsche fort, Anderes dem Könige, Anderes den übrigen Bekannten und Freunden, wie der gröbste Eigennutz es heischt, zu schreiben.

Friedrich aber hält, bei allem Waffen- und Federkriege, den Blick gespannt. Er fasst, fern und nahe Alles, was ihm dienlich scheint, sein wankend Haus zu stützen. Ferdinand von Spanien ist, den 10. August 1759, im Wahnsinn aus der Welt gegangen, ohne Leibeserben. Sein Halbbruder, Karlos, König von Neapel, folgt ihm auf dem Thron, dessen achtjähriger dritter Sohn, Ferdinand [2]), sich die, dem Herzoge von Parma gebührende neapolitanische Krone aneignet [3]). Parma, sammt Piacenza und Guastalla aber hätten, nach dem achener Frieden wieder an Österreich kommen müssen. Marie Theresie achtete dieser rechtmäßigen Ansprüche nicht, um nur Schlesien desto sicherer zu gewinnen. Auch Sardinien büßte ohne Einspruch seine Rechte ein. Friedrich dagegen hofft bei diesem Anlass vortheilhafte Kriegsgefährten zu erlangen. Er lässt Lord Marishal [4]) von Neufchatel nach Spanien gehen, den Madrider Hof mit sich zu einigen. Eben so erscheinet in Turin, bei dem englischen Gesandten Mr. Mackenzie ein angeblich sächsischer Kaufmann mit einem Briefe von Sir Mitchell: „Überbringer, sagte das Empfehlungsschreiben, sei der Flügeladjutant des Königs, Baron Cocceji, der, im Namen seines Herrn der sardinischen Regirung vorschlagen solle, Truppen in die ihr durch

1) Formey Souvenirs d'un Citoyen T. 1. p. 302.

2) Der älteste Sohn war geisteskrank; der zweite wurde Prinz von Asturien.

3) Frankreich, Österreich und England hatten im achener Frieden, Artikel 4, bestimmt, daß, wenn Don Carlos seinem Bruder in Spanien folgen würde, der jüngere Bruder Don Philipp (mit Bedingung des Rückfalles an Österreich Herzog von Parma) König beider Sizilien werden solle; s. Wenck T. 2. p. 312.

4) George Keith, Marschall von Schottland, war 1751 bis 1754 Gesandter in Paris; dann Gouvernör in Neufchatel, mit Unterbrechungen in andern Verhältnissen bis 1763.

den achener Frieden zugefallenen Länder einziehen zu lassen, des Mailändischen, Mantuanischen und Bolognesischen sich zu bemächtigen und zum Könige der Lombardei sich zu erklären." Ein Gleiches sollte Neapel mit Toskana und dem Kirchenstate thun; Friedrich wollte seinerseits die Häuser Österreich und Frankreich in Deutschland und in Flandern so beschäftigen, daß es beiden nicht möglich sein solle, Sardinien und Neapel in ihren Unternehmungen zu stören. Beide Könige lehnten den Vorschlag ab: der von Sardinien wies den Baron Cocceji mit dem Bedeuten zurück, daß er seit der Verbindung der beiden Mächte, Frankreich und Österreich, den Kopf gleichsam in einer Zange stecken habe, die sich immer zuzumachen und ihn zu zerquetschen drohe[1]). Auch war Mackenzie, als Lord Bute's Bruder, dem preußischen Gesandten nicht gar förderlich; England fürchtete, durch Friedrich's Unterhandlung das System von Europa zerstört zu sehen. Lord Marishal entdeckte in Madrid den geheimen Familienvertrag der verschiedenen Zweige des Hauses Bourbon[2]) zu gegenseitiger Hülfe; also war auch hier nichts zu gewinnen[3]). Dafür sucht der König andere Wege. Er einigt sich mit England, allen Mächten ihr Verlangen nach dem Frieden mitzutheilen. Ludwig Prinz von Braunschweig macht im Haag den Gesandten der Kriegführenden diese Absicht kund, während England dem, in seinen Kolonien sehr gefährdeten französischen Hofe

1) Über Cocceji's Gesandtschaft nach Turin spricht umständlich Dutens in seiner Lebensbeschreibung oder Memoiren eines Gereiseten, der ausruht. Aus dem Französischen übersetzt von Joh. Friedrich v. Meyer. 1. Bd. Amsterdam 1807. Kapitel 17. S. 131. Dutens war seit Oktober 1758 in Mackenzie's Gefolge zu Turin. Über Stuart Mackenzie s. Original Letters illustrative of English History; by Henry Ellis. Second series. Vol. 4. London 1827. p. 480.

2) Der große bourbonische Familienpakt von Aranjuez verband die Bourbons in Versailles, im Eskurial, in Parma und in Neapel, zu Angriff und Vertheidigung auf immer, zuerst abgeschlossen zwischen Frankreich und Spanien, den 15. August 1761 in Paris, von Choiseul und Grimaldi.

3) Original Letters a. a. O. p. 407. — Berichte von Mylord d'Ecosse vom J. 1759 im Geheimen Archive zu Berlin; eben da Geheime Korrespondenz mit dem Baron von Knyphausen, preuß. Gesandten in London, zwei Packete, vom Jahre 1760.

gleichen Eifer darlegt. Auch schickt Friedrich einen eigenen Boten noch nach Frankreich. Der Bailly von Froulay, maltesischer Gesandter, besuchte den Herzog von Choiseul und theilte ihm einen Brief mit, den er eben von dem Könige von Preußen erhalten. In diesem Briefe empfahl derselbe ihm einen Herrn von Edelsheim [1]) aus Hanau und trug ihm auf, diesen gebildeten jungen Mann dem französischen Minister vorzustellen, mit dem Bemerken, er habe von ihm einen Auftrag, Friedensvorschläge an Frankreich zu thun. Choiseul bewies sich wenigstens nicht edel. Er ließ den Herrn v. Edelsheim verhaften und hoffte, Wichtiges in seinen Papieren zu entdecken; es fand sich nichts [2]). — So findet nirgends sich ein Friedensohr und Friedrich dankt dem Könige Stanislaus [3]) für das Anerbieten seiner Residenz Nancy zu den Friedensverhandlungen: „Österreich und Russland, heißt es in dem Schreiben, haben auf eine eigene Art die Vorschläge verworfen, die der König von England und ich gethan haben, vermuthlich werden sie auch den König von Frankreich zur Fortsetzung des Krieges bewegen, von welchem sie sich einen glücklichen Erfolg versprechen; also werden sie auch allein Schuld an dem Blute sein, das noch vergossen wird. Hörten doch alle Fürsten, wie Ew. Majestät, die Stimme der Wahrheitsliebe, Großmuth und Gerechtigkeit! Die Welt würde nicht länger ein Schauplatz der Verheerung, des Mordes und des Feuers sein" [4]).

Wer athmet so beharrlich Krieg? — Drei gewaltige Frauen: Marie Theresie, Elisabeth und — Cousine Pompadour! Selbst die Gefangenen werden, Preußen's wegen, nicht mehr ausgewechselt und der alte Bund von 1746 wird in Petersburg auf 20 Jahre erneut, Friedrich's Staten zu berauben [5]).

1) Nach diesem Auftrage Legazionsrath bei dem preußischen Gesandten Baron von Knyphausen in London.

2) S. Mitchell's Brief an Graf Holdernesse, Meißen, den 31. Jul 1760 in Original Lettres Vol. 4. p. 418. — Oeuvres posthumes T. 4. p. 72—76; — Dutens a. a. O. S. 133.

3) Freiberg den 8. Febr. 1760.

4) S. Oeuvres diverses du Philosophe de Sans-Souci. Tome troisième. s. l. 1761. p. 143.

5) S. oben S. 205 Anmerkung 3. — Über den petersburger Bund vom

Alles dieses Streben zu seiner Vernichtung bringt den beharrlichen und tapfern König aus seinem Gleichmuthe nicht[1]). „Ich lese nun nichts, schreibt er an d'Argens[2]), als Lukrez und Ihre Briefe"; — an Denselben im Oktober 1759: „Schicken Sie mir Vertot's Revoluzionen des römischen Reichs und Schwedens" [3]). — So im Felde; eben so im Winterlager. Im März 1760 an d'Argens: „Sie wissen, daß Gotzkowsky noch schöne Gemälde hat, die für mich bestimmt sind. Ich ersuche Sie, ihren Werth zu prüfen und sich bei ihm zu erkundigen, ob er den Correggio bekommen wird, den er mir einmal versprach. Mich wandelt gerade eine Neugierde darauf an. Noch weiß ich nicht, was aus mir werden, und eben so wenig, wie es in diesem Feldzuge gehen wird, der mir sehr misslich scheint. Und ich Unbesonnener bekümmere mich um Gemälde! Aber, so sind die Menschen; sie haben Perioden von Klugheit, und wieder andere von Verirrung. Sie sind die Nachsicht selbst, und müssen also Mitleiden mit meinen Schwachheiten haben. Wenigstens wird das, was Sie mir schreiben, mich vergnügen, und meinen Geist auf einige Augenblicke mit Sans-Souci und meiner Gallerie beschäftigen" [4]). — Späterhin demselben[5]): „Ihr Tischservice ist bald fertig; Sie werden zwei Terrinen, vier große und vier kleine Schüsseln, zwei lange Bratenschüsseln, Öl- und Essignäpfe, vier Salzfässer und vier Dutzend Teller bekommen. Das Service ist wirklich schön, und in einem Geschmacke, wozu ich die Zeichnungen geliefert habe. Ich schmeichle mir, daß Sie damit zufrieden sein werden."

---

22. Mai 1746 siehe de Hertzberg Recueil. Seconde édition. T. 1. p. 5.

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 78, nachdem er von seinem vergeblichen Bemühen um den Frieden gesprochen: „Il ne restoit donc au Roi que deux alliés, la valeur et la persévérance, par le secours desquels il pût sortir honorablement de cette funeste guerre."

2) Den 12. Mai 1759 s. Correspondance entre Fr. II. et le Marquis d'Argens T. 1. p. 73.

3) a. a. O. p. 102.

4) Correspondance etc. T. 1. p. 151.

5) Meißen, den 1. Jun 1760, a. a. O. p. 176.

An Voltaire sendet Friedrich [1]) seine Ode an die Deutschen, die Epistel an d'Alembert, eine Epistel über den Anfang des Feldzugs 1760 und eine Erzählung: „Tout cela, heißt es in dem Begleitungsschreiben, a été bon pour m'amuser; mais je ne cesse de le répéter, cela n'est bon que pour cela."

Auch der „Discours sur les libelles" ist aus diesem Jahre [2]).

Eine anderweitige Frucht der Wintermuße des Königs (dem die Welt Verderben droht und Gegenwehr befiehlt!) sind die „Betrachtungen über den Karakter und die militärischen Talente Karls 12. von Schweden [3]), wenige, aber inhaltschwere Bogen,

1) Den 1. Mai 1760.

2) 1759. Aufs Neue mit dem Discours sur les satyres T. 3 der Oeuvres du Vivant de l'auteur gedruckt.

3) Mémoires de Fouqué. T. 2. p. 262; — Réflexions sur le Caractère et les talens de Charles XII. Roi de Suède, aufs Neue abgedruckt in den Oeuvres de Frédéric II., publiées du vivant de l'auteur. Berlin 1789. T. 3. — Im Oktober 1759 schrieb Friedrich (im 56. Briefe) an d'Argens, daß er noch mit seinem Karl dem 12. beschäftigt sei. Die erste Ausgabe war durch Druckfehler so entstellt, daß der König sie verwarf; d'Argens gedenkt den 17. Nov. 1759 des bessern Abdrucks, in Quart, damit das neue Buch den geschichtlichen Werken und dem Gedichte über die Kriegeskunst hinzugefügt werden könne und schon den 8. Januar 1760 schickt d'Argens dem Könige vier Exemplare von der neuen Ausgabe nach den Verbesserungen, die der König in der ersten Ausgabe gemacht. In dem 76. Briefe, Januar 1760, trägt der König dem Marquis d'Argens auf, dem Prinzen Ferdinand seinem Bruder und dem General v. Seydlitz, jedem ein Exemplar von Karl dem 12. zu geben. Aus dem Briefe an Voltaire [1]) vom 1. Mai 1760 sieht man, daß Friedrich von seiner Schrift über Karl 12. nur zwölf Exemplare für seine Freunde (Fouqué, Voltaire ꝛc.) habe abziehen lassen; eins nur behielt er selbst. 1786 ließ der König seine Schrift über Karl 12. in einer neuen Oktavausgabe drucken. — Betrachtungen über Karl 12. Leipzig bei Breitkopf 1786; eine bessere Übersetzung ist die: König Friedrich's 2. Betrachtungen über den Karakter und die militärischen Talente Karls 12., aufs Neue aus dem franz. Originale übersetzt", in A. L. v. Massenbach's Militärischer Monatsschrift. Berlin, 1787. 5. Bd. 1. Stück. Januar 1787. S. 1—37.

1) Volaire's Charles XII. erschien zuerst 1754 in 4.

veranlasst durch Friedrichs Lager an der Stelle, über welche Schulenburg einst vor jenem Könige geflohen [1]).

Und, da ein trügerischer Nachdruck von den Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci mit allen satirischen Ausfällen auf russische, französische und andere Große, eben um diese Zeit erschien [2]); so besorgte Friedrich, während er sein Heer in vermehrter und verbesserter Gestalt erneute, im März und im April 1760 nothgedrungen eine neue Ausgabe seiner Gedichte für den Buchhandel unter dem Titel „Poesies diverses."

Wir staunen den König an, welcher, groß im Gefilde der Schlacht; erhaben am Rande des Verderbens; liebenswürdig als Freund; entzückend und lehrreich in den Blüten und Früchten des Geistes erscheint. Wer verdiente das volle Glück des Lebens, wenn nicht ein so einziger König! — Aber, jetzt genoss er es nicht ganz; denn, vergebens sang der deutsche Dichter [3]):

„Wo bist du hingeflohn, geliebter Friede?
Erbarme dich des langen Jammers! rette
Von deinem Volk den armen Überrest!
Bind' an der Hölle Thor mit siebenfacher Kette
Auf ewig den Verderber fest!"

Und Friedrich selber schreibt an Algarotti [4]): „Il est certain, que nous n'avons eu que des malheurs la campagne passée; et que nous nous sommes trouvés à peu près dans la si-

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 48: „Mr. de Dierecke, qui avoit la gauche, occupoit une digue de l'Oder, et ce moulin que Mr. de Schulenbourg rendit autrefois célèbre par la retraite qu'il fit devant Charles XII." An d'Argens: „L'idée m'en est venue, parceque je me trouve précisément sur le lieu, que Schulenbourg a rendu fameux par sa retraite." Correspondance T. 1. p. 102.

2) S. Bd. 1. S. 467 bis 471 unsers Werks. Auch durch diese schelmische Ausgabe von des Königs Gedichten wollte Voltaire dem Verfasser Feinde machen. Er füllte seine Briefe darüber mit Gift und Galle, indem er besonders die Epistel an Marschall Keith mit den Worten Allez, lâches chrétiens hervor hob, wofür nachher pauvres chretiens zu lesen war.

3) Ramler Ode an den Frieden v. J. 1760.

4) Freiberg, den 10. März 1760.

tuation des Romains après la bataille de Cannes: l'on auroit pû appliquer de même aux ennemis ce mot de Barca à Hannibal tu sais vaincre etc. Par malheur pour moi, j'avois un fort accès de goutte à la fin de la campagne, qui m'avoit entamé les deux jambes et la main gauche: tout ce que j'ai pû faire, a été de me traîner pour être le spectateur de nos desastres. Il faut l'avouer, nous avons un monde prodigieux contre nous; il faut les derniers efforts, pour y resister, et il ne faut pas s'étonner, si souvent nous souffrons quelque échée. Le Juif errant, s'il a jamais existé, n'a pas mené une vie si errante que la mienne. On devient à la fin comme les comédiens de la campagne, qui n'ont ni feu, ni lieu; et nous courons le monde représenter nos sanglantes tragédies, où il plaît à nos ennemis d'en fournir le théâtre. Je vous suis très-obligé de la boutargue que vous m'avez envoyée; elle a été mangée par les troupes des Cercles, peut-être par celles de Mayence que l'Arioste avoit pris en aversion. Cette campagne vient d'abîmer la Saxe J'avois ménagé ce beau pays autant que la fortune me l'avoit permis; mais à présent la desolation est partout: et sans parler du mal moral que cette guerre pourra faire, le mal physique ne sera pas la moindre, et nous l'échapperons belle si la peste ne s'en suit pas. Misérables fous que nous sommes, qui n'avons qu'un moment à vivre! nous nous rendons ce moment le plus dur que nous pouvons, nous nous plaisons à détruire des chefs-d'oeuvres de l'industrie et du tems, et de laisser une mémoire odieuse de nos ravages et des calamités qu'ils ont causé" [1]).

Feldzug 1760.

Der König beginnt den dritten Abschnitt des Krieges. War er zu Anfange desselben mit den vollen Segeln der Hoffnung in das Unbestimmte hinein geschifft, vertrauend dem Glücke, wie seiner Kraft und Größe; so sehen wir ihn seit dem Tage von Kolin zwar

1) Correspondance de Frédéric II. avec le Comte Algarotti. p. 232.

begränzt in seinen Entwürfen, doch staunenswürdig dem Ziele zusteuern: wie er dem gesammten Europa die rüstigste Gegenwehr leiste. Nun ist seine Stärke gebrochen; er scheint erliegen zu müssen. Aber, ob er erliege, er will den Kampf mit Ehren enden. Nur Vertheidigung ist ihm fortan vergönnt und er bedarf langer Erholung nach Schlachten, die er nicht begierig sucht.

Friedrich's Heer ist wieder ergänzt; „aber, das sind seine eigenen Worte[1]), nicht mit alten Soldaten, noch mit Truppen, die zum Gebrauche dienen konnten; es waren nur Soldaten zur Schau. Denn was ist, fragt der königliche Schriftsteller, mit einem Haufen Leute anzufangen, der halb aus sächsischen Bauern, halb aus feindlichen Überläufern besteht, und von Offizieren geführt wird, die man nur aus Noth und aus Mangel besserer in Dienst genommen hat? Und noch dazu fehlte es den Infanterieregimentern so sehr daran, daß sie, statt 52 Offiziere, kaum noch 12 übrig hatten. Aber, fügt der große König hinzu, diese drückende Lage hinderte nicht, sich thätig zu zeigen; denn das erforderte nun einmal die Nothwendigkeit: statt sich über den schlechten Zustand der Truppen zu beklagen, war man bloß mit den Mitteln beschäftigt, den Feinden mit mehrerem Nachdrucke, als jemals zu widerstehen. Dies, und die gewaltigen Rüstungen der Feinde ließ besorgen, daß der bevorstehende Feldzug noch unglücklicher ausfallen werde, als der vorige. Indeß bemühete man sich, den Muth der Truppen zu beleben und ihnen Vertrauen einzuflößen, indem man Diversionen ersann, von denen man bald Nachrichten erhalten würde, indem man im Publikum günstige Prophezeihungen herumgehen ließ, und indem man überhaupt zu allen erlaubten Arten, das Volk zu täuschen, seine Zuflucht nahm." So weit der König, welcher sich den 25. April in das Lager bei Schlettau und Katzenberg[2]) (vom Volke die Katzenhäuser genannt) begab. Eine schlechte Hütte in Schlettau war sein Aufenthalt; aber, er verstand Alles zu tragen, zu entbehren: indem das Wesentliche seinen Geist beschäftigte, seine Kräfte in Thätigkeit setzte.

---

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 81.

2) Dörfer im meißener Kreise.

Hat er so die Waffen aufs Neue erhoben; wie kann er anders als verächtlich hinblicken auf Alles, was seine Ehre und Größe kränkt! Darum schreibt er an Voltaire (aus dem Porzellanlager zu Meißen) den 1. Mai 1760: „Quoique pense Mr. de Choiseul, il faudra pourtant qu'avec le temps il prête l'oreille, et très fort même à ce que j'ai imaginé. Je ne m'explique pas, mais on verra en moins de deux mois..... toute la scène se changer en Europe; et vous même vous conviendrez, que je n'étois pas au bout de mes ressources, et que j'ai eu raison de refuser à votre Duc mon parc de Cleves."

„C'est à présent que je déployerai toutes les voiles de la politique et de l'art militaire. Ces filous, qui me font la guerre, m'ont donné des exemples que j'imiterai au pied de la lettre. Il n'y aura point de congrès à Bréda, et je ne poserai les armes qu'après avoir fait encore trois campagnes. Ces polissons veront, qu'ils ont abusé de mes bonnes dispositions, et nous ne signerons la paix que le Roi d'Angleterre à Paris, et moi à Vienne" [1]).

„Mandez cette nouvelle à votre petit Duc."

Der Anfang des Feldzugs entsprach so kecker Rede nicht; zu den vielen Unfällen des vorigen Jahres gesellen sich rasch die drei großen Widerwärtigkeiten von Landeshut, von Glatz, von Dresden, ehe es den beiden besten Verbündeten des Königs „seinem Muthe und seiner Beharrlichkeit" gelingt, das abgeneigte Schicksal umzuwenden.

---

1) Wie der große König nie an den Frieden denkt, ohne seinen Bundesgenossen, England; eben so hält der edle britische Minister Pitt an Friedrich unverbrüchlich treu. Auch schreibt er nur mit inniger Verehrung von ihm an Mr. Mitchell, z. B. Whitehall, den 12. Jun 1759: „Truly dear as His Prussian Majesty's interests are to me, it is my hoppiness to be able to say, that if any servant of the King could forget (a thing, I trust, is impossible) what is due by every tie to such an Ally, I am persuaded His Majesty would soon bring any of us to our memory again. In this confidence I rest secure that whenever Peace shall be judged propre to come under consideration, no Peace of Utrecht will again stain the annals of England." Original Letters. Vol. 4. p. 411.

Loudon war im April mit 32,000 Mann aus Mähren in Oberschlesien eingedrungen[1]); es wollte aber hier nicht glücken. Das pommersche Infanterieregiment von Manteuffel[2]) verließ eben seine Kantonnirung unweit Neiße, wo es, entfernt von andern Truppen gelegen hatte. Loudon wartete nur auf diesen Augenblick, um sich mit vier Reiterregimentern zu nähern. Er ließ den Antrag thun, sich gefangen zu ergeben und alle Bagage zu behalten; bei Gegenwehr sollte Alles niedergehauen werden. Manteuffel führte den kaiserlichen Offizier vor die Fronte und machte den Soldaten Loudon's Drohung und Verheißung kund. „Wir wollen — — — —" war auf gut Pommerisch die unhöfliche, aber kräftige und einhellige Erklärung. Nun stürzten die 5000 Feinde auf das Eine Regiment im offenen Felde los, wurden aber durch einen Kugelregen zurückgeworfen, worauf die Tapfern weiter zogen. Immer neue Angriffe folgten mit verdoppelter Gewalt, und mit gleich schlechtem Erfolg, zwei Meilen weit, bis Loudon mit 800 Mann Verlust umkehrte; Manteuffel hatte nur 170 Mann eingebüßt[3]).

Loudon ließ den General Draskowicz in Neustadt, und wandte sich nach Böhmen, durchzog die Grafschaft Glatz und brachte den 10,680 Mann unter Fouqué bei Landeshut, den 23. Jun, eine schwere Niederlage bei, welche Friedrich aber ehrenvoll mit der des Leonidas vergleicht[4]). Fouqué selbst verdankte die Rettung seines Lebens nur seinem braven Reitknechte Trautschke, der mit seinem Leibe den Herrn deckte und dreizehn Hiebe der Prinz von Löwenstein-Wertheimschen Dragoner auffing, indem er ihnen zurief: „Wollt

1) Das Loudon'sche Korps in Mähren und Oberschlesien hatte mit der preußischen Generalität eine Waffenruh bis zum 14. März 1760 abgeschlossen; v. Cogniazo Theil 3. S. 123.

2) Stammliste von 1806. S. 65—68.

3) v. Archenholtz Geschichte des siebenjährigen Krieges. Berlin (1793) Theil 2. S. 41 und die Stammliste von 1806 S. 67. Das Regiment Manteuffel hatte eine Eskadron vom Dragonerregimente Nr. 6 bei sich.

4) Oeuvres posthumes T. 4. p. 87. 88; — Die Hauptquelle für das Treffen von Landeshut sind, außer v. Tempelhoff Theil 4. S. 26—41, Büttner und Fouqué; doch müssen auch v. Cogniazo und Perschke eingesehen werden.

ihr denn den kommandirenden General umbringen?!"[1]) bis der Oberst Baron v. Voit, von demselben feindlichen Regimente, den Soldaten wehrte. Fouqué, welcher das Missliche seiner Lage in dem Posten bei Landeshut wohl eingesehen[2]) und denselben verlassen hatte, wurde, gegen seine bessere Überzeugung, vom Könige genöthigt, die alte Stellung wieder einzunehmen. Es hatten gewiss die Klagen der Gebirgsbewohner, welche den Plackereien der leichten österreichischen Truppen beständig ausgesetzt waren, und der leidenschaftliche Bericht des Ministers von Schlabrendorff darüber, dem erfahrenen Generale in den Augen seines Herrn geschadet[3]). Fouqué, der, nach Retzow's Charakteristik, außer dem Könige fast keinen Freund hatte, und an welchen die eigenen Kinder nur knechtische Furcht fesselte, wurde „der Tyrann aller Menschenklassen" genannt. Vielleicht, daß daher rührende Verkleinerungen, zu Friedrichs Ohren gekommen, endlich die Ansicht erzeugten, Fouqué habe zur Deckung Schlesiens ungenügende Maßregeln genommen. Genug, der König, welcher an seinen vieljährigen Freund, den Großmeister des Bayardordens, nie anders als in voller Innigkeit geschrieben; sandte ihm jetzt einen deutschen Brief, welcher ganz das Gepräge des erzürnten Gebieters trug: „Ich dank's euch mit dem Teufel, daß ihr meine Berge verlassen habt. Schafft mir meine Berge wieder, es koste, was es wolle!"[4]). Da beschloss der alte General, dem so etwas noch nie widerfahren, die Stellung bei Landeshut bis auf den letzten Mann zu behaupten; aber, nach dem Briefe des Königs — keinen preußischen Degen mehr zu ziehen, wenn er diesen Befehl überlebe. So that er. Nachdem er bis zum Frieden in Brugg an der Leutha und auf der Festung Karlstadt in Kroatien gefangen gesessen, hielt er sich dann, ganz von

1) Trautschke musste trepanirt werden. Er wurde von dem Fouquéschen Hause sehr gehegt und nach des Generals Tode bei der Akzise in Brandenburg versorgt.

2) v. Cogniazo Theil 3. S. 141, der überhaupt für die Schlacht bei Landeshut und für den ganzen Feldzug 1760 sehr lehrreich ist.

3) v. Retzow a. a. O. Theil 2. S. 197 Anmerkung.

4) Fouqué's Leben von seinem Enkel. S. 374.

dem Kriegesdienste entfernt, bis an seinen Tod 1774 in Brandenburg auf, im Genusse der ausgezeichnet zartesten Aufmerksamkeit und Theilnahme seines königlichen Freundes[1]), der ihm bald „ein Stück von einer Perigorder Pastete", die er alle Jahre nur einmal für sich kommen ließ; bald „ein Fläschchen Balsam von Mecka", welches der türkische Gesandte Effendi ihm geschenkt hatte; — dann wieder „die lezte Flasche Ungarwein", die man noch von seinem Großvater her im Keller fand, oder das „Neue vom Jahre" — „einige Vorkost, Weintrauben und andere Früchte aus seinem Garten" und dergleichen mehr, mit den liebreichsten Zuschriften, die man in den lehrreichen Denkwürdigkeiten über Fouqué von Büttner, seinem Sekretär[2]) und von Fouqué, seinem Enkel, nachlesen muss, zusandte; auch sich gelegentlich auf eine Suppe in Brandenburg zu Gaste anmeldete. Man muss Friedrichs Briefwechsel mit Fouqué, und Beider enges Verhältniss genau kennen, um einen Begriff von des Königs freundschaftlichen Gefühlen zu bekommen, und von der Art, wie er sein erkanntes Unrecht zart vergütet.

Die offene, betriebsame Stadt Landeshut wurde von der kaiserlichen Armee sehr übel zugerichtet. Die Soldaten waren betrunken, so daß selbst Loudon, als er dem Plündern und dem Morden wehren wollte, Mühe fand, die zügellose Wuth der Leute zu bändigen. Zwölf Personen verloren bei der wüsten Räuberei das

1) Gebhard a. a. O. S. 80 gegen Retzow, bemerkt: daß Fouqué und der König an dem Unglücke bei Landeshut schuld gewesen: dieser aus Menschenliebe, den Gebirgsbewohnern zu helfen; jener, weil er statt gegen den Befehl des Königs Vorstellungen zu machen — unzeitig sich an seiner Ehre gekränkt gefühlt und über den Monarchen aufgebracht gewesen. Übrigens machen wir aufs Neue auf Friedrichs Benehmen gegen Personen aufmerksam, die er unschuldig beleidigt, oder sonst gekränkt; vergleiche Bd. 1. S. 394 unsers Werkes über G. M. v. Borck; Varnhagen v. Ense Biographische Denkmale. 3. Theil in Blüchers Leben S. 17 f.; von Saldern, dem Minister v. der Horst, dem Herzog Ferdinand und andern wird unten die Rede sein.

2) (Büttner) Mémoires du Baron de la Motte Fouqué, général d'Infanterie Prussienne. Berlin 1788. 2 Voll.; — Lebensbeschreibung des Gen. der Inf. Bar. de la Motte Fouqué. Verfasst von seinem Enkel dem Maj. de la Motte Fouqué. Berlin 1824.

Leben, 43 wurden schwer verwundet, über 300 fürchterlich misshandelt. Der Plünderungsschade an Geld, an Leinwand, Hausgeräth und Ähnlichem wurde auf 635,356 Thaler angeschlagen. Landesväterlich vergütete auch hier der König gern den Schaden [1]).

Glatz, nächst Magdeburg die wichtigste Festung des preußischen Stats, wurde nun, im Jul, von Graf Harsch belagert. Ein so bedeutender Platz sollte gerettet werden; aber, auch Sachsen musste man vor Daun wohl hüten, welchem Zweibrück sogar noch die Reichsvölker zuführte. Endlich belagert der König, den 14. Jul, Dresden, wobei diese schöne, blühende Stadt, welche General Macquire entschlossen vertheidigte, entsetzlich litt. Vergeblich, so viele Menschen auch geopfert wurden. Das Infanterieregiment des G. M. Fürsten von Anhalt-Bernburg traf der Vorwurf, bei einem Ausfalle der Belagerten sich nicht ehrenhaft genug geschlagen zu haben, weil einige Piquets den Unfall gehabt, aufgehoben zu werden. Da strafte Friedrich das Regiment weiland des alten Dessauers, wie in neuern Zeiten Napoleon, 1796, in der Hochebene von Rivoli die 39. und die 85. Halbbrigade, welche unter General Vaubois sich nicht wacker gehalten und Trident geräumt hatten, höchst empfindlich an der Ehre. Die Offiziere verloren ihre Huttressen, die Soldaten ihre Bandlitzen auf den Uniformen, und ihre Pallasche; die Tambours durften den Grenadiermarsch nicht mehr schlagen. Aber, wie der französische Feldherr seine mit neuem Ruhme geschmückten Krieger ehrenvoll wieder aufrichtete; so werden wir bald auch das tiefgebeugte Regiment Bernburg vollständig wieder erhöhet sehen.

Indess kommt die Nachricht, daß der Italiäner Oberstlieutenant Bartholomäus d'O, am 26. Jul, Glatz dem Feinde übergeben. „Die Österreicher, sagt Friedrich, erstiegen Glatz und nahmen die Festung im Nu, „„Sans savoir comment.““ Dieser schimpfliche und die preußischen Waffen entehrende Vorfall war die Folge einer geheimen Unterhandlung, die General Loudon von Weitem her durch den Kanal der Jesuiten, Mönche und des ganzen Pfaffengesindels veranstaltet hatte. Vermittelst derselben war es

1) S. Beschreibung und Geschichte der Stadt Landeshut von W. Perschke, Bürgermeister zu Landeshut. Landeshut 1823. S. 60 ff.

ihm gelungen, Offiziere und viele Soldaten von der Festung zu bestechen" [1]). Der König kassirte alle Offiziere der Besatzung [2]); d'O, der zum Tode verdammt war, wurde auf dem Richtplatze begnadigt und Landes verwiesen.

Schummel sucht in seiner „Schlesischen Reise" darzuthun, daß Friedrich über den Verlust von Glatz falsch berichtet zu sein scheine. Nach seinen Mittheilungen war d'O, von Fouqué empfohlen und schnell befördert, zwar unfähig; aber kein Verräther. Die Mannschaft war großentheils zusammengerafftes, unsicheres und aufsäßiges Volk; auch Pfaffen, wie es hieß, hatten keine Schuld; von Jesuiten was schon seit 1757 kein einziger mehr in der Grafschaft Glatz. Aber, die katholische Geistlichkeit hatte sich einmal dem Könige verdächtig gemacht und so erleidet sie denn häufig Vorwürfe in seinen Schriften, ohne immer, wie diesmal, einen unverdächtigen Anwald zu finden.

Nach so vielem Unglücke hob der König die Belagerung von Dresden auf und eilte, den 30. Jul, nach Schlesien: ihm vorauf zog Daun, hinter ihm her Lacy, beide mit Sorgfalt und mit Scheu ihn zu beachten. Es schien, als gehe es mit ihm zu Ende. Seine Briefe an d'Argens, und was er sonst um diese Zeit geschrieben, geben den Beweis, wie die fast hoffnungslose Lage ihm hell vor Augen stand; aber er dauert aus, und weiß sogar die zagenden Getreuen aufzurichten: den Bruder Heinrich hielt sein Zuspruch nur im Heer zurück, als selbst dieser viel gerühmte Prinz, den Russen in der Neumark gegenüber, die ganze Lage der Dinge so ungünstig fand, daß er durchaus den Muth verlor. Vergebens überließ ihm der König die selbstständige Leitung der Operazionen gegen Soltikof, vergebens stellte er 100,000 Thaler (den 1. Jul 1760) in Küstrin zu seiner Disposizion, um ausgezeichnete Offiziere zu belohnen und sonst etwa nöthige Ausgaben zu bestreiten; der Prinz überließ sich den trübsten Gedanken, war im Begriffe, in Unthätigkeit zu versinken und bat endlich am 5. August 1760 den König, ihm das Kommando abzunehmen und von dem Posten abzurufen, dem er vorzustehen nicht weiter vermöge. Der König erwi-

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 103; v. Cogniazo Theil 3. S. 166.

2) S. Seydel's Vaterländische Festungen. Theil 3. S. 389 ff.

derte ihm darauf am 9. August 1760 aus dem Lager bei Hohendorff an der Katzbach: „Il n'est pas difficile, mon chèr frère, de trouver des gens, qui servent l'Etat dans les temps aisés et fortunés. Des bons citoyens sont ceux, qui servent l'Etat dans un temps de crise et de malheur; la réputation solide s'établit à exécuter des choses difficiles, plus qu'elles le sont et plus elles honorent. Je ne crois donc pas que ce soit Votre sérieux ce que Vous m'écrivez. Il est sur, que ni Vous ni moi sauront être résponsables des évènements dans la situation présente, mais des que nous avons fait tout ce que nous pouvons, notre propre conscience et le Public nous rendra justice. Quant à la position présente de mes affaires, selon toutes les apparences les affaires ici se décideront en peu de jours, nous combattrons pour l'honneur et pour la patrie, tout le monde fera l'impossible pour réussir, la supériorité du nombre ne m'effraye point, mais malgré toutes les circonstances je ne reponds pas de l'évènement - - - -“ [1]). Nach diesem Briefe gab Prinz Heinrich den Gedanken auf, vom Heere sich zurückzuziehen und ging den Russen nach [2]), als sie sich nach Schlesien wandten. Auch Schlesien bot wenig Erfreuliches. Loudon belagerte mit 50,000 Mann 3000 Preußen in Breslau, wo allein 9000 österreichische Gefangene lagen. Obenein bedient er sich unredlicher Mittel, die Bürgerschaft gegen den Gouvernör aufzubringen und so die Übergabe zu beschleunigen [3]). Aber, General v. Tauentzien war ein Held. Als Kommandör des Bataillons Leibgarde, welches bei Kolin eine Tapferkeit bewiesen, wovon die Geschichte wenige Beispiele aufzuweisen hat, und welches seitdem in der Hauptstadt Schlesiens verblieb [4]), war er zugleich Befehlshaber dieses Platzes, den er, obgleich von Innen und von Außen bedrängt, mit eben so viel Kunst als Muth beschützte, so daß Prinz Heinrich von der

1) Urkundliche Mittheilung des Herrn G. O. R. R. Tzschoppe.

2) Über Prinz Heinrich's Zug von Sagan nach Landsberg an der Warte und von der Neumark wieder nach Schlesien s. v. Tempelhoff Theil 4. S. 85 ff.

3) v. Tempelhoff Gesch. des siebenjähr. Kr. Theil 4. S. 93.

4) S. Stammliste v. 1806. S. 61.

Warte heran kommen, die Russen hemmen, die Österreicher schrecken konnte. Lessing, welcher damals Sekretär jenes ruhmvollen Mannes war, pflegte von ihm zu sagen: „Wäre der König so unglücklich geworden, seine Armee unter einem Baume versammeln zu können, General von Tauentzien hätte gewiss unter diesem Baume gestanden“ [1]). So zugethan war Tauentzien dem Könige. Auch hatte er, als Breslau kaum gerettet werden zu können schien, mit dem Offizierkorps der Garde den feierlichen Beschluss gefasst, eher bis auf den letzten Mann unter zu gehen, als sich dem Feinde zu ergeben [2]). Loudon wiederholte seine Aufforderung und verstärkte seine Drohungen. Es hieß „Das Kind im Mutterleibe solle nicht verschont bleiben“; worauf Tauentzien antwortete: „Ich bin nicht schwanger, und meine Soldaten sind es auch nicht!“ Das Bombardement begann; aber — alle feindliche Versuche waren fruchtlos bei der entschlossenen Weisheit des preußischen Generals und — bei der Ankunft des Prinzen Heinrich.

Die Erlösung von Breslau konnte nur als ein kleines Vorspiel angesehen werden; denn alle drei Hauptmächte: Österreicher, Russen, Preußen standen nahe beisammen. Soltikof aber war unwillig, daß die Kaiserlichen den König so nahe herangelassen; er fürchtete, Friedrich und Heinrich vereinigt auf sich losstürmen zu sehen: und drohete, nach Polen umzukehren, wenn Daun die Preußen nicht aufhalte [3]). Da beschließt der vorsichtige Feldherr eine Wiederholung von Hochkirch.

Er lagert hinter der Katzbach, zwischen Walstatt und Jeschendorf, auf beiden Seiten Loudon und Beck bis Koschwitz und Kosendau, in vortheilhafter Stellung und wehrt dem Könige den

1) Lessing's Leben, nebst seinem noch übrigen literarischen Nachlasse; herausgeg. v. K. G. Lessing. 3 Theile. Berlin bei Voß 1793. Lessing war während des siebenjährigen Krieges Tauentzien's Sekretär.

2) Tauentzien starb den 20. März 1791; die Bürger von Breslau aber weiheten ihm 1799 auf dem (Tauentzien-) Platze vor dem Schweidnitzer Thore ein Marmordenkmal von Schadow.

3) Über die verstimmten Verhältnisse zwischen Soltikof und Daun siehe Mont-Alembert und v. Cogniazo. Beide Generale scheueten sich, ihre Lorberen gegen den König zu verlieren und — für einander zu viel zu thun.

Übergang, der von Schimmelwitz bis Liegnitz, links des Flusses, mit 30,000 gegen 90,000 steht. Friedrich muss Entscheidendes vermeiden, und, nach seinen eigenen Worten, wie ein Parteigänger, oft den Platz verwechseln; doch dem Gegner immer nahe bleiben, daß er nicht auf Heinrich falle, der schon 80,000 Russen vor sich hatte [1]).

Lacy soll den rechten Flügel des Königs umgehen, Daun will ihn von vorne angreifen, Loudon soll die Höhen von Pfaffendorf hinter Liegnitz einnehmen, um ihm den Weg nach Glogau und den Rückzug abzuschneiden. Friedrich aber merkt den gefährlichen Entwurf. Er verlässt, in der Nacht des 14. August, sein Lager bei Liegnitz, geht über das Schwarzwasser und wendet sich auf Parchwitz. Was er auf bloße Beobachtung der Feinde geahnet, erfährt er in aller Frühe des 15. durch einen entlaufenen österreichischen Offizier, einen Irländer von Geburt, als entschiedene Wahrheit: daß Daun eben an diesem Tage ihn angreifen wolle. Der Plan war vereitelt. Nun aber beschließt Friedrich den Angriff. Sobald er die Höhen von Pfaffendorf erreicht, schickt er den Major von Hundt, von Zieten Husaren, auf Kundschaft gegen Polnisch-Schildern aus. Der findet Loudon nur eine Kanonenschussweite in vollem Marsche nach dem verlassenen Lager der Preußen.

Friedrich lag auf dem rechten Flügel seines Heeres, beim Wachtfeuer auf einem Mantel, wachend neben den Soldaten — und harrend. Hundt kommt wieder — die Preußen brechen auf bei schwachem Mondschein.

Die Reihen des Königs sind geordnet, und bestimmt, einer Gegend neuen Glanz zu geben, welche in der Kriegesgeschichte längst klassisch war. Walstatt [2]) oder Todtenstätte hieß sie seit der Mogolenschlacht, unserm Blücher gab sie den Fürstennamen; den kaiserlichen Waffen war sie widerwärtig seit der Niederlage durch die Schweden und Sachsen 1634.

Hier fällt Friedrich's Heer den kecken Gegner an, der nichts weniger, als eine Schlacht vermuthet. Loudon erkannte seinen Zu-

---

1) Oeuvres posth. T. 4. p. 111.

2) Wal, ein Todter.

stand erst, als die große Batterie ihn traf. Er konnte sich nur in einer Front von fünf Bataillonen ordnen. Sie werden von den Preußen angegriffen und geworfen. In diesem Augenblicke lässt er die Reiterscharen heran, dem Könige in die Seite und in den Rücken. Aber, er kennt den Boden nicht, er kann sich in der Dunkelheit nicht finden; so wird auch dieser Sturm von Krockow Dragonern und Prinz Heinrich Kürassieren zurückgeschlagen und in den Sumpf zerstreut. Gleiches Schicksal hat die zweite österreichische Linie; so alle fünf. Die Verwirrung ward allgemein. Das ganze Heer unter Loudon floh auf Bienowitz über die Katzbach zurück. Möllendorf setzte Bienowitz in Brand und machte viele Flüchtige gefangen. Weiter verfolgte man sie nicht. Man musste auf Daun rechnen, welcher die ganze Nacht neben Friedrich's verlassenem Lager gestanden und, durch absichtlichen Lärm in demselben, wie durch ungünstigen Wind getäuscht, nichts von der Schlacht vernommen, die nur eine halbe Meile weiter geschlagen war. Daun und Lacy brechen am Morgen auf — des Feindes Lager ist leer: — Daun bezieht es, erstaunt — und unentschlossen, was zu thun. Nun sieht sich Friedrich sicher und geht bei Parchwitz über die Katzbach. Tschernischef lagert bei Lissa. Neue Sorgen. Russen und Österreicher konnten sich vereinigen, jene ihn von Breslau, diese von Schweidnitz abzuschneiden; — so wäre der Sieg ohne Frucht gewesen, und sein Heer, mit 6000 Gefangenen belastet, ohne Unterhalt. Indess, Verbündete haben nicht gleiche Interessen; — die Russen gehen über die Oder zurück und gönnen dem Könige den ungestörten Genuss des glücklichen Kampfes bei Liegnitz oder Pfaffendorf, wo Loudon auch 23 Fahnen und Standarten, und 82 Geschütze verlor. Friedrich, durch einen Prellschuss in die Weichen getroffen, ernannte Zieten auf dem Schlachtfelde zum General der Kavallerie [1]); dem bei Dresden so schmachvoll gekränkten Regimente Bernburg aber gab er die gebührende Ehre. Als Bonaparte im Jahre 1800 [2]) vom Palast Luxemburg in die Tuillerien prachtvoll einzog und die große Parade hielt, ließ er auch die Truppen

1) Zietens Leben von der Frau v. Blumenthal 2. Aufl. S. 387.

2) den 30. Pluviose des Jahres IX.

bei sich vorüber ziehen, indem er, von einem großen Gefolge umgeben, am Thore der Tuillerien stand. Sowie er die Fahnen der 96., der 43., der 30. Halbbrigade passiren sah, welche nur noch wenige Lappen, durchlöchert von Kugeln, zeigten, — so nahm er den Hut ab und verbeugte sich voll Achtung. Die ganze Luft erscholl vor Jubel [1]). — Ähnlich, im Geiste seiner Zeit, der König und das Regiment Bernburg, welches, unter den Augen seines Chefs, des Fürsten Franz Adolph, nicht nur Loudons Infanterie geworfen, sondern auch mit gefälltem Bajonnette die Kavallerie angegriffen. Friedrich sagte ihm laut und öffentlich seinen Dank und gab ihm alle Ehrenzeichen wieder. Da nahm der Flügelmann der Leibkompagnie, Namens Fauser, das Wort und sprach: „Ich danke Ew. Majestät im Namen meiner Kameraden, daß Sie uns unser Recht zukommen lassen. Ew. Majestät sind doch nun wieder unser gnädiger König?" Friedrich war tief gerührt über diesen Vorgang, ernannte Fauser [2]) zum Serjeanten und ließ sich die treuherzigen Vertheidigungen der Soldaten über ihr Verhalten bei Dresden gnädig wohlgefallen.

Der Tag bei Liegnitz [3]) gab der Sache des Königs endlich wieder eine andere Wendung; aber — keine entschiedene Zuversicht. „Ehedem, mein lieber Marquis, schrieb Friedrich, Hermannsdorf bei Breslau den 27. August, an d'Argens, würde die Begebenheit vom 15. August viel entschieden haben; jetzt ist dieses Treffen nur eine leichte Schramme [4]). Eine große Schlacht ist erforderlich,

1) S. Bourrienne Mémoires T. 3.

2) Fauser lebte noch 1789 als Bote bei der Kammerdeputazion in Halle, wo das Regiment Alt-Anhalt seine Garnison hatte; s. (F. S. Mursinna, Privatgelehrter in Halle) Die Regierung Friedrichs des Großen. Ein Lesebuch für jedermann. Halle 1788 bis 1790. 8 Bändchen, auf Kosten des Verf., in Kommission bei Dost. Der Verf. unterzeichnet sich nur in der Vorrede zum 8. Bändchen mit ...S... und gab seine Schrift in wöchentlichen Bogen heraus. Über Fauser spricht er Bd. 6. S. 332.

3) Über die Schlacht von Liegnitz siehe Oeuvres posthumes T. 4. p. 118; v. Tempelhoff Theil 4. S. 151; v. Cogniazo Theil 3; v. Archenholtz Theil 2. S. 67. v. Retzow Theil 2. S. 226; (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei. S. 116; Müller Tableau p. 73.

4) Egratignure.

um unser Schicksal zu bestimmen. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird sie bald verfallen; dann wollen wir uns freuen, wenn der Ausgang für uns vortheilhaft ist. Ich danke Jhnen indessen für den Antheil, den Sie an dieser Begebenheit nehmen. Es waren nicht wenig Künste vonnöthen, um die Dinge bis zu diesem Punkte zu führen. Sprechen Sie doch nicht von Gefahren; das letzte Treffen hat mir nur ein Kleid und ein Pferd gekostet, das heißt den Sieg wohlfeil erkaufen. Ich habe den Brief nicht empfangen, den Sie anführen. Unsre Korrespondenz ist gleichsam blockirt, denn die Russen stehen auf der einen Seite der Oder, die Österreicher auf der andern. Es wurde ein kleines Gefecht erfordert, um Cocceji den Weg zu bahnen. Ich hoffe, daß er Ihnen meinen Brief eingehändigt haben wird. Nie in meinem Leben bin ich in einer so kritischen Lage gewesen, als in diesem Feldzuge. Glauben Sie gewiss, daß noch eine Art von Wunder erforderlich ist, um alle die Schwierigkeiten zu übersteigen, die ich vorhersehe. Ich werde ohnfehlbar meine Pflicht thun; aber erinnern Sie sich beständig, mein lieber Marquis, daß ich nicht das Glück leiten kann, und daß ich verbunden bin, sehr viel auf den Zufall bei meinen Entwürfen zu rechnen, da mir die Mittel fehlen, sie selbstständig zu machen. Es sind Herkules-Arbeiten, die ich endigen soll, und zwar in einem Alter, wo die Kräfte mich verlassen, wo die Kränklichkeit meines Körpers zunimmt; und, um die Wahrheit zu sagen, wo die Hoffnung, der einzige Trost der Unglücklichen, selbst anfängt mir zu fehlen. Sie sind nicht genug von den Angelegenheiten unterrichtet, um sich eine deutliche Vorstellung von allen den Gefahren zu machen, die den Stat bedrohen. Ich kenne sie und verheele Sie. Ich behalte alle Besorgnisse für mich, und theile der Welt nur die Hoffnungen, oder die wenigen angenehmen Neuigkeiten mit, die mir zu Gute kommen. Wenn der Streich, den ich im Sinne habe, glückt; alsdann, mein lieber Marquis, wird es Zeit sein, sich der Freude zu überlassen. Ich führe hier das Leben eines kriegerischen Karthäusers. Meine Angelegenheiten beschäftigen nicht wenig meinen Geist; die übrige Zeit widme ich den schönen Wissenschaften, die mein Trost sind, sowie sie es jenem großen Konsul, dem Vater seines Landes und der Beredtsamkeit waren. Ich weiß nicht, ob ich diesen Krieg überleben werde; geschieht es,

so bin ich fest entschlossen, meine übrigen Tage in der Entfernung von Unruhen im Schoße der Philosophie und der Freundschaft zuzubringen. Noch weiß ich nicht, wo wir unser Winterquartier haben werden. Mein Haus in Breslau ist durch das letzte Bombardement in die Asche gelegt. Unsre Feinde beneiden uns sogar das Licht des Tages, und die Luft, die wir athmen; dennoch müssen sie uns einen Ort übrig lassen, und wenn er sicher ist, so werde ich mich freuen, Sie dort zu sehen. Was wird aus dem Frieden zwischen Frankreich und England werden? Sie sehen, mein lieber Marquis, daß Ihre Landsleute blinder sind, als Sie glaubten; sie verlieren Kanada und Pondichery, um der Königinn von Ungarn und der Zarinn von Rußland gefällig zu sein. Gebe doch der Himmel, daß Prinz Ferdinand sie für ihren Eifer belohne!" [1]).

Daun lagert in Schlesien, unmuthig, den König nicht los zu werden. Friedrich will nicht eher von dannen weichen, bis der Gegner nach Böhmen abgezogen. Endlich werden die Russen vermocht, auf Berlin zu marschiren; Lacy macht sich von Schlesien auf, sie zu unterstützen. Tschernischef und Tottleben brechen den 20. Sept. mit 20,000 Mann auf, gehen bei Beuthen über die Oder, auf Christianstadt, während Soltikof mit dem Hauptheere aus Polen den 6. Okt. in Frankfurt eintraf. Auch in Sachsen drohete Gefahr; denn Hülsen, gegen die Reichsvölker und gegen die Österreicher unter Hadik und Maquire auf die Dauer zu schwach, obgleich er sie, den 20. August, bei Strehlen tüchtig geschlagen, war aus seiner Stellung bei Schlettau und den Katzenhäusern immer zurückgewichen; Torgau und Wittenberg hatte der Feind genommen. Das bestimmte den König, diesen Gegenden zu Hülfe zu eilen; er hoffte, für Schlesien nichts mehr fürchten zu dürfen; er berief den General v. Wied aus Oberschlesien und marschirte den 7. Okt. aus dem Lager bei Dittmannsdorf über Bunzelwitz, Jauer — nach Sagan, wo er sich den 11. mit Goltz vereinigte, der im Monat September den General v. Werner nach Kolberg entsandt hatte. Als der König am 15. über Guben in Groß-Muckro ankam, da erfuhr er, daß die Russen ihm über

1) Correspondance entre Fr. et M. d'Argens T. 1. p. 199.

Guben und Beeskow schon zuvorgekommen. Berlin, erst 1801 ganz mit einer neuen Ringmauer an der Stelle der früheren Palisaden umgeben, befestigte sich damals, bei Annäherung der Russen so gut, als möglich; Invalide und Kranke machten die Vertheidigung, zum Theil unter verwundeten Befehlshabern. Für die folgenden Begebenheiten mag ein Brief von d'Argens an den König, vom 19. Okt., sprechen: „Der General Tottleben ließ Berlin zur Übergabe auffordern [1]); da er aber irreguläre Truppen hatte; so beschloss man, sich zu vertheidigen. Er warf, Freitags den 3. Oktober, von 5 Uhr Abends bis früh um 3 Uhr Stückkugeln und Bomben in die Stadt, und ließ sie an verschiedenen Thoren bestürmen. Aber, immer ward er von unsern Garnisonbataillonen mit Verlust zurückgetrieben. Ich muss, Sire, dem General Seydlitz [2]) und dem General Knobloch alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche die Bürger von Berlin ihnen schuldig sind. Diese Männer, beide verwundet, brachten die ganze Nacht auf der Batterie der angegriffenen Thore zu und retteten Ihnen Ihre Hauptstadt; der alte Feldmarschall Lehwald that gleichfalls Alles, was sein hohes Alter ihm zu thun erlaubte. Den Tag nach dem Bombardement kam der Prinz von Württemberg mit seinem Korps von Pasewalk an; aber er war so ermüdet, daß man die Russen erst am folgenden Tage angreifen konnte. Man trieb sie bis Köpenick und beschloss, sie den Tag darauf anzugreifen. Allein, da man hörte, daß die Feinde durch die Korps von Lacy und Tscherniscsef verstärkt worden; so beschloss man, sich zurück zu ziehen und die Stadt kapituliren zu lassen, die sonst gewiss von den Österreichern angegriffen und geplündert worden wäre, indess unsre Armee die Russen angegriffen hätte. Die Korps des Prinzen von Württemberg und des Generals Hülsen, welcher von Koswig herankam,

1) Tottleben's und Rochow's Briefwechsel zw. d. 3. u. 8. Okt. s. in Mosers Europ. Völkerrecht. Theil 9. Bd. 2. S. 105.

2) v. Seydlitz war von seiner Wunde aus der Schlacht von Kunersdorf noch nicht genesen, s. (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei. Theil 1. S. 116. Auch der G. M. v. Knobloch krankte noch an seiner kunersdorfer Wunde, s. (König's) Militärisches Pantheon. Theil 2. S. 307.

als Lacy in Potsdam und Charlottenburg schon eingerückt war, zogen sich während der Nacht durch die Stadt, um sich nach Spandau zu begeben.“ Nun übergab der Kommandant v. Rochow die Stadt an Tottleben und wurde, sammt den zurückgebliebenen jüngeren Kadetten [1]) kriegesgefangen. Das geschahe am 8. Oktober. Tages drauf zog Tottleben und Lacy ein. Der Hof, welcher bei dem Hadikschen Streifzuge nach Spandau geflüchtet war, kehrte zwar am 18. Okt. 1757 schon wieder nach Berlin heim, doch nur auf kurze Zeit. Mehrerer Sicherheit wegen wurde Magdeburg zum Aufenthalte gewält, wohin auch die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und die vom Generaldirektorium gingen; nur die von der Justiz blieben zurück und machten den Statsrath aus.

Die Russen zogen durch das kottbuser Thor in Berlin ein [2]). Graf v. Tottleben, der aus Thüringen stammte, damals russischer Generalmajor, hielt die rühmenswertheste Mannszucht; — der russische Brigadier Bachmann lehnte ein Geschenk von 10,000 Thalern ab und sagte: „Glaubt die Stadt, daß durch unsere Mannszucht ihr Schicksal erträglicher ist, als es hätte sein können; so hat sie es dem ausdrücklichen Befehl unsrer Kaiserinn zu danken; ich für mein Theil bin für die Ehre, drei Tage lang Kommandant in Berlin gewesen zu sein, hinlänglich belohnt.“ Auch der österreichische General Fürst Esterhazy zeigte sich in Potsdam wahrhaft menschlich und schonte Sans-Souci, wie das königliche Schloss, sammt allen Kunstschätzen mit ehrfurchtsvoller Bewunderung: ein einziges Gemälde nahm er aus dem potsdamer Schlosse zum Andenken mit. In Charlottenburg und Schönhausen aber verübten die Kaiserlichen, und noch mehr die Sachsen [3]), alle von den bei Pirna

---

1) Über den grausamen Transport der Kadetten siehe v. Archenholtz Gesch. des siebenjährigen Krieges Ausgabe von 1793. Theil 2. S. 99.

2) Wackenroder entwarf die Kapitulazionspunkte, welche fast durchgängig genehmigt und angenommen wurden. Erinnerungen an Wackenroder S. 15; danach ist die Geschichte eines patriot. Kaufmanns S. 40 zu berichtigen. Wackenroder wurde 1761 erster Syndikus.

3) Über Charlottenburg fielen die Brühlschen Dragoner mit vandalischer Wuth her und zerschlugen die schönen Antiken aus dem polignacschen Nachlasse; s. (König) Versuch einer Schilderung von Berlin. V. Theil 1. Bd. S. 234.

gefangenen, unter dem österreichischen General der Infanterie Grafen v. Lacy, einem geborenen Irländer, Daun's Freund und Rathgeber, den frevelhaftesten Übermuth, besonders am Schlosse, an der Kapelle und an der polignacschen Antiquensammlung in Charlottenburg. Auch in der Friedrichsstadt und Neustadt von Berlin hausten die Lacyschen mit so großem Unfuge, daß Tottleben Verstärkung an sich ziehen und die Ordnung herstellen musste [1]). Übrigens verscheuchte die bloße Nachricht von Friedrich's Annäherung den Feind schon am 12. Abends wieder; ja, in einem Kriegesrathe am 8. bereits, ehe man noch in Berlin selbst eingezogen, war der Rückmarsch beschlossen worden: aber, der französische Oberst Marquis v. Mont-Alembert [2]) bestimmte Tschernischef und Lacy, die nöthigen Vorräthe nicht rückwärts, sondern vor sich aufzusuchen [3]).

Zu der guten Mannszucht, welche die Feinde in Berlin hielten, trug der holländische Gesandte, v. Verelst viel bei, wofür der König ihm am 22. Oktober, aus dem Hauptquartier Jessen, sehr verbindlich dankte und späterhin die preußische Grafenwürde verlieh [4]).

d'Argens, den wir die preußischen Krieger dem Könige so haben rühmen hören, lobt auf gleiche Weise in mehreren Briefen [5]) die berliner Bürger außerordentlich, ihrer patriotischen, sich selbst vergessenden Tugenden wegen. Einmal sagt er [6]): „Ich sahe hier, nach der Schlacht bei Frankfurt zwanzig, vielleicht hundert Bürger, die weit über jene römischen Bürger erhaben waren, deren Entschlossenheit und Patriotismus Titus Livius verewigte. Das

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 259 Anmerkung.

2) Wie Mont-Alembert in der russischen Armee wirkte, so seine Landsleute de Montazet in der österreichischen und Marquis de Caulincourt in der schwedischen im Namen ihres Hofes.

3) Correspondance de Montalembert T. 2. lettre 108 (deutsch u. d. T. Briefwechsel in den Feldzügen 1757—1761).

4) d. 2. Sept. 1767.

5) d. 19. Okt. und den 28. Nov., s. Corresp. entre Fr. II. et le M. d'Argens. T. 1. p. 213. 228.

6) D. 9. April 1760; a. a. O. p. 155.

vergaß der König nicht. Er bezalte die ansehnliche Kontribuzion ganz im Stillen, man weiß kaum wann [1])?

Schon den 16. Oct. forderte er aus Sieckadel bei Lübben von der kurmärkischen Kammer Bericht über den vom Feinde verübten Schaden, auch eine vorläufige Berechnung, wie viel er zum Schadenersatz assigniren müsse. Ferner hieß es in dieser Kabinetsordre wörtlich: „Da zu vermuthen ist, daß der Feind, während seiner kurzen Anwesenheit in Berlin, starke Kontribuzionen von der Stadt gefordert und solche theils bar, theils durch Wechsel beigetrieben haben wird; so soll Sr. Maj. sogleich Bericht davon erstattet werden, und declariren Dieselben vorläufig hierdurch, daß, was die ausgestellten Wechsel angeht, solche nicht bezahlt [2]) werden sollen, da S. K. M. solche hiernächst öffentlich für unzahlbar, und null und nichtig, und inacceptable, sie mögen ausgestellt sein, wohin sie wollen, declariren, zu Repressalien dessen, was die Österreicher und der Reichshofrath vorhin wegen der Bamberger und Würzburger Wechsel und dergleichen mehr declariret haben."

Die Kammer hatte indess von selbst den 14. schon berichtet. Die berliner Kaufmannschaft aber sandte im November einen Abgeordneten aus ihrer Mitte, der bei dem Könige sehr wohl gelitten war [3]), nach Meißen in das Hauptquartier, die Erlaubniss auszuwirken, daß die den Russen ausgestellten Wechsel auch bezahlt werden dürften.

Noch erließ der König den 18. Oktober aus Lübben, folgendes schöne Trostschreiben an die kurmärkische Kammer: „Die kläglichen und betrübten Umstände, welche S. K. M. Dero Churmärkische Cammer unter dem 14. d. bey Gelegenheit der die dortigen Residenzien und umliegendes Land betroffenen Russischen und Österreichischen Invasion gemeldet hat, haben höchst denenselben nicht anders als höchst leid thun, und Dero Landesväterliches Mitleiden bewegen können. Höchstdieselben werden inzwischen alles

---

1) s. Bd. 1. S. 447 unsers Werks unter A. 8).

2) Vergleiche darüber „Geschichte eines patriotischen Kaufmanns. 1768. S. 81 ff.

3) den Kaufmann Gotzkowsky.

auf der Welt mögliche thun, sowohl das Ruinirte herstellen zu lassen, als Dero unglückliche Unterthanen zu consoliren und wiederum zu helfen. Sie erwarten deshalb nur die von der Cammer bereits geforderten Anschläge, von dem allernothwendigsten, und verlangen sonsten von Dero getreuen Unterthanen, Höchstdenselben die erforderliche Zeit zu lassen, daß S. K. M. Sich deshalb nur besinnen und die nöthigen Arrangements treffen können, denn in dem jetzigen ersten Augenblick Dieselben mit Dero unumgänglichen Kriegesoperazionen so viel zu thun haben, daß Sie sofort mit andern nicht, so zu sagen aus dem Stegreife, alles disponiren können. Indessen Sie hiernächst als ein rechtschaffener und treuer Landesvater alles Deroselben auf der Welt nur Mögliche thun werden, was zum Soulagement Dero getreuen, durch diese Invasion betrübten und verunglückten Unterthanen geschehen kann."

Dankbarkeit gebietet, hier noch einen Augenblick besonders zu verweilen bei dem Andenken eines Mannes, der, bei der großen Noth, in welcher Berlin damals litt, eine seltene Hingebung für das allgemeine Beste bewies, und der auch andern Gegenden, namentlich der von preußischer Seite im Winter 1760 und 1761 sehr hart bedrängten Stadt Leipzig, oftmals in diesem verheerenden Kriege ein schützender Engel wurde. Das war der Kaufmann Johann Ernst Gotzkowsky, welcher 1710 in Konitz geboren, sehr jung nach Berlin gekommen, um die Handlung zu erlernen, der dem Könige als Kronprinzen schon in Rheinsberg bekannt geworden [1]) und dann sehr förderlich gewesen war, Künstler, Fabrikanten und feine Handwerker ins Land zu ziehen. Gotzkowsky begründete selbst in Berlin, nach des Königs Wunsche, bedeutende Fabriken, auch, 1745, mit 30,000 Thalern, die erste Sammetmanufaktur in den preußischen Staten, welche, als die ausländischen Sammete verboten wurden, auf 120 Stühle wuchs. 1753 übernahm er eine, auf der Friedrichsstadt errichtete Seidenfabrik, deren Unternehmer, von der Regirung ansehnlich unterstützt, sich nicht halten konnte: beide Anlagen beschäftigten 1754 schon 154 Menschen auf

1) S. den 1. Bd. S. 109 unsers Werks.

250 Stühlen, und setzten jährlich für 100,000 Thaler Waren im Auslande ab. Dies legte den Grund zu den späteren ähnlichen Fabriken im Preußischen. 1755 kaufte Gotzkowsky in Italien, Frankreich, Holland kostbare Gemälde zusammen, welche die neue Gallerie in Sans-Souci bilden sollten. So stand der patriotische Bürger schon ausgezeichnet durch Verdienste da, als der feindliche Einfall ihn in ganz neue Verhältnisse rief, in denen er Hab' und Gut und Leben wagte. Er hat sein ehrenwerthes Leben selbst beschrieben u. d. T. „Geschichte eines patriotischen Kaufmannes" [1]). Auf diese Schrift müssen wir, des Einzelnen wegen, was die Hauptstadt ihrem Verfasser verdankt, hinweisen, indem wir uns begnügen zu sagen, daß er es war, der, wie Verelst besonders die lacyschen raubsüchtigen Scharen durch seine Vorstellungen in Zaum hielt, sehr wesentlich auf die Russen wirkte. Gotzkowsky hatte sich der russischen Generale in ihrer Gefangenschaft, besonders des Brigadiers v. Sievers angenommen, der jetzt General war und ihn dem Kommandanten Brigadier Bachmann empfohlen hatte, durch welchen er mit dem Kapitaine v. Brink, Tottlebens Adjutanten bekannt wurde. Brink wohnte in Gotzkowsky's Hause, der sich nun so geltend machte, daß er Graf Tottleben vermochte, statt der geforderten vier Millionen Thaler alten Geldes, mit zweien, und

1) Geschichte eines Patriotischen Kaufmanns; o. O. 1768. 192 S. 8. Dies Buch wurde verboten, alle Berliner Buchhandlungen mußten ihre Exemplare abliefern; dasselbe wurde den 3. Sept. 1768 Gotzkowsky anbefohlen. Dieser erklärte: er habe zwar dieses Buch geschrieben und die Handschrift einer Standesperson, die er nicht nennen dürfe, mitgetheilt; es sei aber ohne seinen Willen gedruckt und ohne sein Wissen. Er habe von unbekannter Hand 50 Exemplare ins Haus geschickt erhalten und selbige laut beigefügter Liste, an gute Freunde vertheilt. — Weiter wurde ihm, dem Gotzkowsky befohlen, die im Lande gebliebenen Exemplare herbei zu schaffen. Er lieferte also 14 Stück zurück und sagte dabei, daß außer den 50 Exemplaren, welche er erhalten, noch mehrere in Berlin zirkuliren müßten; denn in diesen 50 Exemplaren habe er den Druckfehler p. 2., wo es statt Träumen Thränen heiße, corrigirt; ihm sei aber unter den zurückgeschickten Exemplaren 1 zugekommen, worin dies nicht geschehen. 1769 erschien in Berlin selbst, ganz unverholen eine 2. Auflage der Geschichte eines patriotischen Kaufmanns.

zwar in laufendem, d. h. leichten Gelde zufrieden zu sein; er rettete das Lagerhaus und die Gold- und Silbermanufaktur vor der Verwüstung, er machte die Judenschaft von einer, ihr noch besonders auferlegten Brandsteuer frei und erlöste ihre größten Banquiers, Itzig und Ephraim, von der Bürgschaft; auch die Fabrikanlagen von Splitgerber und Daum zu Neustadt-Eberswalde schützte er vor der Einäscherung. Was er für einzelne Personen gethan, sind wir nicht im Stande beizubringen; aber, er war überall dienstreich und barmherzig; und so ist auch das leichtere Schicksal der berliner Zeitungsschreiber sein Verdienst. Der Federkrieg wurde seit dem Ausbruche der Feindseligkeiten von beiden Seiten eben so scharf, und bitter, ja giftig geführt, wie der blutige Kampf im Freien. Friedrich, der Held des Jahrhunderts, hatte viele Lobredner; aber er wurde auch von den Geißelhieben des Anhangs seiner Gegner nicht verschont. Im vorigen Jahre hatte ein preußischer Offizier den erlanger Zeitungsschreiber mit einer Anzahl Stockprügel für seine Lästerreden züchtigen und ihn dann selbst förmlich darüber quittiren lassen. Nun kam die Reihe an die preußisch-gesinnten, welche ihrem Eifer auf alle Art Luft gemacht. Ein sogenanntes „Ernsthaftes und vertrauliches Bauerngespräch, den gegenwärtigen Krieg betreffend" [1]), führte die Kaiserinn Elisabeth als Muhme Liese, die Königinn von Ungarn als Muhme Tilacksche, den Kurfürsten von Sachsen als Bruder Osten, den König von Preußen aber als Nachbar Flink redend ein. Gegen Tottleben selbst las man 1759 in der Haude- und Spenerschen Zeitung [2]) Folgendes: „Aus Pommern und der Neumark laufen postäglich betrübte Nachrichten von den Exzessen ein, welche ein gewisser Lieutenant v. Brücken mit ein par hundert Kosacken an den Gränzen dieser beiden Provinzen anrichtet. Er giebt vor, von dem General Tottleben, dem bekannten Avanturier, der, nachdem er so viele unverdiente Gnade von Sr. K. M. genossen, nun-

---

1) Ernsthaftes und vertrauliches Bauerngespräch, den gegenwärtigen Krieg betreffend. Auf vieles Ansuchen aus dem Plattdeutschen in die hochdeutsche Sprache übersetzt. Acht Unterredungen. Frft. und Leipz. 1758 und 1759. 192 S. 8.

2) Nr. 118. S. 485.

17*

mehr zu Dero Feinden übergegangen, und sich durch die Verwüstung Ihrer Länder hervorthut, beordert zu sein, Pommern und die Neumark unter Kontribuzion zu setzen." Jetzt wollten die Russen dafür Rache nehmen. Die beiden Redaktörs der haudeschen und der vossischen Zeitung wurden den 12. Okt. früh um 8 Uhr auf den Neuenmarkt geführt, wo hundert russische Soldaten aufgestellt waren, und vom Profoße mit Ruthen versehen, wie zur Spießruthenexekuzion [1]). Der haudesche Redaktör, Johann Viktor Krause, ein Mann von 68 Jahren, wurde entkleidet, und, als er fußfällig bat und die Perucke abgenommen, um sein graues Haupt zu zeigen, begnadigt. Sein Schicksalsgefährte, Kretschmer, kam auch mit dem Schrecke und mit einigen leichten Hieben davon [2]).

Alles was Gotzkowsky that, wurde in den Zeiten der Drangsal mit dankbaren Worten erkannt. Der berliner Magistrat schrieb dem edlen Menschenfreunde, den 4. März 1761: „Es ist ein Beispiel ohne Beispiel, daß ein Mann für seine Mitbürger das übernimmt und aussteht, was Sie, ohne alles Interesse, übernommen haben." d'Argens unterhielt selbst den König davon und sagte in einem Briefe, den 28. Nov. 1760: „Gotzkowsky ist in der That ein trefflicher Mann, und ein würdiger Bürger. Ich wünsche Ihnen eine große Menge wie er. Das größte Geschenk, welches das Glück einem State machen kann, ist ein Bürger, der voll Eifer für das Wohl des Stats und seines Fürsten ist. Und in dieser Rücksicht muß ich der Stadt Berlin zum Ruhme nachsagen, daß ich in den kritischesten Zeiten viele ihrer Einwohner gesehen habe, deren Tugenden die Geschichtschreiber des alten Roms, hätten sie zu ihren Zeiten gelebt, für die Nachwelt aufbehalten hätten" [3]). — Ein Rathsdekret der Stadt Leipzig, welcher Gotzkowsky's Verwen-

1) Die Spießruthenstrafe kommt schon im 30jährigen Kriege vor; s. Philander von Sittewald (d. i. Moscherosch) Wunderliche und wahrhaftige Geschichte. Strasburg 1650.

2) Wie die Russen die beiden berlinischen Zeitungsschreiber behandelt, erzält Dr. Krünitz in den Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg von Fischbach, Kosmann und Heinsius. Mai 1796. S. 476 ff.

3) Correspondance T. 1. p. 228.

dung beim Könige Schonung und Linderung bei den unbilligen Forderungen bewirkt, dankte ihm den 26. Januar 1761 in rührenden Ausdrücken und sicherte ihm alle nur ersinnliche Dienste sämmtlicher Bürger zu. Aber, Gotzkowsky's äußeres Schicksal war beklagenswerth. Er wurde 1766, unverschuldet, bankbrüchig und starb, den 9. August 1775 in Armuth.

Bei dem Aufenthalte der Russen in Berlin [1]) bemerkte man, daß eine ungewohnte Witterung überall unerträglich sei. Der nordische Soldat konnte die bei uns zur Herbstzeit gewöhnliche feuchte Kälte nicht ertragen; er zitterte vor Frost, während die Berliner noch unempfindlich waren [2]).

Wir haben noch Eins von den Russen beizubringen. Ihr Admiral Zacharias Danielowitz nämlich hatte mit 26 Kriegesschiffen, mit einem schwedischen Geschwader und mit 15000 Mann Landtruppen Kolberg bis zum 18. Sept., fast einen vollen Monat belagert. Oberst von der Heyde vertheidigte sich, seiner alten Ehre würdig [3]). Ihm eilte Werner zu Hülfe, indem er Glogau den 5. Sept. verließ, mehr als 40 Meilen weit. Mit vier Bataillonen und mit neun Schwadronen wirft er sich in die Festung; der Feind flieht an den Bord seiner Schiffe, läßt 15 Geschütze, 7 Mörser, Vorräthe aller Art und 600 Gefangene im Stiche und sucht die Höhe des Meeres. „Wahrlich, sagt Friedrich [4]), es war dem Herrn von Werner vorbehalten, mit einigen Schwadronen Husaren eine Flotte in die Flucht zu schlagen!" Heyde's und Werner's That aber verherrlichte eine schöne, von Sulzer veranlaßte [5]), vom Könige genehmigte, von Georgi ausgeführte Denk-

---

1) Über diesen feindlichen Besuch in Berlin siehe auch Sulzers Brief an Gleim v. 22. Okt. 1760 in den Briefen der Schweizer an Bodmer, Sulzer, Geßner S. 325 bis 330.

2) Professor Dr. F. L. Augustin Berliner Gesundheitsalmanach. Berlin bei Schmidt, 1805 in 12. S. 206.

3) S. oben S. 154.

4) Oeuvres posthumes T. 4. p. 148.

5) Ölrich's Pommersche Bibliothek 1771; Fromery et Fils Recueil de Médailles, pour servir à l'histoire de Frédéric le Grand. A Berlin 1764, in 4. (Dieses Recueil enthält nur 51 Medaillen aus der Zeit v. 1740 — 1764).

münze, welche, auf folgende Weise, doppelt ausgeführt war. Das eine Mal zeigt die Hauptseite das links sehende Brustbild des Obersten von der Heyde, mit der Umschrift: Henr. Sigism. von der Heyde, Colbergae Defensor; das andere Mal das rechts sehende Brustbild des Generalmajors von Werner, mit der Umschrift „Paulus a Werner, Colbergae Liberator." Die Rückseite stellt, auf beiden gleich, die Stadt Kolberg unter dem Bilde einer am Meeresstrande sitzenden Frau vor, gegen welche ein aus dem Meere aufsteigendes Ungeheuer einen heftigen Anfall thut, und Feuer und Rauch speiet; zwischen Beide tritt ein Held, ein anderer Perseus, dessen Schild ein preußischer Adler bezeichnet, und dessen Schwert das Ungeheuer vom Strande entfernt. Im Abschnitte steht „Pomerania liberata 1760." Die Umschrift sind die Worte aus Ovid [1]) „Res similis fictae."

Als Sulzer dem Könige die Absicht mittheilte, auf von der Heyde eine goldene Medaille prägen zu lassen; so verlangte Friedrich, auch auf der Liste der Unterzeichner zu stehen und wünschte, daß dem General Werner dieselbe Ehre widerfahre. Dann übersandte er jedem der beiden Ehrenhelden einen goldenen und zwanzig silberne Abdrücke dieser Denkmünze, mit schmeichelhaften Worten begleitet. Dem Kommandanten schrieb er bei dieser Gelegenheit: „Mein lieber Obrister von der Heyde! Die ruhmwürdige Defension, so ihr zu wiederholten Malen von der euch anvertrauten Festung Kolberg gethan habt, und welche euch sowohl bei der jetzigen Welt eine wohl meritirte Reputation zu Wege gebracht hat, als auch alle meine gnädige Erkenntlichkeit verdient, hat mich bewogen, das Andenken davon durch gegenwärtige Medaille bis auf die späteste Nachwelt bringen zu lassen, welche ihr hierbei von mir empfangen habt. Ihr könnet dabei versichert sein, daß bei dem ferneren getreuesten Betragen in meinen Diensten, dessen Ich Mich versichert halte, Ich euch noch weitere Marquen Meiner Erkenntlichkeit geben und darthun werde, wie ich bin Euer wohlaffekzionirter König. Meißen, den 22. März 1761" [2]). An Sulzer erließ Friedrich, im Jun 1761, Folgendes:

1) Metamorph. XIII. 935.

2) Diesen Brief des Königs v. 22. März 1760 findet man in Spies

„Je suis d'autant plus sensible à Votre attention d'avoir travaillé à honorer ceux qui servent si bien la patrie, que vous m'avez prévenu sur ce dessein, que j'aurois exécuté depuis longtemps sans les circonstances présentes, qui ne me permettent pas toujours de donner, comme Je le voudrois, à ceux qui se distinguent, les marques de considération qu'ils meritent“ [1]).

Eine andere Denkmünze zeigt das Brustbild des Obersten von der Heyde auf der einen, und das des Generals von Werner auf der andern Seite; Ramler aber, ein geborner Kolberger, der mit Gleim um die Wette die Ehre des Krieges sang, dichtete, diese Begebenheit zu feiern, das schöne „Lied der Nymphe Persante.“

Wie Heyden in Colberg; so hatte der Major von Benkendorf in dem offenen Cößlin sich mit einem Bataillon Fußvolk und mit ein par Eskadrons Reiterei am 29. Mai 1760 gegen 3000 Mann russischer leichter Truppen unter Graf Tottleben so heldenmüthig weise vertheidigt, daß die Stadt, vielleicht das einzige Beispiel der Art, auf eine sehr rühmliche Kapitulazion, an den russischen General überging [2]).

Wir haben den König in Groß-Muckro verlassen, wo er die Einnahme von Berlin erfuhr. Nun setzte er seinen Marsch nicht nach Köpenick fort, sondern er wandte sich auf Lübben; Daun ihm immer nach durch die Lausitz auf Torgau zu. Loudon war in Löwenberg zurückgeblieben; ihn sollte Gen. v. Goltz beschränken. Der König kam den 22. in Jessen an, trieb Zweibrück aus Wittenberg, scheuchte die Reichsvölker über die Pleiße und Elster nach Zeiz, aus der Verbindung mit Daun, der so schon das lacysche Korps bei Tor-

---

brandenburgisch historischen Münzbelustigen. Anspach 1770. Theil 4. S. 406.

1) S. Hans Caspar Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen. Zürich und Winterthur 1779. Abtheilung 2. S. 23. und S. 38. (Hirzel war 1725 in Zürich geboren, starb daselbst als Stadtarzt und als Mitglied des hohen Raths, im Jahre 1803).

2) S. Haken Diplomatische Geschichte von Cößlin. Lemgo 1765. 4. S. 114, und S. 117 die Kapitulazion vom 30. Mai 1760 selbst.

gau an sich gezogen hatte, und nahm auch Leipzig wieder in Besitz [1]), welches seine Vorliebe für die Reichstruppen schwer büßen musste.

Die Russen standen bei Landsberg an der Warte, Willens, wenn die Österreicher gegen Friedrich Glück hätten oder Daun bei Torgau sich behaupten könnte, tiefer wieder in Kurbrandenburg vorzudringen und ihre Quartiere längs der Elbe zu nehmen. Das hätte den König von Schlesien, von Pommern, von Berlin abgeschnitten; durch List aber den Marschall Daun von Torgau abzuziehen, war unmöglich; also beschloss Friedrich, ihm eine Schlacht zu liefern. Er marschirt den 2. November von Eilenburg und lagert sich desselben Tages mit 44,000 Mann [2]) bei Schilda, welches vor dem rechten Flügel, wie Probsthain hinter der vorgebogenen Mitte, und Wildschütz am linken Flügel lag; 10 Bataillone Grenadiere und 26 Schwadronen waren, mit dem Hauptquartier des Königs, bis jenseits Langen-Reichenbach vorausgeschoben.

Daun hatte mit seinen 65,000 Mann [3]) bisher der Elbe zugekehrt gestanden; nun stellt er die Reserve bei Großwig, den rechten Flügel hinter Siptitz, den linken bei Zinna auf; Lacy dehnte sich von hier bis an den Großen-Teich vor Torgau hin. Das kaiserliche Heer war durch Teiche, Gräben und morastige Bäche, auch durch vorsichtige Kunst so gut geborgen, daß der König, der es zu vertreiben suchen wollte, den rechten Flügel zu umgehen und von Neiden, auf der wittenberger Straße, her, die Mitte anzugreifen dachte, während Zieten auf der eilenburger Straße auch den siptitzer Höhen entgegen ginge, sodaß beide leicht sich unterstützen, den Feind zuletzt vernichten und in die Elbe stürzen könnten.

Halb sieben Uhr des andern Morgens brechen beide Flügel auf. Zieten soll, auf seinem kürzeren Wege den Erfolg des Angriffs abwarten, den der König mit dem linken Flügel übernommen; aber — er stößt Ein Uhr Mittags, vor dem Ziele, auf

1) d. 31. Okt.

2) 73 Bataillone und 120 Schwadronen, wovon aber 11 B. u. 32 Schw. bei der Bagage in Eilenburg und Düben zurückblieben, so daß 62 B. und 88 Schw., etwa 44,000 Mann zur Schlacht kamen.

3) 91 Bataillone und 22 Kavallerie Regimenter.

einen Vorposten des lacyschen Korps; es folgt eine starke Kanonade und Friedrich glaubt, sein anderes Heer sei schon im Kampf begriffen. Die eigenen Kolonnen waren noch nicht heran; sie hatten sich in der Domitzer Haide mit der Vernichtung des feindlichen Dragonerregiments von St. Ignon aufgehalten. Doch beschleunigte er kühn den Angriff mit der Vorhut von zehn Bataillonen Grenadieren auf die Mitte des feindlichen linken Flügels. Daun hatte, als der König kam, die Fronte abermals verändert und bei Großwig seinen linken Flügel aufgestellt, das Hauptheer in zwei Treffen auf den Weinbergen vor Siptitz bis über Zinna hinaus; der rechte Flügel, meistens Reiterei, stand, mit dem Blick auf Zieten, zwischen Zinna und Wölsau.

Vierhundert Feuerschlünde warfen ein entsetzliches Verderben unter Friedrich's Grenadiere und vernichteten sie fast [1]). Ein zweiter Angriff endete halb vier Uhr eben so unglücklich; auch zum dritten Male muss das Fußvolk weichen. Nun stürmt Herzog Holstein mit 30 Schwadronen Reiterei heran und wirft den Feind; Baireuth Dragoner erinnerten mit Ehren an Hohenfriedberg und Oberstlieutenant Dallwig, der Spaen Kürassiere führte, vernichtete zwei Regimenter, nahm ein ganzes Grenadierkorps gefangen und erbeutete sechs Kanonen. Doch schwankte die Entscheidung. Es war Abends sechs Uhr und der König, leicht verwundet, überlässt das Heer dem G. L. Hülsen und geht nach dem Dorfe Elsnig.

Während so der linke Flügel stritt, war Zieten's ganze Macht seit Mittags ein Uhr ruhig stehen geblieben, die Entscheidung von der andern Seite zu erwarten. Aber jetzt, am späten Abend dieses trüben Regentages suchen kleinere Führer das den größeren [2]) versagte Glück. Oberstlieutenant v. Möllendorf entdeckt zwischen den beiden Schafteichen einen Damm, der auf die siptitzer Höhen führt, welche der Feind unachtsam verfolgend, zu früh entblößt.

---

1) Müller Tableau. p. 80.

2) Napoleon sagt über die Schlacht von Torgau: „Dans cette bataille, Frédéric a violé les principes, soit dans la conception du plan, soit dans son exécution: C'est de toutes ses batailles celle où il a fait plus de fautes, et la seule où il n'ait montré aucun talent.“

Daun, der hier zum letzten Male gegen Friedrich kämpfte, lag damals schon mit seiner Wunde am Fuß in Torgau; General Buccow, der in seine Stelle trat, verlor das Leben; nun befehligte Graf O'Donnell; ihn und Grafen Lacy traf die Schuld, den errungenen Sieg verscherzt zu haben. Denn, wie Möllendorf und die saldernsche Brigade von Zietens Korps; so führte Major v. Lestwitz die Reserve von dem linken Flügel mit gleich glücklichem Erfolg heran. Was der Feind auch unternimmt, die Höhen wieder zu gewinnen, ist vergebens: Friedrich's Heer blieb Sieger und die Kaiserlichen ziehn noch in der Nacht über die Elbe zurück nach Dresden.

Friedrich ritt bei Torgau in das heftigste Kleingewehrfeuer. Eine Kugel traf ihn auf die Brust und raubte ihm auf einige Minuten den Athem, so daß man ihn für entseelt hielt [1]). Der Kampf war furchtbar, die Kanonade so entsetzlich, daß der König zu dem General v. Syburg sagte: „Hat er jemals eine stärkere Kanonade gehört? Ich wenigstens niemals!" Er sahe seine Grenadiere, den Kern seines Heeres fallen; man meldete ihm den Tod des Oberstlieutenants Grafen von Anhalt [2]), den er sehr schätzte; er wandte sich gegen den Grafen von Anhalt, seinen Flügeladjutanten, den nachherigen russischen G. L. und sagte: „Tout va mal aujourd'hui; mes amis me quittent. On vient de m'annoncer la mort de votre frère" [3]).

Zu Elsnig in der Kirche, seiner Nachtherberge, denkt der König die Erneuerung des Kampfes für den andern Tag. Siehe, da wird ihm Abends spät der glückliche Erfolg von Lestwitz', Möllendorf's und Saldern's Unternehmen kund gethan und in der

1) Über die Verwundung des Königs siehe seinen Brief an d'Argens vom 5. Nov. aus Torgau und vom 10. aus Meißen; Correspondance T. 1. p. 221. Oeuvres posth. T. 4. p. 172 sagt er: „Le Roi eut la poitrine effleurée d'un coup de feu." Die Kugel, welche den König bei Torgau getroffen, wird auf der Kunstkammer in Berlin, neben der Todtenmaske und der Nabelschnurkapsel aufbewahrt.

2) Wilhelm, Reichsgraf v. Anhalt, geb. d. 15. März 1727 zu Kleckwitz, Sohn des 1737 verstorbenen Erbprinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau s. (Königs) Militärisches Pantheon Theil 1. S. 59—61.

3) v. Tempelhoff Theil 4. S. 304.

Frühe des andern Morgens sieht er selbst den Feind auf seiner Flucht längs der rechten Elbe nach Dresden ziehn. „Lestwitz, sagte der König, hat den Stat gerettet"; Möllendorf stieg rasch, in der vollen Gunst seines Monarchen, zu den höchsten Ehrenstellen empor: er war, im Angesichte des Sieges auf den siptitzer Höhen gefangen, aber, am zweiten Tage schon wieder ausgewechselt worden. G. M. v. Saldern fiel 1761 in Ungnade, als er des Kurfürsten von Sachsen Jagdschloss Hubertsburg „aufzuräumen" „gegen seine Ehre und Eid" hielt; er zog sich zurück; aber seit dem Frieden genoss er die höchste Gunst des Regenten wieder und war eine der Hauptstützen des preußischen Heeres.

Die Folgen des Sieges bei Torgau [1]) waren wichtig. Hülsen besetzte diese Stadt, den 4.; — Friedrich eilte, dem fliehenden Feinde zuvor zu kommen; aber, es glückte nicht, die vortheilhafte Stellung im plauenschen Grunde vorweg zu nehmen. Zweibrück eilte zum Schutze von Dresden heran; — die Russen aber zogen sich bei Thorn über die Weichsel zurück.

Der Prinz von Württemberg ging von Sachsen nach Pommern, mit Werner und Belling das Land von den Schweden zu säubern, aus deren Diensten damals, den 20. Sept. 1760, der nachherige Fürst Blücher-Walstatt als Kornett unter die bellingschen Husaren trat. Derselbe war erst 1759 unter die schwedischen Husaren gegangen. In diesem Feldzuge nun wurde er bei Spantikow in Pommern von dem Husaren Landeck [2]) zum Gefangenen

1) Über die Schlacht von Torgau vergleiche: Oeuvres posthumes T. 4. p. 156; v. Cogniazo Theil 3. S. 268; Müller Tableau p. 79; v. Archenholtz Theil 2. S. 107. v. Retzow Theil 2 S. 292; Gebhard S. 83; v. Behrenhorst Theil 1. S. 207; (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei Theil 1. S. 120—128; (Luise Johanne Leopoldine verwitwete v. Blumenthal, geborene v. Platen) Lebensbeschreibung Hans Joachim's v. Zieten. 2. Aufl. S. 391 ff; v. Tempelhoff Theil 4. S. 291; Roux Fazillac T. 2. p. 471.

2) Gottfried Landeck, geb. zu Mahlitsch bei Walstatt in Schlesien im J. 1740, diente 39 Jahre in dem nachherigen blücherschen (jetzt pommerschen Hus. Reg.); machte kurz nach dem Anfange seiner militärischen Laufbahn den v. Blücher bei Spantikow in Pommern zum

gemacht, der ihn vor sich auf sein Pferd nahm und zu dem Obersten von Belling brachte. Dieser verschaffte ihm, auf dem Wege der Unterhandlung, von schwedischer Seite den Abschied und stellte ihn in seinem Regimente an. Belling, in Zietens Regimente, durch Zietens Schule gebildet, fiel, während des polnischen Feldzuges in Ungnade; Oberst v. Lossow, sein Nachfolger als Regimentschef, war Blüchern nicht gewogen, welcher, als der jüngere Rittmeister Jägersfeld [1]), des Markgrafen Wilhelm von Schwedt natürlicher Sohn, ihm vorgezogen wurde, als ältester Stabsrittmeister den Abschied forderte, vom Könige in großen Ungnaden denselben erhielt und 15 Jahre den Acker bauete, bis Friedrich Wilhelm II. seinem Kriegessinne eine neue Laufbahn öffnete [2]). Bei einem Besuche in Treptow an der Rega im Jahre 1808, nahm Blücher, als Generallieutenant, den alten Kriegesgefährten Landeck gastlich bei sich auf, ließ ihn bei Tafel neben sich sitzen und stellte ihn als seinen alten Freund den Tischgenossen vor.

Noch einen anderen Helden der neuern Zeit müssen wir schon jetzt namhaft machen: den Vertheidiger von Graudenz gegen Napoleon's Scharen im Jahre 1807 [3]): Wilhelm Renatus de l'Homme

---

Gefangenen, verdiente sich in der Rheinkampagne die goldene Verdienstmedaille und nahm 1798 seinen Abschied. Er hatte zuletzt bei der in Neustettin garnisonirenden Escadron gestanden und war hier dem von Glasenapp auf Gramenz bei Neustettin bekannt geworden, der ihn zum Wirthschaftsinspektor auf seine Güter nahm. Als v. Glasenapp bankerutt wurde, verlor auch Landeck sein Erspartes und da er nur seinen Gnadenthaler behielt; so bat er den 22. Dez. 1814 den Statskanzler Hardenberg um eine Pension, indem er sich für Den zu erkennen gab, der den Blücher gefangen genommen. Dies bewirkte, daß ihm von Wien aus, den 28. Febr. 1815, eine Pension von monatlich 6 Thlr. (außer seinem Gnadenthaler) bewilligt wurde; wovon nach seinem Tode seine Witwe 4 Thlr. monatlich behalten sollte. L. starb 1821 den 5. Nov. zu Gramenz. Wir haben diese Nachrichten einem Aktenstücke der Königlichen Regirung in Cöslin über den rc. Landeck und dessen Lebenswandel zu verdanken.

1) Jägersfeld wurde erst als Major, d. 29. November 1786, in den Adelstand erhoben.

2) Varnhagen von Ense Biographische Denkmale. 3. Theil Fürst Blücher von Walstatt. Berlin 1826. S. 12—21.

3) Als General Victor den 73jährigen de l'Homme de Courbière

de Courbière, der sich damals als Major und Chef eines Freibataillons in Hinterpommern, wie vor Dresden so auszeichnete, daß der König ihm den Verdienstorden gab. Er wurde 1763 Oberstlieutenant, 1771 Oberst, 1778 Drost zu Leer in Ostfriesland und 1780 Generalmajor.

Auch Anton Wilhelm von L'Estocq [1]), ein Brudersſohn des russischen Grafen, trat 1758 vor Olmütz in preußische Dienste bei dem Regiment Gensd'armes; dann Kornett bei Zieten Husaren, 1761 Ritter des Ordens pour le Mérite, 1762 Zietens Adjutant, und, 45 Jahre später noch ausgezeichnet bei Eylau.

Und, nachdem wir mehrmals den Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg als preußischen General genannt haben; so wollen wir nochmals hier zuletzt seines Bruders, des regirenden Herzogs Karl gedenken, den die Spötter „König von Schwaben" nannten. Er nahm es übel, daß die kaiserlichen Feldherrn sich den Sieg bei Torgau hatten entreißen lassen und ging nach Hause. Aus gleichen Gründen verließ der Herzog von Zweibrück auch die Reichsarmee, die den Grafen Christoph Karl von Stolberg nun zum Führer bekam.

Zwischen dem verbündeten Heere und den Franzosen fällt in diesem Jahre nichts von Bedeutung vor; aber in dem Gefechte am 16. Oktober, welches der Erbprinz zu seinem Nachtheile gegen den Generallieutenant Marquis de Castries hinter der Fossa Eugeniana bei Kloster Campen [2]) anfing, zeichnete sich ein gemeiner französischer Soldat im Regiment Auvergne, Namens Dubois, durch eine Hingebung seltener Art aus, indem er, einzeln im Walde vom Feinde umringt, lieber unter den Bajonnetten derselben fallen, als feigherzig sein Leben retten und die unter den Waffen schlafen-

---

am 20. Jun 1807 zur Übergabe von Graudenz aufforderte, mit der Nachricht, daß die Russen über den Niemen getrieben und der König sammt der Königinn nach Memel geflüchtet seien; so antwortete Courbière: „Und wenn mein König das ganze Land verloren hat; so will ich dennoch versuchen, wie lange ich König von Graudenz bleiben kann." Courbière starb im Jul 1811, 78 J. alt.

1) L'Estocq, geb. d. 16. August 1738, starb in Berlin den 3. Januar 1815; im Dezember 1809 von seinem Gouvernörposten in Berlin entlassen.

2) Am linken Ufer des Rheines, zwischen Geldern, Wesel und Meurs.

den Kameraden nicht aufmerksam machen wollte. Er rief also „A moi, Auvergne, Voilà les ennemis!“ und fiel[1]).

In England starb den 25. Oktober 1760 Georg 2.; er hatte noch die Freude erlebt, daß sein Heer mit dem Siege bei Quebek[2]), welcher den beiderseitigen Feldherrn, dem General Wolff und dem Marquis de Montcalm das Leben kostete, das ganze französische Kanada vollständig erobert. So viel hatte dieser König aus seinem Privatvermögen zu den Kosten des Krieges hergegeben, daß er nur 43,000 Guineen hinterließ[3]). Sein Enkel und Nachfolger Georg 3. hatte gar keine Stimme über Friedrich, da seine Mutter und Lord Bute ihn leiteten und damit lange beim Volke unbeliebt machten; aber einmal erneuerte er noch die alten Verträge mit Preußen, den 12. Dez. 1760, ganz auf die frühere Weise; denn Pitt, der enthusiastische Verehrer des einzigen Königs[4]), war noch nicht verdrängt, und im Parlamente wurden Reden über die Größe des „King of Prussia“ gehalten, das britische Volk blieb den ganzen Krieg über, auch als der Hof untreu wurde, in gleicher Begeisterung für den „protestantischen Helden“, wie sie König Friedrich seltsam genug nannten; kein Haus im Lande war, welches nicht in seinen besten Zimmern

---

1) S. Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur, 1824. 3. Heft, S. 409. Voltaire in dem Siècle de Louis XV. Chapitre 33 legt die That mit Unrecht einem Capitaine d'Assas im Regiment Auvergne bei.

2) d. 13. Sept.

3) S. Original Letters.

4) William Pitt to Mr. Mitchell, d. 9. September 1760: „I can not let a Messenger go away without conveying some expressions at least of all my heart feels on the glorious and stupendous successes with which Providence has at last crowned the heroic constancy of spirit and unexampled activity of mind of that truly great King you are so fortunate to contemplate nearly. Never was joy more sincere and universal than that which Mr. Cocceji's[1]) arrival confirmed to us; ad amidst a whole Nation's joy, none can surpass, if any can equal mine.“ Orinal Letters. Vol. 4. p. 420.

1) Cocceji brachte die Nachricht von dem Siege bei Liegnitz nach London.

das Bild desselben, mit der Inschrift Fridericus Maximus gehabt hätte, und John Cunningham's [1]) Ode on the Birthday of the King of Prussia, welche 1760 in London erschien, machte im ganzen Reiche ein außerordentliches Aufsehen.

Vor der ottomannischen Pforte fingen Österreich und Russland an besorgt zu werden. Auch die geringste Beihülfe von dieser Seite wäre für Preußen eine große Sache gewesen. Denn, um den künftigen Feldzug führen zu können, mussten gewaltige Mittel aufgeboten werden. Das arme Sachsen ward ganz ausgepresst, das Holz in den Forsten verkauft, die Pachter von den kurfürstlichen Kammergütern zahlten den Zins ein Jahr voraus, die Münze war so geringhaltig, daß acht Thaler noch keinen Dukaten werth waren. Die Regimenter zu ergänzen wurden schon vaterländische Knaben und allerlei geworbenes Gesindel nicht verschmäht; von Sachsen, Mecklenburg, den anhaltinischen Fürsten und von Schwedisch-Pommern, so weit Friedrich reichen konnte, wurden Mannschaften gefordert; selbst die österreichischen Gefangenen wurden eingekleidet, da der wiener Hof, seit den Vorfällen bei Maxen und bei Meißen, die Kriegesgefangenen nicht mehr auswechselte. Die Freikorps hatten sich zum Theil sehr vortheilhaft bewährt; also wurden immer neue errichtet: 1759 von dem Major von Jennay Volontaires d'Ostfriese und von dem Major von Hüllessen ein Bataillon in Stettin; 1760 von dem Major von Glasenapp ein leichtes Dragonerregiment, von Major v. Bauer ein Freikorps Husaren, vom Major v. Schack ein Freibataillon zu Fuß; 1761 das Corps des Generalmajors v. Gschray aus Reiterei und Fußvolk, die ganz französisch eingerichteten Volontaires étrangers des Obersten de la Badie [2]), das Freibataillon Schweizer des Majors von Heer und des Majors v. Schony Freikorps Husaren. Die wenigen Kadetten, Kinder an Jahren, Helden an Gesinnung, ersetzten die Masse der fehlenden Offiziere nicht. Aber — der König ver-

1) Poems of Cuningham.

2) Diese Etrangers Prussiens rebellirten gleich bei ihrem Ausmarsche aus Leipzig, plünderten die Regimentskasse und Bagage, erschossen den kommandirenden Major und gingen zu den Reichstruppen nach Altenburg über; s. v. Archenholtz Theil 2. S. 205.

zweifelt nicht, auch mit einer solchen Armee den vereinten Kräften aller Feinde gegenüber zu stehen — und — endlich den Frieden vorzuschreiben.

Friedrich bleibt sich immer gleich; derselbe im Elende, von der Last des Kummers gebeugt, mit Macht alternd; der Philosoph im Feldlager, wie er es auf seiner potsdamschen Einsiedelei gewesen. Leipzig ist diesen Winter sein Sorgenfrei; denn, während er gegen die Feinde Waffen und Blitze schmiedet, weiht er den Musen Feste. Tonkunst und Schriftstellerei, Brief- und Versschreiben füllet die Mußestunden und erhält das Herz in höherer Stimmung.

Nicht umsonst lagert der König auf einer Universität; er grüßt, könnte man sagen, seine Zunftgenossen. Gottsched und Winkler aber schmecken zu sehr nach deutschen Professoren; der bescheidene Gellert erntet seinen ganzen Beifall in der Unterhaltung, wie durch seine vorgesprochene Erzählung von dem „Maler zu Athen." Es war am 18. Dezember Nachmittags vier Uhr, als der König den frommen Lieder- und Fabeldichter durch seinen, damals schon täglichen Gesellschafter, den Major Quintus Icilius, nach dem apelschen Hause zu sich holen ließ und ihn sieben Viertelstunden bei sich behielt[1]). Die Rede kam auch auf die deutschen und französischen Übersetzungen des Tazitus, wobei Gellert sehr freimüthig die Sache der Deutschen führte. „Überhaupt, sagte er, lassen sich verschiedene Ursachen angeben, warum die Deutschen noch nicht in aller Art guter Schriften sich ausgezeichnet haben. Da die Künste und Wissenschaften bei den Griechen blüheten, führten die Römer noch Kriege. Vielleicht ist jetzt das kriegerische Säkulum der Deutschen; vielleicht hat es ihnen auch noch an Augusten und Ludwig den 14. gefehlt."

---

1) Das Gespräch Gellerts mit dem Könige ist abgedruckt als Anhang zu dem „Briefwechsel Gellerts mit Demoiselle Lucius." Herausgegeben von Friedrich Adolph Ebert. Leipzig 1823. S. 632—638; auch in den Anekdoten und Karakterzügen aus dem Leben Friedrichs II. 9. Sammlung. Berlin bei Unger. 1787, S. 54—65. Gellerts Bericht über seine Unterredung mit dem Könige findet man in Rabener's Satiren Theil 3. Neueste Auflage. Frankfurt und Leipzig 1762. Anhang S. 22—31.

Der König. Wie, will Er denn Einen August in ganz Deutschland haben?

Gellert. Nicht eben das; ich wünschte nur, daß ein jeder Herr in seinem Lande die guten Genie's ermunterte.""

Darauf kam das Gespräch auf Gellerts Krankheit; auf die Vergleichung Homers mit Virgil; auf den deutschen Stylum curiae. Endlich sagte der König: „Kann er keine von seinen Fabeln auswendig?"

Gellert. Ich zweifle; mein Gedächtniss ist mir sehr ungetreu.

König. Besinne Er sich, ich will unterdessen herumgehen. — — Nun, hat Er eine?

Gellert. Ja, Ihro Majestät, den Maler. „„Ein kluger Maler in Athen — — — — — so strich er seinen Kriegsgott aus.""

König. Und die Moral?

Gellert. „„Wenn deine Schrift — — — — — auszustreichen.""

König. Das ist recht schön. Er hat so etwas Coulantes in seinen Versen, das verstehe ich Alles. Da hat mir aber Gottsched eine Übersetzung der Iphigenie vorgelesen; ich habe das Französische[1]) dabei gehabt und kein Wort verstanden. Sie haben mir noch einen Poeten, den Pietsch gebracht; den habe ich weggeworfen.

Gellert. Ihro Majestät, den werfe ich auch weg.

König. Nun, wenn ich hier bleibe, so muss er öfter wiederkommen und seine Fabeln mitbringen und mir etwas vorlesen.

Gellert. Ich weiß nicht, ob ich gut lese, ich habe so einen singenden gebirgischen Ton.

König. Ja, wie die Schlesier. Nein, Er muss Seine Fabeln selbst lesen, sie verlieren sonst viel. Nun, komm' Er bald wieder.

Gellert befolgte, wie er an Rabener schreibt, die Lehre des

---

1) Racine's Iphigenie von Gottsched übersetzt erschien 1741 im 2. Theile der Deutschen Schaubühne nach den Regeln der Griechen und Römer eingerichtet und mit einer Vorrede herausgegeben von J. C. Gottsched. Leipzig bei Breitkopf 1741.

Sirach: „Dränge dich nicht zu den Königen“ [1]), und kam nicht wieder, wurde auch nicht weiter eingeladen; da er aber weggegangen, hat der König gesagt: „Das ist ein ganz anderer Mann, als Gottsched“; und, den andern Tag bei der Tafel: „C'est le plus raisonnable de tous les savans allemands.“ Zu Garve, in Breslau, äußerte Friedrich: „Gellert sei der einzige Deutsche, der zur Nachwelt gelangen werde, weil er zwar nur in einer kleinen Gattung; aber in dieser mit wirklichem Glücke gearbeitet habe“ [2]); auch ermunterte der König den Buchhändler Pauli in Berlin, Gellerts Fabeln als Schulbuch zu drucken und ertheilte ihm ein ausschließliches Privilegium darauf [3]).

Gottsched, lange von der Menge überschwänglich verehrt; dann eben so ungebührlich ganz verschmäht, hatte gewiss sehr schätzbare Seiten: aber, er war geschmacklos, also, am wenigsten zur Unterhaltung mit dem Könige geeignet. Dennoch wurde er schon, als Friedrich den 15. Oktober 1757 nach Leipzig kam, gerufen. Die Unterredung [4]) währte von Nachmittags 3 bis halb 7 Uhr und betraf Philosophie, Geschichte, Dichtkunst, Beredtsam-

1) Jesus Sirach 7, 4.

2) Christian Garve Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Charakters und der Regirung Friedrichs des Zweiten. 2 Theile. Breslau 1801. Theil 2. S. 64.

3) Ch. F. Gellerts Sämmtliche Fabeln und Erzählungen [1]). Mit Königl. Preuß. allergnädigster Freiheit. Berlin, Flittnersche Buchhandlung 1824. 15. Aufl. Vorrede S. VIII: „Friedrich veranlasste den damaligen Buchhändler, Geheimencommerzienrath Joachim Pauli, nicht nur Gellerts Fabeln behufs der Schulen zu drucken, sondern ertheilte ihm auch darauf ein ausschließliches Privilegium für seine Staten. Pauli überließ demnächst seinem Stiefsohn, dem Buchhändler Wilhelm Oehmigke den Verlag; nachher hat Flittner die Oehmigkesche Buchhandlung sammt Verlagsartikeln an sich gebracht. 1832 hat die Sandersche Buchhandlung die 16. Auflage angezeigt.

4) Umständliche Nachrichten über Gottscheds Unterredung mit dem Könige findet man in den „Denkwürdigkeiten Friedrich's des Großen itzt regirenden Königs v. Pr.“ 3. Theil o. O. 1759 S. 254 ff. und S. 264 f.; auch in der Zeitschrift: „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig bei Breitkopf 1758.

1) Erschienen zuerst 1746.

keit, Sprache und Übersetzungen. Der König warf der deutschen Sprache vor, daß sie rauh und ungelenk sei und, der vielen widrigen Klänge wegen, ungeschickt zur Poesie und Beredtsamkeit. „Da nennen sie z. B., sagte er, einen rival Nebenbuhler; welcher fatale Ton: Buhler; aber Gottsched bemerkte, daß das französische boule eben so klinge und daß z. B. Liebe weit schöner, als amour sei. Als von der Fähigkeit der deutschen Sprache im Ausdrucke sanfter Leidenschaften und zärtlicher Empfindungen die Rede kam; versicherte Gottsched, daß es derselben daran nicht fehle. Der König schlug Rousseau's Oden auf und sagte, daß es schwer sein werde, dieselben schön und kurz zu übersetzen. Gottsched nahm es auf sich, aus der 7. Ode des 2. Buchs die Stelle zu übertragen

„Sous un plus heureux auspice,
La Déesse des amours
Veut, qu'un nouveau sacrifice
Lui consacre vos beaux jours.
Déja le bûcher s'allume,
L'autel brille, l'encens fume,
La victime s'embellit,
L'amour même la consume,
Le mystère s'accomplit"; —

und sandte am nächsten Tage folgende Übersetzung:

„Mit ungleich glücklicherm Geschicke
Gebeut die Göttinn zarter Pein,
Ihr deine schönen Augenblicke
Zum Opfer noch einmal zu weihn.
Der Holzstoß hebt an aufzugehn,
Der Altar glänzt, des Weihrauchs Düfte
Durchdringen schon die weiten Lüfte,
Das Opfer wird gedoppelt schön;
Durch Amors Glut ist es verflogen,
Und das Geheimniß wird vollzogen".

Der König antwortete: „Je Vous remercie de la Strophe de Rousseau; je m'étonne, que Vous l'ayez pû rendre en Allemand[1]); sandte ihm auch eine Stunde später, ein an ihn, an Gott-

1) Die Stelle aus Rousseau, sammt Gottsched's Übersetzung und des

sched selbst gerichtetes Gedicht: „Le Ciel en dispensant ses dons“; in welchem er ihn den „sächsischen Schwan“ nennt, und welches mit den schmeichelhaften Zeilen schließt:

„C'est à toi le Cygne Saxon,
D'arracher ce talent à la Nature avare:
D'adoucir par les soins d'une langue barbare:
La dure apreté de ses sons.
Ajoute par les chants, que ta Muse prépare
Aux Lauriers des vainqueurs, dont le Germain se pare,
Les plus beaux Lauriers d'Apollon.“ 1)

Darauf Gottsched folgende Verse:

„Den Caesar dieser Zeit, im Siegen, wie im Schreiben
Ehrt längst das deutsche Musenchor;
Sein eigner Werth hebt ihn empor,
Wie könnt' ihr Pindus ihm die Lorbeern schuldig bleiben?
Monarch, den Deines Vaters Knecht
Auch ungenannt, durch manches Lied erhoben,
Ist Dir kein deutscher Reim zu schlecht,
So wird er Dich gewiss bei später Nachwelt loben.
Doch Helden pflanzen Lorbeer-Haine;
Der Dichter blöde Hand bricht Zweige für ihr Haupt:
Dein siegreich Schwert ist längst umlaubt,
Und dein Bewundrer bleibt der

Deine
G.

Sehen wir mit Freuden die schöne Gelegenheit für die deutsche Muse, dem Könige sich zu nahen, der sie noch so wenig kannte; so empfinden wir es doppelt schmerzlich, daß ihr Wortführer kein glücklicherer

Königs Antwort steht in: „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig bei Breitkopf Nr. 1. 1758. Wintermond 1758. S. 39 f.

1) Dieses Gedicht findet man vollständig in den Oeuvres posthumes T. 7. p. 215; aber die Herausgeber haben es fälschlich Au Sieur Gellert überschrieben: es muss Gottsched heißen. — „Vers de Sa Majesté le Roi de Prusse, adressés à Mr. Gottsched, Professeur à Leipzic. Avec la Traduction Allemande, suivie d'une Parodie. Berlin 1757. 1 Bogen in 4; wieder abgedruckt in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Jahrgang 1758. S. 122.

Sachwalter war. Solche Gedichte konnten unmöglich ein schon befangenes Gemüth gewinnen; doch wurde Gottsched noch zweimal hinter einander von Friedrich eingeladen zu Unterredungen, als dieser am 26. Oktober nach Leipzig zurückkam; der König nahm auch noch eine eigene neue Antwort auf sein Gedicht an Gottsched von diesem gnädig auf [1]); lud ihn auch 1760 wieder, sammt andern Universitätsgelehrten zu Gesprächen ein: — das ganze Wesen des „Sächsischen Schwanes" aber ließ einen unangenehmen Eindruck zurück [2]).

Johann Valentin Pietsch, dessen der König oben gedachte, Gottscheds Lehrer, war schon 1733, in seiner Vaterstadt Königsberg, als Professor, Hofrath und Leibarzt gestorben. Er besang

1) „Allerunterthänigste Antwort an S. K. M. in Preußen, den 27. Okt. 1757 persönlich überreichet von Joh. Christoph Gottscheden", s. Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. 1758. S. 141—152.

2) Während des Waffenstillstandes 1762 machte Friedrich, begleitet von Seydlitz, einen Besuch am Hofe zu Gotha [1]). Bei der Tafel wurde Pütter, der sich unter den Zuschauern befand, durch die Herzoginn in die Nähe des Königs gerufen, der sich zu ihm wandte und sich mit dem göttingischen Professor unterhielt. Der König sagte: „In der deutschen Geschichte ist noch vieles verborgen; da liegen noch viele wichtige Diplome in Klöstern versteckt." Pütter antwortete schicklich. „Von Büchern über die Reichshistorie, fuhr der König hernach fort, kenne ich nur den Père Barre." — Pütter bemerkte, daß alle Ausländer sich meist nur eines von Struv zu Jena geschriebenen lateinischen Werks über unsere Geschichte bedient hätten; der König sagte: „Struv, Struvius, den kenne ich nicht." — Als Pütter ferner bemerkte, es sei Schade, daß Barre nicht deutsch gekonnt hätte, behauptete der König, Barre habe als ein Lothringer das Deutsche verstanden. — Bei diesem Anlaß vom Deutschen erzählte er der Herzoginn in einem überaus aufgeräumtem Tone: Er habe zu Leipzig einmal mit Gottsched davon gesprochen, daß die französische Sprache doch noch viele Vorzüge vor der deutschen habe, unter andern, daß ein Wort oft in vielerlei Verstande gebraucht werden könne, wofür man im Deutschen oft mehrere Ausdrücke zusammensuchen müsse. Darauf habe Gottsched geantwortet: „Das wollen wir noch machen." Diese Worte wiederholte der König etlichemal mit solchem Nachdruck, daß man wohl merkte, wie auffallend ihm die Anmaßung des Mannes, was er noch machen wolle, vorgekommen sei. — J. St. Pütters Selbstbiographie S. 406.

1) Den 3. Dezember 1762 kam er nach Gotha, und reiste den 4. wieder ab.

alle regirende hohe Häupter und jede merkwürdige Begebenheit; Gottsched nun, welcher unter Friedrich I. von Preußen die goldene Zeit der deutschen Literatur fand und die Besser, Neukirch, d. h. die sogenannten Wassermänner [1]) unter den Dichtern als klassische Schriftsteller und als die deutschen Virgile, Corneille und Racine ansah; pries auch die Verdienste seines Meisters im Geschmacke überschwänglich und gab 1724 eine Sammlung der Gedichte desselben heraus. Gewiss wollte er dem Verstorbenen auch Friedrich's Huldigungen weihen; aber, seine frommen Wünsche verfehlten des doppelten Zweckes.

Vielleicht ist es nicht am unrechten Orte, wenn wir anführen, daß auch Voltaire dem leipziger Kunstrichter Gedichte zusandte, und ihn mit schmeichelhaften Briefen begrüßte, welche ebenmäßig erwidert wurden.

Unter den Mitgliedern der berliner Kapelle, welche nach Leipzig gerufen wurden, kam auch Fasch, der einen gealterten, in sich gekehrten Herrn wiederfand, dem fünf Jahre des Kriegesgetümmels, der Sorge, des Kummers und harter Arbeit einen Anstrich von Melancholie und trübem Ernste gegeben hatten, der gegen sein voriges Wesen merklich abstach und seinen Jahren noch nicht natürlich war. Der König hatte zwar täglich Musik; aber, das Blasen wurde ihm sauer [2]).

Auch die beiden Prinzen seine Neffen ließ Friedrich diesmal in die Winterquartiere nach Leipzig kommen und behielt sie bis den 12. Januar 1761 um sich.

Dem Marquis d'Argens und der Gräfinn Camas bewiesen herrliche Briefe, voll Innigkeit und Treue, des Helden Angedenken und schildern ihnen seine äußere Körperlichkeit, seine Seelenstimmung und den Entschluss, eher unter den Trümmern des Vaterlandes sich begraben zu lassen, als einen ehrlosen Frieden einzugehen.

---

1) Poesie der Niedersachsen, herausgegeben von Christian Friedrich Weichmann [1]). 1721 — 1738, 6 Bände, in welchen 68 Dichter und Dichterinnen auftreten.

2) Fasch' Leben von Zelter.

1) Hofr. u. Geh. Sekret. in Wolfenbüttel; er setzte den Wittekind von Postel weit über Tasso's befreites Jerusalem.

Dem edlen Marquis, welcher an allen Begebenheiten des Krieges so innigen Antheil nahm, gelegentlich auch, ohne seinen Namen zu nennen, gegen des Königs Feinde, z. B. die „Briefe eines protestantischen Predigers" schrieb [1]), antwortete Friedrich im Jun 1759: „Gehen Sie nach Sans-Souci, mein Lieber; Sie wissen, daß mein Haus und Alles, was mir das Glück gelassen, ganz zu Ihren Diensten steht. Statt der Hausmiethe verlang' ich, daß Sie mir schreiben, wie Sie die Gallerie gefunden haben [2]). Leben Sie wohl, mein lieber Marquis, trinken Sie den Brunnen, gehen Sie spaziren, schreiben Sie für die gute Sache; und hauptsächlich, vergessen Sie nicht Ihre alten Freunde, auf die Gott ohne Zweifel den Fluch gelegt hat, weil sie genöthigt sind, unaufhörlich Krieg zu führen." — Der Gräfinn Camas schildert der König die Strapazen des Feldlebens, Neustadt den 11. Nov. 1760: „An den Marschtagen besteht mein Mittagsessen nur in einer Tasse Chokolate. Wir sind gleich nach unserm Siege gelaufen wie die Narren, um zu versuchen, ob wir die Österreicher nicht aus Dresden jagen könnten; sie haben uns aber von der Höhe ihrer Gebirge herab ausgelacht. Ich bin stehenden Fußes wieder zurückgegangen, und habe mich, wie ein kleiner Junge, vor Verdruss in eines der verwünschten sächsischen Dörfer versteckt. Ich versichere Sie, ich führe ein wahres Hundeleben, das, den Don Quichotte ausgenommen, noch niemand, als ich geführt hat. Diese Unordnung hat mich so alt gemacht, daß sie mich kaum mehr kennen würden. An der rechten Seite des Kopfes ist mir das Har ganz grau geworden; meine Zähne brechen ab und fallen aus; mein Gesicht ist runzelig, wie das falbala an einem Weiberrocke; der Rücken gekrümmt, wie bei einem

1) d'Argens an Friedrich den 18. Jun 1759. In dem ersten der „Lettres d'un Ministre du St. Evangile" zeigte d'Argens, daß Österreich und Frankreich in allen Zeiten gestrebt, die Reformazion zu vernichten; im 2., daß beide Mächte glauben, gegenwärtig sei der Augenblick, jenen Plan auszuführen, erschienen ꝛc.

2) Den 7. Jun 1760 schreibt d'Argens, daß alle Berliner von Geschmack nach Potsdam reisen, um die Gallerie zu sehen; — den 23. März 1761 meldet er dem Könige, daß er in Sans-Souci gewesen, daß das Schloss, auch der Garten in sehr guter Ordnung und daß die Gallerie nun ganz fertig sei und eine herrliche Wirkung mache.

Mönch von La Trappe. Nur das Herz bleibt mir unverändert übrig, und wird, so lange ich athmen werde, die Gesinnungen der Hochachtung und der zärtlichsten Freundschaft für Sie, gute Mama, bewahren" [1]).

Des Königs merkwürdigster Brief ist der vom 28. Okt. 1760, also vor der Schlacht von Torgau, an d'Argens: „Ich betrachte den Tod wie ein Stoiker; ich werde den Augenblick nie sehen, der mich zu einem nachtheiligen Frieden nöthigen könnte. Es giebt keine Überredungen, keine Beredtsamkeit, die mich dahin bringen könnte, meine Schande zu unterzeichnen. Entweder lasse ich mich unter den Trümmern meines Vaterlandes begraben, oder ich werde, wenn dieser Trost dem mich verfolgenden Geschicke noch zu süß erscheinen sollte, meinem Unglücke ein Ende zu machen wissen. Ich habe meine Handlungen von jeher nach meiner innern Überzeugung und nach dem Gefühle von Ehre eingerichtet, welches alle meine Schritte leitet und immer leiten wird. Nachdem ich meine Jugend meinem Vater, mein reiferes Alter dem Vaterlande gewidmet habe, glaub' ich nun mit Recht über mein Alter gebieten zu können. Es giebt Leute, die gegen das Geschick folgsam sind; das ist meine Sache nicht. Habe ich für Andere gelebt; so will ich für mich sterben, unbekümmert, was man davon sagen wird; ja, ich stehe Ihnen sogar dafür, daß ich es nie erfahren werde. Wie, ich sollte ein kraftloses Alter vorziehen, voller Verdruss und Schmach, voller Betrübniss über vergangenes Glück und voller Beleidigungen? Nein, Marquis:

„Wenn Alles uns verlässt, die Hoffnung selbst gebricht,
Dann ist das Leben Schimpf, und Sterben wird uns Pflicht" [2]).

„Ich sage es, und wiederhole es: nie werde ich einen entehrenden Frieden unterschreiben. Auch diesen Feldzug werde ich mit fester Entschlossenheit, Alles zu wagen, endigen. Ich werde zur Errei-

---

1) Lettres inédites ou Correspondance de Fr. II. avec Mr. et Madame de Camas. A Berlin 1802 p. 120.

2) Aus Voltaire's Merope:

„Quand on a tout perdu, quand on n'a plus d'espoir;
La vie est un opprobre, et la mort est un devoir."

chung meiner Plane die kühnsten Dinge unternehmen, oder einen ehrenvollen Tod sterben." Es ist schon oben, in den Feldzügen 1757 und 58, die Rede davon gewesen, daß Friedrich entschlossen war, im Falle der Noth, freiwillig vom Leben zu scheiden. Indeß, wenn er nach der koliner Schlacht in der Epistel an die Markgräfinn von Baireuth sagt: „Nur eine Freistatt, theure Schwester, nur einen Hafen finde ich in des Todes Armen"; — oder in der Epistel an d'Argens, vom 23. Sept. 1757: „Um meine Qualen zu enden, sowie die Armen in dem Kerker, die, müde des feindlichen Geschicks, den Henker, der sie quälet, täuschen und ihre Fesseln edel brechen, zerreiß' auch ich — was kümmern mich die Mittel? — das unglücksvolle, feingewebte Band, das meinen Geist an diesen Körper, den Gram zernagt, schon allzulange fesselt"; — so waren diese Worte, wie die trüben Ideen vom Lebensende in der Epistel an Lord Marishal vom Dezember 1758, vielleicht nur starke Dichtersprache. Hier sehen wir den König, in ruhigen Stunden, Cato's und Brutus' Beispiel rühmen: — aber, wie Hannibal, auf den einzigen Fall bloß, daß eine schmachvolle Gefangenschaft ihn treffe, welche dem Vaterlande ehrlosen Frieden abgezwungen hätte. Wir wissen, daß er 1757 dem Grafen Finckenstein die eigenhändige, ganz geheime Anweisung über den Umfang der Geschäfte des Statsrathes während seiner Abwesenheit bei dem Heere übergab. Demselben innig befreundeten Minister vertrauete er, den 10. August 1758, die Verordnung [1]): wie es gehalten werden solle, wenn er im Felde bleibe; am 28. Jul 1759, im Lager von Schmottseifen sahen wir ihn ähnliche Verfügungen treffen und den 17. März 1761 macht er in Meißen seinen letzten Willen in Gegenwart des Kabinetsministers Grafen Finckenstein, der Geheimenräthe von Hertzberg und Haeseler, des Kriegsrathes Müller und des Sir Mitchell. Aber, nur das Testament vom 8. Januar 1769 ist zur Vollziehung gekommen.

In Meißen, dem bekannten Porzellanlager, bestellte Friedrich allerlei Geschirr, mit welchem er, wie er sagte, seine Schulden an die abtrage, denen er, bei der Armuth des Stats, keine große

1) Klaproth und Cosmar Statsrath. S. 427; s. den 1. Band unsers Werkes. S. 449 f.

Geldgeschenke machen könne. An die Gräfinn Camas schrieb er bei dieser Gelegenheit, den 20. März 1761 [1]): „Ich habe hier Porzellan für die ganze Welt bestellt, für Schönhausen [2]), für meine Schwägerinnen. Mit einem Worte, ich bin nur noch an dieser zerbrechlichen Materie reich, und ich hoffe, daß die, welche es empfangen, es für gut Geld annehmen. Es bleibt mir bloß noch die Ehre, der Rock, der Degen und Porzellan" [3]).

Und doch war der große König harmlos, wenn das Nächste berathen und besorgt war. Wir belegen das mit einer Anekdote, welche passend die Erzählung dieses Feldzuges beschließt. Als Friedrich am 8. Dez. von Meißen nach Leipzig gekommen war, traf d'Argens ihn eines Abends auf dem platten Boden sitzen, vor ihm eine Schüssel mit Frikassee, aus welcher seine Hunde ihr Abendessen hielten. Er hatte ein kleines Stöckchen in der Hand, mit welchem er unter denselben Ordnung hielt und dem Lieblinge die besten Bissen hinschob. Der Marquis trat einen Schritt zurück, schlug die Hände voll Verwunderung zusammen und rief aus: „Wie werden sich doch jetzt die fünf großen Mächte von Europa, die sich wider den Marquis de Brandebourg verschworen haben, den Kopf zerbrechen, was er jetzt thue? Sie werden etwa glauben, er mache einen für sie gefährlichen Plan zum nächsten Feldzuge, er sammle die Fonds, um dazu Geld genug zu haben, oder besorge die Magazine für Mann und Pferd, oder er entwerfe Negoziazionen, um seine Feinde zu trennen und sich neue Alliirte zu schaffen. Nichts von dem Allen! Er sitzt ruhig in seinem Zimmer und — füttert seine Hunde."

---

1) Lettres inédites p. 124.

2) D. h. für die Königinn seine Gemalinn.

3) Kaufmann Schimmelmann kaufte dem Könige die sächsischen Porzellanvorräthe ab und legte dadurch den Grund zu einem Vermögen, welches ihn damals zu Fuggerschem und Rothschildschem Ansehen brachte.

Feldzug 1761 [1]).

Bei Torgau hat der König, wie Herkules, zum zwölften Male um Schlesien über seine Feinde gesiegt [2]). Die Nazionen vergöttern ihn und wollen, wie er, Frieden; nur die Fürsten sinnen Krieg. Drum singt der Dichter Friedrich's:

„Wie lange schwingt die rasende Megäre
Die Fackel? Götter dieser Welt,
Warum verfolgt ihr ihn, zu seiner eignen Ehre,
Den unbezwung'nen Held?"

Das Bündniss mit dem Hause Habsburg hatte, in dem Lande der Moden, die Blüte der Neuheit längst verloren; die Begeisterung für die katholischen Unternehmungen hatte sich abgekühlt, das Volk seufzte unter der Last eines Krieges zu Gunsten seines Erbfeindes und — der Hof von Versailles empfahl den 28. März 1761 den Königen von England und von Preußen die Stadt Augsburg zum allgemeinen Friedenskongresse. Schon waren die Minister ernannt, als auch diesmal sich wieder Schwierigkeiten fanden. Da man sich nun nicht einigte; so gewann der Krieg durch den bourbonischen Hausvertrag [3]) noch mehr an Umfang. Die nächste Folge war ein Schlag für Preußen, indem Pitt, als England mit der Kriegeserklärung gegen Spanien zögerte, sein Amt niederlegte. Der dann doch zwischen Großbritannien und Spanien, sowie der zwischen dieser Macht und Portugal ausgebrochene Krieg gehet uns nicht an; wir erinnern indess an Scharnhorst's Meister, den Grafen Wilhelm zur Lippe, welcher damals den Portugiesen das Heer neu gestaltete, nachdem er seit 1756 in Deutschland gegen die Franzosen ehrenhaft gekämpft und nun den spanischen Waffen in Portugal wehrte, dessen König von seinem

1) Immediatdepeschen von 1761, im Archive versiegelt.

2) 1763 hat Johann Gottfried Held in Breslau auf Friedrichs zwölf berühmteste Siege (Molwitz; Czaslau; — Striegau und Hohenfriedberg; Sorr; Kesselsdorf; — Lowositz; Prag; Rossbach; Leuthen; Zorndorf; Liegnitz; Torgau) eine Denkmünze geprägt; s. Spies Brandenburgischhistorische Münzbelustigungen. Anspach 1768. 1. Theil S. 41.

3) S. oben S. 233.

Nachbar bloß deshalb angefallen wurde, weil er und sein Minister, der Marquis von Pombal, mit dem alten Verbündeten, den Engländern, nicht brechen wollte.

Der neue Feldzug gegen Preußen bietet ein merkwürdiges Schauspiel dar. Das verbündete Europa will den König vernichten; alle einzelne Mächte strengen sich nach Vermögen an, so daß Friedrich selbst sagt: „Mit weniger eigenem Volke und Bundesgenossen zertrümmerte Alexander den persischen Stat." Auch er, der Einzige, steht wieder da; aber — keine Schlacht wird geschlagen: die fürchterlichen Scharen der Feinde fürchten sich, den Helden anzugreifen, dessen Klugheit unüberwindlich ist. Darum hat Napoleon Recht: „Nicht das preußische Heer[1]) hat sieben Jahre lang Preußen gegen die drei größten Mächte Europa's vertheidigt, sondern Friedrich der Große."

Wir berühren mit wenigen Worten die Thaten der Verbündeten gegen die französische Armee, welche, obgleich so elend befehligt, im Jahre 1761 doch eine ganz andere war, als bei Roßbach. Marschall Broglio stand in Hessen und schob von Göttingen her, einen Haufen Sachsen unter Graf Solms, und Franzosen unter dem Grafen Stainville bis nach Thüringen vor. Da ermunterte der König den Herzog Ferdinand in Hessen einzufallen; 7000 Preußen unter Generallieutenant von Sydow sollten ihm zu Hülfe kommen. Diese treffen den 15. Februar auf den vorgeschobenen Feind bei Langensalza, treiben alsbald die französische Reiterei auf dem rechten Ufer der Salza in die Flucht und nöthigen dadurch die sächsische Infanterie auf dem andern Ufer zum Rückzuge: 3000 Gefangene, 6 Fahnen, 4 Kanonen war die Belohnung dieses Tages. Ferdinand selbst, der in seinen vertrauten Briefen großen Überdruss am Kriege ausspricht[2]), ver-

1) Friedrich's Heer fing auch an, seine sittliche Kraft zu verlieren und das eigene Land zu misshandeln, worüber der Kriegesminister G. L. v. Wedell, Berlin, den 1. Mai 1761, in des Königs Namen, eine Kundmachung erließ; s. Moser's Europäisches Völkerrecht. Theil 9. Band 2. S. 29.

2) S. Martin Ernst's v. Schlieffen Einige Betreffnisse und Erlebungen. Bd. 1. S. 103 bis 105.

wandte den ganzen März erfolglos auf die Belagerung von Cassel; auch Marburg und Ziegenhain nahm er nicht und bei Stangerode entschied Broglio's Übermacht gegen den Erbprinzen, 21. März, den Sieg; in dem Treffen bei dem lippeschen Dorfe Vellinghausen den 16. Jul stand der Herzog Ferdinand gegen die Franzosen im Vortheil. Wichtigeres fiel nicht vor. Darum wenden wir uns nach der Hauptbühne, nach Schlesien. Hier befehligte der König selbst gegen die Österreicher und Russen, während sein Bruder Heinrich gegen Daun in Sachsen blieb. Loudon führte diesmal ein ganz selbstständiges Heer in Schlesien, 60,000 Mann, mit der Bestimmung, zu den Russen zu stoßen und so vereint zu siegen. Soltikof hatte sich vom Oberbefehl zurückgezogen; an seiner Stelle war Feldmarschall Butturlin den 4. Nov. 1760 zu Arenswalde in der Neumark bei dem russischen Heere eingetroffen, welches 70,000 Mann stark war. Gegen beide konnte Friedrich nur 50,000 Mann aufbringen und, was er auch unternehmen mochte, die Russen von der Oder abzuhalten; er wusste es nicht zu hindern, daß Butturlin, den 12. August, diesen Fluss bei Leubus überschritt und fünf Tage darauf sich mit seinem Bundesgenossen bei Striegau vereinigte. Das treibt den König auf eine ihm ganz neue Vertheidigungsbahn: ein Lager zu beziehen, in welchem er sich selbst und die Feste Schweidnitz schützen könne. Also wält er die Stellung bei Bunzelwitz, unweit dieser Stadt, und umgiebt sich, mit einer Schnelligkeit sonder Gleichen, ehe die zahllosen Feinde sich besinnen, mit starken Befestigungen, welche anzugreifen so leicht nicht sein mochte[1]). Butturlin findet es nun sehr bedenklich, seine Ehre aufs Spiel zu setzen; Loudon bemüht sich, seine Bedenken zu zerstreuen: bei einem fröhlichen Gelage verheißt der russische Feldmarschall den 1. Sept. das preu-

1) „Gewiss, alle die so oft als Zeichen einer übertriebenen Vorsichtigkeit gerügten verschanzten Läger der Österreicher im siebenjährigen Kriege stehen gegen das feste Lager bei Bunzelwitz in Schatten: nicht, als ob dieses so unzugänglich gewesen wäre, wie z. B. unsre schroffen Felsen bei Plauen; sondern weil es ein Chef d'oeuvre der Kunst war, an welchem der Kenner die glückliche Verbindung der Grundsätze der Taktik mit jenen der Feldbefestigung vorzüglich bewundert;" v. Cogniazo Theil 4. S. 79.

zische Lager erstürmen zu helfen: — aber — bei ruhigerem Gemüthe besinnt er sich eines Bessern, bleibt noch mehrere Tage ruhig stehen, bricht dann den 10. Sept. auf und schlägt den Weg auf Jauer ein, rückwärts, weil die Österreicher ihm nicht Brod und Fleisch genug geben konnten. Auch Loudon hält sich nun nicht sicher, er zieht sich ins Gebirge und nimmt sein altes Lager bei Kunzendorf wieder ein. So war Friedrichs Armee ruhmvoll erlöst aus dem berühmten Hungerlager, in welchem sie, vom 20. August bis 25. September unsägliche Noth erlitten. Tielke nennt die Posizion bei Bunzelwitz „ein Meisterstück von Terrainkenntniss"; sowie die Verschanzung derselben ein „Muster einer gesunden, wahren und vortrefflichen Feldbefestigungskunst" [1]).

Den Russen hat der König 7000 Mann unter Platen in den Rücken geschickt. Es gelingt diesem General, bei Gostyn jenseits Lissa, in Polen, den 11. Sept. einen feindlichen Transport von 5000 Wagen aufzuheben, die 4000 Mann Besatzung zu schlagen, 1900 davon gefangen zu nehmen und drei der größten russischen Magazine zu zerstören; das brachte Butturlin den 13. über die Oder zurück. So eilig war Loudon nicht. Er hielt sich ruhig in seinem festen Lager: ohne, nach Friedrichs Wünschen, den Weg nach Böhmen zu ziehen. Da bricht der König auf, um ihn ins Freie zu verlocken. Loudon aber, als er das preußische Heer zwei Tagemärsche von Schweidnitz entfernt weiß, beschließt diese Festung zu überrumpeln; Tschernischef, welcher mit 20,000 Russen bei ihm geblieben, ist zu allem Beistande willig: die Maßregeln sind weise, der Angriff kühn: so wird G. M. v. Zastrow, in der Nacht auf den 1. Oktober überrascht, die Festung vom Feinde genommen [2]). Auf den Bericht seines Kommandanten antwortete der König: „Mein lieber Generalmajor von Zastrow, das Unglück, so Mir widerfahren, thut Mir sehr leid; was Mich aber darüber conso-

---

1) Beiträge, Stück 3, wo auf die anziehendste Weise vom bunzelwitzer Lager umständlich gehandelt wird; v. Tempelhoff. Theil 5. S. 154—174. Der König ist übrigens auch durch Silberberg und Graudenz als Meister im Festungsbau berühmt.

2) S. Beilagen. XVIII. Beilage 9.

liret, ist, daß Ich aus eurem Schreiben ersehe, wie ihr dabei als ein braver Offizier gethan, sodaß weder ihr noch die Garnison sich keine Schande oder Vorwurf zugezogen habet. Ich bin euer wohlaffekzionirter König." Als Nachschrift hatte Friedrich eigenhändig dazugefügt: „Ihr könnt bei diesem Vorfalle das zu Mir sagen, was Franz I. an seine Mutter nach der Paviaer Schlacht schrieb: Alles, nur nicht die Ehre ist verloren. Da ich das was euch begegnet ist, noch nicht ganz einsehe; so enthalte Ich Mich noch, darüber zu urtheilen, denn die Sache ist ganz besonders"[1]). Das Kriegesgericht in Breslau[2]) verdammte den General von Zastrow zur Festungsstrafe, welche er in Glatz aushielt. Darauf ging er seines Regimentes verlustig[3]). Daß Zastrow ohne Prozeß verabschiedet worden, ist falsch; so auch der Brief, welchen der König bei dieser Gelegenheit an ihn geschrieben haben soll. Die Briefe eines preußischen Feldpredigers und die Berichtigung des alten preußischen Offiziers[4]) dazu setzen das recht gut aus einander.

Loudon hatte seiner Kaiserinn durch die Eroberung von Schweidnitz den wichtigsten Dienst erwiesen; aber — er hatte es ohne Anfrage bei dem Hofkriegesrathe in Wien gethan: darum konnten weisere und einflussreiche Männer ihm nur einen frostigen Dank bewirken: er hätte leicht zur Strafe gezogen werden können.

---

1) (Königs) Militärisches Pantheon Theil 4. S. 305.

2) Dasselbe Kriegesgericht sprach über d'O und über den gewesenen Chef eines in Glatz gestandenen Garnisonregiments von vier Bataillonen, Obersten Friedr. Wilh. Freih. v. Quadt. Der König bestätigte d. 1. Nov. 1763 alle 3 Urtheile; über d'O, wie oben erwähnt worden; v. Quadt litt vierjährige Gefangenschaft in Neiße, v. Zastrow zweijährige in Glatz.

3) Stammliste von 1806. S. 113.

4) (Rudolph Wilh. v. Kaltenborn, kurhessischer Major) Briefe eines alten preußischen Offiziers, verschiedene Charakterzüge Friedrichs des Einzigen betreffend. Mit Rücksicht auf das Zimmermannsche Werk über eben diesen Gegenstand. Hohenzollern 1790 und 1791. 2 Hefte. 8. Gegen das erste Heft erschienen im 9. Bande der Allgem. deutschen Bibliothek (1791) folgende, dann auch besonders gedruckte: Briefe eines preußischen Feldpredigers (Ziesemer?), verschiedene Karakterzüge Fr. des Einzigen betreffend.

Friedrich fand sich durch das unerwartete Unglück in einer sehr verzweiflungsvollen Lage; aber er verzagt dennoch nicht: mit Ehren untergehen — oder siegen — daran hält er fest; dazu begeistert er, bei dieser traurigen Gelegenheit auch sein Heer aufs Neue durch eine kräftige Rede. Er hätte jetzt gern mit Loudon in offener Schlacht sich gemessen; der aber blieb ruhig in seinem Lager bei Freiburg, welches ihn mit Sachsen, Böhmen und Mähren in Verbindung erhielt. Nun legte auch der König seine Truppen in Kantonnirungsquartiere; er selbst nahm seinen Sitz in dem offenen Dorfe Woiselwitz, nur 150 Schritte von der Stadt Strehlen an der Ohlau entfernt: man bedurfte der Erholung: die Strapazen bei Bunzelwitz waren zu erschöpfend gewesen. de Catt schrieb aus Strehlen den 3. Oktober an Algarotti: „Vous avez bien jugé que cette campagne seroit pénible. Sa Majesté sans cesse occupée a passé toutes les nuits sur une redoute depuis le 26. août jusques au 10. Septembre“ [1]). „Nehmt ein Bund Stroh mit, hörte man in dieser Zeit einmal den König sagen, als er, wie gewöhnlich, in die Schanzen ritt, damit ich nicht wieder auf der bloßen Erde liegen muss“! Also überließ man sich in den Kantonnirungen der Ruhe. Die sucht hinterlistiger Verrath zu trüben. Der österreichische Oberst von Wallis und ein Vasall des Königs, Baron von Warkotsch verhandeln den feigherzigen Entwurf, sich Friedrich's hoher Person auf eine Art zu versichern, welche der ehrliche Kriegesheld als nichtswürdig und ehrlos bekennt.

Heinrich Gottlob Baron von Warkotsch, lutherischen Glaubens, Erbherr von Schönbrunn, Ober- und Nieder-Rosen, nebst dem Vorwerke Käscherei, zwei Meilen von Strehlen, hatte der Kaiserinn-Königinn bis 1756 als Hauptmann gedient, wo er, im September, seines verstorbenen Bruders genannte Güter übernahm, nachdem er dem Könige von Preußen am 30. August 1756 den

---

Mit Rücksicht auf die Briefe eines alten preußischen Offiziers über eben diesen Gegenstand. Potsdam 1791. 116 S. 8. Darauf erschien: Schreiben des alten preuß. Off. zur Erläuterung seiner Nachrichten. Hohenzollern 1792.

1) Correspondance de Frédéric II. avec le Comte Algarotti p. 243.

Eid der Treue und Unterthänigkeit geschworen [1]) und nun, 50 Jahre alt, als die Preußen in der Umgegend standen, dem neuen Landesherrn in dem Hauptquartiere Woiselwitz aufwartete. Er hatte schon den Hochverrath im Herzen. Franz Schmidt, katholischer Geistlicher in Siebenhuben, Amtes Priborn, in der Nähe von Schönbrunn, eines Bäckermeisters aus Neiße Sohn, war der ehrlose Zwischenträger. Matthias Kappel, auch katholischen Glaubens und Schmidt's Beichtkind, seit 1755 bei Warkotsch als Jäger in Diensten, schöpfte Verdacht. Er war den 29. November 1761 mit seinem Herrn, wie sonst oft, in des Königs Hauptquartier nach Strehlen geritten. Abends spät, bei der Rückkehr, wendete der Baron sich vielmals nach der Gegend um und äußerte zu Kappel: „es dürfte keine Unmöglichkeit sein, das Hauptquartier zu überfallen." Das fiel dem Jäger auf. Noch mehr, als ihm seine Frau bei der Nachhausekunft erzälte: es sei der Kuratus Schmidt auf Schönbrunn gekommen, den Baron zu sprechen, an welchen er ihr einen Brief hinterlassen und große Vorsicht empfohlen. Doch bestellt Kappel den Brief sogleich seinem Herrn. Als dieser aber noch spät in derselben Nacht dem Jäger, der schon zu Bette gegangen war, die Antwort selbst überbrachte und die eilfertigste persönliche Beförderung mit dem frühesten Morgen an den Geistlichen nach Siebenhuben befahl; da war Kappel's kummervolles Bedenken auf's Neue rege. Auch der Name des Barons v. Wallis, an den der Brief gerichtet war, mehrte das Bedenken. Derselbe war ein Jahr zuvor als Kriegesgefangener in Neiße gewesen und dann ausgewechselt worden. Der Jäger öffnet den Brief, findet den Verrath [2]) und geht mit der Entdeckung zu dem evangelischen Pfarrer Gerlach nach Schönbrunn,

---

1) S. die „Citatio Edictalis des eines Hochverraths sich schuldig gemachten und durch die Flucht entkommenen Heinr. Gottl. Freiherrn von Warkotsch," welche die Oberamtsregirung zu Breslau den 4. Dez. 1761 bekannt gemacht. Moser's Europäisches Völkerrecht. 9. Theil 1. Bd. S. 136.

2) Zuverlässige Nachricht von dem Freyherrn v. Warkotsch und Franz Schmidt, welche wegen Hochverraths den 11. May 1762 zu Breslau im Bildniss justificirt worden. 2 Bogen in 4.; ohne Ort und Jahr.

welcher, aus Brieg gebürtig, 47 Jahre alt, das Blatt abschreibt, dessen Urkunde Kappel dem Könige selbst zustellet, indeß er seinen 18jährigen Lehrburschen Böhmelt mit der Abschrift an den Kuratus Schmidt schickt, nachdem er dieselbe mit Warkotsch' Pettschaft in dem alten Kuvert wieder versiegelt. Dieser Verrathsbrief war überschrieben A Monsieur, Monsieur le Baron de Wallis und lautete aktenmäßig also:

„Es ist nichts Veränderlich vorgefallen. Der Wagen, oder die viersitzige Kutsche stehet vor der Thüre, und mag damals wegen dem vielen Regen sein weggebracht worden. Es ist nirgends ein Picket, auch keine Hauptwache, auch kein Marketender. Es ist das Hauptquartier nicht so pompös, wie bei Ihnen. Ich bin heute darin gewesen. Ich sah bei Tage eine Schildwache auf der Gasse, und bei der Nacht wurde ich keine gewahr, daß also aufs Höchste zwei Schildwachen vorne vorm Zimmer stehen, welches gar sehr klein ist und etwa eine bei der Thüre. Fürchten Sie sich vor nichts. Sie machen das größte Glück, und sollten Sie wider alles Vermuthen nicht reussiren; so kann Ihnen nichts widerfahren, als etwa gefangen zu werden. So viel dient auch zur Nachricht, daß jetzt zu Pogart Jäger zu Fuß, etwa 20 bis 30 Mann, wegen der Desertion sind. Also, da Sie Wegweiser haben; so ist gar nicht nöthig, über Pogart zu gehen, sondern Sie lassen solches linker Hand liegen. Morgen geht die Kriegeskasse weg und soll heute die Artillerie weggehen. Also wäre es noch zum Besten Montags in der Nacht. Denn ich kann nicht gut dafür sein, daß nicht etwa der Vogel Dienstags in der Nacht ausfliegt. Adieu!“ [1]).

Durch Kappels Gewissenhaftigkeit war der König gerettet; der Verräther entwischte durch die Unachtsamkeit des Hauptmanns Ferdinand von Rabenau [2]), vom Dragonerregimente von

1) Ohne Datum und Unterschrift.

2) Alle zuverlässige Nachrichten haben den Offizier, welcher den Baron Warkotsch hat verhaften und nach Strehlen bringen sollen, v. Rabenau genannt. Eine neuere Schrift nennt ihn Stabskapitain v. Königsegg, Zastrowschen Dragonerregiments und sagt: „Königsegg musste einige Tage im Arrest sitzen und als er wenige Jahre nachher

Zastrow [1]), der ihn verhaften sollte; auch Schmidt war verschwunden, und Daun, als er in Sachsen den Vorfall vernahm, missbilligte, wie alle rechtschaffene Österreicher, diesen hochverrätherischen Anschlag. Oberst von Wallis war übrigens Befehlshaber des Loudonschen Regiments und von Loudon sonst mit Recht sehr begünstigt; auch hatte er an der Einnahme von Schweidnitz wesentlich mitgewirkt. Nun war er um seine Ehre. Die gräfliche Familie von Wallis machte bekannt, daß der gleichnamige Oberst (der eigentlich auch Wallisch hieß) mit ihr nicht verwandt sei.

Die breslauische Oberamtsregirung führte die Untersuchung gegen Warkotsch. Dieselbe erstattete den 22. März 1762 aktenmäßigen Bericht und trug auf das Erkenntniss an, daß „Warkotsch und Schmidt, durch die wider ihren Souverain geschmiedete Unternehmung, ersterer seines Adels verlustig, beide recht- und ehrlos werden, und ihr gesammtes Vermögen, beweglich und unbeweglich, mit Vorbehalt der, der Ehekonsortinn des ersteren Verbrechers und einem jeden daran zustehenden erweislichen Anforderungen, dem Fisco als verwirktes Gut zu verabfolgen; daß demnächst ersterer lebendig zu viertheilen, der zweite zuförderst zu enthaupten, und sodann der Körper in vier Theile zu theilen, auch bis zum Erfolg ihrer Habhaftwerdung das Urtheil in Effigie zu vollziehen, und dabei des ersteren Verbrechers Wappen durch den Scharfrichter zu kassiren und zu zerbrechen."

Der König bestätigte dieses Urtheil und es wurde vor dem

invalide wurde und den Abschied erhielt, so schrieb der König an den Gen. v. Zastrow, den Chef des Regiments: „„Dafern aber gedachter v. Königsegg derjenige Offizier ist, welcher ehemals kommandirt worden, den Warkotsch zu arretiren, denselben aber laufen lassen, so kann selbiger solchenfalls bei seiner Verabschiedung kein Avancement haben;"" s. Lieutenant v. Probst Geschichte des K. Pr. 2. Dragonerregiments. Schwedt 1829. S. 29. Da wir vermutheten, daß Herr rc. v. Probst seinen abweichenden Namen aus der ersten Quelle entnommen; so haben wir uns schriftlich mit der Bitte um nähere Auskunft an ihn gewandt und sehen der gütigen Antwort noch immer entgegen. Vielleicht hat auch der vollständige Familienname des Hauptmanns „Nordegg zur Rabenau" die abweichende Nachricht veranlasst.

1) Stammliste von 1806. S. 223—226.

Oberamtshause in Breslau auf dem Salzringe, auf einem eigends dazu erbaueten Schaffote an den Bildnissen der beiden Verräther, den 11. Mai 1762 vollzogen.

Da Friedrich alle Blutgerichte verabscheuete, besonders die gegen Hochverrath; so war es ihm nicht unlieb, daß die beiden Übelthäter entkommen waren: „Das mag immer geschehen, sagte er, als er das Urtheil unterschrieb; denn die Portraits werden vermuthlich eben so wenig taugen, als die Originale selbst." Warkotsch' Güter wurden verkauft; seine Gemalinn erhielt das Ihrige: das Übrige kam den Schulen in Glogau und Breslau zu Gute; der König nahm nichts davon. Warkotsch, während des Prozesses durch die Zeitungen im Dezember 1761 aufgerufen, lebte in der Folge von österreichischem Gnadengelde nicht kärglich und starb zu Raab. Schmidt hatte sich, nachdem seine Erziehung beendigt gewesen, wie der eigene Vater vor Gericht aussagte, gegen seine Eltern stolz und hoffährtig betragen und sich ihrer geschämt.

Gerlach wurde mit einer guten Pfarre, zu Tschepplowitz und Großneudorf bei Brieg bedacht; Böhmelt mit einer Forstbedienung bei Bromberg; der ehrliche Kappel aber als Hegemeister zu Quaden-Germendorf, Amts Oranienburg, bei Berlin, versorgt [1]), wo er noch über 30 Jahre gelebt hat. Als seine Amtswohnung 1781 abbrannte, schenkte der König ihm 3900 Thaler zum Wiederaufbau und zum Schadenersatz. Er war den 15. Januar 1726 zu Mitrowitz bei Kolin geboren.

Rabenau kam mit Einem „Er ist ein dummer Teufel!" davon und nahm erst nach mehreren Jahren den Abschied, mit dem Majorscharakter und mit 300 Thalern Gnadengehalt. Er starb auf seinem Gute Schenkendorf bei Grünberg 1784.

Das Lager bei Strehlen sollte noch durch Vorfälle anderer Art namhaft werden. Hier erschien, im Monat Oktober, als des Königs Bedrängniß eben recht sehr groß war, eine Gesandtschaft des Tatarchans [2]). Ein Bartputzer, bei den Tataren eine hohe Würde,

---

1) Der verstorbene Professor Zelter hat uns versichert, daß sein Schwiegervater Kappel dem Könige für seine behagliche Lage stets sehr dankbar gewesen.

2) Oeuvres posthumes T. 4. p. 274.

war, laut Beglaubigungsschreibens, der Inhaber dieses wichtigen Geschäftes. Schon 1679 hatte der Tataren-Chan Murad Geray des großen Kurfürsten Freundschaft durch einen Gesandten gesucht[1]), und eine Verbindung zwischen Berlin und Baktschiseray angeknüpft. Eben so schickte der Chan Kerim Geray 1750 einen Gesandten an Friedrich[2]), welcher dann dem v. Rexin in Konstantinopel aufgab, die Gesinnungen des Tatarfürsten näher zu erforschen. Rexin schickte einen Herrn v. Boskamp, den Sohn eines holländischen Kapitäns, als Gesandten an den Chan, der ein großer Russenfeind war und sogleich einen vertrauten Diener, Mustapha Aga, an den König abgehen ließ. Derselbe wurde mit seinen Freundschaftsversicherungen und mit dem Anerbieten, Truppen gegen Geldvergütigung zu stellen, sehr gnädig aufgenommen. Der Lieutenant Freiherr von der Golz[3]) begleitete ihn zurück, um die 16,000 Mann Tataren durch Polen, längs der Karpaten nach Kosel zu führen, wo sie im März des folgenden Jahres eintreffen sollten. Auch sollte der Chan zugleich in Rußland einfallen. Golz und der tatarische Gesandte reisten den 3. Dezember 1761 von Breslau ab und langten den 27. Januar in Baktschiserai an. Der Chan bewies sich als des Königs Freund und bat um einen Arzt gegen Hämorrhoidalkrämpfe; das meldete

1) S. Friedrich's Mémoires pour s. à l'histoire de la Maison de Brandebourg, im Leben des großen Kurfürsten, beim Jahre 1679.

2) Friedrich in der Epistel Au Général Bredow „Sur la Reputation"

„Quand pour les intérêts du Kan son Souverain,
Mustapha d'Oczakoff se rendit à Berlin,
Sa barbe, son cafftan exciterent à rire;
Le courtisan moqueur enclin à la satire,
Rempli de préjugés contre les Musulmans,
Epiloguoit leurs moeurs et leurs ajustemens;
Les plus polis disoient, peut-on être Tartare?
Pas un d'eux ne savoit que ce peuple barbare,
Quoique de nos habits les siens soient différens,
Avoit conquis la Chine et soumis les Persans."

3) Nachrichten über die Gesandtschaftsreise des Lieutenants von der Golz zu dem Tatar-Chan, abgedruckt in (Wagner's) Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. Berlin bei Reimer 1820. Heft 6. S. 108 bis 133, wo man auch über Golz' Leben Auskunft findet.

Golz durch einen Kurier, worauf der Doktor Frese im Monat April ankam, den kranken Chan in kurzer Zeit heilte[1]) und schon den 27. Jun seine Rückreise antrat. Als nun zu Anfange des folgenden Jahres die Thronveränderung in Petersburg das ganze politische System änderte; so bedurfte Friedrich der Tatarenhülfe nicht weiter[2]), welche ihm in der Noth gewiss sehr zu Statten gekommen sein würde: denn Kerim Geray war ein trefflicher Mann, kräftig und aufgeklärt, hochherzig und zu allem Großen und Guten geneigt. Auch Frankreich suchte in der Folge sein Bündniss durch den Baron Tott[3]). Der Chan brach im Januar 1769 den Polen zu Hülfe auf; aber, er starb unterweges, etwa 60 Jahre alt. Sein Land wurde im April 1783 dem russischen Reiche einverleibt.

Die hohe Pforte, mit welcher Friedrich den 22. März 1761 einen Freundschafts- und Handelsvertrag in Konstantinopel wirklich geschlossen[4]), zog bei Belgrad 110,000 Mann zusammen; und es gingen für Osman 3. Kaiser kostbare Geschenke: massivsilberne Spiegelrahmen, Uhrgehäuse, Tische und Ähnliches von Berlin ab[5]).

---

1) Zimmermann's Fragmente über Friedrich den Großen. Bd. 1. S. 261. Frese war in der Folge Hofmedikus in Potsdam.

2) von der Golz kam 1762 zurück und traf den 15. Dezember in Leipzig bei dem Könige wieder ein; v. Boskamp blieb in Baktschiserai als preußischer Gesandter zurück.

3) Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs et les Tartares. A Amsterdam 1785. 3 Tomes. T. 2. enthält sehr anziehende Nachrichten über Kerim Geray, sein Land und seine Residenz. Baron Tott (Inspecteur général des Consulats et Etablissements français du Levant) kam 1768 nach Baktschiserai, welches, am Flusse Tschuruk gelegen, Hauptstadt der krimischen (muhamedanischen) Tatarenchane gewesen ist, bis Katharine die Krim, Kuban und die Insel Tamal 1783 zu Russland zog.

4) de Hertzberg Recueil des Déductions, Manifestes etc. Vol 1. seconde édition p. 486; s. oben S. 122.

5) Den 9. März 1762 überreichte der preußische Gesandte v. Rexin in Konstantinopel die für den Sultan von seinem Könige bestimmten Geschenke; s. Joseph v. Hammer Geschichte des Osmanischen Reiches. Bd. 8. S. 272, und das Verzeichniss der preußischen Geschenke

Da wir der großen Aufmerksamkeit gedacht haben, welche Tataren und Osmanen für den König an den Tag legten; so ist uns auch eine Stelle aus Nettelbeck's Leben willkommen, welche zeigt, wie nach allen Seiten hin Friedrichs Ruhm die Völker erreicht und berührt habe. 1780 hatte ein aus Amsterdam gebürtiger Schiffskapitain Klock, der in Emden das Bürgerrecht sich erworben, auf einer Fahrt nach den kanarischen Inseln, sein Schiff auf der marockanischen Küste durch einen Sturm verloren. Er, sammt der Mannschaft, wurde in die schrecklichste Gefangenschaft nach Mogador geführt. Als aber der Kaiser Muley Ismael erfahren, daß ihre Flagge und sie dem großen Könige angehören, ließ er die Unglücklichen nach Marocko kommen, befragte sie nach Friedrich, von welchem er sagte: „Von eurem Monarchen sind so viele Wunderdinge zu meinen Ohren gekommen, daß es mich mit Liebe und Bewunderung zu ihm erfüllt hat. Die Welt hat keinen größeren Mann aufzuweisen, als ihn; als Freund und Bruder hab' ich ihn in mein Herz geschlossen. Ich will darum auch nicht, daß ihr, die ihr ihm angehört, in meinen Staten als Gefangene angesehen werdet; vielmehr habe ich beschlossen, euch frank und frei in euer Vaterland heim zu schicken, auch meinen Kreuzern anbefohlen, wo sie preußische Schiffe in See antreffen, ihre Flaggen zu respektiren, und sie selbst nach Möglichkeit zu beschützen." — Klock mit seiner Schiffsmannschaft ward neu gekleidet, sehr anständig bewirthet und unentgeldlich nach Lissabon eingeschifft. Er beglaubigte diese Begebenheit auf dem Stadthause zu Amsterdam eidlich und Friedrich 2. vernahm mit Vergnügen die Kunde davon, ließ dieselbe auch durch die berliner Zeitungen bekannt machen."

So wie Klock in Marocko, so erfreute der berühmte Landschaftsmaler Philipp Hackert, 1737 zu Prenzlau in der Ukermark geboren, der Bewunderung seines Königs sich auf einer Reise, die er im April, Mai und Jun 1777 mit den Engländern Henry Knight und Charles Gore in Sizilien machte. Die Gesellschaft

---

S. 526. Zur Erwiederung der preußischen Gesandtschaft und Geschenke wurde Ahmed Resmi als außerordentlicher Gesandter zweiten Ranges nach Berlin geschickt, wovon wir unten das Nöthige beibringen werden.

hielt einst Vormittags in einem kleinen sizilianischen Städtchen an, um Erfrischungen zu sich zu nehmen: als auf einmal in dem Orte sich das Gerücht verbreitete, es sei ein Unterthan von Preußens Könige hier angekommen. Und da nun die Reisenden schon wieder aufbrechen wollten; so ließ sich, zu ihrem Erstaunen, eine feierliche Deputazion von dem Magistrate des Städtchens anmelden, welche, um ihre Ehrfurcht vor dem großen Könige an den Tag zu legen, dessen Unterthan gern mit einigen Körben Wein und Früchten beschenken wollte, die sie ihn als einen kleinen Zoll ihrer Ehrfurcht anzunehmen dringend bat[1]).

Sulzer schreibt an Gleim, Winterthur den 22. September 1762: „Die ganze protestantische Schweiz ist mehr preußisch, als Preußen und Brandenburg selbst. Wenn die Macht der Schweizer so groß wäre, als ihr Eifer für die Wohlfahrt des Königs; so müßten schon alle seine Feinde gedemüthiget sein. Es ist unglaublich, daß solche Gesinnungen in einem so entfernten Lande sein sollen. Es giebt viele Leute hier, die vor Verdruß krank werden, wenn die Sachen für den König nicht so gehen, wie sie wünschten" [2]).

Göthe, im ersten Theile von Dichtung und Wahrheit, beschreibt sehr anschaulich, wie das freie und kaiserliche Frankfurt während des siebenjährigen Krieges echt Preußisch, oder vielmehr „Fritzisch" gesinnt gewesen und wie sein eigener Vater seinen Unwillen über den Vortheil der Franzosen bei Bergen 1759, mit bitteren Worten selbst gegen den französischen Königslieutenant Grafen Thorane in leidenschaftlicher Unbedachtsamkeit ausgesprochen.

Voltaire endlich fand 1758 auf einer Reise aus der Schweiz nach Strasburg und Schwetzingen überall Begeisterung für Friedrich und schrieb deshalb den 19. August an den Kardinal Grafen von Bernis: „Je ne suis pas comme les trois quarts des Allemands: j'ai vu par-tout des évantails où l'on a peint l'ai-

1) Moritz Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786 bis 1788. Theil 2. Berlin 1792. S. 26. — Philipp Hackert. Biographische Skizze von Göthe. Tübingen 1811.

2) Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner. Aus Gleims literarischem Nachlasse herausgegeben v. Wilh. Körte. Zürich 1804. S. 354.

gle de Prusse mangeant une fleur de lis. Mes nièces n'auront pas assurément de tels évantails. On est prussien à Génève comme ailleurs, et plus qu'ailleurs" [1]).

Wir verweilen noch einen Augenblick bei Voltaire. Blinde Rachsucht treibt ihn fortwährend [2]), Friedrichs Verderben zu wünschen. 1760 den 15. Februar schreibt er an den Grafen d'Argental: „M. le Duc de Choiseul triomphera de Luc de façon ou d'autre, et alors quelle joie!" [3]). — In dem Briefe an Denselben vom 6. Jul 1760 hofft er, den König zu einem Kurfürsten von Brandenburg herabgesetzt zu sehen [4]). Dann freut er sich wieder, daß Tottleben in Berlin ist und von Sans-Souci seine Befehle erlässt [5]). Besonders schändlich ist auch der Brief an Choiseul vom 13. Jul 1761, in welchem die ganze Politik Brandenburgs gegen Frankreich in einem gehässigen Lichte dargestellt und die Freude über Friedrichs gerechten Untergang ausgesprochen wird: „Maintenant, heißt es dann, si on voulait parier, il faudrait, dans la règle des probabilités, parier trois contre un, que Luc sera perdu avec ses vers et ses plaisanteries, et ses injures, et sa politique, tout cela étant également mauvais" [6]). — An den

1) Oeuvres complètes de Mr. de Voltaire. Basle 1792. T. 85. p. 370.

2) Andrew Mitchell an Earl of Holdernesse, Meißen, den 31. Jul 1760: „I believe the Court of France make use of the artful pen of Voltaire to draw secrets from the King of Prussia, and wen that Prince writes as a wit and to a wit, he is capable of great indiscretions. But what surprises me still more is, that whenever Voltaire's name is mentioned, his Prussian Majesty never fails to give him the epithets he may deserve, which are the worst heart and greatest rascal now living; yet with all this he continues to correspond with him. Such, in this Prince, is the lust of praise from a great and elegant Writer, in which, however, he will at last be the dupe, for by what I hear from good authority of Voltaire's character, he may dissemble, but never can nor never will forgive the King of Prussia for what has passed between them." Original Letters. Vol. 4. p. 419.

3) Oeuvres de Voltaire. Basles 1792. T. 86. p. 14.

4) a. a. O. T. 86. p. 82.

5) a. a. O. p. 180.

6) a. a. O. T. 87. p. 117.

Marquis de Chauvelin, den 25. Okt. 1761: „Si je n'étais pas guédé de vers, je crois que j'en ferais pour Mr. de Loudon. La prise de Schweidnitz me parait la plus belle action de toute la guerre“ [1]). — An den Abbé Irail, Verfasser der Quérelles littéraires: „Il me semble que vous dites un petit mot du Roi de Prusse dans l'histoire des quérelles. J'avais remis mes intérêts à trois ou quatre cent mille hommes, qui ne m'ont pas si bien servi que Vous; les Russes même m'ont manqué de parole au siège de Colberg. Je dois vous regarder comme un de mes alliés les plus fidèles“ [2]). — Fühlt die Menschheit sich verwundet und gekränkt durch alle diese Äußerungen; so feiert gewiß der Leser auch den schönen Triumph, daß endlich die Tugenden und das Genie, welche Friedrich eben zu dem Einzigen machen, auch Voltaire, diesen aus Selbstsucht erbittertsten Widersacher gewinnen und ihn zu den innigsten Wünschen für Preußens Wohlfahrt erheben. So schreibt er den 28. Nov. 1762 an d'Alembert: „Pour Luc, quoique je doive être faché contre lui, je Vous avoue qu'en qualité d'être pensant et de Français, je suis fort aise, qu'une très-dévote maison n'ait pas englouti l'Allemagne, et que les Jésuites ne confessent pas à Berlin. La superstition est bien puissante vers le Danube.“ — Und, als Frankreich so grausame Justizmorde an den Calas', Sirven, de la Barre, Lally beging, da schrieb Voltaire an d'Alembert, den 25. August 1766: „Il faut qu'on tourne les yeux vers le Nord, le Midi n'a que des Marionettes barbares; — dans le Nord on n'a brûlé personne pour n'avoir pas ôté son chapeau.“ — Den 16. Sept.: „Certifiez au Roi, je vous prie, que je lui suis toujours attaché comme autrefois, et que je suis fâché d'être si vieux.“

Hier wird auch der schicklichste Ort sein, des Barons Friedrich Wilhelm von der Trenck zu erwähnen. Dieser, durch seine seltenen Lebensschicksale allgemein bekannte Mann wurde 1726 zu Königsberg in Preußen geboren [3]), ward 1744 Friedrichs Adjutant

---

1) a. a. O. T. 87. p. 193.

2) a. a. O. T. 87. p. 224.

3) Er war ein Sohn von Christoph Ehrenreich von der Trenck (welcher 1740 den 14 Mai als Gen. Major zu Königsberg in Pr. starb) und

und kam schon ein Jahr darauf in den Verdacht, mit seinem Vetter, dem österreichischen Pandurenobersten Franz von der Trenck unerlaubtes Einverständniss zu haben, welches er auch in seiner Lebensbeschreibung selbst eingesteht, mit der eigenen freien Erklärung, daß der König „sein Souverain und sein Wohlthäter ihm verboten, seinem Vetter zu schreiben und daß er, nachdem er es doch gethan, auf seine Ehre versichert habe, er stehe mit jenem österreichischen Parteigänger in keinem Briefwechsel." Jene Lebensbeschreibung erwähnt auch im ersten Theile der berliner Ausgabe bei Vieweg, S. 30. 63 und an andern Stellen, eines geheimen Liebeshandels, den der Verfasser mit einer hohen Dame unterhalten; er giebt zwar vor, ihren Namen verschweigen zu wollen, beschreibt sie aber doch so genau, daß alle Welt auf des Königs Schwester, die Prinzess Amalie vermuthen musste. Wir übergehen anderweitige, schauderhafte Sagen über die Folgen dieser angeblichen Verbindung. Seine Dienstuntreue hat den Baron von der Trenck schon schuldig genug gemacht. Er wurde in Glatz gefangen gesetzt und zu jedem ferneren Dienste für unfähig erklärt; „aber, sagt er in seiner Lebensbeschreibung selbst, der König habe ihm durch diese Haft gleichsam nur eine Lekzion geben wollen und er würde ihn nicht lange haben sitzen lassen." Dennoch brach er sich nach 17 Monaten durch, verführte einen Offizier, Alexander von Schell [1]), sammt der Wache, mit ihm zu entlaufen und tödtete die Nachsetzenden. 1750 ging Trenck nach Wien, um den Besitz der Güter seines Vetters zu erlangen. Dieser war den 4. Oktober 1749 als Statsgefangener zu Brünn auf der Festung Spielberg gestorben, nachdem er seines Vaters Bruders ältesten Sohn, eben unsern Trenck, der ihn 1747 in Wien besucht hatte, zum Universalerben eingesetzt. Marie Theresie ernannte den jungen Baron, welcher in Berlin bei der Garde du Corps gestanden, 1752 zum Rittmeister; 1754 machte derselbe in Gesellschaft des

---

von Marie Charlotte, Tochter des Hofgerichtspräsidenten Albrecht Friedrich v. Derschau.

1) Alex. v. Schell war ein talentvoller Mann, aber, durch ein wüstes Leben, besonders durch Spielschulden, zu Grunde gerichtet. Er starb 1776 zu Alexandria in Sardinien.

ungarischen Barons Buttlar eine Urlaubsreise nach Danzig. Hier wurde er, auf Ansuchen des Königs von Preußen, durch den Stadtmagistrat verhaftet, weil er nicht abgelassen, durch fliegende Blätter gegen den berliner Hof gehässige Gesinnungen zu verbreiten; besonders aber weil er zu der Zeit, als die oben erwähnten politischen Umtriebe der hohen Mächte gegen Friedrich recht thätig waren, mit Bestuschef in Verbindungen stand, welche Preußens Nachtheil zur Absicht hatten. Trenck, über dessen väterliches Erbe Groß-Scharlack in Ostpreußen der König nun auch anderweitig verfügte [1]), wurde nach Magdeburg geführt, wo der Kommandant, G. L. von Borck, mit seinem Kopfe für ihn haften sollte. Das Verwahrsam war anständig; aber, der gefährliche Gefangene arbeitete sich beinahe durch den Wall, und wurde nun, nachdem man ihn lange in der Nacht umhergefahren, damit er nicht wisse, wohin er komme, in den Stern gebracht, ein Außenwerk vor dem sudenburger Thore. Er bekam hier nur Eine Fessel an den Fuß; aber, bei den immer erneuerten Versuchen zum Durchbruche, wurden ihm schwerere Eisen angelegt. Doch hatte der mitleidige Schmied ihm gezeigt, wie er die Schrauben öffnen könne. Überdies gewann er die Nachsicht der Aufseher, und begann nun, die starken Fußdiehlen zu durchschneiden und eine eben so künstliche, als mühevolle Minirarbeit unter seiner Bettstelle auszuführen, welche erst kurz vor vollendetem Durchbruche entdeckt wurde. Der unglückliche Schmied erhenkte sich und Trenck wurde immer härter gehalten. Auch in Glatz hatte er vier vergebliche Versuche gemacht; einmal war er 15 Klaftern tief heruntergesprungen und im Kothe stecken geblieben; dennoch verzagte er nicht — und entkam. Um so sorgfältiger bewachte man ihn in Magdeburg, nachdem man ihn so hatte kennen lernen. Seine Lage war unter diesen Umständen gewiss sehr bedauernswerth. Doch ließ, wie Küster im fünften Theile des Offizierlesebuches aus guter Quelle beibringt, die königliche Familie ihm manche Erleichterung angedeihen; auch Bücher ließ sie ihm zukommen; die er

---

1) Groß-Scharlack wurde vom Könige eingezogen; s. Urkundenbuch zum 1. Bande S. 106. Nr. 284; 1752 aber dem Ludwig Ehrenreich von der Trenck, einem Bruder des Gefangenen, überlassen, s. a. a. O. S. 229, Nr. 588.

aber, undankbar, mit unanständigen Anmerkungen in rother Tinte zurückgab. Dieser merkwürdige Gefangene nun, dessen eben so listige, als ungeheure Anstrengungen zu entweichen ein anziehendes Seitenstück bilden zu des Venezianers Jakob Casanova de Seignalt fast gleichzeitiger Flucht aus den furchtbaren Bleikammern seiner Vaterstadt und zu der des Benvenuto Cellini aus Florenz, welcher 1539, 37 Jahre alt, aus der Gefangenschaft in der Engelsburg zu Rom, vom Thurme herab entkam [1]), — Trenck machte während des Winters 1761, in seinen schweren Banden, den Entwurf, die Festung Magdeburg, d. h. die letzte Zuflucht des Stats, durch eine Verschwörung mit den österreichischen Gefangenen, dem Feinde in die Hände zu spielen. Das gefährliche Unternehmen wurde entdeckt; des Gefangenen Schicksal aber furchtbar gesteigert. Neun Jahre und fünf Monate hatte der unselige Mann in dem schweren Kerker über ränkevollen Anschlägen gebrütet, als er, Weihnachten 1763 endlich die Freiheit erhielt. Marie Theresie, welche ihn durch ihren Gesandten, General von Ried losgebeten, ernannte ihn zum Major außer Diensten und gab ihm eine ansehnliche Entschädigung; auch seine Güter in Ostpreußen bekam er von König Friedrich Wilhelm II. wieder; er verheirathete sich in Achen mit der Tochter eines sehr vornehmen Einwohners; aber, friedlicher Lebensgenuss schien ihm nicht zu genügen. Neuer Verbrechen wegen ließ Marie Theresie ihn zu Kuffstein in Tyrol einsperren. 1793 ging er nach Paris, mengte sich in die Revoluzion und wurde zwei Tage nach Robespierre's Hinrichtung, den 2. Jul 1794 guillotinirt. So endete von der Trenck. Erst nach Friedrich's Tode hatte er seine, in der That „Merkwürdige Lebensgeschichte“ [2]) in Druck gegeben, einen Halbroman, Dichtung und Wahrheit. „Das Publikum, sagt der Verfasser in der Vorrede, sei am begierigsten nach

1) Göthe's Benvenuto Cellini Theil 1. Kapitel 11.

2) Wien 1786. 2 Bände; 2. verm. und verb. Aufl. Berlin bei Vieweg 1787. — Göthe schreibt aus Rom, den 15. September 1787: „Nun habe ich auch Trenck's Leben gelesen. Es ist interessant genug und lassen sich Reflexionen genug darüber machen;“ s. Göthe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Stuttg. und Tübingen 1830. Bd. 29. S. 82.

Romanen, bezahle diese am besten, — und — er brauche Geld:" und unter dieser Ankündigung folgen nun die gröbsten Lästerungen und Verläumdungen gegen den König, für welchen eine „Wahrhafte Beleuchtung der Lebensgeschichte des Freiherrn von der Trenck, wider die Beschuldigungen gegen Friedrich den Großen" erschien [1]), worauf die „Vertheidigung der Lebensgeschichte Friedrichs Freiherrn von der Trenck, nebst einigen Erläuterungen und Beiträgen von ihm selbst geschrieben, folgte [2]). In dieser letzteren Schrift sagt Trenck selbst, S. 70 „Viele Stellen seiner Lebensgeschichte seien nur nachlässig hingeschleudert; S. 73 „es seien in der wiener, wie in der berliner Ausgabe unvergebliche Fehler stehen geblieben, die das Werk wirklich in den äußeren Schalen verpfuschen [3]); — aber, sagt er S. 71, um sich zu entschuldigen, „er habe geschrieben, um Geld zu verdienen, zu einer Zeit, wo ihn tägliche Noth drückte, und für Agenten mehr Geld erforderlich war, als seine Einkünfte darreichten; wo acht Kinder ihm wenig Zeit für die Literatur übrig ließen, wo er Krankheiten zu überstehen und große Reisen zu machen hatte. Er habe, sagt er, Vorfälle von 40 Jahren her, ohne ein Journal gehalten zu haben, aus dem Gedächtnisse hergeholet; fast jede Erinnerung habe sein Herz empöret: er habe unmöglich mit kaltem Blute schreiben können u. s. w." — Der hessische General von Wakenitz, derselbe, welcher bei Zorndorf so heldenmüthig

---

1) Lausanne 1787.

2) Nähere Beleuchtung der Lebensgeschichte des Freiherrn v. der Trenck, wider die Beschuldigungen gegen Friedrich den Großen, von einem brandenburgischen Patrioten. Neue durchaus revidirte Originalausgabe. Nebst einer Replik auf Trencks Vertheidigung gegen diese Vertheidigung. Medio tutissimus ibis. Claud. Lausanne 1788. 150 S. 8. — Anti-Trenck oder Fragmente zur Charakteristik des großen Königs von Leop. Baron Hirschen. Potsdam 1788. 59 S. 8.

3) Dahin gehört auch die Lüge Theil 1 S. 79: „daß d'O noch als Platzmajor von Glatz des Generals Fouqué Tochter geschwängert und nachher geehelicht habe." Fouqué hatte nur Eine Tochter, welche an den Obersten v. Nimschewsky, Kommandör des Fouquéschen Regiments verheirathet war; s. Friedrich's Briefe an Fouqué v. 19. und v. 26. Oktober 1764 in Fouqué's Leben von Fouqué S. 440. 442; auch S. 90. 102. 405, und (Königs) Milit. Pantheon Theil 3. S. 111.

focht, nachher aber im Frieden beim Könige in Ungnade fiel, und auf welchen Trenck sich in der Lebensgeschichte mehrmals beruft, erklärte öffentlich, ihm sei von den Thatsachen, für welche er als Zeuge aufgeführt werde, keine einzige bekannt. In der „Trauerrede bei dem Grabe Friedrichs des Großen von Friedrich Freih. v. d. Trenck“ [1]), blickt des Redners Unmuth hie und da durch; Verherrlichung und Unglimpf wechseln; aber, der große König wird doch mehr gepriesen, als geschmäht, und, wer sonst das menschliche Herz nur kennt, wird leicht in dieser viel besprochenen Sache zu eigener Ansicht kommen. „Ist nicht Friedrich, heißt es unter Andern in der Trauerrede, ist nicht Friedrich selbst mein König und zugleich mein großer Lehrmeister in Berlin gewesen? Genoss ich nicht seiner Gnade und Achtung im gelehrten, auch im Soldaten-Fache? Nicht mein Unwerth, nicht mein Betragen; mein widriges Schicksal und die Missgunst allein, böse Menschen vernichteten mein Glück. Des scharfsinnigsten Königs Urtheil wurde hintergangen, und bis zu seinem Grabe fand ich kein Mittel, Ihn von der Wahrheit zu überzeugen, weil Monarchen lieber begnadigen, als belohnen.“

Hatten Friedrichs Feinde sich um Magdeburg vergeblich bemüht; so nahmen sie Kolberg um dieselbe Zeit wirklich. General von Romanzof hielt ruhig am Gollenberge, östlich von Köslin, seine Russen, bis die vereinigte russisch-schwedische Flotte unter dem Admiral Mischakof, den 20. August, vor der pommerschen Seefestung erschien. Nun versetzte er den Prinzen von Württemberg, der mit 6000 Preußen unter den Kanonen von Kolberg in einem verschanzten Lager stand, in so üble Lage, daß der König die Generale von Schenckendorf und von Anhalt zu Hülfe senden musste. Zu spät. Hunger und Seuchen gönnten den tapfern Belagerten nicht den Sieg. Sie mussten sich, nach zehnmaliger Aufforderung, alles Sträubens ungeachtet, den 16. Dezember doch ergeben [2]).

---

1) Wien, den 22. August 1786.

2) von der Heyde starb 1765 den 4. Mai im 62. Jahre als Oberst, Kommandant von Kolberg und Ritter des Verdienstordens. Er war nie vermählt. — G. L. v. Werner war schon Mitte September in russische Gefangenschaft gerathen.

von der Haerd [1]) erzält in seinen Denkwürdigkeiten, wie die 300 preußischen Gefangenen der kolberger Besatzung im Triumphe durch Petersburg geführt worden. Nun durften die Russen zum ersten Male in Pommern und in der Neumark überwintern.

Gegen die Schweden unter General Ehrenswärd führten 1500 preußische Husaren und zwei Bataillone unter Belling den Krieg wieder so glücklich, daß der Feind, ohne etwas begonnen zu haben, seine Zuflucht unter die Kanonen von Stralsund nahm. Friedrich sagt daher von jenem Generale: „es komme Einem vor, wenn man die Thaten dieses Mannes beschreibe, der sich immer schlage und nie an einer Stelle weile, als erzäle man die Geschichte des Amadis" [2]).

Vergegenwärtigen wir uns des Königs Lage in dieser Zeit, wo Dresden, Schweidnitz, Kolberg in den Händen der Feinde waren und der Boden, auf welchem er sich frei bewegen durfte, enger und enger begränzt wurde; so fürchten wir, er werde dem Verderben nicht entrinnen können. Und doch drohet ihm noch ein neuer Schlag: der Ministerwechsel am britischen Hofe, den 5. Oktober 1761. „Man vertrauete Englands Wohl, wie einige protestirende Lords sich ausdruckten, Personen an, deren Fähigkeiten zu bezweifeln man Ursach hatte." Damit wär hauptsächlich John Stuart Graf von Bute gemeint, welcher 1746 in nähere Bekanntschaft mit Georg's des Zweiten Sohne, dem Prinzen (Friedrich Ludwig) von Wales kam und, als derselbe 1751 starb, von dessen Witwe, Auguste, gebornen Prinzess von Sachsen-Gotha, zum Erzieher ihres Sohnes, Georgs (3.) angenommen wurde. Als dieser den Thron bestiegen, bekam der Jugendführer sehr großen Einfluss. Obgleich nun der neue König in der ersten Parlamentsrede feierlich versprochen hatte, die Verbindung mit dem Könige zu erfüllen, wodurch er so allgemeine Freude erregte, daß sogar das Parlament dieselbe in der Thronadresse in den schmeichelhaften Worten aussprach: „Wir können die unerschütterliche Standhaftigkeit des Königs von Preußen, unsers Bundesgenossen, und die unerschöpf-

---

1) Haerd muss Hord gesprochen werden.

2) Oeuvres posthumes T. 4. p. 250.

lichen Hülfsmittel seines Geistes nicht genug bewundern; — von ganzem Herzen und ohne Verzug bewilligen wir die Hülfsgelder zu seiner Unterstützung:" — so brachte Bute den großen König doch darum: der Subsidienvertrag zwischen England und Preußen wurde nicht erneuert und die engherzige Partei des einflussreichen Günstlingsministers drängte in ehrevergessener Eile zum einseitigen Frieden hin, ohne sich der im Angesichte der ganzen Welt übernommenen Verbindlichkeiten zu erinnern. Pitt, dessen hochherzigen Grundsätzen Großbritannien die glänzenden Erfolge verdankte, von denen das englische Ministerium jetzt einen so sehr mäßigen Gebrauch machte, daß Junius' Briefe gradehin vom Verrathe am Vaterlande sprechen durften, — Pitt sagt in einer späteren Rede[1]) von seiner Verbindung mit Friedrich: „Vielleicht hätte dieser außerordentliche Mann (that wonderful man) sich ohne unsern Beistand aus diesen Schwierigkeiten herausgezogen; er besitzt Talente, welche, soweit Menschenkräfte reichen können, dem menschlichen Geiste Ehre bringen"[2]). Das ist ganz unsre Ansicht: „Der Starke ist am mächtigsten allein!"[3]) — und darum hätten wir wohl der englischen Regirung die Ehre gegönnt, einhellig mit dem Könige den Frieden schließen zu sehen. Das britische Volk ist hier außer Schuld; gern hätte es Alles für Friedrich geopfert. Man kann sich denken, wie sehr die Gewalthaber gehasst wurden, in deren Händen Georg 3. ein so schwaches Werkzeug war.

Es ist wohl merkwürdig, daß Lord Bute nicht dem großen Könige allein so empfindlichen Schaden stiftete; auf ihm und auf seinen Tory-Mitschuldigen haftet der Vorwurf, Amerika verloren zu haben. Denn die von Lord George Grenville eingebrachte Bill, die Stempeltaxe für Nordamerika betreffend, wurde 1765 den 12. März ein Gegenstand der Erörterung des Unterhauses, durch welches sie ging, weil die Vertheidiger derselben geltend machten, daß die Kolonien im Parlamente wesentlich eben so vertreten seien, wie Leeds,

1) 1770 im Oberhause.

2) Life of William Pitt. 1789. 4. Vol. 2. p. 80.

3) Schiller in Wilhelm Tell. Akt 1. Szene 3.

Halifax und einige andere Städte. Im Oberhause stieß sie auf keinen Widerstand, und den 22. März 1765 erhielt sie die Genehmigung des Königs. Dies war der erste Anlass zu der amerikanischen Revoluzion. Denn Patrick Henry sprach gegen die Stempelakte in Amerika mit so weltberühmter Beredtsamkeit, daß nicht nur der nächste Zweck erreicht, sondern auch den späteren Freiheitshelden, namentlich Thomas Jefferson der Weg gewiesen wurde, auf welchem sie ihr Vaterland zur Unabhängigkeit führten. Auch hängten einige beherzte Männer schon am 14. August 1765 an den Ast eines hohen Baumes in Boston zwei Bilder auf, deren eines den Stempelmeister, das andere einen Kurierstiefel (Jack-boot) vorstellte, eine Anspielung auf des Premierministers Namen, die auch in England schon war genutzt worden. Gegen Abend wurde der Stamm des Baumes abgehauen und in feierlichem Aufzuge durch die Stadt getragen, unter dem Ausrufe: „Freiheit und Eigenthum für immer und keinen Stempel!" Daher der Freiheitsbaum der französischen Jakobiner!

Der Günstling Bute und die Kebse Pompadour, — welche Flammen haben beide angezündet, zwei Welten in Brand zu setzen und zu erleuchten. Welcher Anlass — und welche Folgen; und Friedrichs Riesenkampf nicht ohne alle mittelbare Ursache an beiden!

Auch die Geschichte der Theilung Polens muss bis auf Lord Bute zurückgehen. Denn Friedrich wurde, durch die Untreue seines alten Verbündeten zu einem neuen hingetrieben. England kehrte zwar zu dem berliner Hofe zurück und wünschte namentlich, als der bourbonische Familienpakt ihm Gefahr drohete, im Jahre 1766 ein nordisches System dagegen zu stellen; aber alle Bemühungen, den König von Preußen wieder zu gewinnen, waren vergebens [1]); er hielt fest an Russland und sahe demselben auch seine Eingriffe in das politisch eingeschlafene Polen nach [2]).

1) Original Letters. Vol. 4. p. 492. 497. 498. 499; — Oeuvres posthumes T. 5. p. 16. 17.

2) Bute und Polignac haben sich, mit unbedeutenden Persönlichkeiten, unter der Gunst ihrer Gebieter, an die Spitze sehr gefährlicher Ver-

Man wird sich nicht wundern, wenn der König ein hartes Urtheil über Bute fället [1]), welcher, auch nachdem er sich vor der Stimme des Volkes zurückgezogen, nicht ohne Einfluss blieb. Er starb erst 1792 in hohem Alter. Wie seine Gegner den bürgerlichen Karakter dieses Mannes tadeln; so preist und erhebt seinen menschlichen Dutens in den Denkwürdigkeiten eines Reisenden mit freundschaftlicher Wärme [2]).

Preußens Gesichtskreis hat sich mit der Neige des Jahres 1761 allseitig in Nacht gehüllt. Die Noth steht in der düsteren Winterzeit auf dem Gipfel. Wie großartig auch der König sein Geschick bekämpft; überall sieht er doch nur drohendes Ungemach. Welches Meer von Empfindungen mag in diesem Übermaße von Prüfungen in seiner Seele gewogt und gestürmt haben! Er sprach sehr wenig, speiste allein — aber, er rastete nicht. Siehe, da greift die Vorsicht plötzlich in das finstere Gewirr der Begebenheiten mit mächtiger Hand ein — und der Himmel wird wieder hell. „Ceci sert d'exemple pour prouver combien les apparances sont trompeuses, et que dans les grandes affaires, il n'y a que la persévérance, qui fasse surmonter aux hommes les périls et les dangers dont ils sont menacés.“ So Friedrich selbst über diesen alles Gewölk zerstreuenden Sonnenstrahl [3]).

Elisabeth Petrowna steigt den 5. Januar 1762 von dem russischen Kaiserthrone in die Gruft. Ein Sohn ihrer älteren Schwester Anna [4]), Peter 3., geboren in Kiel den 21. Februar 1728, herrscht nun über das weite Gebiet. Schon als Großfürst verehrte derselbe den König so, daß er nie im Statsrathe erschien, wenn gegen seinen Freund Beschlüsse gefasst werden sollten.

Friedrich eilt, seinen Adjutanten und wirklichen Kammerherrn Oberst Baron Bernhard Wilhelm von Goltz nach Petersburg zu senden, mit Glückwünschen zum Regirungsantritte, mit Versiche-

---

hältnisse gewagt und — wenigstens den Ausschlag zu Begebenheiten gegeben, deren Folgen nicht zu berechnen sein dürften.

1) Oeuvres posthumes T. 5. p. 16.

2) Vornehmlich im 13. und im 29. Kapitel.

3) Oeuvres posthumes T. 4. p. 273.

4) Gemalinn Herzog Karl Friedrichs von Schleswig-Holstein.

rungen ungetheilter Achtung und Freundschaft und mit der Anzeige, daß alle russische Gefangene frei gegeben seien. Alsbald lässt der Kaiser, beschämt, daß der König ihm zuvorgekommen, die preußischen Gefangenen im ganzen russischen Reiche nach der Hauptstadt holen, um sie, geziemend ausgestattet, ihren Fahnen wieder zuzusenden. Peter bot durch seinen Vertrauten, den Obersten Gudowitz [1]), die Hand zum Frieden, welcher den 5. Mai in Petersburg unterzeichnet wurde [2]), nachdem die beiderseitigen Minister schon den 16. März zu Stargard in Pommern Waffenruh geschlossen hatten. In dem Frieden selbst, welchen der Kanzler Graf Woronzof und der Baron von Goltz unterzeichneten, entsagte man allen Eroberungen und feindlichen Verbindungen und legte vorläufig, trotz Lord Bute's Ränken [3]), in einem besonderen Artikel, den Grund zu einem Bündnisse. Namentlich heißt es darin unter Andern: „Pour donner à l'univers une preuve éclatante que ses démarches ne sont point dirigées par des vues d'intérêts, et que la presente paix qu'il fait n'est dictée que par un vrai amour pour la paix — — l'Empereur promet de restituer, dans deux mois, au Roi de Prusse, tout ce que ses troupes auront occupé dans

1) Oeuvres posthumes. T. 4. p. 286.

2) de Hertzberg Recueil T. 1. p. 288; Wenck T. 3. p. 299.

3) Bute suchte den Kaiser nicht nur von seiner Verbindung mit Friedrich abzubringen, sondern trug ihm sogar an, nach Belieben einen Theil der preußischen Besitzungen sich auszuwählen, wenn er nur ferner seine Truppen in Gemeinschaft der Österreicher lasse. Peter war über diesen Vorschlag so empört, daß er die Botschaft seines Gesandten sogleich dem Könige von Preußen mittheilte. Darüber spricht ein Schreiben des britischen Gesandten Sir Andrew Mitchell, Breslau d. 3. Mai 1762, an Lord Bute selbst, in welchem jener erzält, wie er zu seinem Schrecken erfahren, daß der König genau um eine Unterredung wisse, die der Premierminister (Bute) mit dem Fürsten Gallitzin nach dem Tode der russischen Kaiserinn zu obigem Zwecke gehabt; und sei ihm der Inhalt dieser Unterredung vom Grafen v. Finckenstein selbst im Namen des Königs, der gegen das britische Kabinet sehr aufgebracht sei, mitgetheilt worden. Lord Dover The Life of Frederic The Second, King of Prussia. Vol. 2. p. 260, aus Mitchell's im britischen Museum aufbewahrten Papieren.

la presente guerre." Also wurde die Provinz Preußen den 8. Juli des russischen [illegible] entlassen und geräumt, deren Besitz die Höfe von Wien und von Paris der verstorbenen Kaiserinn schon verbürgt und Lord Bute aufs Neue angeboten hatten. Rußland und Preußen müssen sich um diese Zeit noch enger vereinigt haben, da Tschernitschef aus Polen nach Schlesien umkehrte und 15,000 Mann stark den 30. Jun in Lissa ankam.

Der schwedische Graf Haerd, welcher 1755 sein Vaterland der Begebenheit wegen verließ, die dem Grafen Brahe den Kopf kostete, trat 1757 als Oberst in preußische Dienste und errichtete 1758 zu Stargard in Pommern ein Freiregiment. Kurz nach der Schlacht von Kunersdorf gerieth er in russische Gefangenschaft, wurde in Petersburg eingekerkert und erst am Tage der Thronveränderung freigelassen; aber nun auch, sammt den übrigen preußischen Offizieren von dem Kaiser mit aller Hochachtung beehrt und in die näheren Hofzirkel gezogen, wo er Gelegenheit hatte, Peters Anhänglichkeit an den König selbst kennen zu lernen. Graf Haerd nun erzält in seinen „Denkwürdigkeiten eines schwedischen Edelmannes" [1]): „der Kaiser habe von Friedrich vorzugsweise mit Bewunderung gesprochen, dessen Bildniss im Ringe am Finger getragen; er habe die kleinsten Umstände von des Königs Feldzügen gekannt, von allen Anordnungen im Kriegeswesen Nachricht gehabt, auch die Stärke und Bekleidungsart aller preußischen Regimenter gekannt. Sein Enthusiasmus ging so weit, daß er laut erklärte, er wolle bald alle seine Leute auf eben den Fuß setzen, sowie er es auch wirklich kurze Zeit darauf that. Alle alte Uniformen wurden verändert und der Kaiser legte die seinige zuerst ab. Dann erbat er sich vom Könige das ehemalige von Itzenplitzsche Infanterieregiment, an dessen Spitze der Herzog von Bevern bei Lowositz so ruhmvoll gefochten, welches Prinz Heinrich bei Prag zu Fuß ins Feuer geführt und welches sich den ganzen Krieg hindurch sehr wacker gehalten: dieses Regiment [2]), hatte der Oberst Marquis von Varenne 1687 aus lauter französischen Refugiés errichtet;

---

1) Mémoires d'un gentilhomme suédois écrits par lui-même dans sa retraite, l'année 1784. Berlin 1788.

2) In der Stammliste von 1806. S. 54. bis 56 unter Nr. 13. aufgeführt.

es lag seitdem zu Berlin in Garnison, hatte seinen Kanton in der Mittelmark und Ukermark und führte von nun an den Namen „Regiment Kaiser;" die Offiziere bekamen silberne Achselbänder. Der bisherige Befehlshaber des Regiments, Generalmajor von Syburg aber wurde Chef eines anderen Regiments; Generallieutenant von Itzenplitz war in Stettin an den bei Kunersdorf erhaltenen Wunden gestorben.

Selbst die russischen Rubel[1]) wurden nach dem preußischen Münzfuße von 1750 ausgeprägt.

Friedrich fühlte und erkannte es ganz, was er an Peter's treuer Zuneigung besaß; „der russische Kaiser, schreibt er an d'Argens, ist ein göttlicher Mann, dem ich Altäre errichten muss" [2]); auch blieb er in aufrichtigen Freundschaftserweisen nicht zurück; ja, er bewährte sich als einen, um des Kaisers Wohlfahrt innigst besorgten Verbündeten. Er erbat sich das schuwalossche Dragonerregiment, welches bei Zorndorf sich am besten gehalten; warnte, auf der Hut zu sein, weil das Volk die Rüstungen gegen Dänemark missbillige, weil die Geistlichkeit um ihre Güter, der Adel um sein Ansehen besorgt sei und die russischen Haustruppen über zu große Strenge und über Zurücksetzung gegen die Holsteiner klagen. Der König ging in dem Drange seines ahnungsvollen Herzens noch weiter: er sprach zu Gunsten der kaiserlichen Gemalinn, die sich mannigfach gekränkt fühlte. Das war eine deutsche Prinzess, Sophie Auguste Friederike, die nachmalige Kaiserinn Catharina II. Alexjewna, den 2. Mai 1729 im Dr. Lehmannischen Hause in der großen Domstraße zu Stettin geboren, wo ihr Vater, Prinz Christian August von Anhalt-Zerbst-Dornburg, der aber 1742, durch den Tod seines Vetters Johann August, das Fürstenthum erhielt, als preußischer General und Gouvernör lebte, und wo auch, den 25. Oktober 1759 Kaiser Pauls Gemalinn, die den 5. Nov. 1828 verstorbene Marie

---

1) 1 Rubel ist gleich 100 Kopeken oder 100 alten ostpreußischen Groschen, deren 90 (gleich 30 jetzigen Silbergroschen) einen preußischen Thaler machen, so daß ein Kopeke gleich ist einem alten ostpreußischen Groschen, gleich ⅓ Sgr, gleich 4 Pf. Silbergeld.

2) März 1762; s. Corresp. avec le M. d'Argens. T. 2. p. 338.

Feodorowne[1]) geboren wurde. Friedrich sagt in der Geschichte seiner Zeit, daß er 1745 durch seinen Gesandten am petersburger Hofe, den wirklichen Geheimen Etatsrath Axel Freiherrn von Mardefeld, die Vermälung des damaligen Großfürsten mit der zerbstischen Prinzeß zu Stande gebracht[2]). Also doppelter Grund für ihn, ihrer sich anzunehmen; leider ohne Erfolg. Graf Haerd erzält als Augenzeuge, wie der Kaiser das Zartgefühl seiner Gemalinn nie geschont; wie diese aber auch nicht Herrschaft genug über sich besessen, um ihre Unzufriedenheit und ihren Verdruß zu verheelen. „Man müßte, sagt der schwedische Edelmann, um den Ursprung der Statsveränderung im Jahre 1762 zu bestimmen, bis auf den Geburtstag des Kaisers, den 21. Februar 1762, zurückgehen, welcher in Sarskoe-Selo[3]), vier deutsche Meilen von Petersburg, sehr prächtig gefeiert wurde, und an welchem die Kaiserinn der Gräfinn Elisabeth Woronzof, welche den Titel einer Hofdame führte und des Kaisers Geliebte war, den Orden der heiligen Katharine[4]) hatte ertheilen müssen. Von diesem Augenblicke blieb die Kaiserinn, — Unpäßlichkeit vorschützend, das ganze achttägige Fest über in ihren Zimmern und wohnte den Feierlichkeiten nicht mehr bei." So sehen wir fast mit dem Augenblicke der ersten glücklichen Wendung des Schicksals, gleich auch mit Besorgniß der nächsten Zukunft entgegen.

Indessen wünschte nach dem petersburger Frieden auch Schweden Ruhe. Die Königinn leitete die Unterhandlungen ein, den 7. April ward Waffenstillstand zu Ribnitz auf drei Monate geschlossen und den 22. Mai folgte der Friede, in Hamburg unterzeichnet von dem preußischen Geheimenrath und Residenten im niedersächsischen Kreise v. Hecht und von dem schwedischen Regirungsrath v. Olthoff. Man erneuerte hier den stockholmer Vertrag von 1720;

1) Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg.

2) Oeuvres posthumes T. 2. p. 54.

3) D. h. Sara Kloster.

4) Dieser Katharinenorden ist den 14. Nov. 1714, von der Kaiserinn Katherine, zum Andenken der Schlacht mit den Türken am Pruth im Jahre 1711, gestiftet worden; s. Wippel Die Ritterorden. Berlin 1819. 4. Theil 2. S. 20. 21.

stellte den Zustand der Dinge her, wie er vor dem Kriege gewesen und forderte von keiner Seite Entschädigungen [1]).

Friedrich genießt und nutzt mit freudiger Besonnenheit, was die Vorsehung ihm zugetheilt: Voyez, schreibt er den 31. Januar 1762 an Finckenstein, voyez le premier rayon de lumière qui parait, le ciel en soit beni; il faut espérer que les beaux jours suivront les orages. Dieu le veuille!" [2]). — Als die Gräfinn Camas dem Könige ihre Freude über die beiden Friedensschlüsse bezeigte, antwortete er ihr aus dem Lager bei Betlern unweit Breslau, den 8. und den 27. Jun 1762: „Ich bin sehr überzeugt, daß Sie den aufrichtigsten Antheil an den Glücksfällen nehmen, die wir erlebt haben. Allem Anscheine nach könnt Ihr nun bald wieder ruhige Einwohner von Berlin werden. Alles nimmt ja ein Ende, und so muss man auch hoffen, daß dieser hässliche Krieg seine Endschaft erreichen wird. Seitdem der Tod ein gewisses liederliches Weibsbild im Norden (Catin du Nord) eingescharret hat, ist unsere Lage weit erträglicher geworden, als sie bisher war. Man muss hoffen, daß sich noch etliche Begebenheiten von so glücklicher Beschaffenheit ereignen werden, die sich zur Erlangung eines guten Friedens benutzen lassen. Ihr sprecht von Berlin; aber ich will nicht, daß Ihr dort wie die Vögel auf den Zweigen sitzet, sondern mit dem gehörigen Anstande dort bleiben könnt. Und ich erwarte den Augenblick sehnlichst, wo ich diese Sicherheit auf guten Gründen gebaut sehe, um Euch schreiben zu können, daß Ihr nun zurückkehren könnet" [3]).

1) de Hertzberg Recueil T. 1. p. 295. Wenck. T. 3. p. 307. Auf den Frieden mit Russland und mit Schweden ist eine Schaumünze geprägt: die Vorderseite: das römisch gekleidete Brustbild des Königs, Überschrift: Fridericus Borussorum Rex Iano boreali clauso; die Kehrseite: ein Janustempel am Seegestade, in der Ferne Schiffe: „Pacatum volitant per Mare: Horaz; im Abschnitte: Pax Borussiae, Russiae, Sueciae. MDCCLXII.

2) Cosmar und Klaproth Statsrath. S. 60.

3) Berlinische Monatsschrift. 1787. März. S. 201 und S. 202; Lettres inédites p. 126. 127. 128; doch hat hier der Herausgeber die etwas harte Stelle: „Depuis que la mort a troussé une certaine Catin des pays hyperboréens etc. durch mildere Worte ersetzt.

Es kehrten nun treffliche Generale: Manteuffel, Werner, Knobloch und viele Soldaten aus der Gefangenschaft zurück; und die Provinz Preußen, welche seit 1758 keinen Mann zu den Fahnen gestellt, konnte eine ansehnliche Zahl von Rekruten geben.

Den 30. Jun musterte der König bei Lissa das russische Hülfskorps[1]). Damit der verbündete Soldat die preußische Reiterei von der österreichischen desto leichter unterscheiden könne, gab man jener die Federbüsche zum Abzeichen, welche in der Folge beibehalten wurden.

Auch Marie Theresie erleichterte Friedrichs Sorgen. Schon im Dezember 1761 hat sie, im Vertrauen auf Russland, 20,000 Mann von ihrem Heere entlassen. Dazu wird ihre Kriegesmacht diesen Winter von einem verheerenden Ausschlage heimgesucht, und, was diese tapfern Scharen für ein schweres Unglück rechnen mussten, Loudon zog sich, vielfach gekränkt, aus dem Feldleben ganz zurück, als Daun genesen war.

So konnte der König sagen, er habe in wenigen Monden ohne Schwertstreich mehr gewonnen, als drei vollständige Siege ihm hätten erwerben können. Ein würdiger Lohn für solche Ausdauer! Ein schöner Blick in die Zukunft! Es war aber auch die Bedrängniss aufs Höchste gestiegen gewesen. Friedrich schreibt selbst: am Ende des Feldzuges 1761 habe das Heer, welches er in Person anführte, nur 30,000 Mann betragen; das unter Prinz Heinrich nicht mehr; die Scharen, welche in Pommern gegen die

1) Bouillé erzält von seinem Besuche bei Friedrich d. Gr. im J. 1784: „Der König sprach von Russland, namentlich von den Russen, die er 1762 unter sich gehabt hatte; er lobte diese Truppen, ihre Ausdauer, ihre Mäßigkeit und Festigkeit. Von der Kaiserinn sprach er nur wenig und mit Schonung. „Als ich," erzälte er, „die Kosacken des russischen Heeres Revüe passiren ließ, legten sie, wie sie an mir vorüber ritten, die Hand an ihre langen Bärte. Ich meinte Anfangs, es solle dies einen Gruß nach ihrer Art bedeuten, und erwiderte ihnen denselben; aber nichts weniger als dies. Peter der 3. hatte den Befehl gegeben, sie müssten sich die Bärte abnehmen lassen, und ihre Gebärden sollten mich bloß auf ihre Bärte aufmerksam machen und die Bitte ausdrucken, sie behalten zu dürfen. Dies gewährte ich nun gerne, und sie überhäuften mich mit Segenswünschen." Morgenblatt für gebildete Stände. 1828. Nr. 185. S. 739.

Russen gedient, waren zu Grunde gerichtet, seine meisten Landschaften verheert oder besetzt vom Feinde; man wusste nicht mehr, woher man Ergänzungsvolk, Pferde und Zubehör nehmen, wo Lebensmittel finden und wie der Armee ihren Kriegesbedarf sicher zuführen solle" [1]).

Guibert, in der herrlichen Lobschrift auf Friedrich II. [2]) sagt: „der Oberstlieutenant Guichard hat in schriftlichen Bemerkungen erzält und es mir mehrmals wiederholt, daß der König während dieser Zeit, d. h. im Dezember 1761 und im Januar 1762, Gift bei sich getragen habe." Es ist bekannt, daß Guichard 1758 als Major, unter dem Namen Quintus Icilius in preußische Dienste trat [3]) und, in das Gefolge des Königs aufgenommen, das Glück hatte, dem vertrauteren Kreise desselben anzugehören. Wir haben schon oben an zwei Stellen aus Friedrichs Gedichten und Briefen das Gleiche erweisen können. Am niedergeschlagensten indeß hat er sich die letzten Monate des Jahres 1761 gefühlt, als er im Lager bei Strehlen stand, wo, nach der Schlacht von Molwitz ein viel belebenderes Gestirn über ihm glänzte. Der Leser mag nur einige Gedichte aus dieser Zeit ansehen, welche die tiefste Schwermuth athmen, namentlich die Epistel an d'Argens vom 8. Nov.; die Epistel über die Bosheit der Menschen vom 11. Nov.; der Stoiker vom 15. Nov.; der Kaiser Otho an seine Freunde nach dem Verluste der Schlacht von Bedriacum vom

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 272.

2) Eloge du Roi de Prusse, par l'auteur de l'essai général de Tactique, A Londres (Paris) 1787; auch 1789 in Berlin gedruckt und 1788 von Zöllner ins Deutsche übersetzt, nachdem schon 1787 in Leipzig eine deutsche Übersetzung von Bischoff erschienen war. — Elogio di Federigo II., Re di Prussia. Scritto in Francese dal Signor Guibert, e liberamente recato in Italiano da Monsignor Capece-Latro, arcivescovo di Taranto. Berlino. 1831. gr. 8. [1]).

3) S. (König's) Militärisches Pantheon Theil 3. S. 254 ff.

1) Um dieselbe Zeit, wo der italiänische Kardinal und der englische Lord (Dover) ihren Nazionen den großen König wieder in Erinnerung brachten, that in Frankreich Dasselbe ein Bürgerlicher durch die: Histoire de Frédéric - le - Grand par M. Camille Paganel.' Paris 1830. 2 Voll. 8.

1. Dez.; Cato von Utica an seinen Sohn und an seine Freunde, ehe er sich das Leben nahm, vom 8. Dez.; und endlich die Violine, eine Erzählung, vom 26. Dez. [1]). Man zittert, des Königs Muse lauter Stoffe singen zu hören, die sein bedrängtes Herz nur noch mehr in dem Gedanken bestärken konnten, er werde dem Schicksale nicht entrinnen, welches Vitellius über Otho, Caesar's Sieg bei Tapsus über Cato gebracht. Aber, Freude! — Der König harrete aus — und das böse Verhängniss wich ehrerbietig zurück. Das Gift aber, welches er um diese Zeit bei sich getragen [2]), hat man, noch ganz eingepackt, nach seinem Tode gefunden: fünf oder sechs Pillen in einem engen gläsernen Tubus [3]).

Das ist auch ein großer Lohn kraftvoll dauernden Ringens im gewaltigen Sturme, daß solch poetisches Heldenleben überall rückwirkend anklingt und Theilname schafft. Selbst in des Feindes Landen pries man den König, Alles nahm Partei. Unter den Zeitungen sprach der große Meisterübersetzer Bode, welcher seit 1761 den hamburgischen unparteiischen Korrespondenten besorgte, in seiner kräftigen Schreibart. Sein Eifer für Friedrichs Sache machte dem kaiserlichen Residenten und den Agenten einiger anderer Höfe in Hamburg viel zu schaffen.

Auch Amazonen begegnen uns in des Königs Feldzügen. Ein

---

1) Alle diese Gedichte findet man in den Oeuvres posth. T. 7. p. 327. 336. 350. T. 8. p. 26. 32. 22.

2) Als Napoleon 1809, in einer Unterredung mit einem Preußen, diesen fragte: „Aber was hätte Friedrich II. gethan, wenn er umringt worden wäre und keine Rettung möglich war? Hätte er, wie man sagt, sein Leben durch Gift geendet? Da bejahete das der Preuße und schloss mit Friedrichs Worten: „Pour moi, menacé du naufrage" etc. Napoleon aber versetzte: „Er hatte Recht, er hatte Recht. Wenn man so auf dem Gipfel des Ruhms gestanden hat; so wäre es erbärmlich, zu leben wie ein Schuft!" (comme un pleutre). Militärwochenblatt. 1824. S. 2977.

3) Johannes v. Müller Werke Bd. 10. S. 121 (in der vortrefflichen Rezension der Werke des Königs, welche zuerst in der Allgemeinen Literatur-Zeitung, 1789. Nr. 48 bis 52 stand und sowohl die Oeuvres posthumes de Frédéric II. in den 15 Bänden der Berliner Ausgabe, als auch die 5 Bände der Oeuvres posthumes in der Baseler Ausgabe betrifft).

Pfeifer des Regimentes Graf Hacke in Berlin, der die beiden ersten schlesischen Kriege mitgemacht hatte, wurde 1746 unerwartet von einem Sohne entbunden, dessen Vater ein Trommelschläger war und dessen Taufe sehr glänzend begangen wurde. — Friedrich an Voltaire, den 2. Jul 1759: „Ich werde aus dem Allen um so sicherer herauskommen, da sich in meinem Lager eine wahre Heldinn, ein Mädchen befindet, die noch tapferer ist, als Jeanne d'Arc. Diese göttliche Jungfrau ist mitten in Westphalen, in der Gegend von Hildesheim geboren." — Auch im Jahre 1761 begegnen wir einem preußischen Soldaten aus dem von Röbelschen Regimente zu Fuß [1]), der einen Kameraden heirathete. Das war Anne Sophie Detzloff, geboren 1728 zu Treptow an der Rega, welche erst bei der kolbergischen Besatzung sechs Monate, dann zwei Jahre als Kürassier im Regimente Prinz Heinrich diente, bei Kay und Kunersdorf focht und, als Grenadier, bei Strehla in Sachsen den 20. August 1760 und bei Torgau auch mehre Wunden bekam. Dieses tapfere Weib nannte sich als Soldat Karl Heinrich Buschmann und heirathete, als sie nach vier Dienstjahren den Abschied genommen, einen Kameraden vom Röbelschen Regimente, bei welchem sie zuletzt drei Monate gedienet [2]).

Ein siebzigjähriger Schäfer im Halberstädtischen that in seiner Gemeine stolz darauf, daß er sechs Söhne im Dienste des Königs habe. Als in den letzten Jahren des Krieges auch der siebente, die letzte Stütze seines Alters, in den Krieg gehen sollte, sagte der Alte zum Offizier: „Herr Hauptmann, sag' er mir aufrichtig, brennt es den König auf die Nägel? wenn's ihn brennt, so nehm' er meinen Sohn, und mich auch dazu. Brennt es den König aber noch nicht; so lasse er mir meinen Sohn!" [3]).

Ein junger Mensch, dessen Genie zur Malerei viel versprach,

---

1) G. M. v. Röbel bekam 1760 das Infant. Reg. des verabschiedeten G. M. v. Hauß, welches aus den bei Pirna gefangenen Sachsen gebildet war und in der Folge untergesteckt worden ist.

2) (Mursinna) Die Regirung Friedrichs des Großen. Ein Lesebuch für Jedermann. Halle 1789. 7. Bändchen. S. 390. 391.

3) Thomas Abbt vom Tode für das Vaterland. Neue verbesserte Auflage. Berlin 1780 (zuerst 1761) S. 33.

wurde von Plutarchs Erzählung, daß Themistokles, von niederm Herkommen, über die Nachricht von des Miltiades Siege eine ganze Nacht schlaflos zugebracht, so entflammt, daß auch ihn der Schlaf floh und ein ernster Tiefsinn ihn acht Tage beherrschte. Endlich findet sein Lehrer, der berühmte Rode, einen Brief, den der edle Jüngling an ihn geschrieben. „Ich fühle bei mir, daß ich, wie Themistokles, den Entschluß fassen kann, für das Vaterland zu sterben: ich werde Soldat" [1]).

Eine ehrenwerthe That der Gemeinde Brünen im (alten) landräthlichen Kreise Wesel [2]) lernt man am besten aus dem Denkmale kennen, welches ihr der Generallieutenant Martin Ernst von Schlieffen [3]) geweiht hat:

„Ehre sei den wackeren Brünern
denn
als im siebenjährigen Kriege
die Franzosen das Klevesche einnahmen
und ausgeartete Söhne jener Rechtschaffenen
sich nicht schämten
Friedrich's Fahnen, bei welchen sie geschworen hatten
schändlich zu verlassen
und rühmlichen Gefahren
treulos in der auch unter feindlichem Joche getreuen Heimath
ausweichen zu wollen
während ihre besseren Brüder fürs Vaterland

1) a. a. O. S. 55 Anm.

2) Im (alten) landräthlichen Kreise Kleve liegt das Dorf Brienen, eine kleine Stunde von Kleve, in welchem 1809 bei einer großen Überschwemmung des Rheins ein siebzehnjähriges Mädchen, Johanna Sebus ihre Mutter — und dann noch eine andere Mutter mit ihren Kindern rettete; sie selbst wurde eine Beute der Wellen. Göthe hat Johanna Sebus besungen; Napoleon hat ihr 1811 in Brienen ein Denkmal errichtet.

3) Es ist das derselbe, dessen Betreffnisse und Erlebungen oben öfters genannt sind und dessen „Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der v. Schlieffen" einen ehrenvollen Ruf hat. Er starb 1821 auf seinem Gute Windhausen bei Kassel, geboren zu Pudenzig bei Gollnow in Pommern im J. 1732.

als Helden fochten
als Helden starben
Da fühleten die Hausväter, die Hausmütter Brünens
nur die Größe des Schimpfs
nur Eifer für den König
nicht Liebe für solche Kinder
und trieben die Feigen zum Dorfe hinaus.

* * *

Unvergeſſlich bleibe eine That
Womit das Alterthum geprahlet haben würde
ihr weihte im Tempel des Orts diesen Stein zum Denkmal
Schlieffen
als Befehlshaber von Wesel
1791
am Geburtstage
Friedrich Wilhelms.

Bei dieser Gelegenheit hielt Schlieffen an die in ihrer Kirche versammelten Brüner folgende Anrede:

„Freunde! dieses Denkmal heilige ich Eurer in einem vergangenen Kriege bewiesenen Vaterlandsliebe. Fahret fort, es auch fernerhin zu verdienen, und lehret Euren Kindern das Gleiche zu thun.

„Ihr aber, ehrwürdige Greise, die Ihr aus den damals für's Vaterland kämpfenden Helden Eurer Gemeinde noch lebend seid: Schlabes, Hoddick, Thalmann, kommt theure Waffenbrüder, helft mir das Denkmal aufstellen und vergönnt, von Euren alten Führern auf jener Bahn des Ruhms, dem einzigen hier gegenwärtigen, — dem von Spitael, mit uns Hand ans Werk zu legen" — [1]).

Wie die Brüner, eben so benahmen sich die Bewohner der Grafschaft Ravensberg, im preußischen Westphalen. Denn, als der französische Generalintendant die preußisch-westphälischen Länder durch öffentliche Kundmachungen für erobertes Gebiet erklärte und

1) Als Seitenstück geben wir in den Beilagen XIX Beilage 10.

die französischen Wappen, an die Stelle der preußischen, aufstellte; da meinten verschiedene Landeskinder im Heere des Königs, ihrer alten Pflicht entlassen zu sein: sie verließen die Fahnen und eilten der Heimath zu. Aber — kaum fanden sich ganz unvermuthet gegen 50 dergleichen verirrte Soldaten im Ravensbergischen ein, als alle Landeseinwohner sie mit dem schwersten Banne ächteten: die Kirche versagte ihnen Beichte und Abendmal, das väterliche Haus die gastliche Schwelle. Die Pflichtvergessenen mussten unter die Fahnen zurückkehren und selbst der Feind achtete so hohen Sinn des Volkes.

Noch müssen wir zwei Nachrichten andrer Art hier eben beibringen, damit es unsern Bildern nicht an Schatten zu fehlen scheine: über die Aufräumung des Jagdschlosses Hubertsburg[1]), welches man in Sachsen „das Herzblatt des Königs von Polen" nannte, und über die den Regimentern bisher, Anfangs Februar gewöhnlich ausgezalten Winterdouceurgelder.

Während des Februars 1761 also rief Friedrich den Generalmajor von Saldern und sprach: „Er geht morgen mit einem

1) In den Briefen der Schweizer rc. schreibt Sulzer S. 347: „Wegen des in Hubertsburg Geschehenen wünschte ich allerdings, daß es nicht geschehen wäre, aber rechtfertigen kann man's allemal. Sie wissen, daß die Truppen das königliche Schloss in Charlottenburg nicht nur rein ausgeplündert, sondern noch überdies durch Unflätereien, die man nicht zu nennen pflegt, beschimpft haben. Der König hat darüber öffentliche Klage geführt, und beinahe 3 Monat lang gewartet, ob der König von Polen durch den englischen Minister in Warschau etwa ein Ehrenwort zur Entschuldigung würde fallen lassen. Man hat mit Hubertsburg ziemlich laut gedroht; aber es erfolgte keine Sylbe von Entschuldigung, die sonst bei solchen Gelegenheiten nicht ungebräuchlich sind. Erst nach diesem langen Aufschub, da der König sahe, wie unhöflich man gegen ihn war, wurde die Rache vollzogen. Marquis d'Argens bekam dies von Friedrich selbst zur Entschuldigung." — Vergleiche auch „Circular - Rescript So Ihro K. M. in Preußen rc. an Dero Ministros an auswärtigen Höfen ergehen lassen, betreffend die, von denen Österreichischen Kriegesvölkern und deren Alliirten in verschiedenen Königlichen Provintzien wider alle Krieges-Raison ausgeübte Gewaltthaten und Grausamkeiten. Berlin bei dem Hofbuchdrucker Henning 1760. 28 Seiten. Folio.

Detaschement Infanterie und Kavallerie in aller Stille nach Hubertsburg, besetzet das Schloss, lässt alle geldwerthe Meubles sorgfältig aufschreiben und einpacken. Ich will nichts davon haben; ich werde das daraus gelöste Geld dem Lazareth assigniren, und ihn nicht vergessen." —

Saldern. „Ew. Maj. halten zu Gnaden, das ist gegen meine Ehre und Eid."

„Er würde Recht haben, antwortete der König (noch mit gelassener Stimme), wenn ich dieses desperate Mittel nicht zu einem guten Zwecke gebrauchen wollte. Aber, höre er einmal: der Kopf der großen Herren fühlt es nicht, wenn den Unterthanen die Hare ausgerauft werden; man muss sie da angreifen, wo es ihnen selbst wehe thut."

Diese letzten Worte sagte der König schon mit stärkerer Stimme, machte nochmals eine Entschuldigung seines Vorhabens und wiederholte seine Ordre.

Mit gewöhnlicher Bescheidenheit, aber auch mit Mannheit erwiderte Saldern: „Ew. Maj. schicken mich stehenden Fußes, den Feind und dessen Batterien anzugreifen; so werde ich herzhaft gehorchen: aber, wider die Ehre, Eid und Pflicht kann ich nicht, darf ich nicht!"

Der König wiederholte seine Demonstrazion; und da Saldern standhaft der Stimme seines innern Pflichtgefühls folgte und hinzusetzte: „Zu dieser Kommission werden Ew. M. leicht einen Andern setzen können: so wandte sich der König mit ungnädigem Gesichte schnell um und sagte: „Saldern, er will nicht reich werden!" —

Saldern verließ die Armee — und trat erst nach dem Frieden — mit hohen Ehren und Auszeichnungen wieder ein.

Den Auftrag in Hubertsburg führte Quintus Icilius aus [1]). Er sollte nur 100,000 Thlr. für das Lazareth liefern; das Übrige

1) Als der Major Quintus Icilius im Jahre 1764 um Vergütigung des für seine Capitaines zur Werbung bar ausgelegten Geldes ansuchte; so antwortete der König eigenhändig: „Seine Officiers haben wie die Raben gestollen Sie Krigen nichts." (Urkundlich).

fehlte ihm gebören. Die ganze Sache brachte dem preußischen Namen sehr üble Nachrede [1]).

Die eben genannten Winterdouceurgelder [2]) betrugen für Fähnrich und Lieutenant 50 Thaler, für einen Generaladjutanten 80 Thaler, für einen Hauptmann 300 Thaler, für einen Generalmajor 1000 Thaler, für einen Generallieutenant 1500 Thaler, für einen General 2000 Thaler, für den Feldmarschall 5000 Thaler. Das war für Alle nur eine sehr nothwendige Entschädigung. Auf die glücklichen Nachrichten aus Rußland entzog der König sie seinen tapferen und getreuen Offizieren; dagegen wurde das Heer viel mit Paraden und mit überflüssigen kleinen Dienstsachen geplagt [3]).

Feldzug 1762.

Die glücklichen Folgen von Friedrichs aufsteigenden Sternen offenbarten sich bald in der Saumseligkeit, mit der man dieses Jahr den Krieg gegen ihn lange hinausgestellt sein ließ. Er lagerte in Breslau, wo die ungewöhnlich lange Muße allseitig, auch

---

1) Charakterzüge des G. L. v. Saldern, von C. D. Küster. Berlin 1793. S. 39—44.

2) Über die Douceurgelder siehe (v. Berenhorst) Betrachtungen. 1798. Abtheilung 2. S. 59 ff. Derselbe handelt auch umständlich eben da, von S. 57. an, von dem Gehalte der Offiziere. Was der König mit den Douceurgeldern bezweckt habe, ersieht man aus dem Urkundenbuche zum 2. Bande S. 39. 40 unter Nr. 42. 43.

3) v. Archenholtz Geschichte des siebenjährigen Krieges Theil 2. S. 225. Wir wollen ausdrücklich bemerken, daß Archenholtz hier, in Bezug auf seine Gesinnung vom Könige, ein durchaus zuverlässiger Gewährsmann ist. Friedrich hat ihm, auf Möllendorf's ehrenvolles Zeugniß, den Karakter als Hauptmann beigelegt, wie aus zwei Kabinetsordres unsers Urkundenbuchs hervorgeht, und es ist durchaus falsch und unwahr, was im Conversazionslexikon von Brockhaus. 7. Aufl. Bd. 1. S. 390 steht: „v. Archenholtz ward als Hauptmann (1763) verabschiedet, oder vielmehr cassirt, weil er dem König von einer nicht vortheilhaften Seite, besonders als leidenschaftlicher Spieler, bekannt geworden war."

zu Unterredungen mit deutschen Gelehrten benutzt wurde. Anziehend ist es, den König hier mit einigen Hauptschriftstellern sich beschäftigen zu sehen: nämlich mit de Thou, Fleury und mit Lucretius Carus.

Des herrlichen Jakob August Thuanus 138 Bücher der Geschichte seiner Zeit, vom Jahre 1544 bis 1607, mussten, mit ihrer gründlichen und freimüthigen Darstellung einen Herrscher, wie Friedrich ganz besonders erfreuen[1]). Mit gleichem Behagen las er noch einmal Fleury's Kirchengeschichte. „Das wird bis zum Monat Jul gegenhalten, schreibt er an d'Argens den 8. April 1762[2]); es ist eine derbe Schüssel, die auf einen halben Feldzug Nahrung genug giebt." — Wie fleißig Friedrich den Fleury gelesen und benutzt, bezeuget der Auszug aus dem Werke, welchen er entweder selbst verfasst, oder, nach seinen Ansichten und Angaben verfassen ließ und den er mit einer ihm ganz eigenthümlichen Vorrede begleitete[3]).

Lucrez, welcher 51 vor Christus, 44 Jahre alt, sein Leben selbst endete, folgt in seinem Gedichte „Von der Natur der Dinge" den Lehren des Epikur, welchen, in gewisser Beziehung, auch Friedrich selbst beitrat, namentlich in Bezug auf ihre Sittenlehre, über welche er sich in dem „Versuche über die Selbstliebe, als Grundsatz der Moral betrachtet", 1770, so ausspricht: „Die Epikuräer legten der Ausübung der moralischen Pflichten das Gefühl einer erhabenen Wollust bei, und nach ihren Grundsätzen, die man aber recht verstehen muss, fanden sie in dem Genusse der allerreinsten Tugend das empfindlichste Ergötzen und eine unaussprechliche Glückseligkeit." Schon im vorigen Feldzuge hatte der König Ber-

1) de Thou, welchen der König zwischen den Schlachten von Liegnitz und von Torgau zu studiren anfing[1]), hatte er im April 1761 fast beendigt; im Jun desselben Jahres kam er auch zuerst mit Gassendi zu Rande; s. Corresp. avec le M. d'Argens T. 1. p. 247; T. 2. p. 269. 277.

2) a. a. O. T. 2. p. 346.

3) Abrégé de l'Histoire ecclésiastique de Fleury, traduit de l'Anglois. Bern (Berlin) 1766. 2 Voll. in 12.

1) Corresp. avec d'Argens T. 1. p. 207.

nier's [1]) Abrégé de la philosophie de Gassendi studirt; aber dieser Jünger des Epikur hatte ihn nicht besonders erbaut: wie er sich in den Briefen an d'Argens vom 2., 9. und 25. Jul 1761 [2]) sehr anziehend auslässt. Lucrez [3]) dagegen hatte ihn, besonders durch sein drittes Buch „Von der Vergänglichkeit der Dinge" so gewonnen, daß er, besonders in den Zeiten des Harms, immer wieder mit Behagen darauf zurückkam. Es scheint, als sei Friedrich der Meinung gewesen, Lucrez habe in seinem dritten Gesange Alles erschöpft, was man über die Seele sagen könne. Schon 1738 war er mit diesem Alten vertraut [4]) und der poetische Brief über den Tod des Marschalls von Sachsen, an Keith überschrieben, vom Jahre 1750, in welchem die Unsterblichkeit der Seele mehr als zweifelhaft gelassen wird, ist nur eine Nachahmung Dessen, was Lucrez in jenem Lieblingsgesange über die leeren Schrecken des Todes und die Furcht vor einer andern Welt sagt. Noch über ein Vierteljahrhundert später, in dem Briefe an d'Alembert vom 26. Oktober 1777 sagt der König: „Wenn ich niedergeschlagen bin, lese ich das dritte Buch des Lucrez, und das schafft mir Linderung; es ist nur ein Palliativ, aber für die Krankheiten der Seele haben wir kein anderes Mittel" [5]). — Auch 1762 athmen die Briefe an die entfernten Freunde, besonders an d'Argens, nicht minder die Gedichte, diese philosophische Blüte. Aber, während Friedrich so als Weiser forscht über Vergänglichkeit und Fortdauer, während er die Lehren prüft, wägt und — zweifelt: da ist fester Entschluss in seinem Leben. Wirken, so lange es Tag ist, — den Tod nicht scheuen und — nur mit Ehren für sein Volk untergehen, das ist sein Sittengesetz als König. Man hat Friedrichs Vorsatz, im Fall der Noth, das

1) Bernier war Arzt zu Montpellier.

2) Corresp. avec le M. d'Argens T. 2. p. 277. 284. 285.

3) Titus Lucretius Carus Von der Natur der Dinge mit dem lateinischen Texte nach Wakefields Ausgabe, ins Deutsche übersetzt von dem Major Karl Ludwig v. Knebel. Leipzig 1821. 2 Bände; 2. Ausg. 1831.

4) Correspondance de Frédéric II. avec Duhan de Jandun p. 71.

5) Oeuvres posthumes T. 11. p. 271.

heißt, wenn er in Gefangenschaft geriethe, freiwillig zu enden, irreligios gescholten; — wo ist ein Gläubiger, der gewissenhafter gelebt, gewirkt, gelitten und dadurch einen festeren Glauben an Tugend und an Gott bewiesen hätte, als eben dieser König! — Daß er auch Beweise für Gott und Unsterblichkeit suchte, wird keiner tadeln, dem beide so theuer sind, wie sie dem Weisen von Sans-Souci, der immer wieder auf diese großen Fragen zurückkam, lebenslang geblieben.

Der König ließ, wie im vorigen Jahre [1]), den Prinzen von Preußen den 21. März zu sich kommen, welcher, wie sein Bruder der Prinz Heinrich, seit 1751 von dem Obersten Adrian Heinrich Graf von Borck erzogen wurde. Als der Hof in Magdeburg seinen Sitz genommen hatte, war der Hofprediger Sack auf besonderen Befehl dahin nachgefolgt, um den Prinzen von Preußen und dessen Geschwister auch ferner in der Religion zu unterrichten. Wie er das gethan, kann man aus dem eigenen gleichzeitigen Berichte dieses würdigen Geistlichen im ersten Bande seiner Lebensgeschichte ersehen. Jetzt wurde der künftige Thronerbe, den 28. Januar 1762, in Magdeburg von Sack konfirmiret und empfing den 31. das Abendmal, im Kabinette der Königinn, wobei der Konsistorialrath Küster die Predigt hielt [2]). Friedrich wollte seinen Neffen auch auf die kriegerische Laufbahn vorbereiten [3]), darum hatte er ihn bei allen noch übrigen Vorfällen, bis zum Frieden, zur Seite [4]).

---

1) S. oben S. 278.

2) Predigt, welche am ersten Communiontage des Prinzen v. Preußen, d. 31. Januar 1762, im Kabinet Ihro Maj. der Königinn über Psalm 61, 6. gehalten worden. Berlin bei Matzdorf 1762. 8. 2 Gr.

3) Auch des jetzt regirenden Königs von Preußen Majestät sind von Friedrich dem Zweiten durch das Fähnrichspatent vom 29. Jul 1777 in den Kriegesdienst aufgenommen worden.

4) Eben so hat der König seinen Thronerben in allen übrigen Dingen, z. B. 1774 im Finanzwesen durch den Ersten Präsidenten der Oberrechenkammer Roden [1]), sorgfältig ausbilden, auch für des

1) „Kurzgefaßte Nachricht von dem Finanzwesen von Roden," des hochsel. Königs Majestät von dem Verf. d. 10. Febr. 1775 gewidmet, 134 Quartseiten, Handschrift, im Besitze der Herrn Barone v. Vincke Enkel des Präsidenten Roden.

Zwei Hauptbegebenheiten hätte der König gern im bevorstehenden Feldzuge herbeigeführt gesehen: die Einnahme von Dresden und die von Schweidnitz. Die Rolle in Sachsen behielt Prinz Heinrich, welcher sich das ganze vorige Jahr hindurch gegen die große österreichische Armee unter Daun, und gegen die Reichsarmee so sehr glücklich behauptet hatte, daß Napoleon, indem er die Schlacht bei Freiberg gleichgiltig behandelt, sagt: „La Campagne de 1761 est celle, où ce Prince a vraiment montré des talents superieurs." — In Schlesien erwirbt Friedrich selbst neuen Kriegesruhm. Sein Heer betrug 66,000 Mann; Daun welcher den 12. Mai in seiner festen Stellung bei Kunzendorf ankam, hatte 80,000 Mann; wovon 10,000 in Schweidnitz lagen: 8000 Österreicher deckten die Pässe von Silberberg und von Wartha. Während beide Theile noch in den Kantonnirungen lagen, traf den 20. Mai Graf Schwerin beim Könige ein, als Überbringer des Friedens- und des Bundes-Vertrages zwischen Preußen und Russland. Der Friede wurde feierlich ausgerufen; die Feindseligkeiten verschob man noch, weil nach dem neuen Bündnisse mit dem Kaiser Peter das Tschernischefsche Korps zu dem Könige stoßen sollte. Diese 20,000 Russen hatten sich den 21. März in der Grafschaft Glatz von Loudon getrennt und waren bei Auras über die Oder, nach Polen zurückgegangen. Nun machten sie sich von Thorn wieder nach Lissa auf.

Schweidnitz war von den Kaiserlichen ungemein ausgerüstet worden. Es konnte von dem Könige nicht mit glücklichem Erfolge belagert werden, so lange Daun mit der Festung in Verbindung blieb und jede Bewegung der Preußen bewachte. Der österreichische Kunktator stand aber wie eine Mauer auf den verschanzten Höhen bei Burkersdorf, Ludwigsdorf und Leutmannsdorf. Selbst Diversionen nach dem schlesischen Gebirge und nach Böhmen hin, welche den Feind um seine Magazine besorgt machen sollten, fruch-

---

jetzt regirenden Königs Majestät noch, im November 1785, durch den Marquis Lucchesini eine besondere französische Ausgabe der Logik und Metaphysik von Bayle besorgen lassen. [1]).

1) Nouvelles lettres inédites de Frédéric II. A Son Libraire Pitra. A Berlin 1823 p. 32.

teten nichts. Friedrich musste sich entschließen, Daun auf seinen Bergen selbst anzugreifen; aber — ehe das ausgeführt war, traf die Nachricht ein, daß Peter 3. von seiner Gemalinn den 9. Jul zu Oranienbaum entthront sei. Katharinen's Liebhaber Gregor Orlof, seine beiden Brüder, sein Freund Bibikof und die Fürstinn Daschkof, geborne Woronzof, Schwester der Gräfinn Elisabeth Woronzof [1]), hatten diese Regirungsveränderung [2]) bewirkt, als der unglückliche Kaiser sein Heer gegen die Dänen zu führen im Begriff stand, zu welchem auch Friedrich, vertragsmäßig, 6000 Mann stellen wollte. Der bekannte wirkliche Geheime Oberfinanzrath v. Brenkenhof war ihm sogar schon als Oberst und als Generaladjutant entgegen gegangen.

Nun war es ein Donnerschlag für den König, als Tschernischef ihm den 19. Jul Nachmittags die unglückliche Botschaft brachte, mit der Anzeige, daß der Senat ihm anbefohlen, der neuen Gebieterinn die Armee schwören zu lassen und nach Polen zurückzukehren. Zugleich kam von Preußen und Pommern die Nachricht, daß alle russische Truppen sich zu neuen Feindseligkeiten anschickten. Auch stand in dem Ukase vom 28. Jun (9. Jul), durch welchen Katharine ihren Regirungsantritt bekannt machte: „Die Gloire von Russland, die mit Verlust so vielen Blutes durch seine siegreichen Waffen zur höchsten Stufe gebracht war, ist durch den neulich geschlossenen Frieden mit dessen ärgstem Feinde schon wirklich unter die Füße getreten worden" [3]). Indessen war

---

1) Eine dritte Schwester war die Gräfinn Buturlin, geborne Woronzof; die Fürstinn Daschkof, 1744 geboren, schon im 18 Jahre Witwe und 1810 in Moskau verstorben, war die jüngste. Katharine 2. ernannte sie, 1783, unter dem Titel Madame le Directeur zum Direktor der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg; s. Historisches Portefeuille 1783. I. S. 517.

2) Rulhière Geschichte der russischen Revoluzion vom 9. Jul 1762. Germanien 1797. 157 S. 8. Rulhière, 1762 Sekretär des französischen Ministers Baron Breteuil in St. Petersburg, schrieb diese Schrift 1768 in Paris; gedruckt wurde sie erst nach der Kaiserinn Tode u. d. T. Histoire et Anecdotes sur la révolution de Russie en l'année 1762. A Paris 1797. 8.

3) Oeuvres posthumes T. 4. p. 344.

das ein Übersetzerfehler und sollte heißen: „Durch den neulich geschlossenen Frieden ist die Gloire von Russland — — — dessen Feinden selbst gänzlich aufgeopfert worden [1]). So machten dem Könige auch die russischen Kommissarien, welche sich der Kassen in Preußen bemächtigten, nur eine leicht vorübergehende Besorgniss: denn was Katharine Kriegerisches zu beginnen schien, sollte ihr nur eine Bürgschaft gewähren, wenn Friedrich den General Tschernischef nöthigen möchte, sich für den gefangenen Kaiser zu erklären. Nun hinderte der König keineswegs den Rückmarsch der Russen, sondern er erbat es sich nur als eine große Gefälligkeit von ihrem Feldherrn, seinen Abmarsch drei Tage zu verschieben. Tschernischef, durch den Zauber von Friedrich's Beredtsamkeit besiegt [2]), willigte mit sehr guter Art darein.

Die drei Tage waren kostbar. Friedrich wandte sie — in seiner seltsamen Lage, zu einem ganz kühnen Wagstücke an: er will die Feinde in ihren Bergschanzen angreifen; die Russen stellen sich bloß zur Parade auf, um die von den Vorgängen in Petersburg nicht unterrichteten Österreicher zu blenden und zu schrecken — der König aber erstürmt die fast unangreiflichen Stellungen von Burkersdorf und von Leutmannsdorf und schlägt Daun, den 21. Jul, in die Flucht, wobei viele Gefangene gemacht und 17 Kanonen erobert wurden. Der geschlagene Feind zieht sich bis Tannhausen in die Gebirge; Tschernischef aber trennte sich den 22. ungern von dem großen Bundesgenossen, den er eben so liebte, wie bewunderte. Peter war den 17. Jul im Gefängnisse zu Ropscha durch Alex. Orlof, genannt Narbenkopf und durch Teplof ermordet worden; das hörte der König mit wahrer Betrübniss: „Dieser Fürst, sagt er in einem Briefe an d'Argens [3]), hatte alle Eigenschaften des Herzens, die man nur wünschen kann; allein nicht eben so viel Klugheit: und von der hat man sehr viel nöthig, um jene Nazion zu regiren. Heute meldet man mir, daß er an der Kolik gestorben ist.“ Und am Schlusse eines Geschäftsbriefes [4]) an den

1) Büsching's Zuverlässige Beiträge. Histor. Anhang S. 38.

2) S. v. Retzow Charakteristik. 2. Aufl. Theil 2. S. 417.

3) Correspondance avec le M. d'Argens. T. 2. p. 389.

4) Peterswalde, den 21. August 1762.

Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorp, fügte er eigenhändig die, aus der tiefsten Seele strömenden Worte hinzu: „Was seind in Petersburg vor Sachen geschehen! Ich schweige still, aber ich traure vor aller Welt vor den ehrlichen und lieben Kaiser“ [1]). Ja, dieses Gefühl der Dankbarkeit blieb so lebendig in dem Könige, daß er 1779, als Graf Görtz auf seinen Gesandtschaftsposten nach Petersburg ging, mit thränenden Augen zu ihm sagte: „Ich werde Peter den Dritten ewig beweinen; er war mein einziger Freund, mein Retter, ohne ihn hätte ich unterliegen müssen.“ — Man hatte in Rußland voreilig geglaubt: der unglückliche Monarch sei von Friedrich zu allen seinen Neuerungen verleitet worden. Aber, wie erstaunte die Kaiserinn Katharine, als des Königs Briefe ihr das ganz Entgegengesetzte offenbarten. Es blieb nun bei dem Frieden [2]); auch war sie gegen ihr Vaterland Preußen niemals von Herzen feindlich gesinnt gewesen: ja, sie nahm das Schreiben, mit welchem der Magistrat ihrer Vaterstadt Stettin ihr zur Thronbesteigung Glück wünschte, sehr huldvoll auf und ließ demselben, den 28. April 1763, durch den Großkanzler Fürsten Woronzof die goldene und die silberne Krönungsmedaille und für die Schützengesellschaft ein Geschenk von 1000 Dukaten mit der Zusicherung übersenden, daß der Magistrat von Stettin

---

1) Urkundlich. — Roux Fazillac hat T. 2. p. 509 folgenden Extrait d'une lettre du Roi de Prusse, écrite à un de ses Ministres, lors de la mort de l'Empereur de Russie: „Voilà donc le pauvre Empereur de Russie détrôné par son épouse: on s'y attendait. L'Impératrice a infiniment d'esprit, aucune religion, et les inclinations de la défunte, mais contrefaite de la dévote en même tems. C'est le second tome de l'histoire de Zenon, Empereur Grec, et son épouse Ariadne, et de Cathérine de Medicis. Le ci-devant Chancelier Bestuchef était le grand favori de cette Princesse; et comme il était entierement attaché aux guinées, je me flatte que les engagemens d'à présent subsisteront. Le pauvre Empereur voulait imiter Pierre I., mais il n'en avait pas le génie. On le dit massacré.“

2) D. 6. Aug. kam F. M. v. Lehwaldt, unter Vorreitung vieler blasenden Postillone in Königsberg an, um als preuß. Gouverndr von dem Königreiche wieder Besitz zu nehmen.

jederzeit ein Exemplar der im russischen Reiche geprägten Gedächtnissmünzen bekommen solle. Auf die Weise hat Stettin 1830, bei Gelegenheit des Friedens zwischen Russland und Persien, die 85. Medaille erhalten [1]).

Indessen hatte der König alles Mögliche für die Belagerung von Schweidnitz vorbereitet. In diesem außerordentlich wohl versorgten Platze befehligte Generallieutenant Graf Guasco, unter ihm als Ingenieur Gribauval, welcher Glatz hatte einnehmen helfen. Den Oberbefehl über das Belagerungsheer vertrauete der König dem General Tauentzien; unter ihm diente als Ingenieur der Major le Febvre, Gribauval's Freund und Landsmann, beide durch Schriften und durch Thaten in ihrem Fache als Meister berühmt; aber — verschiedenen Systemen zugethan, so daß man auf ein wahres Musterwerk für den Festungskrieg rechnen durfte, weil beide aus vielen Gründen die ersinnlichste Klugheit und Unverdrossenheit gegen einander nöthig hatten.

Den 4. August schloss Tauentzien die Stadt ein; den 7. wurden die Laufgräben eröffnet; zwei Armeen deckten das wichtige Unternehmen, die eine unter dem Könige im Lager bei Peterswalde, die andere unter dem Herzog von Bevern auf den Höhen von Mittelpeile, gegen Gnadenfrei. Auf diese gedachte Daun mit großer Übermacht herzufallen. Bevern sollte umzingelt und gefangen, Schweidnitz entsetzt werden. Aber der Herzog war auf Alles gefasst, er machte die weisesten Vorkehrungen und, obgleich vier feindliche Korps ihn am 16. August von allen Seiten bestürmten; so setzte er ihnen doch die entschiedenste Überlegenheit an Geist und Tapferkeit entgegen; der König schickte schleunigst Hülfe, eilte selbst mit Werner Husaren herbei, während Zieten in Peterswalde befehligte — — und Daun, welcher seinen ganzen Entwurf vereitelt sahe — zog sich über Wartha und Glatz auf Scharfeneck zurück, wo er bis Ende des Feldzugs verblieb, ohne weiter ein Lebenszeichen von sich zu geben [2]), nachdem ihm dieses

1) S. die Beilage zu Nr. 129 der Königlichen privilegirten berlinischen Zeitung von 1830. Montag den 7. Jun.

2) „Sans donner aucun signe de vie.“ Oeuvres posthumes T. 4. p. 366.

Treffen bei Reichenbach [1]) missglückt war. Schweidnitz hatte nun auf Nichts zu hoffen; Guasco fing Unterhandlungen an: da indessen von freiem Abzuge keine Rede sein konnte, so ging die Belagerung rüstig weiter. le Febvre war nicht im Vortheile [2]), als der König den 20. Sept., am 45. Tage des Angriffes, seinem schon ganz gebeugten und trostlosen Ingenieur mit Rath und Einsicht zu Hülfe kam: auch das Glück kam zu rechter Zeit. Eine Haubitzgranate zündete ein Pulvermagazin der Festung an, wodurch eine ganze Bastion des Forts Jauernick mit zwei österreichischen Grenadierkompagnien in die Luft gesprengt wurde. Da droheten die Preußen mit Sturm, und Guasco ergab sich den 9. Oktober.

Wie der König durch seine Bemühung Schweidnitz eroberte, so nahm Suwarof den 22. Dezember 1790 Ismail ein, nachdem die Russen schon vier Wochen davor gelegen und in niederbeugende Trauer über ihre fruchtlosen Bemühungen versunken waren. — Wir wiederholen absichtlich, was oben von dem bunzelwitzer Lager ist gesagt worden. Dort, wie hier, entwickelte Friedrich eine so gediegene Belagerungskunde, daß er beide Helden in diesem ihren Fache beschämte. Äußerst anziehend hat Tielke auch die wichtige Belagerungsgeschichte von Schweidnitz vorgetragen [3]).

---

1) In dem Treffen bei Reichenbach, d. 16. August 1762 besiegte der Herzog von Bevern, mit Hülfe der reitenden Artillerie, den General O'Donnell.

2) Friedrich II. schreibt, während der Belagerung von Schweidnitz, an d'Argens, Bögendorf, den 27. Sept. 1762: „Gribauval vertheidigt sich wie ein Mann von Ehre. Bringen Sie in Anschlag, daß die Besatzung beim Anfange der Belagerung aus 11,000 Mann bestand, Zastrow hatte nur 3000. Ganz ist er deswegen nicht ohne Schuld; indeß bleibt es doch ausgemacht, daß 3 fast nur der 4 Theil von elf ist, und daß sich diese Leute besser vertheidigen können, als er." Corresp. avec le M. d'Argens T. 2. p. 412.

3) Journal du siège de Schweidnitz en 1762, par le Febvre. Mastricht 1778 in 4; — Tielke Beiträge zur Kriegskunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763. 4. Stück 1781. S. 149 bis S. 359. — Ausführliche Erzählung, nebst Grundrissen der Belagerung der Festung Schweidnitz, durch die königl. preußischen Truppen, v. 7. Aug. bis 9. Okt. 1762. Zum Druck befördert von H.. Hannover bei Schmidt 1774. 48 S. 8, mit 2 Planen. Die Kapitulazion v. 9. steht S. 42 — 48.

Leider ist Guibert über des Königs Verdienste in diesem Gebiete nicht genügend unterrichtet gewesen. Dagegen sagt Napoleon: „Die Belagerung von Schweidnitz, die der König im Angesichte einer Armee, die stärker als die seinige und unangetastet war, zu unternehmen wagte, ist eine der schönsten Kriegsoperazionen, die dieser Monarch unternommen hat, obgleich die Belagerung aus Mangel an Ingenieuren ohne Kunst betrieben wurde."

Simon Deodatus le Febvre wandte bei Schweidnitz die sogenannte Druckkugel, Globe de compression, zum ersten Male im Ernste an, welche Professor Belidor in Paris erfunden. Schon 1753 ließ der König ihn auf dem sogenannten Minenberge bei Potsdam eine solche, mit 52 Zentner Pulver überladene Mine, versuchen. Bei dem Bau einer Kasematte in Neiße, welche einstürzte, fiel er in Ungnade und nahm sich, im Oktober 1771, das Leben. Man warf ihm Betrügereien vor; aber Formey vertheidigt ihn in den Erinnerungen eines Bürgers; selbst betrogen worden war le Febvre, aber er selbst war ein ehrlicher Mann.

Noch ist ein Zug zur Karakteristik des Königs aus der Zeit der Belagerung von Schweidnitz beizubringen. Als er nämlich am 24. September zum Rekognosziren ausgeritten war, wurde seinem Leibpagen Johann Ernst von Pirch[1]), der dicht neben ihm hielt, das Pferd unter dem Leibe erschossen. Der Page fiel mit den Rippen auf das Gefäß des Degens und bog es ganz krumm. Mit Gebärden des Schmerzes wollte er davon eilen, als der König mit ernster Stimme ihm zurief: „Wo will er hin? — will er wohl den Sattel mitnehmen!" — v. Pirch musste den Sattel abschnallen, obgleich die feindlichen Kugeln ihn, wie den König umsausten.

Während der König Schweidnitz wieder zu gewinnen gedachte, drohete der Festung Küstrin große Gefahr durch die gefangenen

---

1) Nicolai Anekdoten Heft 5. S. 20; und Anekdoten und Karakterzüge. Heft 6. S. 64. v. Pirch nahm als Lieut. im Reg. des Gen. v. Saldern den Abschied, wurde in Frankreich gleich Oberstlieut., um die preuß. Taktik bei den franz. Truppen einzuführen und starb in großer Achtung, d. 20. Febr. 1783, als Oberst und Kommandör des Regiments Hessen-Darmstadt, im franz. Lager bei Santa-Maria in Spanien, noch nicht 39 Jahr alt.

Kroaten, welche österreichische Hülfe von Kottbus her erwarteten und den 5. Juli gewiss des Platzes sich bemächtiget hätten, wenn er nicht durch die Tapferkeit des Lieutenants Thiele vom Landbataillon und durch die muthvolle Geistesgegenwart des Garnisonpredigers Benike wäre gerettet worden [1]).

In Sachsen führte General Serbelloni über die Kaiserlichen den Oberbefehl. Seine Aufgabe war, sich mit den Reichstruppen zu vereinigen und den Prinzen Heinrich zu schlagen. Dieser aber ließ durch verschiedene Generale, besonders durch Seydlitz glückliche Diversionen in Böhmen ausführen, bis die Kaiserinn über ihren Obergeneral unwillig wurde, der sich schon den 12. Mai bei Döbeln hatte schlagen lassen und auch ferner nichts Glückliches unternommen. Hadik löste ihn ab. Er wollte sich kräftiger zeigen, stieß mit den Reichstruppen zusammen und gedachte sich einen Namen zu machen. Heinrich aber nahm den 30. Sept. bei Freiberg das Lager. Der übermächtige Feind fing seine Entwürfe auszuführen an; General Belling wurde aus seiner Stellung verdrängt und das ganze preußische Heer kam in nicht geringe Verlegenheit. Friedrich kannte die unverhältnissmäßige Macht seines Bruders gegen die beiden vereinigten Armeen; er schickte ihm den General Grafen Wied zu Hülfe; das merkte Daun und schickte auch dem General Hadik Hülfe; aber diese, unter Prinz Albert von Sachsen, wie jene kam zu spät. Heinrich war schon aufgebrochen und hatte die Reichstruppen und die Kaiserlichen unter Graf Solms bei Freiberg [2])

1) Umständlich erzält in Seyffert's Annalen von Küstrin. Küstrin 1801. S. 115 ff. — Thiele blieb auf dem Platze. Mehrere Jahre nachher errichtete ihm der Gouvernör, Herzog Friedrich von Braunschweig-Öls ein Denkmal am Pulverthurm auf dem Walle. — Was über diese Rettung Küstrins im Historischen Portefeuille. 1786. Bd. 1. S. 87 — 89 steht, bedarf sehr der Berichtigung, obgleich es sich für eine „Zuverlässige Nachricht" ausgiebt.

2) Napoleon über die Schlacht bei Freiberg. „La campagne du Prince Henri de Saxe a été beaucoup trop vantée. La bataille de Freiberg n'est rien, parce qu'il y a remporté la victoire sur de très mauvaises troupes. Avec une armeé inférieure, dans un pays coupé et ayant l'initiative du mouvement, ce général n'a su être en force sur aucun point et a disséminé son armée sur une ligne de plusieurs lieues. S'il eût été possible que des prussiens

in ihren Verschanzungen den 29. Oktober angegriffen und geschlagen. In dieser letzten Schlacht des Krieges hatte Seydlitz noch einmal Gelegenheit, mit der Reiterei würdige Thaten zu thun [1]). Des Königs Vertheidigungskrieg bot seit 1759 jener Waffe zu großen Entscheidungen sonst keine Gelegenheit. General von Kleist setzte dem geschlagenen Feinde bis an die Thore von Prag nach; Friedrich bekam auf dem Marsche von Schlesien nach Sachsen die Nachricht von dem Siege bei Freiberg und konnte nun seine Armee in Winterquartiere legen. Die Österreicher sehnten sich nach Ruhe; ihnen war von allen früheren Erfolgen nur ein kleiner Bezirk um Dresden und die Grafschaft Glatz geblieben. So einigten sich beide Theile den 24. Nov. 1762 in Wilsdruf zum ungestörten Genusse der Winterquartiere [2]), aber nur für Kur-Sachsen und Schlesien. Der Vertrag darüber wurde von dem preuß. Generallieutenant v. Krockow und dem Obersten von Alvensleben, österreichischer Seits von dem Feldmarschalllieutenant Freiherrn von Ried und Obersten von Fabris abgeschlossen [3]). Das deutete immer bestimmter auf Frieden hin;

---

fussent battus par des troupes de l'empire, le Prince Henri l'eût été."

„La bataille de Freyberg est considérée comme le principal titre de gloire du prince Henri: c'est la seule bataille dans laquelle il ait commandé en chef."

1) Gen. v. Seydlitz ging gegen Eröffnung des Feldzugs 1760 wieder zur Armee, obgleich er von seiner kunersdorfer Wunde noch nicht ganz wieder genesen war. Da der König ihn aber nicht nach Erwarten empfing; so kehrte er nach Berlin zurück: seit 1761 diente er in Heinrich's Armee; s. v. Blankenburg Charakter und Leben des Herrn v. Seydlitz.

2) Schon im Winter von 1759 und 1760 war ein solcher Waffenstillstand geschlossen worden (s. oben S. 241); dann schloss auch Loudon im Winter von 1760 zu 1761, in Schlesien, um seinem sehr erschöpften Heere Ruhe zu gönnen, mit dem ihm gegenüberstehenden preußischen General von der Goltz, auf 4 mal 24 stündige Kündigung, bis zum 26. Mai 1761 Waffenruh, was den schwächeren Preußen sehr zu Statten kam; s. v. Cogniazo Theil 4. S. 30. Diesmal kündigten die Österreicher die Konvenzion schon den 18. April; s. a. a. O. S. 34.

3) S. Mosers Europäisches Völkerrecht. Theil 10. Bd. 2. S. 10; eben

denn Winterruhe hatte man auch die vorigen Jahre, ohne so förmliche Abkunft, oft tief in das Frühjahr hinein gehalten.

Eben so neigte sichs auf der andern Seite zu Ende. Die Franzosen hatten zu Anfange des Feldzuges große Entwürfe gemacht. Broglio stand nicht mehr an der Spitze ihrer Armeen; dagegen befehligten Soubise und d'Etrées am Oberrhein, Prinz Condé am Niederrhein. Die Verbündeten[1]) wussten sich indess im Vortheile zu erhalten, obgleich Lord Bute die zugesagte Verstärkung nicht gewährte. Dem Erbprinzen glückte Manches und der Herzog Ferdinand siegte erst in dem Treffen bei Wilhelmsthal den 24. Jun über Soubise und d'Etrées, dann in dem Treffen bei Lutterberg über Xaver den 23. Jul. So wechselte die übrige gute Jahreszeit hindurch Erwünschtes und Widerwärtiges ab, und man dachte noch an neue Unternehmungen, nachdem schon im September der Herzog von Nivernois[2]) nach London und der Herzog von Bedford nach Paris gegangen war, den Frieden zu unterhandeln. Prinz Friedrich von Braunschweig, des Erbprinzen Bruder, begann die Belagerung von Kassel, eröffnete den 16. Oktober die Laufgräben und General Diesbach musste sich den 1. November ergeben. Zwei Tage darauf wurden die Friedenspräliminarien in Fontainebleau unterzeichnet[3]), nach deren 13. Artikel beide Theile ihren bisherigen Verbündeten keine Hülfe mehr angedeihen lassen wollten. Das meldeten Marschall d'Etrées und Prinz Soubise dem Herzog Ferdinand, welcher im Lager bei Kirchhain stand; auch theilten sie ihm ihre Vorschrift mit, daß nämlich Cassel und Ziegenhain von den Franzosen besetzt bleiben sollten: doch hatte d'Etrées zu dem Artikel von Cassel geschrieben: „Le Sort

da S. 8. den Stillstand, welchen, der schlimmen Witterung wegen, der Herzog von Braunschweig-Bevern und der russ. Gen. Tottleben den 25. Febr. 1761 zu Stolpe abschließen ließen.

1) Bericht des Herzogs Ferdinand von Braunschweig an Friedrich II. Über seine beiden letzten Feldzüge in den Jahren 1761 und 1762, Militärwochenblatt, Berlin bei Mittler, Elfter Jahrgang 1826. Nr. 543 bis Nr. 549.

2) Oeuvres posthumes du Duc de Nivernois. Paris 1807. 2 Voll.

3) Wenck. T. 3. p. 313.

des armes decide cet Article.“ Und, weil von London noch keine Nachricht da war; so fuhr man auch Ziegenhain zu belagern fort. Es wurde indeß eine Zusammenkunft bei der Brücken-Mühle an der Ohm beliebet, eben an dem Orte, wo die letzte Kanonade war [1]). Hier versammelten sich die beiderseitigen kommandirenden Generale und viele andere Generale und Offiziere den 8.: die französischen hatten ein Frühstück bereit [2]) und baten um Einstellung der Feindseligkeiten. Der Herzog willigte sogleich ein, begehrte aber die Übergabe von Ziegenhain. Ehe man sich darüber einigen konnte, bekam Ferdinand den 14. aus London die Botschaft von dem Präliminar-Frieden, was den folgenden Tag zur Waffenruh führte.

Der Herzog Ferdinand aber nahm, als sein Urlaub eingetroffen war, den 24. Dezember einen rührenden Abschied von dem verbündeten Heere [3]), welches er stets in edler Gesinnung, mit theilnehmendem Herzen für das Wohl Aller, und mit der reinsten Uneigennützigkeit zu unsterblichem Ruhme geführet.

Der Friede zwischen England und Frankreich musste die ganze Welt mit Unwillen erfüllen. Großbritannien hatte, durch Pitts Genie, zur See entschieden das Übergewicht über Frankreich und Spanien gewonnen; es hatte sich zur ersten Seemacht in Europa erhoben und war in der Lage, dem erschöpften und besiegten Gegner den Frieden unter jeder Bedingung vorzuschreiben. Voltaire sagt: „Frankreich war durch seine Verbindung mit Österreich in sechs Jahren mehr an Geld und Menschen erschöpft worden, als durch alle Kriege mit diesem Hause in einem Zeitraum von zweihundert Jahren.“ Dennoch waren die Opfer, welche der Sieger für sich begehrte, ungewöhnlich bescheiden; die Verbündeten wurden der Willkür des Feindes überlassen: Hessen, welches so unendlich gelitten, bekam keine Entschädigung; in den westphälischen Ländern des Königs verblieben die Franzosen. Der preußische Gesandte protestirte in London gegen diesen, in Rück-

---

1) D. 21. September wollten Xaver und Castries die Verbündeten von der Ohm bei Amöneburg vertreiben.

2) Rodens Autobiographie (Handschrift) S. 131.

3) v. Schlieffen Einige Betreffnisse und Erlebungen.

sicht auf seinen Hof, so treulosen Frieden; denn in dem Vertrage vom 11. April 1758 sagte der 3. Artikel ausdrücklich: „Les hauts Contractans, savoir d'un côté S. M. Britannique tant comme Roi que comme Electeur, et de l'autre S. M. Prussienne, s'engagent de ne conclure aucun traité de paix, de trève ou de neutralité ni autre convention ou accord, qui que ce soit avec des puissances qui ont pris parti dans la présente guerre, que de concert et par un accord mutuel et en s'y comprenant nommément“ [1]). Das britische Volk trauerte darüber, wie bei einem Nazionalunglücke und schrie über Verrath. Wirklich behauptete Dr. Musgrave, ein englischer Arzt, welcher 1763 in Paris praktizirte: die verwitwete Prinzeß von Wales und Lord Bute hätten für den Frieden von Frankreich Geld bekommen. Dasselbe hat er im Januar 1770 vor den Schranken des Unterhauses in London ausgesagt [2]) und Junius' Briefe haben die ganze Angelegenheit mit der schärfsten Geißel gezüchtigt; ja, der noch immer unbekannte Verfasser dieser berühmten Schrift beschuldigt den Herzog von Bedford gradehin [3]), sein Vaterland verrathen und verkauft zu haben; und selbst Georg 3. gewann erst seit 1783 Anhänglichkeit beim Volke, als William Pitt an die Spitze eines neuen Ministeriums getreten war.

Wir müssen hier nochmals auf Lord Bute zurückkommen. Er hatte sich zuerst an den wiener Hof mit Friedensanträgen gewandt, von welchen Preußen ausgeschlossen sein sollte und der Kaiserinn jede ihr beliebige preußische Provinz verbürgt. Kaunitz aber lehnte diesen Antrag unwillig ab, in der Meinung, England wolle den kaiserlichen und den französischen Hof trennen; de Bussi ging nun nach England, während Mr. Hans Stansley nach Paris gesandt wurde, die Unterhandlungen anzuknüpfen [4]), auf welche Nivernois und Bedford dann weiter baueten.

1) Wenck T. 3. p. 175.

2) The Letters of Iunius. London 1774. Vol. 1. p. 220 (in andern Ausgaben ist es der 39. Brief vom 28. Mai 1770).

3) a. a. O. p. 117 (in andern Ausgaben ist es der 23. Brief vom 19. September 1769).

4) Lord Dover The Life of Frederic II. Vol. II. p. 260.

Friedrich, der so lange mit Ehren sich behauptet, wollte den Frieden auch nicht mit einem Dorfe erkaufen. Das hatte er dem französischen Kabinette immer aufs Neue erklärt: da er nämlich wusste, daß Voltaire von jeher danach gestrebt, sich in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen; so richtete er seine Briefe darnach ein und nutzte sie als einen bequemen Kanal an die rechte Behörde. Darum schreibt Voltaire an den Grafen d'Argental, den 11. Januar 1760: A l'égard de Luc, je n'ai fait autre chose qu'envoyer à Mr. le Duc de Choiseul les lettres qu'il m'écrivait, pour lui être montrées. Je n'ai été qu'un bureau d'adresse. Il voit d'un coup d'oeil, ce qu'il peut faire de ces épîtres, si tant est qu'on en puisse faire quelque chose" [1]). Darauf geht denn, was der König, Freiberg den 3. April 1760, an Voltaire schrieb: „Die Friedensbedingungen, von denen Sie reden, finde ich so unsinnig, daß ich sie ins Tollhaus schicken will; denn dort kann man grade recht darauf antworten. Ihre Minister können sich darauf verlassen, daß ich mich wie ein Verzweifelter vertheidigen und den Frieden nicht anders unterzeichnen werde, als auf Bedingungen, die sich mit der Ehre meiner Nazion vertragen. Was für eine Logik! Sie sagen, ich solle Kleve abtreten, weil es von Dummköpfen [2]) bewohnt ist! Was würden Ihre Minister sagen, wenn jemand Champagne von ihnen forderte, weil man zu sagen pflegt: 99 Schöpse und 1 Champagner machen 100 Stück Vieh! Ach, weg mit allen den lächerlichen Projekten!" — Urtheile, wie das voltairesche hier, tragen schon in ihrer Allgemeinheit das Gepräge des Lächerlichen; in diesem besonderen Falle lassen sich aber noch dazu bedeutende Namen nennen, welche im Kleveschen ihren Ursprung haben: Seydlitz z. B., den die Franzosen doch wohl kennen mussten, war in Kleve selbst geboren [3]); und wer das preußische Westphalen, nach welchem die

1) Oeuvres de Voltaire. Basle 1792. T. 86. p. 4.

2) Gleich auf der ersten Seite des Candide heißt es: „Monsieur le baron était un des plus puissans seigneurs de la Vestphalie, car son château avait une porte et des fenêtres" etc. Oeuvres complètes de Voltaire. A Basle 1792 T. 64. p. 218.

3) D. 3. Febr. 1722.

Franzosen jetzt so lüstern waren, etwas näher kennt, dem werden leicht viele merkwürdige Männer beifallen, welche jener Provinz ihr Dasein verdanken.

Auf jeden Fall musste der König rasch noch kühne Streiche aussinnen, die Liebe zum Frieden durch neues Kriegesgeschrei allgemeiner und ernstlicher zu machen. Er verstärkte das Korps des Generals von Kleist bis auf 6000 Mann und befahl demselben, nach Franken zu marschiren, in dem Reiche vorzudringen und überall möglichst viele Kriegessteuern einzutreiben. Kleist begann den 13. Nov. von Öderan im Erzgebirge aus seinen merkwürdigen Streifzug, brandschatzte Bamberg, Würzburg, Windsheim und andere Städte — und erschien — über Erlangen und Fürth, vor Nürnberg, welches ihm zwölf neue Kanonen und anderthalb Millionen Thaler lieferte. Seine Leute streiften bis an die Thore von Regensburg, sodaß die Donauufer in Schrecken geriethen und der Reichstag den Baron von Plotho[1]) um Schutz anflehete. Da schrien die geistlichen und die weltlichen „Reicher“ nach Frieden — und das hörte der König gern. Mecklenburg schloss im Dezember seinen Frieden mit Preußen und borgte von Dänemark 120,000 Thaler, um die rückständige Kontribuzion abzutragen; — Pfalz und Baiern riefen ihre Kontingente zurück und den 19. Januar 1763 begiebt der Kaiser sich des Beistandes der Reichsarmee, welche sich den 11. Februar auflöste.

Friedrich Wilhelm, nach Andern Joachim von Kleist, den wir die letzten preußischen Waffen regen sahen, war 1758 nur Oberst und Inhaber des Regiments grüner Husaren; aber, sein Patriotismus reizte ihn 1760, fünf Schwadronen Freidragoner und ein Bataillon sogenannter (grüner) Kroaten zu errichten. Sein edles Betragen gegen seine Untergebenen, sowie der Ruf seiner Thaten machten diese Truppen bald vollzählig; und mit diesem gewiss auserlesenen Korps führte er die glänzendsten Unternehmungen aus, sodaß er bald das Schrecken seiner Feinde ward und sich den Ruf

---

1) v. Plotho bekam den 5. Dez. 1762 von seinem Könige die Vollmacht, mit den Reichsständen, welche die Neutralität ergreifen wollten, eine Konvenzion deshalb abzuschließen.

eines der ersten Parteigänger seiner Zeit erwarb" [1]). Kleist starb 1767 zu Herrnstadt in Schlesien, wo sein Regiment stand, in der Blüte des Lebens, an den Pocken, die er durch den Schauder bei dem Anblicke einer Pockenleiche bekommen.

Friede zu Hubertsburg, den 15. Februar 1763.

Der König hatte kaum, den 6. November, sein Hauptquartier in Meißen genommen, als sich der sächsische Geheimerath v. Fritsch bei ihm einfand und, weil er Landgüter in der Nachbarschaft besaß, kein Aufsehen erregte. Er brachte einen Brief vom Kurprinzen von Sachsen, welchen Fürst Kaunitz durch einen Herrn Saul zum Friedensvermittler ersehen hatte. Marie Theresie wollte das Glück der Schlachten gegen Friedrich und sein Heldenheer allein um so weniger versuchen, als zeither die Erfolge mit so vielen Verbündeten doch keinen erwünschten Lohn mit sich geführt hatten. Dazu kam, daß es der Kaiserinn-Königinn an Gelde fehlte, daß ihr Haus uneins, ihre Minister und Feldherrn misshellig waren und das Reich nach Frieden schmachtete; auch bewegten sich 100,000 Türken an der ungarischen Gränze: so, daß Friedrich wohl überzeugt sein durfte, seine große Gegnerinn wünsche das Ende aller Fehden nun aufrichtig. Er gab also dem v. Fritsch eine günstige Antwort und beauftragte ihn mit einem Briefe an den Kurprinzen, in welchem er ihm für die Mühe dankte, die er sich gäbe, die Gemüther zu vereinigen; indem er ihn versicherte, daß er seiner Seits gern Alles, was nur mit seiner Würde vereinbar sei, zur Wiederherstellung des Friedens beitragen werde [2]).

Wenige Tage darauf ging der König von Meißen ab, um seinen Kordon an den Gränzen von Böhmen und vom Reiche zu bereisen, worauf er sich für den Winter in Leipzig niederließ. Hier fand sich auch v. Fritsch alsbald wieder ein mit der Ant-

1) v. Retzow.

2) Friedrich spricht über die Friedensverhandlungen Oeuvres posthumes T. 4. p. 387.

wort aus Wien auf die Grundlagen zu den Friedensunterhandlungen.

Nun ließ der König den Geheimenlegazionsrath v. Hertzberg den 26. Dezember zu sich kommen und trug ihm auf, nach dem Jagdschlosse Hubertsburg[1]) zu gehen und mit dem kaiserlichen Bevollmächtigten Hofrath v. Collenbach und dem Baron v. Fritsch, als sächsischem Abgeordneten, über den Frieden zu unterhandeln. Hertzberg wurde zu diesem wichtigen Werke bloß mit einer kurzen mündlichen Anweisung versehen; aber, bis auf den Tag war ihm die Zeit bestimmt, da der Friede abgeschlossen sein sollte[2]). Am 31. Dezember begann die Arbeit und pünktlich am 15. Februar 1763 erfolgte der Friede[3]), dessen wesentlicher Inhalt nach seinen beiden Haupttheilen so lautete:

Friede zwischen Preußen und Österreich[4]):

Artikel 3. Beide Theile entsagen gegenseitig allen Ansprüchen auf die Staten und Länder des andern Theiles, namentlich Österreich allen Ansprüchen auf die Besitzungen, welche es an Preußen 1742 und 1745 abgetreten. — Art. 5. Die Kaiserinn-Königinn giebt die Grafschaft Glatz, sammt allen von ihr und ihren Verbündeten eingenommenen Gebieten des Königs zurück. — Art. 12. Die Friedensschlüsse von Breslau und Berlin, der Gränzrezeß von 1742 und der dresdener Friede werden erneuert und bestätigt. — Art. 13. Beide Theile wollen, sobald als möglich, einen Handelsvertrag schließen, um den Handel ihrer gegen-

1) Zwischen Leipzig und Dresden gelegen.

2) Weddigen Fragmente zu dem Leben des Grafen v. Hertzberg. Bremen 1796. S. 48. 49.

3) In Fromery Recueil de Médailles pour servir à l'Histoire de Frédéric le Grand. Berlin 1764. 4. findet man Tafel 44. 45. 46 drei Medaillen auf den hubertsburger Frieden abgebildet und beschrieben; Tafel 47 eine auf den allgemeinen Frieden. Da diese Fromery'sche Sammlung nur die erste Hälfte der Regirung des großen Königs umfasst, auch nicht vollständig ist; so sehen wir der Histoire métallique de Frédéric II., Fr. Guillaume II. et Fr. G. III. des Herrn Dr. Bolzenthal, Aufsehers des K. Pr. Münzkabinets in Berlin, mit Verlangen entgegen.

4) Hertzberg Recueil T. 1. p. 299; Wenck T. 3. p. 368.

seitigen Unterthanen zu befördern. — Art. 16. Die Kaiserinn-Königinn verbürgt dem Könige von Preußen alle seine Staten und dieser verbürgt derselben ihre Besitzungen in Deutschland. — Art. 18. Preußen will seinen Vertrag mit Kurpfalz wegen der Jülich-Bergischen Erbschaft unter eben den Bedingungen erneuern, unter welchen selbiger geschlossen worden [1]). — Art. 19. Das Reich ist in alle Artikel des Friedens begriffen, welche die Amnestie, die Einstellung der Feindseligkeiten, die Truppenmärsche, die Kontribuzionen und die Kriegesgefangenen betreffen; der westphälische Friede und alle Reichsgrundgesetze werden erneuert. — Art. 20. Beide Theile behalten es sich vor, in einer besondern Akte diejenigen Verbündeten und Freunde zu benennen, welche in diesen Frieden mit einbegriffen sein sollen.

In geheimen Separatartikeln versprach der König von Preußen dem Erzherzoge Joseph seine Kurstimme zur Römischen-Königswahl; auch wollte er die, für das Haus Österreich nachzusuchende Anwartschaft auf Modena zu befördern sich bemühen. — Wie dann der Erzherzog Joseph (II.) auf dem kurfürstlichen Kollegialtage zu Frankfurt a. M. den 27. März 1764 zum römischen Könige gewält und den 3. April gekrönt worden — und wie der Baron Plotho auch hier den König seinen Herrn würdig vertreten, beschreibt Göthe äußerst anschaulich in Wahrheit und Dichtung. [2]).

Der Friede zwischen Preußen und Sachsen [3]) erneuerte und bestätigte Artikel 5. den dresdener Frieden: der gegenseitige Handel soll durch Abgeordnete regulirt werden. — Art. 7. Alle preußische Besitzer sächsischer Steuerscheine werden auf den von Sachsen zu regulirenden Fuß an Zinsen und Kapitalien zu voll befriedigt. — Art. 8. Zur Erleichterung des im dresdener Frieden verabredeten Austausches des fürstenberger Zolles und des Dorfes Schidlo gegen ein Äquivalent an Land und Leuten, soll die Stadt

1) Friedrich gestand dem Hause Pfalz-Sulzbach in dem Vertrage vom 24. Dezember 1741 die Nachfolge in Jülich und Berg auf männliche und weibliche Linie zu.

2) Theil 1. (Werke Theil 17. S. 290. 300. 315).

3) Hertzberg Recueil. T. 1. p. 308; Wenck T. 3. p. 380.

Fürstenberg bei Sachsen bleiben. Der Zoll aber und das Dorf Schidlo mit Allem, was Sachsen an den Ufern der Oder nach der Mark zu besitzt, an Preußen gehören. — Art. 9. Dem Kurfürsten ist freier Durchzug durch Schlesien nach Polen gewährt.

Zu bemerken wäre, daß der 8. Artikel dieses Friedens durch sächsisches Widerstreben nicht zur Erfüllung gekommen. Schidlo und der Oderzoll, welche damals jährlich etwa 5000 Thaler eintrugen, sind erst im wiener Frieden, den 18. Mai 1815, mit andern sächsischen Gebieten, an Preußen gekommen.

Zwischen Preußen und Frankreich wurde kein besonderer Friede geschlossen, da, nach dem hubertsburger Frieden, zwischen beiden Mächten nichts weiter auszugleichen war. Es darf indeß nicht vergessen werden, daß der König hier erst durch eine kriegerische Drohung gegen den versailleser Hof zu seinem Zwecke kam. Lord Bute hatte bei Auflösung des englisch-deutschen Heeres, die 3000 Mann starke britische Legion entlassen. Friedrich nahm sie sofort in Dienst und verstärkte sie durch 800 Dragoner unter Oberst v. Bauer und durch eben so viele Freiwillige aus Braunschweig. Diese 5 bis 6000 Mann gingen sofort nach den Gränzen von Kleve ab; ihre Bestimmung war: Wesel zu überrumpeln und einzunehmen. Da besorgte Frankreich die Erneuerung des Krieges und machte Vorschläge zu friedlichen Ausgleichungen, als die Beschlüsse von Hubertsburg ihrer Furcht ein Ziel setzten. Die Übergabe der von den Franzosen bis dahin behaupteten Plätze im Klevschen geschahe mittelst einer Konvenzion, welche zwischen dem französischen Generallieutenant und Kommandanten von Wesel, Geldern, Meurs ꝛc. dem Marquis de Langeron und dem preußischen Obersten v. Bauer, den 11. März 1763 in Wesel und Tages darauf in Geldern geschlossen wurde; worauf der Oberst von Bauer und der klevesche Kammerdirektor von Meyen, im Namen des Königs, das Herzogthum Kleve wieder in Besitz nahmen [1]).

Frankreich und Spanien hatten ihren Frieden, der uns hier jedoch nicht weiter berührt, mit England und Portugal fünf Tage

1) Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 7. S. 617. — (Königs) Militärisches Pantheon. Theil 1. S. 108.

vor dem hubertsburger Frieden in Paris abgeschlossen [1]). Großbritannien war die einzige Macht, welche die Gränzen ihrer Herrschaft erweiterte.

Der König war mit seinem Friedensbotschafter vollkommen zufrieden. Als er durch Hubertsburg reiste, besuchte er Hertzberg und sagte zu ihm: „Er hat einen guten Frieden gemacht, fast so, wie ich den Krieg geführt, einer gegen drei“ [2]); auch ernannte er ihn schon den 5. April, an des 1760 verstorbenen ersten Kabinetsministers Heinrich Grafen von Podewils Stelle zum (zweiten) Stats- und Kabinetsminister, während Graf Finckenstein in den ersten Platz einrückte. Ewald Friedrich von Hertzberg, den 2. Sept. 1725 zu Lottin in Hinterpommern geboren, gelangte also sehr jung zu dem Glücke, dem Könige wesentliche Dienste in den höchsten Statsämtern zu leisten und sich um das Vaterland verdient zu machen. Er wird uns auch künftig wieder begegnen, in immer befestigterer Gunst und Freundschaft seines Herrn.

Um Friedrichs Inneres in dieser lange ersehnten Friedensfreude näher zu durchschauen, darf man nur folgende zwei Briefe an alte, vertraute Freunde lesen, die beide in Dahlen geschrieben sind, wo der König, während der Verhandlungen zu Hubertsburg sich aufhielt. Den 6. März an die Gräfinn Camas: „Ich werde Sie nun endlich sehen, mein gutes Mütterchen, und ich hoffe, daß dies zu Ende dieses oder zu Anfange des folgenden Monats geschehen wird. Mich werden Sie veraltert und beinahe abgeschmackt (radoteux) finden, grau, wie einen Esel und als einen Mann, der alle Tage einen Zahn verliert und halb invalid durch das Podagra geworden ist. — Nun ist auch unser guter Mark-

1) Definitivfriede zwischen Frankreich, Spanien und England, abgeschlossen in Paris, den 10. Februar 1763; s. Flassan T. 5. p. 398. Einen vollständigen Abdruck des Präliminär- und des Definitiv-Friedens findet man bei Wenck T. 3. p. 313—368.

2) Weddigen a. a. O. S. 50: „Vous avez fait la paix, comme j'ai fait la guerre, un contre plusieurs.“ — An demselben Orte, S. 35—46 findet man auch ein genaues Verzeichniß aller, besonders während des siebenjährigen Krieges von Hertzberg verfaßten Statsschriften.

graf von Baireuth gestorben [1]) und das thut mir sehr weh. Wir verlieren unsre Freunde; aber die Feinde scheinen bis in Ewigkeit fortdauern zu wollen" [2]).

Dem Marquis d'Argens kündigte der König seine Heimkehr durch folgenden Brief [3]) vom 1. März an: „Endlich ist im ganzen Ernst Friede, mein lieber Marquis; diesmal werden Sie mit Recht Postillone und den ganzen Zug bekommen, der sie begleitet. Da wäre denn, Gott sei gedankt, das Ende meiner militärischen Thaten." — Sie fragen mich, was ich hier in Dahlen thue? Täglich hält Cicero Reden vor mir; die gegen Verres habe ich schon lange geendigt, und jetzt bin ich bei seiner Rede für den Muraena. Außer dem habe ich den Batteux ganz ausgelesen. Sie sehen also, daß ich nicht träge bin. Sie selbst, mein Lieber? — Sie müssen nicht ungeduldig werden; der Strom ist schon schiffbar, und Sie werden Zeit genug haben, Ihre Sachen nach Potsdam zu schaffen, ehe ich dort ankomme. Bis zum 13. werde ich hier, oder in Torgau bleiben. Meine Reise nach Schlesien wird 15 oder 17 Tage erfordern, und so kann ich erst den 31. dieses Monats, oder den 2. April in Berlin sein. Den 1. des künftigen Monats will ich nicht zu Ihnen kommen; die Spaßvögel könnten sich über mich lustig machen und mich in den April schicken." — „Der Friede macht also den Berlinern Freude? — Hier bei den Sachsen ist es ganz anders. Kaum verlassen wir die Städte; kaum räumen wir das Land, so erscheint sogleich die sächsische Exekuzion: Bezahlt, bezahlt, heißt es; der König von Polen braucht Geld! Das Volk fühlt die Unmenschlichkeit in diesem Verfahren; es ist im Elend und man beschleunigt sein Verderben, anstatt Erleichterung zu verschaffen. Hier, mein Lieber, haben Sie ein Gemälde von Sachsen, das nach der Natur gezeichnet ist. Alle diese Exekuzionen sehe ich für mein Theil als ein gleichgültiger Zuschauer an; aber als Weltbürger kann ich sie nicht billigen." — „Ich arbeite hier im Stillen an der innern

---

1) Friedrich Markgr. von Baireuth, geb. 1711 den 10. Mai, starb den 26. Febr. 1763.

2) Lettres inédites. p. 133.

3) Correspondance T. 2. p. 448.

Einrichtung der Provinzen [1]); die Hauptverfügungen wegen der Armeen sind schon getroffen. Die Franzosen haben den Frieden fünf Tage früher, als wir unterzeichnet. Gestehen Sie nur, daß wir ihnen sehr nahe auf dem Fuße gefolgt sind, und daß man ein so großes Werk kaum artiger zu Stande bringen konnte, als wir. Sr. Maj. von Polen sind noch nicht wieder hergestellet; Dero Gesundheit ist noch schwankend. In den Augen der Sachsen ist die Rückkehr ihres Königs ein allgemeines Unglück, eine noch grausamere Landplage, als Krieg und Hungersnoth. Aber, bekümmert Sie und mich Sachsen, sein König, sein Minister und die ganze Bande?! Ich strebe nach Beruhigung meines Geistes und nach einer kleinen Entledigung von Geschäften, um mir frohe Tage zu machen, indeß meine Leidenschaften still sind, über mich selbst nachzudenken, in dem Innern meiner Seele verschlossen zu sein, und mich von allem Prunk zu entfernen, der mir, aufrichtig gesprochen, von Tage zu Tage unerträglicher wird."

In solcher Stimmung kehrt der König am 30. März, an welchem Tage er das kunersdorfer Schlachtfeld besucht, Abends nach 8 Uhr, als es schon dunkel war, nach Berlin zurück [2]); ganz unbemerkt, und „lenkte dem Triumph aus" [3]), welchen die Bürger, von Marquis d'Argens geführt, am frankfurter Thore ihm, dem Vielgeprüften, dem Vielbewährten zugedacht hatten. In seinem Wagen saßen der Herzog Ferdinand von Braunschweig

---

1) Leipzig den 13. Dez. 1762 erläßt der König an den Geh. Finanzrath v. Brenkenhoff Verhaltungsbefehle, die Bevölkerung des Landes durch Kolonisten zu besorgen. Brenkenhoff machte diese Kabinetsordre den 15. Dez. öffentlich mit den Zusicherungen der gewöhnlichen Kolonistenfreiheiten bekannt; s. Nov. C. C. March. T. III. p. 172; — Baron v. Lamotte Abhandlungen S. 185. — Dem Major und Adjutanten v. Dyherrn befiehlt er, Leipzig den 7. Dez. 1762 an „gute Fabrikanten und sonsten andere Seinen Landen nützliche oder auch bemittelte Leute in Sachsen zu engagiren;" — Demselben den 28. Januar 1763: „noch etwa 20 Wollspinnerfamilien mit guter Art zu engagiren." S. Urkundenbuch zu diesem Bande.

2) Der König hatte Berlin seit dem 12. Januar 1757 nicht gesehen; s. oben S. 34. Die Königinn war schon den 16. Februar, unter großem, allgemeinem Jubel, nach Berlin zurückgekehrt.

3) Ramlers Ode „Der Triumph": Schäme Dich Kamill rc.

und der General v. Lentulus. Gotzkowsky sagt in der „Geschichte eines Patriotischen Kaufmanns“: „Da der Tag bekannt war, an welchem S. M. hier eintreffen sollte, blieb keine Seele im Hause, alles wimmelte auf den Straßen und von einer halben Meile außer der Stadtmauer bis zum Königl. Schlosse hatten die getreuen Bürger, ein jeder in seinem besten Feierkleide, schon von Morgen früh bis in die späte Nacht, den Weg gebahnet, durch welchen der König seinen Einzug halten sollte. Das Verhängniss fügte es aber, daß S. M. erst sehr spät, bei dunkeler Nacht, hier eintreffen konnten, wodurch alle die gehoffte Freude vereitelt wurde, so, daß der Empfang nicht in der Ordnung vor sich gehen konnte, als wie man sich dazu vorbereitet hatte. Ein großer Theil der Bürgerschaft versahe sich noch in Zeiten mit Fackeln, und als man endlich von weitem die Ankunft des Königes und das Gerassel von Wagen vernahm, so erfolgte ein allgemeines Freudengeschrei: „Es lebe der König!“ [1]).

Es hat sich eine Sage verbreitet, nach welcher Friedrich auf eine sehr gemüthliche Weise, (wie er es gewiss im Innern gethan) auch äußerlich dem Unendlichen seinen Dank für den schwer errungenen Frieden dargebracht. Nach jenem Berichte wäre der König sogleich nach Charlottenburg gegangen und hätte dem Konzertmeister Benda unverzüglich aufgetragen, die Orgel der Schlosskapelle, welche der Feind verderbt, in vier Tagen herstellen zu lassen. Der Orgelbauer aber habe die Verwüstung so groß gefunden, daß er in der bestimmten Zeit die Arbeit nicht beendigen können. Benda, heißt es weiter, meldete dies dem Könige und erhielt den Auftrag, die Orgel nur so zu lassen und zu einer gewissen Stunde Graun's Te Deum in der Kapelle aufzuführen. Spielleute und Sänger begaben sich an ihren Platz und vermutheten den ganzen Hof zu finden. Allein der König erscheint ohne irgend eine Begleitung, setzt sich nieder, winkt — und die Musik nimmt ihren Anfang. Als die Singstimmen eintraten, stützte er den Kopf auf die Hand und verbarg die Augen, um den Thränen des Dankes gegen den Ewigen freien Lauf zu lassen. Die mehre-

1) 1768. S. 182.

sten Tonkünstler waren dabei so gerührt, daß auch ihnen die Thränen über die Wangen rollten. Noch berührt jene Erzählung die Thatsache, wie die königliche Kapelle Graun's Te Deum nach der Schlacht von Liegnitz für Geld aufgeführt, und die reichliche Einnahme den Feldlazarethen zugewendet. Das, sagt sie nun, habe der König gewusst, und, um auf eine zarte Weise seine Anerkennung kund zu geben, habe er befohlen, dieses Te Deum eben so, wie damals aufzuführen [1]).

Dem Wesen nach ist diese Thatsache wahr; nur ist Einiges in der Ausschmückung ungeschichtlich. Der König blieb nämlich, vom 30. März an, ununterbrochen in Berlin bis zum 21. April, da er nach Potsdam ging. Den 2. Jun reiste er über Magdeburg nach Westphalen, wo d'Alembert sich bei ihm einfand, mit welchem er dann vom 13. bis 19. Jul zu Charlottenburg verweilte. In dieser Zeit erst wurde das Te Deum des Kapellmeisters Graun, und die Messe des Konzertmeisters Graun in der Schlosskapelle aufgeführt, um d'Alembert, welcher ein großer Musikverständiger war, mit den Brüdern Graun, als Komponisten, oder vielmehr mit dem deutschen Musikstil bekannt zu machen. Den oben so schön angedeuteten Eindruck mag Graun's Te Deum allerdings auf den König gemacht haben; wenigstens sagte er einst zu Fasch, indem er mit dem größten Ruhme von Graun's Passionsmusik sprach: „sein Te Deum hat mir damals in meiner Lage sehr gut gefallen, obgleich es mitunter auch sehr lustig darin hergeht; denn selbst die Freude muss in der Kirche einen Ernst behalten, der dem geheimnissvollsten Wesen zukommt."

d'Alembert [2]) hat damals von Sans-Souci, den 25. Jun 1763, nach Paris an Madame du Deffand über Friedrich einen Brief geschrieben, welcher hier seinen Platz verdient [3]): „Je ne

1) Anekdoten. Erste Sammlung. S. 93.

2) d'Alembert sandte dem Könige 1762 seine Preisschrift „Mémoire sur la cause générale des vents" mit folgenden Versen:

„Haec ego de ventis, dum ventorum ocior alis
Palantes agit Austriacos Fridericus, et orbi,
Insignis lauro, ramum praetendit olivae."

3) Oeuvres posthumes de d'Alembert. Paris chez Charles Pougens. 1799. T. 1. p. 197.

vous ferai point d'éloges de ce Prince; ils seraient suspects dans ma bouche: je vous en raconterai seulement deux traits qui vous feront juger de sa manière de penser et de sentir. Quand je lui ai parlé de la gloire, qu'il s'est acquise, il m'a dit avec la plus grande simplicité, qu'il y avait furieusement à rabattre de cette gloire; que le hazard y était presque pour tout, et qu'il aimerait bien mieux avoir fait Athalie que toute cette guerre; Athalie est en effet l'ouvrage qu'il aime et qu'il relit le plus; je crois que vous ne désapprouverez pas son goût en cela. — L'autre trait, que j'ai à Vous dire de ce prince, c'est que le jour de la conclusion de cette paix si glorieuse qu'il vient de faire, quelqu'un lui disant, que c'était-là le plus beau jour de sa vie: Le plus beau jour de la vie, répondit-il, est celui où on la quitte."

Den 5. März schon war der Friede in Berlin öffentlich bekannt gemacht worden [1]), durch den Hofrath und Hofstatssekretär Schirrmeister, welcher schon sonst bei feierlichen Gelegenheiten, auch bei des Königs Huldigung, den Herold gemacht. In Breslau hat Lessing, der auch in seiner Minna von Barnhelm die wichtige Begebenheit feierte, den hubertsburger Frieden mit großer Festlichkeit ausgerufen [2]).

Den 4. April war in Berlin das große Friedensfest und Erleuchtung [3]). Wie die Hauptstadt; so beging das ganze Land die Feier mit wahrer hoffnungsreicher Freude. Der Stat war gerettet, Friedrich hatte die alte Ehre neu verherrlicht, der Letzte seines Volkes, dem der Krieg nichts übrig gelassen, war stolz darauf; ein Preuße und Friedrich's zu sein [4]), und der Vater

1) Die Beschreibung findet man in Helden-, Stats- und Lebensgeschichte Theil 7. S. 650 ff.

2) S. Lessing's Leben. 1793. Theil 1. S. 247.

3) Sammlung der Freudensbezeugungen und Illuminationen, welche wegen der Ankunft Sr. K. M. v. Pr. nach geendigten dritten schlesischen Kriege und beschlossenen Hubertsburgischen Frieden in Dero Residenz Berlin den 4. April 1763 angestellet worden. Berlin bei Voss. 1763. 4.

4) v. Hormayr Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. 2. Jahrgang. Wien 1811. S. 50.

des Vaterlandes wollte die tiefen Wunden, welche die Einwohnerzahl um 500,000 vermindert hatten, mit weiser und liebevoller Sorge heilen: also sahe das Auge getrost in die Zukunft. Was diese erfüllt, werden wir weiter unten sehen; hier weilen wir noch bei einigen ergänzenden Nachrichten. Der König rechnet [1]), daß der Krieg an Soldaten ihm 180,000 Mann gekostet habe und mehr denn 1500 Offiziere; 31 Generale und 161 Stabsoffiziere waren theils vor dem Feinde geblieben, theils an ihren Wunden gestorben [2]). Friedrich hatte in Person sieben Schlachten gewonnen: bei Lowositz, Prag, Roßbach, Zorndorf, Leuthen, Liegnitz, Torgau; und drei verloren: bei Kolin, Hochkirch, Kunersdorf; seine Stellvertreter erlitten bei Großjägersdorf, bei Breslau, Kay, Maxen, Landeshut Niederlagen; nur Heinrich siegte bei Freiberg. Preußens Heere hatten also in 16 Hauptschlachten achtmal siegreich gekämpft; drei Haufen hatte der Feind fast gänzlich aufgerieben: bei Domstädtel, bei Maxen, bei Landeshut, ohne den bei Meißen gefangenen zu rechnen. An Besatzungen mit den Festungen gingen verloren: eine mit Breslau, zwei mit Schweidnitz, eine mit Torgau und eine mit Wittenberg; die Besatzung von Glatz bestand meist aus Überläufern; in Kolberg waren nur wenige hundert Vertheidiger; vor Neiße und vor Kosel bemüheten sich die Österreicher vergebens. Durch die Russen kamen, nach des Königs Angabe, in Preußen, Pommern, Neu- und Kurmark 33,000 Menschen um. Auch Hunger, Seuchen, Gram rafften viele weg; Andere wanderten aus; Berlin hatte im Jahre 1761 Einwohner vom Bürgerstande 98,238 [3]),

1) Oeuvres posthumes. T. 4. p. 414.

2) Nach dem Historischen Portefeuille. 6. Jahrg. 2. Bd. 1787. S. 163—184. sind im siebenjährigen Kriege geblieben 2 Feldmarschälle; 5. G. L. von der Infant.; (kein G. L. von der Kavallerie und von den Husaren); 16 G. M. von der Inf.; 8 G. M. von der Kav. und von den Husaren ꝛc. ꝛc. Im Ganzen mag der ganze Krieg etwa 4000 Offiziere gekostet haben, von denen Unglücksfälle und Krankheiten eben soviel, als das Schwert weggerafft haben können.

3) Berlin hatte (im J. 1747) 84,898 bürgerliche Einwohner innerhalb der Mauern; außerhalb derselben, dicht an der Stadt 421; dazu die Garnison mit Weibern und Kindern 21,905, d. h. in Allem 107,224 Einwohner in 5513 Häusern; s. Süßmilch Der Königlichen Residenz

von welchen 30,000, darunter viele Soldaten-Weiber und Kinder, wöchentlich Almosenbrod empfingen.

Die Russen hatten in vier großen Schlachten gefochten und berechneten ihren Gesammtverlust auf 120,000 Mann. Eine Gebietsvergrößerung hatte die Nazion nicht gewonnen; aber ihr Waffenruhm war im Westen gegründet; eben so ihre Herrschaft in Polen.

Die Österreicher, welche zehn Schlachten bestanden, auch zwei Besatzungen, in Breslau und in Schweidnitz, eingebüßt, hatten 140,000 Mann verloren; die Franzosen, nach eigener Angabe, 200,000; die verbündeten Engländer und Deutschen 160,000 Mann; die Schweden 25,000, die Reichsvölker 28,000. So berechnet Friedrich den Verlust aller kriegführenden Mächte auf 853,000 Todte.

Auch das Geldvermögen hatte sehr gelitten: Russland in dieser Hinsicht am wenigsten; denn die Kaiserinn Elisabeth hinterließ, trotz ihrer großen Verschwendung, keine Schulden, sondern 40 Pud, d. i. 1320 Pfund hamburger Gewicht an Gold in ihrem Schatze [1]). — Großbritannien, welches erst mit dem Aufblühen seines Handels öffentliche Schulden bekam, hatte im Jahre 1755 eine fundirte Schuld von 72,289,673 Pfund; diese wuchs durch den Krieg bis auf 146,861,182 Pfund, ohne Das, was Georg II. aus seinem Privatvermögen so ansehnlich zum siebenjährigen Kriege hergegeben. Es hatte England nun schon gegen fünftehalb Millionen Pfund, d. h. über 30 Millionen Thaler an Zinsen zu bezahlen [2]). — Frankreich hatte 2000 Millionen Livres Schulden;

Berlin schneller Wachsthum und Erbauung, in 2 Abhandlungen erwiesen. Berlin 1752. Dagegen zählte Berlin (im J. 1828) 7300 Häuser mit 51,817 Quartieren und, nach den polizeilichen Seelenlisten, innerhalb der Ringmauern 206,566 Personen, außerhalb derselben in den engeren Polizeibezirken der Stadt 13,107, also überhaupt 219,673 Personen, außer dem Militär.

1) Johannes v. Müller in seinem Briefe an Bonstetten vom 24. Februar 1778.

2) Adam Smith vom Nazionalreichthum. Deutsche Ausgabe. Leipzig 1778. Theil 2. S. 26 und 698; — Considerations on the Trade and Finances of Great-Britain.

Österreich 500 Millionen Gulden; Schweden war dem Bankbruch nahe.

Das unglückliche Sachsen berechnete seinen Verlust auf 90,000 Menschen und auf 70 Millionen Thaler an Lieferungen und Kontribuzionen, außer einer Schuldenlast von 29 Millionen Thalern[1]), und 2,455,223 Thaler, welche noch an Preußen als Kontribuzion gezahlt werden mussten: auch sein Münzwesen war zerrüttet; 4888 Zentner schlechte Achtgroschenstücke wurden in Freiberg eingeschmelzt, mit großem Verluste, da man für 100 Thaler Drittelstücke 38 Thaler 12 Gr. 10 Pf. als wahren Silberwerth auszalte[2]).

Friedrichs Tresorier und Hofstatsrentmeister Kriegesrath Buchholz hatte nur noch 800 Thaler schlechten Geldes vorräthig, welche der König ihm schenkte; in des Kriegeszahlmeisters Geheimenrath Köppen[3]) Verwahrsam fanden sich noch 200,000 Thaler schlechten Geldes. Aufgenommen hatte der König Gelder bei der kurmärkischen Landschaft, allmälig bis zum Frieden einige Millionen, welche erst im Jahre 1785 völlig getilgt waren[4]); bei sämmtlichen Dom- und Kollegiatstiftern, welche Anleihe noch 1799 aus der Generalkriegeskasse mit 5 p. C. verzinset wurde; bei den Städten der Kurmark, wovon Berlin 34,000 auf sich nahm; das Kapital, welches gegen Ende des Krieges die magdeburgischen Stände aufbrachten, konnte beim Frieden unangerührt in denselben Beuteln zurückgegeben werden. Schulden waren also eigentlich nicht gemacht[5]); aber, das Bare war gänzlich erschöpft,

---

1) Außer diesen 29 Millionen Steuerschulden noch 9 Millionen Kammer- und Hofschulden.

2) Heinrich Handbuch der sächsischen Geschichte; fortges. v. Pölitz. Theil 2. S. 482; Friedrich August König von Sachsen. Eine biogr. Skizze vom Prof. Herrmann in Dresden. Dresden, 1827. S. 5; — die sächsischen Münzedikte v. 19. März, 14. Mai und 18. Jun 1763.

3) Köppen war schon in den beiden ersten schles. Kriegen Geh. Rath und Kriegeszahlmeister.

4) (Nicolai) Freimüthige Anmerkungen über Zimmermanns Fragmente. Theil 2. S. 117.

5) „Le Roi parvint, des la première année après la paix, à contenter tous les créanciers de l'Etat, et ne devoit un sol de ce que lui avait couté la guerre.“ Oeuvres posth. T. 5. p. 134.

der größte Theil des Möbelsilbers aus dem berliner Schlosse und die Brillantknöpfe sammt dem übrigen Schmucke Friedrichs I. war aufgegangen und der ganze Stat war sehr verheert: am meisten die Mark Brandenburg. Alle Feinde hatten des Königs Gebiete ausgesogen und außerdem 125 Millionen Thaler Brandschatzung erhoben. Die Felder lagen ungebaut, weil es an Vieh und an Satkorn fehlte, zum Theil auch an Händen, den Acker zu bestellen. Aber, der König konnte gleich seinen Beistand zu leisten anfangen. Es wurden 25,000 Scheffel Korn und Mehl, 17,000 Scheffel Hafer, 35,000 Armeepferde vertheilt; und, da die Linienregimenter beim Friedensschlusse mehr aus Landeskindern, als aus Fremdlingen bestanden, so schickte man von den 162 Mann jeder Kompagnie ihrer 40 nach Hause. Mit den Freikorps machte man die Garnisonregimenter vollständig und entließ die Inländer derselben. Die Reiterei verabschiedete von jedem Regimente 150 Mann, die Husaren 400 von jeglichem. Dadurch gewannen die Provinzen 30,780 Personen, die dem Ackerbau mangelten und das Heer blieb doch noch 151,000 Mann stark. Im Jahre 1765 wurden hundert der stärksten Knaben aus dem potsdamschen Waisenhause genommen, um das durch den Krieg entvölkerte platte Land in der Arbeit zu unterstützen[1]). Von den Geldern, welche für den nächsten Feldzug bereit lagen[2]), bekam Schlesien 3 Millionen Thaler zur Aufhülfe, Pommern und die Neumark 1,400,000 Thaler, Preußen 800,000 Thaler; die Kurmark 800,000 Thaler, Kleve 100,000 Thaler; im Halberstädtischen, Hohensteinischen und Krossenschen wurden die Steuern auf die Hälfte herabgesetzt.

Dreimal hat der preußische Stat gänzliche Verheerungen durch äußere Feinde erfahren: während des 30jährigen Krieges, im 7 jährigen Kriege und 1806. Es ist sehr wichtig, zu sehen,

---

1) (Zarnack) Geschichte des potsdamschen Militärwaisenhauses. S. 103.

2) Friedrich sagt (Oeuvres posth. T. 5. p. 13): „Frankreich, England und Österreich hätten Frieden gemacht, faute de fonds suffisans pour la campagne de l'année 1763; er selbst habe am Ende des Krieges bar Geld gehabt, parcequ'il avait eu la prudence d'avoir toujours une année d'avance dans ses coffres."

welche Mittel nach den drei Begebenheiten das Unglück geheilt und welche von den drei schwersten Zeiten am schnellsten verschmerzt werden. Uns geht hier nur an, wie Friedrich fast sein ganzes übriges Leben aufgewandt hat, alle Noth vergessen zu machen und blühenden Wohlstand hervor zu rufen. Davon wird die Fortsetzung unsers Werkes wesentlich handeln, und darum vielleicht wie der lehrreichste, so auch der anziehendste Theil des Ganzen sein. Hier nur geben wir zwei eigne Äußerungen des Königs über diesen wichtigen Gegenstand. An Voltaire den 24. Oktober 1766: „Le fanatisme et la rage de l'ambition ont ruiné des contrées florissantes dans mon pays. Si Vous êtes curieux du total des dévastations qui se sont faites, vous saurez, qu'en tout j'ai fait rebâtir huit mille maisons en Silésie; en Poméranie et dans la nouvelle Marche six mille cinq cent: ce qui fait, selon Newton et d'Alembert, quatorze mille cinq cent habitations. La plus grande partie a été brûlée par les Russes. Nous n'avons pas fait une guerre aussi abominable; et il n'y a eu de détruit de notre part que quelques maisons dans les villes que nous avons assiégées, dont le nombre certainement n'approche pas de mille. Le mauvais exemple ne nous a pas séduits; et j'ai de ce côté là ma conscience exemte de toute reproche." — Demselben schreibt er den 7. Jul 1770, daß er die Zeiten der Ruhe benutze „pour guérir entièrement les plaies que la dernière guerre nous a faites, et qui saignent encore."

So setzte Friedrich sich selbst sein Denkmal für den siebenjährigen Krieg, indem er das Vaterland beglückte[1]).

---

1) Es ist öfters schon die Rede davon gewesen, dem Könige auch ein Nazionaldenkmal zu errichten. Nach einer Kabinetsordre vom 31. Januar 1791 wollte K. Friedrich Wilhelm 2. ihm eine „Statue equestre en Bronze" in Berlin weihen; zu dem Portrait sollte das Gemälde des v. Knobelsdorff, im Besitze der verwitweten Königinn Gemalinn Friedrichs 2. benutzt werden; s. Vossische Zeitung 1791. Nr. 18. — In den Berlinischen Blättern von Biester, Oktober 1797, theilt der Geh. Rath und Oberhofbauamtsdirektor Langhans „Nachricht von den Entwürfen zu dem auf Sr. Maj. Befehl zu errichtenden Monumente Friedrich's des Gr." mit. Das sollte eine Statue pédestre in einem antiken runden offenen Tempel

Den Helden, welche mit ihm die schweren Jahre in so hoher Selbstverläugnung durchrungen, weiht er Huldigungen, Belohnung, Versorgung. Im Allgemeinen hat der König Soldaten und Offiziere in der Geschichte seiner Kriege recht eigentlich verherrlicht und dem unsterblichen Gedächtnisse der Nachwelt geweiht. Auch mehrere seiner Gedichte sind ein solcher Zoll der Dankbarkeit, vor allen die Ode „Aux Prussiens" [1]) und die Epistel an Stille, welche die schönen Verse enthält:

„Prusse, de tes Heros la race est immortelle,
Ce Phénix dans tes camps sans fin se renouvelle,
Il naît dans tes périls de nouveaux defenseurs."

Dem Prinzen Heinrich, seinem vortrefflichen Bruder, setzte Friedrich in der Geschichte des siebenjährigen Krieges, indem er von der Schlacht bei Freiberg spricht, das schönste Ehrengedächtniss. „Il serait superflu, de faire ici le panegyrique de Son Altesse Royale; le plus bel éloge, qu'on puisse en faire, est de rapporter ses actions. Les connoisseurs y remarqueront aisément ce mélange heureux de prudence et de hardiesse si rare et si desiré, qui unit et rassemble le plus de perfections, que la nature puisse accorder, pour former un grand homme de guerre" [2]). Aus der Verlassenschaft des Markgrafen Karl schenkte der König ihm

---

werden. Die Statue von Bronze sollte auf einem Postament von Granit oder Marmor in der Mitte des Tempels stehen. Rektor Schadow hatte ein kleines Modell verfertigt. Über das Kostum der Statue und über den Platz derselben, wozu der Anfang der Linden ausersehen war, wollte der König näher bestimmen. — Die Kabinetsordre vom 1. November 1800 (s. Beilagen XX. Beilage 11) überträgt dem Statsminister Freih. v. Heinitz und dem G. M. v. Tempelhoff die Vorbereitung eines Denkmals auf Friedrich 2., als einer Nazionalangelegenheit. Vielleicht sind noch andere, uns unbekannte Vorschläge geschehen. — Umständliche Nachricht von der dem großen Könige Friedrich 2. zu Altstettin am 10. Okt. 1793 errichteten marmornen Bildsäule. Berlin bei Decker 1793. 4. 28 Seiten.

1) Beilagen. XXI. Beilage 12.

2) Oeuvres posthumes T. 4. p. 384.

die Güter Wegeleben und Westerburg im Halberstädtischen[1]), und im Jahre 1769 gab er ihm eine, auf den 14. Januar 1766 zurückdatirte Anwartschaft auf die Heerschaft Schwedt, wofür Prinz Heinrich (im Jahre 1789) 28,000 Thaler Geld nahm. Auch wurde, ein Jahr nach dem Frieden schon, der 1755 begonnene Bau des für den Prinzen Heinrich bestimmten stattlichen Pallastes in Berlin, durch Boumann den Vater, beendigt. Beide Brüder weiheten sich gegenseitig die Huldigung, welche auf wohlgewürdigten Verdiensten ruhete. Heinrich, welchen wir noch zweimal, bei der ersten Theilung Polens und im baierschen Erbfolgekriege, Hauptrollen in alter Würdigkeit durchführen sehen werden, überlebte den König lange und widmete noch in späten Jahren, 1791, den ihm besonders werthen Helden des siebenjährigen Krieges ein Denkmal in Rheinsberg, wo er in heiterer, wahrhaft patriarchalischer Muße weilte und den 3. August 1802 — als General von der Infanterie und Domprobst in Magdeburg — kinderlos starb. Die 1809 in Paris erschienene Vie privée, politique et militaire du Prince Henri de Prusse, Frère de Frédéric II., giebt eine gute Übersicht von dem Leben dieses seltenen Fürsten; auch die Rede theilt sie mit, welche er bei Einweihung jenes Denkmals gehalten, und in welcher August Wilhelm als Hauptheld, fast auf Kosten Friedrichs II. gepriesen wird, dessen eben nur mit der Entschuldigung, daß und warum ihm kein Ehrenplatz geweiht sei, Erwähnung geschieht; ja, eine Stelle hat der Redner eingeflochten, welche fast nur auf Winterfeldt bezogen werden kann, dem Widersacher von August Wilhelm und von Heinrich selbst, der ihn des Denkmals auf dem Wilhelmsplatze in Berlin nicht werth achtete.

---

1) Markgraf Karl, welcher den 22. Jun 1762 in Breslau starb[1]), hatte in seinem Testamente vom 14. März 1759 die beiden halberstädtischen Güter, sammt Quilitz dem Erbprinzen Friedrich Albrecht von Anhalt-Bernburg als Universalerben vermacht, was aber nicht anerkannt wurde; sondern der König verschenkte Wegeleben und Westerburg durch Kabinetsordre, Neiße den 10. November 1762 an seinen Bruder Heinrich. Der Testamentserbe verlor den Prozeß, weil das Testament nichtig sei; s. Beiträge zur Geschichte und Statistik der Stadt und Herrschaft Schwedt. Schwedt 1824. 8.

1) Corresp. avec M. d'Argens. T. 2. p. 383.

Ferdinand von Braunschweig blieb noch beim Frieden als Feldmarschall und als Gouvernör von Magdeburg in Friedrichs Diensten; erst bei der Frühjahrsrevüe 1766 entsagte er beiden Stellen, leider in Unmuth. Sein Lebensbeschreiber Mauvillon nennt als ersten Anlaß zum Zwiespalte zwischen ihm und dem Könige seine freimüthigen Äußerungen über die Regie. Wir möchten weniger glauben, daß Friedrich in dem Herzoge ungern einen Nebenbuhler seines Ruhmes gesehen, als daß Ferdinand, der an der Spitze seines bedeutenden Kriegesheeres so selbstständig geschaltet, in dem abhängigeren und überhaupt prosaischeren Friedensdienste, welcher noch nie einem Generale nach der Siegeslust gefallen, sich nicht behaglich gefunden. Darin bestärkt uns Folgendes. Als der Herzog, in der Eigenschaft eines Generalinspektörs der Magdeburgischen Truppeninspekzion, bei der Revue 1766 das Leibkürassierregiment von Lentulus (Garnison Schönebeck) sehr vernachlässiget fand; so befahl er dem Kommandör, Nachmittags mit demselben zwei Stunden nachzuexerziren. Der Kommandör that das nicht und der Herzog gab ihm Arrest. Der Kommandör meldete dieses an den General von Lentulus, der im Gefolge des Königs zu Potsdam war; und der Generaladjutant von Anhalt[1]) trug die Sache sovor, daß Friedrich den Kommandör seines Arrestes entließ, ohne dem Herzoge davon Kenntniß zu geben, welcher sofort an den König schrieb: „Ew. K. M. haben die wichtigsten Grundsätze der Gerechtigkeit, der Politik und der Subordinazion verletzt, indem Sie einen sehr nachlässigen Offizier, den ich nicht ohne Ursache zum Arrest verdammt hatte, losgelassen haben, da er wegen seines Ungehorsams eine weit größere Strafe verdiente. Indem Sie ihm auf diese Weise, bloß auf den ungetreuen Bericht einiger Hofleute, und ohne daß Sie mich zu hören würdigen, eine Art Triumph über seinen Inspektor verschaffen; so bewilligen Sie dem Strafbaren Straf-

---

1) Heinrich Wilhelm v. Anhalt, geb. 1734 den 4. Dez. zu Kapelle bei Radegast im Dessauischen, ein Sohn des 1737 verstorbenen Erbprinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau und der Tochter des Superintendenten Schardius in Dessau. — Nach dem hubertsburger Frieden Friedrichs erster Generaladjutant bis 1781.

losigkeit, und vernichten die Autorität, die Sie mir anvertraut hatten. Von nun an kann Ihren Diensten ich nicht ferner nützlich sein. Wollte ich in denselben bleiben; so würde ich mich beständig über die Unordnung kränken, die sich in ihrer Armee eingeschlichen und die ich, bei meiner Unmacht nicht ausrotten könnte. Ich nehme daher die einzige Partei, die mir übrig bleibt, und habe die Ehre, Ew. Maj. hiermit meine Dimission als Gouvernör von Magdeburg und als Generalinspektor der Truppen dieses Bezirks zu geben, wobei ich Ihnen zugleich alle Dokumente meiner gehabten Pensionen und Gehaltsgelder übersende. Ich reise ab, und wenn Ew. Maj. dieses Schreiben erhalten, werde ich schon nahe bei Braunschweig sein" [1]).

Noch im November desselben Jahres genehmigte der Herzog Ferdinand das Patent eines kaiserlichen Feldmarschalls und erhielt das Infanterieregiment Kolowrat.

Das englische Parlament hatte dem Herzoge 3000 Pfund Sterling als Jahrgehalt ausgesetzt, wozu König Georg noch 1200 Pfund hinzufügte. Überdies hatte der britische Senat beim Frieden durch den Sprecher des Unterhauses, Mr. Cust, ihm ein sehr ehrenvolles Danksagungsschreiben gesandt. Auch war er Ritter vom Hosenbandorden.

Als Friedrich 1777 durch das Herzogthum Braunschweig reiste, wünschte er den Herzog Ferdinand zu sehen, und schrieb deshalb an den Erbprinzen: „Vous pouvez assurer le Prince Ferdinand, mon cher Neveu, que je suis très sensible au plaisir, que Votre oncle me fait, de venir ici; il est du nombre, de ces hommes rares, dont-on ne regarde pas l'amitié avec indifférence." Der Herzog, welchen wir in Friedrich's letztem Willen besonders ehrenvoll bedacht finden werden, wie seiner in den Hinterlassenen Werken des Königs gedacht ist [2]), starb den 3. Jul

1) Zeitschrift Mars. 1804; — Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schöning und dessen Gütern, gesammelt und geordnet von den Gebrüdern Hans und Kurd von Schöning aus dem Hause Jahnsfelde. Berlin 1830. Fol. S. 211.

2) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 223.

1792 und ist noch jetzt in Deutschland, wie in England in ruhmvollem Andenken [1]).

Schwerin's, Winterfeldt's, Keith's, Seylitz'ens Verdiensten weihete Friedrich die Marmorstatuen auf dem Wilhelmsplatze in Berlin; Zieten starb zu spät, als daß Friedrich ihm dieselbe Verherrlichung hätte widmen können, welche ihm späterhin zu Theil wurde. Merkwürdig ist es, daß Seydlitz und Zieten, die doch beide den ganzen Krieg so ehrenvoll bestanden, nur als Generale von der Kavallerie gestorben sind, ohne die höchste Kriegeswürde, die eines Feldmarschalls zu erlangen. Als der König den Thron bestieg, hatte die Armee drei Feldmarschälle: den alten Dessauer, Adrian Graf Borcke und Ehrhardt von Röder; er selbst ernannte 1740 Graf Katte und Graf Schwerin, 1741 den Herzog von Holstein-Beck, von Glasenapp und Graf Schmettau; 1742 Christian Fürst von Anhalt-Zerbst und Leop. Max. von Anhalt-Dessau; 1745 von Buddenbrock, von Flanß, von Dossow; 1747 von Kleist, von Bredow, von Kalckstein, von Keith, von Jeetze, Dietrich Fürst von Anhalt-Dessau; 1751 von Lehwaldt und Graf Geßler. Von allen diesen Ernennungen waren beim Ausbruche des Krieges 1756 noch acht übrig: Schwerin, Buddenbrock, Dossow, Kalckstein, Keith, Dieterich von Dessau, Lehwaldt, Geßler, von welchen nur Dieterich von Dessau und Lehwaldt den Frieden erlebten, jener starb 1769, dieser 1768; während des ganzen siebenjährigen Krieges fallen nur drei Ernennungen der Art vor: die des Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau 1757, der 1760 starb; die des Herz. Ferdinand von Braunschweig 1758 und die des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel 1760, der 1785 starb: so daß bei des Königs Tode der Herzog Ferdinand von Braunschweig der einzige preußische Feldmarschall (außer Dienst) war [2]).

---

1) Im Januar 1831 schenkte die Braunschweigische Landschaft dem K. Wilhelm 4. v. England ein herrliches Kniestück, den Herz. Ferdinand vorstellend. Der König will dasselbe in einem Gebäude aufhängen lassen, welches er den Helden des siebenjährigen Krieges widmen wird; s. Vossische Zeitung 1831. Nr. 8.

1) Zu Generalen von der Kavallerie oder Infanterie, (Gene-

Seydlitz war nach der Schlacht von Kunersdorf in Ungnade gefallen; theils war Friedrich unzufrieden über den unglücklichen Ausgang des Tages; noch mehr aber, daß man in öffentlichen Blättern gesagt hatte: wenn Seydlitz nicht verwundet worden wäre, so würden die Preußen den schon erfochtenen Sieg behauptet haben. Wie der König dem sonst so verehrten General seine Ungnade bewiesen, findet man in (Königs) Militärischem Pantheon [1]). Doch kehrte das gute Vernehmen bald wieder her und Seydlitz wurde 1763 mit der Generalinspekzion über die schlesische Reiterei beehrt. Aber es herrschte zwischen dem Generale und seinem Herrn eine gewisse Zurückhaltung, die an Kälte gränzte, was in des Dieners stolzem Selbstgefühl seinen Grund hatte und den Monarchen, der sich sonst wohl bisweilen scherzhafte Einfälle erlaubte, zu einem sehr behutsamen Benehmen nöthigte. Seydlitz machte auch im Jahre 1768 von des Königs Einladung nach Potsdam keinen Gebrauch: so oft er aber bei Revüen erschien,

---

ralfeldzeugmeistern) hat Friedrich außer den zu Feldmarschällen emporgestiegenen Offizieren nur befördert:

1) 1742 Heinrich Karl von der Marwitz † 1744.
2) 1743 Christian von Linger † 1755.
3) 1745 Egidius Ehrenr. von Sydow † 1749.
4) 1745 Fr. Ludw. Burgg. v. Dohna † 1749.
5) 1747 Otto Friedrich v. Leps † 1747.
6) 1747 Ludwig v. Hospital † 1755.
7) 1747 Friedrich Karl Albrecht Markgr. v. Br. † 1762.
8) 1750 Peter Ludwig du Moulin † 1756.
9) 1756 August Wilhelm Prinz von Pr. † 1758.
10) 1758 Friedrich Heinrich Ludwig Prinz v. Preußen † 1802.
11) 1759 Aug. Wilh. Herz. v. Braunschweig-Bevern † 1781.
12) 1759 Heinrich August Freih. v. Fouqué † 1774.
13) 1760 Hans Joachim v. Zieten † 1786.
14) 1767 August Ferdinand Prinz v. Pr. † 1813.
15) 1775 Joh. Albr. v. Bülow † 1775.
16) 1767 Friedrich Wilhelm v. Seydlitz † 1773.
17) 1775 Bogisl. Fried. v. Tauentzien † 1791.

S. (Königs) Militärisches Pantheon, wo man auch Theil 4. S. 411 ff. die von Friedrich ernannten G. L., G. M. und Obersten verzeichnet findet.

1) Theil 4. S. 5 f.

fesselte er die Blicke des Volks. Es ist nicht gegründet, daß bei Seydlitz' Tode auf Friedrichs Befehl die sämmtlichen Offiziere der Kavallerie mit einem Flor um den Arm getrauert haben [1]).

Zieten wurde bis an sein Ende mit der zartesten Aufmerksamkeit vom Könige behandelt. Als dem alten General im Jahre nach dem Frieden aus der neuen Ehe ein Sohn geboren wurde, kam Friedrich eigends nach Berlin zur Taufe, ernannte seinen Pathen zum wirklichen Kornetten in Zietens Husarenregimente und beschenkte die Mutter des Kindes mit vier kostbaren silbernen Girandolen. Auch die Königinn und der Hof wohnten dem Feste bei [2]).

Den Erbprinzen von Braunschweig, seinen Liebling, behielt der König um sich und hatte ihn auch auf seinen sämmtlichen Reisen in seiner Nähe, namentlich zu Neustädt in Mähren bei der Zusammenkunft mit Kaiser Joseph und im baierschen Erbfolgekriege. Bei Beschreibung der Schlacht von Hastenbeck, in welcher der noch nicht 22 Jahr alte Prinz eine Batterie genommen, sagt Friedrich: „Le Prince héréditaire de Bronswic la prit, l'epée à la main et fit connoitre, par ce coup d'essai, que la nature le destinait à devenir un héros“ [3]). Das ist derselbe Mann, der nachmals in Holland, in Frankreich, und — bei Auerstädt einen so verschiedenen Wechsel des Schicksals erfahren.

Wie Ferdinand von Braunschweig, Seydlitz, Saldern und der Erbprinz (seit 1780 regirender Herzog) von Braunschweig zu Generalinspektörs von Armeekorps ernannt wurden, so mehrere andere im Kriege bewährte Generale; andere fanden als Festungsbefehlshaber sorgenfreie Ehrenposten: Tauentzien blieb Gouvernör von Breslau; G. L. v. Hülsen wurde nach dem Frieden Gouvernör von Berlin, nach seinem Tode 1767 G. M. v. Ramin, welcher 1782 starb und Möllendorf zum Nachfolger hatte [4]).

---

1) Das steht im Berliner Kalender v. 1789; widerlegt von Blankenburg in Seydlitz' Leben.

2) Zieten's Leben beschrieben von der Frau v. Blumenthal. 2. Auflage S. 459 ff.

3) Oeuvres posthumes T. 3. p. 190.

4) Die 3 früheren Gouvernöre von Berlin, aus Friedrichs Zeit, sind gewesen: G. L. v. Glasenapp, seit 1735, er starb als F. M.; F. M. Herzog v. Holstein, ernannt den 9. Aug. 1747; F. M. v. Keith, ern. d. 29. Nov. 1749.

Ausgezeichnete Heldenthaten oder Kriegestalente seiner übrigen Generale und Offiziere belohnte der König zum Theil schon während des Krieges durch schnelle Beförderungen, auch außer der sogenannten Tour: der General v. Wedell übersprang zweimal eine Charge ganz; — v. Möllendorf, welcher vom Fähnrich gleich bis zum Compagniechef gestiegen war, wurde 1757 Major, gleich drauf Oberstlieutenant, nach der Schlacht von Torgau Oberst und 1761 Generalmajor; — v. Winterfeldt wurde vom Lieutenant des potsdamer Grenadierregiments gleich zum Major und Flügeladjutanten erhoben und für die Schlacht von Molwitz vom Major zum Obersten und Generaladjutanten; den 11. Mai 1745 machte der König ihn zum Generalmajor, das Patent aber war vom 1. Dez. 1743 datirt: auf welche Weise sehr oft Patente in der Armee zurückdatirt wurden; den 21. Mai 1756 war Winterfeldt schon Generallieutenant; — den v. Warnery erhob der König im zweiten schlesischen Kriege vom jüngsten Rittmeister zum Major, und späterhin, auch außer der Reihe, zum Oberstlieutenant; — v. Zieten, im ersten schlesischen Kriege in Zeit von drei Wochen vom Major zum Obersten befördert, wurde den 5. Okt. 1744 schon Generalmajor, wobei sein Patent acht Monate zurückdatirt wurde; dennoch übersprang Winterfeldt ihn, welches Missmuth erregte, sodaß auch Zieten nie zu Winterfeldt's Freunden gehört hat. v. Seydlitz war der jüngste Generalmajor, als der König ihm bei Roßbach die ganze Reiterei zu befehligen gab und zur Belohnung für diesen Tag ihn zum Generallieutenant beförderte; — für die Schlacht von Zorndorf wurde der Rittmeister v. Wakenitz gleich Oberstlieutenant und bald darauf Oberst; — v. Lentulus, nach der Schlacht von Roßbach zum Obersten ernannt, wurde noch vor der Schlacht von Leuthen Generalmajor. — Der bürgerliche Wunsch war 1757 Hauptmann und schon 1759 den 8. Sept. warf er als Generalmajor bei Torgau, in einer Art von Schlacht, mit 4500 Mann am hellen Tage 14,000 Östreicher und Reichstruppen über den Haufen, nachdem er den 28. August die Feinde aus Wittenberg und den 31. aus Torgau vertrieben. — Eben so stieg der bürgerliche Salenmon, der sich schon 1757 in Geldern mit einer schwachen, aus vielen unsichern Leuten bestehenden Besatzung vom 26. März bis 25. August rühmlichst gehalten

und einen freien Abzug bewirkt, in der Schlacht bei Breslau außer der Ordnung zum Oberstlieutenant und 1760 gleich zum Generalmajor für sein außerordentliches Benehmen bei Wittenberg. — v. Finck haben wir, ohne Rücksicht auf Dienstalter befördern sehen. — Paul von Werner, welcher 1723 als Kornett bei dem nadasdyschen Husarenregimente in österreichische Dienste getreten und 1750 in preußische herüber gekommen war, wurde, wie 1758 außerordentlich zum Generalmajor, so 1761 außer der Reihe zum Generallieutenant erhoben; — v. Saldern, 1758 Oberstlieutenant, 1759, ohne Oberst gewesen zu sein, Generalmajor und bald darauf Chef des Bataillons Leibgrenadiere, 1766 Generallieutenant, Chef des Herzogl. Ferdinand-Braunschweigischen Infanterieregiments in Magdeburg, Generalinspektör und reich beschenkt.

Graf Rothenburg war mit 34 Jahren Generallieutenant; v. Seydlitz mit 35; v. Finck mit 40; v. Kyau mit 44; Dubislav Friedrich v. Platen mit 45; v. Saldern mit 47; v. Möllendorf mit 50; Wunsch mit 53 Jahren[1]).

Orden sind für den siebenjährigen Krieg im Ganzen nur sehr sparsam vertheilt worden[2]); wieviel? — können wir leider nicht angeben: denn ein vollständiges Verzeichniß der Ritter des Ordens pour le Mérite aus Friedrich's Zeit ist auch durch die gütige Theilnahme der Geheimen Kriegeskanzlei nicht zu erlangen gewesen.

In dem „Allerneuesten Zustand der Königl. Preuß. Armee, mit Anfange des Jahres 1778 und kurzgefasste Geschichte dieses Heeres von seiner Stiftung bis auf die jetzigen Zeiten, 3. durchaus verb., verm. und ganz umgearbeitete Ausgabe. o. O. 1778, giebt

1) Über die persönlichen Verhältnisse von Friedrich's Generalen und Offizieren findet man in (Königs) Militärischem Pantheon schätzbare Nachrichten.

2) Wie Friedrichs Orden p. le M. auch im siebenjährigen Kriege nicht immer an den Rechten gekommen, s. Scheffner's Leben 1. Theil. Königsb. 1821 S. 98. Doch scheint der Orden p. le Mérite immer in sehr großem Ansehen gestanden zu haben. Der G. M. Freiherr v. Ruesch führt den Orden p. le M. in seinem Wappen, s. Köhne Wappenbuch der preußischen Monarchie Bd. 2. Blatt 59.

S. 175 — 181 eine „Liste der Herrn Offiziers, so den Orden p. le M. haben.“ Deren sind 175, von denen 1 (der G. L. v. Rentzel) ihn bei Hohen-Friedberg erworben; 129 im siebenjährigen Kriege; 39 im Frieden; 7 ohne Zeit- und Orts-Angabe.

In dem „Zustand der K. Pr. Armee im J. 1780 und kurzgefasste Geschichte dieses Heeres. o. O. 1780, findet man S. 233 „Liste der Offiziers, so den Orden p. le M. haben;“ das sind 123 von der Inf., 23 von den Kürassieren, 20 von den Dragonern, 38 von den Husaren, 10 von den Garnisonregimentern und 4 Kommandanten; also überhaupt 218 Ritter des Ordens p. le M. im aktiven Kriegesdienste; darunter noch 9 aus der Schlacht bei Lowositz, für welche 47 Orden verliehen worden sind [1]).

---

1) Liste derer Offiziers, welche des Königs Majestät nach der Bataille von Lowositz mit dem Orden pour le mérite begnadiget:

Regiment Carabiniers	1.	Obr.	v. Schwerin.
= = Hülsen . . .	2.	=	v. Münchow.
	3.	Maj.	v. Borck.
	4.	=	v. Bonin.
= = Münchow .	5.	Oberstl.	v. Queis.
= = Alt-Kleist .	6.	Maj.	v. Wittstruck.
	7.	=	v. Lüderitz.
= = Itzenplitz .	8.	Maj.	v. Syburg.
	9.	=	v. Vieroth.
	10.	Cap.	v. Zitzwitz.
	11.	=	v. Zastrow.
	12.	=	v. Warnstedt.
	13.	=	v. Bardeleben.
	14.	=	v. Cuckowsky.
= = Bevern . .	15.	Cap.	v. Cowalsky.
	16.	=	v. Arnim I.
	17.	=	v. Myhlen.
	18.	=	v. Berner.
	19.	=	v. Cahlenberg.
	20.	=	v. Aderkas.
	21.	=	v. Arnim II.
	22.	=	v. Plötz.
= = Puttkammer	23.	Oberstl.	v. Warnery.
Gr. Bat. v. Billerbeck .	24.	Maj.	v. Billerbeck.
	25.	Cap.	v. Lestwitz.

In der Rangliste von 1785 findet sich ein Verzeichniss, nach welchem damals noch 78 Ritter lebten, welche während des siebenjährigen Krieges den Orden p. le M. bekommen; im Jahre 1787 waren 182 Ritter vom Orden p. le M. in der Armee: 72 aus dem siebenjährigen Kriege, 59 aus dem baierschen Erbfolgekriege, 51 hatten den Orden bei Revuen und ähnlichen Gelegenheiten bekommen.

Dem Infanterieregiment Generalmajor von Kleist, Garnison Stendal, dankte der König für die Schlacht von Lowositz, indem er allen Kapitains den Orden p. le M. gab.

Dem Infanteriereg. G. M. von Meyerinck, Garnison Berlin, gab der König für die Schlacht von Leuthen 15 Orden p. le M. an Offiziere.

Für die Schlacht von Liegnitz allen Kapitains des Inf. R. Prinz Ferdinand von Pr., Garnison Ruppin, den Orden p. le M. und jedem 100 Frd'or.

Gr. Bat. v. Billerbeck.	26.	=	v. Rippe.	
	27.	=	v. Rohr,	
	28.	=	v. Reinhardt.	
= = v. Kleist . .	29.	Maj.	v. Kleist.	
	30.	Cap.	v. Hacke.	
	31.	=	v. Bornstedt.	
	32.	=	v. Plothow.	
	33.	=	v. Gattenhofen.	
= = Artillerie. .	34.	Oberstl.	v. Möller.	
	35.	Cap.	v. Zbikowsky.	
	36.	=	v. Lüderitz.	
	37.	=	v. Holtzendorff.	
= = Hülsen. . .	38.	Cap.	v. Kalckstein.	Sollen den Orden pour le mérite annoch bekommen.
	39.	=	v. Diebitsch.	
	40.	=	v. Kleist.	
	41.	=	v. Erlach.	
= = Manteuffel	42.	Maj.	v. Eichmann.	
	43.	Cap.	v. Wobersnow.	
	44.	=	v. Massow.	
	45.	=	v. Schweder.	
	46.	=	v. Plotho.	
	47.	=	v. Schlieff.	

(Unterz.) Wobersnow.
(Generaladiutant).

Für die Schlacht von Torgau bekamen alle Eskadronschefs des Kürassierregiments von Spaen, Garnison Ratibor, den Orden p. le M. und jeder 500 Thaler.

Für die Akzion bei Pretsch bekamen alle Stabsoffiziere und Kapitaine des Dragonerregiments Oberst Platen, Garnison Sagan, den Orden p. le M.

Alle Stabsoffiziere des Pommerschen Infant. Reg. des G. M. von Schenkendorf bekamen für die Schlacht von Torgau den Orden p. le M. und jeder 500 Thaler zum Geschenke.

Für die Schlacht bei Leuthen wurden erst im Jahre 1786 mit dem Orden p. le M. belohnt: der Gen. v. Reder und die Obersten von Bardeleben, von Schwerin und von Borck.

Der als General der Infanterie und Gouverneur von Neufchatel 1830 verstorbene v. Zastrow, 1752 in Ruppin geboren, bekam den Orden p. le M. den 12. Januar 1778 für die von ihm verschiedentlich eingereichten Arbeiten und Memoiren über militärische Gegenstände; eben so der Lieutenant, nachherige G. L. und Kriegesminister v. Geusau; 1781 der Lieutenant v. Freytag wegen Erfindung der trichterförmigen Zündlöcher an den Gewehren[1].

Dagegen haben viele, durch militärische Verdienste sehr ausgezeichnete, ja ungemein namhafte Offiziere den Orden p. le M. niemals bekommen, z. B. der vorhin genannte Salenmon; Oberst von Wolfersdorf, welcher sich in dem damals ganz schwachen Torgau, vom 10. bis 15. August 1759, zu einer für den König so wichtigen Zeit, außerordentlich vertheidigte und mit Ehren abzog; Graf Finckenstein, der älteste Sohn des Feldmarschalls und der bei seinem Tode (im J. 1786) 58 Jahre gedient hatte.

Eben so ist Wunsch, weil er nicht von Familie war, erst nach Friedrichs Tode, 1787 Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens geworden, da dieser Orden doch sonst in der Regel eine Zierde der Generallieutenants gleich bei ihrer Erhebung war; auch von

1) In der Ordensliste von den Rittern und Besitzern der K. Pr. Orden und Ehrenzeichen im J. 1811. Berlin 1812. gr. 8. sind S. 72 und 73 noch 23 Ritter des Militärverdienstordens aus Friedrichs II. Zeit aufgeführt, als der älteste, F. M. v. Möllendorf wegen Leuthen.

Eichmann, welcher 1762 Generallieutenant wurde, hat ihn erst 1791 erhalten; Werner [1]) hat diesen Hausorden nie bekommen [2]); Seydlitz trug ihn schon als Generalmajor. Es soll zwar der Orden vom Schwarzen-Adler nach §. 6. der Statuten [3]) nur Demjenigen ertheilt werden, „der aus rechtem, aufrichtigem, altem adligen rittermäßigen Geschlechte entsprossen und acht Ahnen beibringen kann.“ Aber wir wissen, daß der König seinem Großkanzler v. Cocceji 1747 den Schwarzenadlerorden verlieh [4]), obgleich sein Vater, Professor der Rechte in Frankfurt a. d. O., 1702 [5]) erst in den Adelstand erhoben worden war; gleichwie des jetzt regirenden Königs Majestät den 18. Januar 1830 dem evangelischen Erzbischofe Borowski in Königsberg erst mit dem Schwarzenadlerorden den Adel ertheilt haben [6]).

---

1) G. L. Paul v. Werner befehligte 1757—85 das jetzige 4. (braune) Husaren Regiment, welches sich im siebenjährigen Kriege so sehr die Gnade des Königs erwarb, daß es die Erlaubniss hatte, so stark zu sein, als es wollte. Es bekam immer die Bezahlung nach dem wirklichen Bestande, ohne Rücksicht auf die bestimmte Stärke, die sonst ein Regiment haben soll [1]).

2) Der König sagte einmal zu dem Fürsten von Hohenlohe: „Quand je ne donne pas mon grand - Ordre à un Lieut. Général, vous pouvez toujours penser qu'il y a quelque chose qui cloche.“

3) Statuten des Königl. Pr. Ordens vom schwarzen Adler. Cölln an der Spree, druckts Ulrich Liebpert, K. Pr. Hofbuchdrucker. 1701, 29 S. in Fol. mit 13 Kupfern und 2 Vignetten. — Lünig's Teutsches Reichsarchiv Lpz. 1712. Pars Specialis V. (9. Band) p. 201.

4) Ein alphabetisches Verzeichniss der Ritter des Preußischen Schwarzen-Adler-Ordens von dessen Stiftung bis 1795 findet man in der Stammliste. Berlin 1806. S. 283. Die Ritter aus Friedrich's II. Zeit findet man im Historischen Portefeuille. 1785. Bd. 2. S. 617 und beträgt ihre Zahl von 1740—1782 überhaupt 138.

5) Den 7. September.

6) Ludw Ernst Borowski, geb. 1740 den 17. Jun in Königsberg, wo sein Vater Küster an der Schlosskirche war; 1762 Feldprediger; 1783 Prediger in seiner Vaterstadt; 1816 Bischof; 1818 Ritter des Rothen-Adlerordens Erster Klasse; 1829 Erzbischof; 1831 Ritter des Schw. Adlerordens; starb im November 1831.

1) Stammliste von 1806. S. 266. — Zur Geschichte des K. Pr. 4. (braunen) Husarenregiments in Dr. Heinr. Hoffmann's Monatschrift von und für Schlesien. 1. Band. (Januar bis Juni) Breslau 1829. S. 256.

Wie der König auch den gemeinen Soldaten an seiner Ehre bald zu kränken, bald auf das Schmeichelhafteste zu erheben wusste, haben wir oben bemerkt. Hier noch zwei höchst ungleiche Züge der Art: Als er einst im Lager bei dem Regiment Forcade, Kanton Berlin, vorüber ritt, sagte er zu seinen Begleitern: „Wenn ich Soldaten sehen will, so muss ich dieses Regiment sehen!“ [1]). Das Infanterieregiment, welches der Generalmajor Joh. Georg v. Lestwitz [2]) von 1746 bis 63 führte, hatte sich bei Kunersdorf so ausgezeichnet, daß der König jedem Soldaten 8 Groschen schenkte und daß er dem Regimente auch noch in dem 28. Paragraphen seines letzten Willens ein Vermächtniss aussetzte [3]).

Viele verdiente Kriegeshelden hat Friedrich zum Theil sehr reichlich mit Geld und Geldeswerth versorgt, oder mit ehrenvollen geschäftsfreien Pfründen. v. Lestwitz, welcher als Major im Regiment Ferdinand von Braunschweig zum Gewinn der Torgauer Schlacht so viel beigetragen, wurde dafür sogleich Oberstlieutenant und Kommandör des Regiments, 1762 Kommandör des Regiments Peters des 3.; bald darauf Oberst; 1766 Chef des Bataillons Grenadiergarde und Kommandant von Potsdam, an Salderns Stelle; 1767 Generalmajor. Die, nach dem Tode des Markgrafen Karl, der Krone anheimgefallenen Güter in der Mark Brandenburg theilte der König zwischen dem Obersten v. Lestwitz und dem Major v. Prittwitz, von denen er zu sagen pflegte, der Eine habe (bei Torgau) den Stat, der andere (bei Kunersdorf) ihn selbst gerettet; v. Prittwitz bekam das Amt Quilitz im lebusischen Kreise zum erblichen Geschenke; das Übrige, nämlich das Amt Friedland im oberbarnimschen Kreise der Mittelmark, der Oberst v. Lestwitz, welchem Friedrich dabei folgendes Handschreiben gab: „Mein lieber Oberster von Lestwitz! Ich habe die wichtigen Dienste nicht vergessen, die er mir in dem letzten Kriege geleistet hat; und ich

---

1) v. Archenholtz Geschichte des siebenjährigen Krieges. 1793. Theil 1. S. 193.

2) Dieser Lestwitz bekam 1763 als G. L. das Inf. Reg. Nr. 32 und starb 1767.

3) Schlözers Statsanzeigen. Göttingen 1791. Bd. 16. Heft 64. S. 450 bis 456.

habe lange auf eine Gelegenheit gewartet, sie zu belohnen. Bis jetzt hat es sich noch nicht thun lassen. Nehme er Besitz von den Gütern, davon ich die Schenkungsakte hier beifüge." — Den Rittmeister von Zieten Husaren, Georg Ludw. Egidius von Köhler ernannte der König 1769 zum Major und ertheilte ihm bald darauf die Amtshauptmannschaft Schaken; in der Kabinetsordre stand von Friedrichs eigener Hand geschrieben: „Das ist für die Kampagne von 1762"[1]). — Der Major Ernst Ludwig von Götze[2]) bekam für seinen Muth bei der Einnahme von Glogau, den 9. März 1741 den Verdienstorden und eine Präbende in Westphalen; für die Schlacht bei Molwitz, wo er am Kopfe verwundet wurde, bekam er 300 Thaler Jahrgeld und eine von den goldenen Medaillen, deren der König auf diesen Sieg nur vier hatte prägen lassen; auch wurde er zum Oberstlieutenant befördert, für die Schlacht von Czaslau zum Obersten, weshalb der König am 18. Mai bei der Parole bekannt machen ließ: „daß niemand sich über dieses schnelle Avancement aufhalten solle, weil außerordentliche Verdienste auch außerordentliche Belohnungen erforderten." — Dem Friedrich Wilhelm von Götzen, welcher dem Könige bei Kunersdorf sein Pferd gegeben und welcher 1784 als Oberster Chef des Infanterieregiments Nr. 33 und 1787 Gouvernör der Festung Glatz wurde, schenkte Friedrich die Güter Scharfeneck, Tuntschendorf und Zubehör in der Grafschaft Glatz, welche einem Anverwandten dieses Offiziers, dem Grafen von Götzen, Kaiser Ferdinand II. verliehen und welche nun durch das Aussterben des letzten Grafen 1771 dem Könige anheim gefallen waren. — Dem General von Lentulus verlieh der König nach der Schlacht von Leuthen 1000 Thaler, nach der von Zorndorf brachte er über Tafel dankend desselben Generals Gesundheit aus. — Dem General von Lossow, dessen schwarze Husaren oder Todtenköpfe sowohl die Kasaken als auch die Ungarischen Husaren an Gewandtheit und Entschlossenheit bei Weitem

1) Militärischer Kalender auf das Jahr 1800. Berlin, bei Unger S. 75.

2) Starb 1745 den 19. Dez. als G. M. zu Bennerich bei Dresden am Stickflusse. Der nachmalige Kommandant von Berlin G. L. Karl Ludwig Bogisl. von Götze war sein Sohn.

übertroffen, schrieb der König kurz vor dem baierschen Kriege: „Bei diesem neuen Jahre habe ich auch an meinen lieben Lossow und an seine vielen treuen Dienste gedacht und schicke ihm hier 6000 Thaler.“ — Vom General Fouqué ist in dieser Beziehung schon die Rede gewesen; er lebte von dem hubertsburger Frieden bis an seinen Tod in Brandenburg, von dessen Kathedralkirche der König ihn den 22. April 1760, nach dem Tode des Prinzen Moritz von Dessau zum Domprobst gemacht, vor welchem Feldmarschall von Grumbkow sehr lange in dem Besitze dieser reichen Pfründe war. Den 6. Dez. 1763 schrieb Friedrich an Fouqué: „Mein theurer Freund, bei dem Hofstatsrentmeister Buchholz liegt für Sie eine Assignazion auf 5000 Thaler. Sie können sie sich auszahlen lassen, wann es ihnen gefällig ist. Damit werden Sie einen Theil von der Summe abtragen können, die Sie den Erben des Prinzen Moritz für das Haus in Brandenburg schuldig sind.“ — Eben so zart sorgte der König für den G. L. von Forcade, welcher 1765 in Berlin starb, für dessen Familie und übrige Angelegenheiten. — Als der König dem General Ernst Ludwig von Pfuhl die Amtshauptmannschaft von Potsdam verlieh, bemerkte der Monarch über Tafel, daß er nun unter Pfuhl's Jurisdikzion stehe, indem Pfuhl Amtshauptmann und er nur Einwohner von Potsdam sei. Bei einer andern Gelegenheit sagte Friedrich zu Pfuhl: „Was ich ihm künftig gebe, ist nicht für ihn, sondern für seine Kinder, damit auch sie sagen können, der König ist unserm Vater gut gewesen“; und, bei Verleihung des Schwarzen-Adler-Ordens schrieb der König eigenhändig: „Ich schicke dem lieben und ehrlichen Pfuhl den Orden hierbei“ [1]).

---

1) (Königs) Militärisches Pantheon Theil 3. S. 153 f. — In diesem Buche finden sich viele Beispiele, wie ungemein gnädig Friedrich mit seinen Offizieren umzugehen gewusst; z. B. Theil 2. S. 432. Als der Oberst Friedrich Wilhelm Querin von Forkade (geb. 1699 in Berlin) im J. 1746 bei der Cour auf dem Berliner Schlosse dem Könige für die wiederholten Gnadenbezeigungen danken wollte und sich, wegen seines bei Sorr verwundeten Fußes an das Fenster lehnte, da brachte der König selbst ihm einen Stuhl und sagte: „Mein lieber Oberst v. Forkade, ein so braver und würdiger Mann, als er ist, verdient sehr wohl, daß auch der König selbst ihm einen Stuhl bringet.“

In solchen Sinecuren wurden viele Offiziere als Domprôbste, Domherrn, Droste und Amtshauptleute versorgt. Die Droste waren im Kleveschen (Emmerich, Huissen, Sevenaer) gleich den Amtshauptleuten in den andern Provinzen. Die Amtshauptleute oder Landeshauptleute in Preußen entstanden statt der Komture, als Herzog Albrecht die Ordenskleidung abgelegt hatte und mit dem Lande lutherisch geworden war. Es waren solcher Amtshauptmannschaften zu Tilsit, Tapiau, Lyck, Ragnit u. s. w. — Pommern hatte zu Kôslin und an andern Orten dergleichen. — Die Kurmark zâlte 18 Amtshauptmannschaften zu 500 Thalern; die Neumark 15 [1]). — Die meisten ausgedienten Offiziere wurden, wie nach dem hubertsburger Frieden, so in der Folge immer, und zwar ganz systematisch, als Oberforstmeister, Forstmeister, Forstrâthe, Postmeister, Zollinspektoren, Salzfaktoren, Rendanten und in âhnlichen Âmtern, recht anstândig und behaglich versorgt; auch sind invalide Kriegeshelden ôfters noch zu bedeutenden Zivilstellen befôrdert worden.

Wie dankbar und wahrhaft vâterlich der Kônig auch fûr die Witwen und Waisen seiner Helden sorgte, ist bekannt und gerûhmt genug. Um nur Ein Beispiel eben hier anzufûhren, so nennen wir die Witwe des 1786 verstorbenen Obersten Ernst Gotthilf von Troschke (Alt-Woldeckischen Regimentes in Berlin), welche, wie ihre drei Sôhne und vier Tôchter, Friedrich ganz kôniglich bedachte und dabei auf die zarteste Weise, wie aus den im siebenten Bande der Berlinischen Monatsschrift von Gedike und Biester, 1786, mitgetheilten vier herrlichen Kabinetsschreiben erhellet. — Die Zinsen von dem ansehnlichen Kapitale, welches der Kônig der schlesischen Ritterschaft 1769 gegen zwei vom Hundert vorschoss, wurden zu Gnadengehalten unvermôgender Offizierwitwen bestimmt und jâhrlich von der Landschaft ausgezahlt.

Mancher Brave, auch die Familie mancher gefallenen Helden

---

1) Wie die kurmârkischen Amtshauptmannschaften im Jahre 1790 verliehen gewesen, siehe Bûschings zuverlâssige Nachrichten S. 201. Über die Amtshauptmannschaften der Neumark siehe Hans Georg von dem Borne Consultatio Politico-Theologica. Helmstädt 1681. p. 192.

mag vergessen worden sein. Oft entschieden wohl augenblickliche Eindrücke. Zum Beispiele führen wir die Witwe des bei Prag tödtlich verwundeten Generalmajors Emanuel von Schöning an. Derselbe starb den 16. Mai. Die Witwe meldete dem Könige den Tod und erhielt zur Antwort: „Besonders Liebe! Ich habe euer Schreiben vom 28. Mai erst gestern erhalten. Ihr könnt versichert sein, daß ich den Verlust eures Mannes, Meines gewesenen G. M. von Schöning, recht sehr bedauere und mithin an derjenigen Betrübniß, so ihr natürlicherweise darüber empfinden müsset, aufrichtig Antheil nehme. Die treuen und vieljährigen Dienste, so derselbe Mir und Meinem Hause geleistet, und worinnen er sein Leben auf eine, für ihn so ruhmwürdige Art beschlossen hat, werde Ich niemals vergessen, sondern solche gegen euch und eure Kinder bei aller Gelegenheit in Gnaden erkennen. Ich bin euer gnädiger König. Fr. Hauptlager Leutmeritz, den 1. Jul 1757." Dennoch vergaß der König die Familie, wie aus folgender Briefstelle v. J. 1768 erhellet: „Ew. K. M. haben meinem verstorbenen Ehemanne auf seinem Todtenbette Allergnädigst zu versichern geruhet, für seine treuen Dienste, seiner Familie sich huldreichst anzunehmen; ich habe nach abgeschlossenem Frieden Ew. K. M. öfters an dieses Allergnädigste Versprechen zu erinnern mich erdreistet, allein bis dato keine gnädige Erhörung erhalten können." Erst Friedrich Wilhelm II. gab dieser Witwe ein Jahrgehalt [1]).

Jakob Friedrich von Bredow, welcher von 1740 an bis er bei Maxen (!) gefangen wurde [2]), immer im Felde sich ausgezeichnet, 1757 vom Oberstlieutenant gleich zum Generalmajor und 1758 zum Chef eines Kürassierregiments befördert worden war, wurde 1769 ohne Gnadengehalt verabschiedet. Da er nichts zu leben hatte; so wollte er sich erschießen: die Kugel glitt aber von der Hirnschale ab und er blieb am Leben. Seydlitz, unter dessen Generalinspekzion von Bredow zu Oppeln gestanden, meldete dem Könige des Generals unverdientes Schicksal; worauf der Unglückliche 1000 Thaler Pension erhielt [3]).

---

1) Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schöning. S. 46.

2) Vergleiche oben S. 226.

3) (Königs) Militärisches Pantheon. Bd. 4. S. 355.

Der Major v. Baczko soll nach dem Frieden durch Kabale verabschiedet worden sein [1]).

Wir müssen hier bemerken, daß Friedrich seinen Offizieren zwar Ruhestandsgehalte gab, aber ganz nach Gutdünken, rein als Gnadensache, welches überhaupt zu den eigentlichen Karakterzügen dieser Zeit gehöret: ein General bekam 1000 bis 1500 Thaler, ein Oberst bisweilen nur 300 Thaler; Hauptleute 200 Thaler, der völlig invalide Subaltern behielt seinen Sold.

Nimmt man zu dieser unsichern Altersversorgung den schweren, mit vielen Entbehrungen verbundenen Garnisondienst; so erklärt nur der hohe Patriotismus des Adels, seine Waffenlust — seine ganze Richtung als privilegirter Stand — die immer frische Begeisterung für Heer und König. Auch fühlte der Offizier sich durch den Rang belohnt, welchen er im preußischen State genoss, wovon unter Friedrich namentlich die sprechendsten Beispiele zeugen. Der Legazionsrath Graf von Schwerin, ein Neffe des großen Feldmarschalls, hatte einen Rangstreit mit einem Fähnriche; er klagte beim Könige — und wurde beschieden: daß die Sache gar nicht streitig sei; es verstehe sich von selbst, daß die Fähnriche den Rang vor allen Legazionsräthen hätten. Schwerin verließ den Zivildienst, und wurde Fähnrich.

Dieser Geist erklärt denn auch den Andrang zu den preußischen Fahnen und das Aussterben des Adels. Das Geschlecht der v. Belling z. B. kam durch den siebenjährigen Krieg von 23 Personen männlichen Geschlechts bis auf 3 herunter; alle übrige fielen für König und Vaterland [2]).

Eine besondere Erwähnung verdient noch die große Unzufriedenheit und das viele Unglück welches die Verabschiedung der zahlreichen, seit 1756 errichteten Freikorps zu Fuß und zu Pferde [3])

---

1) Ludwig v. Baczko's Leben Theil 1. S. 92.

2) (Scheibler) Merkwürdigkeiten zur Preußisch-Brandenburgischen Geschichte. Frankfurt a. d. O. 1786. S. 37.

3) Die Zahl der Freiregimenter und Freibataillons betrug zuletzt 21. Ein recht gutes Verzeichniss derselben und einige Nachrichten über sie findet man in Joh. Friedr. S*** (d. h. Seyfart) Kurzgefasster Geschichte aller K. Preußischen Regimenter. 3. Aufl. Nürn-

veranlasste. Sie waren aus allen Völkern zusammengeströmt, hatten mit wahrhaft preußischer Tapferkeit gefochten und zum Theil selbst sich sehr ausgezeichnet. Nun wurden sie, mit Ausnahme des Salenmonschen, welches beim Frieden nach Geldern verlegt wurde; des Courbièreschen, welches als Garnisonbataillon in Emden stehen blieb; und der drei Freikorps le Noble, von Lüderitz, von Wunsch, welche als Garnisonregiment von Heuckingk 1763 zu Reichenbach in Schlesien beisammen blieben — ohne alle Entschädigung verabschiedet, die meisten, zu allgemeinem Ärger, in Berlin. Da Lessing diesen empfindlichen Gegenstand in seiner Minna von Barnhelm leise berührt hatte; so fand die Aufführung dieses Lustspiels im J. 1768 (nachdem es 1767 im Drucke erschienen) viele Schwierigkeiten in der Hauptstadt [1]). Seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Freikorps spricht der König vielfach in der Geschichte des siebenjährigen Krieges aus; am deutlichsten beim Ausbruche des baierschen Erbfolgekrieges, wo er wieder Freikorps bilden ließ; z. B. durch den G. L. Grafen Haerd [2]), dessen Freiregiment 1763 auch war aufgelöst worden und dessen neues, in Oranienburg zusammengebrachtes Regiment, trotz seiner ausnehmenden Tapferkeit bei der Armee des Prinzen Heinrich in Böhmen, nach dem teschener Frieden, gegen das Versprechen des Königs, dasselbe Schicksal hatte. Offiziere und Gemeine irrten 1763 und 1779 hülflos umher; die Chefs und Stifter der ausgezeichneten Freikorps aber: von Kleist, Graf Haerd, Quintus Icilius [3]) und an-

---

berg 1762. S. 115 bis 121; — v. Tempelhoff Bd. 6. S. 11. 63. 113 u. a. andern Stellen. Auch (Königs) Militärisches Pantheon enthält gute Nachrichten.

1) S. Lessing's Leben. Theil 1. Berlin 1793. S. 238 f.

2) Mémoires d'un gentilhomme suédois.

3) d'Argens an den König, Berlin den 5. März 1763: „Man sagt, morgen werden die drei Bataillone von Quintus Icilius hier sein, die abgedankt und unter andere Regimenter gesteckt werden sollen.“ Correspond. T. 2. p. 452. Darauf antwortet der König den 10. (p. 455): „Es ist wider meinen Willen, daß ich soviel Truppen verabschiede; allein die Lage, in die ich durch den Frieden gerathe, erlaubt mir nicht, über 138,000 Mann zu halten, und ich würde bloß an denen, die im Felde gewesen, 188,000 haben. Das gesammte

dere Ehrenmänner fanden sich durch diesen harten Schlag sehr tief gekränkt. Die Abdankung der Freiregimenter zu Pferde hatte der König dem G. L. v. Seydlitz übertragen. Bei dem einen Regimente erhob sich über dieses Schicksal meuterisches Murren, sodaß Seydlitz darunter schießen wollte [1]).

Auch die Versorgung des Liniensoldaten giebt zu mancher Betrachtung Anlass. Wesentlich ist es ihm als Invaliden ergangen, wie dem Offizier. So weit die Hülfsmittel reichten, hat Friedrich, der wie jeder große Feldherr seine Soldaten liebte, für sie gesorgt, und wenn Baron Schulz von Ascherade, welcher im Haag schwedischer Gesandter war und sonst ein eifriger Lobredner des Königs ist, gradezu sagt: „Sparsam war Friedrich so sehr, daß er kaum sich derer erbarmte, die in seinen Kriegen nur Wunden und Mangel erworben; aber bis zur Verschwendung freigebig war er, wenn es dem Ganzen zum Besten gereichte" [2]); so kennt er weder das Streben, noch die Hülfsmittel des Königs. Leider gebricht es den meisten Staten, besonders nach langen und schweren Kriegen, an Mitteln, die verunglückten Helden nach Wunsche zu versorgen, und wir müssen es hier gleich von vorne herein bekennen, daß aus Friedrichs Armee, nach offizieller Angabe, im Jahre 1779 noch 3443 unversorgte Invalide vorhanden waren. —

Das Invalidenhaus [3]) ist oben erwähnt als eine Zuflucht für

---

Militär, die Besatzungen mitgerechnet, belief sich dies Jahr auf 219,000 Mann. Sie kommen aber doch alle ins Land, und nur einige Überläufer gehen verloren. Ich verabschiede die Eingebornen und behalte alle Ausländer."

1) Seydlitz' Leben von Blankenburg, S. 96.

2) Res suo aevo [1]) gestas tradidit C. G. Schulz. Hagae Com. apud Gosse. 1787. p. 278: „Nummorum adeo parcus, ut vix misereretur singulorum qui pro se militando vulnera et inopiam adierant." Diese eine Stelle abgerechnet, hat der Verf. mit großer Unparteilichkeit Friedrich's Lob gepriesen. — Carolus Gustavus Schulz ab Ascherade Res suo aevo gestas. Londini 1789. 8; — Des Bar. Schulz v. Ascherade Geschichte unserer Zeit. Aus d. Lat. übers. v. Theodor Schmalz. Königsberg 1790. 2 Theile. 8.

3) Das Kapital der Generalinvalidenkasse betrug (1786) 514,686

1) D. h. 1755 bis 1763.

den verwundeten und hülflosen Krieger. Auch gab der König 100,000 Thaler zu dem **Landarmenhause** von Kreuzburg in Schlesien, unter der Bedingung, daß darin einige Oberoffiziere und Gemeine anständig untergebracht würden. Die andern ausgedienten Unteroffiziere und Soldaten sollten als Landreiter, Exekutoren, Kanzleiboten, Visitatoren, Thorschreiber, Holzverwalter, Wagenmeister, Schirrmeister und in ähnlichen kleinen Diensten ihr Unterkommen finden [1]), seit 1779 auch als Dorfschulmeister. Zu den

---

Thaler 8 Gr. 7 Pf. — Die Summe der **Jahrgelder**, mit welchen Friedrich die Witwen und Waisen gebliebener Oberoffiziere bedachte, was vorher nie statt gefunden, betrug (1786) 38,900 Thaler 12 Gr. — Das **Kadettenhaus** nahm die Waisen auf. — Eine Anzahl Kadetten fand auch im Potsdamschen Militärwaisenhause, dessen Kapitalvermögen (1786) 471,833 Thaler 8 Gr. betrug, ein Unterkommen. — Auf dem Etat der **Generalinvalidenkasse** standen bei Friedrich's Tode

1,940	Thaler	für Oberoffiziere,
41,892	—	für Unteroff. und Gemeine,
13,725	—	13 Gr. auf dem Etat der Generalkriegeskasse noch für Oberoffiziere
57,557	Thaler	13 Gr. also auf beiden. (Offizielle Nachrichten).

1) Circular an sämmtliche Steuerräthe wegen Versorgung der Invaliden vom 3. April 1763, s. Kornsche Ediktensammlung. Bd. 7, S. 223; — Circular an sämmtliche Steuerräthe und Magisträte, die Kämmerei-, Raths-Diener und Boten-Stellen mit Invaliden zu besetzen, vom 2. Aug. 1768, s. Kornsche Ediktensammlung Bd. 10. S. 323. — „Von Gottes Gnaden, Friedrich, König von Preußen rc. rc, Unsern rc. Wir haben höchstselbst ausdrücklich zu erklären und festzusetzen geruhet:

Daß die Magisträte, welchen das Wahlrecht zustehet [1]), bei dessen Ausübung nach wie vor belassen und geschützet, in Ansehung ihrer Unterbedienten aber, als der Citatoren, Boten, Polizeidiener und dergleichen verbunden sein sollen, dazu vorzügliche tüchtige und der function gewachsene invaliden Soldaten und Unteroffiziers, welche auf der Versorgungsliste stehen, zu nehmen und von dergleichen Invaliden den tüchtigsten zu dem vakanten officio zu wählen, so daß nur allein in dem Falle, wenn keine zu solchen Unterbedienungen der Magisträte tüchtige Invaliden vorhanden sind, die Magisträte dazu, mittelst einer unbestimmten freien Wahl, andere qualifizirte Subjecte ausmitteln und annehmen können.

1) D. h. alle Immediatstädte, in welchen dem Magistrate das Recht der freien Rathswahl gebührte.

Subalternstellen bei den Landeskollegien, in den Kanzleien und Registraturen sollten, nach der an alle Kammerpräsidenten gerichteten Kabinetsordre vom 26. Dez. 1747, keine Lakaien und Bediente genommen, sondern die Söhne von Krieges- und Domänen-Räthen, von Sekretären, Registratoren und Kanzellisten von Jugend auf herangezogen werden: also entgingen hier den invaliden Wachtmeistern, Feldwebeln und Unteroffizieren bequeme Versorgungen; dafür wurden jedoch manche derselben, ohne viele Rücksicht auf Fähigkeit, als Bürgermeister, Kämmerer, Rathsherren und dergleichen in die Magisträte eingeschoben. — Von den gemeinen Soldaten wurden viele als Büdner [1]) in den urbargemachten Warte-, Netz- und anderen Brüchen angesiedelt. Ein solcher Büdner bekam einen bis vier Morgen gutes Garten- und Wiesenland zum Eigenthume, ganz unentgeldlich, und sollte, nach Friedrichs Absicht, auch dem Bauer zur Verbesserung der Landwirthschaft eine bequeme Beihülfe gewähren. Bloß in der Kurmark wurden 3000 solcher Büdner oder ansäßigen Tagelöhner auf neue Stellen gesetzt.

Als der Rendant am Waisenhause in Züllichau, Cuno, welcher ehemals Feldwebel gewesen und 38 Jahre Kriegesdienste geleistet, 1776 unverschuldet den Abschied bekam und dies dem Könige klagte: so forderte Friedrich von dem Minister des geist-

---

Ihr habt also hiernach sämmtliche wahlberechtigte Magisträte sofort gemessenst zu instruiren und ernstlich darüber zu halten, daß bei vorkommenden Fällen nach dieser Unserer Vorschrift verfahren werde, indem es die größte Billigkeit ist, daß Leute, welche dem Vaterlande Blut und Gesundheit aufgeopfert haben, in ihrem Alter dergleichen Versorgung vorzüglich erhalten. Sind ꝛc.

Gegeben zu Berlin, den 15. Juli 1776.

ad Madatum speciale,

(sig) v. Massow. v. Blumenthal. v. Derschau.

B. v. der Schulenburg.

An sämmtl. Krieges- u. Domänenkammern
u. Kammerdeputationen.

1) Von den Büdneretablissements merke das Königl. Reskript v. 14. Febr. 1775 und das vom 26. Januar 1777. Nach dem Königl. Reskripte vom 22. Jul 1780 und nach dem vom 6. Aug. 1781 sollte jeder Büdner einige Morgen Land bekommen und eine Kuh halten.

lichen Departements Bericht, nach welchem die Schulden des Waisenhauses eine Einschränkung nothwendig machten. Der Monarch schrieb an den Rand des Berichtes, gleichsam klagend: „aber Sie jagen Meine Invaliden weck, das ist auch nicht recht" [1]).

Eben so nimmt der König sich 1777 des 90jährigen Kontrolleurs Heimburger an, der Feldwebel gewesen [2]).

Ein alter Feldwebel vom v. Braun'schen Infanterieregiment in Berlin, bat, nach langem vergeblichen Bemühen um eine Versorgung, den König selbst um eine Salzfaktorstelle. Friedrich übergab die Sache dem Minister v. Werder, welcher seit dem 31. Dez. 1781 Minister und Chef des Salzdepartements war, mit folgenden eigenhändigen Worten: „Ihr werdet ja Meine Invaliden nicht verstoßen wollen. Ihr seid ja selbst Soldat gewesen; Ich bin es noch und sehe es gern, daß meine Kameraden versorgt werden." — Noch 1782 den 18. Jun befahl [3]) der König dem Obersten von Colong, welcher 1778 an die Stelle des in Ungnade entlassenen Obersten Karl Gottfr. von Görne die von diesem seit 1769 verwaltete Generalintendantenstelle der Armee und das Invalidenversorgungswesen überkommen hatte: „Daß bei der Versorgung und Unterbringung der Invaliden vorzüglich auf diejenigen Rücksicht genommen werden müsse, die den siebenjährigen Krieg mitgemacht haben und die im Kriege blessiret worden: denn die verdienen am ersten versorgt zu werden." — „Sr. K. M. in Pr., Unser allergnädigster Herr, lassen dem Magistrat und Stadtgerichte zu Berlin hiebei eine Eingabe zufertigen [4]), von dem Invaliden Rudolph Schmidt Braunschen Regiments, worin er sich beklaget, daß er unschuldigerweise noch Prozeßkosten bezahlen solle, da seine Sache längst abgemachet worden. Nun wollen Höchstdieselben geruhen, diese 2 Thaler 7 Gr. 6 Pf. Exe-

---

1) Büschings Charakter S. 192.

2) S. Kabinetsordre vom 18. Dez. 1777 an den Geh. Rath. de Launay, in den Anekdoten und Karakterzügen aus dem Leben Fr. II. Berlin bei Unger 1787 7. Sammlg. S. 15.

3) Mylius N. C. C. Bd. 7. Nr. 31. S. 1291.

4) Potsdam, den 8. August 1783.

kuzions- und Gerichtskosten für ihn bezalen zu lassen, weil er das zu thun, von seinem genießenden Gnadenthaler, nicht im Stande ist; befehlen aber dem Magistrat und Stadtgericht hierdurch, den Menschen nun in Ruhe zu lassen, und ihm keine Gerichtskosten weiter abzufordern, auch ihm keine unnöthige Weitläuftigkeiten fernerweit zu machen [1])." Also gesorgt hat Friedrich genug für seine alten Kriegesgefährten; aber — wir kennen die Hülfsquellen und die Hülfsmittel des preußischen States und wissen, daß er keineswegs zu den reichen gerechnet werden darf.

Hier ist noch eines schwereren Vorwurfes zu gedenken, der dem Könige gemacht worden ist. Sowie nämlich in neueren Zeiten schändliche Verläumdung den General Bonaparte beschuldigt hat, in dem Lazarethe auf dem Berge Karmel, März 1799, durch den Oberfeldapotheker Rouyer funfzig pestkranke französische Soldaten vergiftet zu haben; so hat gegen Friedrich der General von Warnery, welcher 1757 ein Jahr lang Chef eines preußischen Husarenregiments war und dann das Heer im Unmuthe verließ, Ähnliches eben so schamlos verbreitet. Beide große Männer haben ihre würdigen Sachwalter gefunden. Die Feldherrn und Gelehrten des ägyptischen Heeres haben, zehn Jahre nach des Kaisers Tode, die authentische Widerlegung Dessen, was man über „die Pestkranken in Jaffa" ihm angedichtet, der Welt vorgelegt [2]). Friedrich's Liebe zu seinen kranken und verwundeten Soldaten verbürgen alle gewissenhafte Zeugen. Es lautet aber die abscheuliche Stelle in den Campagnes de Frédéric II. Roi de Prusse de 1756 à 1762 p. M. de W. [3]) (Wien) 1788, am

1) (Hymmen's) Beiträge 8. Samml. S. 119.

2) Histoire scientifique et militaire de l'Expédition française en Egypte ancienne et moderne, depuis les Pharaons jusqu'aux successeurs d'Ali-Bey, et suivie du récit des évènements survenus, en ce pays depuis le départ des Français et sous le règne de Mohammed Ali. 14. Lieferung, Paris 1832.

3) Der Verf. dieser unzuverlässigen, gegen den König sehr eingenommenen Schrift ist Karl Emanuel v. Warnery, geb. 1720 zu Morges im Kanton Bern; diente in verschiedenen Heeren, seit 1742 in Preußen und schied 1757 als Oberst und Chef des Husarenregiments aus, welches im März 1758 Oberst Möhring bekam. Er stieg darauf in

Schlusse des Berichtes von der Schlacht bei Torgau (S. 430 [1]) also: „Der größte Theil der Verwundeten kam vor Kälte um; dies ist ihr gewöhnliches Schicksal bei den Preußen, wo die Lazarethe so schlecht besorgt und mit so fauler Luft angefüllt waren, daß jeder Soldat, der hineingebracht wurde, sich schon todt achtete. Man darf sich nicht wundern, daß man nach einem so grausamen Kriege doch so wenig verstümmelte Menschen in den Staten des Königs von Preußen sieht. Denn ich weiß es aus sicheren Nachrichten, daß die Aufseher und Wundärzte in den Lazarethen Befehl hatten, alle diejenigen sterben zu lassen, die so verwundet waren, daß sie nach ihrer Genesung nicht wieder dienen konnten; und dies geschah, um die Kosten für ihre Unterhaltung zu ersparen." — v. Archenholtz hatte in seiner Zeitschrift „Neue Literatur- und Völkerkunde" 1. Jahrgang Dezember 1787 Nr. 12. S. 562 in der, als Probe des damals noch nicht gedruckten Warneryschen Werkes mitgetheilten Schlacht von Torgau auch diese Stelle mitgegeben. Dagegen erhob zuerst seine Stimme der hessische Geheimerath Baldinger [2]), welcher den siebenjährigen Krieg als preuß. Feldarzt mit-

polnischen Diensten bis zum Generalmajor und Adjutanten des Königs, zog sich dann zurück, lebte in Schlesien und starb in Breslau, den 8. Mai 1786. Sein Buch erschien in Wien; sein Sohn, der Lieutenant v. Warnery aber, zeigte in der Schrift: „Wahrheit und Freimüthigkeit in schwesterlicher Umarmung" von Kausch. Nürnberg 1789. 1. Bdch. S. 153 ff. an, daß seines Vaters Buch ohne dessen Willen bekannt geworden.

1) Des Herrn Generals v. Warnery Sämmtliche Schriften. Aus dem Französischen übersetzt und mit Planen und Erläuterungen vermehrt (von G. Scharnhorst) Hannover 1786—89. 8 Oktavbände. Die anrügige Stelle findet sich im 8. Bande S. 141.

2) Ernst Gottfried Baldinger, 1733 in Thüringen geboren, 1773 Prof. in Göttingen, 1782 Leibarzt in Kassel, starb den 2. Januar 1804 in Marburg. Er hat das im Texte erwähnte 17. Stück seines „Medizinischen Journals." Göttingen 1788, dem Könige Fr. Wilh. 2. mit folgenden Worten gewidmet: „Monarch! Ew. K. M. ist in tiefster Ehrfurcht die Beleuchtung einer der größten Lügen unsers Jahrhunderts überreicht, von Ew. K. M. allerunterthänigstem E. G. Baldinger, vormaligem Feldarzt von der Armee Friedrichs des Königs. Marburg, den 16. März 1788."

gemacht und schon in der Schrift: „Von den Krankheiten einer Armee aus eigenen Wahrnehmungen im preußischen Feldzuge“ [1]), in der Vorrede „Von der Verfassung des preußischen Feldlazareths“ gehandelt; dieser nun widersprach im 17. Stücke seines „Medizinischen Journals“ 1788, welchen Aufsatz von Archenholtz alsbald im 2. Jahrgange der Neuen Literatur- und Völkerkunde 1788 Nr. 6. S. 468 aufnahm. Baldinger beweist durch die unzweifelhaftesten Zeugnisse, daß der König nie einen solchen Befehl gegeben. Dasselbe versicherte der Regimentsfeldscheer Horn in Breslau [2]), und der erste Generalchirurgus Theden schrieb [3]): „ich habe nun ins 52. Jahr, meist unter diesem verewigten Könige gedient und weiß, daß kein Schatten der Wahrheit in der Behauptung des Generals von Warnery ist. Ich weiß, wie große Summen Friedrich mit Freuden hergab, um seine Kranken und Blessirten gut besorgt zu sehen. Wahr ist es, daß die Anstalten nicht allemal die besten, besonders gleich nach Schlachten waren; dafür konnte aber der König nicht. Die Hauptsache war, daß ein Lazarethreglement fehlte [4]). — Auch v. Tempelhoff widerlegt [5]) den schmähsüchtigen von Warnery auf die schlagendste Weise und versichert, daß kein Arzt oder Chirurg, kein Offizier, kein Soldat jemals von so grausamen Befehlen gehört habe, als Warnery den König beschuldigt; er, Tempelhoff, aber wisse von guter Hand, daß, weil die französischen Wundärzte in der preußischen Armee mit Verwundeten so leichtsinnig umgingen, Friedrich befohlen, es solle allemal ein deutscher bei ihren Operazionen gegenwärtig sein.“ Weiter sagt Tempelhoff: „Die mehresten Krüppel entstehen durch Wunden, welche die Artillerie verursacht. Die mehresten aber, die

1) 1. Ausg. 1765; 2. verm. und verb. Aufl. Langensalza 1774.

2) Neue Literatur- und Völkerkunde. 2. Jahrgang. Nr. 9. S. 238.

3) Nicolai Anekdoten. Heft 3. S. 335, den 25. Febr. 1789.

4) Königlich Preußisches Feldlazarethreglement. Berlin, 1787. Österreich war uns darin zuvorgekommen mit seiner „Instruction für die bey den Kaiserlich-Königlichen Armeen angestellten Feld-Chirurgen. Wien 1779. 26 S. Fol. (ohne die Beilagen), unterzeichnet von dem K. K. Leib- und Ober-Stabs-Chirurgus Johann Alexander Brambilla.

5) Geschichte des siebenjährigen Kr. Bd. 4. S. 312.

durch Kanonenkugeln getroffen werden, bleiben gleich auf der Stelle todt, besonders in Schlachten, wo sie nicht gleich verbunden werden können. Von zehn Verwundeten, denen ein Arm oder Bein abgeschossen wird, bleibt kaum Einer am Leben. Wir wollen also annehmen, 200 feindliche Kanonen haben in jeder Schlacht gefeuert; jede soll 100 Schuss gethan und, welches bei Weitem zu viel ist, der zehnte Schuss allemal getroffen haben; so wird die Artillerie 2000 Mann zu Boden gestreckt haben. Von diesen blieb der zehnte Mann leben, ward aber ein Krüppel; dies giebt also in jeder Schlacht 200 preußische Krüppel. In diesem Kriege sind 13 Hauptschlachten vorgefallen, bei jeder sind aber gewiss nicht 2000 Mann durch die Artillerie geblieben; bei mancher waren überhaupt nicht einmal so viele Todte. Mag es aber sein; so wären 2600 Krüppel nach geendigtem Kriege in des Königs Lande gewesen. Weil aber diese in allen Landen des Königs zerstreut waren; so konnte freilich Warnery auf seinem Landgute bei Öls nicht viele davon zu sehen bekommen. Daher will das, was er sagt, nur so viel sagen, „Man wundre sich nicht, daß man auf meinem Gute sowenig Krüppel findet. — Wer sich die Mühe geben will, in des Königs Landen noch jetzt Krüppel aufzusuchen, wird noch nach 25 Jahren genug finden.“ —

Friedrich hatte von seinem Vater die Sorgfalt für den kranken Soldaten geerbt: und, so wie er als Kronprinz die Lazarethe besuchen musste; so widmete er ihnen als König stets große Aufmerksamkeit. Durch seine ganze Regirung gehen die Spuren besonderer Theilnahme für seine kranken Krieger. Den 24. Nov. 1740 schrieb er von Rheinsberg aus Folgendes an den Feldmarschall von Roeder: „Ich habe Euer Schreiben vom 18. d. erhalten und agreire alle die bei eurem Regiment vorgeschlagenen Avancements, wovon ihr die Patente nächstens erhalten werdet. Daß die erste Kolonne derer hieher zu schickenden Leute bei Marienwerder glücklich passiret seynd und keine Deserzion dabei gewesen, ist Mir sehr lieb zu vernehmen; vor den einen krank zurückgebliebenen Mann muss gehörige Sorge getragen werden, um solchen demnächst nachzuschicken.“

Der General Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg, welcher 1744 an den versailleser Hof gesandt wurde, um zu erfahren,

wie der König mit demselben stehe, musste für den preußischen Kriegesdienst zwölf französische Wundärzte annehmen, von denen die beiden ältesten, Maîtres genannt, 1000 Thaler; die übrigen, Compagnons genannt, 300 Thaler Gehalt bekamen. Sie sollten nur im Felde, unter Aufsicht des ersten Generalchirurgus, bei den Lazarethen dienen; im Frieden waren sie ganz geschäftsfrei. Diese 12 Chirurgen[1]) trafen im Mai 1744 in Berlin ein.

Potsdam den 1. Januar 1746 schreibt der König an den General von der Artillerie von Linger, bedankt sich für das brave und rechtschaffene Betragen seiner Offiziers, wodurch denen Preußischen Waffen ein fast unsterblicher Ruhm erworben worden und sagt dann:

„Was die Conservation der Leute vom Regimente betrifft, welche diesen Winter haben beunruhiget werden müssen; so will ich, daß die Chefs und Commandörs derer Regimenter sowohl als die Stabsoffiziers und die Capitains, sobald die Regimenter wieder in ihre alte Standquartiere eingerückt sein werden, alle Bursche durchgehends etwas zur Praecaution und Conservation ihrer Gesundheit gebrauchen, und deshalb den Regimentsfeldscheer Mann vor Mann untersuchen und befragen lassen sollen, ob derselbe Ader lassen, purgiren oder sonst andere dergleichen Mittel, um seine Gesundheit zu praecaviren, gebrauchen müsse, so daß kein Kerl von einer Compagnie übrig bleiben, noch eher beurlaubet werden soll, bis er sechs bis sieben Tage was gebrauchet hat, welches aber, sobald sie in ihre Standquartiere kommen, geschehen soll. Ein Gleiches soll mit denen Officiers, wie auch mit denen Unterofficiers beobachtet werden. Wenn dieses geschehen ist; so soll denen Regimentern frei stehen, von ihren Regimentern zu beurlauben" [2]).

Im Felde hatte jedes Zelt, zur Verminderung der Krankheiten, zwei Friesdecken. Die Kleidung des Soldaten war knapp; Mäntel gab es nicht.

Von Friedrichs Sorgen für die Verwundeten und Kranken des

---

1) Im 5. Theile von (Königs) Histor. Schilderung. S. 65 findet man ihre Namen.

2) Urkundlich.

siebenjährigen Krieges spricht der damalige Stabsfeldprediger Küster an mehreren Stellen seines Offizierlesebuches als Augenzeuge, z. B. in den drei Abhandlungen: „Wie Friedrich den Prinzen, Generalen und Offizieren gelehret hat, die Lazarethe selbst zu visitiren" [1]), „Friedrich sorgt während der Schlacht bei Kunersdorf, daß die Verwundeten verbunden werden" [2]), und „Friedrichs des Großen besondere Fürsorge in Ansehung der Verwundeten der Prager Schlacht" [3]).

Der menschenfreundliche Major von Kleist wurde nach der Schlacht von Roßbach über die Lazarethe in Leipzig gesetzt, in welcher Lage er blieb, bis er im Frühjahr 1759 zur Armee des Prinzen Heinrich kam.

In der Schlacht bei Kunersdorf wurden von dem von Grabowschen Infanterieregimente die Fähnriche v. Stubenvoll und v. Heilsberger schwer verwundet; ersterem wurde durch eine Kanonenkugel über die Hälfte des Armes weggerissen, sodaß am Obertheil nur der Kallus übrig blieb, und dem zweiten mit gehauenen Stücken Eisen aus einer Kartätschenladung ins Gesicht und in den Arm geschossen. Man brachte sie noch während der Schlacht halb todt in das Dorf Ötscher bei Göritz, wo der König beim Rückzuge das Nachtquartier nehmen wollte. Hier erholten sie sich wieder, allein kein Feldchirurg wollte die Wunden verbinden. Der Erfolg der Schlacht war ihnen noch unbekannt, als der König noch unerwartet des Abends in die Stube trat, wo sie auf der Erde in ihrem Blute lagen. Seine ersten Worte waren: „Ach Kinder, ihr seid wohl schwer blessirt?" Sie erwiderten: „Ja, Ew. M.; allein das ist das Wenigste; wenn wir nur wüßten, ob Sie gesiegt hätten: denn wir hatten schon zwei Redouten hinter uns, und waren bei der dritten, als uns das Unglück traf." Der König sagte: „Ihr habt es bewiesen, daß ihr unüberwindlich seid, das Übrige ist Zufall. Verliert nicht den Muth, es wird Alles, — auch ihr werdet besser werden. Seid ihr schon verbun-

1) Offizierlesebuch Theil 1. S. 27.
2) a. a. O. S. 28.
3) a. a. O. Theil 2. S. 128.

den? hat man euch Ader gelassen?" „Nein Ew. M., erwiderten sie, kein Teufel will uns verbinden."

Auf der Stelle ward ein Arzt gerufen, dem der König seinen Unwillen über die schlechten Anstalten zu erkennen gab, und befahl, für diese braven Leute alle Sorgfalt zu verwenden. Der Arzt sah die Wunden, zuckte die Achseln und versicherte, daß hier kein Verbinden helfen könne und alle Mittel vergebens wären, wenn auch dem einen der Arm abgenommen würde. Der König fasste die jungen Krieger bei der Hand und zeigte sie dem Arzte mit den Worten: „Hier sehe er nur, die Leute haben noch kein Fieber, bei solchem jungen Blute und frischen Herzen pflegt die Natur allezeit Wunder zu thun." Beide Offiziere wurden gerettet, dienten bis zum Frieden und wurden dann mit guten Versorgungen bedacht[1]).

v. Retzow sagt in der Charakteristik[2]), indem er von den unmittelbaren Folgen der Schlacht von Liegnitz spricht: „Friedrich, gewohnt, nichts halb zu thun, und nicht eher zu rasten, bis der Endzweck völlig erreicht sei, traf ungesäumt die nöthigen Vorkehrungen zum Marsch nach Parchwitz. Kaum sah er das feindliche Heer über die Katzbach zurückkehren, so setzte er sich auch schon an die Spitze des Theiles seiner Armee, mit welchem er den Sieg erfochten hatte, in Bewegung; der rechte Flügel derselben behauptete aber seine einmal genommene Stellung bis gegen Abend und folgte dann in mehreren Kolonnen. Einer derselben wurden die Gefangenen, die erbeuteten Kanonen und die Wagen mit den Verwundeten zugetheilt. Für Letztere, sie mochten Preußen oder Österreicher sein, wurde ganz besonders gesorgt."

„Den Tag nach der Schlacht von Torgau, sagt Tempelhoff[3]), gab der König an Ort und Stelle Befehl, daß alle Feldscheerer sich auf das Schlachtfeld vertheilen, und, ohne Unterschied, Österreicher und Preußen verbinden und in die nächsten Dörfer

1) Charakteristik Friedrich's 2. Theil 1. S. 325.

2) 2. Theil. S. 254.

3) Bd. 4. S. 312.

bringen sollten;" und der österreichische Veteran erzält von eben dieser Schlacht bei Torgau: „Eine große Anzahl Verwundete blieb auf dem Schlachtfelde. Indess rühmten mir doch einige meiner Freunde, die dies Schicksal betroffen hatte, die desfallsige gute Anstalt der Königl. Pr. Feldärzte. Alle Blessirte ohne Unterschied sind mit Güte behandelt worden. Da dies an Feinden geschah — selbst an Unheilbaren und zu Krüppeln geschossenen Menschen — wie unglaublich muss nicht jedem die monströse Behauptung des Generals Warnery in seinen Campagnes du Roi vorkommen [1])."

In Küster's Bruchstück seines Kampagnelebens im siebenjährigen Kriege [2]) heißt es: „Der selige Herr Geheimerath Cothenius und der noch lebende Herr Hauptmann von Brause haben sich im siebenjährigen Kriege große und denkwürdige Verdienste um die Lazarethe erworben. Unter den Chirurgis war der Herr Generalchirurgus Bouneß und nach ihm der noch lebende Herr Generalchirurgus Bilguer hochgeschätzt. Auch der noch lebende, allgemein wegen seines Kopfs und Herzens verehrte Greis, Herr Generalchirurgus Theden, erhob sich schon damals als Regimentsfeldscheerer zu einer ausgezeichneten Achtung, und die Herrn Stabsmedici Frese und Keßler erwarben sich gegründeten Ruhm. Es ist unbillig, wenn die Geschichte nur die Namen der Kriegeshelden nennt; auch die Namen jener Lebenserhalter haben gerechten Anspruch auf den Geschichtsruhm." — Auch in Saldern's Leben spricht Küster umständlich von den Ärzten, Chirurgen und Offizieren, welche sich der Lazarethe verdienstlich angenommen, ohne den Lazarethleiden ganz abhelfen zu können [3]).

Wie der König sich im Felde sehr oft umständlich und angelegentlich um die Gesundheit der Soldaten, um ihre Verpflegung in den Lazarethen und um andere dahin gehörige Dinge bekümmerte; so befahl er auch unter Andern, daß die Feldscheerer bei

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 300.
2) 2. Aufl. S. 75.
3) Charakterzüge des G. L. v. Saldern. Berlin 1793. S. 156—157.

und nach langen Märschen die Füße der Soldaten von Zeit zu Zeit besichtigen [1]).

Auf des Geheimenrathes und Leibarztes Muzel Vorschlag sandte der König den Regimentsfeldscheer Voitus, zu seiner weiteren chirurgischen Ausbildung, 1774, nach Paris.

Die Zahl der Pensionärchirurgen, welche bei der Errichtung des Collegii Medico-Chirurgici 1724 aus 8 Kompagniechirurgen der Garde gestiftet wurden, mit der Bestimmung, dereinst Regimentschirurgen zu werden, wurde 1750 auf 9, späterhin auf 12, und 1779 durch den Generalchirurgus Schmucker auf 16 vermehrt.

Noch in seiner letzten Krankheit strebte der König nach einer Verbesserung des gesammten Feldheilwesens [2]). Er unterhielt sich darüber mit dem Ritter v. Zimmermann, welcher zu diesem Zwecke den Dr. Fritze in Halberstadt empfahl. Derselbe, Fritze, hatte den baierschen Erbfolgekrieg unter Friedrichs Fahnen als Arzt mitgemacht und „Das Königlich preußische Feldlazareth nach seiner Medizinal- und ökonomischen Verfassung, der 2. Armee, im Kriege von 1778 und 79 und dessen Mängel, aus Dokumenten erwiesen," geschrieben [3]). Er wurde wirklich nach Potsdam berufen. Aber, der König starb. — Der Ritter v. Zimmermann hat uns in seinen Gesprächen mit dem großen Friedrich, in Bezug auf die Verbesserung des Feldheilwesens eine sehr merkwürdige Äußerung [4])

1) Laforest über die Kunst, die Füße zu besorgen. Deutsch von Hoffmann. 2. Aufl. Leipzig 1793. Kapitel 7. S. 114.

2) An der Spitze des Medizinalwesens der Armee haben in Friedrich's Zeit gestanden ein Generalstabsmedikus und ein Generalchirurgus neben einander. Generalstabsmedizi sind gewesen, 1, Eller bis 1760; 2, Cothenius bis 1788; 3, Riemer bis 1804; 4, Formey bis 1805. — Generalchirurgen sind gewesen: 1, Holtzendorf bis 1744; 2, Bouneß; 3, Schmucker bis 1786; 3, Theden bis 1797; 4, Görcke, welcher seit 1805 als Generalstabsarzt alleiniger Chef des gesammten Medizinalwesens der Armee gewesen, wie nach ihm, seit dem 12. Mai 1822 Herr v. Wiebel es ist.

3) Leipzig 1780. 436 S. 8.

4) Zimmermann über Friedrich den Großen und meine Unterredung mit ihm kurz vor seinem Tode. Leipzig 1788. S. 124; — Zimmermanns Fragmente über Friedrich den Großen. Bd. 3. Leipzig 1790. S. 153.

desselben aufbewahrt: „Aber, sagte der König, es kommt da nicht bloß auf Rezepte an, sondern auf alle übrige Anstalten, die man bei einer Armee macht. In allen meinen Kriegen befolgte man meine Befehle in Absicht auf meine kranken und verwundeten Soldaten äußerst schlecht. Nichts hat mich in meinem Leben mehr verdrossen, als wenn ich sah, daß man diese braven Männer, die Gesundheit und Leben so edel für ihr Vaterland hingaben, in ihren Krankheiten und bei ihren Wunden übel verpflegte. Man ist oft barbarisch mit ihnen umgegangen, und mancher arme Soldat ist aus Mangel guter Verpflegung gestorben. Nichts hat mich von jeher mehr betrübt, als wenn ich die unschuldige Ursache an dem Tode irgend eines Menschen war. Aber ich habe seit dem letzten Kriege solche Befehle gegeben, die es allen den Schelmen, Schurken und Spitzbuben bei der Armee künftig sehr schwer machen werden, ihren König zu betrügen, und den armen kranken Soldaten der ihm so nöthigen Hülfe und Erquickung so schändlich und barbarisch zu berauben."

So viel denn zur Beurtheilung der Vorwürfe gegen den König über sein Benehmen gegen die Invaliden und gegen die Verwundeten.

Noch ein anderer Gegenstand muss eben hier erörtert werden. Alle kriegführende Mächte haben wir tief verschuldet gesehen; der König hat keinem Gläubiger zu genügen. Ja, wir erstaunen, als über etwas Keckes und Wunderbares, daß Friedrich, während seine Gegner an Erschöpfung darnieder liegen, sehr bedeutende Summen, auch sogar noch auf prachtvolle, kostspielige Großbauten verwendet, gleichsam der Welt zu zeigen, wie wohlhabend er immer noch sei. Heinrichs Palais in Berlin wird fertig gebaut und alsbald auch das sogenannte Neue-Palais[1]) bei Sans-Souci, fast nur zum Schaugepränge, um geschäftslose Hände zu beschäftigen, und um den Geldumlauf zu befördern, begonnen und mit üppigem Aufwande in sechs Jahren, 1770 vollendet.

---

1) Der Bau des Neuen-Palais war schon im März 1756 beschlossen; s. Bd. 1. S. 423 Anm. 1. unsers Werks. Nach v. Retzow (Charakteristik Theil 2. Aufl. 2. S. 455) kostete das Neue-Palais 11 Millionen zu errichten, und eben so viel zu möbliren.

Woher aber alle diese und viele andere Mittel, sobald die Waffen ruheten? — Durch zwei harte, von der Natur gebotene Maßregeln, ohne die sein Bestehen im Kriege wenigstens sehr zweifelhaft geblieben wäre:

durch schlechtes Geld und
durch die Besoldungsscheine.

Alle Zivilbeamte bekamen, die vier letzten Jahre des Krieges, statt des baren Gehaltes „Kassenscheine", nach dem Frieden zahlbar, wofür sie sich Geld schaffen sollten. Diese Besoldungsscheine der Beamten wurden im Verkehr gar nicht angenommen und litten beim Wechsler vier Fünftel Verlust [1]). Wer bei Freunden Rath gefunden und seine Scheine bis zum Frieden beisammen erhalten, bekam nun die Zahlung in dem laufenden schlechten Gelde, welches bald hernach auf seinen wahren Werth gesetzt wurde. Ein hartes Los also für Beide, deren Besoldung im Laufe des Krieges den König nicht weiter kümmerte [2]), welchem nur am Herzen liegen musste, was auf jeden Fall das Wichtigere war, für den nächsten Feldzug die erforderlichen 25 Millionen Thaler aufzutreiben. Dazu steuerten bei die eigenen Länder, soweit der Feind sie nicht inne hatte, im Durchschnitte nur 4 Millionen; aus Sachsen wurden gegen 7 Millionen geschöpft; die englische Kriegeshülfe wurde in 8 Millionen verwandelt und die Münzpacht betrug zuletzt 7 Millionen [3]).

Friedrich hatte, als er nach dem dresdener Frieden die gesammte Wohlfahrt seines Landes umfassender zu begründen strebte, auch das Münzwesen durch den berühmten Geheimenfinanzrath Graumann [4]) so gründlich ordnen lassen [5]), daß dieses unser

1) Fasch' Leben von Zelter. Berlin 1801. 4.

2) Oeuvres posth. T. 4. p. 420: „On avoit suspendu le payement des pensions civiles, pour appliquer tous les fonds aux dépenses de la guerre."

3) Oeuvres posth. T. 4. p. 420.

4) Graumann starb den 22. April 1762 zu Berlin in seinem 56. Jahre; der König hatte ihn aus dem Braunschweigischen in seine Dienste gerufen. Sein Münzfuß ist durch das Gesetz vom 30. September 1821 befestiget und ausgebildet worden. Gesetzsammlung Nr. 673.

5) Bd. 1. S. 293 unsers Werkes.

Münzsystem [1]) vielleicht noch eine weit verbreitetere Geltung gewinnen wird. Aber, wie so vieles Gute, so wich auch der Münzfuß von 1750 den Stürmen des Krieges. Schon 1755 schloss der König, als er die Unvermeidlichkeit des Kampfes vor Augen sahe, mit Ephraim, Frenckel und Compagnie einen Kontrakt wegen Übernahme der Ausprägung von Landesscheidemünze zu Königsberg, Breslau, Kleve und Aurich: zwar hob er diesen Vertrag, weil er ihm schädlich schien, bald wieder auf; gab nun aber sämmtliche Münzen in die Hände von Hertz Moses Gumpertz, Moses Isaak und Daniel Itzig, in der Absicht, den Krieg mit geringerem Aufwande von edlen Metallen im Auslande zu führen. Dies, und die Ersparungen des Monarchen in seinen Ausgaben war es, was sein Volk zuerst von dem Bevorstehenden belehrte. Der sogenannte kleine Schatz, 12 Millionen Thaler, wurde größtentheils zur Mobilmachung der Armee verbraucht; der große Schatz genügte nur zu den ersten Feldzügen. Wurden nun auch in Sachsen, in Mecklenburg, und wohin man sonst reichte, große Lieferungen ausgeschrieben; so war dafür von dem eigenen Gebiete ein großer Theil in Feindes Hand. Also sah Friedrich, für die Dauer des Krieges, zur Schonung seiner Unterthanen, sich nach Hülfsquellen um, welche die Kunst der Münze hervorbringen sollte [2]) und ohne welche er, bei allen Feldherrntugenden, nie den Frieden würde haben vorschreiben können. Ohne Rücksicht auf diesen Nothstand, ohne zu erwägen, daß der König das schlechte Geld auch in seinen Kassen angenommen, daß er seinem Volke keine neue Schatzung auferlegt und keine Zinszahlung als Nach-

---

1) Der Graumannsche Münzfuß ist durch das Edikt v. 14. Jul 1750 in's Leben getreten; s. C. C. March. Contin. IV. Nr. 99. p. 234.

2) „Vom Münzwesen im siebenjährigen Kriege" s. (Nicolai) Freimüthige Anmerkungen über des Herrn Ritters v. Zimmermann Fragmente. 2. Abtheilung S. 125 bis 150. Auch der große Kurfürst hat (1651) seine Zuflucht zur leichten Ausmünzung des Geldes genommen, s. Friedrich's Abhandlung Des moeurs et des coutumes, epoque troisième; und, das Münzedikt vom 17. Februar 1651 in Mylius Corp. C. M. Theil 4. Abtheilung 1. Kap. 5. Nr. 35.

wehen gelassen, daß die ärmeren Volksklassen[1]) und der Soldat durchaus nicht dabei verloren; — hat man, was freilich immer ein Übel war, oft nur von seiner gehässigen Seite aufgefasst; Friedrichs Hauptmünzunternehmer aber, der Schutzjude und Hofjuwelier Veitel Ephraim ist ein wahrhaft anrügiger Name geworden[2]). Denn dieser Mann, welcher durch sein Ansehen bei Hofe Manches erlangte, unter Andern auch, daß Abraham Posener einen Bart tragen musste[3]), wie damals noch alle rechtgläubige Juden, und dessen inländisches Münzgeschäft wir oben an Gumpertz haben übergehen sehen, brachte es durch den Münzintendanten G. L. v. Retzow dahin, daß bei der Besitznahme von Sachsen die hier zu errichtenden Münzen ihm übertragen wurden.

Genau lässt sich die Beschaffenheit dieses Kriegesgeldes nicht

---

1) Der Roggen kostete (nach Angabe der Intelligenzblätter) in Berlin

1756	den	9. Jun	1 Thaler	10 Gr.		
1757	—	7. —	nicht angegeben			
1758	—	2. —	1 Thaler	2 Gr.		
1759	—	23. —	— —	23 —		
1760	—	23. —	1 —	8 —		
1761	—	23. —	1 —	14 —		
1762	—	26. —	4 —	— —		

2) Der gerechtfertigte Ephraim oder historische und beurtheilende Nachrichten über den vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Zustand des Sächsischen Finanzwesens ꝛc. durch den Juden Ephraim zu Berlin, an seinen Vetter Manasses in Amsterdam s. l. 1758. 10 Bogen in 4. — das Buch ist selten, — es scheint die Konfiskazion gescheut zu haben; ist aber ohne Werth.

Gegen diese Schrift erschien:
Schreiben von Frankfurt am Main nach Leipzig über den gerechtfertigten Ephraim, insonderheit über die angeschuldigte preußische Gewalt und Empörung im Reich. Burg Friedberg 1754 in 4.

3) Nach einem, noch nicht aufgehobenen Edikte von 1737 mussten alle verheirathete Juden (nach 3. Mose 19, 27; 21,5) Bärte tragen. — Daß Posener auf Friedrichs Befehl einen Bart hat tragen müssen, steht in (Königs) Annalen der Juden in den preußischen Staten, besonders der Mark Brandenburg. S. 285. Daß der König auf Posener's Bitte, sich barbiren lassen zu dürfen, geantwortet: „Der Jude Posener soll mich und seinen Bart ungeschoren lassen," können wir nicht belegen.

mehr bestimmen. Es blieb nicht gleichwerthig, sondern es wurde, je länger die Noth währte, besonders unter sächsischem und bernburgischem Stempel, immer geringer, wozu denn noch die willkürliche Untermünzung der Entrepreneurs das Ihrige that. Alles leichte Geld, in Gold und in Silber, lief im Lande um und wurde sogar, nach der Kabinetsordre von Herrmannsdorf den 28. Oktober 1760[1]) in den königlichen Kassen angenommen, wenn auch, wie die Resoluzion vom 25. August 1762 sagt, bloß aus Gnaden. Dem noch schlechteren, unter mecklenburgischem und stralsundischem, hildburgshausischem und zu Plön[2]) unter zerbstischem Stempel geprägten Gelde wehrte das Reskript vom 18. November 1761[3]) den Eingang. Denn diese fremden Unternehmer trieben die Nachahmung noch ungleich ärger; ja, die unter braunschweig-lüneburgischem Stempel 1759 geprägten Thalerstücke waren noch nicht neunlöthig. Einige Geldsorten von auswärtigen Münzstätten waren so geringhaltig, daß man sie Grünjacken nannte, weil selbst der Umlauf den Grünspan nicht tilgen konnte. Auch die preußischen Prägungen entgingen dem Witze des Volkes nicht und die schlechten sächsischen Drittel heißen noch jetzt im Munde der Menge Ephraimiten oder Blechklappen. Da sie mit Fleiß gut weiß gesotten waren, so reimte man auf sie:

„Von Außen schön, von Innen schlimm,
Von Außen Friedrich, von Innen Ephraim."

Bei diesem Münzverderben musste wohl das gute Geld so sehr im Werthe steigen, daß ein Dukaten z. B. mancher Orten

1) Erwähnt im Münzedikt v. 1763 Nr. 3. s. Novum Corp. Const. Prussico-Brandenburgensium Bd. 3. S. 208.

2) Zu Plön im Holsteinischen arbeitete der Münzmeister Sylm auf Anlaß des nachherigen Grafen Heinrich Karl v. Schimmelmann, eines demminschen Kaufmanns Sohnes, der in Stettin die Seiden- und andere Ellenwarenhandlung erlernt, durch Getraidelieferungen für die preußische Armee in dem 2. und 3. schlesischen Kriege, auch durch den Ankauf des gesammten Porzellans, welches Friedrich in Dresden und in Meißen erbeutet, den Grund zu einem ungeheuren Vermögen gelegt. Daß Schimmelmann dieses Porzellan in Hamburg versteigert, ersieht man aus d'Argens' Briefe an den König vom 4. Mai 1760. Correspondance avec le M. d'Argens T. 1. p. 162.

3) N. C. C. P.-B. Bd. 3. S. 89—92.

mit neun Thalern bezalt wurde, wie in der Kipper- und Wipperzeit des 17. Jahrhunderts der Reichsthaler zuletzt mit 600 Kreuzern, d. h. mit 6 Thalern 16 Gr. schlechten Geldes war bezalt worden.

Im kleinen Geschäftsverkehre fanden die leichten Münzsorten bald ihre wahre Geltung; der Soldat brachte sie überall für voll an: nur der Zivilbeamte, welcher sein Gehalt im schlechten, wie im guten Gelde bekam, litt sehr. Bei großen Käufen, bei Kontrakten, Kapitalannahmen, Rückzahlungen — kurz bei jedem größeren Verkehre war kluge Umsicht nöthig, die nicht jeder besaß, woraus denn alle die Übel entstanden, deren die Einleitung zu dem Edikte vom 21. April 1763 gedenkt[1]), sodaß der König, die Verwirrung im Geldverkehr aufzulösen, gleich nach dem Frieden zu seinem Hauptgeschäfte machte[2]). Auch dabei wollte er, seinem großen Gerechtigkeitssinne gemäß, die Unterthanen im Einzelnen so viel schonen, als es die allgemeine Wohlfahrt im Ganzen nur irgend zuließ. Genial umgeht er dabei die gefährliche Klippe aller rasch durchgreifenden Gesetze. Eine plötzliche Redukzion der schlechten Münze hätte unübersehbares Unglück veranlasst; auch macht er keine Verrufung; er erhebt vielmehr durch die Edikte vom 21. April[3]) und 18. Mai 1763[4]) den bis 1759 ausgeübten Kriegesfuß[5]), indem er ihn nur ordnet und in der nächsten Ausübung auf das Ursprüngliche wieder zurückführt, zum Landesmünzfuß und zum Maßstabe aller Güter, nach welchem

1) Nov. Corp. C. P.-Br. Bd. 3. S. 207.

2) „Veuille le ciel (si la Providence abaisse ses regards sur les misères humaines) que le destin inaltérable et florissant de cet état mette les souverains qui le gouverneront à l'abri des fléaux et des calamités dont la Prusse a souffert dans ces temps de subversion et de troubles, pour qu'ils ne soient jamais forcés de recourir aux remèdes violens et funestes dont on a été obligé de se servir pour soutenir l'état contre la haine ambitieuse des souverains de l'Europe, qui vouloient anéantir la maison de Brandebourg, et exterminer à jamais tout ce qui portoit le nom prussien!" Oeuvres posth. T. 4. p. 421.

3) N. C. C. P.-B. Bd. 3. S. 207 — 212.

4) a. a. O. S. 223 — 232.

5) Im gewöhnlichen Leben „Brandenburgisches Mittelgeld" genannt.

vom 1. Jun desselben Jahres an, alle Zahlungen geschehen sollen. Es wurde also kein Zahlverhältniss gestört; Markt- und Handelswaren behielten die vorigen Preise; auch alle Vermögensangelegenheiten fanden in der wohlthätigen Kursbestimmung ihre Regel. Die Kosten der Umschmelzung übernahm der König.

Nach dieser allmäligen Umkehr zum Alten stellte endlich das Edikt vom 29. März 1764 [1]) nicht nur die gänzliche Ordnung wieder her, sondern verbesserte noch den graumannschen Münzfuß dadurch, daß auch die kleineren Kurantsorten sammt den Zweigroschenstücken, nach dem vollen 14 Thaler- oder 21 Gulden-Fuße ausgemünzt wurden.

Wenn nun der parteilose Sachkenner [2]) berechnet, daß die Unterthanen des preußischen Stats bei dieser ganzen, mit der äußersten Umsicht, mit dem landesväterlichsten Gerechtigkeitssinne durchgeführten Münzoperazion, bei dem Golde und bei dem Kurante nur wenige Prozente, bei der schlechtesten Scheidemünze 22 Prozent auf sich genommen, um den ganzen Krieg ohne Schulden beendigt zu sehen und an der weltgeschichtlichen Ehre des Waffenruhmes Theil zu haben; so scheiden wir mit neuer Bewunderung von dem Könige, indem wir ihn über seine Lorbeerkränze noch die, durch die wohlthätigste Verwaltungsweisheit errungene Bürgerkrone setzen sehen.

Indem wir so des Königs Glück, das Vaterland vor einer ewig nagenden Schuldenlast geschützt zu haben, preisen und rühmen; so sagen wir damit nicht, daß die Wiederkehr zur Ordnung, so wohl berechnet dabei Jegliches war, ohne alles Ungemach möglich geworden. Auch diese heilsamen Maßregeln mussten, wie die gewandteste und sicherste Operazion, welche der glückliche Wundarzt bei einem schweren Gebrechen nöthig findet, Blut und Schmerzen im Gefolge haben, und wir wollen deshalb nicht erst im

---

1) a. a. O. S. 381 — 408.

2) Es hat uns bei diesem Abschnitte eine treffliche Abhandlung von 13 Bogen „über das preußische Münzwesen unter Friedrich II." vorgelegen, welche der Königl. Generalwardein Münzrath Loos, mit der gediegensten Sachkunde aus den Quellen verfasst und deren vollständige Bekanntmachung um so wünschenswerther ist, je bescheideneren Gebrauch wir, nach der Anlage unsers Werkes, davon haben machen müssen.

Einzelnen aufzählen, wie viele zu Grunde gerichtete Familien, wie viele gestörte Geschäftsthätigkeit, wie viele jammervolle Rechtshändel den Leiden des Krieges als nicht unbedeutende Opfer müssen hinzugerechnet werden.

Und, nachdem wir vielfachen Anlass gefunden, auf die politischen Folgen dieses unvergesslichen Krieges hinzudeuten und die Gegenwart in ihrem ewigen Zusammenhange mit der Vergangenheit, als Spiegel für die Zukunft darzustellen; so wünschten wir wohl auch die sittlichen Folgen desselben berechnen zu können. Aber, die große Moral unterscheidet sich auch dadurch von der kleinen, daß ihre Thatsachen in die Augen fallender sind und dem Geschichtsforscher leicht einen allgemein verständlichen Maßstab bieten, indess die häuslichen Tugenden, bei ihrem Blühen und bei ihrem Welken, in das heilige Geheimniss des Familienlebens sich zurückziehen und die Dauer oder den Verfall der Reiche vorbereiten, ohne daß es eben für Maß und Zahl möglich wäre, eine durchgreifende Vergleichung mit andern Zeiten, mit andern Orten zu finden. Darum genüge die Bemerkung, daß auch der siebenjährige Krieg, bei allem Edelsinne, bei aller Selbstverläugnung, bei aller patriotischen Hingebung, welche die Stürme der Noth erzeugt, nicht ohne alle nachhaltige Verwilderung der Sitten geblieben. Wie indess die sittlichen Wagschalen, in Hinsicht auf Licht und auf Schatten, hier, wie nach jedem großen, heilige Interessen berührenden Kampfe sich verhalten: für unser Volk ist der siebenjährige Krieg ein ewig strahlender Stern, welcher, wie das Gedächtniss der neuesten, auch von ihm erleuchteten Zeit, immer wieder die würdigen Enkel zu neuen Ehren geleiten wird. Und, wenn es vergönnt wäre, die kleine Moral der Einzelnen nach der großen Moral der Könige zu schätzen und nach der politischen Geltung der Staten den Werth der häuslichen Sitten anzuschlagen; so müsste bei dem hubertsburger Frieden des großen Königs Volk in aller Art sehr hochgestanden haben, auch durch einen auf Sitte und Recht, auf Liebe und Treue festbegründeten Karakter; denn alle Welt bewunderte Friedrich und seine Preußen.

Anhang I.

I. Zu S. 4.

Der Geheime Kanzellist Menzel trieb seinen Verrath selbst noch in Warschau fort, wohin er dem Hofe gefolgt war, bis endlich der Generaladjutant G. M. Baron v. Spörcken entdeckte, daß im Kabinette Verrath sein müsse. Menzel wurde erst nach Brünn, dann auf den Königsstein zu ewiger Verwahrung gebracht. Er erreichte ein hohes Alter. Friedrich Wilhelm Menzels Geständnisse, Warschau, den 25. Sept. 1757 s. Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 5. S. 677 ff.

II. Zu S. 9.

Lord Dover sagt: Feldm. Keith habe das Archiv in Dresden geöffnet, und zitirt Voltaire's Siècle de Louis XV. und Memoirs of Horace Walpole Earl of Orford. -- Auch General Winterfeldt hat es nicht gethan. Nach den Denkwürdigkeiten Friedrichs des Gr. Theil 2. S. 252 forderte Gen. v. Wylich der Königinn von Polen die Archivschlüssel ab. — Dagegen schreibt der Major Ewald Christian v. Kleist an Gleim: ein gewisser Major v. Wangenheim habe die Königinn solange mit Bitten und Vorstellungen bestürmt, bis sie ihm die Thüren zum Archive, zu welchem sie ihm persönlich den Eingang streitig gemacht hatte, frei gab [1]).

III. Zu S. 9.

Daß v. Hertzberg aus den dresdener Archivakten das Mémoire (raisonné) verfertigt, sagt er selbst in seinen Huit Dissertations; umständlicher spricht darüber Weddigen in Hertzbergs Leben S. 39.

IV. Beilage 1. zu S. 9.

Friedrich sandte bei seiner Ankunft in Dresden den F. M. Keith an die Königinn von Polen ab, ihr seine und seines Heeres Ankunft anzuzeigen. Der F. M. Keith hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede an die Königinn:

---

1) Der Freimüthige. Jahrg. 1803. Nr. 15.

„Madame, je viens de la part du Roi mon maitre chargé de ses complimens pour V. M. qui m'a ordonné en même tems de Lui dire, qu'il n'auroit pas manqué de Lui rendre Visite Lui même S'il n'avoit craint qu'Elle ne lui auroit pas été agréable, vû la Situation presente des affaires, qu'il auroit eté même charmé d'avoir pu eviter à V. M. l'embarras qu'une aussi grosse garnison de ses trouppes pourroit Lui causer, mais les circonstances de la guerre le rendant indispensablement necessaire Le Roi m'a ordonné de l'assurer qu'il aura Soin qu'on rende à V. M. tous les respects qui sont dûs à sa personne et à sa dignité royale.“ — (Urkundlich, aus Weidemanns Tagebuche).

V. Beilage zu S. 14.

Propositions faites par Mylord Stormont Envoyé d'Angleterre à la Cour de Pologne; à l'entrée du Roi de Prusse en Saxe[1]).

„La Commission dont la Cour de Saxe a chargé Milord Stormont est de donner à S. M. le Roi de Prusse les assurances les plus fortes de l'envie extreme qu'a S. M. le Roi de Pologne d'éviter tout ce qui pourroit porter atteinte au Traité de Dresde, et de vivre dans la meilleure intelligence et dans la plus étroite union avec S. M. Prussienne; de proposer à S. M. le Roi de Pr. un Traité de Neutralité par lequel le Roi de Pologne s'engagera de la manière la plus solemnelle de ne pas se meler dans la guerre que S. M. le Roi de Prusse se trouve obligé d'avoir avec l'Impératrice Reine, et pour éviter toute Equivoque il sera declaré expressement dans le dit Traité que S. M. le Roi de Pologne ne fournira pas sous quelque Pretexte que ce soit les secours stipulés dans les alliances defensives qu'il a avec la cour de Vienne, et en un Mot qu'il ne prendra aucune part directement ni indirectement à la dite guerre quelqu'en soit la Durée, et si S. M. le Roi de Pr. desire que les Troupes saxonnes qui sont presentement sur les Frontières de la Bohème, se retirent de-là, Le Roi de Pologne s'engagera à les faire retirer immediatement après la conclusion du Traité de Neutralité et à les mettre dans quelque autre partie de ses états dont on conviendra avec S. M. le Roi de Prusse.

Milord Stormont a été aussi chargé de dire à S. M. le Roi de Pr., que le Roi de Pologne esperoit qu'il lui donneroit des assurances pour la surete de Sa Personne et de Sa Famille Royale, comme aussi pour celle de Sa Capitale, et que les Troupes Prussiennes auroient ordre de ne pas s'en approcher de trop près.

Si S. M. le Roi de Pr. agrée les Propositions faites par S. M. Polonoise, Elle enverra d'abord un Ministre muni de pleins pouvoirs pour

---

1) Lord Stormont traf den 2. Sept. 1756 im preuß. Hauptq. zu Torgau ein. F. M. v. Keith sprach mit ihm und stattete dem Könige den hier — nach dem Originale — mitgetheilten Bericht ab.

conclure le Traité et si S. M. le Roi de Pr. souhaite d'y faire quelques changemens ou d'y ajouter quelques autres conditions, et que Sa M. daigne faire savoir ses sentimens la-dessus à Milord Stormont, il ne manquera pas d'en faire le plus fidèle rapport à la Cour de Saxe. (Aus Weidemanns Nachlasse).

VI. Beilage 1. zu S. 25.

„Das Dokument des Dr. Aprill, wie er dem Freih. v. Plotho in Regensburg die Kaiserliche Citation übergeben wollen und von demselben schlimm abgefertigt worden."

Im Namen der Allerheiligsten und ungetheilten Dreifaltigkeit, Gott des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes Amen.

Kund und zu wissen sei hiemit jedermänniglich daß als man zählt im Jahr nach Christi unsers lieben Herren und Seligmachers Geburt 1757, dem 12. Monatstag Octobris in der 5. Römer Zinszahl, zu Latein Indictio genannt, Bei Herrsch- und Regierung des Allerdurchlauchtigsten und Unüberwindlichen Fürsten und H. H. Francisci dieses Namens des I. erwählten Römischen Kaisers, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs in Germania und zu Jerusalem Königs, Herzogen zu Lothringen und Baar ꝛc. Unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn ꝛc. Sr. Maj. Reiche im 12 Jahr, von dem (S. T.) von dem Kaiserl. Hoffiscal Herr Ämilian Gottfried Helm an mich Endes Unterschrieb. Kaiserl. geschworenen Notarium Publicum die nachstehend schriftliche Requisition am obbemeldeten 12. Octobris Mittwochs um 11 Uhr in meinem Wohnzimmer eine Stiege hoch gegen Mittag gelegen in des Jacoben Virnrohrs Bürgers und Gastgebers allhier in Regensburg Behausung zum rothen Stern genannt, zukommend, also lautend:

Wohledler
Hochgeehrter Herr Notarie!

Nachdem mir Amtsmäßig obliegen will, die gegen Sr. M. den K. v. Preußen als Churfürsten von Brandenburg erkannte hierbei angelegene fiscalische Citation, sambt dem opponendo dem Churbrandenb. Comitial-Gesandten Freiherrn v. Plotho insinuiren zu lassen, als ersuche Ew. Wohlgeb. als geschwornen Kais. Notarium hiermit dienstlich, sothanen Actum Insinuationis zu verrichten, und mir darüber gegen die Gebühr ein Instrumentum Insinuationis zukommen zu lassen, der ich übrigens mit aller Werthschätzung stets verbleibe

Wien, den 8. Octob. 1757.

Ew. Wohledlen

Dienstwilliger
Aemilian Gottfr. Helm
Kaiserl. Reichshoffiskal.

Weilen nun von obhabenden Kaiserl. Notariats-Amts wegen vorerwähnte hoffiskalische Requisition und hierin gestelltes Petitum keines-

weges versagen können, als habe folgenden Tags darnach benamentlich Donnerstags d. 13. d. laufenden Monats Octobris in Beisein derer hernach benahmsten und sonders requirirten Gezeugen in das Logement des oberwähnten Churbrandenb. Herrn Gesandten Freih. v. Plotho, nehmlich in der sogenannten Gladbacherschen Behausung Nachmittags um halb 3 Uhr mich begeben, und alldorten durch einen des Herrn Gesandtens Bedienten mich ansagen lassen, mit dem Beisatz, daß ich mit Sr. Exzellenz etwas zu sprechen hätte, wenn Dieselbe erlaubten mich vorzulassen; auf Welches der Herr Gesandte, durch eben diesen Bedienten mir vermelden liehe, wie derselbe mit einem Katharr behaftet wäre, was ich also zu sprechen hätte, nur dem Secretario sagen solle; da ich aber erwiderte, daß ich Sr. Exzellenz selbsten in Person die obhabende Verrichtung vor zu bringen hätte, wurde mir von dem Herrn Gesandten durch dessen Bedienten hinwiederum bedeutet, daß ich morgen, nehmlich den andern Tag darauf gegen 12 Uhr kommen solle, worauf denn an den bestimmten Tag benahmentlich Freitag den 14. Monats Oct. zur benahmten Zeit, und zwar auf den Glockenschlag 12 Uhr Mittags erschien, und nach deme wiederholten Freyh. v. P. durch einen Dero Bedienten hinterbringen ließe, wie Sr. Exzellenz auf heutigen Tag, um mit Deroselben Selbsten sprechen zu können mich berufen hätten, ist mir sodann die Ausrichtung beschehen, daß ich nur hinaufkommen sollte. Ich verfügte mich sodann, als der Bediente vorausginge und den Weg gewiesen, mit den Gezeugen über eine Stiege hoch in das Vorzimmer des Herrn Gesandten Freyh. v. Plotho, allwo dieser, da wir kaum in das Zimmer getreten, durch ein Nebenzimmer in seinem Schlafrock uns schon entgegen kame und mit Vermelden was ich ihm vorzubringen nun zu sprechen hätte.

Ich insinuirte Ihnen demnach Citationem fiscalem mit folgenden Worten:

„Ich habe Ew. Exz. gegenwärtige Schrift zu übergeben, aus welcher dieselben Citationem fiscalem zu ersehen haben, daß Ihro K. M. zu Pr., als Churf. Durchlaucht. zu Brandenburg erhebliche Ursach zu zubringen hätten, warumben auch auf die fiskalische Anklag die anbegehrte Kaiserl. Erklärung nicht geschehen solle?"

Es nahme gleich bei Anfange meiner gemachten Insinuation Sr. Exz. Freih. v. Plotho die Citationem fiscalem sambt den opponendo aus meinen Händen zu sich, welche in folgenden Terminis bestunde:

Wir Franz von Gottes Gnaden 2c. 2c.

Nachdeme nun Hochgedachter Freih. v. P. sothane von mir übernommene Citationem fiscalem eingesehen, und die auf dem opponendo enthaltene Überschrift, dessen formalia folgendermaßen lauten

Opponendum Citationi fiscali ad videndum et audiendum se declarari in poenam Banni Imperii et privari omnibus Feudis, Juribus, Gratiis, Privilegiis et Expectativis: in Sachen dem gewaltsamen Königl. Preuß. Chur-Brandenb. Einfall in die Königl. Polnisch Chursächsische

Lande betreffend, in specie Fiscalis Imperialis aulicus contra den König in Pr. als Churfürst zu Brandenb. etc.

Nicht weniger auch die — in erwähnter Citatione fiscali auf den übrigen leeren Blättern ganz unten her stehende folgende Worte

- Citatio ad videndum et audiendum, se declarari in poenam Banni Imperii et privari omnibus Feudis, Juribus, Gratiis, Privilegiis et Expectativis, in Sachen des gewaltsamen K. Pr. Chur-Brandenb. Einfalls in die K. Poln. Chursächs. Lande betreffend in specie Fiscalis Imperialis aulicus contra den König in Pr. als Churf. zu Brandenburg etc. etc. Ihme Freih. v. Plotho zu Gesicht selbst gekommen, solche von demselben selbst eingesehen, gelesen und vernohmen worden, hatte Sr. Exz. sich anfänglich verfärbet und kurz hernach etwas mehreres entzündet, bald darauf aber, da er mit attention die Citationem fiscalem eingesehen und betrachtet, seind Sr. Exz. Freih. v. P. in einen heftigen Zorn und Grimm gerathen, also zwar, daß dieselben Sich nicht mehr stille zu halten vermöget, sondern mit zitternden Händen und brinnenden Angesicht beede Arme in die Höhe haltend gegen mir aufgefahren, dabei auch die fiscalische Citation nebst dem opponendo annoch in seine rechte Hand haltend, in diese Formalia wieder mich ausgebrochen:

Was! Du Flegel insinuiren? Ich antwortete hierauf: Dieses ist mein Notariat Ambt, deme ich nachkommen muss.

Dessen aber ohngeacht fallete mich er Freih. v. P. mit allem Grimme an, ergriffe mich bei denen vorderen Theilen meines Mantels, mit dem Vermelden:

Willst du es (:nehmblich die ihme von mir insinuirte, und noch in seiner Hand gehabte Citationem fiscalem:) zurücknehmen?

Da mich nun dessen geweigert, stoßete und schube er sothane Citation benebst dem opponendo Vorwärts zwischen meinen Rock mit aller Gewalt hinein, und da er mich annoch bei den Mantel haltend zum Zimmer hinausgedrucket, ruffete er zu denen zweien vorhanden gewesenen Bedienten:

Werfet ihn über den Gang hinunter, welche aber an diesem Actu selbsten ganz unverhoffet nicht wussten, was sie eigentlich thun sollten, sondern haben nur (:freilich ohne mindeste Handanlegung zu ausweichung angeschienener gefährlichen Thätlichkeiten, da inzwischen Herr Gesandte Freih. v. P. wiederum zurück in sein Zimmer sich begeben, dessen Kammerdiener aber, welcher Anfangs auf der Stiegen gestanden, nicht mehr zu sehen gewest:) mich sambt denen Zeugen zurückbegleitet, und aus dem Haus uns zu verfügen genöthigt.

Worauf denn diesen beschehenen Actum Insinuationis, bei welchem die sich geäußerten Umstände von Sr. Exz. Freih. v. Plotho, da er, nachdeme er die formalia Citationis fiscalis und des opponendi selbsten ansichtig worden, und solche vernohmen hatten, ganz außer sich zu sein scheinte ohnmöglich exprimiren ließen, getreulich ad notam genohmen, und auch obangezogene von dem p. t. Kaiserl. Reichs Hof Fiscal an mich

gestelltes Begehren dieses öffentliche Instrumentum über den völligen actum der von mir vi officii beschehenen Insinuation, und Einhändigung der fiscalischen Citation cum opponendo errichtet, und Kraft meines vorgedruckten gewöhnlichen Notariats Signet und größern Insiegels, von tragenden Gewalt und Notariats Ambts wegen zur Steuerung der Wahrheit, welche auf jemaligen bedörfenden Fall eidlich beschworen werden kann, verfertigt und bekräftiget habe. Und seind dessen sonderliche requirirte Gezeugen, welche dieses Alles selbsten gesehen und gehöret, und von Anfang bis zu End mit und dabei gewesen, die zwei benahmentlich der Edel und gelehrte Herr Johann Sebastian Gerbel aulae Episcopalis Ratisbonensis Principiorum Magister und Procurator, dann der auch Edel und Gelehrte Herr Johann Jacob Rockinger gnädigst decretirter Hochfürstl. Consistorial Schreiber zu Regensburg.

Geschehen ist alles Obiges zu bemeldter Regensburg im Jahr Christi, Indictio und Kaiserl. Regirung, Monat, Tag, Stund und Ort wie zu Eingang und in Contextu vermeldet worden ist

(L. S.) Georgius Mathias Josephus Aprill Churfürstl. baierscher Regirungs- und Hofgerichts advocatus, dann Notarius Caes. publ. ad hoc specialiter requisitus ad fidem priorum.

(L. S.) J. Sebastian Gerbel aulae Episcopalis Ratisb. Principiorum Magister et Procurator, Testis requisitus.

(L. S.) Johannes Jacobus Rockinger Scriba consistorialis Ratisb. Decretus Testis requisitus.

Beilage zu Seite 26.

Auf Antrag des Reichsfiskals war den 22. August 1757 gegen Kurbrandenburg wegen des Einfalls in die kursächsischen Lande, eine kaiserliche Ladung dahin erkannt worden, daß Friedrich binnen zwei Monaten selbst oder durch einen Bevollmächtigten am Kaiserhofe erscheinen und anhören solle, wie er in die Reichsacht werde erklärt werden. Von der verunglückten Einhändigung dieser Vorladung durch den Dr. Aprill ist oben die Rede gewesen. Darauf blieb die Sache, wenn der große König Schlachten gewonnen hatte, liegen; wenn es ihm traurig ging, nahm der Reichshofrath sie wieder auf; So nahm derselbe den 21. August 1758 litem pro contestato et libellum pro confessato an und ließ den kaiserl. Hoffiskal ad ulteriora zu; auch erging den 22. August 1758 an die in preußischen Kriegesdiensten stehenden Prinzen und Reichsgrafen die Ladung, binnen 2 Monaten bei dem Reichshofrath zu erscheinen, um zu sehen und zu hören, daß sie in die Acht sollten erklärt werden. Diese preuß. Generale waren: 1) Prinz Heinrich; 2) Pr. August Ferdinand;

3) Markgr. Karl; 4) Herz. Ferdin. v. Braunschweig; 5) Prinz Friedrich Franz von Braunschweig; 6) Moritz von Anhalt-Dessau; 7) Friedrich Erbprinz von Hessen-Kassel; 8) Friedrich Eugen von Württemberg; 9) Georg Ludwig von Holstein-Gottorp; 10) Prinz Franz Adolph von Anhalt-Bernburg; 11) Christoph Graf und Burggraf zu Dohna; 12) G. L. Franz Karl Ludwig Reichsgraf zu Wied-Neuwied; 13) Prinz August Wilhelm von Bevern; 14) Prinz Friedrich Karl Ferdinand von Bevern, G. M.

Da aber die Preuß. Waffen wieder die Oberhand behielten; so blieb die Achtssache wieder liegen. Als dann aber auch der K. von England, als Kurf. v. Braunschweig-Lüneburg und mehrere andere protestantische Reichsstände mit der Acht bedrohet wurden; so setzte das Corpus Evangelicorum sich den 29. Nov. 1758 zu Regensburg durch ein „Conclusum et dictatum in Conferentia Evangelicorum vom 28. November 1758 wegen Aufrechthaltung des Articuli XX. kaiserlicher Wahlkapitulazion vor allen Folgen dieser Sache in Sicherheit [1]); wogegen der Kaiser den 6. Februar 1759 ein Kommissionsdekret bekannt machen lässt [2]), welches diesen Schluss des Corp. Ev. für ungiltig erklärt; und welches der kurbrandenburgische Komitialgesandte Freih. v. Plotho den 26. März 1759 durch ein Promemoria beantwortete [3]).

Beilage zu S. 31.

von Mauvillon hat den 15. Febr. 1822 von Heiligenstadt aus, in Nr. 54 des Allgem. Anzeigers der Deutschen bekannt gemacht, daß der damals seit einigen Jahren schon verstorbene Major v. Kaltenborn der wahre Verfasser von den „Briefen eines alten preußischen Offiziers" sei.

Beilage zu S. 32.

Den 21. November 1756 hörte der König den Superintendenten am Ende in der Kreuzkirche predigen; den Tag darauf wurde in der katholischen Kirche das Konziliensest gefeiert. Friedrich wohnte dem Gottesdienste bei und hörte die von dem Oberkapellmeister Hasse komponirte Musik von der Kapelle und von den italiänischen Sängern aufführen.

Nach der Berlinischen privilegirten wöchentlichen Relation, der merkwürdigsten Sachen aus dem Reiche der Natur, der Staten und der Wissenschaften, 150. Stück den 20. Dezember 1756, besuchte der König

---

1) In der Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 5. S. 739 ff. findet man sowohl das Conclusum, als auch jenen 20. Art. der kaiserl. Wahlkapitulazion.

2) a. a. O. S. 780 ff.

3) a. a. O. S. 784 ff.

den 28. November 1756 die Frauenkirche in Dresden, wo der Feldprobst (Decker) predigte.

VII. Beilage 2. zu S. 36.

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. werfe ich mich mit aller Unterthänigkeit zu Füßen und flehe Höchstdieselben unterthänigst an, mich alten Knecht der Ew. K. M. und Dero Konigl. Hause als artillerist 46 Jahr so wohl in Garnison als allen Feldzügen treue Dienste geleistet, nicht ungnädig aufzunehmen, daß ich mich unterwinde um das Leben eines Deliquenten des gewesenen Bombardir Christian Friedrich Glasow, unter die zu Schweidnitz stehende Artill. Comp. zu bitten.

Ich flehe aber als ein unglücklicher Vater um das Leben eines ungerathenen Sohnes; dann ob zwar derselbe wegen seines Verbrechens zur Schande seines alten Vaters und übrigen Familie mit Recht den Todt verdient, so hoffe jedoch E. K. M. werden geruhen denselben in Betrachtung seiner Jugend, als ein Mensch von 22 Jahr, der in Ermangelung seines reifen Verstandes leicht zu verführen gewesen, Gnade vor Recht widerfahren zu lassen, und selbigen pardun allergnädigst zu schenken. Ich getröste mich einer gnädigen Erhörung und ersterbe mit tiefer Devotion

E. K. M.

Brieg, den 22. Juny 1757.

Jacob Glasow
Zeug-Lieutenant zu Brieg.

Hierauf hatte der König decretirt:

„seines Sohnes Verbrechen sei sehr groß, etwas habe mitigiret."

Beilage zu S. 40.

1) „Das Feldprivatleben unsers unvergeßlichen Friedrichs" vom Freiherrn v. Henneberg, Hauptmann der Ersten Königl. Garde, in (Küster's) Offizierlesebuch. Theil 1. Berlin 1793. S. 23 bis 26.

2) (Desfeld) Verzeichniß der Haupt- und wirklichen Nachtquartiere Friedrich's II., K. v. P., während des siebenjährigen Krieges, abgedruckt im „Militärischen Kalender auf das Jahr 1800. Berlin bei Unger."

3) Ein sehr ausführliches Tagebuch über die ganze Regirungszeit des großen Königs hat Herr Rödenbeck, mit ungemeiner Sorgfalt handschriftlich beendigt und es wäre sehr wünschenswerth, daß diese, mit seltener Liebe für die vaterländische Geschichte zusammen getragene Arbeit, durch den Druck verbreitet würde, weil die zuverlässige Bestimmung, wo der König sich jeden Tag befunden, zur Aufklärung mancher Urkunde und mancher Stelle in seinen Werken behülflich, und am geeig-

netesten ist, das Heer von unbeglaubigten Anekdoten aus dem ernsten Kreise der Wahrheit zu verscheuchen.

VIII. Beilage 3. zu S. 44.

Suppositions verschiedener Projecte, wie von der feindlichen Armee in der Campagne von Anno 1757 agiret werden möchte, und was von Seiten der Königlichen Armeen alsdann vor Maaß-Reguln erwehlet werden sollen.

Das 1. Project.

Im Fall der Feldmarschall Braun die defensive in Böhmen agiret und eine Frantzösische Armée von 30,000 Mann von Maintz über Schweinfurt marchiret, wozu noch überdem Reichs Trouppen stoßen könnten, was vor Mesures genommen werden sollen.

Im Fall dieses Project executiret würde, so werden 40,000 Mann derselben entgegen marchiren, und die Königl. Armeen folgende Positiones nehmen:

1) Von dem rechten Flügel werden 40,000 Mann marchiren, wobey an 87 Esquadrons Cavallerie seyn werden, welche sich Meister von Erfurt machen sollen und gegen die Gothaische Lande ihren March dirigiren und entgegen gehen, wobey zu observiren, daß diese Armée wenigstens 7 Wochen mit Mehl versehen, und so lange sie in Sachsen marchiret, derselben die benöthigte Fourage geliefert werde.

2) Bei Zwickau kommen 25,000 Mann.

3) Bey Dresden kommen 35,000 Mann.

4) In der Ober-Lausnitz und denen anstoßenden Schlesischen Gegenden 35,000 Mann.

5) In denen Schlesischen Festungen und bey Schweydnitz 15,000 Mann.

Das 2. Project.

Wenn der Feldmarschall Braun von der österreichischen Armee 30,000 Mann zu der französischen Armée stoßen ließe,

Alsdann soll das Corps, welches entgegen gehet und sich Erfurt bemeistern muss, 50,000 Mann stark seyn und bleiben; sodann

1) bey Chemnitz 20,000 Mann

2) bey Dresden 30,000 Mann

3) in der Lausnitz und denen anstoßenden Schlesischen Gegenden 35,000 Mann, und

4) in denen schlesischen Festungen wie vorgedacht 15,000 Mann.

Das 3. Project.

Wann der Feldmarschall Braun in Sachsen einbrechen wollte und die Franzosen nicht kommen

Bey so bewandten Umbständen bleibet es bey der bereits gemachten Einrichtung.

26*

Das 4. Project.

Wann die Frantzosen gar nicht kommen und die Österreicher einen Defensiv-Krieg in Böhmen führen wollen.

Sobald der Feldmarschall Braun dieses zu thun willens; So werden Seine K. M. mit einer Armée von 60 bis 70,000 Mann in der Gegend von Töplitz in Böhmen eindringen und 15,000 Mann in der Lausnitz bleiben; alsdann die Königliche Armee sich von der Elbe eloigniret. Die feindliche Armée stehet bei Lowositz und weil man von der Elbe nicht Meister, müssen die Provisions zu Lande mitgenommen werden und zwar auf solange bis der Feldmarschall Braun von der Eger und Elbe eloigniret.

Hierzu werden 2 Projecte formiret. Das erste ist, daß man Mine macht Eger zu belagern. Greift Braun nach dieser Finte, so ziehet sich die Armée Seitwärts nach Lowositz und der Eger.

15,000 Mann, so in der Lausnitz stehen, marchiren vorwärts, nehmen Tetschen weg, cotoyiren die Elbe, daß auf denen Höhen sich nichts setzen kann, und decken die Magazins so zu Wasser nach Leutmeritz gebracht werden. Der Feldmarschall Graf von Schwerin kommt alsdann dem Corps so gegen der Lausnitz stehet im Rücken.

Sollte indessen Braun in seinem Lager stehen bleiben; So ist nichts weiter übrig, als daß Eger weggenommen werde; woselbst alsdann der Depot vom Mehl gemachet und die Eger passiret wird umb den Feind in die Flanquen zu kommen.

Das zweyte Project ist daß

1) 40,000 Mann bey Dresden und dabey wenig Cavallerie,
2) 20,000 Mann bey Chemnitz
3) 40,000 Mann in der Lausnitz
4) 40,000 Mann unter dem Commando des Feldmarschalls von Schwerin stehen.

Diese beyde letztere Corps müssen zugleich in Böhmen einbrechen und ihren March dergestalt arrangiren, daß sie in der Gegend von Bunzlau sich conjungiren können.

Auf diese Corps muss auf 7 oder wo möglich auf 8 Wochen Mehl mitgenommen werden.

Das Corps hingegen, so bey Dresden stehet, würde alsdann vorrücken und suchen die Posten von Lowositz und Budin zu occupiren.

Sollte indessen der Feldmarschall Braun stehen bleiben; So muss das Corps bei Dresden so lange stehen bleiben, bis von der Seite der Lausnitz und Schlesien die Operationes geschehen.

Anm. Wir geben diese Projecte aus dem Weidemannischen Nachlasse, urkundlich nach dem Originale, wie dasselbe dem Feldmarschall von Keith von dem G. L. v. Retzow, mit folgendem eigenhändigen Schreiben des letztern ist zugestellt worden: „Monsieur, J'ay l'honneur de communiquer à Votre Ex-

cellence les 4 Projects, dont Sa Majesté a fait ouverture ce Midy. J'ay l'honneur d'être

de Vôtre Excellence

A Dresden ce 21. de Mars 1757.

le très humble et très obéissant Serviteur
Retzow.

A Son Excellence
Monsieur le Maréchall de Keith.

IX. Beilage zu S. 48.

Kurd Christoph v. Schwerin wurde den 26. Oktober 1684 zu Löwitz bei Anklam geboren, auf der Universität Leiden gebildet und nahm dann holländische Kriegesdienste; focht unter Marlborough bei Höchstädt, nahm als Hauptmann den Abschied und ging in die Heimath. — Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin nahm ihn als Oberstlieutenant in Dienste; ein Jahr darauf Oberst; bald darauf mit Ulrike v. Krassow, der Tochter eines Gen. Lieutenants von Karl 12. vermält. — 28 Jahre alt reiste Schwerin im Auftrage seines Herzogs nach Bender zu Karl 12. — Schwerin tritt als Gen. Major in preußische Dienste. Das von ihm in Kumerow neu erbaute Schloss benennt König Friedrich Wilhelm I. Schwerinsburg. Friedrich 2. ernannte bei seiner Thronbesteigung den Gen. der Infanterie v. Schwerin zum Feldmarschall und Grafen. Die beiden ersten schlesischen Kriege verließ Schwerin im Unmuthe. Über den ersten Unfrieden schreibt der König an Jordan, Chrudim, den 29. April 1742: „Monsieur ***, mauvaise copie de quelque chétif original anglois, vient de prendre le parti décisif de nous quitter. Vous pouvez vous imaginer jusqu'à quel point je regrette sa perte

Cet imitateur sans génie
De l'extérieur des Anglois,
En a copié la folie,
Mais il manqua leurs meilleurs traits.
Sans le vrai, tout est ridicule;
Mars n'a jamais l'air d'Alcidon,
Sans la force on n'est point Hercule,
Ni sans la sagesse un Caton" [1]).

Schwerin aber baute damals auf seinen pommerschen Gütern, bei Wussecken (im anklamschen Kreise von Vorpommern) ein Vorwerk Molwitz.

Schwerin vermälte sich den 20. Oktober 1754 mit Luise v. Wakenitz, die schon früh von ihm Mutter gewesen [2]).

Schwerin's Leiche wurde in einem Kloster bei Prag einbalsamirt und nach seinem Gute Wussecken bei Schwerinsburg gebracht, wo er

1) Oeuvres posthumes T. 6. p. 273.

2) (Giesebrecht) Denkwürdigkeiten aus dem Leben Kurds v. Schwerin. Stettin bei Morin 1828. S. 45.

sich selbst seine Grabstätte bereitet[1]). Durchreisende Patrioten haben häufig den Sarg öffnen lassen und Stückchen Tuch aus der Uniform des berühmten Helden als Reliquie mit sich genommen.

Über die Fahne, in deren Schatten Schwerin für das Vaterland gefallen, lassen wir folgende dankenswerthe Mittheilung eines, um unser Werk vielfach verdienten Mannes sprechen;

„Auszug aus dem Journal einer Reise durch Russland 1822. den 17. (5.) August:"

„Nach Besichtigung des neuen Arsenals nahmen wir auch das alte in Augenschein; das durch seine historischen Merkwürdigkeiten höchst interessant ist; hier ruhen nämlich nicht allein die alten Fahnen welche unter den vorigen Regenten die Russen zum Siege führten, sondern auch ein Theil ihrer Trophäen! Die übrigen sahen wir, theilweise noch mit Blut getränkt, die Mauern der Kirchen von Moskau und St. Petersburg zieren, wo Bedeutungsvoll auf dem Sarge Peters des Großen Catharina II. die bey Tschesme eroberte türkische Admirals-Flagge niederlegte.

Zuerst fallen durch ihre Größe in die Augen, die riesenhaften mit heiligen Bildern verzierten Fahnen der Strelitzen, dann bündelweise, Sächsische, Baiersche, Preußische, neben Persischen, und Türkischen auch Roßschweifen, Ehrenwaffen, und Festungs-Schlüsseln: eine Japanesische Flagge, sowie eine Chinesische Fahne sind gleichsfalls hier niedergelegt. Doch fesselte unsere Aufmerksamkeit am meisten, ein einzeln stehender Fahnenstock, mit ganz geringen Spuren der früher daran befindlichen Fahne. Er war schwarz angestrichen, augenscheinlich viel gebraucht und altpreußisch. Auf die Frage, warum diese Fahne nicht den Uebrigen angereihet würde? erfolgte die Antwort: „wegen ihrer historischen Merkwürdigkeit! ein preußischer Feldherr sey nämlich mit dieser Fahne in der Hand gefallen. Es sey die, welche Feldmarschall Schwerin in der Schlacht bey Prag trug." — Die daran geheftete russische Inschrift zeigte allerdings für uns leserlich den Nahmen Schwerin und das übrige ward uns als die eben gesagte Nachricht übersetzt. In Schulterhöhe scheint sie zerschossen worden zu seyn und sind beyde Theile wie gewöhnlich durch eine silberne Fassung von etwa 10 Zoll Höhe wieder vereinigt. Auf dieser Fassung ist eine feine Inschrift eingegraben, die theils des darauf fest haftenden Staubes wegen, theils weil der Raum nicht sehr hell war, nicht entziffert werden konnte, doch schienen die Nahmen Prag und Schwerin darin enthalten zu seyn, und war die Jahres Zahl 1757 ziemlich erkenntlich.

Natürlich war es, über Auskunft zu bitten wie diese Fahne, an der für jeden Preußen ein so hohes Interesse haftet, dahin gekommen? die Antwort scheint aber nur ausweichend gewesen zu seyn, da man uns sagte, sie sey den Österreichern abgenommen worden. — Sollte sie vielleicht bey

---

1) a. a. O. S. 53; also ist Schwerin nicht in Schwerinsburg selbst (s. oben S. 49 dieses 2. Theilles) beigesetzt worden.

Cunersdorf verloren gegangen seyn? — Ist die Fahne beym Fall Schwerins zugleich zerschossen worden? —

Blesson
Ingenieur-Major a. D.

X. Zu S. 55.

Den bekannten Brief des Königs an Lord Marishal über die Schlacht von Kolin findet man in französischer Sprache in dem bekannten Recueil de Lettres de Sa Maj. le Roi de Prusse, p. s. à l'histoire de la guerre dernière. Premiere partie, A Leipzick aux dépens des Libraires associés 1772 p. 87.

XI. Beilage 4. zu S. 56.

Berliner Zeitung: „Von der unveränderlichen Hochachtung unseres geliebten Königes für seinen Groß-Oncle, zeugt aufs Neue folgendes merkwürdige Kabinetsschreiben:

„Rath, lieber Getreuer! Ich habe die Schrift, welche Ihr zur Vertheidigung Friedrichs II. gegen den Verfasser der „Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges" geschrieben habt, und deren Ihr in Eurer Eingabe vom 22. v. M. erwähnt, mit Vergnügen gelesen. Denn wiewohl eigentlich die Größe dieses Einzigen über alle Angriffe so erhaben ist, daß es einer Vertheidigung dagegen nicht bedarf, weil das emsige Bestreben, womit hie und da Jemand einzelne Fehler und Schwächen, wovon kein Mensch ganz frei sein kann, aufzudecken sich bemühen mag, nur dazu dienet, die wahre Größe noch mehr ins Licht zu stellen; so ist es dennoch ein verdienstliches Geschäft, den großen König selbst gegen ungegründete Vorwürfe zu rechtfertigen, und es freut Mich besonders darum, weil Ich darin eine untrügliche Probe des echten Patriotismus erkenne, der es nicht ertragen kann, daß auf dem erhabenen Gegenstand immerwährender Nazionalverehrung irgend ein Flecken haften bleibe. Ich danke Euch daher nicht nur herzlich, daß Ihr dieses Geschäft übernommen habt: sondern übersende Euch auch zum Beweise Meiner Zufriedenheit mit der Ausführung beikommende große goldene Medaille ꝛc.

Ich verbleibe Euer gnädiger König

Potsdam, den 1. Dezember 1803. Fr. W.

An den Kirchenrath und ersten Prediger Gebhard, bei der reform. Gemeinde der St. Jerusalems- und Neuen Kirche in Berlin.

XII. Beilage 5. zu S. 61.

(a.)

Der Kabinetsrath Eichel den 12. August 1757 an den G. L. Grafen Schmettau:

„Von des Königs Majestät bin ich jüngsthin befehliget worden, eine wahre und exacte Relation sowohl von der affaire zu Gabel als insonderheit wegen Zittau an einige Ministres an auswärtige Höfe zu senden und mich deshalb an Ew. Excellenz zu addressiren, als Deroselben am Besten bekannt wäre, was dabei vorgefallen, indem bisher österreichischer Seits alles deshalb so exagiret hätten, daß sie im Reiche und überall hautement ausbreiteten, wie Sie in Zittau wiederum 6000 Mann Kriegesgefangene gemachet und einige 1000 Fässer Mehl nebst vielen schweren Geschütz erbeutet hätten. Ew. Excellenz soll ich also gehorsamst ersuchen, um eine kurze Nachricht von den so an vorgedachten beiden Orten vorgefallen, damit ich des Königs Majestät Wille und intention ein Genügen thun könne. Ich würde nicht ermangelt haben, Ew. Excellenz selbst meinen respect persönlich zu bezeigen, daferne ich nicht gestern in meinen Umständen so zurückgefallen, daß es mir nicht möglich ist auszugehen."

(b.)

Après que S. Altesse Royale fut informé le 1. de Juillet, que l'Armée du Pr. Charles étoit jointe avec celle du Maréchal Daun, que l'intention ennemie étoit de passer l'Elbe à Brandeis et Schwigan, S. A. R. prit la resolution de marcher le 2. à Neuschloss; ce qui ce fit en 2 marches, on n'eut quelques legères escarmouches.

A Neuschloss on établit la boulangerie et S. A. R. donna ordre au General Brandeis de partir de Zittau avec 10 jours de farine, et l'argent pour un mois, puis les bagages de quelques regiments et les reconvalescens. On envoya le L. G. Winterfeldt et les mesures furent prises pour s'approcher de Zittau et de se camper à Böhmisch Leypa, pour la communication du Magazin. On posta deux bataillons à Gabel avec 5 Escadrons d'Husards, puis 2 bataillons à Reichstadt.

Nota.

Pour cette marche le Lieutenant Général Winterfeldt eut une Avantgarde avec laquelle il fut jusqu'à Brzczowitz. Le L. G. Schmettau eut ces 2 jours les bagages à conduire avec 4 Bataillons et ne perdit rien, la raison pourquoi je crois on fit cette marche, fut sans doute aussi pour s'approcher des Magazins.

Des ce qu'on fut entré dans ce camp, le G. Winterfeldt eut encore un détachement, et marcha vers Habichtstein et un peu au delà vers Hirschberg, pour prendre langue des ennemis. Il fut bientôt de retour et se fit donner un autre detachement avec lequel il marcha à Böhmisch Leypa. Les mesures ayant été prises avec lui pour cette marche, ce General y fit tous ces arrangements dites, et je n'en ai rien apris que quand nous marchâmes le 7. je sais que le Roi a desaapprouvé cette marche et a alors déjà écrit quelque chose contre moi, quoi-

Le 14. du Juillet Mr. le Général Puttkammer fut detaché avec deux Bataillons pour conduire 500 chariots à Zittau et en amener de la farine. Ce Général fut d'abord attaqué par un Corps considérable de troupes regulières avec du canon, qui voulurent lui barer le chemin.

Son Altesse R. detacha d'abord le L. G. Lestwitz avec 3 Bataillons, un Regiment de Dragons avec ordre de degager le General Puttkammer, et de le suivre, jusqu'à ce qu'il le verroit entré au dernier defilée vers Gabel. Le dit L. G. parut à peine, que les ennemis se retirerent et voyant que les chariots et le détachement marchoit paisiblement, le L. G. rentra au camp. Ce jour S. A. R. n'a reçu aucun rapport de Gabel puisque les ennemis occupoient tous les defilées.

Ce 14. sur le soir on entendit un feu assez vif de canons et de mousqueterie; quelque temps après les 5 Escadrons de Werner Husards revinrent de Gabel par des sentiers detournés, le chemin ordinaire étant pris. Ils rapportèrent que M. le Gen. Puttkammer avoit eu beaucoup de peine d'entrer à Gabel et y avoit perdu partie de ses chariots, ayant été attaqué si vigoureusement par un corps considérable et qu'on en avoit fait differents rapports à S. A. R., mais il se trouva, que tous que je fus tout à fait ignorant des mesures prises.

Le Lt. G. Winterfeldt fut encore detaché vers Tetchen et M. Puttkammer en après; avant le depart du Gen. Winterfeldt j'ai fait souvenir d'un camp près de Gabel surtout quand on disoit, que l'armée ennemie étoit à Weiswasser même. S. A. R. en fit reconnoitre un, mais on disoit alors c'étoit entre le 7. et le 13. qu'il n'y avoit qu'une avantgarde et que l'armée ennemie cantonnoit.

Le L. G. Lestwitz rentra au Camp et on crut, que tout alloit bien. Je fus même ce jour malade et ne puis sortir que vers le soir; et ainsi je n'appris ce qui s'étoit passé que tard, et en après que S. A. R. n'avoit point eue de raport.

Comme javois été incommodé de la dissenterie je ne puis sortir et ce ne fut que tard et les jours en après que j'ai apris tout ce qui est dit ici. Et comme au soir je me rendis à la tente de S. A. R. j'y apris ce qui est dit ici et je me souviens que S. A. R. étoit en peine pour Gabel et pour l'arrivée du détachement du Gen. Winterfeldt. Quand le dit Général arriva, je me souviens que S. A. R. lui dit, qu'il étoit en peine pour Gabel et Mr. de Winterfeldt lui repondit: Msgr., je suis trop

ceux qui avoient été envoyés furent pris; ainsi S. A. R. n'en avoit eue aucun avis.

Ce même jour toute l'armée ennemie s'étoit campée à Nimes, tirant sa droite vers Gabel. Les corps qui avoient attaqué le General Puttkammer étoient considérables, étant commandé par le Duc d'Ahremberg, Mr. de Maquire et Beck. Le détachement qui étoit avec le General Winterfeldt étant considérable, S. A. R. ne se trouva point en état de marcher ce jour là vers Gabel, et outre celà le pain étoit aux fours, que l'armée n'eut encore [1]) le 15. en entier. Ce dit 14. assez tard le soleil se couchant le Gen. Winterfeldt rentra au camp et il n'y eut point de mesures prises.

Le 15. au matin les sentiments furent unanimes, de faire la marche vers Gabel, en cas que ce poste se maintint encore et l'avantgarde fut nommée. Mais on sçut peu après que Gabel avoit été forcée et la garnison obligée de se rendre prisonière. Gabel n'est qu'une bicoque, le Gen. Puttkammer s'y est defendu valeureusement. Les ennemis y prirent les 4 Bataillons avec leurs 8 pièces et les chariots.

las et fatigué aujourdhui et n'en puis plus. Tout de suite il se mit à cheval et s'en alla; je ne puis cacher que je fus surpris de la patience de S. A. R. Elle se tourna vers moi et me dit, que demain au matin on s'assembleroit chez le Général Fouqué, pour déliberer de ce qu'il y auroit à faire. Je ne pus m'empêcher de dire, que je trouvois extraordinaire la reponse du Gen. Winterfeldt et que je craignois que ce seroit trop tard pour pouvoir marcher au secours de Gabel.

Le 15. S. A. R. Le Duc de Bevern, Lestwitz, Schmettau, Zieten, Winterfeldt, Rebentisch et quelques autres se trouverent chez le General Fouqué. S. A. R. y lut un papier sur le sujet, pourquoi on étoit assemblé et dit qu'elle n'avoit aucune connoissance du terrain. Mais qu'elle se régleroit sur ce que ceux qui y étoient connus croiroient convenable. Il y eut une carte assez distincte sur une table et comme on discutoit, je regardois la carte ne connoissant aucunement ce terroir, je fis quelques demandes sur l'article des defilés, et je me souviens que quelqu'un dit, que derrière Gabel il y avoit encore un defilée qui étoit garni de pallisades. Enfin après bien du pour et du contre,

1) Das fehlende Wort war im Original unleserlich.

Ce meme jour 15. on detacha le Gen. Maj. Rebentisch avec trois Bataillons pour tenter le passage par Georgenthal. Il eut d'abord les ennemis en force sur lui et on detacha le Gen. Maj. Manteuffel avec quelques Bataillons pour couvrir sa retraite.

Après la prise de Gabel le premier soin de S. A. R. fut de marcher à Zittau. Ainsi Elle detacha encore sur le soir du 16.

S. A. R. decida, qu'on marcheroit vers Gabel, que le L. G. Winterfeldt auroit l'avantgarde et S. A. R. nomma les Bataillons; mais ceci devoit se faire en cas que Gabel ne fut encore pris. Puis on se sépara et je me souviens qu'on dit, que si Gabel étoit pris, ce seroit une impossibilité, qu'il falloit considérer qu'on auroit le Corps qui avoit pris Gabel avec ce poste en tete, et qu'on avoit l'armée ennemie en flanc assez près, qu'on risqueroit de perdre toute l'armée en se trouvant dans ces defilées, et comme quelque temps après on vint à la parole, je dis à Mr. de Winterfeldt, ce que le Gen. Lestwitz, Zieten et les autres avoient dit et que le Duc de Bevern étoit du même sentiment. Gabel étant pris, Mr. Winterfeldt ne me repondit rien, et je lui dis, que le meilleur et le plus sûr pour nous seroit de donner nos sentiments chaqu'un par écrit. Mais Winterfeldt entra dans la tente de S. A. R. où le Duc de Bevern se trouva et je ne sais ce qui y fut decidé n'y arrêté.

De tout cet envoy de Mr. de Rebentisch je n'ai rien sçu, et ce que j'en appris fut quand on envoya Mr. de Manteuffel pour que Mr. de Rebentisch puisse se dégager, et je puis provoquer sur le Duc de Bevern, les Lieut. Gen. Lestwitz et Zieten, qu'ils ont été du même sentiment que moi.

S. A. R. m'ordonna d'examiner les guides sur le chemin par Romburg, ce que je fis en presence du Colonel Krockow et S.

Juillet le Lt. G. Schmettau avec une Avantgarde de 8 Bataillons: savoir 2 Grenadiers, Burgsdorf et Carlowitz, 1 Münchow, 1 Schultz, 1 Creutz, 1 Neuwied, 2 Lestwitz; puis 5 Escadrons Dragons Norman et 5 Esc. Werner Houzards; 2 Mortiers et 2 pièces de 12 livres. Il y eut les Généraux Majors Prince François de Brunswic et Mr. de Seydlitz. L'ordre au Lieutenant Gen. portoit de tâcher d'occuper la hauteur près de Zittau, nommé l'Eckersberg, de soutenir au possible le Magazin de Zittau jusqu'à l'arrivée de l'Armée.

En cas que le L. G. Schmettau le jugeroit à propos, il laisseroit de l'avantgarde jusqu'à 2 Bataillons au G. M. Wiedersheim, qui escortoit avec 4 Bataillons et 300 Huzards les bagages et devoit suivre l'avantgarde jusqu'à Romburg. En consequence de ces ordres l'avantgarde marcha le 16. vers les 9 heures du soir, les Bataillons n'étant qu'alors pourvus de pain, et n'arriva cette nuit qu'à Wolfersdorf, où elle attendit la pointe du jour et le bagage dont la tête arriva le 17.; elle campa à Kemnitz.

Le 18. elle poursuivit sa marche par Kemnitz, laissant un Bataillon de Neuwied à la disposition du General Wiedersheim.

Le 19. de Juillet l'avantgarde marcha par Romburg, Spitzkunersdorf et le defilé de Herwigsdorf et fut sur les 4 heures avec la Ca-

A. R. fit en après les dispositions ce jour 16. pour la marche. Le L. G. Winterfeldt vint vers la parole, et Msgr. lui ayant montré la disposition par écrit, il ne la lut point, et dit que le tout etoit fort bien. Puis on vint me demander, si je ne voudrois ceder cette avantgarde, parceque Winterfeldt paroissoit piqué. Je dis que cela ne se pouvoit avec honneur, puisque j'étois une fois commandé. On trouva donc un biais qui fut, que M. Winterfeldt auroit un Corps pour couvrir la marche de l'armée et il parut s'appaiser et radoucir.

J'ai laissé 2 Bataillons au Général Wiedersheim, l'un à Kamnitz avec une lettre à ce Général; si celui-là n'a sçu s'en servir, ce n'est pas ma faute et à lui à en repondre; l'autre je lui ai laissé à un défilé près de Kriwitz. Il m'envoya le dernier Bataillon de Romburg avec une centaine de chariots dont je fus fort embarassé à l'avantgarde.

Même depuis Wolfersdorf à Kemnitz peu de Huzards prirent les chevaux des pontons quand le Gen. Wiedersheim avec ses deux Bataillons fut déjà entré au Camp. Je lui en fis encore envisager les consequences.

Le L. G. Schmettau prit avec les Huzards et avec le Gen. Seydlitz le devant. Des ce qu'il vint au défilé de Herwigsdorf, laissant

valerie sur Zittau. Mais un corps des ennemis qu'on vit en marche sur trois colonnes avoit prevenue. Ils se mirent d'abord en mouvement et on pouvoit les juger de 12 à 15 mille hommes, lesquels se portèrent, en nombre fort supérieurs, sur la hauteur de l'Eckertsberg, y menèrent du canon, et tirèrent, quoique avec peu d'effet contre l'avantgarde, puis ils avancèrent avec une Vingtaine d'Escadrons dans la plaine, faisant mine de vouloir tomber en flanc et en dos.

Le L. G. voyant son monde fort harassé des trois marches faites depuis la pointe du jour jusqu'à la nuit et ne pouvant appuyer son aile gauche à quoi que ce soit, prit la resolution d'entrer en ville, pour n'en pas être coupé. Ceci s'executa en bon ordre.

Mr. le Colonel Dierecke commandoit dans la ville et y avoit 6 Bataillons.

Le 20. Mr. de Seydlitz proposa vouloir se rendre avec la plupart des Huzards à la rencontre de S. A. R. ce qui s'exécuta.

la conduite de l'Infanterie au Général Prince Brunswic, et dès ce qu'on vit, que le défilé étoit libre, on fit aussi avancer et suivre le regiment de Dragons, arrivant au delà de Herwigsdorf, on vit marcher les Ennemis en Colonnes et s'avancer vers l'Eckartsberg. Nous aurions volontiers poussé en avant, mais l'Infanterie étoit trop éloignée. Dès ce que je vis que la tête arrivoit, je fis avancer l'avantgarde des Huzards, qui fut bientôt obligée de se retirer. Le Mal est encore, qu'il faut defiler en y arrivant de notre coté. Quand l'Infanterie commença à se former, leur canon [1]) sur le grand chemin qu'elle tint, j'y eus un cheval de main tué, le Général Seydlitz en fut pour son carosse et un cavalier eut la tete emporté.

Comme il n'y eut pas moyen de camper et d'appuyer l'aile, qu'outre celà le soldat commençoit à murmurer, que le front et le derrière étoit aussi en rase plaine, le L. G. demanda l'avis des deux autres généraux, et on ne vit point d'autre moyen que de se mettre en ville pour aviser le lendemain de ce qu'il y auroit à faire et on pourvut encore cette nuit à la sureté au possible.

M. de Seydlitz fit sentir au L. G. la difficulté des fourages, et on crut necessaire d'informer S. A. R. de la position des ennemis, outre cela la Cavalerie n'étant pas assez forte ne pouvoit

1) Das fehlende Wort war im Original unleserlich.

Le 21. le L. G. visita les dehors et le dedans de la ville, ordonna les echafautages, coupures et autres aprets.

Le 22. le Pr. Charles et le Maréchal Daun firent offrir une capitulation honorable par le Colonel Wolffen, et on rendit la reponse ordinaire.

Vers le soir S. A. R. arriva avec l'Armée. Le G. Winterfeldt avec une avantgarde poussa vers la ville, dont le Gen. Schmettau sortit, et ammena avec lui pour 1½ jour de pain. Il avoit encore fait cuire pour deux jours lequel pain faute de chariage ne peut être mené à l'armée en même temps.

S. A. R. s'étoit campée vis à vis de l'armée ennemie, qui avoit sa droite sur la hauteur de Seiffersdorf et sa gauche au delà de Zittau vers Grottau et l'armée de S. A. R. étoit campée à un petit coup de canon de celle ci, ayant sa droite sur la hauteur de Herwigsdorf et sa gauche au Königsholz, les deux villages d'Oderwitz et de Herwigsdorf derriere l'armée.

Le 23. au Matin on vit que servir que d'embarras soit qu'on voulut rester en ville ou sortir, ainsi l'Infanterie sortit pour qu'en cas que la Cavalerie fut repoussé elle trouve de l'appui et soutien.

A la pointe du jour je fus avec le Commandant pour voir les dehors. J'y marquois de maisons à garnir, afin de pouvoir sortir quand je voudrois et fis aussi faire les defenses nécessaires. En après je dictois la disposition de la marche, quand je voudrois sortir et aussi de quelle manière je crus pouvoir quelque temps defendre la Ville. On fit aussi mettre ce jour la poudre dans des endroits voutés, car elle étoit sur des chariots dans la grande place.

J'arrivai le soir auprès de S. A. R. à qui je fis mon rapport, et que pour 2 jours il y avoit encore du pain, que l'armée pouvoit faire chercher; je dis aussi que les ennemis avoient fait quelques apprèts pour attaquer la Ville, S. A. R. me dit, que mes Bataillons camperoient cette nuit sur sa droite.

S. A. R. m'ordonna de rester près de sa tente cette nuit.

A la pointe du jour S. A. R. accompagné du Duc de Bevern visita le camp, me fit l'honneur de me demander mon avis la-dessus, et vers les 9 heures du matin on vit que les ennemis mettoient la ville en feu, à ce que les Bourgeois ont dit depuis, c'étoit qu'on les accusoit d'être trop bons prussiens.

les ennemis jettoient des bombes et des matières combustibles dans la ville, n'epargnant ni clochers, ni maison, ainsi qu'en deux heures on vit toute la ville en flammes. Ils ne cessèrent de toute la journée, abbatirent les tours et la belle maison de ville avec tous ces beaux édifices, sans tirer un seul coup contres les soldats postés aux murailles, consistants dans les 6 Bataillons de garnison; aussi la garnison ne perdit presque rien pendant ce temps.

J'avois garni quelques maisons hors de la ville laissant l'ordre au Colonel Dierecke de les soutenir ou de retirer le monde selon les circonstances. Je ne sais comment il s'y est conduit.

Le Gen. Rebentisch fut détaché avec 1000 hommes pour tacher de sauver quelque farine; mais les flammes l'empechèrent d'y entrer.

Je n'ai rien sû de ces ordres, n'y de l'envoy de Mr. de Rebentisch avec les 1000 Commandés.

Sur le soir la garnison reçut ordre de se retirer, ce qui se fit en bon ordre, avec leurs canons, ayant déjà envoyée leurs bagage au Camp, S. A. R. avoit eue soin d'envoyer à leur rencontre, l'ennemi n'eut que quelqes deserteurs et le Colonel Dierecke qui s'est égaré dans le feu.

Le 24. S. A. R. changea un peu de Camp et par cette position notre aile droite fut aprochée d'avantage des ennemis qui y tirerent quelques coups de canons sans effet.

Je n'ai aussi rien su de ceci, mais je crois que ce fut pour ôter à l'ennemi le soupçon de notre marche projettée.

Le 25. S. A. R. fut obligée faute de pain de decamper, ce qui se fit avec de si bonnes dispositions, que les ennemis n'entamèrent pas notre arrièregarde. On marcha sur leur flanc, Oderwitz à gauche, sur Rupersdorf, Strawalde, Herrenhut, et ainsi de suite à Loebau, où on fut fourni de pain. Après un jour de repos à

J'eus pendant ces marches une colonne à mener.

Loebau on marcha à Bautzen où S. M. joignit avec un corps.

Il fut impossible à S. A. R. de secourir Zittau, vû que l'armée ennemie de beauçoup supérieure étoit vis à vis d'Elle; aussi ne pouvoit Elle risquer de quitter la hauteur de sa gauche et encore moins faire un detachement considérable. L'ennemi avoit la hauteur d'Eckartsberg sous la faveur duquel et la rivière de Neiſse il étoit impossible de lui empecher la ruine et le bombardement. Il n'y a profité que d'avoir detruit sans necessité une des plus belles villes de la Saxe, d'y avoir brûlé un magazin de 400 tonneaux de farine pour du canon, il n'y en a pas eue même, on ne peut l'y employer les 6 Bataillons sont sortis sains et saufs avec leurs 2 pièces.

Aussi n'en fut-it point question.

Je n'ai point eu de rapport positif, mais j'ai appris par manière de discours, que le Bataillon de Bär Saxons s'est mutiné, à ouvert une porte et est deserté.

Voilà à peu près exactement tout ce que je sais. De quoy suis je donc coupable? Est-ce que toute l'armée ne sait pas que S. A. R. n'a rien conclue sans le Général Winterfeldt, et j'ai meme crû qu'elle en avoit l'ordre du Roi; on voit que la plus part des choses ce sont faites sans que je l'aye su et là, où j'ai été demandé, j'ai été du même avis du Duc de Bevern, de Lestwitz et de Zieten. Pour ce qui est de Zittau, je n'ai point trouvé de terrain pour camper à près l'impossibilité de l'Eckartsberg, et je n'ai point epargné ni peines, ni soins pour conserver le Magazin jusqu'à l'arrivée de l'armée; en après je n'y ai rien pu faire.

Il y a des gens, qui ont ecrit, qu'ils ont été avec l'avantgarde, pour me delivrer de Zittau. Je prends tout le monde à temoin, que j'ai toujours tenu ma sortie à ma disposition et n'ai jamais eu besoin de secours pour sortir quand je voudrois.

Journal de Weidemann.

XIII. Zu S. 77.

v. Archenholtz sagt in der Geschichte des siebenjährigen Kr. Theil 1. Berlin (1793). S. 132 von Winterfeldt: „Sein gekrönter Freund, das Heer, und die ganze preußische Monarchie, Alles trauerte um ihn, und betrachtete seinen Tod als einen Nazionalverlust. Er war es auch,

besonders in dieser kritischen Lage." Wir aber fügen hinzu: Nach Winterfeldt's Tode wurde Preußens Lage noch weit kritischer; und dennoch siegte — Friedrich's Genie bei Leuthen. — Archenholtz ist hier überschwänglich im Lobe, wie Winterfeldt's Gegner im Tadel; darum ist es Zeit, daß dem merkwürdigen Manne sein biographisches Denkmal von parteiloser Künstlerhand errichtet werde.

Beilage zu S. 146.

Beschreibung einiger russischen, in Preußen geprägten Münzen:

1) Avers: Unter einer Krone die verschlungene Namens-Chiffre E P in Lorbeer-Zweigen. Revers: In 4 Zeilen Solid. regni Pruss. 1760. Darüber eine Rose.
2) Av: Elisab. I. D. G. Imp. tot. Russ. Das Brustbild in einem zierlichen Gewande, mit einer kleinen Krone nach Rechts. Rev: Der preußische, gekrönte Adler mit Krone und Scepter; daneben (getheilt) 1761. Im Abschnitte 3. ein. R. Th. Cour.
3) Avers und Revers wie Nr. 2, aber 6 ein R. Th. Cour.
4) Av: wie 2, das Gewand aber mit einigen andern Verzierungen. Rev: Moneta regni Pruss. Der Adler wie Nr. 2. hat auf der Brust ein Schild, worinn VI. (Gröschel). Daneben getheilt 1761.
5) Av: Elisab: I. Imp. tot. Russ. Brustbild wie 2. Rev: Moneta argentea reg. Prus. Adler wie 4, aber auf der Brust 3.

Nr. 4. ist auch von 1760 vorhanden.

Beilage zu S. 146.

Fermor wurde durch kaiserliches Diplom vom 23. Jun 1758 in den Grafenstand des h. Römischen Reichs erhoben.

Apraxin starb den 30. Aug. 1758, während der Untersuchung.

XIV. Zu S. 153.

Süßenbach, Leibjäger Friedrichs II., wohnte allen Feldzügen des siebenjährigen Krieges bei, zeichnete gut und besaß viele militärische und mathematische Kenntnisse. Friedrich machte ihn nach dem Frieden erst zum Forstmeister, später zum Oberforstmeister in Schlesien. Dieser Mann hinterließ ein Manuskript über den siebenjährigen Kr., über welches Garve in seinen Briefen an Weiße, Bd 1. S. 277 bis 282 Nachricht giebt. Süßenbach's Witwe und Kinder hofften aus dem trefflichen Werke einen ansehnlichen Gewinn zu ziehen; es scheint aber keinen Käufer gefunden zu haben. Auf welche Weise Tielke diese Handschrift erlangt und, z. B. in der Beschreibung der Schlacht von Zorndorf wörtlich benutzt, ist in Garve's Briefen a. a. O. S. 281 nachzusehen.

C. G. Th. Kalisch, Prediger in Zorndorf, Erinnerungen an die Schlacht bei Zorndorf und König Friedrich 2., nebst einem Berichte über

die Errichtung eines Denkmals auf dem Friedrichsberge bei Zorndorf. Berlin, 1828. — Der Denkstein, welcher den 25. August 1826 errichtet wurde, führt die Inschrift:

„Hier stand König Friedrich der Große in der Schlacht am 25. August 1758."

Zu S. 179.

Friedrich II. beim Tode der Prinzessinn von Baireuth.

Nachdem er am 3. Aug. 1758 d. d. Klinge geschrieben:

Ce que Vous me dites de ma soeur de Bareit, me fait trembler; c'est après ma digne mère ce que j'ai le plus tendrement chéri dans le monde, c'est une soeur, qui a mon coeur et toute ma confiance et dont le charactère ne pouvait être payé par toutes les couronnes de l'univers; j'ai depuis ma tendre jeunesse été élevé avec Elle ainsi Vous pouvez comter qu'il regne entre nous deux ces liens indissolubles de la tendresse et de l'attachement pour la vie que toutes les autres liaisons et la disproportion de l'age ne cimentent jamais. Veuille le ciel que je périsse avant elle

schrieb er am 21. Oktob. 1758, als er die Nachricht vom Tode der Prinzessinn empfangen hatte und nachdem inzwischen die Schlacht bei Hochkirch statt gefunden:

Ne m'otez, je Vous en conjure l'esperance, qui est la seule ressource des malheureux. Pensez que je suis né et elevé avec ma soeur de Bareit que ces premiers attachemens sont indissolubles, qu'entre nous jamais la plus vive tendresse n'a reçu la moindre altération, que nous avons des corps séparés mais que nous n'avons qu'une ame; pensez, qu'après avoir essuyé tant d'espèces de malheurs capables de me degouter la vie, il ne me reste plus que celui que j'appréhende pour me la rendre insupportable. Voila le fond de mon coeur et je ne Vous peins qu'une partie des idées lugubres qui y regnent.

Tzschoppe.

Einen einzelnen schönen Brief des Königs an die Gräfinn Camas, über den Tod der Markgräfinn von Baireuth findet sich als Zugabe in den Nouvelles Lettres inédites de Fr. II. à Son Libraire Pitra. Berlin 1823. p. 45. 46. — Dieser Brief steht auch in Friedrich's Briefen an die Gräfinn Camas p. 119.

Beilage zu S. 203.

The Proceeding of a General Court-Martial held the 24. of March and continued by several adjournments to Saturday the 5.

of April 1760 upon the trial of Lord George Sackville[1]). Published by Authority. London 1760. 224 S. gr. 8.

XV. Beilage 6. zu S. 207.

Unter den am 18. v. M. von Ihnen berichteten Umständen will Ich mit Dispensation von der Declaration vom 28. Januar 1778 die Reception des Candidaten der katholischen Theologie F. in den Clerus verbleiben, der Diöces Breslau gestatten. Es soll aber bei dieser einen Ausnahme und die Declaration aufrecht erhalten werden.

Paretz, den 5. October 1828.

(gez.) Fr. Wilh.

An den Statsminister Freiherrn
von Altenstein.

Beilage zu Seite 210.

Relation des General-Lieutenants v. Wedell von der zwischen der Königlich-Preußischen und Kaiserlich-Russischen Armée vorgefallenen Bataille bei Kay den 23. July 1759.

Nachdem Seine Königliche Majestät in Erfahrung gekommen, daß die Armee, so der G. L. Graf v. Dohna in Polen commandirt hatte, sich wegen Mangel der Subsistence herausziehen müssen, so übergaben Allerhöchst dieselben das Commando dem G. L. v. Wedell, welcher den 19. July 1759 aus dem Lager von Schmottseiffen in Schlesien dahin abging und welcher den 22. July Nachmittags um 2 Uhr über Crossen bei der Armée, so bei Züllichau stand, eintraf und da es die Nothwendigkeit erforderte, sogleich die Position der Armee in Augenschein zu nehmen, solche auch nach beikommender Ordre de Bataille in zwei Treffen gelagert fand, daß nämlich der rechte Flügel nahe an Züllichau und der linke an dem Dorfe Palzig postirt stand. Die feindlich russische Armée hingegen zwei Meilen vorwärts bei dem Dorfe Goltzen gelagert hatte, so daß der linke Flügel sich nahe an die polnische Gränze bei dem Dorfe Alt-Klemky an die dortigen vielen Seen appuyirte und vor der Mitte ihrer Armee das Dorf Langmeil lag.

Der G. M. und General-Adjutant v. Wobersnow, welcher von Sr. K. M. gleich Anfangs der Campagne zu der Dohnaschen Armee war gesandt worden, machte mir bekannt, daß es der Armée an Brod fehle und hatte dahero desfalls die Anstalten gemacht Mehl von Glogau über Tschicherzig zu erhalten und desfalls die Feldbäckerei in Züllichau etablirt, um wenigstens auf sechs Tage Brod der Armee zu verschaffen. Es war dahero nicht möglich, den Posten bei Züllichau, der mir nicht avantageuse schien, sogleich zu verlassen, um zuförderst das nöthige Brod vorhero an-

1) Also nicht Sakville.

zuschaffen und allenfalls den andern Tag ein vortheilhaftes Lager nahe an der Oder, entweder in der Gegend von Tschicherzig bei dem Dorfe Neu-Klemzig, oder auf dem Wege nach Crossen zu nehmen, indem wohl abzusehen war, daß der Feind suchen würde näher an die Oder vorzurücken, um die Conjunction mit der Östreichschen Armée sich faciler zu machen, obgleich alle Generals behaupteten, daß nach den vom Feinde eingegangenen sichern Nachrichten solcher sein Augenmerk auf Glogau hätte, folglich der Posten von Tschicherzig nicht zu quittiren sei, und allenfalls ein Lager bei Neu-Klemzig zu beziehen vorschlügen.

Zu dem Ende wurde resolviret, den andern Tag früh um 3 Uhr den linken Flügel des Feindes zu recognosciren, da der G. M. v. Wobersnow mir versicherte: daß bei geschehener recognoscirung des feindlichen rechten Flügels, so den 22. July früh Morgens vor meiner Ankunft von den Anhöhen von Bucau von ihm geschehen sei, nicht attaquable wäre.

Es wurden demnach die dazu erforderlichen Esquadrons und Bataillons von Züllichau Morgens um 2 Uhr, den 23. July unter Commando des G. L. v. Schorlemmer und mit den G. M. v. Puttkammer und v. Wobersnow beordert und der Marsch ging grade die Straße auf das Dorf Langmeil, allwo wir mit Anbruch des Tages, da eben der reveille-Schuß des Feindes geschahe, auf die Anhöhen eintrafen und nachdem ich die Esquadrons und Bataillons postirt hatte, geschahen vom Feinde drei Canonen-Schüsse, worauf alles, was noch im Marsch war, und vermuthlich die Arrière-Garde gewesen, in das vor dem Lager aufgeworfene retranchement einrückte; da ich aber wegen des entsetzlichen Staubs observirte, daß des Feindes rechter Flügel über Buckow im Marsch begriffen war, so äußerte hierüber meine Meinung denen dreien Generals, welche mir aber gewiß versicherten, daß es nicht andem sei, sondern laut ihren Nachrichten und den vorigen Tag ausgeschickten Patrouillen, der Feind annoch in sein Lager bei Golzen unbeweglich stünde, obgleich ich annoch bemerkte, daß die feindliche Bagage nach dessen linken Flügel abfuhr, so meinten doch die andern Herrn Generals: daß der Feind solches thäte, weil er glaubte, daß wir ihn mit der ganzen Armée attaquiren würden. Es wurde daher resolvirt, sich gegen 7 Uhr Morgens wieder abzuziehen und in der Gegend von Tschicherzig bei Klemzig ein vortheilhaftes Lager allenfalls aufzusuchen, zu dem Ende der Marsch dahin genommen wurde. Kaum war man gegen 11 Uhr Mittags allda angekommen, als wir einige Kanonen-Schüsse in unser Lager hörten und gleich darauf auch ein Officier vom Malachowskyschen Husaren-Regimente ankam, der die Nachricht brachte, daß der Feind im vollen Marsch wäre, auch bereits die auf unserm linken Flügel habende redoute canonirte und die G. L. v. Manteuffel und v. Hülsen hielten davor, daß der Feind, um seinen Marsch nach Schwiebus zu masquiren, dieses manoeuvre machte. Ich eilte also vor meine Person, daß bei der Armée, wovon eine gute Meile ab war, eintraf, wo bereits die Zelter abgeschlagen und alles zum Marsch bereit fand, auch nachdem ich auf den linken Flügel ankam, gleich

observirte, daß des Feindes Marsch auf Crossen ging. Ich commandirte daher den G. M. v. Malachowsky mit sämmtlichen Husaren, so auf den linken Flügel standen, bei Schönbrunn durchzugehen, und den Feind zu recognosiren, um von dessen wahren Absichten näher informirt zu sein und allenfalls alsdenn den Feind auf seinen Marsch zu attaquiren; kaum hat sich obgedachter General in Marsch gesetzt, so brachte er mir die Nachricht, daß allda wegen eines großen Morasts, so bis dem Dorfe Kay gehen sollte, gar nicht zu passiren sei, folglich da des Feindes Marsch gewiss auf Crossen ging, war kein ander Mittel zu ergreifen, als wo möglich dem Feinde annoch zuvor zukommen oder die russische Armée an ihrer tête anzugreifen; die Armée marschirte demnach treffenweise in 2 Colonnen links ab und nachdem ich das erste Treffen durch das Zwote gezogen, so nahm ich meinen Marsch mit dem ersten Treffen grade die Straße nach Crossen hinter den Anhöhen von Kay und der G. L. von Kanitz musste mit dem zweiten Treffen über Moser marschiren, um näher sich an der Oder zu ziehen und dem Feinde in seine rechte Flanque zu kommen; der G. M. v. Wobersnow aber machte die Arrière-Garde mit sechs Bataillons und 8 Esquadrons, um die Bäckerei aus Züllichau zu ziehen und den Feind, welcher über Langmeil Mine machte, solche weg zu nehmen, Tête zu bieten.

Sobald als das erste Treffen über die Anhöhen von Kay kam, so traf es die leichten Truppen vom Feinde an, welche sofort heruntergejagt wurden und wurde das erste Treffen en Ordre de Bataille formiret; da aber wegen der vielen Holzungen und Moräste solche in einer Linie nicht konnten formirt werden, so nahm der G. L. v. Wedell die 5 Bataillons vom rechten Flügel mit der gehörigen Artillerie und machte unter Commando des G. L. v. Manteuffel die erste Attaque, debouchirte durch den Wald und attaquirte des Feindes rechten Flügel; der G. L. v. Hülsen musste mit 5 Bataillons solchen souteniren und der G. M. v. Gablenz wurde beordert mit die übrigen 5 Bataillons des ersten Treffens zu suchen den Feind in die rechte Flanque zu kommen; die Regimenter Cavallerie so auf den rechten Flügel waren, deckten die rechte Flanque dieser Attaque und die Cavallerie vom linken Flügel des ersten Treffens die von der linken Flanque und da es höchst nöthig war, daß das zweite Treffen unter dem G. L. v. Kanitz suchen musste, den Weg linker Hand nahe an die Oder wo möglich zu passiren um den Feind allenfalls in der rechten Flanque oder gar im Rücken über die Rohr-Mühle und Feder-Mühle zu kommen, so wurde zum öftern obgedachter G. L. v. Kanitz sowohl durch meinen Adjutanten als Ordonanz-Officier von mir die Ordre gegeben, solches sogleich zu bewerkstelligen; ich erhielt aber allemal zur Antwort, daß es nicht möglich sei, wegen des Morastes allda zu passiren. In wie weit nun gegründet sei, daß nehmlich die Wege alle impracticable oder wie man vorgab wegen dem Moraste nicht zu passiren seyen, da doch wie ich nachhero vernommen, solches in dieser Jahreszeit, als Mitten im Sommer, wohl faisable wäre, darüber kann in soweit nicht urtheilen, weil mir das

terrain nicht bekannt war und ich innerhalb 24 Stunden da bei der Armée erst angekommen war; in dieser kurzen Zeit mir aber wohl oblag erst die Position und Beschaffenheit unserer Armée als auch Stellung der feindlichen Armée zu observiren. Inzwischen nahm die Bataille um 4 Uhr Nachmittag den Anfang und ohngeachtet ich schon den Feind an die Crossener Straße postirt fand und von dem heftigsten Canonen-Feuer empfangen wurde, so formirten sich die 5 Bataillons erster Attaque in der besten Ordnung, nachdem solche durch die Holzung und Moräste debouchirt hatten und sobald als solches geschehen, so ging das Musketen-Feuer an und war die erste Attaque auf des Feindes rechten Flügel, welche sehr gut reussirte, da die Cavallerie bereits durch die feindliche Infanterie durchgejagt war und den Feind in die größte Unordnung brachte, von gutem Erfolg; solche wurde aber von der zwoten Attaque nicht zeitig genug souteniret, wozu noch kam, daß der G. L. v. Manteuffel blessirt wurde, und sich von da gleich nach Crossen begab, folglich sich die Regimenter, welche viel gelitten, da des Feindes rechter Flügel immer mehr verstärkt wurde und eine Menge Artillerie hinbrachte, zurückziehen mussten. es formirten sich demohngeachtet selbige alle wieder in dem Holze und nachdem der General v. Wobersnow Abends um 6 Uhr mit der Bäckerei, Proviantfuhrwesen, Train, Artillerie und Bagage eintraf, so wurden die Bataillons vorgezogen und mit dem was vom ersten Treffen sich raillirte und die wenige Bataillons, so noch bei mir hatte, eine neue Attaque formirt, welche Attaque auch Anfangs so wohl reussirte, daß der Feind in der größten deroute kam, da aber der G. M. v. Wobersnow todtgeschossen wurde, so kamen die Bataillons in Unordnung und ohnerachtet ich mir mit sämmtlichen Generals und Officiers alle Mühe gaben, solche zum stehen zu bringen, um den Platz zu souteniren, so war doch an kein Halten zu gedenken, dahero um 9 Uhr Abends, da sich die Bataille endete, die Armee in gehöriger Ordnung bis auf die Höhe von Kay wieder zurückzog, allwo ich die Nacht stehen blieb und sogleich die Anstalten machte, daß die Pontons mit sämmtlicher Bagage, Artillerie-Train und Proviant-Fuhr-Wesen nach Tschicherzig unter Bedeckung der Grenadier-Bataillons fahren mussten.

Des Morgens mit Anbruch des Tages wurde die Armée, nachdem die Reveille geschlagen worden war, wieder im Marsch gesetzt, wo solche den 24. July um 9 Uhr des Morgens bei Tschicherzig eintraf, und nachdem die Pontonbrücke über die Oder fertig war, wurde unter Bedeckung der Infanterie alle Bagage und übrige Train herüber gefahren; die Cavallerie ging, da die Oder sehr klein war, durch das Wasser und nachdem sämmtliche Armee mit der Arrière-Garde Nachmittags um 3 Uhr herüber war, die Brücke abgebrochen, und das Lager jenseits der Oder, eine halbe Meile davon, bei dem Dorfe Sawada genommen, ohne daß der Feind sich getraute einen Mann, als leichte Truppen unter Commando des General von Tottleben nachzusenden. Von hieraus wurden die Blessirten und Kranken gleich den andern Tag nach Glogau gesandt und ich

marschirte noch denselbigen Tag auf den hälften Weg nach Crossen und nahm mein Lager bei dem Dorfe Logau, um nähere Nachrichten von dem Feinde einzuziehen und allenfalls die Oder wieder bei Crossen zu passiren und den Feind nochmals zu attaquiren: da ich aber durch die ausgeschickten Husaren-Patrouillen vernahm, daß die feindliche Armee den 26. July von Palzig bis Crossen, solchen Ort stark besetzt, vorgerückt war, und alle ihre leichte Truppen unter Commando des Grafen Tottleben diesseits der Oder herüber gesandt hätte, so verursachte dies, daß ich in mein Lager stehen blieb, da zumahlen von Sr. K. M. die Ordre erhielt, mich in einem festen Posten mit der Armée zu setzen und Allerhöchstdieselben abzuwarten, auch mich von Glogau aus hinlänglich mit Brod zu versehen; nachdem aber die Nachricht einlief, daß der Feind von Crossen grade auf Frankfurt marschire, so rückte mit der Armée bis Crossen vor und nahm das Lager bei Dorndorff, vonwo ich den G. M. von Puttkammer mit sämmtlichen Husaren und Grenadier-Bataillons detachirte, Crossen zu besetzen, und mit dem Corps sein Lager auf die Höhen von Crossen zu nehmen, um wo möglich mit der ganzen Armée den andern Tag zu folgen und den Feind vor seiner Ankunft nach Frankfurt in dessen Rücken anzugreifen, allhier bekam ich aber denselbigen Tag die Königliche Ordre, über Guben bis Müllrose zu Sr. K. M. zu stoßen, ich musste also mein dessein fahren lassen und marchirte noch denselbigen Tag, nachdem ich den G. M. v. Puttkammer zurückgezogen hatte bei Bobersberg über die Bober und nahm mein Lager bei dem Dorfe Niemach-Kleppa, vonwo ich den andern Tag wieder aufbrach und bis Guben marschirte, allwo ich abermals die Ordre erhielt, keinen Ruhetag zu machen, sondern in zwo Märschen zu der Armée des Königs bei Müllrose zu stoßen; ich setzte daher meinen Marsch bis dem Dorfe Gruno 5 starke Meilen von Guben gelegen fort und von wo ich den folgenden Tag mit der Armée Vormittags um 10 Uhr bei Müllrose zu des Königs Majestät Armée eintraf.

XVI. Beilage 7 zu Seite 227.

In dem Verhör, welches angestellt wurde, die Conduite des Generals v. Finck wegen der unglücklichen Affaire bei Maxen zu untersuchen[1]), wurden demselben folgende Fragen vorgelegt:

1) Warum er in der schlechten Position bei Maxen wäre stehen geblieben?
2) Warum er sich nicht mit denen Generals vor der Cavallerie gesetzt hätte und gesucht durchzuschlagen?

1) Das geschah im Mai 1763, in Zieten's Hause zu Berlin; und es standen an der Spitze des Kriegsrechts, welches zugleich über die Generale v. Finck, v. Gersdorf und v. Rebentisch sprach, Zieten, die Gen. L. v. Wedell, v. Czettritz und v. Wylich rc. s. Zieten's Leben von der Frau v. Blumenthal. 2. Aufl. S. 466. und im Urkundenbuche zu diesem Bande die Kabinetsordre an den G. L. v. Wedell von 7. April 1763.

3) Warum er den General Wunsch nicht an sich gezogen hätte?
4) Warum er den Gen. Wunsch hätte zurückberufen, da dieser mit den Husaren und Dragonern hatte wollen suchen durchzukommen?
5) Warum er, um die Bagage zu retten, eine Capitulation unterschrieben hätte?
6) Warum er sich mit dem ganzen Corps nicht habe massacriren lassen?

Antwort des G. L. v. Finck auf die 1. Frage. Nachdem ich mit meinem unterhabenden Corps auf Befehl Sr. K. Hoheit des Prinzen Heinrichs, den 12. Nov. 1759, den glücklichen Marsch von dem Lager bei Elsdorf und Roswein nach Nossen that, den Feind daselbst delogirte, und den linken Flügel der feindlichen Armee in ihren Lager canonirte, auch nachdem ich mich in des Feindes linke Flanque setzte, den F. M. Daun zwang in der Nacht vom 12. bis 13. sein vortheilhaftes Lager zu verlassen, so detachirte ich den 13. in aller Frühe den Gen. Wunsch und Gersdorf den Feind zu folgen, und von seinem Marsche und fernerer Disposition Nachricht einzuziehen. Da nun Jhro Maj. der König wieder bei der Armee angekommen waren, und mit der Avant-Garde den Feind folgten, auch den Gen. Wunsch antrafen, so befahlen dieselben ihm, mir mündlich zu sagen, ich sollte noch denselbigen Tag nach Dippoldswalde marchiren. Ich war indessen ausgeritten um das Terrain zu besehen, wo der Feind gestanden, da ich dem Gen. Wunsch begegnete, welcher mir sagte, was ihm der König befohlen, und daß Jhro Maj. ganz in der Nähe wären. Es war schon 3 Uhr Nachmittag, die Bagage meines Corps und ein Theil der Artillerie war noch zurück und konnte nicht vor Abend herankommen. Da ich nun so nahe beim Könige war, glaubte ich sehr gut zu thun, selbst hinzureiten und jenes Marches wegen Vorstellung zu machen, und von Sr. Maj. wegen des ferneren Verhaltens selbst Befehle einzuholen. Ich traf den König in dem Dorfe Krögis an, und hatten Selbige den Gen. Lentulus bei sich. Jhre Majestäten empfingen mich wider Vermuthen sehr ungnädig, mich fragend; was ich wollte und ob ich seine Ordres nicht erhalten hätte? Da ich nun antwortete, daß ich in dieser Absicht zu Jhro Maj. käme, um solche zu empfangen, befahlen Sie mir, ich sollte sogleich nach Maxen marschiren, da ich nun dieserwegen und daß es unmöglich wäre, noch denselben Tag zu marchiren, einige Vorstellungen thun wollte, sagten mir der König: er weiß, daß Ich keine Difficultaeten leiden kann. Ich konnte also weiter nichts erhalten, als daß ich nur erst den andern Tag, als den 14. marchiren, und meinen March über Freiberg nehmen durfte, und waren die letzten Worte Sr. Maj.: Herr! mache er, daß er fort kommt; dieses war meine ganze Abfertigung. Die angeführten Briefe und Ordres des Königs zeigen genug, wie sehr ich bin pressiret worden, den Posten bei Maxen zu nehmen. Ich kam den 15. mit meinem Corps bei Dippoldswalde an, den 16. schickte ich den Gen. Wunsch mit

der Avant-Garde nach Maxen; ich blieb aber stehen, in Hoffnung, der König würde seine Meinung ändern und mich mit dem Corps nicht so sehr exponiren. Da aber die Briefe das Gegentheil beweisen, so marschirte ich endlich den 17. selbst nach Maxen, um mich wegen längerer Zögerung keine Verantwortung zuzuziehen. Ich ließ aber zu mehrerer Vorsicht den Gen. Lindstedt mit 3 Batail. und den Gen. Vasoldt mit 5 Esq. Cav. und 3 Esq. Husaren bei Dippoldswalde stehen, auf den Rapport, welchen ich dem König von meiner Position machte, erhielt ich die Antwort Nr. 7. Auf selbige zog ich sogleich den Gen. Lindstedt und Vasoldt an mich, und ließ nur die 3 Esq. Husaren stehen, um Patrouille zu thun, und mir von des Feindes Bewegungen Nachricht zu geben. Dem Könige meldete ich, wie ich auf dessen Befehl die Gen. Lindstedt und Vasoldt an mich gezogen habe, daß aber nunmehro das Loch bei Dippoldswalde völlig offen wäre, und machte ihm zugleich die Beschreibung von der ganzen feindlichen Position, worauf aber keine Antwort mehr erhalten habe. Es ist vor mich ein Unglück, daß ich keine Kopie von meinen Rapports behalten habe, selbige würden mich gewiss noch mehr rechtfertigen. Der F. M. Daun sagte mir bei der Gefangennehmung, wie er aus meinen Rapports am Könige, und aus einen Schreiben des Königs an mir, welche beide er aufgefangen, gesehen habe, daß ich müsse sehr gute Vorstellungen gemacht haben. Ich kann nicht läugnen, daß ich mich ungemein wunderte, wie man in dem Verhör, laut der ersten Frage den Posten bei Maxen zu einer schlechten Position machen wolle, da der König solchen in allen seinen Briefen einen sichern, gut und sehr vortheilhaften Posten nennt; wie konnte ich ihn also verlassen, da ich keine Ordre dazu hatte, ohne der größesten Verantwortung ausgesetzt zu sein. Man giebt mir schuld, der König hätte mir ja in seiner letzten Ordre (Nr. 9) die freie Disposition überlassen, auf welche Ordre ich mich hätte zurückziehen können. Man hat aber nicht hierauf reflectirt, daß der König in eben dieser Ordre mit höchsteigner Hand geschrieben, Er wird entweder mit die Reichsarmee oder Sincere einen Gang haben; hätte der König an mich geschrieben: Vermöge des Rapports des Gen. Ziethen überlasse ich es seiner Disposition, den Posten zu behaupten, oder, wenn er es nöthig findet, sich gegen Dippoldswalde zurückzuziehen; so hätte ich mich legitimiren können, wenn ich diese Partei ergriffen hätte; da aber der König nur in generalen terminis schreibt, so will ich den Fall setzen, ich hätte mich zurückgezogen, so würde der Feind sich gewiss begnügt haben, nur den Posten bei Maxen zu besitzen, und übrigens ganz stille zu stehen, womit hätte mich alsdann rechtfertigen wollen? und würde es nicht geheißen haben: er hat aus Furcht und als ein schlechter Mensch seinen Posten verlassen; hätte ich alsdann die Ordre Nr. 9. vorschützen wollen, so würde man gewiss mich auf das was S. Maj. mit eigener Hand angehängt, verdammt haben, und ich hätte risquirt, als ein schlechter Mensch meinen Kopf zu verlieren. Wie konnte ich mit der

Reichsarmee und Sincere eine Action haben, da die eine bei Cotta, und der andere bei Possendorf stand, wenn ich nicht in meiner Position bei Maxen stehen bliebe. Daß ich nicht früh genug erfahren, daß der F. M. Daun mit den ganzen 2. Treffen beinahe in der Nacht aufgebrochen, sich mit Sincere conjungirt, und nach Dippoldswalde marschirt ist, davon ist mir wohl nicht die Schuld beizumessen. Man sehe nur die ganze Position von beiden Seiten auf der Charte an, so wird man mir hierin nichts zur Last legen können, ja ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich in dem ganzen Corps der erste gewesen bin, welcher das Mouvement des Feindes gewahr geworden ist, wovon die Gen. Mosel und Bredow Zeugen sind. Man sagt, warum ich den F. M. Daun nicht bei Dippoldswalde attaquirt hätte? Es ist wahr, daß es mir nach dem Evenement zu urtheilen leid thut, daß ich es nicht gethan habe. Wer aber diesen Posten kennt, weiß, daß es sehr schwer, wo nicht unmöglich gewesen sein würde, zu reussiren, und da ich fast gewiß voraussahe, daß diese Entreprise fehlschlagen würde; so würde es mir vor temeraire ausgelegt haben, wenn ich mit meinem Corps von noch nicht 12,000 Mann einen Feind der 30,000 Mann in seinem vortheilhaften Posten attaquirt hätte, ich hätte hiezu nicht einmal mein ganzes Corps employiren können, weil ich noch etwas gegen Brentano und die Reichsarmee hätte müssen stehen lassen, damit mich solche während der Action nicht im Rücken attaquiren konnten. Ich urtheilte also folgendermaßen: Da der F. M. Daun in der Nacht vom 18. — 19. aufgebrochen ist, den 19. bei Dippoldswalde stehen geblieben, und wenn er mich attaquiren will, solches nicht vor dem 20. Mittags geschehen kann, ich mir auch alle Mühe gab, um Sr. Maj. von allen Umständen, in welchen ich war, Nachricht zu geben, so schien es mir fast unmöglich, und unglaublich zu sein, daß Sr. M. nicht bei Zeiten von Allem hätten Nachricht bekommen sollen; das Außenbleiben meiner Rapporte hätte allen Argwohn verursachen können, daß nämlich die Communication zwischen dem König und mir durch ein starkes feindliches Corps müsse unterbrochen sein. Die natürliche Lage brachte es auch mit sich, daß dieses nicht anders, als durch einen Marsch des Feindes nach Dippoldswalde geschehen könnte. Ich urtheilte daher, Ihre Majestät würden laut dem Versprechen, welches Sie mir in den Briefen Nr. 1. u. 8. gethan; nicht so bald Nachricht von des F. M. Daun's Mouvement erhalten haben, als Sie sich in March gesetzt haben würden, bei Bennerich, Peterwitz und gegen die Weißeritz vorzurücken, einen Posten, in welchem ich das Jahr vorhero mit einem sehr kleinen Corps den F. M. Daun zwei ganze Tage Tête geboten hätte. Wäre dieses geschehen, so hätte ich in der That nicht viel risquirt, Daun aber wäre gewiß gleich umgekehrt, und würde vielleicht zu spät gekommen sein, sein zurückgelassenes erstes Treffen zu souteniren, da denn hieraus die größeste Confusion bei dem Feinde hätte entstehen können und Daun ist hievor auch bange und schon auf dem Point gewesen, zurückzumarschiren, wenn ihm ein gewisser Major Fabris nicht zur attaque determini-

ret hätte. Von der Seite über Freiberg konnte ich mir wohl keinen Succurs vermuthen, indem selbiger 2 Märche zu thun hatte, leider aber habe ich mich in meinen Beurtheilungen und Schlüssen geirret, und ist aus meiner gerechten und billigen Hoffnung nichts geworden. Bin ich aber deswegen strafbar? Dieses zu beurtheilen, überlasse ich Allen, die das Terrain kennen und eine genugsame Einsicht vom Metier haben; daß aber ein Corps von 12,000 Mann von einem Feinde der 50,000 stark ist, geschlagen wird, und sich den andern Tag mit dem Rest von 7000 und etlichen hundert Mann ergeben muss, nachdem ihm kein einziger Winkel durchzukommen übrig bleibt, dieses ist etwas ganz natürliches und gereicht mir zu keiner Schande; noch vielweniger hätte geglaubt, darum bestraft zu werden. Selbst bei der Action sind Sachen vorgefallen, wovor kein General responsable sein kann, nämlich die beiden Bataillon Zastrow und Grabow thaten ihr devoir nicht, das Regiment Rebentisch, welches jene souteniren sollte, that sehr schlecht. Die Ursache war wohl, daß es ungemein viel Östreicher und Russen in Reihe und Glieder hatte. Dieses Regiment, welches fast völlig complet gewesen, war den Abend nach der Action nur noch 200 Mann stark; die Todten und Blessirten von diesem Regimente waren nach proportion des Verlustes sehr geringe, woraus folgt, daß wohl die mehresten zum Feinde übergegangen waren; 5 Esq. Dragoner und 3 Esq. Husaren, die ich postirt hatte, wenn der Feind einbrechen sollte, solchen zu repoussiren, wurden aus einer üblen Beurtheilung des Gen. Gersdorf ohne mein Wissen von da weggezogen und an einem andern Orte, wo sie zu agiren nicht à portée waren, postirt. Die Cavallerie, durch welche ich die feindliche von Brentano attaquiren ließ, um bei diesen verworrenen Umständen mir an einem Orte Luft zu schaffen, wurde repoussirt und setzte sich nicht eher als in der Gegend, wo der General Wunsch bei Ploschwitz stand, da ich denn während der ganzen action mit ihr nichts mehr anfangen konnte. Dieses sind die wahren Ursachen, welche mir die Action haben verlieren gemacht, da ich vielleicht, wenn Alles sein devoir gethan hätte, ohngeachtet der großen Force mit welcher man mich attaquirte, meinen posten dennoch würde behauptet haben. Ein solches Exempel hatte ich nicht lange vorhero, den 21. Sept. bei Meißen gegeben, welcher Vorgang einem jeden bekannt und also hier anzuführen unnütze ist.

Antwort auf die 2. Frage. Die Action endigte sich mit der Nacht. Ich versäumte keinen Augenblick, um mir alle Wege und Stege zu recognosciren, wo ich glaubte, den Feind entgehen zu können; fand aber Alles sehr gut von selbigen besetzt. Ich hätte nur Mann vor Mann aufgeopfert, und dennoch nichts ausgerichtet. Hievon kann nur derjenige judiciren, der das Terrain genugsam kennt. Bei diesen desperaten Umständen resolvirte ich noch vor Anbruch des Tages, den Feind selbst zu attaquiren und mich durchzuschlagen. Hiezu hatte ich auch Alles disponirt und die Generals abgefertigt, nachdem mir aber gemeldet worden, wie das Corps so sehr geschmolzen, die Leute auch so intimidirt wären, daß ich den Abend alle Mühe hatte,

das Wenige, was mir noch übrig geblieben zu erhalten, weil auf einige kleine Gewehrschüsse alles wieder lief; auch des Morgens, da der Feind einige Kanonschüsse wieder that, alles zu laufen anfing, so stellte mir der Gen. Rebentisch vor, daß dieses ein Unternehmen wäre, welches ohnmöglich auszuführen sei. Alle übrige Generals schwiegen stille, und wussten nichts zu sagen. Der General Wunsch meinete, man müsse doch suchen, mit den Husaren und Dragonern durchzukommen; dieses Mouvement würde der Feind vielleicht nicht gewahr werden, weil es nur so wenig Truppen wären: er meinte, er wollte, weil es noch dunkel, suchen bei dem Feind vorbei zu kommen, hernach hinter der feindlichen Armee beim Plaueschen Grund sich wegziehen, und über Passendorf, welches jedoch der Feind auch besetzt hätte, zur Königl. Armee stoßen. Ich sahe die Unmöglichkeit von diesen Project vollkommen ein, um aber mich nichts reprochiren zu können, gab ich ihm Alles, was er verlangte, mit, wohl einsehend, daß sein Vorschlag nur in Worten, aber nicht in der That bestand, welches denn auch der Ausgang dieser Entreprise vollkommen zeigte, dieser beweiset auch die Unmöglichkeit mich mit der Cavallerie durchzuschlagen, eine Cavallerie, die den Tag der Action zu nichts zu bringen war, die das einzige Mittel durchzukommen, versäumt hatte, nämlich wie ich sie auf das Corps von Brentano attaquiren ließ, und die auch wahrhaftig keine Lust zum ferneren Schlagen zeigte. Mit dieser Cavallerie hätte ich müssen in des Feindes Gegenwart viele Defilées passiren, wo nur Mann für Mann durchkommen konnte, und vor mich stand der F.-M. Daun mit der größesten force auf den Anhöhen von Schmorsdorf, welches keinen halben Kanonschuss von mir entfernt war. Wer dieses Alles ohne einiges Vorurtheil betrachtet, und das Terrain hinlänglich kennt, kann auch hierin mir nicht die geringste Schuld beimessen. Es hat wohl niemand mehr Lust bezeiget, sich durchzuschlagen, als ich, wenn ich nur die geringste Möglichkeit dazu gesehen hätte.

Auf die 3. Frage. Ich war anfänglich Willens, den Gen. Wunsch an mich zu ziehen und sagte es ihm. Derselbe stellte mir aber vor, wie sehr mir daran gelegen, daß der Feind das defilée von Ploschwitz nicht passirte. Ich resolvirte also ihn stehen zu lassen, damit ich wenigstens auf meiner rechten flanque gedeckt wäre; ich lasse auch einen jeden urtheilen, der das metier versteht, ob es zu wenig, 5 schwache Bataill. unter welchen ein Freibataill. war und 3 Esq. Husaren zu gebrauchen, der ganzen Reichsarmee, welche mit allen Croaten und dabei gestandenen regulairen östreichischen Truppen gewiss weit über 20,000 Mann stark war, Tête zu bieten. Wenn ich den Gen. Wunsch an mich gezogen hätte, so würde die Action nicht so lange gewährt haben, und ich mit dem ganzen Korps noch selbigen Abend theils massacrirt, theils gefangen worden sein. Man hätte mich aber alsdann gewiss zur Verantwortung gezogen, wenn der General Wunsch declarirt hätte, wie er mir vorgeschlagen das Defilée bei Ploschwitz zu defendiren, welches ich aber nicht hätte thun wollen. Ja man würde dieses gewiss als eine Ursache des Verlustes der Action

angegeben haben. In allen Sachen aber, besonders im Kriege, lässt es sich nach dem Evenement am Besten urtheilen.

Auf die 4. Frage. Der Gen. Wunsch war von mir den 21. des Morgens um 3 Uhr völlig abgefertiget, und wusste, daß nachdem mir kein Mittel zu entkommen mehr übrig blieb, ich mich am Feinde ergeben und dem Ende den Gen. Rebentisch mit einen Trompeter hinüber schicken würde, die Conditiones so gut als möglich zu treffen, so wie ich es aber vorhergesehen, so geschahe es. Wie der Gen. Rebentisch nebst dem Gen. Lacy und mehr östr. Generals, gegen 8 Uhr, zurückkam, und es schon lange heller Tag war, hatte der Gen. Wunsch nur das erste Defilée passirt, und war in der ganzen Zeit nicht 1000 Schritt avancirt. Er hatte noch viele Defilées zu passiren, und dieses im Angesichte des Brentanoschen Corps, welches vor ihm stund. Die Reichsarmee und alle Croaten, die ihm in Rücken und zur Seite standen nicht zu gedenken, da er mir denn selber gestanden, daß er noch niemalen so viele beisammen gesehen, ich konnte dieses von dem Orte da ich stand bei dem bereits hellen Tage am Besten gewahr werden. Bei der Abfertigung hatte ich dem Gen. Wunsch gesagt, ich würde, wenn es anginge, den Feind mit pourparler suchen aufzuhalten, damit er Zeit gewönne fort zu kommen. Der General Lacy aber, da er den Gen. Wunsch vermisste und sein Mouvement gewahr wurde, verlangte von mir, ihm Ordre zu schicken, halt zu machen, und sich gleichfalls zu ergeben. Ich trug dieserhalb kein Bedenken, wohl wissend, daß sich der Gen. Wunsch an meine Ordre nicht kehren werde, wenn er einige Möglichkeit fortzukommen sehe. Auf vielfältiges Bedrohen vom Feinde schickte ich den 2. Officier an den General Wunsch ab. Er giebt zwar vor, ich hätte ihm wohl 5 bis 8 Officiers geschickt, ob er gleich keinen zu benennen weiß, ich es mir auch nicht erinnere; so wollte ich doch wünschen, ich hätte ihm können 20 und noch mehrere Officiere schicken, er hätte sie alle mitnehmen können, immer mehr Zeit gewonnen und von ihnen erfahren können, wie es bei mir stünde, und was der Feind vor Mouvement gegen ihm machte, wornach er sich hätte richten können; denn das wusste er doch sehr wohl, daß ein kriegesgefangener General ihm keine Ordre mehr zuschicken konnte, und da er wusste, daß ich in Feindes Händen war, so konnte er sich wohl vorstellen, daß ich in Gegenwart der feindlichen Generals, von welchen ich, so zu sagen entourirt war, ihm wegen seinen weitern March und Verhalten unmöglich wohl was sagen lassen konnte. Er müsste also selbst am Besten wissen, wie er sein Project ausführen wollte, da ich ihm nicht mehr helfen konnte. Anstatt aber von diesen Allen zu profitiren, so kam der Gen. Wunsch an und ergab sich mit seinem Corps; der General Lacy konnte bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, ihm grade ins Gesicht zu sagen, daß seine ganze Entreprise eine Fanfaronade wäre, er würde geglaubt haben, sich dadurch beim Könige zu recommandiren, da er doch selbst die Unmöglichkeit durchzukommen einsähe. Hierauf schwieg er stille und konnte auch mit Recht nichts darauf sagen, weil es die Wahrheit war. Ich wiederhole es hier noch einmal, daß ich wohl

für allen die mehreste Lust zum Durchschlagen gehabt, alle die um mich gewesen, sind Zeugen, wie schwer es mir gefallen, in die Gefangenschaft zu willigen, selbst der General Wunsch, wenn er nach seinem Gewissen und der Wahrheit gemäß sprechen will, weiß dieses zum Besten, weil er die ganze Nacht mir jederzeit zur Seite gewesen ist.

Auf die 5. Frage. Ich war nicht in denen Umständen, um vom Feinde eine große Capitulation zu verlangen; es ist auch von mir niemalen dergleichen unterschrieben worden, sondern ich war leider gezwungen, mich schlechtweg gefangen nehmen zu lassen. Daß uns der Feind die Bagage gelassen hat, geschahe lediglich auf meine nachherige mündliche Vorstellung, und da wir doch einmal alle gefangen waren, so war es wohl meine Schuldigkeit für die armen Officiers und Gemeine so viel möglich zu sorgen und zu ihrem Besten bei dem Feinde etwas auszuwirken.

Auf die 6. Frage. Daß sich das ganze Corps nicht hat massacriren lassen, hat die einfallende Nacht verhindert sonsten würde es mir nicht besser, als dem Gen. Fouquet gegangen sein. Ich habe schon vorhero gezeigt, daß mir kein andres Mittel übrig blieb, als zu entkommen. So viele Leute aber aufzuopfern, ohne dem Könige nur den geringsten Dienst dabei zu erzeigen, dieses hätte ich wohl vor Gott, vor dem Könige selbst und der ganzen Welt nicht verantworten können, zumalen ich wusste, daß in unsrer Gewalt noch viele Kriegesgefangene waren, mit welchen wir gleich hätten können ausgewechselt werden; ich konnte aber nicht vorhersehen, daß die deswegen errichteten Verträge vom Feinde würden aufgehoben werden, und wir dadurch bis zum Frieden in der Gefangenschaft bleiben. Nachdem ich nun Alles gethan hatte, was man menschlicherweise von mir verlangen konnte, die mehreste Artillerie verloren gegangen, die Infanterie wenig Munition mehr hatte, die Pferde der Cavallerie auch in schlechten Umständen waren, und zum agiren kein Terrain hatten, mir auch kein Loch in der Nacht heimlich zu entgehen offen gelassen war, und der gemeine Mann so intimidirt war, daß man ihm nicht mehr an den Feind heranbringen konnte, so blieb mir wohl nichts mehr übrig, als eine unglückliche Gefangenschaft zu erwählen. Der Gen. Vasolt giebt fälschlich vor, er habe gegen die Ergebung an dem Feind protestirt. Wer ihn kennt, der weiß, daß er zu allem eher Ja sagt, als daß es ihm einfiele zu protestiren; daß ihm auch dieses niemalen eingefallen ist, davon sind alle Generals Zeugen, besonders der General Wunsch. Er giebt auch vor: ich hätte die Ordre der Attaque der Cavallerie an ihm geschickt; ich wüßte nicht, was mich dazu hätte bewegen können, da der General Bredow älter war, als er und die ganze Cavallerie kommandirte; er wusste auch, wie sehr ich diesen würdigen Mann ihm preferirte, hat er geglaubt durch dieses Vorgeben mir Tort zu thun, weil er wohl gemerkt, daß ich eben in ihm kein großes Vertrauen setzte; so kann ich hierauf weiter nichts sagen, als: Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ich lasse nunmehro

einen jeden beurtheilen, der das Metier verstehet, ob ich so strafbar gewesen bin, als man mich verurtheilt hat, das Kriegsrecht selbst gestehet in der Sentenz, daß man mir nicht die geringste Lacheté beschuldigen könnte, Wort, welches mich jedoch sehr choquirte, als wenn man mich solche zu begehen, hätte capable geglaubt; da doch alle meine Richter vom ersten bis zum letzten, von meiner bezeigten fermeté in vielen Fällen Zeugen abgegeben haben. Diese meine Richter haben in ihrem Spruch bloß auf meine Anklage, und nicht auf meine Defension gesehen. Es sind viele Worte in meiner Sentenz, durch welche man mich aber keiner Schuld überführet. Die Gegend selbst war ihnen um von allen gehörig zu urtheilen wenig oder gar nicht bekannt. Meine Situation bei Maxen war leider so, daß wenn mir nicht ein besonderes Glück widerfuhr, so musste ich allezeit unglücklich sein, ich hätte eine Partei ergreifen mögen, welche ich gewollt, und kann ich mit Recht sagen: ich bin gestraft, weil ich unglücklich gewesen bin. Hier muss ich noch des Gen. Rebentisch gedenken, welcher auch wegen dieser Action zur Verantwortung gezogen und unglücklich geworden ist, indem man ihm Schuld gegeben, er hätte mich zur Ergebung an den Feind gerathen, und sich zu dieser Unterhandlung von mir gebrauchen lassen. Meine Defension ist hierin die seinige; ich muss aber dabei gestehen, und ihm zum Ruhm nachsagen, daß er während der Action sich als ein rechtschaffener, braver und vernünftiger General aufgeführet hat, hievon bin nicht allein ich, sondern das ganze Corps ein Augenzeuge gewesen; dahero mir sein Unglück um destomehr nahe geht, denn er hat gegen mir aufrichtig gesprochen, dahingegen die übrigen Generals zu Allem stille geschwiegen haben, oder auch dergleichen Vorschläge gethan, die sie hernach auszuführen nicht im Stande gewesen sind. Ich füge diesem nach meiner Meinung hier zu, was ich nämlich glaube, was da hätte geschehen können. Ich hätte nämlich mit meinem Corps nicht weiter als bis Dippoldswalde marchiren müssen; hätte ich aber nach Maxen gehen sollen, so müsste mir der größte Theil der Armee folgen; oder auf die Nachricht, daß ich mich bei Maxen etablirt hätte, der König gleich mit der ganzen Macht bei Peterwitz und die Weisseritz vorrücken, wobei ich dennoch risquirte. Wäre mir aber der größte Theil der Armee gefolgt, so hätte man besser profitiren können, eine Ravage in Böhmen zu machen. Man hätte Kleist können Infanterie mitgeben, so hätte er besser reussirt, die feindlichen Magazins zu ruiniren, und dies wäre hinreichend gewesen, Daun zu nöthigen, Dresden und ganz Sachsen zu verlassen. Die Umstände, welche ich davon in meiner Gefangenschaft erfahren, sind für mich überzeugende Beweisthümer. Will man mir einwenden: zu diesen Project würde es schwer gefallen sein, der Armee die Subsistance zu verschaffen, so gebe ich hierauf zur Antwort, so wäre es besser gewesen, das ganze Project zu abandonniren, oder man hätte mich nicht weiter als bis Dippoldswalde sollen vorrücken lassen; dabei wäre es nöthig gewesen, den Posten bei Klingenberg auch noch zu besetzen, der damalige

Obrist Kleist wusste am Besten, was ich hierüber mit ihm in Freyberg gesprochen und mit was für einen Widerwillen ich nach Maxen marchirt bin. Es ist wahr, man muss im Kriege oft etwas auf den hazard ankommen lassen; da aber nicht alle hazards reussiren, so ist auch derjenige General nicht strafbar, welcher unglücklich ist, zumalen wenn er dergleichen Entreprise nicht vor seinen Kopf unternommen, sondern dazu beordert ist, man ihm auch in seiner Conduite mit Recht nichts zur Last legen kann. Ich schließe dieses und wünsche allen meinen Richtern, daß keiner von ihnen jemals in der kritischen Situation kommen möge, in welcher ich gewesen bin. Ich bin fast versichert, daß es keiner würde besser gemacht haben, als ich.

(gez.) Fr. A. v. Finck.

Beilage zu S. 238.

La Boutargue, kommt in dem Briefwechsel des Königs mit Algarotti sehr häufig, als Geschenk des letzteren vor. Es was dies eine Art Caviar, von röthlicher, eigentlich orangegelber Farbe und vermuthlich geräuchert. Der ganze Bauch des Fisches (des Mugil cephalus) wird mit dem Rogen ausgeschnitten und bereitet, daher immer noch die Bauchhaut den Beutel umgiebt.

XVII. Beilage 8. zu S. 243.

Auf der Straße von Mekka nach Medina liegen Szafra und Beder, die einzigen Orte, wo man den echten Balsam von Mekka erhalten kann. Der Baum, von welchem er gewonnen wird, wächst auf den benachbarten Bergen und wird von den Arabern Beschem genannt. Der glatte Stamm mit dünner Rinde erreicht die Höhe von 10 — 15 Fuß. In der Mitte des Sommers werden kleine Einschnitte in die Rinde gemacht, und der auf der Stelle herausfließende Saft wird in einem Gefäße aufgefasst.

Travels in Arabia, comprehending an account of those Territories in Hedjaz, which the Mohammedans regard as sacred. By the late John Lewis Burckhardt. Published by authority of the association for promoting the discovery of the Interior of Africa. London 1829. XVI. und 478 S. 4.

XVIII. Beilage 9. zu S. 286.

(Handschriftliche) Relation von dem Zustande der Festung Schweidnitz und von deren Bestürmung, in welche sie den 1. Okt. 1761. an die Österreicher überging, zusammen getragen in den Ort meiner Gefangenschaft nemlich zu Herzogenburg in Nieder Österreich. den 1. Nov. 1761. Folgendes ist der wesentliche Inhalt:

Den 30. Sept. bemerkte man aus der Stadt große Bewegungen im feindlichen Lager, und hiervon soviel, daß die nächsten um Schweidnitz befindlichen Dörfer als Bögendorf, Schönbrunn, Pilsen, Mistriz stark mit feindlichen Truppen besetzt wurden, von den Dörfern Weizenrode, Wilke, Sebersdorf und Teichenau konnte man solches mit gleicher Gewissheit wahrnehmen. Man konnte zwar vermuthen, daß diese Veränderung der feindlichen Armee vielleicht eine Unternehmung auf Schweidnitz zum Grunde hatte, indessen wollte es wenigen gefährlich, vielweniger gewiss vorkommen, daß wir die folgende Nacht sollten bestürmt werden, weil uns solche Gefahr öfters näher gewesen, und weil allem Ansehen und allem Veranstalten nach, der Commandant sich davor heute eben so gesichert hielte, als wie sonsten.

Zwar wurde am 30. Sept. Abends die ganze Garnison zur Vertheidigung auf den Werken vertheilt, aber, wie seit anderthalb Jahren gewöhnlich ohne Erinnerung, daß diese Nacht mehr vom Feinde zu befürchten — und da keine besondere Maßregeln genommen wurden, so wurden selbst die Offiziere, welchen am Mittage die Bewegung der Feinde aufgefallen war, wieder etwas mehr gesichert, in der Meinung, daß der Kommandant gewisse Nachrichten von andern Absichten der feindlichen Bewegungen haben könnte; auch das schläferte sehr ein, daß der Kommandant diesen Tag, und sonsten noch niemals, allen Wachten und Piquets hatte Holz fahren lassen, um vor allen Posten Feuer zu machen.

¼ auf 3 Uhr machte eine Schildwache, welche die ersten Österreicher in der Festung sah — Allarm — — aber — da die Besatzung zu schwach war — so war die ganze Festung in 4 bis 5 und einer halben Stunde in feindlicher Gewalt.

Einwohner, Offiziere und Soldaten wurden geplündert.

Zu S. 292.

Über den Warkotsch'schen Verrath sind die beiden Hauptschriften zu nennen vergessen worden.

1) Küster Die Lebensrettungen Friedrichs des Zweiten im siebenjährigen Kriege, und besonders der Hochverrath des Barons v. Warkotsch, aus Original-Urkunden dargestellt. Berlin 1792.

2) Beleuchtung der bisherigen und besonders der Küsterschen Darstellung der Geschichte der Warkotschischen Verrätherei. Grottkau 1792. 108 S. 8. Diese Schrift ist nach den Prozessakten gearbeitet und ist das Beste über den Gegenstand.

Beilage zu S. 295.

Der türkische Kaiser ließ den König nach dem Frieden durch einen besonderen Gesandten begrüßen: eine neue Erscheinung in Berlin. Resmi Ahmed Efendi reiste schon im Jul 1763 von Konstantinopel ab,

mit einem Gefolge von 80 Personen; er zog durch Polen und wurde an der schlesischen Gränze, in Tarnowitz, von dem Flügeladjutanten Major von Pirch, als Reisekommissar empfangen und nach Berlin begleitet, wo er den 9. Nov. seinen feierlichen Einzug hielt, in dem Hause des Barons von Bernezobre, Wilhelmsstraße Nr. 102, abstieg und großes Aufsehen erregte. Am 16. Nov. überreichte er dem Minister Grafen Finckenstein sein Beglaubigungsschreiben, in welchem ihm hohe Titel und Würden, als einem ausgezeichneten Manne, beigelegt waren: er hieß darin nämlich „Resmi Chagi Amed, Rath von unserm kaiserlichen Divan, Obereinnehmer der Einkünfte von Asien, und noch mehr erhaben durch die Bedienung Unsers Tevky oder Nichangi;" Nischandschi-Baschi aber ist der Großsiegelbewahrer, der das Siegel des Großherrn unter die Urkunden drückt, und Chagi, ausgesprochen wie Hadgi, heißt der Pilger und ist ein Ehrenname eines Moslems, der die Wallfahrt nach Mekka gemacht hat. Dieser angesehene Mann[1]) wurde, ganz seinem Range und der Würde seines Amtes gemäß, am 21., mit aller morgenländischen Pracht, dem Könige vorgestellt, der, von den Prinzen des Hauses und von den Großen umringt, den Brief des Sultans und dessen Geschenke empfing: einen Reigerbusch aus Brillanten, mit der dazu gehörigen Einfassung, 282 Stücke verschiedene Stoffe und Zeuge, unter Andern über 50 Stücke indischen, weißen und gestreiften Battistes; die auch als Geschenke angekommenen drei Pferde mit Reitzeug und Schabracken sahe der König vom Fenster aus auf dem Hofe: Ahmed Efendi wurde mit vieler Aufmerksamkeit behandelt. Die Akademie der Wissenschaften hielt ihm zu Ehren, den 31. Dez., eine Sitzung. — Den 20. April 1764 war die Abschiedsaudienz beim Könige, Tages darauf bei dem ersten Kabinetsminister Grafen Finckenstein und den 2. Mai trat der türkische Gesandte seine Rückreise an[2]), wieder begleitet von dem Major v. Pirch und dem neuen preußischen Gesandten bei der Pforte, dem Major von Zegelin. 1784 wurde Konstantin (von) Diez[3]) Gesandter in Konstantinopel[4]).

---

1) Von Bause in Kupfer gestochen.

2) Des türkischen Gesandten Resmi Ahmed Efendi Gesandtschaftliche Berichte von seinen Gesandtschaften in Wien im Jahre[1]) 1757, und in Berlin im Jahre[2]) 1763. Aus dem türkischen Originale von Joseph v. Hammer übersetzt. Mit erläuternden Anmerkungen. Berlin und Stettin bei Friedrich Nicolai 1809. 103 S. gr. 8.

3) Den 2. Okt. 1786 in den Adelstand erhoben.

4) 1791 kam Asmi Said als türkischer Gesandter nach Berlin, auf welchen in Breslau, bei seiner Durchreise, eine Denkmünze geprägt worden ist. 1798 starb ein anderer türkischer Gesandter, Ali Aziz Efendi, in Berlin und wurde, das Gesicht gen Mecka gewendet, unweit der Rollberge beerdigt, an einer Stelle,

1) Im Jahre der Hedschra 1171.

2) Im Jahre der Hedschra 1177.

Der Freiherr von Pöllnitz war damals der einzige Mann am preußischen Hofe, der noch etwas vom Zeremoniel verstand und also bei dem feierlichen Einzuge und bei den beiden großen Audienzen zu Rathe gezogen werden konnte. Man legte, nach seiner Angabe, das Zeremoniel zum Grunde, welches im 17. Jahrhunderte, bei der Ankunft eines moskowitischen Gesandten war beobachtet worden.

XIX. Beilage 10. zu S. 318.

Proklamazion des Generals von Hünerbein an die Einwohner von Berg.

Die Bergische Infanterie führt sich schändlich auf. Am schlechtesten die Grenadiere. Hunderte laufen nach ihrer Heimath, stehlen dem Staate Montirungsstücke und Waffen, und, was das Schimpflichste ist, werden zu Hause von ihren Familien aufgenommen. Was sind denn die Bergischen Bewohner für Leute? — Kennen diese Menschen keine Ehre? — Haben sie keinen Begriff von Pflicht? — Haben sie keine Religion? — Verehren sie keinen Gott? — Schlafen die Gesetze in diesem Lande? — Schämt euch Soldaten, diesen Elenden anzugehören! Verachtet die verworfenen Eltern, die ihre Kinder, welche als Meineidige und Räuber zu ihnen zurück kehren, wieder aufnehmen; verflucht die Orts- und Kreisobrigkeiten die jene Elenden verbergen! Ein Menschenalter reicht nicht hin, die Schande, welche diese Ausreißer auf ihr Land geladen, wieder abzuwaschen. Ihre Enkel müssen noch erröthen, von solchen nichtswürdigen Eltern abzustammen, die aus keinem andern Grunde, als angeborner Niederträchtigkeit entweichen können. Ist es wohl glaublich, daß jetzt, wo jeder Arm sich hebt; wo in andern Ländern ungerufen alles unter die Waffen läuft; wo Väter ihre Kinder, Wittwen ihre Söhne selbst zu den Regimentern führen, und stolz darauf sind, sie mit den Waffen in der Hand in den Kampf für Recht und Freiheit gehen zu sehen; ist es möglich, daß in diesem Zeitpunkte hundert feigherzige Schurken hier aus ihren Reihen laufen, um in einer nichtswürdigen Häuslichkeit unter Hühnern und Gänsen sich um den schmutzigen Vaterheerd zum trägen Müßiggange zu versammeln? — Was suchen diese Elenden zu Hause? — Finden sie sich mehr geehrt, einen schmutzigen Schusterdraht, eine krätzige Nähnadel, eine stinkende Mistgabel, als eine stolze Waffe in der Hand zu haben? — Glauben sie, daß es rühmlicher ist, Anderer Thaten zu lesen, als selbst welche zu thun, daß es edler ist, bärenhäuterartig hinter dem Ofen zu gähnen, als männlich Wind und Wetter, — Noth und Gefahr trotzend — mit tapfern Waffenbrüdern zu theilen? — Denken sie, daß

---

wo schon einige Begleiter von Ahmed waren begraben worden. Der letzte türkische Gesandte in Berlin ist 1805 Argiropulo, ein Grieche, gewesen; s. G. W. v. Raumer in v. Ledebur Archiv. Bd. 10. Monat Februar.

Kugeln gießen und Klingen schmieden heldenmäßiger ist, als sie dem Feinde in die Rippen jagen? Sind sie stolzer darauf, sich dem Wucher- und Krämerdienst, dem Schacherberuf und der Stüberjagd, als dem Kriege zu widmen? Denken sie ein göttliches Gebot erfüllt zu haben, wenn sie zu ihren Müttern rennen, und wie einfältige Kälber dummen Kühen nachtraben und darüber meineidig werden? Sind solche Mütter es wohl werth, wie die Wittwe Westhoff, die in einem Briefe ihren Sohn auffordert, wenn es weiter vorwärts gehen sollte, doch zurück zu bleiben, daß ein Sohn sich erniedrigt, seinen bei Gott und seinem heiligen Worte geschwornen Eid zu brechen? — Fluch diesem schändlichen Weibe! keine ehrbare Erde müsse ihren schändlichen Leib aufnehmen und ihr Sarg müsse eine Mistpfütze sein. — Soldaten! ich fordere euch hiermit öffentlich auf, euern Eid und eure Ehre zu bedenken, und diesem Unwesen ein Ende zu machen. Ich habe euern Geistlichen aufgetragen, in dieser heiligen Osterzeit nochmals an euer Herz zu reden: sie werden es kräftiger thun, als ich es im Stande bin; sie werden zu gleicher Zeit eure Beichte hören und euch das Abendmahl des Herrn reichen. Tretet rein an den Altar der Versöhnung und befleckt euer Gewissen hernach nicht wieder. Betet für eure eidbrüchigen Brüder und eure verkehrten Landsleute. Sollte einer von euch unwürdig zu Gottes Tische treten, und sich dabei eines bösen Vorsatzes bewußt sein, vor dem Unglücklichen möge der beleidigte Altar erbeben, die Hand des Priesters, die das Kreuz der Sühne über ihn schlagen will, müsse verdorren, der Kelch des Glaubens werde glühend an seinen lügnerischen Lippen, und die geweihete Hostie zu Gift auf der meineidigen Zunge. Wollte der Himmel, daß auch nicht einer unter euch sei! Es ist dies mein erstes und letztes Wort der Ermahnung an euch; was vorgefallen ist, sei vergeben und vergessen; wenn ihr von nun an treu seid, sollt ihr kein Wort des Vorwurfs mehr hören, und ich werde mit Vergnügen mich nennen

Wisbaden, euern General
den 6. April 1814. Hünerbein.

Beilage zu S. 345.

Wie d'Argens den König 1763 den 30. März zu bewillkommenen beabsichtigt; wie der König endlich ankommt und der Marquis ihm Vorwürfe macht, s. in Nicolai's Anekdoten Heft 1. S. 47. 50. 51.

Beilage zu S. 350.

Auszug der statistischen Tabelle für das Jahr 1831, welche zum engern Bezirk des Königl. Polizeipräsidii von Berlin gehört:

1) In den Ringmauern der Stadt Berlin leben 214,449 Menschen.
Dazu der engere Bezirk außer den Thoren:

2) vor dem schlesischen Thore . . .	146	Menschen
3) vor dem kottbuser Thore	102	—
4) vor dem halleschen Thore . . .	172	—
5) vor dem prenzlauer Thore . . .	30	—
6) vor dem Neuen-Königsthore . .	282	—
7) vor dem landsberger Thore . . .	9	—
8) vor dem stralauer Thore	110	—
9) vor dem oranienburger und hamburger Thore	6287	—
10) vor dem hamburger, rosenthaler und schönhauser Thore	5895	—
11) vor dem potsdamer und brandenburger Thore	2161	—
Zusammen	15,194	—
Überhaupt an Seelenzahl, inclusive Militär	229,643	Menschen.

Beilage zu S. 351.

Man versichert, daß in den 4. Jahren von 1763 — 66 bloß zu Freiberg auf 4888 Centner schlechter Münze eingeschmelzt worden. s. Klotzsch chursächsische Münzgeschichte Theil 2. S. 914.

XX. Beilage 11. zu S. 354.

Mein lieber Staatsminister Freyherr von Heinitz und General-Major von Tempelhoff. Da sich der Zeitpunkt, wo ich im Stande seyn werde, dem unvergesslichen Könige Friedrich II. ein seiner würdiges Denkmal errichten zu lassen, jetzt weniger zu entfernen scheint; so eile ich die Vorbereitung dieser Nationalangelegenheit einleiten zu lassen. Ihr beide verdienet in mehr als einer Rücksicht vorzugsweise, daß ich euch dazu den Auftrag ertheile. Euer Geschäft muß sich indessen vorjetzt noch darauf einschränken, euch über die Form des Monuments, den Ort seiner Aufstellung und über den Plan zur Ausführung zu besprechen, und mir eure Ideen darüber vorzutragen. Ihr wißt es schon, daß ich eine Statue equestre im eigentlichen bekannten Kostum allen andern bisjetzt gemachten Vorschlägen, und den Platz vor dem Eingange der Lindenallee zu Berlin, allen andern vorgeschlagenen Plätzen vorziehe. Hierauf müßt ihr daher auch vorzüglich eure Aufmerksamkeit verwenden, im übrigen aber habe ich das vollkommene Vertrauen, daß ihr den Erwartungen, wozu eure Talente mich und meine getreuen Unterthanen berechtigen, entsprechen werdet. Ich verbleibe euer wohlaffectionirter König

Potsdam, den 1. Nov. 1800. Fr. W.

legeres remarques.

A. le h.. fait icy ses prussiens de deux sillabes, et ensuitte dans une autre Strophe, il leur accorde trois Sillabes. un roy est le maitre de ses faveurs. cependant il faut un peu d'uniformité, et les iens font dordinaire deux sillabes, comme liens, Silesïens, autrichiens, excepte les monosillabes rien, bien, tien, mien, chien, et leurs composez vaurien, chretien etc. pourquoy ne pas commencer par Peuples? ce mot peuple etant repeté à la seconde strophe, on pourait y substituer Etat

B. aimez vous deux apostrophes desuitte, a deux differentes? on pourait aisément mettre la chose a la troisieme personne

les africains vainqueurs de la fiere ausonie etc.

comme il vous semblera bon.

XXI. Beilage 12. zu S. 354.

Ode septième.

Aux Prussiens [1]).

A. Prussiens, que la Valeur conduisit à la gloire,
Heros ceints des Lauriers que donne la Victoire,
Enfans chéris de Mars, comblés de ses faveurs,
Craignez que la Paresse,
L'orgueil et la molesse,
Ne corrompent vos moeurs.

Par l'instinct passager d'une vertu commune,
Un peuple sous ses Loix asservit la fortune,
Il brave ses voisins, il brave le trépas;
Mais sa vertu s'efface,
Et son empire passe,
S'il ne le soutient pas.

B. Vainqueurs audacieux de la fière Ausonie,
Ennemis des Romains, Rivaux de leur génie,
Vous vites dans vos fers expirer ses guérriers;
Mais Carthage l'avoue,
Le Sejour de Capoue
Flétrit tous vos Lauriers.

Jadis tout l'Orient trembloit devant l'Attique,
Ses valeureux guerriers, sa sage politique
De ses puissans voisins arrêtoient les progrès
Quand la Grèce opprimée
Défit l'immense armée
De l'orgueilleux Xerxès.

A L'ombre des grandeurs elle enfanta les vices,
L'Interêt y trama ses noires injustices,
La Lacheté parut où regnoit la Valeur;
Et sa force épuisée,
La rendit la risée,
De son nouveau Vainqueur.

---

1) Der Text dieser Ode ist von der Hand des Königl. Secretairs geschrieben und hier genau der Urschrift nachgedruckt; derselbe Fall ist es mit den links stehenden Anmerkungen von Voltaire's Hand. Wie nun Friedrich die Korrekturen und Anmerkungen genutzt, erhellet aus der Vergleichung dieses interessanten Manuskripts mit der Ode, wie sie in den **Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci** und in den **Poésies diverses** sich findet. Herr B. Friedlander in Berlin, welcher im Besitze dieser höchst schätzbaren Handschrift sich befindet, hat uns durch die wohlwollende Mittheilung derselben ein großes Geschenk gemacht.

C. tout cela est tres beau, et la comparaison est admirable par sa grandeur et par sa justesse. le mot de benigne est un peu devot, et n'est pas admis dans la poesie noble; deux bonnes raisons pour l'effacer de vos écrits. cela est tres aisé a corriger. durable serait peutetre mieux. oubien point depitete.

dans son cours eternel dispense la lumiere

ou bien, une egale lumiere.

D. quand on est au comble, il n'y a plus a s'elever ou la figure n'est pas juste

quand boyleau a dit au comble parvenus il veut que nous croissions

il l'a dit expres pour marquer une impossibilité,

et il dit ensuitte, il veut en vieillissant que nous rajeunissions

on ne s'arrete guere au faite. cest a dire que cette expression est equivoque. car elle peut signifier

Ainsi, lorsque la Nuit repend ses voiles sombres,
L'éclair brille un moment au milieu de ses ombres,
Dans son rapide cours son eclat éblouit;
Mais dès qu'on la vû naitre
Trop prompt à disparoitre,
Son feu s'anéantit.

C. Le soleil plus puissant, du haut de sa carrière,
Dispense constament sa bénigne Lumière,
Il dissout les glaçons des rigoureux hyvers;
Son Influence pure
Ranime la nature
Et maintient l'Univers.

Ce feu si lumineux dans son sein prend sa source,
Il en est le principe, il en est la ressource;
Quand la Vermeille aurore eclaire l'orient
Les astres qui pâlissent
Bientôt s'ensevelissent
Au sein du firmament.

Tel est, o Prussiens! votre auguste modèle,
Soutenez, comme luy, votre gloire nouvelle;
Et sans vous arrêter à vos premiers travaux
Sachez prouver au monde
Qu'une Vertu feconde
En produit de nouveaux.

Des Empires fameux l'écroulement funeste
N'est point l'effet frapant de la haine céleste
Rien n'étoit arrêté par l'ordre des Destins;
Où prospère le sage
L'imprudence fait naufrage
Le sort est en nos mains.

Heros! vos grands exploits élèvent cet Empire;
Soutenez votre ouvrage, ou votre gloire expire,
D. Au comble parvenus il faut vous élever
A ce superbe faîte;
Tout mortel qui s'arrête
Est prêt à reculer.

Dans le Cours triomphant de vos succès prospères,
Soyez humains et doux, genereux, débonnaires,
Et que tant d'ennemis sous vos coups abatûs,

qu'on sarrete sur le faite, et alors on ne peut
plus avancer. on pourait dire a peu pres

d'un vol toujours { egal / rapide } il faut vous élever;
et monté pres du faite
tout mortel qui s'arrete etc.

du reste cette ode est un de vos plus beaux ouvrages jaime passionement cette mesure. je crois en etre le pere. mais vous l'avez bien embillie.

ce serait grand dommage si vous renonciez a la poesie dans la force de votre genie et de votre age, et apres les progrès etonnants que vous avez faits. jespere que V. M. occupera encor quelquefois son loisir de ces nobles amusements.

---

je suplie Sa majesté de permettre que jaille quelque beau matin a charlotembourg, parcourir dans sa bibliotheque quelques mercures qui y sont, et y chercher des dattes dont j'ay besoin, c'est une grace que louis 14. demande a federic le grand

je le suplie aussi de permettre que je fasse arrenger le poele de ma chambre a ma fantaisie, attendu que tout home a la sienne, et que je suis pétri de miseres

---

Rendent un moindre homage
A votre ardent courage,
Qu'à vos rares Vertus.

XXII. Beilage zu S. 362.

Anton Balthasar König geb. 1753 den 13. Dez., Ordensrath bei der Regirung des Johanniterordens. † 1814 den 14. Januar.

XXIII. Beilage zu S. 365.

Mein lieber Major v. Buttlar. Den von Euch mit Eurem Schreiben vom 9ten dieses eingesandten Orden pour le Merite, womit von Mir der in letzterer Bataille gebliebene Major v. Posadowsky decoriret gewesen, conferire Ich Euch wiederum hiermit wegen Eurer in gedachter Bataille besonders bezeigten guten conduite und bravour und empfanget Ihr daher selbigen hierbey zurück. Wie Ich dann zugleich resolviret habe, denen sämtlichen Stabs Officiers und prem. Capitains Meines 2. und 3. Bataillons welche Compagnien haben und bey der Bataille gewesen seynd, wegen des bey solcher gehaltenen distinguirten braven Conduiten den Orden pour le Merite zu conferiren, auch den Gen. Maj. v. Krusemarck befohlen habe, ihnen solchen Orden von Meinetwegen zuzusenden. Ich bin Euer Wohlaffectionirter König

Meißen, Fr.
den 10. Nov. 1760.

An den Major v. Buttlar
vom 2. und 3. Bataillon Garde.

XXIV. Beilage zu S. 366.

Schwarzer-Adlerorden.

1) Wie Friedrich 2. den Schwarzen-Adlerorden dem Großkanzler v. Cocceji ohne Ahnen gegeben, so ist derselbe, besonders in der Folge, öfters verliehen worden, z. B. dem, den 12. März 1705 erst in den Adelstand erhobenen General von der Infanterie Christian v. Linger; dem G. L. Heinrich Wilhelm v. Anhalt, welchen Friedrich 2. den 3. Januar 1761 in den Adelstand erhoben; dem Großkanzler v. Carmer den 18. Januar 1788, dem Justizminister v. Kircheisen bei seinem Dienstjubileum und im Januar 1833 dem Geh. Ober-Tribunalspräsidenten v. Grolman, welcher den 29. Sept. 1786 in den Adelstand erhoben worden ist.

2) Die Kaiserinn Katharine von Rußland hat den Schwarzen-Adlerorden den 23. Dezember 1762 erhalten. (Die Kaiserinn Elisabeth hatte ihn auch getragen[1]), s. Bd. 1. S. 422 unsers Werks).

XXV. Beilage zu Seite 374.

Schon Friedrich I. König wollte 1705 ein Invalidenhaus vor dem Königsthore bei Berlin bauen[2]); auch stiftete derselbe einen „Invalidenversorgungsfonds", welcher sich unter Friedrich Wilhelm I. sehr vergrößerte. Dieser König ließ zuerst, schon seit 1714, den Militärinvaliden Pensionen auf Lebenszeit zalen und stellte einige derselben bei den öffentlichen Verwaltungen an. Das Korps der Ausrangirten von der Garde erhielt 1730 in Priterbe bei Brandenburg, 1738 in Werder seine Garnison. Es sollte sehr alte, oder durch Wunden verstümmelte Gardisten aufnehmen.

XXVI. Beilage zu Seite 381.

Mein lieber General von der Infanterie von Glasenapp. Ich will daß die Kommandeurs derer Bataillons, bei jeder Kompagnie durch die Capitaines bekannt machen lassen sollen, daß wann ein oder der anderer von der Kompagnie im Dienste blessiret, und dadurch zum fernern dienen untüchtig werden solte, Er dennoch, unerachtet er dadurch invalide werden würde, seine 2tel. Monahtliches Tractament, nebst denen kleinen Mundirungs-Geldern bekommen, auch die jährliche Mundirung gleich seinen andern Cameraden, nach wie vor haben solle, wie er denn überdem seine

1) Der König überschickte der Kaiserinn Elisabeth von Rußland den Schwarzen-Adler-Orden im Februar 1743, welchen ihr der preuß. Gesandte in St. Petersburg, Baron v. Mardefeld, den 12. März mit vieler Feierlichkeit überreichte; s. Genealogisch-Historische Nachrichten. Leipzig bei Heinsius 1743. Band 4. Seite 436.

2) Kanzler v. Ludewig Das Recht der Invalidenhäuser.

Verpflegung in der Guarnison, wo das Regiment stehen wird haben soll. Ich will auch jedesmahl wenn Ich das Regiment en revue sehen werde, diese Invaliden und ob sie noch alle vorhanden seynd, mitsehen, und sollen solche, zwischen der Grenadier-Compagnie und Leib-Compagnie alsdann marchiren. Ich zweiffle nicht, ein jeder rechtschaffener Kerl werde sich dadurch aufmuntern laßen, umb Mich in allen Gelegenheiten so viel treüer und braver zu dienen. Ich bin

Berlin, den 11. Febr. 1741.

Euer wohlaffectionirter König.

XXVII. Beilage zu S. 391.

Heinrich Karl Graf v. Schimmelman, geb. in Demmin den 13. Jul 1724, eines Kaufmanns Sohn, lernte in Stettin Ellenwarenhandlung und starb 1782 den 16. Febr. als Freiherr zu Lindenburg, Ritter vom Elephanten- und Danebrogorden ꝛc. ꝛc. Er wurde vom Könige seit 1756 vielfach benutzt; Friedrich bezog auch seine englischen Subsidien durch ihn, auch viele Armeevorräthe über und aus Hamburg. Das Meißener Porzellan hatte der König erst dem Berliner Kaufmann Wegelt angeboten. Als der Bedenken fand, war der Monarch böse und gab das Geschäft dem Kaufmann Schimmelmann, welcher in Hamburg Jahrelang Porzellan veraukzionirte und zugleich die holstein-plönsche Münze pachtete. 1761 trat er in dänische Statsdienste, wurde geadelt, zum Minister erhoben und stieg mit jedem Jahre höher. Nachrichten über Schimmelmann's Leben findet man in (Hausen's) Historischem Portefeuille. 1. Jahrgang 1. Bd. 1782. S. 474 ff. und in einer Abhandlung des Dr. Röding „Die Stadt Hamburg und ihr Gebiet" in den Geographischen Ephemeriden. Weimar 1826. Bd. 20. Stück 4. S. 113.

XXVIII. Beilage.

Da wir oben S. 91 die Feldpröbste und S. 386 die Generalstabsärzte zu nennen Anlaß gehabt haben; so geben wir auch ein Verzeichniß der Generalauditörs.

Die „Kriegesjustiz oder Generalauditoriat" kommt schon in der Bestallung des Feldmarschalls Grafen von Wartensleben vom 19. August 1702 vor[1]). Aber die erste Stiftung des Generalauditoriats, als eines Collegiums, gründet sich auf die Verordnung des „Etablissements des Krieges-Hof- und Kriminalgerichts" vom 8. August 1718[2]).

---

1) Genealogische und biographische Nachrichten von dem Geschlechte derer v. Wartensleben. Berlin 1831. S. 108.

2) Mylius C. C. M. Theil 2. Abtheilung 1. S. 637.

Unter Friedrich Wilhelm I. war Christoph von Katsch, den 8. Jun 1718 ernannt, Generalauditör; und da derselbe zugleich im Justizministerium den Vortrag von allen Kriminalsachen im ganzen Lande hatte; so schuf der Monarch, zur Erleichterung des Ministers, den 18. August 1718, ein „Krieges-, Hof- und Kriminalgericht" in Berlin, mit vier Krieges-, Hof- und Kriminalräthen (Mylius, Berger, Fromme und Gerbett) dergestalt, daß sie dem Generalauditör als Justizminister in allen Sachen, die er ihnen auftragen würde, Beistand leisten sollten. Diese Einrichtung verblieb auch unter

Moritz v. Viebahn,

welcher, als v. Katsch den 29. Jun 1729 gestorben war, in dessen gesammten Ämtern sein Nachfolger war. v. Viebahn starb den 5. April 1739 und hatte zum Nachfolger als Generalauditör den Geheimenrath

Christian Otto Mylius,

welchem aber nur 2 Oberauditöre nebst Subalternen beigegeben waren. Mylius starb 1760 im 82. Lebensjahre, nachdem schon 1753 seiner Frauen Schwestersohn

Andreas Friedrich Wilhelm v. Pawlowski

als Generalauditör ihn ersetzt hatte, welcher mehrere Jahre bereits als Generalauditörlieutenant ihn vertreten, selbst in den beiden schlesischen Kriegen.

v. Pawlowski hatte zum Nachfolger im J. 1765

Johann Ludwig Reinecke,

an dessen Stelle 1774

Johann Friedrich (v.) Goldbeck,

ein Bruder des nachherigen Großkanzlers, Generalauditör wurde, deren beider Adel der König 1778 erneuerte. Nach Goldbecks Tode wurde der Oberauditör

Georg Wilhelm Cavan

den 27. Jun 1787, mit dem Karakter als Geheimer-Kriegesrath, zum General-Auditör ernannt. Dieser wurde, wegen veranlaßter Depositaldefekte, im J. 1799, durch kriegesrechtliches Erkenntniß seines Amtes entsetzt und hatte zum Nachfolger den damaligen Geh. Justizrath und ersten Direktor des Stadtgerichts zu Berlin

Friedrich Leopold Bohm

den 28. Sept. 1799, welcher mit dem Karakter als Geh. Ober-Justizrath zum General-Auditör ernannt wurde. Er starb den 18. Nov. 1805. Ihm folgte der Geh. Krieges- und Domänenrath

Johann Friedrich v. Könen

den 2. Dezember 1805, auch mit dem Karakter eines Geh. Ober-Justizraths. Er starb im März 1810 und hatte zum Nachfolger den Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Stettin

v. Braunschweig,

welcher den 26. August 1829 seine Entlassung nahm und den Geheimen Oberrevisionsrath

Carl Friccius[1]),
den 2. April 1831 zum Nachfolger bekam, welcher bisdahin das Amt interimistisch verwaltet hatte.

Standeserhöhungen.

(Fortsetzung von Bd. 1. S. 457).

1757.

135) v. Redern[2]), den 14. Jan. Graf.
136) v. Knebel, Anspachscher wirkl. G. Rath, den 15. Jan.
137) v. Rothkirch-Trach, herzogl. württemb. Geh. R. den 4. März Freih.

1759.

138) Held v. Hagelshayn, Gutsbesitzer, den 8. März, Erneuerung.

1761.

139) v. Carnitz, Legazionsrath, den 2. Jan. Graf.
140) Heinrich Wilhelm und Karl Philipp v. Anhalt, Hauptm. und Lieut. den 3. Jan.

1762.

141) v. Schwerin, Oberst und Chef des Regim. Gensd'armes, den 27. Febr. Graf.
142) v. Hecht, Geh. Rath und residirender Minister, den 8. Mai.

1763.

143) v. Haßlingen, Kreisjustizrath in Schlesien, den 10. April. Graf.
144) v. Sellentin, drei Brüder, der ältere Offizier, den 18. Jul.
145) v. Wackerhagen[3]), Geh. Kriegesrath, den 13. Okt.
146) v. Meuron, Hofbanquier in Lissabon, den 11. Nov.
147) Ziwny v. Lilienhoff, Gräflich Sapiehascher Stallmeister, war schon 1756 von Marie Theresie geadelt, wollte in Schlesien Güter kaufen und bezalte 1000 Thlr., den 18. Nov.
148) v. Chorinski[4]) den 30. November, Graf.
149) v. König, Gutsbesitzer, den 16. Dez. Freih.

---

1) Vorher Geheimer-Oberrevisionsrath bei dem Rheinischen Revisions- und Kassazions-Hofe und vorsitzender Rath des General-Auditoriats.

2) Graf v. Redern war damals, nach dem Diplome: „Königlicher Kämmerer und Hofmarschall der verwittibten Königinn Mutter"; — seit 1759 Kurator der Akademie der Wissenschaften; s. oben Bd. 1. S. 264.

3) Die Tochter des v. Wackerhagen vermälte sich den 13. Dez. 1763 mit dem General Grafen Viktor Amadeus v. Henckel Freiherrn zu Donnersmark.

4) Vier Brüder Chorinski, schlesische Vasallen, unter welchen Ignaz Dominik Freiherr v. Chorinski, wurden den 12. Dezember 1761 in den Reichsgrafenstand erhoben, was König Friedrich für seinen Vasallen, den J. D. v. Ch., nicht wollte

1764.

150) Edler v. Meinertzhagen, den 28. Jan. Bestätigung [1]).
151) v. Zedlitz und Wilkau, Kammerherr, den 10. April Graf.
152) v. Ziegenhorn, Geh. Justizrath, den 10. April. Renov.
153) v. Küsell, Major außer Dienst, den 5. Jun.
154) v. Quednow, Hauptmann, den 22. Jun, Erneuerung.
155) v. Liebenau, Offizier, den 23. Jul, Renov.
156) v. Tyszka, Landrath, den 10. Aug.
157) v. Caden, Major, den 26. Sept.
158) v. Bastineller, Regirungsrath, den 26. Okt.

1765.

159) v. Boywe, Statsrath in Neufchatel, den 21. März.
160) du Bois-Chateleraut, Parmesanischer Finanzrath, den 8. Mai.
161) v. Keller, Oberst, den 26. Jul Freih.

1766.

162) v. Maltzahn Freiherr, Graf von Plessen, Legazionsrath, den 2. Jun.
163) v. Dreßler, Rittmeister, den 7. Jul
164) v. Saltzwedel, Rittmeister, den 7. Jul.
165) v. Dietrich, Hauptmann, den 1. Okt.
166) v. Junk, Legazionsrath, den 2. Okt.
167) v. Wächter, Kürassieroffizier, den 3. Okt.
168) Sophie Friederike Christ. v. Wagnern, Stieftochter des v. Restorf, den 15. Okt.
169) v. Sternemann, Lieut., den 30. Dez.

1767.

170) v. Holtzendorff, Major, den 21. Januar.
171) Kunath v. Mentzel, Offizier, den 15. Mai. Legit. et Nobilit.
172) v. Holzbrink, zwei Brüder, Landrath und Rittmeister, den 27. Jun.
173) v. Leutken, fünf Brüder, Lieutenants und 1 Gutsbesitzer, den 25. Jul.
174) v. Verelst, holländischer Gesandter, den 2. Sept. Graf.
175) v. Pfeil, Major, den 1. Okt. Freih.

1768.

176) v. Beggerow, Hofrath, den 2. Febr.
177) v. Meyenn, Kriegesrath, den 17. Febr.
178) v. Schon, Major, den 7. März.
179) v. Gröling, Major, den 29. Mai.

---

gelten lassen. Dieser suchte und erlangte den 30. Nov. 1763 die Erhebung in den preußischen Grafenstand, mit Bestätigung des kaiserlichen; wofür er 5000 Thaler zur schlesischen Chargenkasse bezalte.

1) Edler v. Meinertzhagen, 1748 in den Reichsadelstand erhoben, bekam, als preuß. Geh. Regirungsrath, vom Könige ein Bestätigungsdiplom.

180) v. Schönermark, Lieutenant, den 30. Mai.
181) v. Siewert, Offizier, den 18. Jun.
182) v. Ferrari, in Vicenza, den 7. Jul, Freih.
183) Kellner v. Zinnendorf, Generalfeldstabsmedikus, den 8. Okt., Annahme des Namens und Wappens.
184) v. Herrn, Lieutenant, den 21. Okt.
185) v. Heising, Lieutenant, den 4. Nov.
186) v. Bünting, Lieutenant den 4. Nov.
187) v. Trach, Landrath, den 9. Nov. Freih.
188) v. Göckingk, Rittmeister, den 2. Dezember.

1769.

189) v. Podscharly, Major, den 2. Febr.
190) v. Donat, zwei Brüder, der eine polnischer Titularmajor, der andere Privatmann, den 15. März.
191) v. Entier, Major, den 17. März.
192) v. Schöler, Ingenieurkapitain, den 21. März.
193) v. Wentzel, Artilleriemajor, den 20. April.
194) v. Kordshagen, Rittmeister, den 13. Mai.
195) v. Koch, Hofrath, den 12. Jun.
196) v. Windisch, Stabskapitain, den 10. Jul.
197) v. Hüblein, Kapitain, den 15. Jul.
198) v. Wilczeck, schlesischer Gutsbesitzer, den 10. Oktober.
199) v. Gualtieri, Geh. Rath, den 19. Okt. Anerkennung.
200) v. Meyer, Hofrath, den 20. Okt.
201) v. Höfer, Major, den 11. Nov.
202) v. Kortmann, Premierlieutenant, den 2. Dez.

1770.

203) v. Osen, Lieutenant, den 15. Januar.
204) v. Meusel, Kapitain, den 5. Febr.
205) v. Hoffmann, Stabsrittmeister, den 27. Febr.
206) v. Böhmer, Geh. Rath, den 8. März.
207) v. Busch, Lieutenant, den 20. Jun.
208) v. Örtel, Lieutenant, den 17. Jul.
209) v. Seydel, Offizier, den 4. Sept.
210) v. Graner, Offizier, den 4. Sept.
211) v. Heims, Husarenoff., den 12. Sept.
212) v. Delius, Kapitain im Regiment Tauentzien, den 14. Sept.
213) v. Stümer, Offizier, den 8. Nov.
214) v. Meerkatz, Artilleriemajor, den 9. Nov.

1771.

215) v. Chappuzeau, Lieut., den 15. Febr.
216) v. Mengen, braunschweigscher Major, den 15. Febr. [1]).

---

1) Urkundenbuch Theil 1. S. 9.

217) v. Meyer, ehem. Husarenrittmeister, Gutsbesitzer, den 3. April.
218) v. Domhardt, Kammerpräsident, den 19. Jul.
219) v. Hayn, Husarenlieut., den 24. März.

1772.

220) v. Horn, Husarenlieut., den 1. Sept.
221) v. Haletius, Bosniakenmajor, den 7. Sept.
222) v. Schlabrendorff, Sohn des Ministers[1]), Domherr zu Halberstadt, wegen Heirath mit der Gräfinn Curschwand in Schlesien, den 17. Nov. Graf.

1773.

223) v. Lichnowski, Gutsbesitzer in Schlesien, den 30. Januar in den Fürstenstand.
224) v. Möhring, Husarengeneral, den 10. März.
225) v. Bergener, Infanterie-Major, den 26. April.
226) v. Borcker, Dragoner-Lieut., den 15. Jun.
227) v. dem Bussche genannt Münch, osnabrückscher Domkapitular, den 20. Jun Annahme des Namens und Wappens.
228) v. Lindeiner, drei Brüder, 1 Rittm., 1 Kapit., 1 Kornett, den 29. Nov.
229) v. Wittenburg, Offizier, den 27. Dez.

1774.

230) v. Kessel, schlesischer Gutsbesitzer, den 9. Febr. Graf.
231) v. Plehwe, ehemaliger Offizier, den 14. März, Beilegung des Namens v. Rosenbusch.
232) v. Emminghaus, Geh. Reg. Rath in Kleve, den 5. Jul Bestätigung des Reichsadels.
233) v. Francheville, Hofrath, den 17. Sept. Anerk.
234) v. Müller, Husarenlieut., den 28. Sept.

1775.

235) v. Buchhorst, Infanteriekapitain, den 15. Januar.
236) v. Seherr-Thoß, schlesischer Vasall und Gutsbesitzer, den 2. Sept. Graf.
237) Schneidemesser v. Koblinski[2]), den 2. Sept.
238) Margarethe Christiane Schleierweber v. Friedenau, bekam den 13. Oktober die Erneuerung des Adels, als sie schon seit dem 5. August 1771 mit dem Grafen Brühl vermält war.
239) v. Dyhrrn und Schönau, Gutsbesitzer in Schlesien, den 31. Okt. Graf.

---

1) Der Minister v. Schlabrendorff ist Bd. 1. S. 197 unrichtig, auch schon Graf genannt.
2) Die verwitwete Rittmeisterinn v. Koblinska geborene Freiinn v. Gorzalkowska, adoptirte ihres verstorbenen Mannes Schwestersohn, Michael Albrecht Schneidemesser und erhielt darüber die königliche Bestätigung den 2. Sept. 1775.

1776.

240) Georg Fried. Wilh. v. Wildenbruch, natürlicher Sohn eines Markgrafen (Friedrich Wilhelm's?) von Schwedt, als Fähnrich im 1. Bataillon Garde geadelt, den 12. Januar[1]).

241) v. Wedel[2]), den 21. Januar, Graf.

242) v. Forselius, ehemaliger russischer Major, Gutsbesitzer in Preußen, den 1. Febr.

243) v. Sierakowski, polnischer Kammerherr und westpreußischer Vasall, den 13. Jun Erneuerung des Grafenstandes.

244) v. Langermann Freih. v. Erlencamp, Lieutenant, den 3. Jul, Annahme des Namens und Wappens.

245) v. Kospoth, ehem. Rittmeister, Gutsbesitzer in Schlesien, den 27 Jul Graf.

246) v. Steck, Geh. Rath, den 2. Aug.

247) v. Fransecky, Offizier, den 1. Nov.

248) v. Steinmann[3]), Major im Bosseschen Dragonerregiment, den 3. Nov.

1777.

249) v. Gibsone, Konsul in Danzig und stammte aus England, den 9. Januar Freih. Anerk.

250) v. Keyserlingk, westpreuß. Vasall, den 8. Febr. Graf.

251) Joh. Christoph Köhler, Premierlieutenant im Bosniakenkorps, von dessen Chef, dem G. L. v. Lossow adoptirt, den 6. Mai genannt v. Lossow.

252) v. Lesciensky, zwei Adoptivsöhne des gleichnamigen Kapitains im saldernschen Regimente, zum Militärstande bestimmt, bekommen durch Kabinetsordre vom 30. Sept. 1777 die Erlaubniss, den Namen und das Wappen des Geschlechts v. Lesciensky zu führen.

253) v. Luze, in Neufchatel, den 7. November.

254) v. Brückner, Infanteriehauptmann, den 17. Nov.

1778.

255) v. Sudthausen, Lieutenant, den 28. Januar.

256) v. Regler, Ingenieuroberst, den 19. Februar.

---

1) Er war zuletzt Capitaine und wurde 1798 den 19. Januar als Major dimittirt und als Landjäger zu Rehhoff in Westpreußen versorgt.

2) Anton Franz Freiherr v. Wedel, mit vielen Gütern in Ostfriesland angesessen, bekam vom Könige bei der Besitznahme dieses Landes die Kammerherrnwürde und den Titel als Geheimer-Kriegesrath. Er war Hofrichter und Ehrenmitglied der ostfriesischen Regirung und wurde wegen seiner, dem preußischen Hause bewiesenen Treue, den 21. Januar 1776 in den Grafenstand erhoben.

3) Ludwig v. Steinmann war ein geborener Türke; Oberst v. Manstein, sein Pathe, brachte ihn aus Rußland mit: über seine Lebensumstände s. Historisches Portefeuille 1787. Monat Dezember. S. 603.

257) v. Goldbeck, vier Brüder, Geh. Regirungs- und Kriegesräthe, den 28. März Erneuerung.
258) v. Wildberg, Husarenrittmeister, den 9. Aug.
259) v. Dehrmann, Husarenrittm., den 9. Aug.
260) v. Günther, Husarenrittmeister, den 9. August (1798 baronisirt).

1779.

261) v. Neumann, Lieutenant, den 10. Jun.
262) v. Saß, Generalmajor, den 1. Sept. Freih.

1780.

263) v. Haugwitz, schles. Gutsbesitzer, den. 21. Januar Graf.
264) v. Potulicki, Gutsbesitzer, den 28. Aug. Graf. Anerk.
265) v. Sehm, Lieutenant, den 9. Sept.
266) v. Löwe, Lieutenant, den 9. Sept.
267) v. Arnold, Stabskapitain, den 14. Sept.
268) Hauptmann Freiherr v. Canitz, den 28. Okt., Annahme des Namens und Wappens v. Loß.

1781.

269) v. Tevenar, den 6. Aug. Anerk.
270) v. Stiern [1]), den 7. Nov. Freiherr.

1782.

271) v. Dyhrrn und Czettritz, schlesischer Gutsbesitzer, den 3. April, Freih., Annahme des Wappens und Namens.
272) v. Buttlar, den 4. Jun Freiherr [2]).
273) v. Winkelmann, den 13. Nov.
274) v. Heinersdorf, gewesener Justizrath im schwiebuser Kreise, natürlicher Sohn eines von Schenckendorf, den 20. Nov.

1783.

275) v. Schirmann, Rittmeister im Leibkarabinierregiment, den 30. Mai.
276) v. Rohde, Kammerherr und Envoyé extraordinaire am Königl. dänischen Hofe, den 10. Aug. Graf.
277) v. Rhoer, Gutsbesitzer in Westphalen, den 30. Okt. Freih.

1784.

278) v. Rougemont, preuß. Agent in Paris, den 19. März. Renovatio et confirmatio.

---

1) v. Stiern sagt in seinem Gesuche, daß er eine Gräfinn Dönhoff geheirathet habe, daß er in Hessen-Casselschen Diensten Legazionsrath gewesen sei und daß er seinen Sohn dem preußischen Militärdienst widmen wolle.

2) Buttlar war Lieut. a. D. und Gutsbesitzer in Ostpreußen. Er wurde wegen seiner Verdienste im siebenjährigen Kriege Freiherr.

279) v. Tempelhoff, Major der Artillerie, den 20. März.
280) v. Buchholz, Legazionsrath und Resident in Warschau, den 5. Jul.

1785.

281) David v. Pury [1]), Hofbanquier in Lissabon, den 1. Januar, Freiherr.
282) v. Pannwitz, Premierlieutenant, den 14. Jun. Renovatio et Confirmatio.

1786.

283) v. Heyden-Linden, Prälat in Pommern und Gutsbesitzer, den 3. Jan.

Anm. 1. Mehrere höhere Militärs, welche sich aus dem Bürgerstande emporgeschwungen, z. B. der G. M. v. Hohenstock und der G. L. v. Rohdig werden amtlich, selbst in Kabinetsorders, mit dem Adelsprädikate von genannt, ohne daß sich über ihre Standeserhöhung etwas Sicheres nachweisen ließe.

Anm. 2. Die erste brandenburgisch-preußische Standeserhöhung [2]) scheint die Erhebung [3]) des Ober-Geheimden- und Lehns-Secretarius Fabian Kalau v. Hofen, vom 7. Mai 1663, in den Adelstand, die nächstfolgende, die der drei Brüder v. Krinz [4]) vom 14. Jul 1663 zu sein [5]). Eine höhere Standeserhebung kommt in der Zeit des Großen Kurfürsten nicht vor; ja, der berühmte Feldmarschall v. Derfflinger ist auf Ansuchen desselben, den 10. März 1674, in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden [6]), welchem der Landesherr

---

1) Histor. Portefeuille 1785. Bd. 1. S. 379 f.

2) Der erste diplomatische oder Brief-Adel, im Gegensatze des alten Adels, der Noblesse de race, Noblesse d'Extraction etc. findet sich in Frankreich nicht vor dem Jahre 1285, in England nicht vor 1361, in Deutschland nicht vor Kaiser Karl 4.; s. (v. Steck) Von dem Geschlechtsadel und der Erneuerung des Adels. Leipzig 1778. S. 35; — Ersch und Gruber Encyclopädie. Theil 13. S. 13.

3) Anerkennungen kommen viel früher vor. Der große Kurfürst sagt in dem Pommerschen Landtagsabschiede v. 14. Jul 1654: „Wegen der expracticirten neuen Adelsbriefe haben wir zwar der römisch-kaiserlichen Majestät kein Ziel und Maß zu setzen, behalten uns aber dabei bevor, ob und wie weit wir sothane Personen, welche den Adel nicht meritiren, und ihn nur durch Geld erlanget, der adelichen Privilegien in unseren Landen genießen lassen wollen; wie denn ohne dies keiner solcher adelichen Privilegien und Titel in unsern Landen sich gebrauchen soll, er habe sich denn bei uns angegeben, die Ursachen, warum er sich nobilitiren lassen, exponiret, und also seine Person bei uns debite legitimiret." Schwarz Versuch einer Pomm. Rügianischen Lehenshistorie. 17. Jahrh. 1. Kap. S. 1147.

4) Diese v. Krinz hatten dem großen Kurfürsten während des Krieges große Summen Geldes geliehen.

5) Des v. Croyengreiffschen Adelsdiploms v. 30. März 1670 und des v. Kallheimschen vom 25. Jun 1683, ist Bd. 1. S. 444 gedacht worden.

6) Varnhagen v. Ense Biographische Denkmale Theil 2. S. 44.

den 26. Jun desselben Jahres die Bestätigung ertheilte. Friedrich I. König hat aber nicht nur drei Freiherrn (v. Fuchs, v. Spanheim, v. Bondeli) und eine Freiinn (v. Rickers) ernannt; sondern auch drei Grafen[1]) (v. Wallenrodt[2]), v. Kreytzen, v. Schlieben); auch Friedrich Wilhelm I. hat Adels-, Freiherrn- und Grafendiplome verliehen: den Fürstenstand hat erst Friedrich 2., und zwar dreimal, den 6. Nov. 1741 und den 30. Januar 1773, ertheilt[3]).

Anm. 3. Merkwürdig ist folgender (urkundlicher) Brief des Kabinetsministers Heinrich Grafen v. Podewils, vom 4. Februar 1749: „Da von verschiedenen Orthen her, nicht ohne Ursache releviret worden, welchergestallt es nicht convenable sey, daß die hiesige teutsche Zeitungsschreiber in den Articuln von Berlin, zum nicht geringen despect des Sr. Königlichen Majestät aus souverainer und Königlicher Macht zustehenden Rechts der Standes-Erhöhungen die Contradistinctiones von Reichs-Freyherrn und Reichs-Graffen bey allen Gelegenheiten mit so vieler affectation gelten machen, als würde nicht schaden können, wenn Ew. Wohlgebohren belieben wollen, gedachten Authoribus der hiesigen Zeitungen zu verstehen zu geben, daß Sie sich inskünftige dergleichen enthalten, und solche Titul von Freyherrn und Graffen promiscue ohne der distinction des Worthes Reichs, wie an andern Königlichen Höfen niemahls geschiehet, dazu zu thun, gebrauchen sollen, da ohnedehm dergleichen Standes-Erhöhung bey Königlichen Unterthanen, wenn sie auch gleich vom Kayser geschehen, bekandtermaßen allhier nicht anders als nach dem erhaltenen placet geschehener Confirmation, oder auch wohl gar der Ausfertigung neuer Diplomat: wie mit dem Herrn Grafen von Schmettau und Gotter geschehen, agnosciret werde."

Anm. 4. Zu den Standeserhöhungen, welche im 1. Bande S. 453 ff. stehen:

1) v. Pollmann, S. 453. Nr. 2. ist der Geh. Justizrath, Regirungsrath und bevollmächtigte Minister zu Regensburg.

2) v. Camas, S. 454. Nr. 43. ist die im Witwenstande zur Gräfinn erhobene Oberhofmeisterinn der damals regirenden Königinn.

---

1) Den Reichsgrafenstand hat zuerst Kaiser Sigismund im J. 1337 (den Brüdern Caspar und Mathias v. Schlick) verliehen.

2) Der Obermarschall v. Wallenrodt und der Landrath v. Kreytzen wurden den 18. Januar 1701 in den Grafenstand erhoben; v. Fuchs den 18. Januar 1701, Ezechiel v. Spanheim den 18. Januar 1701, die unvermälte v. Rickers den 22. August 1701, und die drei Brüder Bondeli[1]) den 17. April 1703 in den Freiherrnstand; v. Schlieben den 12. Jul 1704 in den Grafenstand.

3) Die Wappen aller, Anm. 2. erwähnten Freiherrn, Grafen und Fürsten findet man beisammen in (Hofrath Köhne) Wappenbuch der preußischen Monarchie. Nürnberg bei Tyroff 1834 und 32. Bd. 1. und 2.

1) Der älteste, Simeon Gabriel Freih. v. Bondeli war Königl. Pr. Geheimerrath und Ministre plenipotentiaire in der Schweiz.

3) v. Stollhofen, S. 455 Nr. 67 ist das Datum der Standeserhöhung nicht auszumitteln gewesen.
4) v. Perard, S. 456 Nr. 79 muss als Erneuerung gemerkt werden.
5) v. Rittberg, S. 457 Nr. 110 ist Graf.
6) v. Chaillet d'Arnex, S. 457 Nr. 120 unrichtig Chaillez d'Arnez geschrieben.
7) Dem S. 456 Nr. 82 aufgeführten Oberhofmeister v. Hirschfeld ꝛc. hatte der König nach dem Urkundenbuche zum ersten Bande S. 48 Nr. 110 wirklich schon die Freiherrnwürde „accordiret." Dessen ungeachtet schreibt der Geheime-Kabinets-Rath Eichel den 6. August 1747 dienstlich an den Kabinetsminister Grafen v. Podewils „daß des Königs Intention nicht sei, die v. Hirschfeld in den Freiherrnstand zu erheben."
8) Auch das Freiherrndiplom für den S. 456 Nr. 92 aufgeführten v. Bomstorff scheint nicht vollzogen worden zu sein, obgleich dasselbe ihm nach dem Urkundenbuche zum 1. Bande S. 145. Nr. 375 zugedacht war.
9) Stephanus Laurentius Neale, S. 456 Nr. 10. war vorher Kaufmann in Amsterdam, besaß zwei Millionen holländische Gulden und vier Plantagen (le nouveau Levant, Mokka, la Rencontre und Thyrone) in Surinam, wo er den 6. Dezember 1688 geboren war. Er ließ sich im Preußischen nieder und starb im Haag den 1. Nov. 1762. Sein Geschlecht ist erloschen.
10) Nach der Haude'schen Zeitung von 1751. Nr. 8. ist der Professor der Gottesgelahrtheit bei dem Gymnasium in Lingen Withof zum Regirungsrath ernannt und in den Adelsstand erhoben worden.

Anm. 5. Als im Jahre 1767 der gewesene Kriegesrath Krause zu Stettin um Confirmation seines angeblich alten Adels bat; so schrieb der König eigenhändig: „Wan Man Solche Schefers adlen Wolte so müste man in der Rasserei Tthun [1])." — Der Oberst v. F., welcher des v. J. jüngste Tochter zu ehelichen beabsichtigte, bat 1768 um den Adel für den W., der eine Schwester des v. J. habe und der hiernach mit ihm verwandt würde. Darauf schrieb der König eigenhändig: „Das gehet nicht an, ich Anoblire wan einer Sich durch den Degen Meriten erwirbt, aber der W. ist ein betrigerischer und Intriganter Pfafe Weiter nichts [1])."

11) Eine genauere Zeitangabe über den S. 457 Nr. 128 aufgeführten v. Rexin, welcher auch im zweiten Bande, und zwar nicht ohne einige Merkwürdigkeit, mehrfach vorkommt, ist nicht zu erreichen gewesen.
12) Seite 457 ist die Adelsanerkennung Moller's v. Mollerstein, vom 5. April 1755, nachzutragen.

---

1) Urkundlich.

Graffen-Diploma, vor die Verwittibte Obristinn, Sophie Gräffinn von Camas, geborne von Brand [1]).

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König in Preußen, Marggraff zu Brandenburg, des Heyl. Röm. Reichs Ertz-Cammerer undt Churfürst, Souverainer und Oberster Hertzog von Schlesien, Souverainer Printz von Oranien, Neufchatel undt Vallengin, wie auch der Graffschafft Glatz; in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg undt Croßen Hertzog; Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ost-Frieslandt undt Meurs, Graff zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Lehrdamm, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargardt, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Bekennen hiemit, für Uns undt Unsere Nachkommen, am Königreiche: daß ob Wir woll, aus angestammter Königlicher Clementz undt Mildigkeit, geneigt sindt, von dem Königlichen Trohn, worauf Uns die unendliche Güthe Gottes gesetzet, Jedermann alles Gute zufließen zu laßen, dennoch

1) Wir theilen diesen (diplomatisch genauen) Grafenbrief mit 1) seiner selbst wegen; 2) den königlich preußischen Titel anschaulich zu machen. In Folge des berliner Friedens nahm der König bloß die Worte „Souverainer und Oberster Herzog von Schlesien" und die „Grafschaft Glatz", ohne alle Änderung des Wappens [1]), in seinen Titel auf. 1744 wurde das ganze Ostfriesische Wappen in das preußische, als viertes Mittelschild, aufgenommen; im Titel bekam Ostfriesland seinen Platz zwischen Ratzeburg und Meurs. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der goldene Löwe des Herzogthums Geldern neu aufgenommen, dagegen der Greif wegen Stargard weggelassen; eben so wurde der Klettenbergische Hirsch weggelassen und der silberne gezinnte Querbalken wegen Büren aus der untersten Reihe an dessen Stelle gesetzt; der silberne Querbalken wegen des Marquisats ter Veer wurde gegen den Raben, wegen Ravenstein vertauscht; endlich nahmen die rothen Schrägbalken wegen Lauenburg und Bütow in der untersten Reihe Platz. — Westpreußen und der Netzdistrikt änderten im Wappen gar nichts; im Titel aber wurde nun statt „König in Preußen" „König von Preußen" geschrieben. — Eine genaue Abbildung und ausführliche Beschreibung des preußischen Wappens aus Friedrich's Zeit, aber vor der Erwerbung von Ostfriesland, findet man in Triers Einleitung zu der Wappenkunst, neue, von Feustein besorgte Auflage. Leipzig 1744. S. 287 bis 312. — Gatterer's Praktische Heraldik. Nürnberg 1791 handelt S. 89 bis 120 von dem Königl. Preußischen Wappen, und weist sehr genau das allmälige Entstehen desselben nach, erlautert durch elf Abbildungen.

1) Erst 1804 ist der schlesische Adler in das preußische Wappen, und zwar in das für ihn geschaffene dritte Mittelschild aufgenommen; 1817 aber aus diesem in sein gegenwärtiges Feld versetzt worden; s. (über den neuen Preuß. Titel und Wappen) die Gesetzsammlung vom 9. Januar 1817; Haude- und Spenersche Zeitung 1817 Nr. 28 und, die Erklärung des Wappens, in den Geographischen Ephemeriden 1817. Stück 2.

Unser Königliches Gemüth denen absonderlich in Gnaden geneigt und zugethan sey, die nicht nur aus vornehmen Geschlecht entsproßen, sondern sich auch aller Standesmäßigen Tugenden jederzeit beflißen.

Undt gleichwie nun Beydes an Sophien verwittibten Obristinn von Camas, gebohrnen von Brand, zu finden; Also haben Wir auch Derselben die besondere Gnade gethan, Sie, jedoch nur vor Ihre Persohn, in den Graffen-Standt zu erheben, und Sie der Schaar, Gesellschaft und Gemeinschafft, Unserer undt Unseres Erbkönigreichs Preußen, Gräffinnen zuzufügen, zuzugesellen, undt zu vergleichen, ebenergestalt, alß wann Sie in dem Gräfflichen Stande, von allen Zeiten-her, gewesen, undt den Nahmen undt Titul, davon beständig geführet hätte.

Wir Thuen solches auch hiermit undt in Krafft dieses Brieffes, aus Königlicher Souverainer Macht, und Vollenkommenheit, undt erheben obbenandte Sophie Verwittibte Obristinn von Camas, gebohrene von Brand, in den Graffen-Standt, setzen, ordnen, undt wollen auch, daß Sie sich Gräffinn von Camas, hinfort, jegen Uns, undt Unsere Nachkommen, undt sonst Männiglich, wes Würden, Standes undt Weesens die seyn mögen, zu nennen undt zu schreiben befuegt seyn, auch von Uns, Unsern Nachkommen, undt sonst Jedermann, dafür geachtet, gehalten, geehret, genennet, erkandt, undt geschrieben werden, dazu auch aller undt jeder Ehren, Vortheile, Rechte, undt Gerechtigkeiten, Welche Gräfflichen Persohnen zustehen, undt gebühren, überall sich zu erfreuen haben solle, Männiglich ohngehindert; Wie Wir dann ermeldter Sophien Verwittibtem Obristinn von Camas, zu desto mehrerem Gezeugnis, solcher Erhebung in den Graffen-Standt, nach beschriebenes Gräffliche Wapen, umb selbiges vor Ihre Persohn, so lange Sie lebet, zu führen, undt zu gebrauchen, zugetheilet, undt verliehen! Nemlich einen gespaltenen Schildt, in dessen Feldung zur Rechten, welche Silbern, oben ein halber blauer Mondt, undt in der Mitten ein Rothes Quer-Bandt, an Welchem ein schwartzer auffwerts gehender Vogel, zu sehen, undt in der Feldung zur Lincken, Welche gleichfalls Silbern, ein Brauner auffrecht stehender Hirsch-Kopff, mit dem Halse, undt zweyen Geweyhen sich zeiget. Der Schildt ist mit einer Gräfflichen Crohne und zweyen Seitwerts gekehrten, Blau angelauffenen, rothausgeschlagenen, mit goldenen Bügeln, undt anhangendem gleichmäßigem Kleynodt gezierten, auch goldt gekröhnten Helmen bedecket, wovon der zur Rechten Unseren Preußischen Schwartzen Adler, mit der Crohne auf dem Haubte, undt Unserem Königlichen Nahmens-Zuge auff der Brust, goldenen Klee-Stengeln in den Flügeln, roth ausschlagender Zunge, goldenem Schnabel, undt Klauen, in der einen den Zepter, und in der anderen den Reichs-Apffel haltend, und der zur Linken, zwey empohr stehende sich gegen einander wendende Braune Hirsch-Geweyhe, Träget. Die Helm-Decken, sindt, zur Rechten Schwartz und Silber, und Zur Lincken Roth undt Silber, allermaßen solch Wapen, mit seinen natürlichen Farben, und Metallen, hier abgebildet worden.

(Wappen.)

Damit auch mehr erwehnte Sophie verwittibte Obristinn, Gräffinn von Camas, Unsere Ihr zu tragende Königliche Hulde, undt propension, so viel mehr, verspühren möge; So haben Wir allergnädigst verordnet, daß Ihr, aus allen Unseren Königlichen Cancelleyen, in allen an Sie abgehenden Expeditionen, der Titul, undt Ehren=Wordt Hochwollgebohrne gegeben, undt geschrieben werden solle, immaßen Wir deshalb bereits an gedachte Unsere Cancelleyen gemessenen Befehl ergehen laßen.

Wir gebiethen undt Befehlen, auch, darauff, allen undt jeden Unseren Geist= undt Weldtlichen Unterthanen, Praelaten, Fürsten, Graffen, Frey=Herren, Ritter= und Adelmäßigen Leuthen, undt Vasallen, wie auch allen von Uns bestellten Obrigkeiten, undt Ambt=Tragenden Persohnen, Stadt-Haltern, Regierungen, Hoff= und Cammer= auch anderen Gerichten, Landt-Voigten, Landes=Haubt=Leuthen, Landt=Räthen, Castnern, undt Schößern, Burg=Graffen, undt Schultheißen, Bürgermeistern, Richtern, und Räthen, Bürgern, Gemeinden, undt sonst allen Unseren, undt Unseres Erb=Königreichs, Chur=Fürsten=Thumbs, Provintzien, und Lande, Unterthanen, undt Getreuen, wes Würden, Standes, oder Weesens, die seyn, ernst= und festiglich, undt wollen, daß Sie offt erwehnte Sophie verwittibte Obristinn, Gräffinn von Camas, für Unsere, undt Unseres Erb=Königreichs, rechtgebohrne Gräffinn, annehmen, achten, erkennen, würdigen, undt, wie obgedacht, das Praedicat Gräffinn geben, Sie also nennen, undt schreiben, auch sonst aller Gnaden, Freyheiten, Recht= und Gerechtigkeiten, geruhiglich, genießen, und gebrauchen laßen, und darinn nicht hinderen, noch irren, sondern Sie bey dem allen, was Ihr, in diesem Brieffe, gegeben, verliehen, undt ertheilet ist, von Unserent=wegen, Handt=haben, schützen, schirmen, undt allerdings dabey bleiben laßen, auch hiewieder nichts Thuen, noch, daß es von anderen geschehe, gestatten sollen, in keinerley Weyse, noch Weege, so lieb einem jedem ist, Unsere Ungnade, undt dazu eine Poen von Zweyhundert Marck Löthigen Goldes, zu vermeyden, die ein Jeder, so offt Er freventlich hierwieder Thäte, halb in Unsere Renth=Cammer, undt den anderen halben Theil vielgedachter Gräffinn von Camas, falß Dieselbe hiewieder beleydiget würde, ohnnachläßig zu bezahlen verfallen sein soll. Des zu Uhrkundt haben Wir dieses Graffen=Dipolma Eigenhändig unterschrieben, undt Unser größeres Königliches Inn=Siegel daran hangen laßen. So Geschehen undt Gegeben in Unserer Residentz=Stadt Berlin den eylften Augusti nach Christi Geburth im Ein Tausendt Siebenhundert und Zwey und Viertzigsten undt Unserer Königlichen Regierung im Dritten Jahre.

Friedrich.

H. Gr. v. Podewils. C. W. v. Borcke.

Anhang II.

Friedrich's Druckschriften.

Aus der Zeit des siebenjährigen Krieges[1]).

I. Briefe.

1) (Luise Johanne Leopoldine, verwitwete v. Blumenthal, geborne v. Platen) Lebensbeschreibung Hans Joachim's v. Zieten. 2. verb. Aufl. Berlin, bei Himburg 1800. 499 S. gr. 8. Die Verfasserinn hat aus Zietens Nachlasse alle Briefe des Königs an diesen General von 1742 bis 1786 mitgetheilt.

2) (Büttner) Mémoires du Baron de la Motte Fouqué, Général d'Infanterie Prussienne, dans lesquelles on a inséré la correspondance intéressante avec Frédéric II. Roi de Prusse. Berlin, 1788. 2 Voll. 8vo. Die während der Feldzüge geschriebenen Briefe handeln mehrentheils von Kriegesgegenständen; die vom 21. Jul 1763 bis Ende Dezember 1771 sind bloß freundschaftlichen Inhalts.

3) Correspondenz Friedrich's II. mit dem General v. Wobersnow, in Bezug auf den Feldzug gegen die Russen im Jahre 1759; im Militärwochenblatte. Elfter Jahrgang 1826. Nr. 533 bis 537. Im Ganzen 25 Briefe.

4) Briefe Friedrich's des Gr. an den General v. Seydlitz; im Gesellschafter von Gubitz. Berlin, 1825. Nr. 148 bis 153. Im Ganzen 19 Briefe aus den Jahren 1759 bis 1773, aus dem Nachlasse des Sekretärs Kallmann, Sekretärs des Gen. Seydlitz, an die Bibliothek zu Landeshut in Schlesien vererbt.

5) Der ungemein zahlreiche und wichtige Briefwechsel des Königs mit dem Herzog Ferdinand von Braunschweig befindet sich in dem Archive des großen Generalstabes der Armee; ein Theil davon ist gedruckt in (Wagners) Denkwürdigkeiten. Heft 4 und Heft 6.

6) Des Königs Briefe an den Minister Grafen v. Finckenstein findet man in Cosmar's und Klaproth's Statsrath S. 58 ff. und S. 426 ff.

7) 8) 9) 10) Den Briefwechsel mit Voltaire, Algarotti, d'Ar-

---

1) S. Bd. 1. S. 459 ff. unsers Werks.

gens[1]), mit der Gräfinn Camas findet man in den oft genannten Sammlungen.

11) Friedrich's Briefe an Lord Marishal,

12) 13) 14) Friedrich's Briefe an den König und an die Königinn von Polen, auch an die Gräfinn Brühl und

15) Friedrich an den König Stanislaus sind oben nachgewiesen.

16) Die „Gesammleten Statsbriefe Sr. Majestät Friedrich's 2. K. v. Pr. zur Erläuterung der Geschichte unserer Zeit. Frankf. und Lpz. 1762, enthalten von S. 171 an auch 36 Stücke aus der Zeit des siebenjährigen Krieges.

II. Gedichte.

Wir unterscheiden hier die Gedichte, welche der König vor dem siebenjährigen Kriege geschrieben von denen, welche er während desselben verfasst.

Die älteste Ausgabe von des Königs früheren Gedichten führt den Titel:

„Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci. Tome second[2]. Au Donjon du Chateau. Avec Privilège d'Apollon. M.DCCL.“

246 Quartseiten. Dieser Band enthält 1) Préface; 2) (8) Odes; 3) (16) Epîtres.

Eine vermehrte und verbesserte Auflage dieser Gedichtsammlung führt den Titel:

„Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci. Tome premier[2]. M.DCCLII.“

416 Quartseiten, im Äußern der ersten Ausgabe ganz ähnlich; doch fehlen der neuen Ausgabe auf dem Titel die Zusätze: „Au Donjon du Chateau“ und „Avec Privilège d'Apollon.“ Es enthält diese Ausgabe von 1752 bei durchaus verbessertem Texte, 1) die Préface der früheren Ausgabe; 2) zwei Oden mehr, als die erste Ausgabe, nämlich die Au Comte de Brühl und A Voltaire; 3) vier Episteln mehr, als die erste Ausgabe, nämlich die Au Comte Gotter, A Maupertuis, Au Général Bredow, Au Maréchal Keith; auch stehen die Episteln in beiden Ausgaben nicht in derselben Folge; 4) enthält diese neue Ausgabe L'Art de la Guerre, Poëme en six Chants[3]), welche der früheren Sammlung abgeht.

---

1) d'Argens reiste, seiner Gesundheit wegen, im Mai 1758, nach Frankreich (s. Correspondance T. 1. p. 57—59) und kam erst im März 1759 zurück; a. a. O. pag. 62.

2) Wir wissen nicht, warum in diesen beiden Sammlungen, von denen die spätere nichts weiter, als eine verbesserte und vermehrte Ausgabe der vorhergehenden ist, die widersprechenden Zusätze: Tome second und Tome premier stehen.

3) Über dieses schöne Gedicht siehe Theil 1. S. 467 unsers Werks. Als der König dasselbe vollendet hatte, schrieb er an den, damals in Berlin anwesenden Vol-

Ein neuer Band Gedichte des Königs führt den Titel

Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci. Tome Troisième. Au Donjon du Chateau. Avec Privilège d'Apollon. M.DCCL. 312 Quartseiten; den beiden vorigen Bänden ganz gleich ausgestattet. Es enthält dieser 3. Band [1])

A. Epîtres familières: A Mon frère Henri; A Poellnitz; A Fouqué; A la Comtesse de Camas; A Jordan; A Ma Soeur de Bareuth; A Maupertuis; A d'Argens; A Maupertuis; La Palinodie: A Darget.

B. Pièces Diverses: 1) Stances irregulières sur la Tranquillité; 2) Vers faits dans la Campagne du Rhin en 1734; 3) Stances à Voltaire; 4) Vers à Jordan; 5) Discours sur les Ignorans; 6) Discours sur la fausseté; 7) Ode sur la gloire; 8) Epître à Césarion; 9) Aux Manes de Césarion; 10) A la Baronne de Schwerin; 11) Stances contre un Medecin; 12) Conte; 13) Fable; 14—19) sechs Epigramme.

C. (11) Lettres en Vers et en Prose, die erste an Jordan vom Jahre 1743; die übrigen zehn an Voltaire aus den Jahren 1743—1750.

D. Pièces Académiques:

1) Eloge de Jordan.
2) Eloge de Goltze.
3) Dissertations sur les raisons d'établir ou d'abroger les loix.

Diese Gedichte des Königs, von welchen wir schon im 1. Bande S. 466 ff, aber ohne die hier nachgeholte nähere Inhaltangabe, gesprochen haben, erschienen (s. Bd. 1. S. 467) während des siebenjährigen Krieges im Nachdruck, welcher den König nöthigte, unter dem Getümmel des Feldlebens, eine neue Ausgabe derselben zu besorgen, welche den Titel „Poësies diverses" führt und deren wir auch schon in diesem zweiten Bande S. 237 gedacht haben.

Von den ernsten, wie von den scherzhaften Gedichten oder fliegenden Blättern, welche der König während des siebenjährigen Krieges geschrieben, ist oben S. 196 und S. 204 umständlich gesprochen worden.

Die poetischen Episteln an d'Argens findet man im 2. Bande der Correspondance entre Frédéric II. et le M. d'Argens. p. 511 ff.

---

taire folgende urkundliche Zeilen: „Je viens d'acoucher de six jumaux, qui demandent de'tre batissez au nom d'Apollon aux eaux d'hippocraine, la Henriade est pryee pour maraine, vous aurez la bonté de l'amener ce soir a 5 heures dans l'apartement du pere, Darget Lucine si trouvera, et l'imagination de l'home machine tiendra les nouveaux nez sur les fonds." s. Lettres inédites de Madame la Marquise Du Châtelet, et Supplément à la Correspondance de Voltaire avec le Roi de Prusse. A Paris, chez Lefevre 1818. p. 204 (das Datum fehlt, fallt aber in das Jahr 1749, bald nach Voltaires Ankunft bei dem Könige).

1) Wir wissen wieder nicht, warum dieser Band der 3. heißt, da wir überhaupt nur 2 Bände Gedichte des Königs aus der Zeit vor dem siebenjährigen Kriege kennen.

III. Geschichtswerke.

Histoire de la guerre de sept ans.

Schon im Winter 1758 zu 59 fing Quintus Icilius an, die Bericht zu sammeln und in Ordnung zu bringen, welche von den Generalen, von den Kommandörs und Adjutanten geliefert wurden. Aus denselben macht er, auf besonderen königlichen Befehl, nach dem Muster von Montecuculi Denkwürdigkeiten, zusammenhangende Auszüge. Dazu kamen des König eigene, täglich während des Krieges aufgezeichnete Bemerkungen[1]). Auch das Tagebuch des 1760 verstorbenen Flügeladjutanten v. Donop wurd benutzt. Von der umfassenden Arbeit des 1788 verstorbenen General lieutenants v. Gaudi[2]) aber, der bei allen Ereignissen des Krieges, er als Flügeladjutant um den König war, dann, als Hauptmann, und 176 als Major, Hülsen's Rathgeber bei den späteren Unternehmungen war mit dessen Korps er auch die Schlachten von Kunersdorf und Torgau mitmachte, bekam Friedrich nur Bruchstücke zu Gesichte, da der Verfasse Mißbilligung wegen des reichlichen Tadels großer Generale fürchtete[3]). Nach solchen Vorarbeiten schrieb dann der König gleich beim Friede die Geschichte der Thaten seines Heeres in zwei Bänden. Aber, wie Heinrich de Catt seinem Freunde de la Beaux erzälte[4]), diese erst Arbeit verbrannte, als ein Bedienter, der auf die Hunde Acht haben sollte eingeschlafen war; wie 1737 Friedrich's Lieblingsaffe Mimi Suhm's französische Übersetzung von Wolff's Metaphysik verbrannt[5]). Der König schrieb in vier Monaten das Ganze (zu Sans-Souci) noch einmal. Am Schlusse der Histoire de la guerre de sept ans ist bemerkt, daß in Berlin den 17. Dezember 1763 beendigt sei. Die Vorerinnerung ist vom 3. März 1764. In Druck erschienen ist das Werk erst 1788 in den Oeuvres posthumes. T. 3. 4[6]). de Catt bekam von dem Könige die, bei dem Unfalle, der die erste Arbeit der Geschichte des siebenjährigen Krieges vernichtete, stark angebrannte Handausgabe der Selbstbetrachtungen Mark

1) S. oben S. 40.

2) Das Gaudische Tagebuch wird nun erst, in der Geschichte des siebenjährigen K vom Generalstabe, wesentlich benutzt.

3) (Küster's) Offizierlesebuch. Berlin 1794. Theil 2. S. 71. 72.

4) (de la Veaux) Vie de Frédéric II. A Strasbourg 1789. T. 6. p. 357.

5) S. Bd. 1. S. 90 unsers Werks.

6) Im 9. Jahrgange des Militärwochenblattes. Berlin bei Mittler 1824. N 393 bis 397 findet man eine „Literatur der Kriege Friedrich's II." und zwar 1) über die beiden ersten schlesischen Kriege die Titel (zum Th mit kurzen Nachrichten) von 32 Schriften; 2) über den siebenjährigen Krieg 16 Schriften; 3) über den baierschen Erbfolgekrieg 25; also zusammen 225 Schriften, wozu in Nr. 430 desselben Wochenblattes eine Berichtigung kommt. Und doch sehen wir, an demselben Orte, noch einer ungemein reichen Nachlese aus der Feder eines Geschichtsforschers entgegen, welcher in seiner bedeutenden Bibliothek alles Wesentliche selbst besitzt.

Aurels zum Geschenke, aus denen, wie aus Epiktet's Handbuche, Friedrich im Unglücke oft Trost geschöpft.

Auch einzelne Schlachtberichte hat der König gleich auf frischer That geschrieben, z. B. nach den Schlachten von Lowositz, von Roßbach rc., die an ihrem Orte genannt sind.

Supplément aux Mémoires pour servir à l'Histoire de Brandebourg, contenant la Vie et l'Histoire de Frédéric Guillaume Roi de Prusse. Imprimée pour la satisfaction du Public. 1758. 6 Bogen in 8. Dies war die erste, in den deutschen Buchhandel gekommene Ausgabe von Friedrich's Lebensbeschreibung seines Vaters; nachdem eine frühere in Paris erschienen war. Ursprünglich war dieselbe schon gedruckt in den

Mémoires pour servir à l'histoire de la Maison de Brandebourg. Au Donjon du Chateau. M.DCCLI." 20 Seiten Vorrede und 498 S. 4. mit Karten, Vignetten und Kupferstichen von G. F. Schmidt. Da diese höchst seltene erste vollständige Originalausgabe im ersten Bande unsers Werkes S. 474 übergangen ist; so fügen wir noch den Inhalt derselben hinzu: 1) Epître au Prince de Prusse; 2) Discours préliminaire; 3) Mémoires p. s. à l'histoire de la maison de Brandebourg, savoir: Frédéric I., Frédéric II., Albert l'Achille et l'Ulysse, Jean le Cicéron, Joachim I. Nestor, Joachim II., Jean George, Joachim-Frédéric, Jean-Sigismond, George-Guillaume, Frédéric-Guillaume, le Grand Electeur, Frédéric III. du nom comme Electeur et I. du nom comme Roi de Prusse, Frédéric-Guillaume: depuis 1713 jusqu'en 1740; 4) De la Superstition et de la Religion; 5) Des Moeurs et des Coûtumes; 6) Du Gouvernement ancien et moderne du Brandebourg; 7) Du Militaire, depuis son institution jusqu'à la fin du règne de Frédéric-Guillaume II [1])

IV. Philosophische Abhandlungen.

1) Discours sur les satyres, und
2) Discours sur les libelles, findet man in den Oeuvres de Frédéric II., publiées du vivant de l'auteur. Berlin, 1789. T. 2. Es ist oben S. 236 von beiden die Rede.
3) Discours sur la guerre, eine Abhandlung über den Fluch und über den Segen des Krieges, 1765 gedruckt; wahrscheinlich aber schon früher geschrieben.

V. Kriegswissenschaftliche Schriften.

1) Réflexions sur quelques changements etc. s. oben S. 189.
2) Instructions pour les Majors-Généraux de la Cavalérie, s. oben S. 190.

---

1) Damit ist König Friedrich Wilhelm I. gemeint.

3) Réflexions sur le Caractère et les talens de Charles XII. Roi de Suède, s. oben S. 224 und S. 236. Diese Schrift ist wieder abgedruckt in den Oeuvres de Frédéric, publiées du vivant de l'auteur. T. 3.

Anm. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Beck überfiel im Februar 1760 den G. L. v. Czettritz bei Cosdorf an der Elbe. Unter des gefangenen preußischen Generals Gepäcke fand der Gen. v. Beck auch des Königs Instruction pour les Généraux (s. Band 1. S. 478 unsers Werks), welche nun gleich mehrfach in Druck erschien; s. (v. Cogniazo) Geständnisse eines österreichischen Veterans. Theil 3. S. 125. f. Diese Instruction militaire du Roi à ses Généraux findet man auch in den Oeuvres de Fr. II. publiées du vivant de l'auteur. T. 3.

Dieser Unterricht in der Kriegeskunst für seine Generale genügte dem Könige nach dem siebenjährigen Kriege nicht mehr; darum verfaßte er die „Grundsätze der Lager-Kunst und Tactic." o. O. 1771. 94 S. klein Folio, mit 37 Planen. Am Schlusse der Abhandlung unterschrieben „Sans-Souci, den 12. November 1770. Friderich." Die Vorrede fängt an: „Ich hatte vor dem letzten Kriege meinen Generals einen Unterricht in der Kriegskunst gegeben, welcher mir damals schiene zureichend zu sein; nachdem der Feind aber den Schaden eingesehen, welchen er in den ersten Feldzügen gegen uns erlitte, hat er seitdem seine Lager-Kunst, seine Tactic und seine Artillerie verbessert; der Krieg will deshalb jetzt mit mehrerm Scharfsinn geführet seyn, und er wird eben deswegen viel schwerer und gefährlicher, weil wir nicht mehr mit unwissenden bloßen Menschen zu streiten haben, sondern die haltbare und starke Posten zu überwinden bekommen, und hiezu die nöthige Vorsicht, welche uns die Tactic zeiget, gebrauchen, ja den ganzen Umfang der Artillerie wissen müssen. Ein jegliches hievon allein genommen, soll uns schon dahin bringen, die Theile dieser Wissenschaften wohl zu studiren, um unsern alten Ruf aufrecht zu erhalten, und diesem noch neuen Ruf beizufügen 2c.

Dasselbe Werk ist auch französisch erschienen, u. d. T. Elémens de Castramétrie et de Tactique. (ohne Ort) MDCCLXXI. 86 S. klein Folio, mit einer Titelvignette von Schleuen und mit 37 Planen. Am Schlusse der Abhandlung steht „Sans-Souci ce 12. November 1770 Fédéric."

Auch diese Schrift vom Jahre 1770 ist, wie die folgenden Kabinetsbefehle zeigen, sehr sorgfältig geheim gehalten worden:

1) Mein lieber General-Lieutenant v. Ramin. Ich habe vor gut gefunden, Meinen Generals im größten Vertrauen Meine eigentliche Gedanken von der Krieges-Kunst in hierbeygehenden gedruckten Werke näher bekannt zu machen, und Euch solches in der intention zufertigen wollen, daß Ihr es bey dem dortigen Gouvernement asserviren und nur an die Generals, und diejenige Stabs-Officiers von der Garnison, welche vorzügliche Lust und application in Meinem Dienst beweisen, communiciren, und selbigen von Meinetwegen dabey aufgeben, auch selber

observiren sollet, daß da dieses Buch diejenige Reguln vom Kriege, so hauptsächlich und täglich im Felde vorfallen, enthält, sie sich solches durch mehrmahliger Lesung genau einzuprägen suchen, jedoch davon, wie Ich hiermit ausdrücklich verbiete, und sie Mir mit Ehre und Pflicht davor repondiren, keine Abschrift nehmen, noch nehmen laßen, auch solches als das größte Geheimnis ansehen, und mit Niemanden, dem solches zu wißen nicht gebühret, davon sprechen sollen. Übrigens mus dieses Buch und damit es niemahls in fremde Hände gerathen könne, dergestalt verwahrlich wohl auf behalten werden, daß es nach Eurem dereinst erfolgenden Tode, von Euch selbst zuvor versiegelt, Mir wieder zukommen, im Fall aber etwa ein Krieg ausbrechen und sich Umstände dabey ereignen dürfften, wo es Mir sicher nicht wieder eingesannt werden könnte, ohne alles Bedenken verbrannt werden müße.

Eure Ehre repondiret Mir vor die genaue Beobachtung alles vorerwehnten, und werdet Ihr schlieslich den richtigen Empfang sothanen Buches Mir gehörig anzuzeigen, nicht unterlaßen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König

Potsdam den 3. Martii 1771. Friderich.

2) Mein lieber G. L. v. Ramin. Ich habe resolviret, allen denjenigen Officiers von denen Regimentern, welche besondere Fähigkeit und Lust zum Dienst haben, das Meinen Generals vorhin mitgetheilte Buch von der Tactique, jedoch nur lediglich zum Durchlesen, und ohne daß selbigen Abschrifft davon zu nehmen, gestattet werde, communiciren zu laßen: und Euch solches und daß Ihr in dieser Absicht, das von diesem Buche Euch anvertraute Exemplar denen Chefs derer Regimenter Eurer Inspection unter der gehörigen Meiner intention gemäßen Auflage zuschicken sollet, hierdurch bekannt machen wollen. Ich bin rc.

Berlin, den 31. Decembris 1771.

3) Mein lieber G. L. v. Ramin. In Verfolg meiner Ordre vom 31. abgewichenen Monaths mache Ich Euch hierdurch annoch bekannt, daß Ich unter denenjenigen Officiers, welchen Ich das Buch von der Tactique zum Durchlesen zu communiciren befohlen habe, nur allein die Stabs-Officiers, als welche solches anderweit lesen können, verstanden wissen will. Ich bin rc.

Berlin, den 4. Januarii 1772.

Ergänzungen und Berichtigungen.

S. 105. Die Rede hielt der König zwischen Leuthen und Neumark an einem, noch jetzt durch eine Birke bezeichneten Wege.

S. 165. Was wir dort in der Anmerkung nur haben andeuten können, ist in folgender, so eben erscheinender Schrift ausführlicher erörtert: Das Leben des K. Pr. Statsministers Friedrich Ferdinand Alexander Reichs-Burggrafen und Grafen zu Dohna-Schlobitten, dargestellt von Johannes Voigt. Leipzig 1833. 44 Großoktavseiten.

S. 207. Der Diktator Wedell und Leonidas Wedell sind Brüder, also verschiedene Personen gewesen; jener hieß Karl Heinrich, dieser Georg v. Wedell. Der Diktator ist 1712 in der Ukermark geboren, und als Gen. Lieut. und Kriegesminister außer Dienst den 2. April 1782 auf seinem Gute Göritz bei Prenzlau gestorben; Leonidas Wedell fiel in der Schlacht bei Sorr, den 30. Sept. 1745 als Oberstlieutenant.

S. 306. Patrick Henry veranlasste den 28. Mai 1765 durch seine berühmte Rede die Staten von Virginien zur feierlichen Protestation gegen die Stempelakte und gab so den ersten Anstoß zur Revoluzion.

S. 308. Statt Gudowitz lies Gudowitsch.

S. 310. Der schwedische Graf schreibt sich, nach der schwedischen Ritterschaftsmatrikel Hård, nicht Haerd.

S. 317. Der General v. Schlieffen ist nicht 1821, sondern den 15. Sept. 1825 gestorben.

S. 361 ff. hätten, über Avancement, über Ordensverleihungen und über ähnliche Offizierverhältnisse, die, auch an allerlei wichtigen Nachrichten reichen „Denkwürdigkeiten zur Charakteristik der Preußischen Armee unter dem großen König Friedrich dem Zweiten; aus dem Nachlasse eines alten Pr. Offiziers" Glogau 1826, zitirt werden müssen.

S. 417. Z. 14. v. o. lies: der preußische, gekrönte Adler mit Krone, Szepter und Reichsapfel.

S. 417. Z. 19. v. o. lies 1762 statt 1761 und Z. 21 muss hinter den Worten: aber auf der Brust 3. die Jahreszahl 1761 hinzugefügt werden.

S. 423. Joh. Karl Freih. v. Rebentisch, geb. 1710, starb in portugiesi-

schen Diensten, zu Lissabon, im August 1765 (an Gift?) s. (Königs) Pantheon III. 271.

S. 434. Der Major Georg Lorenz v. Pirch empfing den türkischen Gesandten mit gehörigen Ceremonien und mit 18 Kanonenschüssen, den 3. Oktober 1763 in dem schlesischen Dorfe Koslowa Gura bei Tarnowitz, begleitete die aus hundert Personen bestehende Gesandtschaft mit einer Eskorte von 100 Pferden nach Berlin, blieb die ganze Zeit über in der Residenz um den Gesandten, begleitete ihn 1764 zurück über Schlesien und übergab ihn den 29. Mai mit den früheren Zeremonien unweit Kretzburg an der polnischen Gränze einer polnischen Kronesforte. (Aus den v. **** schen handschriftlichen Familiennachrichten.)

S. 448. Nr. 158. Auch der Bruder des Regirungsraths Bastineller, welcher Krieges- und Domänen-Steuerrath war, wurde den 26. Oktober 1764 in den Adelstand erhoben.

S. 456. Das Edikt wegen des neuen Titels und Wappens ist vom 9. Januar 1817.

Folgende in diesem Buche vorkommende Personen haben sich, nach ihren eigenhändigen Unterzeichnungen also geschrieben [1]):

v. Archenholtz.
de Balbi (nicht Balby).
C. W. v. Borcke (Kabinetsminister).
Buchholtz (Tresorier des Königs).
v. Hertzberg.
v. Itzenplitz.
v. Krusemarck (Generaladjutant des Königs).
v. Kyau.
v. Lehwaldt (Feldmarschall).
Johann v. Mayr.
v. Meyerinck.
De La Motte.
David Salemon Ravin, bürgerlichen Geschlechts, aus Neufchatel, ehemals holländischer Jägerhauptmann, bittet den 12. Nov. 1756 um preußische Dienste und wird angenommen.
v. Rentzel.
v. Schlabrendorff.
v. Schorlemmer.
v. Seydlitz.
v. Skrbensky.
M. (d. h. Michael) v. Székely.
H. C. v. Winterfeldt.
v. Wobersnow.

---

1) S. Bd. 1. S. 488 unsers Werks.

Gedruckt in der Nauckschen Buchdruckerei in Berlin.

Urkundenbuch

zu der

Lebensgeschichte Friedrichs des Großen

von

J. D. E. Preuß.

„Es ist leichter ein großer, als ein rechtschaffener König zu sein; er war beides. Es ist leichter bewundert, als gerechtfertigt zu werden; ihm ist beides zu Theil geworden. — Ein König legt nur den Zeigefinger an den längsten Arm des ungeheuren Hebels und hebt, wie Archimedes, mit Fingermuskeln Schiffe und Länder in die Höhe und die Welt aus ihren Angeln; das Schicksal wird in seiner Hand zum Machinisten." Jean Paul.

Zweiter Theil.

Berlin, 1833.
In der Nauckschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Vorrede.

Der Herausgeber kann diesem zweiten Theile wieder nur Worte des freudigsten Dankes vorsetzen für den eben so wohlwollenden als patriotischen Eifer, mit welchem die edelsten Männer das Urkundenbuch fortwährend bereichern. Wir wissen es wohl: es ragt bei dem Glücke, dessen wir uns erfreuen, die Liebe zum Throne weit über die wissenschaftliche Theilnahme hinaus; aber, wir sind stolz darauf, die in der That unendlichen Schätze, welche die Ehrfurcht und Bewunderung, wie ein Familienheiligthum im ganzen Volke seit einem halben Jahrhundert bewahrt hat, nun zum gemeinsamen Genusse und zur Erweckung neuer fruchtbarer Gesinnungen vereinigen zu können.

Als wir den ersten Theil bekannt machten; da war es wesentlich die Güte eines einzigen Wohlthäters, welcher wir den Inhalt verdankten. Zu der vorliegenden Sammlung hat eine ganze Gallerie der ausgezeichnetesten Gönner aus der Nähe und Ferne die Urkunden gespendet, denen wir unsern tiefgefühltesten Dank an diesem Orte erneuern.

Noch haben uns zwei nahe Angehörige des Feldmarschalls Grafen v. Schwerin und des Generals der Infanterie v. Tauentzien die gesammten Königlichen Briefe an diese beiden hervorragenden Helden des siebenjährigen Krieges mit dem zuvorkommendsten Wohlwollen überlassen, welche wir sammt andern ähnlichen Beiträgen für den zweiten Theil, baldigst nachliefern werden.

Auch für die beiden noch übrigen Theile liegt schon jetzt, durch die unschätzbare Güte verehrungswürdiger hoher Statsbeamten und Privatpersonen, der anziehendste und belehrendste mannigfaltige Stoff bereit, namentlich zur Geschichte der Akzise, der Regie, der Bank, der Künste, der Justiz.

Noch ist es unserm Herzen Bedürfniss, die Versicherung auszusprechen, daß wir es nie vergessen werden, mit welcher liebenswürdigen und unschätzbaren Theilnahme einige vortreffliche Männer unserm Bemühen die hülfreichste Unterstützung zu erwerben gewusst haben.

Nach diesen ehrerbietigen Worten des Dankes, erneuern wir die Bitte, an alle Freunde der vaterländischen Geschichte, um wohlwollende fernere Mittheilung Dessen, was sie an freundschaftlichen Briefen, an Kabinetsordres, Instrukzionen, Marginalien, literarischen Handschriften ꝛc. des Königs besitzen.

Da nach dem Drucke des zweiten Bandes der Biographie in der Anordnung des dazu gehörigen Urkundenbandes einige Änderungen nöthig gewesen sind; so können die Beziehungen von jener auf diesen in den ersten Bogen nicht stimmen.

Berlin, den 6. April 1833.

J. D. E. Preuß.

Urkundenbuch

zum

zweiten Bande.

„Frédéric a été grand surtout dans les moments les plus critiques, c'est le plus bel éloge que l'on puisse faire de son caractère."

Napoleon in den Mémoires par Gourgaud et Montholon. Notes et Melanges, Paris, Berlin et Francfort 1823. T. 5. p. 276.

Digitized by Google

A.

Briefwechsel des Königs

mit dem

General von der Infanterie Prinzen Moritz von Anhalt-Dessau.

---

1. Sire

Je crois être de mon devoir d'écrire très humblement la presente à V. M. pour savoir d'Elle ses intentions, afin que ma personne ne courre un grand risque de perdre tout ce que je tire des païs d'Anhalt et ce que j'en ai à attendre.

Mon appanage de 20,000 ecus que je tire par an, fait un capital de 400,000 ecus; ce que je possède dans le pais d'Anhalt vaut de plus de 100,000 ecus. Celui qui de nous 3 princes appanagés survivra les autres aura un appanage de 40,000 ecus par an.

La maison d'Anhalt, dont je suis participant, n'a pas encore reçu l'investiture de l'Empire, par la quelle nous avons encore à attendre des grands avantages.

L'avocatoire qu'on a insinué annonce la perte de la vie, de tous les honneurs et dignités, la confiscation de tous les biens, terres, fiefs et biens en propre ou allodiaux, la privation de tous les heritages et expectatives, et qu'on ne sera plus admis à aucune charge d'honneur dans la suite, et si l'on n'obeit pas, il est enjoint à l'ancien (Senior) de la famille, d'en faire le rapport avec toute promptitude.

Comme tout ce que je viens de faire mention est d'aussi grande consequence à mon égard, je n'ai pu omettre d'écrire sur ce sujet à V. M. ne devant pas lui en parler amplement, et je rei-

tère ma très-humble prière, de me vouloir donner son conseil comment j'aurai à me conduire dans cette affaire. Comme V. M. accorde à tout de ses fidèles serviteurs son gracieux conseil, j'en suis entièrement persuadé qu'elle ne me le refusera pas, et que V. M. ne perdra pas en mauvaise part la très-humble confiance que je prens en Elle. Etant avec une soumission respectueuse, Sire, de V. M. Maurice.

Weissenfels, le 9. d'Oct. 1757.

---

2. En reponse de la lettre de V. A. du 9. du courrant, Je ne saurois Vous dire sur sa contenue que ce qu'il y a une quantité de Princes allemands dans mon armée, qui ne se soucient pas du procedé du Conseil aulique, un procedé qui est indigne, contraire à toutes les loix et constitutions de l'Empire, et qu'on pourroit dire infame et Je suis entièrement persuadé que V. A. suivra ces sentimens patriotiques, et qu'Elle ne s'en mettra pas en peine. Et comme je Vous ai déjà écrit une fois moi-même sur ce sujet, je vous prie de ne plus toucher à cette matière dans la suite. Je suis etc. F.

Eckartsberg le 13. d'Octobre 1757.

B.

Briefwechsel des Königs
mit dem
Feldmarschall Jakob v. Keith.

---

1. Sire

J'ai reçu hier au soir l'ordre de V. M. d'évacuer la Bohème et de marcher à Pirna. J'ai déjà averti le Prince Maurice d'Anhalt des intentions de V. M. à son egard et du Commandement qu'il doit avoir. J'ai nommé les Regiments de Forcade et de Kleist pour rester à Gieshübel et Gottlebe sous les Ordres du General-Major Itzenblitz, et à mon arrivée à Cotta j'arrangerois avec lui les dix autres bataillons, comme aussi les Officiers Généraux, qui doivent servir sous ses ordres; j'ai aussi averti le Col. Arnstedt qu'il doit partir demain sous l'escorte de deux bataillons et cent husards pour Pirna avec la boulangerie, et demain matin je fais marcher la grosse artillerie avec le gros bagage, avec une bonne partie de la cavallerie et deux bataillons d'Infanterie, outre des Husards et quelques Compagnies franches à Nollendorf. Je les suivrai après-demain avec le reste du corps pour arriver à Pirna le 31., n'ayant du pain que jusqu'au premier d'Aoust. Au reste je ne manquerai pas de suivre exactement les instructions de V. M., touchant la conduite de la marche et j'attendrai ses ordres ulterieurs auprès de Pirna. Keith.

De Liney ce 27. Juillet 1757.

---

2. Les Eaux De Giffhubel Sont Malsaines, il ne faut pas que mon bon Regiment de Forcade reste La il en faut metre un Autre, forcade restera dans le Camp du Pr. Maurice.

Fr.

De Halle ce 2. novembr. 1757.

3. Sire,

J'ai reçu la lettre, dont Votre Majesté m'a honoré et où il me dit que son pont à Weissenfels sera prêt à 4 heures après Midi, et qu'Elle compte de passer aussitôt pour couper l'ennemi de l'Unstrut; sur quoi j'ai fait marcher les dragons et les huzards d'ici pour inquiéter leur retraite et en même temps j'ai écrit au Prince Maurice qu'il fasse passer toute sa Cavallerie par le gué qui est à Mersbourg pour qu'elle puisse être plus à portée de seconder V. M. en cas qu'Elle en a besoin. J'ai l'honneur de Lui envoyer en même temps les nouvelles, que j'ai eu ici. J'ai sû en outre qu'il y avoit hier au soir à Lauchstädt deux Généraux, qui portoient le Cordon bleu. Le Camp occupoit environ un quart de mille d'Allemagne comme on pouvoit voir des clochers d'ici. Keith.

---

4. Friedrich an F. M. Keith.

(ohne Ort und Datum, ganz eigenhändig, wahrscheinlich kurz vor der Schlacht von Roßbach geschrieben.)

je passe La Salle et Marche a Keime il faudra nous joindre et Tombér en force Sur L'Enemy une bataille Decidera Le tout Federic.

(Friedrich an Feldmarschall Keith, ohne Ort und Datum, ganz eigenhändig.)

5. L'Enemy Monchér Marechal Vous Epargnera des Marches, Leur fuite est Si presipitiée que les Tette est aujourd'huy a Erfort, Nous faissons beaucoup de prisoniérs Envoyéz des Detachemens par Votre Gauche le long De La Salle, et Vers Querfort, je say que Vous trouveray La Des fuyards et des Vivres De L'Armée françaisse et repandéz le bruit que toute L'Armée Va Marchér par Le Mansfeldt a Halberstat il faut qu'on Le Sache dans mon païs cela fera fuir tout le Monde adieu Federic.

---

6. Sire,

je viens de recevoir les bonnes nouvelles Dont il plait à Votre Majesté de m'honorer, et je prends la liberté de Lui

feliciter sur les suites glorieuses et profitables de Sa victoire. On ne vous fera pas du moins les reproches qu'on fit autrefois à Hanibal; car jamais on a poussé si vivement une poursuite, pendant que V. M. fait des prisoniers, je les achete aux paisans qui m'en emmènent à tous momens. Mais comme V. M. avance beaucoup, il me paroit, que je suis bien en arrière, et si Elle juge à propos, je pourrois m'avancer jusqu'à Punscherau*) ou aux environs pour être plus à portée. Je tiens les troupes toutes prêtes à marcher, sur le signal que je les ai marqué de trois coups de canon du chateau d'ici. J'attendrai ses ordres sur ceci. Je ne manquerai pas, Sire, d'envoyer copie de la lettre de V. M. à tous les endroits qu'elle m'ordonne.

J'ai l'honneur d'être avec le respect le plus profond

Sire

De Votre Majesté

le plus humble et plus

obeissant serviteur

Keith.

De Freybourg

ce 7. Novembre 1757.

---

7. J'ai reçu mon cher Maréchal vôtre lettre du 28. du passé, et applaudis parfaitement à tout ce que Vous marquez avoir fait et entrepris jusqu'à présent à Vôtre expedition comme aussi aux mesures que Vous avez prises. Quant à Notre situation dans ce pays-ci, Vous penetreréz aisement qu'elle doit etre difficile et embarrassante au suprême degré par les malheureuses et en partie lourdes fautes que quelques uns de mes Généraux ont commis avant mon arrivée. J'espère cependant de tout redresser en peu à l'aide de Dieu, quoique ma tache soit une campagne de bien des difficultés, de peines et de hazards, que j'espère cependant tous surmonter heureusement.

Federic.

Parchwitz

le 3. de Decembr. 1757.

---

*) Auch Puntzschrau geschrieben, ein Dorf zwei Stunden westlich von Naumburg a. d. Saale.

de Dürgan le 12. Decr. 1757.

8. J'ai bien voulu vous dire pour vôtre direction, que quand vous serez rentré avec vôtre Corps de trouppes en Saxe, vous devés dabord demander des contributions et des livraisons en Saxe aussi fortes qu'il sera possible, sans menagement, et sans faire attention aux regitres, qu'ils qualifient du nom de catastres. Mais, pour y reussir d'autant mieux, et pour qu'il y soit observé quelque ordre, et que je puisse savoir ceque j'en retirerai, je viens d'ordonner à mon Ministre d'Etat de Borck, qu'il doit convoquer dabord les Etats principaux de la Saxe, soit à Leipzig, soit à Torgau, pour leur en faire la demande des fortes sommes en contributions et d'une certaine quantité de bleds, de farines, et de fourages à livrer dans mes magazins; abandonnant au reste, aux dits Etats l'administration des revenues de l'Electorat, et la repartition des livraisons; en quoi vous assisterez ce Ministre et lui preterez vôtre secours.

Comme le Comte Bruhl a entre autres deux ou trois terres aux environs de Leipzig ou de Nossen, je serois bien aise, que vous y detachiez le Lieuten. Col. Meyer avec quelques unes de ses compagnies franches afin d'y faire, quoique sous son propre nom, quelque tapage, que je veux cependant ignorer moi.

---

9. Mein lieber Geheimer Etats-Ministre von Borck. Euch ist am besten bekandt, wie unrichtig es seit verschiedenen Monathen her in Sachsen mit Ablieferung der ordinairen revenus und Einkünffte zur Torgauschen Haupt-Casse zugegangen. Ihr werdet Euch auch zurück erinnern, was Ich deshalb mit Euch bey Meiner letztern Anwesenheit zu Torgau gesprochen habe. Damit aber darunter einmahl eine remedur getroffen, alles in eine gewisse Ordnung gesetzet, und die bisherige inconvenientzien coupiret werden; So befehle Ich hierdurch, daß Ihr sogleich die Sächsischen Stände, es sey nach Torgau oder nach Leipzig zusammen kommen lassen, und ihnen dazu einen gantz kurtzen Termin ansetzen, sodann aber von ihnen gantz große und beträchtliche Summen fordern und mit ihnen festsetzen sollet, die sie in gewissen und kurtzen Terminen von dem gantzen Lande ausschreiben, aufbringen und abliefern müssen, und welcherwegen sie einer vor alle und alle vor einen stehen müssen. Ihr sollet Euch

darunter nicht weiter um Catastra noch wie es sonsten heiße, bekümmern, sondern nur fordern, da Wir Uns dann von der repartition wie solche aufgebracht werden müssen, noch von der Administration derer revenus nicht weiter meliren, sondern solches denen Ständen überlassen, und uns begnügen wollen, daß die Gelder von ihnen prompte beygeschaffet, und bey Vermeydung der härtesten militairischen Execution gegen sie abgeliefert werden müssen. Auf gleiche Weise sollet Ihr ein beträchtliches Quantum an Getreyde, Mehl und Fourage zu Unsern Magazinen fordern und reguliren. Worüber dann keiner dererselben sich um so weniger mit einigem Fug wird beschweren können, als das Exempel am Tage lieget, auf was Art die Franzosen darunter so wohl mit meinen Westphälischen als Hanöverschen und andern Landen verfahren haben.

Der General Feld Marschall von Keith, an den Ich deshalb geschrieben habe, wird Euch darunter so wohl, als Meines Bruders des Printzen Heinrich Liebden, alle möglichste Assistence leisten, deren Ihr Euch zu bedienen nöthig finden werdet. Ihr habt vorstehendes alles auf das promteste und sonder große Weitläuftigkeit und mit Verspillerung der Zeit zu executiren und Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Haupt Quartier Dürgan
bey Breslau den 12. Dec. 1757.

C.
Kabinetsordres des Königs
an den
General-Lieutenant Grafen v. Schmettau.

(Folgendes aus dem Anfange des siebenjährigen Krieges ist ganz von des Königs Hand — aber ohne nähere Ort- und Zeitbestimmung.)

1. il faût mon Cher Shmetau que Vous preniéz un Camp fort aupres d'ausich pour le pr: et L'Infenterie et que mes Cuirassiérs qui marchent Le 18. se metent en segonde ligne deriere L'Infanterie, vous prenderéz ce Camp avec la plus grande precaution et si Vous le pouvéz Vous le rendréz Inatacable, nous ne pourons entrer en boheme que le 21. ou 22. adieu

Anm. Graf Schmettau hat nach seiner Lebensbeschreibung S. 326 im September 1756, auf Befehl des Königs, bei Außig ein festes Lager genommen.

Gegen Ende des Jahres 1756 schickte der König den Gen. Lieut. Grafen Schmettau nach Hannover, die Kriegsrüstungen beschleunigen zu helfen; aber — die dortige Regirung war schwer zu beleben. Daraus erklärt sich folgende Kabinetsordre an jenen General:

2. J'ai bien reçu la lettre que Vous M'avez fait du 31. Decembre; et ne doute pas, que celle, que Je Vous ai fait du 29. du dit mois Vous aura été fidelement rendue. Il faudra voir à present ce que les couriers attendus de retour de Londres apporteront des resolutions au sujet de votre negociation, mais jusqu'à present Je crois qu'on ne marchera pas plus vite et qu'il n'y aura pas beaucoup à faire avec des gens qui n'aiment pas de prendre des resolutions vigoureuses, quoiqu'il n'y aille qu'à leur propre salut, se flattant toujours de pou-

voir menager ensemble la chevre et les choux, en quoi cependant à ce que Je crains ils en seront la duppe. Pour envoyer quelqu'un en Angleterre, afin d'y pousser aux arrangements à prendre, Je crois la demarche superflue, vu qu'il n'y a sorte de representation que Je n'y ai pas deja faite, mais surquoi Je suis toujours à attendre la reponse d'une ordinaire à l'autre, de sorte que Je ne puis Me decider sur aucune affaire qui y a du rapport avant de ne pas avoir reçu des éclaircissements. Enfin comme Je ne M'attends pas à de grandes choses de ce côté là vous ferez bien de vous préparer tout doucement à votre retour des que Vous verrez que Votre presence n'y sera d'aucune utilité après le retour du Courier d'Angleterre. Je Vous sais au reste parfaitement gré des avis que Vous M'avez donné au sujet de l'affaire des remontes. Et sur ce Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde,

A Dresde ce 3. Janvier 1757.

---

3. La Cour de Londres M'ayant fait mander qu'elle avoit fait parvenir ses instructions au Ministère d'Hannovre sur les points qu'il avoit traité avec Vous, et combien elle desiroit que Je Vous renvoye là pour aider le dit Ministère de Vos lumières; J'ai bien voulu Me preter à cette demande, et Mon intention est, que Vous vous rendiez donc tout droit et sans perte de temps à Hannovre, afin de conférer avec les Ministres d'Hannovre sur tout ce qui peut regarder leurs instructions et les aider de vos conseils et de Vos lumières sur les mesures qu'ils auront à prendre en consequence et conformement à Mes vues, dont Je puis Me passer de nouvelles instructions, parceque Vous en etes assez informé. Et sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

A Dresde, ce 27. de Janvier, 1757.

---

4. J'ai reçu par un Exprès la lettre que Vous M'avez faite du 14. de ce mois, par la quelle J'ai appris avec satisfaction que Mrs. les Ministres commencent d'ouvrir les yeux sur

les dangers éminents qui menacent les Etats du Roi leur maitre, et qu'ils s'apperçoivent également des ruses et pieges que ceux qui voudroient bien les amuser, leur dressent; afin de les prendre au depourvû. Vous leur direz que quant à Wesel, J'avois pris la resolution d'en faire sauter les fortifications et d'en retirer les 6 Bataillons de la Garnison, que Je ferai joindre aux Trouppes que le dit Ministère assemblera, mais auxquels J'espère qu'ils voudront bien faire fournir le pain et les fourages avec de la paille pour se coucher. Je serois bien aise si J'étois le maitre de leur fournir quelque Corps de Cavallerie ou de Houzards, il n'y a cependant personne mieux instruite que Vous des raisons indispensables, qui ne Me permettent pas de leur en envoyer, ayant dans Ma situation presente absolument besoin de tout ce que J'ai ici de Trouppes, pour faire face aux ennemis que J'ai devant Moy, jusqu'à ce que les evenements m'auront laissé le bras plus libre qu'à present. Qu'au reste ils n'avoient qu'à être bien tranquilles pour ce qui regardoit les Autrichiens de ce côté ci, et que si les derniers s'avi eront de detacher vers leurs Contrées, les Ministres pourroient être sûrs, que Je detacherois egalement pour leur assûrer ce côté ci, et que pourvû qu'ils observeroient de contenir les Trouppes françaises et qu'ils feroient la diligence necessairement requise pour n'en pas être prevenu, Je leur franchirois le dos contre toute insulte des Autrichiens sous quels noms et sous quelles especes ils voudroient apparoitre. Je suis au reste bien aise de ce que les Ministres se tiennent assurés du côté de Hildesheim, malgré cela et toute la confiance qu'ils marquent la dessus, Vous devez envoyer quelque homme entendu dans ce pays là, pour approfondir, sans se faire remarquer, sur les lieux, si l'on n'y assemble point des Magazins, ni d'amas de fourage, afin que Vous sachiez Me faire Votre rapport de manière que J'y puis conter exactement. Et sur ce, Je prie Dieu, qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

A Dresde, ce 17. Fevrier 1757.

5. Mein lieber Generallieutenant Graf v. Schmettau. Es ist der Rath zu Dresden mit einer Vorstellung bey Mir eingekommen, worin derselbe um einigen Nachlass des von ihm geforderten Contributions Quanti à 500000 Rthlr. gebeten hat. Da Ich nun nicht eigentlich weiß, wieviel gedachter Magistrat zu Dresden auf das von ihm geforderte Quantum bereits wirklich abgeführet hat und wohin er die Gelder bezahlet; So erwarte Ich Euren Bericht deshalb: Mache Euch aber auch zugleich hierdurch bekannt, daß wenn gedachter Magistrat auf das von ihm und der Stadt geforderte Contributions Quantum bis 300000 Rthlr. bezahlet haben wird, Ich ihm wegen des Uebrigen Dilation und Nachsicht ertheilen will. Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Schwengfelde, den 19. April 1758.

---

6. Mein lieber General Lieutenant Graf v. Schmettau. Ich habe Euer Schreiben vom 2. dieses erhalten und daraus ganz gerne Eure Veranstaltung ersehen, so Ihr wegen Beytreibung der von der Stadt Dresden noch abzugebenden 80000 Thlr. gemachet habet, wovon Ihr dann und von deren Einkommen jedesmal den Etatsminister v. Borcke exacte benachrichtigen müsset, auch daß derselbe deshalb weiter disponiren und solche mit, gleichwie die vorhin schon deshalb eingegangene Gelder in seine Rechnung nehmen könne.

Sonsten habe Ich zwar den Feldmarschall Graf Rutowsky erlaubet, nach Pilnitz zu gehen, keinesweges aber ist solches wegen des Obristen Römer geschehen, als den Ich absolument solchen Urlaub nicht bewilligen will, sondern der schlechterdings in Dresden bleiben muss, nachdem er sich vorhin nicht entblödet hat, Sächsische Leute zu debouchiren.

Im übrigen könnet Ihr jedoch selbst und eigenhändig eine Abschrift von dem Chiffre, dessen sich der General Major v. Finck bisher bedienet, nehmen, da des Prinz Heinrich Liebden das Original behalten müssen, welchen Chiffre Ihr dann, wenn es die Umstände erfordern, gebrauchen sollet. Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Aschmeritz, den 7. Mai 1758.

---

7. J'ai reçu Votre lettre du 13. de ce mois et approuve que Vous preniez la Maison du Comte de Brühl pour l'Hopital, afin d'y loger nos malades. Et sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait en sa sainte garde. A Schönfeld ce 14. Septembre 1758.

---

8. J'ai l'honneur de dire en reponse sur la gracieuse Lettre, qu'Elle a bien voulu me faire, que sachant point faire usage de la designation de la Chambre de Taxe, touchant les bois qu'il faut pour les besoins de la Ville de Dresde, puisque Je n'ai pas occasion de donner cette designation telle que Votre Excellence me l'a envoyée à la suite de Sa lettre, il faudra de toute necessité qu'Elle en ecrive une Lettre à Sa Majesté pour y joindre cette Specification et pour representer au Roy la necessité qu'il y a, pour pourvoir des bois à bruler la Ville, et pour avoir un passeport à ce sujet. Quoique je ne comprenne pas à la verité de quoi servira un tel passeport, vu que je ne saurois M'imaginer que les postes ou patrouilles des Trouppes du Roi empecheront le transport des radeaux pour la Ville de Dresde, et que je ne sais pas si les ennemis respecteront assez un pareil passeport. Je suis toùjours pret à obeir aux Ordres de Votre Excellence, à Qui Je prie d'ètre persuadé de mon parfait respect et de mon attachement invariable; mais dans le cas dont il s'agit, j'avoue que sans une Lettre au Roi de la part de V. E. je ne sais comment me prendre pour presenter à S. M. la specification susdite. C'est le même cas avec les Lettres de Mrs les officiers Autrichiens prisonnier de Guerre, que Je souhaite egalement que V. E. la joignit à une de Ses Lettres au Roi, n'etant pas autorisé moi de presenter les Lettres non cachetées à S. M.

à la hate, a Schönfeldt ce 20. de Septembre 1758.

Eichel *)

---

*) Der Geheime Kabinets-Rath Eichel erscheint auch in dem Briefwechsel mit dem G. L. v. Winterfeldt, mit dem Herzog Ferdinand von Braunschweig (s. Wagner's Denkwürdigkeiten Heft 4. S. 155) und mit andern bedeutenden Männern als ein sehr einflußreicher und dem Könige unbedingt ergebener Beamter.

9. Je Vous remercie du rapport que Vous venez de Me faire sur differents avis que Vous avez appris par Vos Espions. Il y en a, comme à l'ordinaire, qui sont vrais, mais aussi il y en a quelques uns qui ne sont pas tout à fait exacts. Ce n'est pas à Zittau où l'Armée Autrichienne fait cuire son Pain, c'est plutôt à Gabel, où elle a etabli sa Boulangerie et d'où elle fait venir le Pain.

Quant à la ville de Freybourg, Je sais que les Trouppes des Cercles l'ont abandonnée.

Au surplus Vous ferez bien de preter attention sur ce qui se dit des nouvelles à la jeune Cour Saxonne à Dresde. Cette Cour ne manque pas d'être assez bien instruite de ce qui se passe au dehors. Tachez donc d'en être informé par de bons Canaux de ce qu'on y a de nouvelles et rendez moi Comte de ce que Vous aurez appris. Et sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait en sainte et digne garde.

A Schoenfeld, ce 22. Sept. 1758.

---

10. J'ai reçu Votre rapport du 13. de ce Mois, et Je Vous remercie des avis qu'il renferme. Quant à Moi, il faut que Je vous dise, que les ennemis m'ayant pris le village de Hochkirchen sur mon flanc gauche, Je me suis vu obligé par là de me replier sur Dobroschütz à une demie lieue de Bautzen. Je suis cependant bien resolu de ne pas faire un pas en arrière, mais d'attendre de pied ferme l'ennemi pour lui livrer une seconde bataille. Le Prince François de Brunswic et le Maréchal Keith sont du nombre des morts, le Prince Maurice d'Anhalt est blessé; et Moi j'ai eu un cheval de blessé sous moi. Sur ce Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

A Dobroschütz ce 14. d'Octobre 1758.

Anmerkung. Das Original dieser Kabinets-Ordre befindet sich in den Händen Sr. K. H. des Pr. Wilhelms Sohns Sr. M. des Königs.

---

11. J'ai reçu Votre rapport du 12. de ce Mois. Les arrangements que Vous avez fait à Dresden sont bons et j'en

suis content au possible; patience: en quelques jours d'ici tout ira bien. Sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

A Görlitz, ce 16. Novembre 1758.

(Eigenhändig.)

Ne Menagéz rien ni la Cour ni La Vile et Soutenéz Vous Le Secours ne tardera pas d'arivér.

---

12. J'ai reçu Vôtre lettre du 18. de ce Mois. J'ai eu grande raison d'être malcontent de Vous l'année passée, mais j'avoue de grand coeur, que J'ai tout lieu d'être presentement satisfait des arrangements que Vous avez fait à l'occasion du siège de Dresde. Je Vous remercie de la prudente et vigoureuse conduite que Vous avez marquée à cette occasion; Vous Vous y etes comporté en Général qui sait mettre en usage l'experience qu'il s'est acquise. Demain matin à onze heures je compte d'être à Dresden; ayez soin de M'y faire préparer les Chambres du Roi de Pologne au Chateau et mettez y une garde.

Sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

A Pulsnitz, ce 19. de Nov. 1758.

---

13. Mein lieber General Lieutenant Graf v. Schmettau. Der Fürst v. Lubomirsky alhier hat in anliegendem Schreiben bey Mir angesuchet, ihn wegen seiner Familien Affairen zu erlauben, daß er eine Reise von hier nach Pohlen thun dürfe, sobald es nur Nothwendigkeit erfordern würde. Da Ich nun denselben darauf in Antwort geben lassen, wie es lediglich von ihm dependiren würde, sothane Reise nach seinem Gefallen anzutreten und Ich ihm Mein agrement dazu ganz gerne ertheilet, er auch die benöthigte Passeports deshalb von Euch als hiesigen Gouverneur zu empfangen haben würde; Als habt Ihr Euch darnach zu achten, auch ihm auf sein Verlangen den erforderlichen Paß zu ertheilen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Dresden, den 25. Nov. 1758.

Folgendes ist in der Sammlung der 1. Brief in Chiffren.

14. J'ai vu par la lettre que Vous M'avez fait du 15. de ce mois que lorsque Vous avez voulu en conformité de Mes ordres faire detruire les jardins du Comte de Brühl à Dresden, le Sieur Bolzan pour l'empecher a offert la somme de 10,000 Ecus. A cela Je veux bien vous repondre, que quand le Comte Bolzan s'acquittera de son offre envers Vous en payant incessament, argent comptant, la somme de 10,000 Ecus, Vous devez passer l'accord avec lui et accepter l'argent contre la promesse que Vous lui donnerez que les jardins en question ne seront pas detruits, mais laissés dans l'état, où ils se trouvent; au surplus Vous tacherez, s'il est possible d'avoir ces 10,000 ecus en especes d'or, que Vous M'enverrez ici à Breslau et l'addresser en mes mains propres. Voila mon intention à la quelle Vous Vous conformerez. Sur ce Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

A Breslau ce 21. Decembr. 1758.

---

15. Mein lieber Generallieutenant Graf v. Schmettau. Da Ich aus Eurem Bericht vom 21. dieses ersehen habe, was Ihr von denen unerlaubten menées, so der sächsische Obrist Lieutenant de Maillard mit denen Oestreichern gegen Meine ohnedem unglücklich genug gewesene Unterthanen der Gegenden von Cottbus, gemachet, melden wollen; So approbire Ich zuforderst sehr, daß dieser leichtsinnige und malicieuse Mensch deshalb arretiret und nach Dresden gebracht worden, Und da derselbe, wie Ihr anführet, bey der Untersuchung so schuldig befunden worden, daß er durch seine unbesonnene malice, gedachten armen Unterthanen einen Schaden von 5000 Rthlr. verursachet hat; So könnet Ihr denselben, im Fall es nicht schon geschehen wäre, nur nach Berlin transportiren lassen, wohin Ich dann die Ordre schicken werde, daß ihm alda ein ganz kurzer Prozeß gemachet und er angehalten werden soll, den Schaden, welchen er Meinen armen Leuten verursachet, wieder zu erstatten. Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Breslau, den 23. Dez. 1758.

(Der folgende Brief war in Chiffres.)

16. J'ai bien reçu le rapport que Vous M'avez fait du 28. de ce mois avec la lettre de Change de 10 mille Ecus en Or que Vous y avez joints et que Vous avez retiré au sujet des Jardins du Comte Brühl à Dresden. Je Vous remercie du soin que Vous avez eues pour arranger cette affaire conformement à la resolution que Je vous avois donné. Sur ce que le Comte Bolzan avoit proposé la dessu et j'aprouve l'assurance par ecrit que Vous avez donné alencontre que les jardins du Comte Brühl avec les maisons y apartenans doivent rester sur le pied où ils sont.

(Das folgende ohne Chiffres.)

Je Vous sais gré d'ailleurs des nouvelles que Vous m'avez marqué, et Vous Me ferez plaisir de continuer à me donner aussi souvent que vous en aurez, qui sauroient meriter Mon attention. Sur ce Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

A Breslau, ce 31. de Decembre 1758.

---

17. J'ai reçu avec votre lettre du 29. Decembre celle que le Comte de Wolffersdorff vous a ecrit de Varsovie. J'ai été bien surpris d'y trouver que Wolffersdorff Vous marque, qu'il s'étoit acquitté de sa Commission aussi fidelement que sa Mémoire l'avoit secondé. Comme j'ignore absolument que cet homme ait été jamais chargé de ma part d'aucune Commission. Vous devez lui repondre incessament, que Je n'avois chargé ni fait charger jamais de quelque Commission ni proposition que se soit, que c'étoit bien sur ses pressantes instances que Je lui avois accordé la permission d'aller à Varsovie, et d'y dire de sa part tout ce qu'il vouloit; mais qu'il n'avoit absolument pas eù quelque Commission que ce soit de ma part; que pourvû qu'il s'étoit pris autrement et qu'il avoit avancé là quelque chose de ma part, qu'il en avoit agi absolument à mon insu, et que Je lui donnerois hautement le dementi et m'en inscriroit à faux. Que si la Cour avoit envie de faire des propositions à Moi, cela dependroit d'elle et que Je les

écouterois, mais qu'elle n'avoit à s'attendre du tout de ma part. Voilà ce que Vous devez lui repondre naturellement et sans perte de temps. Et sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

(Eigenhändig.)

Je n'ay point chargé cet homme de Negotiér et il luy faut donnér un dementi formel.

à Breslau ce 1. de Janvier 1759.

(Folgendes war in Chiffres.)

18. J'ai reçu Votre rapport du 31. Decembre et Vous remercie des nouvelles dont Vous avez bien voulu m'instruire. Ce que Vous Me marquez de Ce que le Grand Veneur Vous a fait dire de bouche au sujet de sa Corvée faite à Varsovie, Me fait presumer que la Cour est encore bien indecise sur le partie qu'Elle voudra prendre; que le Maitre voit avec indolence souffrir ses etats hereditaires, et que le Ministre n'ayant pas de systeme que du jour au lendemain, ne s'efforce que de distraire Son Maitre par des frivolités, ne prendre guere à Coeur le salut de la Saxe et nullement ami du grand Veneur a prevenu son Maitre contre tout ce qu'il a voulu lui aprendre de la situation presente de la Saxe, et lui a fait imposer par des contes en l'air. Encore quand Je combine cela avec ce que J'ay appris de Varsovie, que sur les lamentations que le grand Veneur a fait, il n'avoit reçu que des reponces très froides et très indifferentes de son maitre, et que le Comte Brühl se glorifie d'avoir triomphé de son antagoniste comme d'un homme qu'il n'aime pas. Vous verrez par la, combien qu'il est necessaire que Vous observiez ce que Je vous ai prescrit par ma lettre anterieure, afin que le Ministre malicieux comme il est, ne puisse jamais tourner le voyage du grand veneur comme si c'etoit sur mon impulsion de l'avoir chargé de commissions. Quant au dessein qu'en consequence de Votre rapport la jeune Cour doit avoir prié de passer à Münnich, ma volonté expresse est, que Vous ne devez absolument pas permettre que cette jeune Cour sorte de Dresden. L'Expe-

rience Vous doit avoir appris combien sa presence nous est utile là, contre les vues de l'ennemie sur cette capitale, de sorte que Vous devez employer vos soins et votre vigilance afin que la jeune Cour ne puisse quitter nullement la ville ni s'en esquiver. Sur quoi vous veillerez de plus près pour la Dame de Rek. Il faut bien que Je la laisse encore à Dresden, Vous observerez cependant bien ses menées. Quant aux Chasseurs Saxons arretés à Magdebourg, il seront remis en liberté et sur ce je prie Dieu etc.

Breslau, ce 4. Janvier 1759.

P. S.

Je ne veux point Vous laisser ignorer une anecdote qui m'est revenue au sujet de Wolffersdorff dont cependant Vous ne ferez pas d'eclat. C'est que quand celui c'y est debarqué à Varsovie, et qu'il s'y est epanché en lamentations sur la situation calamiteuse de la Saxe, le Roi de Pologne prevenu par le Comte de Brühl ne lui a repondu autre chose ni non, me faut un loup d'après les fetes, et lorsque Wolffersdorff a continué à parler avec sensibilité et tristesse le Roi lui a dit: Wolffersdorff il me faut un ours, de sorte que n'en ayant pu en tirer aucune reponse consolante, Wolffersdorff s'est renfermé chez lui sans sortir.

---

19. J'ai reçu votre lettre du 4. de ce mois et suis content de la façon energique dont Vous avez repondu à la lettre que le Sieur Wolffersdorf vous avoit ecrite de Varsovie. Il n'en falloit pas moins pour le corriger sur les termes dont il s'etoit servi et qui apparemment lui avoient été dictés par des gens accoutumé à controuver des mensonges et à jetter des fausses couleurs sur des choses les plus simples et innocentes. Aussi Je crois que Vous n'en douterez plus, quand Je Vous dirai, que selon les dernieres nouvelles de Varsovie, ces faussaires n'ont pas manqué d'impudence à leur ordinaire de remplire de bruit toute la ville, que J'avois offert des propositions de paix à la Cour là par le Sr. Wolffersdorff. Et sur ce Je prie Dieu etc.

A Breslau ce 8. Janvier 1759.

(In Chiffres.)

20. Je Vous sais parfaitement gré de l'attention avec la quelle Vous continuez de m'informer de ce que Vous apprenez des differents mouvements des trouppes ennemies en Bohème en consequence de Votre lettre du dix neuf de ce mois. Portez toute votre attention pour etre exactement informé et avec toute la promptitude possible de ce qui se passera de ce côté là à ce sujet, qui m'est de la dernière importance. Pour en être bien instruit et quant aux depenses que Vous ferez en espions pour cela et que vous ne menagerez pas, Je Vous en tiendrai compte. Il pourroit très bien arriver, si l'ennemi se jette de ce côté là avec toutes ou la plus grande partie de ses forces que Je serais obligé d'y envoyer des trouppes d'ici, et comme vous savez que le chemin n'est pas de quelques peu de jours; veillez d'une grande attention, sur tout afin de m'avertir à tems pour que Je puisse faire mes arrangements à propos et au tems justement. J'approuve au reste, que Vous communiquez sur tout celà avec mon frère Henri; ce que Vous ferez également avec le Prince Ferdinand de Brunswic à qui Je fais d'abord communiquer ce que Vous m'avez apris. Sur ce etc.

A Breslau, ce 22. de Janvier 1759.

---

21. J'ai reçu la lettre que Vous M'avez fait du 24. de ce mois et Vous remercie de tout ce que Vous avez bien voulu Me communiquer de nouvelles. Quant à celle qu'il se trouvoit actuellement assemblé un Corps de Trouppes ennemis de vingt mille hommes aux environs de Romburg, Schluckenau etc. J'avoue que J'ai de la peine à croire, qu'on ait rassemblé tant de Trouppes de ce coté là, et ne comprens d'où on les auroit tiré, tandis qu'on voudroit faire ses plus grands efforts d'un autre coté. Je Me repose cependant sur Votre vigilance, que Vous n'oublierez rien pour avoir de bons et promts avis sur tout ce qui regarde les mouvements de l'Ennemi, afin de pouvoir m'en instruire exactement. Et sur ce Je prie Dieu etc.

A Breslau ce 28. Janvier 1759.

---

22. J'ai été bien aise d'apprendre par la lettre que Vous M'avez fait du 26. de ce mois, que les avis touchants les 20,000 Autrichiens aux environs de Romburg ont été trouvé faux, à ce que Je presumois d'abord. Je Vous suis obligé des autres nouvelles que Vous Me mandez. Continuez d'être vigilant et bien attentif sur tout ce qui arrive dans toutes les contrées de ces cotés là, et ne ménagez point l'argent pour etre exactement instruit de tout ce qui s'y passe, Je Vous tiendrai compte de tout ce que Vous en depenserez en frais et des que la somme en sera tant soit peu forte, envoyez M'en le compte, que Je Vous ferai d'abord rembourser. Et sur ce etc.

A Breslau ce 30. Janvier 1759.

---

23. J'ai reçu Votre lettre du 29. de Janvier et Je Vous remercie des nouvelles que Vous m'y avez marqués et que j'ai trouvé aussi interessantes que curieuses; aussi ne manquerai-je pas d'y reflechir ultérieurement. En attendant Vous flatterez et cajolerez la jeune cour au possible, quoiqu'en prenant toujours vos suretés à certaines égards, pour l'entretenir dans des bonnes sentiments et raisons et pour nourrir surtout ceux de la Princesse Electorale, qu'elle Vous a fait marquer à mon egard. Au surplus mon sentiment sur ce qui regarde les desseins de l'ennemi sur la Saxe est que les Autrichiens ont voulu marcher d'abord tout droit en Thuringue, mais que comme ils n'ont pu etre d'accord avec les François, ils en ont suspendu l'entreprise et ont fait halte encore. Sur ce etc.

A Breslau, ce 1. de Fevrier 1759.

(In Chiffres.)

24. J'ai vû avec bien de la satisfaction tout ce que vous M'avez marqué par vôtre rapport du 8. de ce Mois et J'ai compris par ce que Vous M'avez dit de l'entretien que la princesse a eu avec Vous, qu'il n'y a été question proprement que du passage par les portes de Dresden de quelques unes des siens et des envoyers de lettres à la Cour de Varsovie; c'est

aussi en consequence que quand Vous en trouverez l'occasion convenable Vous lui ferez des compliments les plus obligeans de ma part, pour l'assurer de toute ma considération, et de ma parfaite estime afin d'entretenir elle et le Prince son epoux dans les sentiments, qu'ils paroissent au moins marquer à mon sujet. Je Vous rends grace des avis que vous venez de Me communiquer relativement aux desseins et aux mouvements de l'ennemi. Continuez avec toute l'attention et toute la diligence possible à m'en instruire quant aux celui de vouloir commencer ses opérations le premier de Mars. J'ai de la peine à croire que l'ennemi sera en état d'exécuter ce dessein. S'il l'a, Je me flatte d'ailleurs, que Mon frère trouvera moyens de le deranger en consequence des mesures qu'il prendra et qui pourroient bien obliger l'ennemi de faire de nouveaux projets. La nouvelle de l'envois de quelques regiments d'Infanterie et de Cavallerie de l'ennemi vers l'Italie vient de m'être confirmée aussi d'autre part qu'on accuse même à dix et sept Regiments d'Infanterie et cinq de Cavallerie. Sur ce etc.

A Breslau, ce 12 de Fevrier 1759.

(In Chiffres.)

25. J'ai reçu Vos deux rapports du 16. et du 18. de ce Mois que j'ai trouvé également interessants pour Moi et Je Vous sais tout le gré possible de l'attention et du zele que Vous continuez de marquer pour moi, et mon service. Aussi continuerez vous encore de m'instruire sur tout ce que Vous apprendrez par Vos Recherches. Je suis bien satisfait des sentiments de la jeune Cour, que Vous m'accusez de sa part envers moi. Je serai bien aise que Vous tachiez de cultiver ses sentiments autant que les circonstances le permettront. Vous leurs donnerez même adroitement quelques esperances que dans le cas d'une necessité pressante, Je pourrois bien l'assister de quelques sommes; mais ce que Vous leurs inspirerez principalement, c'est qu'elle n'auroit qu'à faire du bruit et jetter des hauts cris envers le Roi de Pologne ou la Cour à Varsovie qui ne sauroit pas les abandonner en fonds pour leurs subsistance et qui sûrement alors lui enverroit de l'ar-

gent vu que sans cela il n'y avoit pas moyen de lui en arracher qu'avec importunité. Au surplus Je consens et Je veux que toutes les Dames et Femmes de la vieille cour sans exception Madame Ogilvi à la tête, vû qu'elles ne finissent pas leurs mauvais Trames et manigences, doivent partir dans un certain terme que Vous leurs declarerez, de Dresde, soit pour Varsovie, ou pour la Boheme. Sur quoi Vous Vous conformerez et leurs fournirez les Passeports qu'ils faudra pour partir sans bruit aux lieux qu'elles se choisiront pour leur demeure aux dits pays. Sur ce etc.

A Breslau ce 22. de Fevrier 1759.

---

26. Les deux lettres que Vous M'avez fait du 24. et du 27. Fevrier passé m'ont été bien rendues, dans lesquelles Je n'ai cependant rien trouvé qui m'auroit pu fournir l'occasion pour Vous donner de nouvelles instructions, quoique Je Vous sache gré de tout ce que Vous avez bien voulu y marquer.

Je viens de recevoir encore une autre lettre que Vous M'avez fait du 27. du passé et Vous suis bien obligé des nouvelles que Vous avez voulu me marquer. Quant à celles qui sont de votre voisinage, Je les crois exactes et veridiques, parce que Vous êtes à portée de le bien savoir. Vous me marquerez aussi si le Général Autrichien Beck est encore tout tranquille dans ses quartiers dans votre voisinage et ce qu'il fait ou remue presentement. Mais pour ce qui regarde les autres nouvelles qu'on Vous a donné, Je laisse à Votre propre considération, si vous croyez qu'on soit en état de camper le 16. de Mars et dans une saison encore si rude et si variable que celle où nous nous trouvons actuellement. J'attends les rapports que Vous Me ferez en suite et prie Dieu, qu'il Vous ait etc.

A Breslau ce 2. Mars 1759.

(Die Mitte des folgenden, welche wir in eine Klammer gesetzt, war in Chiffres.)

27. Les deux lettres que Vous M'avez fait du 6. de ce Mois m'ont été bien rendues, dont Je Vous sais gré, par tou-

tes les nouvelles qu'elles renferment. Mais pour ce qui regarde la marche d'un corps de Trouppes Autrichiennes vers l'Italie, il faut que Je vous dise, que Je n'envisage pas cette nouvelle, comme tout à fait averée, vû qu'on prétend savoir à présent, que ces Trouppes ont reçu ordre de faire halte sur leur Marche; qu'on n'est pas tout à fait hors d'esperance, que le Roi d'Espagne ne revienne de sa maladie, et que pour amuser le Roi des deux Siciles et différer les troubles, jusqu'à un Temps plus convenable à la Cour de Vienne, on a entamé des negociations avec lui, dont on se flatte, qu'elles l'amuseront au moins jusqu'à un autre temps, où il sera plus aisé à la dite Cour de lui donner la loi. Voilà, Je crois, ce qui saura eloigner assez encore la Marche des Trouppes en Italie, si ce qu'on debite là dessus est vrai et fondé. (J'ai été bien content de ce que Vous me marquez des sentiments de la jeune cour quant aux moyens qu'elle propose que pour l'assister on relachat quelques sommes de ce qui étoit convenu par la convention faite avec la chambre des finances, Vous lui direz convenablement que par ce moyen on donneroit trop dans les yeux des speculatifs et des mal intentionnés en Saxe, qui voulant en approfondir la raison penetreroient aisement le secret, dont il est cependant absolument necessaire qu'il reste impénétrable, Je crois donc qu'il seroit mieux garder si le cas existant on se servit de l'entremise de ce medecin Bavarois avec lequel Vous avez déjà eu une conversation secrete. Avec tout cela il me paroit neanmoins que la jeune cour ne cesse jamais de crier à la cour de Varsovie pour que celle ci lui fournisse la subsistance à quoi Vous l'exciterez d'autant plus qu'il y va de mon interet car autant que la jeune cour arrachera à celle de Varsovie de l'argent que celle ci reçoit de la France comme presque son unique ressource autant lui ote-t'on les moyens de nuire). Voici la reponse que J'ai faite au Prince de Lichtenstein, à qui Je veux bien permettre, par une considération personnelle pour lui, qu'il retourne à Vienne, contre son engagement et parole d'honneur. Pour tous les autres officiers prisonniers de guerre Autrichiens, il faut absolument qu'ils restent dans leur situation présente, où ils se trouvent, et Vous les observerez d'ailleurs d'assez prés et les tiendrez de court, pour qu'ils ne puissent faire du mal. Je suis

fâché d'être obligé de proceder ainsi avec eux; mais la mauvaise foi de plusieurs de ceux que J'avois relachés sur leur parole d'honneur, m'y oblige parceque quoiqu'ils ne soyent pas effectivement rentrés dans les regiments, ils ont cependant fait service pour exercer les Recrues et en entrant servir dans les Trouppes en Guarnison. Sur ce etc.

A Breslau, ce 10 de Mars 1759.

(In Chiffres.)

28. J'ai reçu Vos lettres du 13. et du 14. de ce mois, et Vous suis obligé des nouvelles dont Vous avez bien voulu M'informer. Vous comprendrez vous même que si Je donnerois des secours pecuniaires à la jeune Cour, il m'importera tout autant qu'à elle qu'il en soit gardé un secret impénétrable et que personne rien sache quelque chose hormis que Vous et le Conseiller Bavarois que J'ai proposé moi-meme pour ce sujet. Quant aux instances que le Prince Electoral Vous a reiteré pour que les deux princes Freres puissent se promener aux portes de Dresde contre son engagement, Je veux bien accorder cette permission, dont J'espère qu'on n'abusera pas. Au reste comme il m'importe de savoir le nombre à combien le corps de Trouppes du coté de Zittau dont l'ennemi destine le Commandement au Baron Bock saurois aller Vous tacherez de me satisfaire le plutôt le mieux la dessus. Sur ce Je prie etc.

A Breslau, ce 17. de Mars 1759.

(In Chiffres.)

29. Vos deux lettres du 20 et du 21. m'ont été bien rendues et Je Vous sais parfaitement gré de toutes les nouvelles que Vous M'avez mandé, dont Vous continuerez, en tout ce qui saura meriter mon attention. Quant aux affaires concernant la jeune cour Je viens de donner mes ordres au Ministre d'etat de Borck de Vous payer à Votre requisition et quand Vous le trouverez necessaire et convenable que cela soit fait contre Votre quittance sous la qualification Zu einem gewissen Sr. Königl. Majestät bekannten Behuf la somme de dix mille écus en especes d'or que Vous ferez donner alors par le canal secret avec toutes les precautions necessaires à

la Princesse electorale. Vous lui ferez insinuer en même temps que Je n'agissois en tout ce que Je faisois et ferois encore pour elle sans aucun motif d'interet; que Je remettois uniquement à son gré, si elle vouloit en communiquer à son frere l'Electeur ou non; mais dans le cas qu'il lui plairoit de le faire Je la supplierois de ne pas vouloir se fier la dessus qu'à des gens dont elle connoit parfaitement la discretion et la fidelité pour ne pas confier son secret à des gens qui sauroient lui en faire du tort, que d'ailleurs Je la conjurois de vouloir croire que le peu que Je faisois pour elle, ne visoit aucunement pour en tirer quelque avantage, que mes intentions par la se bornoient uniquement de lui prouver que je n'étois point son ennemi personnel, ni de sa famille, malgré que Je Me voye forcé à mon regret de faire la guerre contre la Saxe, mais qu'il n'y entroit point de personnel, et que surtout Je conservois à elle de meme, qu'au Prince son epoux, sans avoir en vues ni avantage ni interet toutes mon amitié et estime; qu'en attendant il falloit que la Princesse dissimulat et qu'elle tacherat de tirer des cours de Varsovie et de France autant d'argent qu'elle sauroit pour l'envoyer du Sieur de Wolter je croyois que ce seroit une affaire hazardeuse et dont il seroit presque impossible que le secret en pourroit etre gardé, que pour la Cour de Münnich j'avois ecrit en Angleterre pour y apuyer la negotiation de la dite cour, que Je me flatterois que cela succederoit bien, que J'estimasse qu'il falloit que céla se bornat à une neutralité et qu'il seroit difficile que la Baviere donnerat des trouppes auxiliaires, vû la situation où elle se trouve actuellement. Quant aux la Dame de cour nommée Wolfskehil, Vous vous concerterez sur son sujet en mon nom avec la Princesse et agirez en consequence toute comme elle le trouvera bon que Vous en agissiez. Pour la nouvelle de l'envoyé de vingt mille Russes devant joindre les Autrichiens, je la crois destituée de fondement vû que l'affaire de Russie n'est pas en etat de faire un aussi grand detachement le nombre de ses forces ne faisant presentement trente trois mille hommes tout compté ce qu'elle a en combattans. Sur ce Je etc.

A Rohnstock, ce 24. de Mars 1759.

(En Chiffres.)

30. J'ai bien reçu la lettre que Vous m'avez ecrit du 3. de ce mois et J'aprouve que Vous fassiez parvenir à present avec un Compliment convenable à la jeune cour par le confident dont Je suis convenu avec Vous cette somme de dix mille ecus en or que Vous recevrez du Ministre de Borck en consequence de l'ordre que Je vous ai déjà adressé pour lui, sans lui dire le moindre mot de l'usage que Je Vous ai ordonné d'en faire. Je presume que cette somme tirera au moins pour quelques tems la dite cour de ses besoins les plus pressans. Quant aux nouvelles que Vous avez ajoutées à Votre lettre il faut que Je vous dise que pour cette fois ci Je ne les trouve pas bien authentiques; car pour ce qui regarde les Russes Ils n'ont jusqu'à present que trente mille hommes à peu près en Prusse, dont, par concequent ils ne sauroient pas detacher quarante mille; aussi tout ce qu'ils peuvent avoir detaché vers la frontière ne va tout au plus qu'à dix mille hommes, qui ne nous mettreront pas tout à fait en peine. Les Bavarois me paroissent souhaiter des subsides et ne rien faire. Les François ne peuvent leurs en donner, les Autrichiens non plus; ainsi les Anglois s'en nantiront à juste titre. Sur ce etc.

A Bolckenhain, ce 6. d'Avril 1759.

(En Chiffres.)

31. J'ai reçu la lettre que Vous M'avez fait du 29. d'Avril, et Je Vous sais parfaitement gré des avis que Vous m'y donnez, mais gardez Votre contenance et ne soyez point embarrassé si l'ennemi voudra tenter quelques choses contre Vous. Songez, que le premier expedient que Vous avez pour Vous rendre redoutable, c'est le feu dont Vous pourriez vous servir et qui operera plus d'effet sur l'ennemi que s'il y avoit la vingt mille hommes de campss en second lieu. Si l'ennemi vient contre Vous en forces superieures, soyez persuadé, que Je detacherai certainement contre lui; mais ce que Je Vous recommande le plus à presentement, c'est de m'avertir le plus souvent et avec toute la diligence possible de ce qui se passe sur

vos lieux. Au reste il y a deux choses dont il faut que Je Vous dise que je les trouve fausses dans votre rapport: premierement que Harsch devoit camper sur le Weissenberg, lui qui est ici auprès de Braunau et qui entrera demain avec trente mille hommes dans un camp qu'il va former, en second lieu, que le General Beck n'est pas à Leutmeritz, mais auprès de Politz, où il formera un camp de douze à quinze mille hommes. Sur ce etc.

A Landshut ce 3. de May 1759.

(Eigenhändig.)

Daum le pr. de Deupond et Laudon ainsi que bec Sont ici à Trautenau braunau, la grande Armée campera a Königshof.

---

32. Je viens de recevoir votre lettre du 3. par l'exprès, à qui Vous l'avez confiée. Je Vous suis bien obligé des nouvelles dont Vous avez eû l'attention de M'informer. Quant à mon frère Je n'en suis nullement en peine et suis persuadé qu'il executera bien son dessein. Mais Je ne jurerois pas qu'en attendant quelque Corps de Pandoures ou d'Houzards n'entrat en Saxe, pour voltiger par ci par là, de quoi J'espère, Vous ne serez gueres embarassé au moyen de bonnes précautions que Vous prendrez, cependant qu'ils y entreront en force avec quelque Corps considérable de Trouppes, voilà ce dont Je voudrois bien parier que cela ne se fera pas. Ce que Vous mandez du juste mécontentement de la Princesse electorale contre Brühl et des querelles entre celui-ci et le Prince Charles de Saxe ne sauroit nous aider en aucune maniere, ni faire du bien ou du mal à nous autres. Au reste selon les nouvelles que Vous me marquez, il me paroit que les forces Autrichiennes s'éparpillent bien l'une de l'autre, dont il faut voir ce qui en arrivera. Et sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait etc.

A Landshut ce 5. May 1759.

---

33. La lettre que Vous M'avez fait du 6. de ce Mois M'a été fidelement rendue, et Je Vous sais parfaitement gré

des nouvelles dont Vous avez bien voulu M'instruire. Vous avez surement pris le bon parti pour votre defense, et le feu Vous defendra plus efficacement que forces de Trouppes. Si en attendant l'Ennemi devoit venir en grande force de ce côté là, Mes Mesures seront prises en sorte, que Je detacherai d'abord là, où il sera necessaire, soit vers la Lusace, soit même vers Vous. Et sur ce Je etc.

A Landshuth ce 8. May 1759.

---

34. Je viens de recevoir par une Estaflette la lettre du 10. de ce Mois que Vous M'avez fait, et Vous remercie bien des nouvelles que Vous M'avez données de ce côté là. Pour ce qui regarde les Prisonniers de guerre Suédois qu'on Vous a envoyés à Dresden, Vous n'aurez qu'à les renvoyer et les faire garder à Torgau, pourvû qu'ils restent determinés à ne point vouloir prendre service chez nous. Au surplus comme le General Major de Puttkammer vient de m'envoyer un exemplaire de lettres patentes, que le General Autrichien de Vela à Gabel à fait disseminer en differents lieux de la Lusace, Je Vous l'adresse ci-clos, afin que Vous devez d'abord user de represailles en contre, pour en faire publier de pareilles signées de Vous et les faire afficher là où il le faudra. Et sur ce Je prie Dieu etc.

A Landshuth ce 13. May 1759.

(En Chiffres.)

35. Je Vous suis bien obligé des nouvelles que Vous m'avez marqué en consequence de Votre lettre du 14. et de tout ce que Vous avez fait à l'occasion de celle ci. J'ai dejà pris tous mes arrangemens pour que les ennemis qui sont entré dans la Lusace soient poursuivis sur le pied. Mon Frere le Prince Henri m'a ecrit, que dès qu'il aura achevé en quelques façon son expedition presente, il detachera incessament un corps de ses trouppes vers Dresde. Si les Autrichiens ne detacheront d'autres Trouppes au dela de celles qu'ils ont en-

voyé dans la Lusace ou vers Dresden, J'espère alors que par les arrangements que j'ai pris, ils auront lieu de regretter leurs entreprise et que tous les postes qu'ils ont detachées seront perdu et culbutés. Car pour Vous en donner seulement mon idée generale, j'ai commandé le General Major de Wobersnow avec 6 Bataillons et un Regiment de Dragons de marcher et pousser d'abord dans la Lusace. Le General-Major de Puttkammer avec six escadrons d'Houzards fait son avantgarde. Le Lieutenant General de Seydlitz est en marche avec dix Escadrons de Curassiers pour se joindre là où il trouvera necessaire à Wobersnow et le General-Major de Zettritz entre de même dans la Lusace avec son Regiment et quelques Escadrons d'Houzards Tout cela pourra se joindre quand il sera necessaire sous les ordres du General Seydlitz; voilà ma disposition dont cependant Vous ne laisserez rien eclater encore. Au surplus le General Laudon est encore sur son poste. Le Marechal Daun avec le Gros de l'Armée est auprès de Schurtz; Beck et Janus sont sur les postes où ils ont été et dans la haute Silesie le corps d'armée sous de Ville est encore de la même force ainsi que J'ai jusqu'à present à peu près quatre vingt dix mille hommes de l'ennemi vis à vis de moi, c'est pourquoi vous comprendrez bien que Je ne puis pas faire de plus gros detachements que ceux que j'ai arrangé et que je vous ai accusé dessus. Et sur ce etc.

A Landshuth, ce 18. May 1759.

(En Chiffres.)

36. Les Tablettes sont bien arrivées à leur destination. Une estaffette de Buntzlau les a apporté aujourdhui ici avec une lettre du dix sept; celle que Vous m'avez fait du seize m'a été bien rendu, sur la quelle Je ne saurois Vous repondre autre chose sinon que J'ai fait tous les arrangements qui m'ont été possibles après que J'ai été averti un peu tard de l'entrée de l'ennemi en Lusace la presomtion que Vous avez comme si le General Gemming pourroit penetrer avec son Corps en Bohème, de Bohème en Saxe ne me paròit pas bien practicable ni possible que le corps de trouppes ennemies vers Egra puisse

accroitre à dix mille hommes, me paroit une chose si non impossible cependant trés difficile. Tout ce que je passerai ces trouppes en corps pourra aller à sept ou huit mille hommes. Si l'envie prenoit à ce corps d'entrer en Saxe pour entreprendre quelque chose soit contre Dresden, soit contre Leipsic, il se trouveroit absolument coupé, des que mon Frère rentrera avec l'Armée en Saxe et quant aux celui ci je suis persuadé que des qu'il aura achevée son expedition, il retournera dabord en Saxe et ne s'arretera pas plus long temps la où il est à presentement que le tems qu'il lui faudra pour ruiner les magazins ennemis au surplus ne Vous embarrassez pas des sots discours des mal intentionnés à Dresde. Vous devez connoitre ce peuple idiot par l'experience, pendant que Vous avez été à Dresde et leur malignité à controuver des choses ridicules sans fondement. J'espère que le chasseur que Je Vous ai renvoyé aujourd'hui avec une lettre pour repondre à celle que Vous m'avez fait du quatorze vous sera bien arrivé. Au reste, quand Vous accuserez une lettre de votre part du quinze que Vous m'avez envoyée par un chasseur il faut que Je vous dise que celui ci ne m'est point arrivé. Et sur ce etc.

A Landshut, ce 18. May 1759.

---

37. Je viens de recevoir la lettre que Vous m'avez fait du 18. sur laquelle il faut que Je Vous prie instamment de ne pas voir si noir sur toutes ces choses, car surement Vous seriez capable de rendre confus Mon frere le Prince Henri. Soyez assuré qu'ici auprès de Goerlitz tout ce qu'il y a eu de l'Ennemi est retourné et qu'il n'y a plus rien de l'ennemi, tout se retire derriere Bautzen et dans les montagnes. J'ai pris d'ailleurs mes arrangements de sorte, que si l'envie prend aux Autrichiens de venir dans la Lusace, Je n'en serai nullement embarassé, ainsi n'en soyez point en peine. Daun n'a pas detaché un seul homme de son armée, Laudon, Beck et les autres sont tous encore à leurs Postes, et Je sais positivement que tout est encore dans la même position qu'il a été auparavant. Et sur ce etc.

Landshut, ce 20. May 1759.

---

38. La lettre que Vous m'avez fait du 20. par l'Exprès que je Vous renvoye, M'a été bien rendu, et J'espère que Vous aurez reçu les miennes du 18. de ce mois. Puisque ni moi, ni Vous, n'ont eu jusqu'à present aucunes nouvelles de mon frère le Prince Henri, dont la dernière à Moi a été du 12. j'ai tout lieu de soupçonner qu'un Courier de sa part a été enlevé en chemin: Pour ce que Vous dites d'un detachement de l'armée de Daun vers la Bohème, soyez assuré qu'il n'en est rien, et si Votre homme vous a depeint un Camp depuis Brix jusqu'à Commotau, considerez, je Vous prie, Vous même qu'il faudroit que cela fut un Corps au delà de 100000 hommes. Pour moi Je présume, que si Votre homme accuse juste qu'il a vu un Campement à celles des Cercles, et qui ont laissé courir celles ci, et ont repris leur marche en Boheme; de sorte donc que Je presume, que tout ce qui peut être là où Vous dites en Boheme pourra être de 15000 hommes, savoir 8000 qui y ont été et 7000 à peu près qui s'y sont jointes, ainsi que Vous ne devez pas prendre aussi facilement des inquietudes. Et sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

Landshut, ce 22. May 1759.

---

39. Je vous remercie des nouvelles que Vous me mandez en date du 25. de ce mois. Quant à ce qui concerne Mon Frere Henri, je doute fort qu'il ait occupé la ville de Nuremberg et Je suis plutôt porté à croire qu'il se replia en Saxe comme aussi c'est en effet le jeu. Je ne saurois Vous faire une autre reponse sur ce qui regarde les Officiers Bavarois, que celle que Je Vous ai deja fait parvenir. Quand Vous attendrez quelque chose de sûr sur le retour de Mon Frere, il faudra que Vous Me le marquiez dabord sans perte de temps. Sur ce Je prie Dieu qu'il Vous ait en etc.

A Reichhennersdorff, ce 27. de May 1759.

---

40. J'ai reçu la lettre que Vous M'avez du 22. de ce Mois, par laquelle J'ai vu avec satisfaction des sinistres im-

pressions que de faux rapporteurs vous avoient données sur des Corps formidables mais imaginaires que l'Ennemi avoit préparés. Je suis persuadé que les choses sont actuellement telles que Vous le mandez à present, les foibles renforts que l'ennemi envoit à Commotau ou à Egra ne sauront faire aucun tort à Mon Frere le Prince Henri, tout paroit se ralentir en attendant que Mon frère finira heureusement son Expedition et sera à même de faire encore des Detachements là, où il le faudra. Je ne sais pas si le General Sincere est à Commotau, mais dans le Cas qu'il y est, Je sais qu'il n'a que huit Bataillons et à peu près quatre Regiments de Cavallerie sous ses ordres, et que peut-être on lui a detaché encore deux Regiments d'Infanterie du Corps de Vela. Pour ce qui regarde l'Article des Officiers Bavarois prisonniers de guerre chez nous, Je crois que le Moyen le plus court en ceci seroit, que l'Electeur fit payer la rançon pour eux en argent, sur le pied du Cartel que J'ai avec les Autrichiens, qui sera acceptée de Ma part quand on l'offrira, et contre la quelle Je ferai mettre en liberté entiere ces Officiers. Et sur ce etc.

Landshuth, ce 24. May 1759.

(Eigenhändig.)

nous sommes ici dans une bonne situation, ma besogne exsige de la passience, le projet doit moeurir, sil reusit cela menera a quelque chose d'Essensiel, voila ce que Vous pouvéz dire a mon frere.

---

41. J'ai bien reçu la lettre que Vous M'avez ecrit du 31. de May par la quelle J'ai appris avec toute la satisfaction possible que Nos affaires vont là si bien que Je saurois les desirer. Mon Frère Henri revient heureusement au tems juste et au point où il le doit, et Je crois que dejà son retour operera de l'alteration dans les desseins projettés des Autrichiens. Et sur ce etc,

Reichhennersdorff, ce 2. Jun 1759.

---

42. Votre Excellence aura la bonté d'envoyer incessament et sans la moindre perte de temps par un Courier, soit Chasseur, soit qui que ce soit, la lettre ci-close du Roi à S. A. Royale le Prince Henri, où Elle pourra être, puisque la lettre est egalement importante et pressante, pour etre au plutôt surement remise aux mains propres de Son Altesse.

Reich-Hennersdorff ce 2. Juin 1759.

Eichel.

---

43. J'ai reçu votre lettre du 3. de ce Mois. Des que Mon frere sera de retour, vous n'aurez rien à craindre pour la Lusace. Pour ce qui regarde les Soldats, qui ont besoin des bains, il faut vous adresser à la Auswechslungs-Commission. Sur ce etc.

A Reichhennersdorff ce 5. de Juin, 1759.

(Eigenhändig.)

Je crois que La Campagne Comansera ici dans une huitaine de jours, on n'a pas bessoin d'etre Inquiet pour nous quoi que les Gens de Dresden Dissent.

---

44. Votre lettre du 4. m'a été bien rendue, et Je Vous remercie de son contenu. Je crois qu'il se passera quelque chose du côté de Chemnitz, à l'approche de Mon Frere. Vous ne manquerez pas de continuer de m'avertir en temps et lieu, de tout ce que Vous jugerez meriter mon attention. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff ce 6. de Juin, 1759.

---

45. Je Vous remercie des nouvelles que renferme Votre lettre du 8. de ce Mois; mais il faut que Vous sachiez, que les rapports que Je reçois de la Lusace, different, en ce que le Maréchal Daun doit avoir detaché du côté de Lauban, Reichenberg et Böhmisch Friedland, non pas à la verité des Trouppes reglées de son armée, mais des Pandoures et des Trouppes propres à faire des incursions; de sorte que, quoiqu'au fond ce ne sauroit être un Corps redoutable, il seroit pourtant bon,

et que Vous me feriez plaisir de porter plus, que Vous n'avez fait jusqu'ici, Votre attention de ce côté là et que Vous l'étendiez jusqu'à Goerlitz, pour me faire Vos rapports des avis qui vous seront entrés en suite de Vos recherches. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 10. de Juin, 1759.

---

46. Votre lettre du 9. de ce Mois m'est bien rentrée. Pour ce qui regarde le Général Lasci, il y a huit jours, qu'il s'est trouvé avec un corps de Trouppes là où Vous me le marquez; mais il n'y est plus, selon les avis que j'en ai d'autre part, et il doit être retourné à l'armée. Pour ce qui regarde les deux Escadrons de Puttkammer, dont Vous faites mention, il faut qu'ils se rendent à l'armée de Dohna avec le Regiment, selon que le General de Puttkammer leur a ecrit, et il ne faut pas qu'ils aillent joindre le Corps de Finck. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 11. de Juin 1759.

(Eigenhändig.)

Dans ce moment je resois La Nouvelle que Daun a Detaché 12 battl. savoir 5 de pandours et 5 d'Infanterie pour prague avec beaucoup de garssons boulangers, cela merite encore confirmation.

---

47. Le Lieutenant Colonel de Dingelstedt a quitté hier Spremberg pour se joindre avec les escadrons sous ses ordres au General Major de Puttkammer, qui dirige sa marche vers l'armée du Lieutenant General Comte de Dohna, et mon intention est, que Vous Vous appliquiez avec soin, pour savoir ce qui se passe de ce côté là, afin que Vous puissiez m'en faire regulierement Vos rapports. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 15. de Juin, 1759.

---

48. Je suis bien aise de Vous dire, à l'occasion de l'avis ci joint, qui m'est entré sur le dessein qu'auroit le vieux B.

de Westenberg, grand Maitre du jeune Prince Frederic, d'aller aux eaux minerales de Schwalbach; que mon intention n'est nullement, de lui en accorder la permission; sur quoi Vous ne manquerez pas de le prévenir. Au reste je Vous reitere mes ordres, de m'avertir regulierement et sans delai de tout ce qui se passera en Lusace; Vous en ecrirez aussi et en avertirez le Géneral Major de Wobersnow auprès de l'armée de Dohna, afin que Vous soyez informé, par Vôtre correspondance mutuelle, de ce qui se passe des deux côtés. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff ce 16. de Juin, 1759.

(Eigenhändig.)

L'Enemy ne remue point ici, Cependant Les Russes aprochent, Il me semble que ce n'est pas trop tard pour ouvrir la Campagne.

---

49. Je Vous communique ci joint un avis qui vient de m'entrer sur les mouvements des Autrichiens, du Coté de la Lusace. Je Compte assez y pouvoir faire fond; mais quoi qu'il en soit, tachez toujours de Votre coté de tirer au clair les nouvelles que Je Vous donne, et ne manquez pas d'en avertir incontinent le Prince Henri Mon Frere. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 16. de Juin, 1759.

---

50. J'ai reçu Votre rapport du 15. de ce Mois, et j'ai toute la peine pour croire, que le General Haddick marche vers la grande armée Autrichienne, d'autant plus que les Autrichiens ne sauroient degarnir la frontière de Saxe, ne fut ce que pour couvrir la Boheme. Je Vous prie seulement d'être attentif à tout; et Vous trouverez que le jeu de ces gens là est arrangé sur Zittau. Vous avertirez sans le moindre delai Mon Frere le Prince Henri de toutes les decouvertes que Vous pourez faire sur le plan et les mouvements de l'ennemi, afin qu'il soit à portée de s'arranger en consequence. Quant à la demande de la jeune cour sur le retour de Mr. de Woetzel, Vous la prierez de se tranquilliser un peu, jusqu'à ce que les affaires se soyent

un peu éclaircis, après quoi il dependroit d'elle de le faire retourner. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff ce 18. de Juin, 1759.

---

51. Je viens de recevoir Vôtre lettre du 16. de ce Mois et je suis bien aise de Vous écrire ce qui se passe ici, pour que Vous puissiez le mander à Mon Frère le Prince Henri. Il est donc premierement très sûr, que Lasci est à l'armée de Daun, deux deserteurs de son propre Regiment, lui ont parlé il y a trois jours. En second lieu, il est possible, que Daun ait le projet, qu'on lui suppose à Dresden, mais il faut qu'il fasse bien des mouvements, avant d'en venir là. Le Corps de de Ville est à Johansberg; le Corps de Harsch à Neustadt. Le Maréchal Daun ne sauroit pas degarnir tout à fait la haute Silesie et la Moravie, ainsi il faut de necessité, qu'il y laisse des Trouppes, et le Corps de Harsch n'est pas assez fort, pour resister à une armée, et d'ailleurs qu'en perd son Armée en allant du côté de Greyffenberg et de Friedland? Rien du tout: moyennant quoi, si Daun a le projet de marcher là, il faut qu'il aille en Lusace, et s'il va du coté de Greyffenberg avec ses principales forces; qui ni empechera de bien battre ces subdelegués, d'entrer en Boheme et de lui ruiner ses Magazins? Ce n'est pas certainement là encore, ce qu'il a en tete; aussi s'il a fait ce projèt là, il pourra trouver une furieuse erreur dans son calcul. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 19. de Juin, 1759.

---

52. Je viens de recevoir Votre lettre du 20. de ce Mois, et je puis Vous dire, que jusqu'à present l'armée de l'ennemi n'a pas fait le moindre mouvement, et selon toutes les nouvelles que l'on attend de leur armée, ils ne se mettront en marche que le 17. ou le 18. de Juillet. Si Daun suit son projet et qu'on ne lui deconcerte pas il marchera du coté de Boehmisch Friedland, pour entrer en Silesie du Coté de Loewenberg. J'ai lieu, de soupçonner que le Corps de Haddick est destiné pour mar-

cher du Coté de la Lusace, et qu'il renforcera le detachement de Wehla du coté de Schluckenau ou de Rombourg. Je crois que les detachements que Mon Frere fait en Boheme éclairciront beaucoup de choses. Il y a d'excellens espions en Saxe; par leur moyen Vous tirerez surement de bonnes nouvelles, de ce qui se passe chez l'ennemi.

Si Vous apprenez quelque chose du Prince Ferdinand, de l'Armée de Contades, du detachement de Broglie ou de l'Armée de l'Empire, Vous Me ferez plaisir de me l'ecrire. Mais n'en croyez pas vos gazettes de Dresden, qui mentent comme le Diable.

Vous faites fort bien de ne point faire partir le C. de Westenberg et de le retenir là bas. Il me paroit que la jeune Cour est bien inquiette, tachez de les tranquilliser et de les tenir en repos pendant la Campagne. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 23. de Juin, 1759.

---

53. Je Vous remercie des nouvelles que Vous Me mandez en date du 23. de ce Mois, et Je Voudrois bien gager, que ce sera le General Haddick, qui ira occuper le camp dont Vous parlez entre Gabel et Zittau. Pour ce qui regarde les Autrichiens dans ces contrées ci, rien n'en a bougé jusqu'à present, et ils s'y trouvent encore actuellement dans la même position que ci-devant. Continuez toujours à me mander les nouvelles, qui Vous entreront. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 26. de Juin, 1759.

---

54. Je Vous remercie des nouvelles que Vous me donnez par Vôtre lettre du 22. de ce mois; et Je suis d'avis qu'au cas même que le Duc de Broglio se joignit avec son armée aux Trouppes des Cercles, cela ne pourroit se faire que fort tard, les dites Trouppes manquant de vivres, d'argent et en un mot de tout, de sorte qu'elles ne pourront surement pas être remises en train de sitôt. Au reste il m'est étonnant, que Je n'entende rien, relativement aux operations du Prince Ferdinand; mandez moi ce que Vous en apprendrez. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 24. de Juin, 1759.

---

55. Votre lettre du 22. de ce Mois m'a été rendue, et Je n'ai d'autre reponse à y faire, si non, que Vous deviez seulement envoyer à la decouverte l'homme dont Vous y faites mention, puisque les avis faux ou vrais qu'il Vous portera serviront toujours à éclaircir la verité des choses. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 25. de Juin, 1759.

---

56. Je suis bien aise de vous avertir, que l'ennemi est marché hier; la grande armée est allé à Jung-Buntzlau, Laudon campe à Prosnitz; Beck doit être à un endroit qu'on nomme Horsitz, le General Harsch est marché à Jaromirs. Leur four et leur boulangerie est allé à Teutschbrodt. Je Vous prie d'avoir une grande attention sur tous les mouvements de l'ennemi dans votre voisinage, et surtout de savoir s'il etablira une boulangerie à Nimes ou aux environs. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 29. de Juin, 1759.

P. S. (nicht von des Königs, sondern von des K. Raths Hand.)

Je viens de prendre Schatzlar, où nous avons fait prisonniers de guerre un Rittmeister, trois housards, quelques officiers et environs cent Pandoures.

---

57. J'ai reçu Votre lettre du 29. de Juin dernier. Vous savez dejà, que l'armée ennemie est marché. Selon mes nouvelles elle va à Reichenberg. L'ennemi enverra surement un Corps à Zittau, pour couvrir ses derrieres et ses magasins. Mes nouvelles ici sont, que Haddick se campera auprès de Töplitz et que Daun a fait marquer un Camp auprès de Reichenberg. J'attens encore des nouvelles de Harsch et de Beck, pour determiner mes opérations. Si l'ennemi marche vers Zittau; Je serai certainement obligé de marcher aussi; mais s'il marche vers Reichenberg, rien ne me presse. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff ce 1. de Juillet, 1759.

---

58. J'ai reçu Votre rapport du 2. de ce Mois, et il faut bien que Je Vous dise une reponse, que Je trouve Vos nou-

velles mal sûres, et que le Maréchal Daun s'est proposé d'entrer par Greyffenberg; comme Je Vous l'ai écrit ci devant. Sur ce etc.

A Reich-Hennersdorff, ce 5. de Juillet, 1759.

---

59. Je Vous remercie des nouvelles que Vous me donnez en dernier lieu des Autrichiens. Leur armée se trouve actuellement aux environs de Friedland, et ne marchera pas selon toutes les apparences vers Gabel, mais droit à Lauban. Sur ce etc.

A Waltersdorff, ce 6. de Juillet, 1759.

---

60. Les nouvelles que Vous Me marquez sur le sujet des Russes, ne sont point aussi fondées, que Vous paroissez le croire; n'ayant point abandonnés jusqu'à présent leur ancienne position. Le Maréchal Daun marche sur Lauban, et le General Wehla s'est joint à Laudon. Sur ce etc.

Au Camp de Lähn, ce 9. de Juillet, 1759.

---

61. J'ai reçu Vos lettres du 6. et du 7. de ce Mois. Je Vous remercie de tout ce que Vous m'y marquez. Mais il est très certain que Daun se trouve aujourd'hui à Mark-Lissa et qu'il a déjà fait devancer son armée par des détachements, qui ont poussé sur Lauban. Il n'est donc gueres à douter qu'ils ne veuillent penetrer en Silesie, et qu'il n'y ait par conseqent en peu de jours une bataille. Sur ce etc.

Au Camp de Lähn, ce 9. de Juillet, 1759.

---

62. Les Nouvelles que Vous Me mandez en date du 2. de ce Mois, ne sont absolument point fondées. Le Marechal Daun se trouve encore actuellement immobile ici, comme il y a été ci devant, et n'est point marché à Loebau. Sur ce etc.

Au Camp de Schmotseyffen, ce 26. de Juillet, 1759.

---

63. Je viens de recevoir aujourd'hui Votre lettre du 20. de ce Mois, et n'y ayant rien à Vous y repondre, Je Me borne à Vous remercier des Nouvelles que Vous m'y mandez, qui reviennent assez à celles, qui me sont entrées d'autre part. Sur ce etc.

Au Camp de Schmot Seyffen, ce 22. de Juillet, 1759.

---

64. Je Vous remercie de toutes les nouvelles que Vous me donnez en date du 14. et du 15. de ce Mois. Pour moi Je Vous dirai, que Laudon est actuellement à Lauban, et qu'il doit marcher des ces premiers jours à Sagan. Beck est à la grande armée, et de Ville se trouve du côté de Nachod. Sur ce etc.

Au Camp de Schmot Seyffen, ce 17. de Juillet, 1759.

(Die Parenthese in Chiffres.)

65. Je viens de recevoir dans ce moment Votre lettre du 9. de ce mois. Vous montrerez la presente lettre à Mon Frère le Prince Henri, et Vous n'avez qu'à lui dire, que Gemming avec les Trouppes qu'il a ramené de l'Empire, et Beck avec son Corps, ont ordre de marcher à la Landskron, pour l'occuper incessament, parce qu'ils se doutent que Mon Frere pourroit marcher de ce côté là, pour leur faire une diversion. (Dites à Mon Frère que quand même ils se mettroient là, je crois qu'on pourroit leur enlever des Convois entre Zittau et Görlitz. Du moins qu'on pourra toujours empecher qu'un Corps ne penetre pas par la Lusace dans la Marche). Daun est entre Mark Lissa et Geppersdorff. Laudon est entré hier au soir dans le Camp de Lauban. Mon frère le connoit, c'est sur le montagne où le General Saldern s'est retiré l'année passée. Je suis ici très tranquille à Schmuck Seyffen, et j'attens à voir à quoi se determinera Daun. Tant qu'il ne passe pas la riviere, il n'y a rien à faire pour moi. Sur ce etc.

Au Camp de Schmuck Seyffen, ce 11. de Juillet, 1759.

(Eigenhändig.)

dans ce moment le Soir à 8 heure j'aprans que Daum marche à Lauban ne Craignéz rien.

---

66. J'ai reçu aujourd'hui Votre lettre du 13. de ce Mois, et Je Vous dirai, que tout ce que Vous m'y marquez est très vrai. Les Autrichiens se mettent derrière des retranchements, de façon qu'il n'est point probable, qu'ils veuillent m'attaquer; quoi qu'il en arrive, je suis à les attendre. Les generaux Harsch et de Ville se trouvent encore auprès de Trautenau, et il leur faut cinq jours pour joindre le Maréchal Daun, pendant qu'il ne m'en faut que deux pour attirer Fouqué. Le General Gemming est auprès de Zittau, et si l'intention du Maréchal Daun est d'avancer sur Moi à la faveur de la sappe couverte, nous nous verrons à la mi Fevrier de l'année prochaine, avant qu'il se trouve à portée. Sur ce etc.

Au Camp de Schmot Seyffen, ce 15. de Juillet, 1759.

(Eigenhändig.)

Daum a Ouvert hier la Tranchée pour assiegér la Silesie, et nous ferons des gablons du Coté de l'ataque pour placér nos canons et nous chargerons nos mines dont L'une fera Sautér Le poste de Lauban et L'autre qui se trouve Imediatement Sous Marc lissa nous fait esperer de faire Sautér tout le Canon de L'Enemy, voila des bonnes Nouvelles pour vos Badaux de Dressden.

(En Chiffres)

67. Vous aurez peut être deja été instruit de l'Echec que j'ai essuyé ici, contre l'armée Russienne, le treize de ce Mois. Quoique au fond nos affaires ne soient pas desesperées ici vis à vis de l'ennemi. Je me vois pourtant par là dans le cas de ne rien pouvoir detacher pour Vous secourir. Au cas donc que les Autrichiens viennent à tenter quelque chose contre Dresde, Vous verrez s'il y a moyens de Vous soutenir; sans quoi il faudra que Vous tachiez d'obtenir une capitulation favorable, savoir à la fin de pouvoir vour retirer librement avec la guarnison entière, Caisses, Magazins, Lazareth et tout ce que Nous avons à Dresde, soit à Berlin, ou pour pouvoir vous joindre à quelque corps de mes Trouppes. Comme il m'est survenu une maladie que Je compte ne point devoir avoir des suites

facheuses, J'ai laissé en attendant ici le Commandement de mes Trouppes au Lieutenant-Général de Finck, les ordres du quel Vous aurez à executer, comme Vous venant directement de ma part. Sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

A Reitwein ce 14. d'Aoust 1759.

(In Chiffres.)

68. J'ai reçu Votre lettre du 20. d'Aoust. Vous pouvez facilement Vous imaginer sans que Je Vous le dise que Vous ne sauriez me rendre de service plus important dans la crise presente qu'en Vous conservant dans la ville de Dresde; les choses changeront probablement en peu de face et Vous devez vous attendre à recevoir en peu et peut être en quelques jours du secours du côté de Torgau; cela doit vous suffire. Conservez nous Dresde et servez Vous à cette fin de tous les moyens quel eux qu'ils soient, que Vous pourrez mettre en usage. Sur ce Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

A Fürstenwalde, ce 25. d'Aout 1759.

---

69. Je viens de recevoir Vôtre rapport du 9. de ce Mois. Je ne saurois point approuver la conduite que Vous avez tenue à l'occasion de la defense de Dresde. Il auroit fallu que Vous tinssiez ferme. Vous n'auriez sûrement rien eu à apprehender de l'artillerie de l'ennemi, qui se seroit bien gardé d'en tirer sur Dresde. Mais il Vous est arrivé, ce qui d'ordinaire arrive à Mes Généraux: au moment qu'ils doivent faire contenance, elle leur defaut. Quoiqu'il en soit, mon intention est, que Vous laissiez les Uniformes pour l'armée à Magdebourg. Des que Vous serez arrivé dans cette ville; vous retournerez sur Vos pas droit à Wittenberg, pour y être à portée, d'être employé, quand il le faudra, à Dresden. Sur ce etc.

A Waldow, ce 10. Septembre 1759.

---

70. Mein lieber General Lieutenant Graf v. Schmettau. Ich habe Euer Schreiben unterm 9. dieses, worinnen Ihr Mir den, vor dem Ausmarsch aus Dresden sich ereigneten unglücklichen Vorfall mit dem Obristen v. Hoffmann meldet, erhalten. Ich bin ganz dieses letzteren Meynung, und hätte er sich über den Ausmarsch nicht anders, als er gethan, ausdrücken können, und habet Ihr den Capitaine v. Sydow sowohl, als die Gemeinen, so auf gedachten Obristen Feuer gegeben und ihn erschossen haben, gleich bey Eurer Ankunft zu Magdeburg arretiren und Krieges Recht über sie halten zu lassen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Waldow, den 11. September 1759.

(Zu diesem Deutschen hatte der König eigenhändig in franz. Sprache geschrieben:)

Je pense Comme Hoffmann sil etoit ivre il auroit eté a Souhaitér que Le Gouverneur et toute La Garnisson L'ussent eté pour qu'ils ussent penssèz dememe.

---

71. Mein lieber General Lieutenant Graf v. Schmettau. Ich habe Euch hierdurch beordern wollen, gerades Weges mit denen bey Euch habenden Bataillons, Casse und sonst übrigen, auf Wittenberg, ohne auf Magdeburg Euren Marsch fortzusetzen, zu gehen. Ihr müsset also der bey Euch habenden österreichischen Escorte nur anzeigen, daß, da Ihr derselben nicht mehr benöthigt, sie nur ihren Rückmarsch zu ihrer Armée nehmen möchte; und — indem es das Ansehen haben könnte, daß wir durch diesen Marsch auf Wittenberg, ohne Magdeburg berühret zu haben, die Capitulation gebrochen; so habet Ihr nur denen Oesterreichern anzuzeigen, daß da sie solcher in vielen Puncten, welche Ihr Ihnen specificiren müsset, entgegen und zuwider gehandelt hätten, wir nicht verbunden wären, solche ganz stricte zu erfüllen.

Den Hauptmann von Sydow und die Gemeinen, welche an den Todt des Obristen v. Hoffmann schuld sind, müsset Ihr, wie Ich Euch solches bereits gestern befohlen, arretiren und Krieges Recht über sie halten lassen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Waldow, den 12. Sept. 1759.

---

72. Mein lieber General Lieutenant Graf von Schmettau. Da meine intention ist und ich resolvirt habe, daß, sobald Ihr mit der Dresdener Guarnison in Wittenberg eingerücket seyn werdet, Ihr solche an den Gen. Lieut. von Finck, um Ordres von ihm zu erhalten, verweisen sollet; als habet Ihr sodann nach Berlin abzugehen. Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Vetschow, d. 17. Sept. 1759.

D.

Briefe des Königs
an den
General-Lieutenant v. Wedell.

1. Mein lieber Generalmajor v. Wedell. Ich danke Euch für die in Eurem Bericht vom 11. Oktober mir gegebene anderweite gute Nachrichten Eurer Operationen gegen die Schweden. Ich mögte wohl wünschen, Euch über dergleichen von hieraus schreiben zu können; da aber der Feind Mittel gefunden, Mir heute früh das Dorf Hochkirchen auf Meiner linken Flanque zu nehmen, als habe Ich Mich dadurch obligirt gesehen, mich auf Dobroschütz eine halbe Meile auf Bautzen mit Meiner Armée zu repliiren. Ich hoffe aber, daß es weiter von keiner Consequence seyn soll, indem Ich nicht intentionirt bin, einen Schritt zurückzugehen, sondern vielmehr es auf eine zweite Bataille ankommen zu lassen und hoffe Ich, daß alsdann alles recht gut für uns ablaufen soll. Ich bin 2c.

Dobroschütz, den 14. Okt. 1758.

---

2. Mein lieber G. M. v. Wedell. Da es Mir fast vorkommt, als wäre der Feind gesonnen, ein Corps von seiner hiesigen Armée nach der Mark defiliren zu lassen, als habt Ihr von dem was der Orten vorgeht, genaue Kundschaft einzuziehen und grade nach Berlin zu marchiren. Ich habe an den G. L. Graf v. Dohna bereits die Ordre gestellet, ein Regiment Dragoner von seinem Corps zu Euch zu detachiren und werdet Ihr nach Erforderniß der Umstände alsdann à portée seyn, entweder nach Halle, oder nach Sachsen, oder wo es sonsten nöthig seyn wird, zu marchiren. Ich bin 2c.

Dobroschütz, d. 20. Okt. 1758.

---

3. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich habe Euren Bericht vom 15. d. wohl erhalten und bin ich von dessen Inhalt vollkommen zufrieden. Ich kann die guten und vernünftigen Anstalten, so Ihr bei allen dem, so Ihr Mir in obigen Euern Bericht meldet, vorgekehrt habt, nicht genug rühmen und habt Ihr nur weiter auf eben dem Fuß fortzufahren, um der Schweden in kurzen ganz entledigt zu seyn.

Das Plettenbergsche Regiment Dragoner betreffend, so hat der G. L. Gr. v. Dohna dessen gegen die Russen nöthig; sonst er Euch solches gewiss nicht abgefordert haben würde. Ich bin ꝛc.

Dobroschütz, den 21. Okt. 1758.

---

4. Mein lieber G. M. v. Wedell. Nach Meinen letztern Nachrichten retiriren sich die Russen aus Hinter-Pommern wirklich nach Polen. Es wird der G. L. Gr. Dohna, wie Ich ihm solches aufgegeben, mit Euch correspondiren. Eures Orths müsset Ihr, sobald die Schweden aus der Ukermark, oder doch der Graf Dohna nur mit seiner Armée à portée oder auf den Marsch seyn wird, gegen die Schweden zu operiren, Euch nicht länger aufhalten, sondern, da Ich vernommen, daß der Prinz Soubise den Prinz Xavier von Sachsen detachirt haben soll, nur auf Freyberg und Leipzig zu marchiren, Euern March auf das Halberstädtsche antreten, um Euch von da aus mit dem G. M. v. Finck, von Meines Bruders, des Prinzen Heinrichs Armée, zu concertiren und ihn von allem, so im Halberstädtschen, Magdeburgischen und der Gegend Halle vom Feinde zu Eurer Connoissance etwa kommen mögte, zu benachrichtigen und dem zu Folge gemeinschaflich Eure Mesures danach zu nehmen. Der Etats- und Cabinets-Ministre Graf von Finckenstein zu Berlin wird Euch zu Eurer Correspondance mit dem G. M. v. Finck einen Chiffre übermachen, Ihr werdet solchen Chiffre sorgfältig asserviren müssen, er dient aber lediglich zu obiger Eurer Correspondance mit dem G. M. v. Finck und hat ihn niemand anders, als Ihr beyde unter Euch. Wann Ihr, wie Ich vermuthe, in etwa drei Wochen Zeit, in der Gegend von Halberstadt, Magdeburg, oder Halle seyn werdet, werdet Ihr aus dem Anhältschen Eure Subsistance mitnehmen können. Ich bin ꝛc.

Dobroschütz, d. 22. Okt. 1758.

---

5. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich bin von dem was Ihr Mir von Euern weitern progressen gegen die Schweden unterm 18. Okt. gemeldet habet, ungemein zufrieden und müsst Ihr weiter darauf bedacht seyn, den Feind zu obligiren, die ganze Ukermark zu räumen und habe Ich Euch hierdurch preveniren wollen, daß, auf den Fall der G. L. Gr. v. Dohna nach Schwedisch-Pommern, wann die Russen, wie es sich nunmehr dazu anlässt, aus Hinter-Pommern seyn werden, mit seinen Corps d'Armée marchiren wird, Ihr sodann mit Eurem Corps Euch nach Magdeburg und Halle wenden müsset und Meinem Bruder dem Prinzen Heinrich Nachricht davon zu geben und dessen weitere Ordres zu erwarten habet. Den Major v. Schenckendorff, von dessen Conduite Ich sehr zufrieden bin, avancire Ich zum Obrist-Lieut. und ist seines Patents halber das Erforderliche an die Geheime Krieges-Canzlei ergangen. Ich bin rc.

Dobroschütz den 25. Okt. 1758.

---

6. M. l. G. M. v. Wedell. Da es mir fast vorkommt, als wollte der Feind von hieraus von seiner Armée ein Corps nach der Mark détachiren; so habe Ich resolvirt, daß Ihr Euch mit Eurem Corps mit dem G. L. Gr. v. Dohna conjungiren sollet, um auf Damm, Lüben oder Sonnenwalde, wo es am convenablesten seyn wird, zu marchiren und dem Feinde entgegen zu gehen. Es wird dabey immer gut seyn, daß Ihr nur gleich nach Berlin marchirt und Euch dem Feinde in denen obspecificirten Gegenden, auch vor der Conjunction mit dem G. L. Gr. v. Dohna, weiset. Der G. L. v. Manteuffel wird mit einem hinreichenden Corps detachirt werden, um die Schweden zu conteniren und weiter zu poussiren. Ich bin rc.

Bautzen, d. 25. Okt. 1758.

P. S.

Wir haben seit gestern dem Feinde zwei forcirte Märsche abgewonnen, damit haben Wir den Posten von Görlitz genommen. Heute haben wir eine Affaire de Cavallerie gehabt, wo wir mit den östreichischen Carabiniers und Cuirassiers zu thun gehabt und 8 Officiers nebst 500 Gemeinen zu Gefangenen gemacht haben. Auf dem gestrigen Marche haben wir ebenfalls 8 Officiers und 150 Gemeine gefangen bekommen. Wir haben alle unsere Blessirte in Sicherheit gebracht und nichts von unsrer Armée-Equipage verloren, hingegen aber wohl feindliche Moyens bekommen.

---

7. M. l. G. M. v. Wedell. Ich habe Euren Bericht v. 31. Okt. wohl erhalten und werden sich die Sachen mit den Schweden in der Ukermark bald ändern, da der G. L. v. Manteuffel, indem er ihnen in den Rücken marchirt, solche in kurzen in Ordnung bringen wird. Ihr werdet unterdessen wohl thun nach Sachsen zu marchiren und das Regiment v. Bülow, nebst den Esquadrons Husaren mit dahin zu nehmen, um den feindlichen Streifereien bei Lübben und Torgau Einhalt zu thun und dem Feinde die Lust zu benehmen, nach Meinem Lande zu gehen. Dieses wird hoffentlich das Ende der Campagne sein. Hier werden sich die Sachen vermuthlich in einigen Tagen decidiren müssen und alsdenn werden die Armeen in die Winterquartiere gehen. Ich bin ꝛc.

Jauernick den 4. November 1758.

(Eigenhändig)

Auf Torgau Muß er das gröste auge haben, damit der Feind das Magazin nicht krigt Sonsten Kan er Weiter Vohr Kommen. — es ist keine Zeit zu versäumen. Fr.

---

8. Mein l. G. M. v. Wedell. Da nunmehr alles hier vorbei ist und nach Meinen Nachrichten die Stadt Leipzig auch bereits vom Feinde befreiet worden, als habe Ich Euch hierdurch zu wissen fügen wollen, daß Ihr nunmehro wiederum ein apartes und separirtes Corps mit Euren zehn Bataillons und denen Husaren, so Ihr von Mir bekommen habet, ausmachet. Ihr müsset von solchen Corps 3 Bataillons mit einhundert commandirten Husaren in drei Corps getheilt ins Zerbstsche, Dessausche und Bernburgsche schicken. Aus dem Dessauschen habt Ihr in 8 Tagen Zeit 180,000 rthl. Euch zahlen, 1000 Recruten und 500 tüchtige Pferde zur Artillerie oder Proviant-Fuhrwesen Euch liefern zu lassen. Aus dem Zerbstschen müsst Ihr 100,000 rthl. in 8 Tagen zu erheben suchen, hiernächst 800 Pferde und 800 Recruten Euch gestellen lassen. Aus dem Bernburgschen habt Ihr in 8 Tagen 80,000 rthl., 300 Pferde und 400 Recruten beizutreiben. Das Cöthensche gestellet nur ein par hundert Recruten und weiter nichts.

Wenn alles stille und vorbei sein wird, so sollet Ihr nach Dessau Euch verfügen, und Euch auf das Schloss logiren, Euch eine Wache von einen Officier und 30 Mann geben lassen und daselbst

Meine Ordres mit der größten Rigueur executiren. Ihr habt Euch darunter an Niemand zu kehren und kein Menagement für Niemand als für dem, so dem Prinz Moritz gehörig, zu haben.

Dem kleinen Prinzen sollet Ihr sagen, daß weil er Mir geschrieben hätte, daß er regierender Herr geworden wäre, so gäbe Ich ihm die erste Lection seines Gouvernements, welche darin bestünde, einen mächtigen Nachbar zu menagiren und diejenigen zu respectiren, durch welche sein Haus sein Glück bis dato gemacht hätte. Ich bin 2c.

Bautzen, d. 18. Nov. 1758.

---

9. M. l. G. M. v. Wedell. Ich habe Euer Schreiben vom 20. d. erhalten und gebe Euch darauf in Antwort, daß es bei Meiner Ordre bleibt, erst aber muss der Feind hier weggejagt werden, daß hier nichts in der Nähe bleibt. Dabei müsset ihr die Ordre, so Ich Euch wegen der Prinzen von Anhalt gegeben, auf das Exacteste und mit aller Rigueur executiren und wenn Euch auch der Prinz Moritz deshalb spricht, ihn alsdenn Meinen Brief weisen und sagen: daß Ihr davon nicht abgehen könnet, weil Meine Ordre stricte wäre; Gestalten denn auch, wenn schon die Fürsten von Anhalt an Mich schreiben wollten, Ihr Euch dadurch von nichts auf-noch abhalten, vielmehr nur sagen sollet, wie solches nichts helfen und daß Ich nicht einmal darauf antworten würde, Ihr aber Euren Weg grade fortgehen und fortfahren müsstet. Ich bin 2c.

Dresden, d. 21. Nov. 1758.

---

10. M. l. G. M. v. Wedell. Es ist Mir sehr lieb gewesen, aus Eurem heutigen Rapport zu ersehen, daß durch Eure Ankunft dortiger Orten der Feind zur weitern Retraite gezwungen worden und Ihr solchen zu Rochlitz etwas in der Kluppe gehabt habt. Mein Wille aber ist, daß Ihr dorten noch nicht weggehen müsset, bis der Feind erst über Plauen weg sein wird, denn sonsten Euer Rückmarsch zu früh sein würde. Der G. M. v. Knobloch wird noch binnen wenig Tagen mit einigen Regimentern nach Chemnitz kommen. Das Anhaltsche angehend, so werden 100 Husaren und 2 Bataillons genug seind, alles deshalb auszurichten, was Ich Euch auf-

D 2

getragen habe, jetzo aber ist es noch nicht Zeit davon, sondern es muss erst Eurer dortigen Orten, wo Ihr jetzt steht, alles richtig und rein seyn. Ich bin ꝛc.

Dresden, d. 23. Nov. 1758.

---

11. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich habe Euern Brief erhalten und gebe Euch hierdurch in Antwort, wie Ihr gar nicht viel Complimente machen, sondern fordersamst auf die Zahlung dringen müsst. Ihr wisset, was Ich Euch für Ordre darüber gegeben habe, welche Ihr befolgen müsset. Ihr bin ꝛc.

Torgau, d. 10. Dec. 1758.

---

12. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich finde nöthig, Euch hierdurch zu benachrichtigen: wie zwar einige der regirenden Anhaltschen Häuser an Mich wegen Eurer obhabenden Commission schreiben und um leidlichere Conditiones ansuchen wollen; wenn aber Ich mich auf dergleichen Correspondance wenig oder gar nicht einlassen werde; So habt Ihr auch nur Euren graden Weg durchzugehen und alles zu executiren. Ich bin ꝛc.

Breslau, d. 18. Dec. 1758.

P. S.

Da Ich auch von dem sehr guten Betragen, so Ihr sowohl die Zeit Eures geführten Commando's, als auch sonsten allemal gehalten, zum höchsten zufrieden bin; So habe Ich nicht anstehen wollen, Euch einiges Merkmal davon bei der Gelegenheit zu geben, da bei dem Stifte Nicolai zu Magdeburg durch das vor einiger Zeit bereits erfolgte Absterben eines Canonici Seyffarths zu Meiner Collation vacant geworden, welche Praebende Ich Euch zufolge der in Abschrift anliegenden Ordre an das geistliche Departement zu Berlin dergestalt conferirt habe, daß Euch freistehen wird, dieses Canonicat entweder selbsten zu behalten, oder aber solches an jemanden anders, der sonsten zu dem Stifte qualificiret ist, gegen ein mit ihm zu convenirendes Honorarium zu überlassen. Wobei Euch denn nur noch zur Nachricht dienet, daß das Honorarium von dergleichen Praebende bisher jedesmal an 4000 rthl. gerechnet worden ist.

Breslau, den 20. December 1758.

---

13. Mein lieber G. M. v. Wedell. Da Ich jetzt eine beträchtliche Quantität von Boy zu Mundirungen vor Mein Corps d'Armée in Schlesien mit dem fordersamsten nöthig habe, diejenigen Oerter in Meinen Provinzen aber, woher solche sonsten geliefert worden, nicht so viel als erfordert wird, auf einmal und in so kurzer Zeit fourniren und liefern können; So ist Mein Wille, daß Ihr sogleich alle rothe, gelbe und dergleichen Boye, so zu Mundirungen zu gebrauchen und indistinctement in denen Anhaltischen Städten überall (wo dergleichen sonst ohnedem stark gemacht werden) beschlagen und an Euch abliefern lassen sollet. Welche Boye Ihr alsdenn insgesammt auf das baldmöglichste zusammen über Torgau anhero nach Schlesien abzuschicken habet.

Es ist aber Mein expresser Wille hierbei, daß denjenigen Leuten, von welchen Ihr erwähntermaßen diese Boye zusammenbringen und abliefern lassen werdet, solche billigmäßig dergestalt bezahlt werden sollen, daß ihnen der Betrag an Gelde davor von der Contribution, so dort an Euch entrichtet werden muss, abgeschrieben oder bar bezahlt werden. Was Ihr also dergestalt an Boyen im Anhältschen nur immer werdet zusammenbringen und abschicken können, davon sollet Ihr zugleich eine Specification derer Stücken und Maßes sowohl, als auch derer davor accordirten und von der Contribution abgeschriebenen Preise an den G. L. v. Massow nach Berlin, desgleichen auch an meinen Obristen und Adjutanten von Krusemarck anhero einsenden, auf daß Ich Mich hiernächst deshalb mit dem G. L. v. Massow wegen des Geldes, so Mir deshalb von den von Euch beizutreibenden Contributions-Quanto abgehet, berechnen kann. Wie Ihr dann nöthigenfalls deshalb mit gedachten Obristen v. Krusemarck weiter correspondiren könnet. Ich bin 2c.

Breslau, d. 22. Decemb. 1758.

---

14. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich remittire vermittelst der Original-Anlage an Euch, was bei Mir der adlige Magistrat zu Stassfurth wegen der Contribution, wozu die Fürstlich Anhaltschen Häuser von Cöthen und Bernburg, die Stadt und Cämmerey zu Stassfurth unbilligerweise mitziehen wollen, vorgestellt und gebeten hat; Und ist Mein Wille, daß Ihr die Umstände davon examiniren und

diese Sachen nach aller Billigkeit schlichten sollet, auf daß der Stadt und Cämmerey kein Unrecht geschehen müsse. Ich bin rc.

Breslau, d. 26. Decembr. 1758.

---

15. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich habe Euer Schreiben vom 26. d. erhalten und daraus mit besonderer Zufriedenheit ersehen, wie daß nicht nur zu Cöthen Ihr Eure Commission geendigt habt, sondern auch solche in gar kurzer Zeit zu Zerbst und Bernburg zu Ende bringen werdet. Da Ihr bereits Meiner vorhin ergangenen Ordre zufolge an Meinen Bruder des Prinzen Heinrich Liebden, von denen im Anhaltschen eingegangenen Geldern 100,000 rthlr. in Abschlag der Winter-Quartier-Douceurs für Dero unterhabendes Corps übermachen lassen, den Rest der 260,000 aber über Zerbst auf Berlin und so weiter an Mich abschicken werdet; So habe Ich zu Berlin den Geh. Rath und Kriegszahlmeister Köppen aufgegeben, daß er die Uebersendung dieser Gelder von Berlin aus weiter hieher besorgen und sich darunter nach Meiner ihm deshalb bekannt gemachten Intention verhalten soll.

Angehend die nach Abzug der von Euch bereits schon zur Artillerie und Proviant-Fuhrwerk des Prinz Heinrichschen Corps nach Dresden abgesandten 810 Stück gelieferter Pferde noch übrig bleibende 790 Stück, da sollet Ihr solche nur über Torgau weiter hieher für Mich immediate schicken und sie an den Obristen und Adjutanten v. Krusemarck allhier abliefern lassen, der Mir solche melden muß.

Die dorten bereits zusammenhabenden Recruten schicket Ihr gleichfalls mit einer von solchen dabei gefügten Liste auf Torgau, damit sie von dannen hieher transportiret und an Mich abgeliefert werden müssen. Und da der regirende Fürst von Anhalt-Cöthen so obligeant gewesen und Mir außer den 200 Recruten, so schon aus seinen Landen geliefert worden, noch etliche junge Leute von seiner Compagnie, nach einem von ihm abgelassenen eigenhändigen Schreiben zu Meiner Garde offeriret hat; So habt Ihr solche in Empfang nehmen zu lassen und mit denen andern Recruten hieher zu schicken, jedoch aber eine besondere Liste beizufügen und zu veranstalten, daß Mir solche bei ihrer Ankunft aparte gezeiget werden müssen.

Ich hoffe sonsten, daß Ihr auch in Dessau bald mit allem zum Stande sein werdet: da aber nach Eurem Berichte es dorten schwer

werden dörfte über die bereits zusammenseyenden 600 Recruten die noch fehlenden 400 Recruten zusammen zu schaffen; So müsset Ihr sehen, wie Ihr etwa sonsten noch so viel zusammenbringet, daß die 1000 voll werden und glaube Ich, daß Ihr aus dem Zerbstschen und etwa Bernburgschen, noch wohl soviel zusammenkriegen werdet, welches ich Euch dann zu beurtheilen und es so viel möglich zu réalisiren überlassen muss.

Im Uebrigen, wenn Ihr dorten Eure Commissiones zur Endschaft gebracht haben werdet; so wird mein Bruder des Prinzen Heinrich Liebden sodann wohl disponiren, wie Ihr mit denen bei Euch habenden Truppen Euch anderweitig verlegen sollet, als an welchen Ihr deshalb vorläufig zu schreiben habt. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 31. Dec. 1758.

---

16. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich lasse Euch vermittelst des anliegenden Originals remittiren, was bei Mir der Obrister Lehwaldtschen Regiments Prinz Franz von Anhalt-Hoym, wegen des Betragens des regirenden Fürsten von Anhalt-Bernburg gegen den 70jährigen Vater gedachtes Obristen bei Mir gemeldet und vorgestellt hat.

Wenn nun Meine Intention gar nicht gewesen ist, daß bei Eurer Commission im Anhältschen gedachter Fürst v. Hoym mitgetroffen werden sollte, als von dem Ich sagen muss, daß er und seine eigene Familie Mir jederzeit attachirt gewesen; So ist Mein Wille, daß Ihr solches convenable wie möglichst redressiren sollet, jedoch so, daß Ich deshalb bei den, so das Bernburgsche entrichten muss, nichts verliere. Wovon Ihr alsdann auch gedachten Fürsten zu Hoym davon Nachricht geben könnet, indem Eure Commission eigentlich unter andern, bloß den regirenden Fürsten von Anhalt-Bernburg concerniret. Ich bin ꝛc.

Breslau, d. 5. Jan. 1759.

---

17. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich habe den Einhalt Eures Schreibens vom 10. d. mit Mehrern ersehen, und bin von dessen Einhalt überall sehr wohl zufrieden gewesen: Hoffe auch, daß die von Euch aus den Anhältschen Landen noch im rest gebliebene

260,000 rthl., die Ihr nach Abzug der 1599 rthl. 18 gr. 6 pf. vor Boy nach Berlin abgeschickt habet, nächstens hier richtig eintreffen werden. Was die an den Dessauschen Recruten-Quanto noch fehlende 400 Mann anbetrifft, da werde Ich zufrieden und es Mir genug sein, wenn Ihr deren nur noch 200 Mann zusammen bringen und anhero schicken werdet; die übrige alsdenn noch fehlende 200 Mann will Ich fallen lassen. Ihr sollet indessen aber doch eine acte de générosité machen, daß Ich solche 200 Mann von den Quanto aus égard vor den Fürsten erlassen hätte.

Sonsten accordire Ich Euch sehr gerne, den in Eurem Schreiben gebetenen Urlaub, daß wenn Ihr im Anhältschen zum Stande seyd, Ihr von dort nach Berlin gehen möget, um Euch daselbst der Euch nöthigen Cur zu bedienen. Ihr sollet Euch alsdenn auch nur die erforderliche Zeit dazu geben und Euch in Berlin bestmöglichst curiren und verpanzern lassen, um Eure Gesundheit nach aller Möglichkeit zu erhalten und Euch gegen weitere Anfälle zu praeserviren, denn Ich Eurer dieses Jahr in Meinem Dienst noch sehr nöthig habe und darunter noch sehr auf Euch rechne. Ich bin :c.

Breslau, den 13. Januar 1759.

---

18. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich habe aus Eurem Schreiben vom 26. d. ganz gerne ersehen, auch wohl aufgenommen, was Ihr von den Major v. Schwerin, bisherigen Kommandanten von Driesen, bei Mir vorstellen wollen, Ihr werdet aber auch selbst erachten, daß Ich jetzo gedachten Major v. Schwerin, so gerne Ich auch wollte, nicht placiren kann, da Ich nicht im Stande bin, vor der Hand etwas wiederum in Driesen zu werfen, ohne dasselbe fast ohnausbleiblich zu exponiren, mithin muss gedachter Maj. v. Schwerin noch in Geduld stehen, da sich dann vielleicht Gelegenheiten bald finden werden, daß er sonsten zu einem Platz, der zu souteniren ist, employirt werden könne, als worüber Ich Mich vorhin schon gegen den General-Lieutenant v. Rochow explicirt habe.

Im Uebrigen mache Ich Euch hierdurch bekannt, wie daß Ich den G. L. Gr. v. Dohna unter den heutigen Dato aus eigener Bewegung aufgegeben habe, daß derselbe auch einige Anzahl von Recruten aus dem Mecklenburgschen vor die Regimenter so Ihr bei Euch habet, nach Sachsen schicken soll, um dieselbe damit zu completiren,

wovon Ihr dann letztere mit benachrichtigen, mit gedachten Gen. Lieut. aber weiter darüber correspondiren könnet. Ich bin rc.

Breslau, den 21. Januar 1759.

19. Mein lieber G. M. v. Wedell. Ich habe Euer Schreiben vom 22. dieses erhalten und daraus mit vieler Zufriedenheit ersehen, welchergestalt Ihr nunmehro Eure im Anhaltschen aufgehabte Commission völlig geendiget habet. Ich bin auch von alledem, so Ihr deshalb noch meldet, sowie überhaupt von der sehr guten Art, mit welcher Ihr Euch davon acquitiret habet, sehr zufrieden und danke Euch zugleich vor alle Eure darunter genommene Bemühung. Daß Ihr sonsten nach meines Bruders des Prinzen Heinrich Liebden Disposition die bei Euch gehabte Bataillons und Esquadrons, jede ihrer Orten, abgeschicket habet, solches ist recht gut; So approbire Ich auch, daß Ihr sogleich darauf nach Berlin abgereiset seid, um Euch daselbst curiren zu lassen, wozu Ich Euch dann auch so mehr allen Success anwünsche, damit Ihr sodann bald wiederum auf Euren anderweiten Posten kommen könnet. Ich bin rc.

Breslau, den 27. Jan. 1759.

---

20. Mein lieber G. M. v. Wedell. Wenn Ihr zu Berlin wiederum curirt und gänzlich gesund sein werdet; So ist Mein Wille, daß Ihr alsdann nicht wiederum zu dem Corps, so Ihr vorhin commandirt habet, zurück gehen, sondern vielmehr alsdenn grades Weges hieher und zu Mir kommen sollet. Ich bin rc.

Breslau, d. 22. Febr. 1759.

P. S.

Ich habe aus Eurem Schreiben vom 18. d. das unüberlegte Betragen des Gen. Lieut. Grafen v. Dohna, da derselbe Euch melden wollen, als ob er nicht im Stande sei, die ihm anbefohlne Anzahl Recruten vor Euer vormaliges Corps schaffen zu können, ohngerne ersehen, denselben aber darauf solches sehr scharf verwiesen und ihm nachdrücklichst befohlen: daß er diese Anzahl Recruten schlechterdings und ohne raisonniren aus dem Mecklenburgischen schaffen solle, noch daß Ich dagegen weder Einwenden noch Schwierigkeit annehmen würde; wie Ich dann auch den Gen. Major v. Kleist, so bei dem Dohnaschen Corps stehet, in specie aufgetragen habe, daß er sich

der Recrutirungssachen dorten besonders annehmen und solche auf das forderſamste dorten zu Stande bringen sollte, mit welchem Ihr auch darüber weiter correspondiren könnet.

Breslau, d. 22. Febr. 1759.

---

21. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Euch vermittelst dieses Mein Schreiben bekannt machen wollen, wie daß aus eignen Bewegung Ich Euch gestern bei der Parole allhier zum General-Lieutenant bei der Armee declariret habe. Da Ich Eure Gesinnung zur Genüge kenne, so trage Ich auch nicht den geringsten Zweifel, Ihr werdet Euch so wie bisher zu Meinem gnädigsten Gefallen geschehen, also auch fernerhin zu alle Dem, was Mein Dienst und die Ehre und avantage desselben erfordert, mit aller Treue, Eifer und Habileté appliciren, da Ihr dann Meines ferneren gnädigen Wohlwollens versichert sein könnet und daß Ich jedesmal sein werde ꝛc.

Breslau, d. 26. Febr. 1759.

---

22. Mein lieber G. L. v. Wedell. Da Ich, im Fall der General v. Rebentisch zu Landshuth attaquirt werden sollte, haben will, daß die drei Grenadier-Battaillons von Freiburg, als Baehr, Beneckendorf und Rathenau ihm zu Soutien marchiren sollen; Als befehle Ich Euch, daß Ihr solche davon avertiren lasset und wann solche von ihm verlangt werden, gleich solches befolget wird. Ich bin ꝛc.

Rohnstock, den 28. März 1759.

---

23. Mein lieber G. L. v. Wedell. Wenn sich der Feind dortiger Orten gegen Euch stark versammeln sollte, so könnet Ihr die Garnison zu Hirschberg noch gleich an Euch ziehen, als welche Ich bereits avertirt und beordert habe. Da Ich vernehme, daß sich der Feind bei Trautenau stark versammelt, so marchire Ich morgen nach Bolkenhayn, wo Mein Hauptquartier sein wird, und lasse die Regimenter alle vorrücken, um mehr à portée zu sein. Ich bin ꝛc.

Rohnstock, d. 31. Martii 1759.

---

24. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Euer Schreiben vom gestrigen dato erhalten und dienet Euch darauf zur Antwort, wie Ich schon ehegestern Abend die Ordre an den Generalmajor v. Lattorf zu Hirschberg ergehen lassen, daß solcher als gestern von dar aufbrechen und mit dem Regiment von Prinz von Preußen nach Wüst-Röhrdorff marchiren, auch sich bei Euch melden soll; und da Ich zugleich befohlen, daß das Regiment von Itzenplitz wieder zu Hirschberg einrücken soll; so habe Ich gestern Abend die Ordre an den Commandeur der Garnison zu Hirschberg abgeschicket, daß auf das erste Avertissement so er von Euch erhalten wird, Er gleich mit der Garnison zu Euch stoßen soll. Von der Oestreicher Vorhaben glaube doch so viel einzusehen, daß sich dieselben dorten in ein starkes Lager werden setzen wollen und probiren werden, ob wir den Posten wie Anno 1745 abandonniren wollen und wenn sie sehen, daß solches nichts ist, so werden sie stehen bleiben, indeß aber die Belagerung von Glatz vornehmen, dahero Meine größeste attention sein wird, daß Ich suchen werde nach Wartha frei zu haben. Ich bin rc.

Rohnstock, d. 1. April 1759.

P. S.

Ich erhalte sogleich Euer Schreiben vom 1. d., wovon zufrieden bin. Wenn es nöthig und Ihr es vermeinet, so kann Ich auch heute noch weiter marchiren; wenn Ihr Mich dorten nöthig habet, will Ich bald da sein und nur Eure Nachricht deshalb erwarten.

---

25. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich approbire es sehr, daß Ihr die Canons auf die Höhen von Vogelsdorff bringen lassen, weil sie da recht gut placirt sein. Ich bin rc.

Bolkenhain, d. 5. April 1759.

---

26. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Eure gestrige rapporte erhalten und danke Euch ganz gnädigst vor die darin communicirte Nachrichten, von welchen Ich auch schon sonsten etwas erfahren habe. Was die feindliche Trouppen, so sich über Mertzdorff und Ottendorff ziehen und andre der Gegend anlanget; da glaube Ich, daß sie sich nach Neurode wenden und es auf Glatz

losgehen werde. Inzwischen Ihr auf Alles sehr attent zu sein und mir von allen fleißig zu schreiben continuiren sollet. Ich bin ꝛc.

Bolkenhain, den 6. April 1759.

(Eigenhändig.)

es gehet auf das Glatzische, aber es ist noch nicht Zeit das ich agihre Friderich.

P. S.

Ihr sollet Mir auch recht schreiben, wieviel Ihr meint daß vom Feinde eigentlich bei Trautenau stehn und ob es nicht angehe, daß man denselben was anhängen und die Hosen flicken kann.

Bolkenhain den 6. April 1759.

---

27. Mein lieber G. L. v. Wedell. Da Ich aus denen Nachrichten, so Ihr geschrieben, mehr Defensives als Offensives sehe, als glaube Ich fast, die Leuthe in dieser Situation stehen und andre Zeiten abwarten werden, bis dato ist noch nichts rechts ins Glatzische eingerückt. Ich werde Morgen früh zu Euch kommen und mit Euch von allem Abrede nehmen und von da Ich dann nach Landshut gehen werde. Indessen recommandire Ich fleißig nach Friedtland patrolliren zu lassen. Ich bin ꝛc.

Bolkenhain, den 7. April 1759.

---

28. Mein lieber G. L. v. Wedell. So viel Ich aus den Nachrichten, so Ihr Mir unterm 30. d. mittheilet, ersehen, so ist daraus zu schließen, daß der General Laudon mit den Russen sich conjugiren wolle; denn laut Meinen Nachrichten sollen bereits Cosaquen und östreichische Husaren in Guben gewesen seyn. Ich marchire Morgen nach Naumburg, indem Ich ohnmöglich zugeben kann, daß Laudon zum Feind stoße. Also sehe Ich Mein Tempo ab und gehe dem Laudon erst auf den Hals, jage den zurück und mache alles rein bis Guben, um darnach zu sehen, ob es nicht möglich, daß auf den Fall die Russen nicht über die Oder wollen, Ich diesen Fluss bei Schidlow passire. Also müsst Ihr Mir morgen Leute nach Naumburg schicken, die Mich von der dortigen Lage der Oder, nämlich bei Schidlow, berichten können. Auf den Fall es etwa an Pontons fehlen sollte, so werde den Mangel durch Schiffe aus Cüstrin abhelfen. Was die

Lebensmittel angehet, so kann Euch das Mehl und Brod ohnmöglich von Glogau fehlen. Indessen bringe ich mehr Mehl und Brod, als Ich nöthig habe, nach Naumburg hin. Also wenn Ihr Wagen übrig habt, sollet Ihr solche dahin schicken, auf welche dann Brod geladen und Euch zugeschicket werden soll. Zu Eurer gegenwärtigen Position kann Ich Euch nichts anders sagen, als was bereits diesen Morgen Euch geschrieben habe, daß es nämlich am leichtesten für Mich wäre, wenn der Feind über die Oder gehen wollte. Sollte er aber dieses nicht thun, so bleibet Mir kein andrer Weg übrig, als die Oder zu passiren, um zuzusehen, wo ihnen beizukommen. So lange aber, als sich solches nicht determinirt, so kann Ich nicht anders als Euch für das Erste noch da stehen zu lassen. Durch Wälder kann Ich zu Euch stoßen, ohne daß es der Feind gewahr wird, und Ihr könnt auf eben die Art zu Mich kommen, so lange Ihr aber da stehen bleibet, so könnet Ihr Euern Vorrath bis auf den 9. aus Glogau bekommen. Ich bin rc.

Sagan, den 30. Junii 1759.
Abends 6 Uhr.

---

29. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Euren Bericht unterm heutigen dato erhalten und müsset Ihr ein Corps von Euren Husaren, ein Regiment Dragoner, die Frei-Bataillons und ein par Grenadier-Bataillons verschicken, um zuzusehen, ob Ihr bis auf Schurtz und Königshoff poussiren könnet. Was Ich übrigens wissen muß das ist, ob Harsch und Beck noch bei Jaromirs sind, ob Daun noch in Jung-Bunzlau sich befindet, oder ob er von da weg und wohin er marchirt ist? Ich glaube, daß Ihr Obiges um so leichter und gewisser erfahren werdet, wenn Euch Eure Patrouilles feindliche Gefangene der Gegenden einbringen werden. Ich bin rc.

Reich-Hennersdorf, d. 1. Julii 1759.

---

30. Mein lieber G. L. v. Wedell. Es ist Mir lieb, daß die Patrouille so gut reussirt. Ihr könnet dieserwegen sowohl am Major v. Hauchwitz als Quintus von Mir ein Compliment machen. Uebrigens zweifle Ich nicht, daß man durch Leute als Spions noch Mittel finden wird, Nachrichten einzuziehen. Wanns aufs Geld ankommt, so könnet Ihr ihnen nur solches geben, denn Ich werde Euch

solches alles wieder vergütigen; Ihr müsst dazu angesessene Leute nehmen und unterdessen ihre Weiber und Kinder in Verhaft behalten, um sie abzuschicken. Die Hauptsache zu erfahren ist das, wo Daun stehet, und den übrigen nöthigen Dingen. Ich bin ꝛc.

Reich=Hennersdorf, den 2. Julii 1759.

(Eigenhändig.)

Von Seydlitz habe Ich noch keinen Rapport.

---

31. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Euern Bericht unterm gestrigen Dato wohl erhalten und ist nunmehro so viel klar, daß Janus in Prausnitz, Harsch ohngefähr bei Jaromirs sich befinden. Nun bleibt übrig zu wissen, ob der FM. Daun noch in Jungbunzlau oder ob er auch nach Reichenberg marchiret sei, welches Ihr durch Eure Patrouillen zu erfahren suchen müsset. Janus ist gewiss nicht über 2000 Mann stark und wird derselbe ohnfehlbar hinter Prausnitz auf die Anhöhen stehen, und dieses müsst Ihr so geschwind als möglich zu éclairciren suchen. Ich sollte meinen, daß solches am füglichsten geschehen könnte, wenn Ihr zu dem Ende um Arnau herum patrouilliren ließet und dazu den Rittmeister, welchen Ihr schon vormahlen bei Mir in Sachsen gehabt, gebrauchet, durch welchen Ihr gewiss sichre Nachrichten bekommen werdet. Ich bin ꝛc.

Reich=Hennersdorff, den 2. Julii 1759.

(Eigenhändig.)

Seidlitz hat Nachricht von einen Marsch über Böhmisch=Eiche, allein Daun fehlet mihr noch und ist ohnomgenklich nöthig zu wissen ob er noch bei Bunzlau stehet oder ob er nach Reichenberg ist.

Fr.

---

32. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Eure beiden Rapports v. 2. und 3. dieses wohl erhalten und danke Ich Euch für die in solchen enthaltenen Nachrichten. Ihr werdet wohl daran thun, Mich von allen, so zu Eurer Kenntniss kommen wird, genau zu informiren, um so mehr, daß wenn Ich agiren soll, Ich zuvörderst précise wissen muss, wo der Feind seine Corps gelassen und wie und wo er diejenigen distribuirt hat, so von ihm noch in hiesigen Gegenden stehen geblieben, damit Ich Mich darunter nicht betriege. Die

Zeitungen, die Ich von Euch, von Seidlitz und von d'O bekomme, müssen sich einander controlliren und gedenke Ich endlich die Wahrheit dadurch zu erfahren und werde Ich Euch dasjenige, so Ich von Beiden erfahren werde, gleich zu wissen thun; soviel ist unterdessen gewiss, daß Daun und Fermor sich zusammen concertiret haben, um den 10. dieses ihre Operationen anzufangen. Ich bin ꝛc.

Reich-Hennersdorf, den 3. Julii 1759.

(Eigenhändig.)

So Eben erhalte Sein 2tes Schreiben, wohrvohr ich danke, laut alle dieße nachrichten So gehet es auf Greiffenberg zu, ich rücke mihr nicht, bevohr ich nicht recht Clar in Dauen Seinen Desseins Sehe.

Fc.

---

33. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Euern Rapport vom 3. d. erhalten und werde Ich Morgen, wie Ich Euch solches bereits geschrieben habe, mit 12 Bataillons marchiren und zwar gegen Lahn. Ihr müsst aussprengen lassen, daß die ganze Armée Morgen nach Trautenau hinkommen würde, Ihr sollet aber Morgen mit Eurem ganzen Corps Euch abziehen und könnet Ihr Alles so Euren Marsch embarrassiren würde, noch heute Abend vorausschicken. Das Bataillon von Anhalt und die Jäger werden in Schatzlar stehen bleiben müssen, bis Ihr Euch werdet durchgezogen haben. Ich sollte glauben, daß wenn Ihr Euren Marsch caché haltet und brechet auf einemmahle auf, der Feind nicht einmal würde an Euch kommen können, bis daß Ihr über Schatzlar sein werdet. Ihr müsst den Weg rechter Hand nehmen, der oben bei dem Schlosse vorbeigehet und nicht den von Breckgrund. Wenn Ihr über die Höhe weg, so werdet Ihr das Bataillon von Anhalt an Euch ziehen und zuletzt dasjenige so auf dem Rehhorn stehet. Ihr könnt, so wie Ihr es gut finden werdet, diese Nacht oder Morgen mit dem frühsten aufbrechen. Den 6. werdet Ihr Mir mit der Armée folgen. Ich bin Euer Wohlaff. König.

Reich-Hennersdorf, den 4. Julii 1759.

(Eigenhändig.)

Der Marsch mus verschwigen gehalten werden, Sonsten hat er al das Zeüch auf den Hals.

Friedrich.

---

34. Mein lieber G. L. v. Wedell. Denen Nachrichten von Lewin und Schlaney zufolge, sollen die Oestreicher, so beim Hummel campirt, nebst der Garnison von Reinertz ihren Weg durch Schlaney und Nachod genommen haben. Es sollen nur 150 Mann zu Gieshübel geblieben sein; was vom Feinde zu Dobruska, Neustadt, Skalitz, Nachod gestanden, ist auch weg von da marchirt. Der General Harsch stehet zwischen Jaromirs und Königshoff, an welchem letztern Orte das Hauptquartier dieses Generals ist. Die Generals Laudon und Beck sind zur großen Armee gestoßen, diese marchirt auf Reichenberg. Die Husaren und die Panduren, die zu Brzesowitz und Schlaney gestanden, sind den ersten dieses Nachmittags marchiret, auch ist das so zu Staurstadt und Mackau gewesen, über Nachod nach Jaromirs gegangen. Die Piquets, so der General Beck zu Prickau und Braunau gelassen, sind auch von da weg, nachdem sie bei Hutberg einen starken Verhack gemacht haben, welchen die Bauern vollends fertig machen sollen. Die Husaren von denen Piquets waren noch den 2. dieses bei Nachod und die Panduren zu Wissowa, aber sie sollen der Armée nach Jaromirs folgen. Von der böhmischen Armée ist nichts mehr auf unserer Gränze und haben sie nur Gieshübel, Cronstadt und Grulich, an welchen beiden letzten Orten 200 Husaren und Panduren befindlich inne.

Das de Villesche Corps ist noch in seiner vorigen Position, sie machen Verhacks auf Carlsberg bei Weißwasser und haben nur auf unsern Territorio einen Posten von 60 Pferden zu Leuten und einen andern auf feindlichen Boden bei Krantenwalde, allwo sie einen pallisadirten Posten etablirt haben, welchen wir ihnen vor zwei Jahren abgebrannt hatten. Ich bin &c.

Reich-Hennersdorf, den 4. Julii 1759.

(Eigenhändig.)

ich Marschire Morgen mit 13 Bat. nach Lahn und werde ihm heute noch Schreiben, wenn Er Sich abtzihen Sol.

F.

---

35. Als Wedell, zum Diktator ernannt, nach der Neumark zu seiner Bestimmung abging, gab der König ihm folgende eigenhändige Instruction:

1) alle Wagens So fort von der Armée abzuschaffen und es auf den hießigen fuhs, der den General Wedel bekant ist, zu halten.

2) vohr das brodt zu Sorgen und Solches aus glogau oder Cüstrin bei zu Schaffen.
3) auf Scharfen gehorsam zu halten.
4) denen officiers bei Cassation das lamentihren und Niedertrechtige Reden zu Untersagen.
5) zu Schimpfen auf diejenigen, die des feindes Stärke bei allen Gelegenheiten zu Gros aus Schreien.
6) den feindt ernstlich durch eine gute position aufzuhalten.
7) alsdann nach meiner Manihr zu attaquiren.
8) Solte davohr Gott sei, die Armée geschlagen werden, Sich zu Setzen wohr der feindt eindringen wil oder hinter Francfort, Crossen oder bei der Festung Glogau.
9) die geringen officiers So Lacheteten begehen So forth vohrs Kriegsrecht zu Setzen.
10) die leichten Trupen durch unßere Huzaren Dragohners etc in Respect zu halten.
11) Manszucht und Strengen gehorsam bei der Armée zu erhalten.
12) Mihr bei Seiner ankunft gleich von allem zu benachrichtigen.

Friderich.

---

36. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Euer Schreiben vom 22. July wohl erhalten und seyd Ihr so zu der dortigen Armée hingekommen, wie es einem General Ehre machet, nehmlich mit Gefangenen. Ich stehe in den Gedanken, daß alle plans von den dortigen Terrains bei dem G. L. Grafen v. Dohna befindlich sein müssen, Ihr habt also solche nur bei ihm abfordern zu lassen. Sollten die Russen so stehen, daß man sie nicht attaquiren kann, so thut Ihr ganz recht, sie dastehen zu lassen. Ihr müsst aber wohl auf die Terrains denken, wo der Feind von seinen jetzigen Lager nach der Oder marchiren kann, damit, auf welche Seite der Feind sich drehet, Ihr ihn mit Commodité attaquiren könnet. Hier haben die Oestreicher wieder detachiren wollen und zwar den General Laudon mit 4000 Mann. Ich habe ihnen aber schon den Prinz von Württemberg entgegen geschickt und hoffe, daß er den Feind von der Seite abhalten soll, daß er nichts auf Crossen marchiren lasse. Uebrigens werde Ich erwarten, was Ihr zu thun für à propos finden werdet und zweifele Ich keinesweges, Ihr werdet alles thun, so zu unternehmen nur immer möglich sein wird. Ich bin rc.

Im Lager bei Schmottseiffen, den 24. Julii 1759.

37. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ihr könnet wohl glauben, daß Mich das Unglück sehr afficirt, so sich bei Euch ereignet: Ich war es Mir schon auf einige Weise vermuthen. Ich ziehe nunmehro Meinen Bruder, des Prinzen Heinrich Liebden an Mich und sobald Ich bei Sagan sein werde, so werde Ich sogleich zu Euch marchiren, wenn Ich nur weiß wo Ihr seid und wo Ihr hingehen werdet; damit wir mit ehesten denen Leuten wieder auf den Hals gehen und sie wegjagen. Schreibet doch gleich wo Ihr seyd und machet nur gleich Anstalten und haltet vorläufig alles parat zu einem neuen Angriff. Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Im Lager bei Schmottseiffen, den 24. Julii 1759.

(Eigenhändig.)

mihr hat es geahnet, das Ding würde Schüf gehen ich habe es ihm auch gesagt dan die Leute wahren verblüft, mehr mehr nicht daran gedacht, Sondern wohr der Succurs zum ersten zu Stoßen kann, umb von neuen drauf zu gehen, es ist Seine Schuldt nicht das die Schurken So schendlich davon Laufen. Fr.

---

38. Mein lieber G. L. v. Wedell. Es wird Mein Bruder des Prinzen Heinrich Liebden sich gegen Sagan auf den Marsch setzen und daselbst den 31. dieses eintreffen. Sobald das Corps Trouppen daselbst angekommen sein wirdt; so werde Ich den ersten künftigen Monats gleich marchiren und Meinen Weg nach Crossen nehmen oder dahin, wo Ihr alsdenn sein werdet. Ich will übrigens nicht hoffen, daß die Russen bei Frankfurt über die Oder werden gehen können. Ihr müßt also äußerst beflissen sein, Euch gute sichere Nachrichten zu verschaffen, um sie bis Ich zu Euch gestoßen sein werde aufzuhalten. Zeiget Mir den wahren und eigentlichen Verlust Eurer Armee an. Ich werde 16 Bataillons, 29 Esquadrons und 30 schwere Canons mit zu Euch bringen, auf daß sobald wir zusammen gestoßen sein werden, wir denen Russen von frischen auf den Leib gehen können.

Wo etwa Bursche und auch Officiers bei Eurer Armée ausfündig gemacht werden könnten, welche Anlass zum Ausreißen gegeben haben, solche müssen sofort exemplarisch bestraft werden. Ich bin

Im Lager bei Schmottseiffen den 25. Julii 1759.

---

39. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Euren Bericht vom 25. Julij erhalten und hätte Ich Euch bereits gerne die Regi-

menter unter dem Prinzen von Württemberg zugeschickt, wenn gedachter Prinz nicht bei Priebus stehen bleiben müsste, damit Ich Meinen Bruder an Mich ziehen können. Ich denke also nicht vor dem 2. k. M. zu Euch zu stoßen. Wo es aber auf eine Weise eher möglich sein wird, so soll es geschehen. Indessen werdet Ihr wohl darauf mit bedacht gewesen sein, die Brücke bei Frankfurt abwerfen zu lassen und habet Ihr Mir täglich zu informiren, was Eurer Orten passirt. Eure verlorne Canons werde Ich bei Eurer Armée zu ersetzen suchen. Ich bin ꝛc.

Im Lager bei Schmottseiffen, den 27. Julij 1759.

(Eigenhändig.)

halte er Sich nuhr unbeschediget, bis Wihr heran Seindt, dan Sol Zahl Woche gehalten werden und sol der feindt sich nicht lange Seines glückes zu freüen haben. Fr.

---

40. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe den Einhalt Eures Berichts vom 26. d. ersehen. Die Stadt Frankfurth ist uns sehr important; also, wenn Ihr nicht anders könnet, so müsset Ihr doch allemahl Nachrichten daher einziehen und zwar allenfalls auch über Guben; über den Bober auch Huzaren-Patrouillen schicken, damit wir wissen, daß sie noch in den Loch sitzen. Ich denke, vielleicht eher da zu sein, als Ich versprochen habe. Ihr sollet nur die Pontons und alles parat halten, umb, wenn es nöthig, die Bober zu passiren. Gehen die Russen auf Guben, so gehe Ich über Christianstadt, soweit Ihr dann noch nicht herankommen dürfet und conjugiren uns dann auf der andern Seite. Nur sollet Ihr Euch mit soviel Brod versorgen, wie auf der Welt möglich ist. Ich bin ꝛc.

Im Lager bei Schmottseiffen, den 28. Julij 1759.

(Eigenhändig.) Wie stark rechnet man den feindt?

NB. ist noch Munizion genung dahr?

---

41. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe Euer Schreiben vom 29. dieses wohl erhalten und kann Ich Euch darauf in Antwort sagen: daß Ich gestern hieselbst angekommen und zwanzig Bataillons und 31 Escadrons auch über 70 Canons bei Mir habe. Ich werde morgen mit dem Corps nach Christianstadt marchiren, hier aber werde etwas zurücklassen, um Brod, so Ich in Glogau bestellt habe, nachzubekommen. Der General Laudon, der auch wissen will,

was hier passirt, dem muss Ich Meinen March cachiren. Er ist auf Priebus marchiret. Ihr müsst unterdessen wissen, daß das Schwerste von unsern Sachen darin bestehet, daß wir suchen müssen mit den Russen so geschwind wie möglich fertig zu werden. Der General Haddik stehet bei Hochkirchen, und Gemming und Wehla stehen auch in der Obern Lausitz, sodaß zu befürchten wäre, daß wenn die Sache sich in die Länge spielen sollte, wir die Oestreicher im Rücken und die Russen von vorn haben würden. Weil Ich nun gezwungen bin, es bald mit den Russen zu decidiren, so bleiben dazu zwei Wege offen. Der erste ist, daß Ihr Euch etwas zurück zieht, auf daß der Feind dreiste werde, damit er aus Crossen herauskomme, alsdenn wir ihm gleich auf den Hals gehen könnten, er möchte stehen wie er wollte. Wenn Ihr also ausbringen könntet, i daß die Russen es erfahren, daß da Ihr zu schwach gegen die Russen zu stehen, Ihr Ordre bekommen hättet, Euch zurückzuziehen um Glogau zu decken und werden die Russen vielleicht so dumm sein solches zu glauben. Ihr müsst Euch alsdenn zurückziehen zwischen Lassen und Trepeln und Euch daselbst in die Wälder setzen. Ihr müsst aber dabei etwas gegen Rotenburg und Plack detachiren, auf daß die Russen nicht nach Grüneberg kommen. Wenn die Russen sehen werden, daß ihnen der Uebergang commode und daß ihn nichts daran hindert, so werden sie vielleicht kommen und geschicht das, so kann man sie hernach mit der ganzen Macht attaquiren. Ich besorge aber zum allermeisten, daß die Leute stehen bleiben und weil Ich pressirt bin mit den Russen bald fertig zu werden, um Mich nach einer andern Seite hinwenden zu können, so weiß Ich kein ander Mittel, als bei Schidlow über die Oder zu gehen, und dem Feind im Rücken zu kommen. Da Ich nun aber nicht alle details weiß, die Ich dazu nöthig habe, so müsst Ihr Försters und Amtleute aus dem Crossenschen, die Ihr fragen könnet, ob der Uebergang da bequem und gut sein würde, wie viel Pontons nöthig oder ob man etwa mit Chevelets überkommen könnte. In Summa alle die details so dazu nöthig und die Antworten darauf dürfet Ihr Mir nur, ohne Euch des Chiffres dazu zu bedienen, einsenden, jedoch ohne Benennung des Ortes, damit was solches bedeute, niemand wissen könne. Auch müsset Ihr der Gegend Plauen und übrigen Gegenden herum wohl erfahrene Försters bei Euch behalten, damit auf den Fall Ihr wieder dahin müsstet, wir bis auf das geringste defilée Weg und Steg wissen mögen. Mein größter embarras ist dieser, daß die Leute stehen bleiben, welches Mir viel zu schaffen

machen würde, ehe Ich dem Feind im Rücken werde kommen können. Ich bin rc.

Sagan, den 30. Julij 1759.

---

42. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich habe großen Zweifel, daß die Russen die von dem bewussten deserteur angezeigte Brücken sollten geschlagen haben; allenfalls müsst Ihr Euch nur etwas zurückziehen, so daß Ihr näher an Mich herankommt. Ich werde gewiss heute bei Naumburg und Christianstadt sein. Ich bin rc.

Sagan, den 31. Julij 1759.

---

43. Mein lieber G. L. v. Wedell, So eben bin Ich hieselbst angekommen, und auf die Nachricht, daß der General Laudon Morgen auf Sommerfeldt marchiren will, habe Ich Mir vorgenommen, ihn auf den Marsch morgen zu attaquiren und wenn Ihr den geringsten soupçon habet, daß Euch der Feind attaquiren will, so könnet Ihr Euch näher hier heran ziehen. Ich habe Brodt für neun Tage hieselbst, die Wagens kommen heute heran und könnet Ihr nur Eure Wagens schicken, um es abholen zu lassen. Eure ledigen Mehlwagens könnet Ihr übrigens ja nach Freystadt schicken, indem Ich befohlen habe, daß das Mehl parat sein sollte, und was die bei Eurer Armée abgegangene Munition und Canons betrifft, solche hättet Ihr aus Glogau abholen lassen können und müsset Ihr nur noch darauf bedacht sein. Sollte der Feind was jenseits dem Bober detachiren wollen, so müsst Ihr à proportion eben so viel Mir zuschicken, Sollte der Feind aber nichts dahin detachiren, so müsst Ihr bloß auf die Sicherheit der Armée denken und Euch, wenn es nöthig sein sollte, auf zwei Meilen zurückziehen. Ihr habet übrigens die Euch untergebene Armée bestens aufzumuntern und sollet Ihr insonders, die ihr devoir als ehrliebende und Mir und Meinem Dienst attachirte, treue, redliche und brave Leute gethan haben, sier zu machen Euch bestreben, damit, wenn wir noch einmal an den Feind müssen, sie um so besser thun mögen, die aber so als schlechte Leute gethan haben, müsset Ihr Mir anzeigen. Ich bin rc.

Christianstadt, den 31. Julij 1759.

---

44. Mein lieber G. L v. Wedell. Ich habe Euren Bericht vom 31. d. erhalten. Ich marchire diesen Abend dem östreichischen Corps, so zu den Russen stoßen will, auf den Hals. Ich fürchte, daß etwas von der dabei befindlichen Cavallerie zu der russischen Armee durchkommen werde. Die Infanterie gedenke aber nicht entkommen zu lassen und gehe Ich denselben Morgen mit dem Frühsten auf den Leib. Sowie Ich damit fertig sein werde, so werde Ich Mich Euch bei Naumburg nähern. Denen Brodtwagens, so diesen Abend unter Escorte von hier zu Eurer Armée abgehen werden, müsset Ihr eine suffisante Escorte entgegen schicken. Ich bin 2c.

Christianstadt, den 31. Julij 1759.

---

45. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich gebe Euch hierdurch die Nachricht, wie daß Laudon und Hadeck sich conjugirt haben und ihren Marsch grade auf Frankfurt richten, sie haben Guben auch bereits passiret; dieses zwinget Mich auch meinen Marsch dahin zu nehmen, um ihr Vorhaben zu stören. Ich habe auch bereits Fincken geschrieben, daß Ich ihn an Mir ziehen will, um die Leute zurückzujagen. Sollte Ich sie nun bei Frankfurth wegjagen, so werde Alles anwenden, um die Brücke bald fertig machen zu lassen, um allda überzugehen und den Russen im Rücken zu kommen. Sollte Ich erfahren, daß die Russen bei Crossen übergegangen wären, so werde Ich Mir der Anhöhen von Crossen bemächtigen, sie aus Crossen wegjagen und suchen, wo Ich am besten die Oder passiren kann, um zu Euch zu stoßen. Indessen müsst Ihr suchen beständig feste Läger zu nehmen und sobald als es nur wird möglich sein, werde Ich Euch von Allem suchen Nachricht zu geben. Sollten aber diese Meine jetzige Nachrichten nicht wahr und gegründet sein und sich nicht andem befinden, und daß die Russen nach Crossen marchiret wären, so werde Ich sofort umkehren und wieder zurück über Naumburg marchiren, Euch auch sogleich Nachricht geben. Solltet Ihr aber keine weitere Nachricht von Mir erhalten, so ist es eine gewisse Folge, daß Ich bei Frankfurth übergehn und dem Feind im Rücken kommen werde. Ich bin 2c.

Sommerfeldt, d. 1. August 1759.

---

46. Mein lieber G. L. v. Wedell. Eben den Augenblick bekomme Ich die Nachricht, daß die Russen vorgestern Frankfurth ge-

nommen haben. Ich kann Euch nichts positives schreiben, was Ihr Eures Orths zu thun habet; dann Ihr müsset Euch nach die Umstände richten. Ich marchire nach Beeskow und werde Ich suchen den G. L. v. Finck an Mich zu ziehen. Wofern die Russische Armée gegen Frankfurth marchiret, und daß bei Euch nichts anders geschiehet, so müsset Ihr absolute zusehen, ihnen ihre Bagage Morgens, wo sie ihre Lebensmittel darauf haben, wegzunehmen und kann es nicht anders sein, als daß Ihr die Oder bei Schidlow passirt und zu Mir stoßet. Den General Haddeck habe Ich ziemlich auseinander gejagt, Ihr werdet ihn aber, da er nach Weißack hinmarschirt ist, auf Eure Flanque haben. Indessen glaube Ich nicht, als daß Ihr anders als gegen Beeskow werdet marchiren können; um zu Mir zu stoßen, alsdann wir den Feind mit gesammter Hand auf den Hals gehen. Es sind gewiss sehr schlimme Umstände, aber Ihr müsset dabei aus den Kopf agiren und zusehen, was dabei am besten zu thun sein wird, ohne Euch an die Bagatelle zu kehren. In Guben habe Ich 30,000 portions Brod bestellt, die sollet in zwei Tagen parat finden. Fourage lasset Ihr Euch nicht nachfahren, indem Eure Armée da, wo sie hinkommt, fouragiren soll. Ihr sehet ohne Mein Erinnern selbst ein, daß die Umstände gefährlich sein, also werdet Ihr wohl müssen, nach denen Euch einkommenden sichern Nachrichten Eure Märsche einrichten und muss Ich es Eurer Ueberlegung anheim stellen, was Ihr darunter zu thun am convenablesten finden werdet. Ich bin rc.

Merzdorf, den 2. August 1759.

(Eigenhändig.) hier ist die Gelegenheit Kopf zu Zeigen, und in allen umbständen Die beste parli zu Wehlen Hadek ist kaum 10,000 Mann und ist verflucht hier an der Kost gekommen, auf Märschen uns zu vereinigen und den leuthen baldt auf den hals zu gehen Kömmt alles an. Fr.

---

47. Mein lieber G. L. v. Wedell. Eben komme Ich hier an. Laudon ist bei Frankfurth. Hier will man gewiss sagen, daß nicht mehr als 8000 Russen jenseits Frankfurth ständen, und daß Leute, so von daher kommen, sagen: die größte Force der Russen sei nach Züllichau marchiret. Er muss es dorten gewiss wissen und Seine Mesures darnach nehmen. Soll die ganze Armée nicht nach Frankfurth sein, so muss es bei der Abrede bleiben. Ist der Feind nach

Züllichau, so wollen sie Glogau jenseits der Oder einschließen und Daun von dieser Seiten, dann können wir mit der ganzen Macht den einen nach den andern schlagen. Morgen marchire Ich bis Biegen. Adieu! Meinem Bruder dieses zu communiciren.

Beeskow, den 3. August 10 Uhr Vormittags.

---

48. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich gebe Euch auf Euern Bericht v. 2. d. hierdurch in Antwort, daß da die Russen drei Brücken bei Frankfurth über die Oder geschlagen, Euer verbleiben bei Crossen nicht von weiterm Nutzen sein wird. Ich marchire heute in der Gegend Müllrose und Hochwald, da werde Ich Mich auf einen Posten setzen, bis daß Ihr heran sein werdet. Ihr müsset aber nicht verweilen, herbei zu kommen, und Euch eigentlich, wo Ich sein werde, erkundigen. Ich bin ꝛc.

Beeskow, den 4. August 1759.

(Eigenhändig.) bei Mülleroße bleibet die Brücke zur Conjonction. Solten die Russen Wollen nach der Laussnitz Marschiren wie es heißet, sollten sie auch auf Fürstenberg gehen, so folge ich sie So das ich à portée bleiben werde sie in Rücken zu fallen, wohr sie ihm, ehe er an mihr ist attaquiren Solten. Fr.

---

49. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich übersende Euch hier beigehend die Ordre de Bataille, so wir formiren werden, wenn wir zusammen gestoßen sein werden, wobei Ich die Bärenhäuters mit in die Reserve gestellt habe. Ich bin ꝛc.

Müllrose, den 5. August 1759.

(Eigenhändig.) ich gedenke ihm Morgen bei guther Zeit hier zu Sehen.

Friderich.

---

50. (Eigenhändig.) den 5. August Müllrose umb 1 Uhr.

Es ist nicht wohl Zeit jetzunder Rastach zu machen, in denen umbstenden wohr Wihr Seyndt Mus geeillet werden zusammen zu kommen. Wann der Feindt jetzunder ein Mouvement machet So mus ich es ansehen, habe ich aber die Armée zusammen, so profithire ich davon.

Mache er das er Morgen mit den ganzen Klumpen bei guther Zeit heran ist, und Schicke er mihr die listen derer Regimenter und welche Regimenter noch zum besten zu gebrauchen Seyndt. Adieu.

Fr.

51. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich kann nicht anders als Eure genommene dispositiones in allen sehr zu approbiren. Was den Zettul anbetrifft, so Ihr Mir aus Cottbus zugeschickt habt, so glaube Ich, daß es sein könnte, daß in Spremberg eine Patrouille von einigen 20 Husaren gewesen sein könnte, allein die Nachrichten vom General Beck sind falsch. Ich habe Nachrichten, daß er den 12. noch bei Romburg gestanden hat. Das Einzige so Ich glaube, könnte sein, daß er vielleicht nach Stolpe kommen könnte.

Sobaldt wie hier das Corps, so die Arrière-Garde machet und bei Taubenheim und Polenz weg sein wird, werde Ich den G. M. v. Krockow marchiren lassen und zwar bis nach Monzig. Auch schickt Mir doch sogleich einen accuraten Rapport, wir viel Gefangene und Deserteurs Ihr bekommen habet. Ich bin ꝛc.

Krögis, den 15. Nov. 1759.

---

52. Mein lieber G. L. v. Wedell. Da Mein Bruder der Prinz Heinrich nicht recht wohl ist, als überschicke Ich Euch in Einlage die Aussage eines ausgeschickten und anjetzo zurückgekommenen Menschen. Ich glaube zwar dieses Alles nicht, jedoch muss man auf seiner Hut sein und werdet Ihr suchen alle mögliche Nachrichten einzuziehen und so Ihr Nachrichten erhaltet, welche dieser einliegenden conforme sein, so werdet Ihr Mir solches ohne Anstand melden, damit Ich Meine weitern Arrangements darüber nehmen kann. Ich bin ꝛc.

Freiberg, den 25. December 1759.

---

53. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich glaube nicht, daß die Euch überschickte Nachricht gegründet sei; so werde Ich dennoch hier sehr attent sein, damit wann sie etwa was von Dippoldswalde gegen Euch détachirten, Ich solches gleich erfahre und Meine Mesures darnach nehmen kann. Denn nach allen übrigen Nachrichten so hat es das Ansehen, als ob sie sich zurück gegen Böhmen repliiren würden, es könnte denn wohl sein, daß Beck in Osser und Neustadt rücken muss, aber dieses wird es auch höchstens alles sein, was er thun wird. Ich bin ꝛc.

Freiberg, den 26. December 1759.

(Eigenhändig.) ich glaube das alles nicht, doch mus man es nicht gantz négligiren.

---

54. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich danke Euch für die Mir gegebenen Nachrichten und könnet Ihr Euch leicht vorstellen, daß Mir der Inhalt dessen nicht angenehm sein kann bei diesen Umständen. Doch ist es besser, eine unangenehme Wahrheit, als eine angenehme Lüge zu erfahren. Es wird dahero hier nichts darauf sein, als mit der Schärfe zu probiren, und sie dadurch nöthige wegzukriegen, allein wie sie nicht mehr Anstalten vorkehren, so hoffe, daß sie noch reisen werden. Ich bin rc.

Freiberg, den 28. Dec. 1759.

(Eigenhändig.) wohr der Feindt sich hinter Dippolswalde postiret, wie es mihr gesagt worden So wirdt es schwehr werden ihm anzukommen. Fr.

---

55. Mein lieber G. L. v. Wedell. Da Mir die von Euch an Meinen Bruder des Prinzen Heinrich Liebden communicirte Nachrichten vom 3. dieses mit zugekommen seind; So gereichet Mir Eure darunter gehabte Attention zu besonders gnädigen Gefallen und habe Ich hierdurch von Euch nur verlangen wollen, daß Ihr Mir schreiben sollet, was Ihr von den unterschiedenen Mouvements des Feindes dortiger Orten urtheilet und vermeinet, ob Ihr meinet, daß solches auf eine Attaque von Uns allhier angesehen sei oder aber ob die feindlichen Trouppen daselbst sich mehr auseinander legen wollen oder auch was Ihr sonsten davon urtheilet. Ihr könnet sie dorten auf Euren Posten am besten observiren und Alles selbst sehen, auch sie am besten unter Augen haben, dahero Ich Euern Bericht davon darüber gewärtigen will. Ich bin rc.

Freiberg, den 3. Februarii 1760.

---

56. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich danke Euch besonders vor die in Eurem Schreiben vom 4. dieses communicirte Nachrichten, die idées so Ihr darin wegen der bisherigen feindlichen Bewegungen habet, seyndt eben dieselben, welche Ich davon gehabt, demohnerachtet wir doch allemahl auf Unserer guten Hut sein werden. Ich bin rc.

Freiberg, den 5. Febr. 1760.

---

57. Mein lieber G. L. v. Wedell. Weilen Mein Bruder, des Prinzen Heinrichs Liebden Sich auf eine kurze Zeit von dortiger

Armée absentiren werden, um die Cur zu völliger Herstellung Dero Gesundheit desto mehr zu befördern, So habe Ich inzwischen das Commando dasiger Armée des Markgrafen Carl Liebden aufgetragen. Dabei Ich Euch aber hierdurch im Vertrauen avertire, daß Ich Mich dabei hauptsächlich auf Euch verlasse und Ihr also nicht ermangeln müsset, Euch bei gedachtes Markgrafen Liebden dergestalt zu insinuiren, damit Er Euch, insonderheit bei den jetzigen Umständen, von allen Sachen, so nur immer dorten vorfallen, spreche und alles mit Euch überlege. Ich habe auch mehrgedachten Markgrafen Liebden bekannt gemacht, daß Er Mich alle Tage von allen Umständen und allem was auf dasiger Seite passiren könne, benachrichtigen müsse, sowie Ich ihn Meines Ortes von alle dem, was hiesiger Seits vorfällt und geschieht, umständlich benachrichtigen werde. Ich habe gleichfalls ihm aufgetragen, daß wegen der Mouvements so der Feind etwa jenseits der Elbe machen könnte, eine beständige und tägliche Correspondance, sowohl mit dem G. M. v. Czettritz über Torgau nach Cosdorff, als auch mit dem G. M. v. Schmettau in der Lausnitz unterhalten werden müsse, um auch von dem dort fürfallenden, täglich exacte informirt zu sein.

Was sonsten noch die Ordre, die Subordination und die disciplin bei den dortigen Regimentern überall, sowohl Infanterie als Kavallerie betrifft, da recommandire Ich Euch alles solches besonders und daß Ihr mit großem Ernste und Attention darauf halten sollet, auf daß solche nicht im geringsten Stücke negligiret, und wo sie sich etwa hie und da relachiret haben sollte, wiederum sowie sie sein muss, in die Regimenter gebracht werde; so sollet Ihr auch Alles, was sonsten von Mir wegen Herstellung des Nöthigen bei dortiger Armée, insonderheit wegen baldiger und prompter Completirung der Regimenter und dem was sonst dazu gehöret, befohlen worden, beständig betreiben, damit alles Erforderliche mit großem Ernste und Fleiße befördert und bald möglichst zum Stande gebracht werde. Ich bin rc.

Freiberg, den 6. Febr. 1759.

---

58. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich mache Euch hierdurch bekannt, wie Ich Euch zu einiger Douceur, wegen der sonst gewöhnlichen Winter-Quartier-Douceur-Gelder, einen Posten von 1500 rthl. ausgesetzet und den Kriegesrath Flesch allhier bereits befohlen habe, solches Geld an Euch sofort gegen Quittung baar auszahlen zu lassen. Ich wünschte daß in Meinen jetzigen Umständen

Ich im Stande wäre, Euch Meine Erkenntlichkeit wegen Eurer unermüdeten und rechtschaffenen Dienste noch auf eine beträchtlichere Art am Tage legen zu können. Ihr könnt indessen versichert sein, daß Ich solche nie vergessen und in allen Gelegenheiten gerne bezeigen werde, daß Ich sei ꝛc.

Freiberg, den 17. April 1760.

---

59. Mein lieber G. L. v. Wedell. Da solange Ihr Euch nicht im Stande findet bei der Armée zu dienen, Ihr Mir demohnerachtet aber gute Dienste zu Berlin thun könnet; So ist Mein Wille, daß Ihr Euch der dortigen Magazin-Sachen, so sonst der verstorbene Ministre v. Katt zu besorgen gehabt, annehmen und solche besorgen sollet, welches Ich auch dem dasigen General-Directorio notificire.

Ich mache Euch daher auch besonders bekannt, daß weil Ich den im Mecklenburgschen jetzo stehenden G. L. Prinz Eugene von Würtemberg Liebden committiret habe, unter andern Lieferungen auch eine Quantität Mehl von 6000 Wispel aufbringen und liefern zu lassen, Ihr also zu besorgen und mit gedachten Prinzen zu correspondiren habet, damit davon soviel als vor ein Corps von ohngefähr 25,000 Mann auf wenigstens 4 Wochen erfordert wird zum Magazin in Spandau gebracht und geliefert werden müsse. Welches denn auch wegen der erforderlichen Fourage auf dergleichen Corps dahin geschehen muss. Wovon Ich denn auch gedachtes Prinzen Liebden Nachricht gebe, welche Quantität Mehl und Fourage alsdenn bei dem Magazin zu Spandau auf alle Fälle vorräthig gehalten werden müssen. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 11. Dezember 1760.

---

60. Mein lieber G. L. v. Wedell. Ich bedaure ganz sehr, wenn Ich aus Eurem Schreiben vom 10. d. ersehen müssen, daß es sich mit Euren Gesundheitsumständen bisher noch wenig zur Besserung angelassen hat, welches sich aber nach meinem Wunsch und Hoffnung noch alles finden wird. Inzwischen werde Ich doch sehr gern sehen, daß Ihr Euch doch von dortigen Magazin- und Proviantsachen, nach Einhalt Meines vorigen Schreibens an Euch, meliret, da Ich vor der Hand Niemanden dahabe, dem Ich solche anvertrauen könnte. Und wenn Ihr auch noch krank und unpässlich seid, so wird Euch

doch dieses nicht hindern können, auf das dabei Nöthige aus der Kammer zu Meinem Dienst und Interesse zu inspiciren. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 16. Dec. 1760.

---

61. Mein lieber G. L. v. Wedell. Da Ihr in Eurem Schreiben vom 22. dieses wiederholentlich um Eure Dimission ansuchet, So will Ich Euch auch solche accordiren und werde von dem Regimente anderweitig disponiren. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 25. Decembr. 1760.

---

62. Vester, besonders lieber Getreuer. Es hat Mir zu gnädigstem Gefallen gegen Euch gereichet, daß Ihr Euch nach Meiner Ordre und Intention derer Magazin-Sachen dort zu Berlin soweit angenommen habet, daß Ihr Mir von dem Zustande derer dasigen Magazine Euren Bericht vom 22. dieses erstatten können. Da nun, demselben zufolge, zu Herstellung derer dortigen nothwendigen Mehl- und Roggen-Bestände nothwendig 2195 Wispel erfordert werden, so vermeine Ich, daß solche noch mit aus dem Mecklenburgischen werden erfolgen können, weshalb Ihr mit des G. L. Prinz Eugene von Würtemberg Liebden noch sofort und sonder Zeitverlust correspondiren müsset.

Könnte es aber wider Vermuthen nicht sein und ginge es nicht an, alsdann müsst Ihr Mir es weiter melden und werde Ich solchenfalls darauf einkaufen und die Gelder zu dem, was nöthig ist, anweisen lassen. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 27. Decembr. 1760.

---

63. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Von der Artillerie, so jetzo zu Berlin gegossen wird, verlange Ich noch zwei Stück 12pfündige Brummer hieher zur Feld-Artillerie vor hiesige Armée. Da Mir nun der Obrist v. Dieskow gemeldet hat, daß zu solchen nebst denen dazu gehörigen 3 Cartouche-Wagens zu deren Bespannung 21 Knechte und 42 Pferde erfordert werden, So will Ich, daß Ihr nur gedachte Anzahl Knechte dortigen und zwar aus den dasigen Enrollirungs-Cantons derer Cürassier-Regimenter sogleich dazu ausschreiben, die 42 Pferde aber allda zu diesem Behuf ankaufen lassen

sollet, welche Ich selbst bezahlen lassen werde. Ihr habet also dieses zu besorgen, damit alles zu Bespannung vorgedachter Canons baldigst zusammen sein müsse und deren Transport anhero geschehen könne. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 5. Januar 1761.

(Eigenhändig.)

ich bitte ihm, nehme er Sich doch aldort der Sachen an dan es ist Kein vernünftiger Mensch den ich sie dorten anvertrauen Kan.

Fr.

---

64. Vester, besonders lieber Getreuer. Nachdem Ich den Einhalt Eures Berichtes vom 5. d., die dortige ordinaire Magazine betreffend, erhalten; So gebe Ich Euch darauf in Antwort, wie der G. L. des Prinzen Eugène von Würtemberg Liebden allerdings den eigentlichen Verstand Meiner intention wegen des aus dem Mecklenburgschen vor die ordinairen Magazins zu liefernden 2591 Wispel Roggen, getroffen, daß nehmlich solche von denen dort ausgeschriebenen 6000 Wispel Mehl genommen und abgerechnet werden sollen. Ich schreibe deshalb auch noch heute an gedachtes Prinzen Eugène Liebden, um Dieselbe noch mehr dazu zu authorisiren, Ihr aber könnet das weitere Concert deshalb mit Deroselben nehmen. Im Uebrigen habe Ich Euch hierdurch zu eröffnen nicht Anstand nehmen wollen, daß wofern Euch die Function, so Ihr jetzo zu Berlin versehet, conveniret und Ihr solche behalten wollet, solches Mir ganz lieb sein wird, da Ich gegenwärtig niemanden habe oder weiß, den Ich sonsten solche außer Euch, anvertrauen könnte. Wann Ihr also gedachten Posten ja behalten wollet, so dörffet Ihr Mir nur ein Wort deshalb schreiben, da Ich dann darauf das Weitere befehlen werde. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 8. Januar 1761.

---

65. Vester, besonders lieber Getreuer. Da Ich den Einhalt Eures Berichtes vom 10. dieses ersehen habe, wie daß zu den ordinären Magazinen dortiger Orten nach Abzug dessen, so aus dem Mecklenburgischen dazu an Roggen geliefert wird, ein Zuschub wegen eines noch an Zuschaffung des Getraides, desgleichen zu Bestreitung derer Mehl- und Backkosten, außer denen 28,000 rthl., so Ihr dazu noch

in der Haupt-Magazin-Kasse gefunden, annoch 18,320 rthl. erfordert werden und von Mir zu assigniren bleiben; So habe Ich darauf unter dem heutigen Dato die Ordre an den Geheimen Rath Köppen ergehen lassen, daß derselbe nur gedachte Achtzehn tausend dreihundert und zwanzig Thaler an die Haupt-Magazin-Kasse durch die General-Krieges-Kasse zu Berlin, zu gedachten Behuf auszahlen lassen soll, welches Ich Euch also hiermit zur Nachricht weiter bekannt mache, auf daß Ihr alles Weitere veranstalten könnet. Ich bin ꝛc.

Leipzig, d. 13. Januar 1761.

P. S. Auch nehme Ich das in Eurem Schreiben vom 10. dieses Mir gethanene Erbieten, die bei des verstorbenen Etats-Ministre v. Katt Zeiten gar sehr in Unordnung gerathenen dortigen Magazin- und Proviant-Sachen, mithin das ganze Magazin-Wesen ohne Verzug wiederum auf einen ordentlichen Fuß bringen zu wollen, in Gnaden an. Es wird noch von Euch dépendiren, ob Ihr diesen ganzen Posten auf beständig hin annehmen und behalten wollet, dabei Ihr in Erwägung zu ziehen habet, daß der Posten vom Ministre de Guerre ein sehr honorabler Posten sei, daß Ich vor jetzo niemanden dorten habe, dem Ich dergleichen anvertrauen könnte und daß, wenn auch Eure Krankheiten und Umstände es erfordern sollten, Euch in der Kammer zu halten, Ihr dennoch solche Eure fonction auch in der Kammer verrichten könnet. Ich werde also Eure endliche Declaration darüber gewärtigen, um also das Weitere darüber zu ordnen. Könntet Ihr Euch aber dazu auf Beständighin nicht entschließen, so werdet Ihr Mir doch eine große Gefälligkeit erweisen, wenn Ihr wenigstens obgedachtes sehr in Unordnung gerathenes Magazinwesen wiederum auf einen recht ordentlichen Fuß bringen und richten werdet. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 13. Januar 1761.

---

66. Vester, besonders lieber Getreuer. Ich mache Euch hierdurch bekannt, wie daß bei den von dem General-Directorio Mir ohnlängst unter dem 29. vorigen Monats December sich in der Churmark dergestalt ereigneten Brennholz-Mangels, daß auch die Churmärksche Kammer sich von aller weiterer Lieferung zu denen Magdeburgischen Salz-Cocturen lossagen müssen, Ich resolviret habe, in denen zunächst der Elbe hinan bis ohngefähr Wittenberg belegenen Sächsischen, auch in den Zerbstschen Forsten und Heiden, so dem Fürsten daselbst gehören, so vieles an Brennholz fällen und zu gedachten Cocturen auf dem Wasser flößen und transportiren zu las-

sen, als gedachte Salz-Cocturen auf eine Zeit von drei Jahren zum Voraus nöthig haben. Wie Ich deshalb sowohl an gedachtes General-Directorium, als auch an das hiesige Ober-Directorium und Feldt-Commissariat in Sachsen geschrieben und befohlen habe, davon communicire Ich Euch Abschriften hierbei, auf daß Ihr Euch daraus um so mehr von Meiner Willensmeinung informiren und au fait setzen könnet.

Weilen Mir aber schon aus der vorigen Erfahrung bekannt ist, wie schläfrig und nachlässig während diesen jetzigen Kriegeszeiten auch die pressantesten Sachen bei dem General-Directorio betrieben werden und wie verkehrt und unbedachtsam sich solches mehrentheils in Sachen, die nicht von dem täglichen Schlendrian sein, nimmt; So habe Ich nicht umhin gekonnt, Euch hierdurch zu ersuchen und zugleich auch hiermit zu authorisiren, daß Ihr Euch dieser Sache dorten in soweit annehmet und dahin sehet, nöthigenfalls auch allen Nachdruck gebet, damit dortiger Orten sogleich und sonder den geringsten Zeitverlust die zu gedachten Holzschlägen erforderlichen Arbeiter an Holzschlägern und Fuhren aus dasigen Provinzien, insonderheit der Magdeburgschen, Chur- und Neumärkischen zusammengebracht und nebst denen zur Anweisung und Aufsicht benöthigten Holzschreibern, auch Förstern an Ort und Stelle geschicket, daselbst angewiesen und gleich in Arbeit gesetzet werden müssen. Es wird dieses die dortigen Unterthanen um so weniger incommodiren, noch beschwerlich fallen können, da Dieselben bei jetziger Winter-Saison und Frost ohnedem keine Arbeit noch Verdienst haben, hergegen bei dieser Gelegenheit noch einen guten Verdienst an Gelde und zu ihren Unterhalt haben können, da nach Anzeige Meiner Ordre an das General-Directorium Ich schon befohlen habe, daß diese Leute und Fuhren baar bezahlet und der fonds dazu aus der Ober-Salz-Kasse zu Berlin, von denen Geldern, so Ich sonsten zum Ankauf des Brennholzes vor den Salz-Cocturen ausgesetzet habe, genommen werden sollen. Ich habe auch dem hiesigen Ober-Directorio und Feldt-Commissariat aufgetragen, darüber mit Euch allenfalls weiter zu correspondiren, dabei Ich Euch noch bekannt machen muss, wie Ich resolvirt, daß über das vor die Salz-Cocturen auf drei Jahre erforderliche Brennholz auch noch das in der abschriftlich anliegenden Designation specificirte Artillerie-Nutzholz für die Vestung Magdeburg in gedachten Sächsischen oder auch Zerbstschen Forsten geschlagen, ausgearbeitet und dahin transportirt werden soll, über welches alles und daß es prompte und balde geschehen müsse, Ich den Capitain und Flügelad-

jutanten v. Bonin die besondre Aufsicht an Ort und Stelle aufgetragen habe. Ihr werdet Mir eine besondere Gefälligkeit erweisen, wenn Ihr Euch dieser Sache dorten, so viel nehmlich das dasige General-Directorium davon angehet, bestens und mit authorithaet und Nachdruck angelegen sein lassen werdet, dann Mir solches gar viel importiret und sehr daran gelegen ist, auch daß zugleich alles und der transport davon, noch in jetzigen Wintermonaten geschehe, weil Ihr selbst erachten werdet, daß wenn gegen das Frühjahr die Zeit herankommt, da die Arméen sich wiederum zusammenzuziehen anfangen, alsdenn nach denen Umständen, das Schlagen des Holzes sowohl, als dessen transport gar leichtlich in das Stocken gerathen und behindert werden könne und daß dabei auf die Hülfe derer Sächsischen Unterthanen wenig oder gar nicht zu rechnen sei, die daran, theils aus Furcht, theils wegen derer Fuhren, so sie der Magazin-Lieferungen halber zu thun haben, wenig oder gar nichts dabei thun werden. Ich bin ꝛc.

Leipzig, d. 19. Januar 1761.

---

67. Vester, besonder lieber und getreuer. Da Ihr zu Meinem höchstgnädigen Gefallen die Euch angetragene Fonction, so der verstorbene Etats-Ministre v. Katt in dem General-Directorio zu Berlin bearbeitet, übernommen und beständig hin respiciren zu wollen in Eurem Schreiben vom 21. dieses gegen Mich declariret habet, So bin Ich davon in Gnaden zufrieden und habe die Ordre an gedachtes General-Directorium ergehen lassen, daß Ihr als Ministre de Guerre das Departement von Marsch- und Einquartirungs-Wesen, besonders haben, auch Euch deshalb das jährliche Tractament der 5000 rthl., so der verstorbene Etats-Ministre v. Katt gehabt, conferiret sein soll. Es wird Mir auch lieb sein, wann Ihr Euch zugleich mit der Potsdamschen Waisenhaus-Sachen annehmen und solche wiederum in recht gute Ordnung zu herstellen Euch angelegen seyn lassen werdet. Vor das Uebrige accordire Ich Euch ganz gerne hierdurch die gebetene Freiheit, daß Ihr dann und wann, und wie es ohne Verhinderung der Euch obliegenden Geschäfte geschehen kann, nach Euren Gütern reisen und Eure Wirthschaft bei solchen in Ordnung halten möget. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 25. Januarii 1761.

---

68. Wir Friedrich, von Gottes Gnaden König von Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erz-Kämmerer und Churfürst, Souverainer und oberster Herzog von Schlesien, Souverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Valengin, wie auch der Grafschaft Glatz und Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfriesland und Meurs, Graf zu Hohen-Zollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Lehrdam, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargardt, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda 2c. 2c.

Thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir Unsern bisherigen G. L. Carl Heinrich v. Wedell, in Consideration desselben Uns bekannten sonderbaren Meriten, Capacitaet und Geschicklichkeit, auch Uns und Unserm Königlichen Hause bisher geleisteten ersprießlichen Kriegesdienste, auch aus besonders deshalb zu ihm tragenden allergnädigsten Vertrauen zum Ministre de Guerre bei dem General-Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Directorio allergnädigst bestellet und demselben dabei das Departement von dem Magazin- und Proviant-Wesen, auch derer Marsch- und Einquartirungs-Sachen wie auch die Direction des Potsdamschen Waisenhauses besonders aufgetragen haben.

Wir thun solches auch hiermit und Kraft dieses dergestalt und also, daß Uns und Unserm Königlichen Hause gedachter Ministre de Guerre v. Wedell ferner wie bishero, allerunterthänigst treu, hold und gehorsam, auch gewärtig sein, die Ausbreitung Unserer Gloire und die Beförderung Unsers höchsten Interesse nebst der Conservation Unserer getreuen Unterthanen, in allen seinen Consiliis auch übrigen Thun und Lassen einzig und allein vor Augen haben und davon in keinem Stück, aus keinerlei Consideration, sie habe Namen und Beschaffen, wie sie nur immer wolle, weder zur rechten noch zur linken abweichen, sondern bloß und allein dasjenige thun und lassen solle, was dem gemäß und darauf gegründet ist und auf welchen die Wohlfahrt Unserer Crohn und Armée, auch sämmtlicher von Gott dem Höchsten Uns anvertrauten Lande und getreuen Unterthanen beruhet. Nächst diesen ermeldeten Unserm Ministre de Guerre v. Wedell vorgeschriebenen allgemeinen, jedoch zu seiner beständigen Richtschnur

dienenden Principiis und Grundsätzen soll derselbe auf das bei Unserm General-Ober-Finantz-Krieges- und Domänen-Directorio ihm allergnädigst anvertraute Militair-Departement und alle dahin gehörende Magazin-Proviant-March und Einquartirungssachen eine genaue Obsicht führen, damit bei solchem Departement alle und jede dabei vorfallende Affairen prompt und schleunig, jedoch auch mit gehöriger Vorsichtigkeit, getreuer Sorgfalt und allen nur ersinnlichen Fleiß und Accuratesse überleget, tractiret und abgethan, Unser höchstes Interesse soviel nur immer möglich ist, nach äußersten Kräften befördert, hingegen alles und jedes, was Uns und Unserm Königlichen Hause, auch sämmtlichen Landen und getreuen Unterthanen zum Schaden und Nachtheil gereichen möchte, verhütet und abgewendet, von allen und jeden zu solchem Departement gehörenden Membris und Subalternen, in denen ihnen obliegenden Geschäften fleißig und treulich gearbeitet, von einem jeden derselben, was ihm nach der dem General-Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Directorio unter dem 20. Mai 1748 ertheilten Instruction zu thun und zu verrichten gebühret, accurat, stricte und unausgesetzt vollbracht und daran in keinem Punkt manquiret oder das Geringste verabsäumet werde.

Gleichwie Wir nun zu besagten Unserm Ministre de Guerre v. Wedell das feste allergnädigste Vertrauen haben, er werde dem was nach obbesagter Instruction und gegenwärtigen Bestallungsbriefe von ihm erfordert wird, in alleruntertthänigsten Gehorsam und mit allem nur ersinnlichen Fleiß und Application getreulich nachleben und seinen deshalb abgelegten Eidespflichten ein völliges Genüge thun; Also werden Wir auch solche seine Uns leistende alleruntertthänigste Dienste in Königlichen Gnaden an ihm und denen Seinigen belohnen, ihm auch Unsern mächtigen Schutz und Protection in allen Begebenheiten widerfahren lassen.

An Besoldung sollen ihm jährlich Fünftausend Rthler und zwar:

aus der General-Domainen-Casse	1710 rthl.
— — General-Krieges-Casse	1100 —
aus denen Neujahrsgeldern	1000 —
aus der Churmärkschen Renthey	1000 —
aus dem Cleveschen Forst-Etat	190 —
	= 5000 rthl.

bezahlt werden. Urkundlich haben Wir diese Bestallung Höchsteigenhändig unterschrieben und mit Unserm Königlichen Insiegel be-

drucken lassen. So geschehen und gegeben zu Berlin, den 27. Januar 1761.

(L. S.) Friedrich.

---

69. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Die Neumärksche Stände haben bei Mir klagen wollen, als ob die 50,000 rthl., so Ich vorlängst bereits auf die Neumark zu Ankaufung des Brodt- und etwas Saat-Korns durch den Geheimenrath Köppen allhier assignirt habe, dazu nicht hinreichend sein wollten. Ich will also, daß Ihr deshalb nachsehen und soviel möglich selbst examiniren sollet, ob die Leute deshalb zu klagen Ursache haben oder nicht? Dabei Euch aber zur Nachricht und zur Direction dienet, daß Ich zwar vor die Hülfsbedürftigen durch den Krieg ruinirten Landleute das ohnumgängliche Brodtkorn, damit sie sich nur des Hungers erwehren können und nicht deshalb aus dem Lande laufen müssen, nebst etwas Satkorn wo es convenable ist, gerne kaufen und ihnen solches zu gedachten Behuf reichen lassen will, weiter aber auch kann es vor jetzo nicht gehen, indem Ihr selbst erkennen werdet, daß Ich die Neumark noch nicht gänzlich wieder die feindliche Russische Einfälle decken kann und daß mithin alles andere, was Ich zum retablissement dieser armen Leute während dem Kriege anwenden dörffte, Ihnen doch von den Russen wiederum geraubet oder abgepresset, mithin alles Geld, was Ich dazu angewandt hätte, vergebens und zum Fenster hinausgeworfen sein würde; Welches Ich Euch also bei dieser recherche und sonsten zu Eurer Instruction und direction bekannt mache. Ich bin rc.

Leipzig, den 5. Febr. 1761.

---

70. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Ich habe Eure drei Berichte vom 3. dieses Monats zusammen wohl erhalten, Ich muss Euch aber darauf zuvörderst überhaupt in Antwort geben, daß wie Ihr selbst erachten und begreifen werdet, meine gegenwärtigen Umstände und höchstserieusen Beschäftigungen Mir ohnmöglich die Zeit vergönnen, daß Ich Mich auf dergleichen weitläuftige Details, wie Ihr aufführet, Mich jetzo einlassen und von deren Disposition meliren kann, sondern daß alles solches bis zum hergestellten Frieden ausgesetzt bleiben muss. In Conformité dessen bescheide Ich

Euch hiernächst vorläufig dadurch, daß was die bei dem Potsdamschen Waisenhause gemachten Schulden anbetrifft, es auch damit bis nach hergestellten Frieden und das Haus so gut es sein kann behelfen, allenfalls und wenn es anders absolut nicht ist, neuen Credit suchen muss.

Anlangend der 9101 rthl., so der Jude Namens Oppenheimer in Anno 1756 aus der dortigen Haupt-Magazin Casse, auf mündliche Ordres des Ministres v. Katt erhalten, nachhero darüber banqueroutt geworden und in erwähnten Rückstand geblieben, da sollet Ihr nur selbst nach der Billigkeit reguliren und kurz und gut abthun, ohne daß Ich Mich davon meliren kann.

Was endlich auch sonsten noch andere Magazin-Reste von denen vorigen und älteren Jahren anlanget, so müssen solche nur niedergeschlagen werden, indem es jetzo nicht von der Zeit ist, das geringste davon einfordern und beitreiben zu lassen.

Ihr habet also Euch hiernach zu achten und zu arrangiren und Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 6. Febr. 1761.

---

71. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Ich habe Eure beide Berichte vom 8. d. erhalten. So viel die Noth der Neumärkschen Unterthanen und sonderlich in denen Hinter-Creysen anbetrifft; da könnet Ihr leicht erachten, daß Mir solche sehr zu Herzen gehen muss. Es ist aber ohnmöglich, daß Ich denenselben vorjetzt und bei noch währenden Kriegeszeiten mit denen Kosten zu Wiederanschaffung einiges Viehes helfen kann und aus der von Euch angeführten guten Ursache werde Ich es auch mit Beschaffung einiges Saat-Korns anstehen lassen müssen. Zu dem erforderlichen Brodkorn vor gedachte arme Unterthanen aber habe Ich die Ordre an den Geheimenrath Köppen ergehen lassen, daß derselbe an Euch noch zu solchen Behuf 50,000 rthl. sogleich übermachen und sogleich auszahlen soll. Dieses aber ist auch Alles, was Ich in jetzigen Umständen deshalb thun kann und reposire Ich Mich im Uebrigen lediglich auf die von Euch darunter zu machende gute disposition, damit diese Gelder auch wirklich unter die nothleidende Unterthanen indistinctement redlich repartiret, von denenselben aber auch zu nichts anders als zu Erkaufung ihres benöthigten Brodkorns angewandt, mithin von ihnen sonsten kein Missbrauch davon gemacht werden müsse. Ich habe

übrigens zugleich gedachten G. R. Köppen befohlen, die von Euch gemeldete 2940 rthl. zu Anschaffung der Artillerie vor die 2 Stück 12 pfündige Brummers und dazu gehöriges Fuhrwerk an Euch und gegen Eure Quittung zu bezahlen. Ich bin rc.

Leipzig, den 13. Februar 1761.

---

72. Mein lieber Ministre de Guerre von Wedell. Nachdem Ich den Einhalt Eures Schreibens vom 11. dieses mit mehrern ersehen habe, wie Ich zwar geschehen laßen will, daß der Geheime Finantz Rath von Hagen und der Krieges Commissarius Schultzer als Krieges Rath, unter Eurer Direction bey Euren Departement arbeiten mögen; Ich kann aber denenselben jezo kein besonders Tractament deshalb geben, da wie Ihr am besten mit wißet, Ich leyder jezo wenig oder gar keine revenues aus den mehresten meiner Provinzien an Gelde zieh'n, und also auch keine Tractamenter weiter geben kann, mithin ein jeder sich mit dem was er jezo noch hat befriedigen, und alles anderes desfals bis hergestelten Frieden anstehen muß, da Ich dann alsdenn befundenen Umständen nach ein anderes arrangement überall machen werde. Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Leipzig, den 16. Febr. 1761.

(Eigenhändig.)

gestren haben Wihr 3000 Saksen und Frantzossen in langensaltze gefangen gekrigt. F.

---

73. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Ich habe zwar den Einhalt Eures Berichtes vom 18. dieses mit mehrern ersehen, gebe Euch aber darauf in Antwort, daß Ihr Mich mit der darin gemeldeten Aufforderung von 83,000 rthl. zu Anschaffung eines Fourage-Magazins zu Berlin verschonen müsset, indem es Mir jetzt ohnmöglich ist, Euch solche zu assigniren. Ich kann auch die von Euch deshalb vorgeschlagene vorhin zu denen March-Kosten assignirte 150,000 rthl. nicht accordiren, damit nicht eine Ausgabe in die andere geworfen werde und lauter Confusion daher entstehe. Ich bin überhaupt von dem General-Directorio sehr übel zufrieden, daß es

diesen Post, den Ich schon vorm Jahre assignirt noch nicht gehöri=gen Orten auszahlen lassen. Ich bin ꝛc.

Leipzig, d. 24. Febr. 1761.

---

74. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Nach einer Mir sogleich aus Polen zugekommenen Nachricht soll das project de=rer Russen sein, daß solche wiederum wie im vorigen Jahre mit ei=nem Theil ihrer Armée in die Churmark eindringen wollen. Nun halte Ich diese Nachricht nicht vor so gewiss, daß darauf schon völlig zu bauen wäre, Ich würde solchenfalls auch nicht an den nöthigen arrangements fehlen lassen, um Meine dasige Provinz zu decken, so viel es nur Meine Kräfte und die Umstände werden zulassen wollen. Da es aber doch allemahl gut ist, auch auf alle Vorfälle einige pré-cautions von ferne deshalb zu nehmen; so habe Ich Euch davon avertiren und Meine intention deswegen dahin zu erkennen geben wollen, wie es gut und nöthig sein dörffte, daß Ihr denen Edelleu=ten auf dem Lande avertiren ließet, damit selbige auf gedachten Fall und wenn die feindliche Armée sich nähern sollte, alsdenn sie ihre besten meubles und effecten, so dem Feinde zum Raube und Verderb dienen könnten, in Sicherheit setzeten, desgleichen auch ihr Vieh, wenn es auch nur jenseits der Elbe wäre, auf daß ihnen solches nicht ge=raubet werden könnte. Vor ihre Personen können sie auf ihren Gü=tern bleiben, wie es dann auch nöthig sein dürfte, daß die Landräthe in ihren Creisern bleiben und auf solchen Fall den Verderb des Lan=des und die feindlichen Plünderungen nach aller Möglichkeit zu ver=hindern. Ich habe eben dieser Sache wegen an den Etats-Ministre Grafen v. Finckenstein geschrieben, damit sich derselbe darüber und über die beste Art und Weise wie solche insinuation geschehen kann und was etwa dabei zu beobachten, mit Euch concertire, mit welchen Ihr also da=rüber sogleich vorläufig zu correspondiren habet. Ich bin ꝛc.

Kunzendorf, den 2. Juny 1761.

(Eigenhändig)

Ohne Noth müsset Ihr keinen gar zu frühzeitigen éclat hiervon machen.

---

75. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Was Ihr Mir in Euerm Bericht vom 16. d. wegen des zwischen dem Etats-

Ministre v. Finckenstein und Euch über die Euch aufgetragene Angelegenheit getroffenen Concert und über die Art, mit welcher Ihr solches ausrichten wollet gemeldet habet, davon bin Ich ganz wohl zufrieden gewesen. Was die Stadt Berlin angehet, da werdet Ihr als ein vernünftiger und der Sache erfahrener Mann, am besten beurtheilen können, ob und wenn es nöthig und rathsam sei den dortigen Geheimen Rath Kircheisen einige Ouverture davon zu thun, damit derselbe die wohlhabensten Leute alsdann mit einer guten Art und so avertire, daß nicht alles zusammen in einen großen Schreck gesetzet und ohnnöthigerweise sich allarmire und davon laufen wolle, ohne zu wissen, warum noch wohin. Auf daß Ihr auch solches alles um so besser beurtheilen und Euch darnach dirigiren könnet, so habe Ich Euch hierdurch, jedoch mit Einbindung des allergrößesten Geheimnisses und vor Euch nur alleine, bekannt machen wollen, wie Meinen letzteren Nachrichten nach das jetzige Project des Feindes sein soll, daß Laudon in Schlesien operiren, Daun aber sich mit der Oestreichischen Armee von Dresden, wo er nur die Reichstruppen, nebst etwas Oestreicher lassen will, wegziehen und bei Lauban setzen wolle, um allenthalben à portée zu sein, inzwischen die Russen, außer was sie gegen Colberg detachirt haben, sich gegen Frankfurth an der Oder vorziehen sollen, da in Sachsen der Prinz Xavier im Thüringschen, mit einem parten-Corps gegen das Halberstädtsche und Magdeburgische agiren solle; So embarrassant dies alles zu sein scheinet, wenn es wirklich geschehen sollte, so habe Ich doch schon auf alle Fälle meine Mesures dagegen so genommen, daß Ich mit Beistand des Himmels und einigen Glücke alle diese so critique anscheinende projecte fallen zu machen und zu vereiteln verhoffe.

Ich gedenke das durch die gute Einrichtung, so mit dem Prinzen von Württemberg in Pommern gemachet worden, die Russen daselbst sich die Köpfe recht tüchtig zerstoßen sollen und nach Meinen genommenen mesures mit Meinem Bruder Heinrich und den General Goltz werden dieselben Mir von den Russen und von den sächsischen Corps Rechnung geben können, da Ich es inzwischen hier mit dem Daun und Laudon zu thun haben werde.

Alles dieses sage Ich Euch nur lediglich und alleine, davon Ihr Mir auf Eure Pflicht und honneur das genaueste und ohnverbrüchlichste Geheimniß halten müsset. Ich bin ꝛc.

Kunzendorf, den 19. Juny 1761.

76. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Ich habe Euch hierdurch zu avertiren keinen Anstand nehmen wollen, wie Ich sicher weiß, daß die russische Armee nicht in der Neumark einrücken, noch weniger aber eine Invasion in die Churmark versuchen wird, sondern daß solche vielmehr Ordre hat gradezu gegen Breslau zu marchiren, auch auf diesen Fall habe Ich Meine mesures genommen und hoffe, daß der Himmel solche secondiren wird.

Ich habe Euch aber von Obigen deshalb ohnverzüglich benachrichtigen wollen, damit Ihr, jedoch ohne dieses Mein Schreiben dorten public zu machen, das dasige Publicum nunmehro gegen alle appréhensions, so es etwa wegen einer besorgten invasion derer Russen daselbst gefasset hat, gänzlich rassuriren könnet, zumalen wenn solches hören sollte, daß etwas von russischen leichten Völkern zu Landsberg oder zu Driesen wäre, als woran Ihr Euch gar nicht kehren dürftet. Ich habe hiervon zugleich dem Ministre Graf von Finckenstein benachrichtigt. Ihr sollet obstehende Chiffre den dortigen Commandanten den Hauptmann v. Zegelin déchiffriren lassen, als der die Chiffre dazu in Händen hat.*)

Kunzendorf, den 28. Juny 1761.

---

77. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Der Capitaine v. Zegelin zu Berlin wird Euch dieses Mein Schreiben nach seinen habenden Chiffre jedoch unter Observirung des höchsten secret, so Ihr beide Mir von dessen ganzen Einhalt gegen Jedermann, auf Ehre und Reputation davon ohnverbrüchlich bis Dasjenige, so Ich Euch anvertraue in seine Erfüllung gehen dürfte, zu déchriffriren haben. Ich avertire Euch also, daß die russische Armée unter Butturlin jetzo bei Hundsfeld stehet, Ihr könnet gewiss versichert sein, daß sie der Orten nichts ausrichten werde, sobald Ich merke, daß sie sich von dort wegziehen wird und wie Ich noch zur Zeit gewiss glaube, gegen die Neumark wieder herunter werde ziehen wollen, so werde Ich ein gutes détachement von ohngefähr 12 Bataillons und 25 Esquadrons grade auf Posen schicken um daselbst, weil nur 4 Bataillons das dortige Magazin decken, sowohl solches als die andern kleineren depots, so die Russen längs der Warte établiret haben können, zu ruiniren.

*) Der erste Satz dieses Kabinetsschreibens, wie mehrere frühere ganze königliche Briefe und die wichtigsten Stellen vor anderen, war in Chiffren geschrieben.

Dieses Mein Corps wird von dar auf Landsberg gehen, sollte die russische Armee gegen Pommern marchiren wollen, so wird Mein Détachement grade auf Colberg gehen, um de Concert mit dem Corps des Prinz Eugène von Würtemberg den Romanzow, wenn er noch dastehet in die Mitte zu nehmen und dort weg zu jagen, ehe die russische Armée noch dahin in den Gegenden ankommen kann. Auch wird Mein Corps Mine machen und aussprengen, als ob es den Romanzow bis an die Weichsel folgen wolle. Dieses alles wird hoffentlich die russische Armee auf die défensive setzen oder wenigstens so viel ausrichten, daß solche weder auf die Neumark, noch nach der Seite von Berlin wird agiren können; indem sie sich fürchten muss, daß ein so starkes Corps, wie alsdann das Meinige, ihr die Lebensmittel benehmen und keine Convoys zu ihr durchlassen werde. Sollte es aber schon geschehen sein, daß Romanzow das retranchirte Lager des Prinz Eugène attaquiret und darüber, wie es fast unausbleiblich, einen großen Verlust gehabt, mithin sich schon zurückgezogen hätte, so werden alsdann vorgedachte Meine beiden dortigen Korps gleich zusammenstoßen und nach Situation der Zeit und Umstände gegen die russische Armee so agiren, daß wenn erstere auch nichts weiter entrepreniren können, sie dennoch dem Feinde alle Zufuhre, Convoys und Magazins benehmen, wenn dieses, wie vorstehet geschiehet, so wird es doch nicht eher, als gegen Ausgang September oder mit Anfang October geschehen können. Ich schreibe Euch dieses nur zu Eurer Direction deshalb vorläufig, damit Ihr wenn es hiernächst geschehen sollte, einigermaßen wisset, wie der Zusammenhang davon sei und erforderlichenfalls, soviel Euch wegen der Vivres daraus angehet und möglich sein dürfte, secondiren könnet. Da Ich jetzo noch nicht wissen kann, ob Ich um solche Zeit einen Brief an Euch mit Sicherheit werde durchschicken können, indess und bis dahin alles ein unverbrüchliches secret bei Euch bleiben muss. Ich bin ꝛc.

Strehlen, den 7. August 1761.

---

78. Mein lieber Ministre de Guerre v Wedell. Da Mir so eben von sichrer Hand die Nachricht zugekommen, daß die Oestreicher von hier aus 15 Infanterie-, 3 Dragoner und 2 Husaren Regimenter über Crossen nach Berlin zu detachiren gesonnen; Als habe Ich sogleich an den G. M. v. Schenckendorf nach Glogau die Ordre ge-

stellet, daß auf den Fall die Nachricht gegründet wäre, er ungesäumt seinen Marsch mit dem unterhabenden Corps nach Berlin antreten sollte, desgleichen habe Ich an den G. L. v. Platen die Ordre gestellet, daß, wenn die Sache wahr, er ebenfalls seinen Marsch auf die Mark und Berlin dirigiren sollte und könnt Ihr, nach Befinden der Umstände von denen gegen die Schweden stehenden Husaren nach Berlin ziehen, worüber Ihr mit des Prinz Heinrich Liebden das Weitere zu correspondiren habet. Ich bin ꝛc.

(Eigenhändig.)

gewisse ist es noch nicht.

Strehlen, den 21. Oct. 1761.

---

79. Mein lieber Geh. Etats- und Kriegesminister v. Wedell. Ich habe vor nöthig gefunden, Euch hierdurch zu informiren, daß, nach nunmehro eingekommenen näheren Nachrichten wegen des hier in Schlesien von dem Laudon détachirten Corps, davon Ich Euch ehegestern avertiret habe, als ob solches nach der Churmark penetriren dörffe, es sich gezeigt hat, daß erwähntes östreichisches Corps nach Sachsen und wiederum zu den Daun marchiren wird und mithin Ihr und das public dortiger Orten nicht nöthig haben, sich deshalb zu inquietiren. Ich bin ꝛc.

Strehlen, den 23. Okt. 1761.

---

80. Mein lieber Kriegesminister v. Wedell. Ich habe Euch vorläufig bekannt machen wollen, daß nach Meiner schon gemachten disposition es sobald der G. L. v. Platen mit seinem Corps seinen Rückmarsch nach Pommern thun und über Berlin gehen wird, alsdenn zu gleicher Zeit und um Berlin diesen Winter hindurch sicher zu stellen, der G. M. v. Thadden mit seinen unterhabenden Bataillons nach der Gegend von Guben in der Laussnitz marchiren, zu welchen alsdenn zugleich der G. M. v. Schmettau mit ohngefähr 20 Esquadrons und etwas Infanterie, auch den Fußjägern stoßen wird und beide sich dorten postiren werden, welches zusammen ein Detachement von 5 Bataillons und 20 Esquadrons ausmachen wird; Meine Hauptabsicht darunter ist, daß wann etwa die Russen oder auch die Oestreicher in kommenden Winter etwas der Orten und gegen Berlin

hinwärts tentiren, oder auch bei dem Frost incursions machen wollten, sie alsdenn sich sogleich dagegen opponiren und dergleichen verhindern sollen; Ihr sollet indessen und bis gedachte Generals auf erwähnte ihre Posten gekommen sein werden, von dieser Meiner Disposition nichts ebruiren noch eclatiren lassen. Ich bin ꝛc.

Breslau, d. 16. Dez. 1761.

---

81. Mein lieber Kriegsminister v. Wedell. Ihr verlangt in Eurem Bericht vom 13. d., daß Ich Euch zum Ankauf und Bestreitung derer Kosten bei dem dortigen Magazin eine Summe von 261,000 rthl. assigniren soll. Ich gebe Euch darauf in Antwort, daß Ich zuvörderst noch andere Arrangements zu machen habe, dabei auch nicht absehe, woher Ihr vorjetzt das gemeldete Getraide kaufen wollet, da in Polen die Russen, im Mecklenburgischen das Corps des Prinz Eugène, in Sachsen wir stehen und die Magazine daher nehmen und leben müssen. Ihr müsset also alle Eure Arrangements machen so gut Ihr könnet, bis Ich Euch hiernächst auf Eure nähere Anfrage werde bescheiden können. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 21. December 1761.

---

82. Mein lieber Kriegsminister v. Wedell. Ihr habt aus der abschriftlichen Anlage zu ersehen, was Ich dato an den Neumärkschen Cammerpräsidenten v. Rothenburg wegen einer von ihm zu machenden disposition, damit die Unterthanen dieser Provinz von ihren noch habenden Vorräthen von Getraide und Fourage, nach Abzug des ohnumgänglich nöthig habenden eigenen Brodt- und Saat Korns, das Krieges-Magazin zu Cüstrin gegen hiernächst davor betragende Bezahlung mit dem Erforderlichen rafraichiren und completiren müssen, befohlen habe. Und ist Meine Intention, daß Ihr darüber mit gedachten Cammer Präsidenten weiter correspondiren und de concert gehen sollet. Die Bezahlung vor die geschehene Ablieferungen wird hiernächst von des G. L. Prinz Eugène von Würtemberg Lbden aus denjenigen Fonds geschehen, welche Ich ihm dazu angewiesen habe. Ihr Eures Ortes aber müsset zugleich die Magazin-Bedienten kurz halten, damit sie die Unterthanen bei den Lieferungen nicht chicaniren noch bevortheln müssen, wie denn auch keine unter den Namen Liefe-

ranten sich hervorthuende Korn-Juden diese Lieferungen auf einige Weise stören müssen, als dergleichen schädlichen Leuten Ihr überall das Handwerk mit großer Schärfe legen müsset. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 26. Dezember 1761.

---

83. Mein lieber Krieges Ministre v. Wedell. Der G. L. v. Platen wird Euch vermuthlich bekannt gemacht haben, wie Ich das Arrangement getroffen, daß auf den Fall die Russen etwas auf Berlin détachiren wollten, sodann der General Schmettau mit seinem Corps bei Guben in der Lausnitz sogleich grade nach Berlin marschiren und solches decken, zu dem Ende auch inzwischen allemal sein Hauptaugenmerk auf Berlin mit haben soll; es ist auch gedachter General Platen von Mir schon instruirt worden, daß auf solchen Fall und wenn es nöthig sein wird von denen Bataillons seines Corps, von denen so bei Wittenberg zu stehen kommen, sofort alsdenn einige nach Berlin marchiren und allda zu dem General Schmettau stoßen sollen, welches zusammen dann ein Corps von 6 bis 8000 Mann ausmachen und welches allemal eher dorten sein wird, bevor der Feind dahin laufen kann. Ihr sollet Euch also mit dem General Schmettau, sonderlich wann er bei Guben sein wird, in Correspondance setzen, um ihm Alles getreulich zu melden, was Ihr von den Bewegungen der Russen in Hinterpommern und von deren Unternehmungen durch Eure deshalb wohl und accurate zu établirende Correspondance erfahren werdet. Ihr müsset auch ohne Rückfrage Eure Arrangements wegen eines Magazins zu Spandow oder zu Berlin so nehmen, damit, wenn gedachtes Corps dahin rücken müsse, es subsistence finde. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 31. December 1761.

---

84. Mein lieber Krieges-Ministre v. Wedell. Ich habe den Inhalt Eures Berichtes v. 5. d. mit mehrerm ersehen. Es ist schlecht genug, daß sowohl die Pommersche als Neumärksche Cammern nicht mehrere Attention darauf gehabt, daß selbige gleich in Zeiten, nachdem sie ohngefähr den Ausschlag derer Sachen wegen Colberg beurtheilen können, sie attention vor Meinen Dienst und vor das Beste derer Unterthanen gehabt und alle die Vorräthe von Getraide außer dem Saat- und Brodtkorn, sowohl in der Neumark, als in denen

Gegenden von Hinter-Pommern bei Stargardt, soweit sie reichen können, zu den Magazins von Stettin und Cüstrin abliefern, denen Unterthanen darüber Scheine ertheilen und denen Unterthanen die Bezahlung von Mir darüber versichern lassen; Ich hoffe auch, daß solches wenigstens wegen der Ukermark noch wird geschehen können, wenn die Cammern nur vigilant genug seind, zumahlen wenn der Orthen die Oder wegen aufgegangenen Eises von den feindlichen Partheien nicht leicht zu passiren wäre und man die vernünftige precaution gebraucht hat, alle Schiffsgefäße, so jenseits der Oder, zu reserviren und in Sicherheit zu bringen. Daß Ihr sonst die Verfügung gethan habet, damit wenn der General Schmettau sich zur Deckung von Berlin mit seinem Corps dahin und die 4 Platenschen Bataillons an sich ziehen müsste, solches zu Berlin und zu Spandau seine Verpflegung an Brod und Fourage finde, solches ist sehr gut. Angehend die Wiederanfüllung der dortigen ordinairen Magazine, so ist solches freilich nothwendig und müsset Ihr sehen wie Ihr es darunter machet, auch wenn sonsten noch Geldbestände bei dasiger Magazin-Casse seindt, selbige nur gleich dazu und zum Einmahlen anwenden. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 9. Januar 1762.

---

85. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Ich remittire vermittelst der Original-Anlage an Euch, was die Pommersche Cammer zu Stettin an Mich wegen des dortigen Krieges-Magazin berichten wollen. Ich muss Mich darunter lediglich auf Euch reposiren, denn freilich das Magazin daselbst sowohl als wie die andere dasige aparte Magazine mit den benöthigten Vorräthen fourniret werden müssen, woher aber und wie solches geschehen soll, solches kann Ich nicht wissen, weil Mir die Umstände deshalb nicht bekannt sein und Ich mithin solches Eurer Ueberlegung und wie es zu releviren, lediglich überlassen muss. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 13. Januar 1762.

---

86. Mein lieber Krieges-Ministre v. Wedell. Mein Ober-Directorium in Sachsen, nebst dem Kriegesrath Flesch hat bei Mir vorgestellt, wie wegen der im verwichenen Jahre gewesenen Dürre des Misswachses in den mehresten Sächsischen Creisern, die Magazins

vor mein dasiges Corps d'armée nicht gehörig werden gemachet werden können, dafern nicht die Magdeburgsche und Halberstaedtsche Provintzien, auch allenfalls die Alt-Mark, Priegnitz und Zauche darunter zu Hülfe treten und gegen billigmäßige Vergütung, zusammen das Quantum überhaupt von 5000 Wispel Mehl, 2000 Wispel Haber, 20,000 Centner Heu und 5000 Schock Stroh mit zu dem Magdeburgschen Magazin liefern würden, dafür dieselben überhaupt das Quantum von 906,000 rthl. an Gelde zur Vergütung angeschlagen haben. Nun hat es deshalb wegen dieser Lieferungen aus dem Magdeburgschen und Halberstaedtschen zu erwähnten Magazine nicht die geringste Schwierigkeit, weshalb Ihr auch zur Stunde das Nöthige dahin veranlassen sollet. Was aber die Churmärkische Creiser anbetrifft, da wird bei solchen deshalb billig zugleich einige Rücksicht auf die zu completirende Magazins zu Spandow, Berlin und dergleichen genommen werden müssen, damit es auch denselben an dem Nothwendigen nicht fehle. Wie aber Ich dieses abwesend nicht beurtheilen, noch weniger repartiren kann, Ihr hergegen bereits von allen dortigen Vorräthen informirt sein werdet; So muss Ich Euch nothwendig überlassen, welchergestalt Ihr eine pflichtmäßige Repartition treffen werdet, damit aus der Churmark pro rata das Erforderliche zum Magdeburgischen Magazin ausgeliefert, dabei aber auch das nothwendige vor die Spandowsche, Berlinsche Magazins und dergleichen erfolgen könne, auch dorten nicht alles in eine Hungersnoth gesetzet werde. Ihr müsset ohne allen Zeitverlust dazu thun, alle ünnöthige Weitläuftigkeiten deshalb sorgfältig évitiren und ohne den geringsten Anstand darüber mit den rc. Cochius und Flesch communiciren, wie Ich Euch dann dabei bekannt mache, daß, um allen Aufenthalt in der Sache zu coupiren, Ich dem Geh. Rath Köppen aufgegeben, ad interim den Vorschuss der angeschlagenen 906,000 rthl. jedoch nicht anders als pro rata und wie die Lieferungen zum Magdeburgschen Magazin geschehen werden, auf assignation des gedachten Directorii Vorschussweise auszuzahlen, um solchen Vorschuss hiernächst geordnetermaßen von nur erwähnten Directorio wieder einzuziehen. Ich bin rc.

Breslau, den 15. Januarii 1762.

87. Mein lieber Geheimer Krieges-Ministre v. Wedell. Ich bin von dem, was Ihr in Eurem Berichte vom 18. dieses an Mich melden wollen, zufrieden gewesen: Und müsset Ihr sehen, wie Ihr die dorten erforderliche Magazin's zusammen bringet und was daselbst zu schaffen ist, zusammenschaffet. Es wird Mir auch lieb sein und committire Ich Euch hierdurch beim General Directorio darüber mit zum Rechten zu sehen und durch solches solche arrangements zu machen, daß ein Creyß dem andern, die ihm noch bleibende Vorräthe gegen baare Bezahlung zuführen müsse und also an keinem Orte Brodtmangel entstehe. Ich bin rc.

Breslau, den 22. Jan. 1762.

---

88. Mein lieber G. L. und Ministre de Guerre v. Wedell. Da Mir nunmehro die Nachricht zugekommen, daß der General Tscherniſchef mit dem unter seinem Commando stehenden Corps Troupen aus hiesigen Gegenden nach Pohlen zu marchiren beordert und es also das Ansehn gewinnt, daß wir von ihnen nichts weiter zu befürchten haben dürften, als habe Ich nicht unterlassen wollen Euch von dieser guten Nachricht vorläufig zu informiren. Ich bin rc.

Breslau, den 31. Jan. 1762.

---

89. Mein lieber Geheimer Krieges-Ministre v. Wedell. Was bei Mir die Predigers und Aeltesten der französischen Gemeine zu Berlin wegen der großen Verlegenheit, worin dieselbe sich wegen ihres Hospitals und ihrer dortigen Waisenhäuser zu Erhaltung des nöthigen Brodkorns für einen billigen Preis, vorgestellt haben, solches habet Ihr aus der Original-Anlage mit mehrerem zu ersehen, auch selbige deshalb zu Euch kommen zu lassen und Euch mit ihnen zu besprechen, ob und wie solches am füglichsten angehe und selbige aus den dort zusammen zu bringenden Magazinen die Nothdurft an Brodtkorn gegen billige Bezahlung oder gegen den Werth des Einkaufes vorerst und etwa bis nach geschehener künftiger Erndte und erfolgtem Ausdrusch erhalten können. Wie es Mir dann lieb sein wird, wenn es angehen kann, daß Ihr auch wegen der übrigen zu Berlin befindlichen Waisenhäuser so es nöthig haben, dergleichen Einrichtung machen könnet. Ich bin rc.

Breslau, d. 6. Februar 1762.

(Eigenhändig.)

Die Russen gehen morgen von denen Oestreichern ab, über der oder bei Steinau nach Polen.

---

90. Mein lieber Geheimer Etats-Minister v. Wedell. Ich habe ersehen was Ihr in Eurem Berichte vom 25. voriges wegen der dortigen Magazin-Umstände melden wollen, worauf Ich Euch denn zur Resolution ertheile, daß nachdem sich die Umstände auf der dortigen Seite so geändert haben und nach aller apparence in der Situation kommen werden daß die großen Magazins zu Stettin und zu Cüstrin nicht gebrauchet noch dahin ein Mehreres nöthig sein dürfte, als was die Garnison zur ordinairen Brodt-Verpflegung gebrauchet; So kann das Uebrige alles wegfallen, dasjenige auch, was etwa schon wirklich abgeliefert worden, zum Sächsischen Magazin vor dortige Armée mit employirt werden. Wornach Ihr Eure Einrichtungen machen könnet, zumahlen Ich ohnedem auch die deshalb geforderte Gelder vor jetzo nicht zu assigniren wüsste. Ich bin rc.

Breslau, den 2. März 1762.

---

91. Mein lieber Ministre de Guerre v. Wedell. Auf daß bei der Gelegenheit dessen, so Ihr Mir unter dem 25. v. M. gemeldet habt und Ich Euch damalen darauf geantwortet habe, kein Missverstand noch Irrthum wegen des so aus dortiger Provinz eigentlich noch zu Meines Bruders des Prinzen Heinrichs Liebden Magazinen ohnumgänglich kommen muss, entstehe; So schreibe Ich Euch hierdurch wie die zu nur gedachten Magazin ganz ohnumgänglich erforderliche 10,000 Wispel Getreide aus dortiger Provinz nothwendig zusammengebracht und zu Meines Bruders Magazinen nach Magdeburg geliefert werden müssen, mithin darunter was Ich Euch wegen der Stettinschen Magazine geschrieben, nicht gehört. Ihr habt Euch also darnach wohl zu achten und auf den Fall, daß ein Missverstand darunter von Euch geschehen wäre, solches gleich zu redressiren, denn gedachte 10,000 Wispel nothwendig zur Subsistence der Armée in Sachsen beigeschafft werden müssen. Ich bin rc.

Breslau, den 27. Martii 1762.

---

92. Mein lieber Geheimer Etats und Kriegesminister v. Wedell. Euch seind die Ursachen bereits zur Genüge bekannt, warum es ganz ohnumgänglich nothwendig ist, daß die Ausfuhre des Getreides und der Fourage aus allen dortigen Provintzien nach auswärtigen Landen, es sei auch unter was vor Pässen es wolle, auch die Durchfuhre etwa aus den Anhaltschen Landen, wider das daselbst schon publicirte Verbot von Getreide und Fourage, so nach auswärtigen Landen durchpassiren will, schlechterdings und ernstlich verboten sein und bleiben müsse, bis daß wieder zuvörderst selbst alle unsrige dortigen Magazine mit denen ohnumgänglich nöthigen Vorräthen gänzlich versehen sein werden. Ich befehle Euch demnach hierdurch, daß Ihr solches Verbot sowohl an die Churmärkische als Magdeburgsche und Halberstädtsche Lande und wohin es sonst noch nöthig sein wird, geschärft wiederholen und darauf mit großen Ernst und Nachdruck halten sollet. Ihr habet Euch darnach wohl zu achten und Ich bin ꝛc.

Breslau, den 30. März 1762.

---

93. Mein lieber Geh. Krieges-Minister v. Wedell. Ich habe Euren Bericht v. 30. Voriges erhalten und Dasjenige, so Ihr darin wegen der Magazins meldet vor ganz recht und Meiner Intention gemäß gefunden. Weil wir aber Gottlob! dieses Jahr dorten nicht viel nöthig haben werden, so werdet Ihr Euch so einrichten müssen, daß die dortigen amas an Getreide, Mehl, und Fourage, so Ihr daselbst zusammenbringen und asserviren sollet, zum Theil nach Sachsen, zum Theil aber auch hieher nach Schlesien gehen können, weil wir an beiden Orten, insonderheit hier, alles Erforderliche nicht zusammen bringen können.

Was die in Eurem Bericht vom 29. voriges gemeldete Sache wegen der Beschwerden der Bürgerschaft zu Stettin anbetrifft, da sollet Ihr solches reguliren so gut Ihr könnet, weil Ich Mich davon nicht meliren kann.

Es hat sonsten auch die Glogausche ꝛc. Cammer von Mir verlangen wollen, den dortigen Creisern zu erlauben wegen des sich darin ereignenden Getraide-Mangels ihre Nothdurft aus dem Brandenburgschen oder aus Stettin zu nehmen und zu kaufen. Wie aber in der Mark Misswachs gewesen und wir die dasigen Vorräthe obgedachtermaßen zu den Krieges-Magazinen gebrauchen, So wird solches nicht angehen

und kein ander Mittel übrig sein, als daß wir werden müssen zu denen Landesnothdurften das Nöthige theils von Hamburg, theils von Danzig kommen lassen, worüber mit Euch zu correspondiren Ich die Glogausche Cammer angewiesen habe. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 4. April 1762.

S. P.

Auch mache Ich Euch hierdurch bekannt, wovon Ihr jedoch noch keinen eclat machen sollet, wie Ich die resolution genommen habe, daß Ich alle hiesige Oestreichische Kriegesgefangene Officiers, auch Gemeine nach Stettin transportiren, auch darauf gleichfalls alle die zu Magdeburg befindlich seind, dahin folgen lassen werde, da Ich dann den General des Herzog von Bevern Liebden instruirt habe, wie er solche nebst allem was von Oestreichschen Kriegesgefangenen in Stettin ist, nach Preußen bringen und daselbst gehörig verlegen lassen soll, sobald nur der Friede mit Russland gezeichnet sein wird, welches Ich noch in diesem Monat zu geschehen verhoffe. Die Krieges-gefangenen von den Schweden aber bleiben zurück, auf daß selbige, wenn auch der Friede mit Schweden gemacht sein wird, gleich zur Auswechselung bei der Hand seindt. Ich habe Euch dieses bekannt machen wollen, damit Ihr auch Eure mesures darnach nehmen und allenfalls auch mit dem Herzog von Bevern darüber communiciren könnet. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 4. April 1762.

---

94. Mein lieber Geheimer-Etats- und Krieges-Minister v. Wedell. Auf daß Ich eigentlich und klar sehen könne, wie es mit denen Märkischen Magazinen zu Berlin, Spandau und Cüstrin beschaffen ist; So sollet Ihr Mir mit den fordersamsten einen kurzen aber auch ganz deutlichen Extract einsenden, wie stark die gesammten Vorräthe darin seind und noch etwa dazu kommt? was eigentlich davon zu dem Magdeburgschen Magazin und zum Behuf der Armee in Sachsen kommen und en reserve bleiben muss, was davon vor die Garnison erfordert wird und was alsdann an würklichen Beständen übrig bleibet. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 9. April 1762.

---

95. Mein lieber Krieges-Ministre v. Wedell. Ich habe Euren Bericht vom 25. Voriges erhalten und beziehe Mich zuvörderst auf dasjenige so Ich Euch unter dem 27. selbigen Monats befohlen; Ihr werdet daraus selbst ermessen, daß Ich jetzo auf die dortigen Provinzen an denen Unterthanen noch nichts geben kann, da es schlechterdings und ohnumgänglich nöthig ist, daß zuvörderst Meine Magazine von Magdeburg und vor Meine Armee in Sachsen mit allen erforderlichen Vorräthen zuerst versehen seyn müssen.

Es muss daher das Spandausche Magazin zusammen gehalten und nicht gerühret werden, damit es allenfalls zur reserve diene, wenn in Sachsen was nöthig ist.

Das Cüstrinsche Magazin wird mehrentheils nach Glogau transportirt, aus welcher Beschaffenheit Ihr dann sehen könnet, daß noch nicht daran zu gedenken ist, denen Unterthanen in dortigen Provinzen etwas aus denen dasigen Magazinen zu geben. Ich bin etc.

Breslau, den 13. April 1762.

96. Mein lieber Geheimer Etats- und Krieges-Ministre v. Wedell. Ich habe jüngsthin von Euch einen fermen und deutlichen Extract gefordert von allen dortigen Märkischen Magazin-Vorräthen, so nach Abzug alles dessen, so dorten höchstnothwendig auf die Garnisons gebraucht wird, zu Meiner Disposition übrig bleibt, Ich sehe auch solchen Extract täglich entgegen.

Dieweilen es aber von der äußersten Nothwendigkeit ist, daß die hiesigen Magazine auf das baldigste vorerst verstärkt werden; so befehle Ich Euch hierdurch, daß Alles was in dortigen Magazinen, insonderheit an Roggen und Haber übrig ist, alsofort und sonder den geringsten Anstand dorten zu Schiffe gebracht und mit den Transport zu Schiffe nach Glogau und weiter angefangen und continuirt werden müsse, als worunter nicht eine Stunde zu versäumen, allenfalls die Schiffe durch militairische Zwangsmittel, wo sie zu finden, zusammengebracht werden müssen. Es ist solche Beschleunigung um so mehr nothwendiger als die Schiffe auf solchen transportirt einige Wochen unterweges bleiben müssen und der Transport bei kleinern Wasser immer difficiler werden muss. Ihr habet alles dieses wohl und prompt zu besorgen, auch die disposition zu treffen, daß die Schiffe sich unterweges nicht aufhalten, sondern den transport allermöglichst beschleunigen müssen. Ich bin etc.

Breslau, den 15. April 1762.

97. Mein lieber Kriegesminister v. Wedell. Nachdem Ich den Einhalt Eures Berichtes vom 13. dieses und des darin enthaltenen Details von den dortigen Magazins mit mehrern ersehen habe, so gebe Ich Euch darauf in Antwort wie:

1) Ihr noch nicht wissen können, was Ich bereits in Preußen vor Anstalten wegen eines Einkaufs und transports von Getaide zu Wasser nach Stettin vorläufig gemacht habe, welches darin besteht, daß sobald nur der Friede mit Russland geschlossen und publicirt sein wird, sodann vor Mich sogleich 10,000 Wispel Roggen und bis 6000 Wispel Hafer dort zusammen gebracht und mit deren transportirung nach Stettin zu Wasser sogleich angefangen und fleißig continuirt werden soll, wozu schon alle nöthige arrangements getroffen und die fonds angewiesen seyndt.

2) Wenn es also nicht anders, so müsst Ihr alles, was aus den Märkschen und Pommerschen Magazinen vorräthig ist und nur immer genommen werden kann, als einen Vorschuss rechnen, den gedachte Magazine thun, welchen sie wiederhaben können, wenn gedachtes Getraide aus Preußen kommen wird, welches aber von Euch ohne den geringsten Zeitverlust geschehen und sehr betrieben werden muss, weil wir es hier höchst nöthig haben.

3) Dienet Euch zur direction daß, zwischen hier und einen Monat ohngefähr auch der Friede mit denen Schweden richtig und geschlossen seyn wird.

4) Die 1300 Wispel Gerste und 1207 Wispel Haber zu Stettin seynd dorten gar nicht nöthig und alles was an dergleichen Sorten mehr da ist, indem die Garnison allda solches nicht nöthig hat, noch consumiren kann und muss alsofort und sogleich hieher geschickt werden.

5) Bei jetzigen Umständen sehe Ich gar nicht ab, daß ein Magazin zu Spandau nöthig sei, also kann von dar auch aller Roggen, Gerste und Haber sofort hieher geschickt werden.

Ihr müsset hierbei wissen, wie unsre Umstände hier so seyndt, daß wir aus Polen nichts haben bekommen können, welches die Ursache ist, warum Ich aus dortigen Magazinen die Hülfe hieher haben muss. Mit Mehl bin Ich hier bis Ende August, mit Fourage aber höchstens bis Ende Junys versehen, also ist es absolut nothwendig, daß Ihr noch von dem jetzigen hohen Wasser profitiret und daß Wir zu denen hiesigen Magazinen baldigst zusammenschleppen, was Wir nur können, damit uns der Hunger nicht aus Schlesien jage. Wegen dieser Umstände also müsset Ihr wegen denen Transports

hieher gar sehr eilen und darunter thun was nur immer menschmöglich ist. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 17. April 1762.

98. Mein lieber Geheimer Etats- und Krieges-Ministre v. Wedell. Nachdem Ich den Einhalt Eures Berichtes vom 20. dieses, wegen der von Euch gemachten Veranstaltungen zu anhero Transportirung derer dortigen zu denen hiesigen Magazinen destinirten Vorräthe mit Mehrern ersehen habe; So ist solches ganz gut, nur müssen die Transports hieher nicht schläfrig, noch mit Gemächlichkeit geschehen, sondern mit dem äußersten Fleiß betrieben werden, aus Ursachen, die Ich Euch vorhin schon in Meinem letztern Schreiben bekannt gemacht habe. So müsset Ihr auch sehr betreiben, daß die Vorschüsse, so ohnlängst aus dem Cüstrinschen Magazin, zum Behuf des Schmettauschen Corps, nach der Lausnitz geschehen und welche der Entrepreneur sogleich wieder zu erstatten übernommen, alsofort und in natura wieder beigeschafft und anhero transportiret und geliefert werden müssen, worunter nicht der geringste Verzug statt hat. Was übrigens die 364,850 rthl. anbetrifft, so dem dortigen Lande wegen der zu denen dasigen Magazinen gelieferten Naturalien an Roggen, Gerste und Haber gebühren, so habe Ich an den Etats-Ministre Schlabrendorff die Ordre ergehen lassen, daß derselbe aus den ihm assignirten Magazinfonds die Vergütung und Bezahlung veranstalten soll, welcher denn auch über alles dieser Sache halber nöthige weiter mit Euch correspondiren soll. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 25. April 1762.

99. Mein lieber Geheimer Etats- und Krieges-Ministre v. Wedell. Ich gebe Euch auf Euren Bericht vom 22. dieses wegen des von den Russischen General-Lieutenant von Romantzow an Euch bezeigten Verlangens, den dahin gesandten Major v. Bock behülflich zu sein, daß er die für des Erstern Regiment erforderliche Sachen zu Berlin machen lassen und ankaufen dürfe, hierdurch in Antwort: wie es damit gar keine Schwürigkeit hat, sondern Ihr vielmehr gedachten Major v. Bock alle politessen anthun und denselben dorten was er verlanget bestellen und kaufen lassen, auch ihm erforderlichenfalls darunter behülflich sein sollet. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 26. April 1762.

100. Mein lieber Geheimer Krieges-Ministre v. Wedell. Ich vernehme, daß Ihr Euch bis dato mit dem Etats-Ministre v. Schlabrendorff noch nicht über das eigentliche Quantum habet verstehen können, so Ihr nach meiner vorigen Ordre aus den dortigen Magazinen zu den hiesigen anhero transportiren lassen sollet.

Da aber die Sache von der Wichtigkeit und solcher Beschaffenheit ist, daß solche kein controversiren deshalb leidet und wann Ihr darüber Weitläuftigkeiten und difficultäten machen wollet, Ihr Meine Sachen hier ganz verderben und solchen einen ohnersetzlichen Schaden verursachen würdet.

Als declarire Ich Euch hierdurch, ohne einigen Widerspruch noch Vorstellung dagegen von Euch weiter gewärtigen zu wollen, daß nicht allein Ihr die dortigen Magazins-Bestände zu Stettin, Cüstrin, Spandau, Berlin von Mehl, Roggen, Gerste und Haber, was nach Abzug des Wenigen, so die dortigen Garnisons gebrauchen, ohne allen Rückhalt und auf das Schleunigste hieher liefern und transportiren lassen, sondern auch dasjenige dazu fügen lassen müsset, was vor die dortige Garnisons zu Brod gerechnet worden, in der maße, daß Ihr davon nicht mehr dort zurückbehaltet, als was davon höchstens bis zur kommenden Ernte nöthig ist, da inzwischen die von Mir in Preußen bestellte Quantität Getraide zu Stettin ankommen wird, von welchen Ihr das was Ihr wegen des Brodes vor dasige Garnisons gleichsam hieher vorgeschossen, von erwähnten Getraide wiedernehmen und ersetzen könnet.

Und da Ich Euch übrigens durch wiederholte Ordres vorhin befohlen habe, daß Ihr schlechterdings dorten vor das Sächsische Magazin 10,000 Wispel Getraide vom Lande dorten zusammen bringen lassen sollet, dieses Quantum aber nunmehr nicht nach Sachsen nöthig ist, so müsset Ihr Demohnerachtet solches noch schleunigst mit dem fordersamsten suppliiren und mit zu den Magazins hieher transportiren lassen, Nach dieser Meiner eigentlichen Willens-Meinung habt Ihr Euch ponctuel zu achten und alles dieses auf das Schleunigste zu executiren, damit die zu den Oder-Transport hieher bequeme noch wenige übrige Zeit nicht versäumet und Mir mithin dadurch ein Unglück zugezogen werde, so nachher nicht wieder zu repariren stände und wovor Ihr Euch sehr inacht zu nehmen habt; wie Ihr dann auch, sowie Ich es Euch schon geschrieben, gar nicht daran

gedenken sollet, daß Ich dem Lande jetzo etwas von den dortigen Magazins-Vorräthen geben oder ablassen könnte. Ich bin rc.

Breslau, den 4. Mai 1762.

---

101. Mein lieber Generallieutenant und Krieges-Minister v. Wedell. Ich habe Euch bereits vor einiger Zeit zu wissen gethan, daß die bisher subsistirende Provinzial-Husaren, nach geschehener publication des geschlossenen Friedens mit dem Russischen Hofe reducirt, die Pferde hergegen dieser Husaren mit Sattel und Zeug auch Gewehr anhero abgeliefert werden sollten und dienet dabei zu Eurer Nachricht, daß die Officiers bei diesem Provinzial Husaren Regimente alsdann nach Glogau, um bei dem Gersdorffschen Husaren-Regimente placirt zu werden, abgehen sollen. Ich bin rc.

Breslau, den 8. Mai 1762.

---

102. Mein lieber Geheimer Etats- und Krieges-Ministre v. Wedell. Nachdem Ich den Einhalt Eures Berichtes vom 15. dieses mit Mehrerm ersehen habe; So gebe Ich Euch darauf in Antwort, daß so viel den darin gemeldeten Zuschub zur Invaliden-Casse der 93959 rthl. anbetrifft, Ihr deshalb noch in Geduld stehen müsset, bis das zuvörderst das von Mir in Sachsen ausgeschriebene Quantum von Contributions-Geldern in soweit angekommen sein wird, daß nach Abzug derer von Mir bereits darauf geordneten Etats-Ausgaben gedachtes Quantum daher wird erfolgen können, als woher Ich solches bezahlen zu lassen resolviret habe. Ich bin rc.

Bettlern, den 21. May 1762.

---

103. Mein lieber Geheimer Etats- und Kriegs-Ministre v. Wedell. Ich bin Euch vor die in Eurem Schreiben vom 23. dieses Mir erstattete Felicitation bei Gelegenheit des mit Russland getroffenen Friedens obligiret und gebe Euch im Uebrigen wegen derer sogenannten Land- oder Provincial-Husaren in Antwort, daß Ihr dieselben nur insgesammt, sowohl Officiers als Gemeinen sammeln und auf das Fordersamste, es sei nach Cüstrin oder nach Frankfurth an des Herzogs v. Bevern Liebden, die nunmehr

schon wirklich von Stettin auf den Anmarsch sein werden, schicken und adressiren sollet, um solche mit sich anhero zu nehmen. Die Ich dann auch forthin aus Meinen eigenen Cassen verpflegen und von dem Lande deren Unterhalt nicht länger fordern werde. Ich bin ꝛc.

Bettlern, den 28. Mai 1762.

---

104. Mein lieber Geheimer Etats- und Kriegs-Ministre v. Wedell. Ich gebe Euch auf Euren Bericht und Anfrage vom 29. vorigen Monaths hierdurch in Antwort, daß Ihr das in denen Feld-Magazinen zu Stettin und Cüstrin befindliche alte Rauch-Futter so gut als möglich verkaufen lassen könnet. Wann Ihr aber die davor zu lösende Gelder zu Bestreitung der bei dem dortigen Magazin vorfallende Transport- Mahl- und Backkosten verlanget, so begreife Ich nicht, wozu Ihr dergleichen Fonds bei jetzigen Umständen dorten nöthig habet, indem was von den dasigen Magazinen hieher transportiret wird und zu bezahlen ist, theils aus Schlesien, theils aus Sachsen bezahlet werden muss, im übrigen aber und sonsten Ihr keine sonderliche Magazins dorten mehr nöthig habet, da keine Trouppen auf die ordinairen Garnisons dort geblieben; Allenfalls müsset Ihr Mir berichten, was von den zu verkaufenden Rauchfutter hiernächst einkommen wird und was Ihr davon zu dem allernothwendigsten Bedarf des Magazins haben müsset. Ich bin ꝛc.

Bettlern, den 2. Juny 1762.

---

105. Mein lieber Minister v. Wedell. Ohnerachtet Ihr Mir in Euren vorigen Berichten wegen der Magazin-Transports von Stettin nach Schlesien versichert habet, daß alle Vorräthe von dorten wirklich abgeschiffet und unterweges nach Schlesien wären, so vernehme Ich doch zu Meinem Befremden und besondern Missfallen, wie diese Mir so sehr angelegentliche Sache, dorten überall so nachlässig tractiret worden, daß seit der Zeit Meiner vorigen, unterm 7. vorigen Monats ergangenen geschärften Ordre her, nicht mehr davon als 1318 Wispel nach Schlesien geschaffet worden. Da nun, wenn der Transport nicht bessern Fortgang gewinnet, es platt ohnmöglich werden wird, daß dasjenige Getraide, so Ich aus Preußen vor die hiesigen Magazins verschreiben lassen, eben sowenig als das eben so nothwen-

dige Salz noch im Herbste und vor Winters hieher kommen kann, da man dorten so unüberlegter- und sträflicher Weise, die zur Schiffahrt bequeme Zeit großentheils verstreichen lassen; So habe Ich denen Churmärkischen, Pommerschen und Neumärkschen Cammern den Einhalt obgedachter Ordres nochmalen ernstlich eingeschärfet und ihnen nachdrücklich aufgegeben, daß sie, ohne einen Moment weiter zu versäumen, diesen Transport schleunigst in Train setzen und dazu alle Schiffsgefäße zusammenschaffen auch selbige lediglich dazu und zu denen Salz-Transports indistinctement und sonder auf einige Päße zu deren dispensation zu regardiren, sie mögen ausgestellt sein worden von wem sie wollen, employiren auch solche unterweges forttreiben und selbst das Auge darauf haben und davor repondiren sollen daß alles noch vor zu Ende ziehender Schiffahrt hieher transportirt werden müsse, maßen diejenigen so darunter im Geringsten ihr dévoir negligiren oder die bisher den Getraide Transport dadurch so ungemein verzögert, daß sie an particuliers oder auch an Entrepreneurs die mehresten Schiffsgefäße zum privat-Wucher überlassen und selbige denen Magazin- und Salz-Transports entzogen, dafür haften und solches auf ihre eigene Kosten und aus ihren Mitteln hieher, ja, mit ihren Köpfen davor repondiren sollen, daferne nicht die denen schlesischen Magazins angewiesenen Quanta von dorten, nebst dem nöthigen Salze noch in diesem Herbst anhero kommen und abgeliefert werden, auch daher als eine nothwendige Folge davon die Armée allhier wegen der Verpflegung in Mangel und Verlegenheit gerathen sollte.

Ihr habt Euch darnach zu achten und Eures Orts mit dem größesten Nachdruck darauf zu halten, und zu treiben, damit dieser Meiner sehr ernstlichen Ordre ein Genüge geschehe und solche exact zur Execution gebracht werden müsse. Ich bin ꝛc.

Peterswalde, den 10. Sept. 1762.

---

106. Mein lieber Geh. Etats-Ministre v. Wedell. Nachdem Ich den Einhalt Eures Berichtes v. 14. d. mit Mehrerm ersehen habe, So gebe Ich Euch darauf in Antwort, wie Ich jetzo in die darin enthaltene details nicht entriren kann, und Euch überlassen muß, wie Ihr Euch mit solchen Transport nehmen wollet, und was vor Concerts Ihr mit dem Etats-Ministre von Schlabrendorff deshalb machen werdet, nur allein muß die Sache geschehen und alles noch

in diesem Herbste hergeschaffet werden, als wovor ihr repondiren müsset, und weshalb Ich Euch auf Meine vorige Ordres hierdurch nochmals verweise. Ich bin ꝛc.

Peterswalde, den 18. Sept. 1762.

---

107. Mein lieber Etats- und Krieges-Minister v. Wedell. Bei Erhaltung Eures Berichtes vom 16. dieses habe Ich daraus dasjenige, was Ich fast zum Voraus davon schon vermuthet, ersehen, daß wenn Ich von dorten was verlange, es immer damit hapert und Schwierigkeiten findet und daß die Leute dorten so dumm und einfältig sind, daß wenn man sie nicht futtert, sie capable seyn Hungers zu sterben. Ich bin ꝛc.

Meißen, den 19. November 1762.

---

108. Mein lieber Krieges-Ministre v. Wedell. Ihr habet die Generals Graf v. Schmettau und von Lestwitz von Meinetwegen, daß sie sich mir nicht praesentiren, noch unter Augen kommen sollen, auf das eigentlichste zu avertiren. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 25. Martii 1763.

---

109. Mein lieber Krieges-Ministre v. Wedell. Da Ich den aus der Kriegesgefangenschaft anhero zurückgekommenen General-Lieutenant v. Finck aus Ursachen wegen der so übel geführten Affaire bei Maxen arretiren lassen und Meine Absicht darunter ist, daß diese facheuse Sache und dabei vorgefallene Umstände gründlich und ordentlich untersuchet werden soll; So habe Ich resolviret, Euch und den General von der Cavallerie von Zieten diese Untersuchung dahin aufzutragen, daß Ihr alle bei gedachter Sache vorgefallenen Umstände und die Conduite, so der damalen commandirende General-Lieutenant v. Finck, auch andere, dabei gehalten, gründlich examiniren sollet. Ihr vor Euch habt Euch besonders dieser Untersuchung anzunehmen. Indeß solche nicht eher geschehen kann, als bis daß der General-Major v. Rebentisch, warum Ich schon an den General-Lieutenant v. Tauentzien geschrieben habe, aus Schlesien hieher transportiret und angekommen sein wird. Ich werde dem General-Auditör v. Paw-

lowsky vorher noch die Punkte sagen, worauf bei der Untersuchung alle attention genommen werden soll. Diese Untersuchung muss nach aller rigueur und Ordnung geschehen und alsdann Kriegsrecht darüber gehalten werden. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Berlin, den 7. April 1763.

Friedrich.

E.

Friedrich's Briefe

an den

G. L. v. Finck vor der Affaire bei Maxen.

1. Krögis,*) den 15. Nov. 1759.

Mein lieber G. L. v. Finck. Ihr habt Eure Sachen sehr gut gemacht, daß Ihr Euren Marsch continuirt, und sobald Ihr nur bei Maxen seid, so habt Ihr vor Euch eine sehr gute und sichre Stellung und habt Ihr Gelegenheit, alles was mit schwacher, und schlechter Escorte bei Zehist und Cotta durch will, zu attaquiren, und allen möglichen Tort anzuthun. Hingegen kommt was starkes, oder hat der Feind eine gute Disposition, so könnt Ihr solches passiren lassen. Es wird auf Eure Patrouillen ein sehr Vieles ankommen, daß sie euch berichten, wenn was vom Feinde obige Straßen durchgehen will, und sehet Ihr nur zu, Euch gute Espions anzuschaffen. Bei Sieben Eichen habe Ich bereits ein Corps auf der Höhe stehen, und die Arriere-Garde wird sich, glaube ich, heute auch noch gegen Kesselsdorf ziehen, allwo Daun stehen soll. Sobald Ich nur Nachricht von dem Marche ihrer Armee erhalte, sollt Ihr von Mir den Augenblick avertirt werden. Der G. M. v. Schenckendorf marchirt heute nach Teutschen Bohre, und so wie Ich marchire, soll er beständig gegen meinen rechten Flügel, uns zur Seiten bleiben. Bei allen diesen Umständen habt Ihr beständig die Gelegenheit, daß Ihr Corps machen könnet, und wenn Ihr bei Oltendorf und Gishübel etwas Infanterie und Freibataillons postiret, so könnt Ihr damit meurtrières affaires machen, und besonders der feindlichen Ca-

*) im Meißnischen Kreise.

vallerie, und Arrière Garde, und wenn Ihr das Terrain zwischen Zehist und Cotta behaltet, so habt Ihr Gelegenheit mit Eurer Cavallerie und Infanterie conjunctim zu agiren, welches Ich lediglich Eurer Disposition und guten Anordnung überlasse, wie Ihr solches à propos finden werdet. Uebrigens ist aus allen Umständen zu schließen, daß Daun sich gewiss praeparirt nach Böhmen zu gehen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

---

2. Krögis, den 16. Nov. 1759.

Mein lieber G. L. v. Finck. Ich danke Euch recht sehr vor Euren Rapport, und hoffe Ich, daß Ihr nunmehro bald in der guten Position kommen werdet so ich wünsche. Auch muß Ich Euch berichten, wie die große Armée nicht bei Kesselsdorf steht, sondern näher gegen uns, bei Taubenheim und Burkertswalde. Nach Meinen Nachrichten, die Ich sowohl von Stolpe als von hier habe, soll Daun am Beck die Ordre gegeben haben über die Elbe zu gehen, und sein Lager bei Pirna zu nehmen, Indessen haben Mir Unsere Patrouillen so jenseits der Elbe bei Neustadt gewesen, rapportirt, daß Beck noch in der Gegend von Romburg und Schlackenau stände. Sobald Ich was positives von ihm erfahren, so werde Ich Euch solches augenblicklich berichten, und werdet Ihr sobald Ihr Euch nur bei Maxen etablirt habt, durch Eure Patrouillen so Ihr bis nach Pirna schicken könnet, gewiss die beste Nachricht davon einziehen. Auch kann es nicht schaden, wenn Kleist einen guten Officier mit 20 Pferden in dem Walde bei Ottendorf stehen ließe, damit Ihr solchen avertiren könnt, und Kleist alsdenn Zeit hätte seine Precautiones zu nehmen. Uebrigens gestehe Ich Euch, mein lieber Finck, gar gerne, daß wenn Ich in Daun seine Stelle wäre, so schickte Ich sofort Meine Bagage, schwere Artillerie und Cavallerie über Dresden, Stolpe, Romburg nach Böhmen. Wenn er dieses hätte thun wollen; so würde er nothwendig Becken jenseits der Elbe haben stehen lassen, um solche ihren March zu decken, da er aber ihm befohlen, nach Pirna zu marchiren, so ist es gewiss ein Zeichen, daß er nur auf die Sicherheit seiner Arrière-Garde denkt. Wenn nun der Coup mit Kleisten reussiren sollte, und dann Daun erfährt, daß ein starkes Corps von uns bei Maxen stehet, so wird er nothwendig in eine Bestürzung und Confusion gerathen, und alsdenn hoffe Ich, daß er sich

wird übereilen müssen, daß er in der größten precipitation entweder Fauten mit seinen Einmarsch in Böhmen, oder mit der Arrière Garde, so er mir opponirt machen wird, von welche Seite er alsdenn seine Schwäche zeiget, müssen wir suchen zu profitiren. Sollte nun Kleist vollkommen mit seiner Commission reussiren, so wird er sich eilen, um desto eher durch dieses Loch zu gehen, und solches um so vielmehr, daß ihm dieses Stück von Böhmen sehr important ist, und er sich bei seinen Hofe in große Verantwortung setzen wird, Böhmen nicht besser gedeckt zu haben. Ich bin ꝛc.

---

3. Krögis, d. 16. Nov. 1759.

Mein lieber G. L. v. Finck. Ich habe Euren Rapport erhalten, und bin Ich mit allen sehr zufrieden, wie Ihr solches gemacht habt. Meine Nachricht, so Ich habe, ist, daß Beck nach Pirna kommen würde, bis dato ist er aber noch nicht da. Sollte der Feind bei Pirna Brücken geschlagen haben, so will Ich fast glauben, daß von hier vieles übergehen könnte, und wenn er einmal den Weg gegen Romburg genommen hat, ist es unmöglich selbigen etwas anzuhaben, hingegen thut er solches, und ließe die Straße gegen Leutmeritz ganz offen, so würde er ein Grausames risquiren und hazardiren. Die Armee soll Ordre haben, diese Nacht oder Morgen früh aufzubrechen, und wenn dieses geschiehet, folge Ich ihm auf dem Fuße nach; allein zwischen hier und Kesselsdorf ist keine affaire d'arrière Garde zu engagiren, wenn man auch solches thun wollte, und wird nichts eher zu thun sein, bis sie Kesselsdorf passirt haben. Ich bin ꝛc.

---

4. Krögis, den 17. Nov. 1759.

Mein lieber G. L. v. Finck. Es ist Mir lieb und erfreulich, aus Euren Rapport zu ersehen gewesen, wie daß Ihr die Reichs Trouppen etwas geklopfet habt. Zwischen Mir und Euch ist bis Dato noch nichts durch vom Feinde; und habe Ich dieserwegen den G. M. v. Schenckendorf parat stehen, welcher im Fall was kommt, es zurückjagen wird; und da Ich sehe, daß der Feind so schlechte attention auf Cotta, Gieshübel und Gottleube hat, so vermuthe, daß sie bei Pirna Brücken haben werden, und da jenseits der Elbe fortzugehen suchen.

Es ist zu vermuthen und hier bekannt, daß der Feind heute marchiren wird und sich jenseits dem Defilée von Kesselsdorf setzen will; bis dato aber sind noch keine Patrouillen und Rapports zurück. Ich bin ꝛc.

(Mit Höchst eigner Hand.)

Es scheinet als wenn die Reichstruppen hätten wollen durch das Erzgebirge den weg nach Hause nehmen, und ich fange an zu glauben, daß Daun sein Dessein ist, bei Pirna über zu gehen, weil er den Beck dahin bestellt hat, wo das ist, so wird Kleist reussiren, aber im übrigen werden wir von der Arrière Garde nicht viel abkriegen.

---

5. Limbach, den 17. Nov. 1759.

Mein lieber G. L. v. Finck. Ich gebe Euch den Augenblick, da Ich mit der Avant Garde hier angekommen, Nachricht. Nach allen eingekommenen Nachrichten soll Daun mit der Armee hinter Kesselsdorf stehen; es kann also noch leicht kommen, daß wir eine affaire d'Arrière-Garde mit ihm haben können, ingleichen bestätigen sich alle Nachrichten, daß sie über Dresden, Peterswalde und Möllendorf nach Böhmen marchiren, ihr werdet deswegen eure Bataillons zusammenziehen, und eure Precautiones nehmen, das Lager nehme ich hier. Ich bin ꝛc.

(Mit Höchst eigner Hand.)

Ich glaube die Bagage wird ohnfehlbar in Seine Hände fallen, denn bei Pirna sollen sie keine Brücken haben. So wie ich weitere Nachrichten kriege, werde Ich schreiben.

---

6. Limbach, den 17. Nov. 1759.

Mein lieber G. L. v. Finck. Ich überschicke Euch in Einlage den Rapport des Gen. v. Diercke von jenseits der Elbe, aus welchen Ihr die dasigen Umstände ersehen werdet. So viel als Ich hier habe erfahren können, ist das Hauptquartier von Daun im Plaunschen Grunde, die Arrière Garde vom Feinde aber steht bei Peterwitz, der Gen. Ziethen hat heute die Arrieregarde bei Kesselsdorf attaquirt und sie weggejagt. Nach der allgemeinen Aussage so steht die Bagage bei Pirna, und hat Ordre morgen abzufahren, als zu welcher Ich Euch im Voraus Glück wünsche. Ich bin ꝛc.

(Mit Höchst eigner Hand.)

Bei diesen muß Ich noch zusetzen, daß Brentano soll Ordre gekriegt haben nach Maxen zu marchiren. Kommt er dahin, so recommandire Ich Ihm zum Besten in seinen Angedenken. Nun werden Wir in wenig Tagen die Früchte dieser Disposition ernten.

---

7. Copia des Rapports vom G. M. v. Diercke.

Es hat Mir der nach Königsbruck mit 60 Pferden zur Patrouille von mir kommandirt gewesene Rittmeister v. Krockow, Wernerischen Husaren Regiments die gewisse Nachricht überbracht, daß der Gen. Beck noch in seiner vorigen Stellung bei Zittau stünde; seine Vorposten stünden gegen Romburg, und daherum liegenden Dörfern, dessen Patrouillen aber gingen nicht ganz hin bis Bautzen, auch wäre bis Dato noch kein Mann von ihnen über die Elbe zwischen Pirna und Neustadt gegangen, es wüsste auch keiner von einer Brücke; der feindliche Lieutenant, so sich vor dem Rittmeister von Krockow zu Königsbruck eine Stunde aufgehalten, hätte eine Staffette an den General Palffy abgeschickt, und dieser General hatte sein Hauptquartier zu Trachow, und sein Corps stünde auf den Trachenberg. Von Dresden aus schicken sie Patrouillen über Königsbruck bis Camentz und die Patrouillen gingen zurück über Radeberg. Sonst war weiter nichts vom Feinde vernommen. Ein jeder vermuthet, daß der Gen. Beck von seinen Posten nicht abgehen würde. Heute Morgen habe ich den Obristen von Dingelstädt mit Patrouillen gegen Dresden kommandirt, welchen erwarte, und sofort von dessen eingezogenen Nachrichten Ew. K. M. Allerghr. rapportiren werde. Auf Ew. M. Befehl habe ich mein Corps Infanterie auf die avantageusen Höhen zu Zeschenberg und Spaas postirt, die Cavallerie aber auf den linken Flügel.

Cantonnirungs-Quartier Kolln den 17. Nov. 1759. Diercke.

(Finck hatte dem Könige gemeldet, wie er die Gen. Lindstädt und Vasolt, mit 3 Bat. 5 Esq. Cuirass. 3 Esq. Husaren bei Dippoldswalde hätte stehen lassen, um ihm die Communication mit Ihrer K. M. frei zu erhalten; hierauf erhielt er folgende Antwort:)

8. Limbach den 18. November 1759.

Mein lieber G. L. v. Finck. Euren Rapport habe Ich richtig erhalten. Ich gebe Euch darauf zur Antwort, daß Ihr besser thut mit dem ganzen Corps hin zu marchiren, und da sie vielleicht stark

kommen möchten, würden selbige ein detachirtes Corps über den Hau-
fen werfen, hingegen geht ihr mit den ganzen Klumpen hin, zuma-
len wenn Ihr Eure Cavallerie mithabt; so findet Ihr die beste Ge-
legenheit, die Reichsarmee, wenn sie dorten zu passiren suchte, in
Empfang zu nehmen, welches hingegen nicht angehen würde, wenn
ihr nicht beisammen wäret. Aus Dresden sind die Reichstruppen
heraus, und nach Pirna marchirt, Daun steht wirklich bei dem Plauen-
schen Grunde, der General Ziethen hat gestern eine affaire d'Ar-
riere Garde mit selbige gehabt, und sie bis Plauen gejagt. Was Ich
dabei observirt, ist, daß Sincere nicht mehr gegen uns stehet, son-
dern nur Esterhazy, und von Brentano sagt man hier vor gewiß,
daß er gestern nach Possendorf marchirt wäre. Ich rücke heute mit
der Armee bis Wilsdruff vor, sollte aber Daun wieder marchiren,
so gehe ich bis an der Weisseritz. Ich bin ꝛc.

(Mit Höchst eigner Hand.)

Das Geld für Kanonen und Pferde schieße er Mir vor, sobald
die Campagne ein Ende hat, zahle Ich es wieder. Ich wünsche, daß
die Rechnung stärker werden mag.

NB. Ich meldete (sagt Finck) hierauf dem Könige, daß Sincero auf dem linken Flügel der feindlichen Armee kampire, auf den Höhen hinter Possendorf, um die linke Flanque der feindlichen Armee zu decken. Brentano hingegen stünde in der Gegend von Nickeren und Soberingen, um den Rücken des Feindes zu decken, die ganze Reichsarmee aber stünde in der Gegend von Cotta bis Gross Sedlitz, wo sie ihre Vorposten hätten. In Chiffren schrieb ich noch dem Könige, daß ich auf dessen Befehl Lindstedt und Vasolt an mich zöge; nunmehro aber wäre das Loch bei Dippoldswalde völlig offen, um aber noch einige Nachricht zu haben, hatte ich den Maj. v. Haukwitz von Gersdorf mit 3 Esq. Husaren stehen lassen, um die gehörigen Patrouillen nach Possendorf zu thun, hierauf habe keine Antwort mehr bekommen.

---

9. Den 18. Nov. 1759.

Mein lieber G. L. v. Finck. Ich gebe Euch auf Euer Schrei-
ben vom 17. d. in Antwort, wie es Mich sehr freuet, was Ihr dar-
meldet, und zweifle Ich nicht, daß wenn der Obriste v. Kleist auch
nicht nach Aussig kommt, er doch eine starke ravage machen wird.
Nach Meinen Nachrichten soll in Dresden noch was Bagage den
Weg nach Stolpe gegangen sein, ob es alles ist, kann Ich nicht sagen.
Beck ist noch positive zwischen Romburg und Neustadt und nicht
hier angekommen. Ich setze Mich mit der Armée sogleich in Marche
bis Wilsdruff vorzurücken. Sollte der Feind heute bis Neckern
marchiren, so werde an den Plauenschen Grund rücken, und Mein

Avant Garde herüberschicken, die an 20 Bataillons und 50 Esq. stark ist. Wenn der Sack enge wird, so wird es auf das Drängen losgehen. Sollten Wir das Glück haben, den Reichstruppen was anzuhängen, absonderlich wenn sie hören, was in Böhmen passirt, so muss Alles confus werden. Ich bin rc.

(Mit Höchst eigner Hand.)

Den letzten Brief kriege Ich so eben, und marchire sogleich fort, über Tharand lasse Ich beständig fort patrouilliren.

---

10. Wilsdruff, den 18. Nov. 1759.

Mein lieber G. L. v. Finck. Ich überschicke Euch hiedurch in Einlage den Rapport des Generals Ziethen, aus welchen Ihr Alles ersehen werdet, und überlasse dieses Alles Eurer Disposition und nöthigen Anstalten. Ich bin rc.

(Mit Höchst eigner Hand.)

Er wird entweder mit der Reichsarmee oder mit Sincere einen Gang haben.

---

11. Copie des Rapports von Gen. Ziethen.

Ew. Maj. überschicke anbei einen von den Oesterreichern desertirten Corporal, saget aus, daß Sincere mit dem Corps de Reserve zwar mit der Armée marchire, aber eine Stunde hinter derselbigen gegen Dippoldswalde sich gewendet. Der General Brentano welcher mit seinen Corps, sowie er gestern im Daunschen Hauptquartier, welches in der Dresdener Vorstadt, in der Gräfin Moschinska Garten sei, erfahren, hätte gestern in Doeben sein sollen, sei aber, wie er dahin gekommen, nicht mehr dort gewesen, und habe es geheißen, daß er schon Nachmittags um 3 Uhr gegen Maxen zu marchiret wäre. Kesselsdorf, den 18. Nov. 1759. Ziethen.

Digitized by Google

F.

Kabinetsordres

an den

Major und Flügeladjutanten v. Dyherrn.

---

1. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich gebe Euch auf das von Euch heute erhaltene Schreiben hierdurch in Antwort, daß Ich Euch nicht helfen kann, und Ich das geforderte Geld von der Stadt Leipzig nach Meiner Euch mündlich ertheilten Instruction, haben muss, und Ihr zu dem Ende es deshalb machen könnet, wie Ihr wollet und es dazu diensam finden werdet. Ich bin Ew. wohlaffectionirter König.

Breslau, den 15. Januarii 1762.

---

2. Mein lieber Maj. v. Dyherrn und v. Keller. Ich gebe Euch auf Euren Bericht vom 23. dieses wegen der von denen Leipziger Kaufleuten gethanenen offerte hierdurch in Antwort, daß sie zwey Millionen Thaler geben müssen und ich darunter nicht helfen kann. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 27. Januarii 1762.

---

3. Mein lieber Major v. Keller und Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich gebe Euch auf Euer Schreiben v. 6. d. wegen der von den Leipziger Magistrat und Kaufmannschaft offerirten Eine Million und zwei mahl hundert Tausend Thaler hierdurch in Antwort, daß Ihr es darunter auf Eine Million und Fünfmahl hundert Tausend Thaler bringen müsset, so dieselbe wohl bezahlen können, wobey Ich es alsdenn bewenden lassen will. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 10. Februar 1762.

---

4. Mein lieber Major v. Dyherrn und v. Keller. Ich gebe Euch auf Euren heute früh erhaltenen Bericht vom 17. dieses hierdurch in Antwort, daß Ich von den von Mir geforderten Quanto abzugehen ganz und gar nicht intentioniret bin, Ihr aber Euch inzwischen darunter dergestalt nehmen könnet, daß Ihr Euch zuvörderst die von den Rath und von der Kaufmannschaft dorten offerirte 1,200000 rthl. annehmet und bezahlen lasset; Wegen des restes aber hiernechst eine neue Ausschreibung auf Dieselben machet, denn sie die Summa voll geben müssen, worunter Ich nicht helfen, noch davon abstehen kann. Ihr habt Euch darnach zu achten und Ich bin ꝛc.

Breslau, den 20. Februarii 1762.

---

5. Mein lieber Maj. v. Dyherrn. Nach der von Mir zu Herstellung derer fehlenden Artillerie-Pferde und des Proviant-Fuhrwesens vor die Armée vor dieses Jahr, gemachten Repartition, sollen aus der Stadt Leipzig zum Schlesischen Proviant-Fuhrwesen 1400 Stück Pferde und von den G. L. v. Platen aus denen Sächsischen Creysern für die Armee in Sachsen, inclusive des Platenschen Corps 2141 Stück und vor das Proviant-Fuhrwesen der Sächsischen Armee 1259 Stück beygeschaffet und abgeliefert werden. Da es mit der Ablieferung dieser zwar und zwar deren so der G. L. v. Platen zu besorgen hat, als auch derer 1400 Stück aus Leipzig zeither so schlecht gegangen, daß auf der ganzen Summa noch nicht ein Pferd abgeliefert ist:

Als committire und befehle Ich Euch hierdurch, daß Ihr Euch bey Eurer dortigen Gegenwart dieser Sache auf das ernstlichste mit annehmen und gedachte Lieferung der Pferde dergestalt zur execution bringen und verschaffen sollet, damit solche richtig und promte erfolgen und zu Stande gebracht werden müssen, wozu Ihr Euch denn aller diensamen mesures bedienen sollet. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 26. Febr. 1762.

---

6. Meine liebe Majors v. Dyherrn und v. Keller. Es ist Mir insoweit gantz lieb zu vernehmen gewesen, daß Ihr die dortige Sache auf das Quantum von 1,200000 rthl. geendiget und geschlossen habet; Ihr müsset dabey rechnen, daß es alles nur in schlechten Gelde ist, worin

die Bezahlung geschiehet und daß also es ohngefehr die Hälfte ist, was sie bezahlen, wenn sie es sonst in guten Gelde bezahleten. Indessen könnet Ihr die darüber gestellete Wechsel an den Geh. Rath Köppen einsenden und Euch mit demselben dergestalt deshalb concertiren, damit die Auszahlung derer Termine allemahl an die Feldkriegeskasse Meiner Armee in Sachsen geschehen müsse, um solche Gelder zur Verpflegung der Armée dorten zu gebrauchen, mit welcher Feldkriegeskasse sich dann gedachter Geheimer Rath Köppen darüber gehörig berechnen muss, Ihr aber der Major v. Keller dahin sehen und dortigen Magistrat und Kaufmannschaft dahin anhalten müsset, damit die Termine auch richtig und promt eingehalten werden müssen. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 3. Martii 1762.

---

7. Mein lieber Major v. Dyherrn. Da Ich sehe, daß es bey denen in Sachsen ausgeschriebenen Contributions und Liefferungen sehr schlecht und nachlässig gehet; Als reiterire Ich hierdurch Meine Ordre an Euch und befehle Euch nochmals, daß auf Ehre und reputation Ihr die in Sachsen ausgeschriebene Contributions und alle andere Lieferungen, deren Beitreibung Euch aufgetragen worden, mit dem strengesten Ernste und ohne Nachsicht beyschaffen, die executions deshalb verdoppeln und nichts schonen, noch einige intercessiones, sie mögen auch seyn, von wen sie wollen, respectiren sollet, widrigenfalls und wann Ihr darunter in geringsten manquiren solltet, Ich es von Euch fordern und Euch davor zur schweren Verantwortung ziehen werde. Dieses ist Meine expresse und stricte Ordre und Ich bin ꝛc.

Breslau, den 14. Martii 1762.

---

8. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich habe den Einhalt Eures Schreibens vom 28. voriges ersehen und gebe Euch darauf in Antwort, daß Ihr nunmehro nur wiederum hieher zurück kommen sollet, mit denen dortigen Officiers von Meinen Regiment, wann diese sonsten da nicht mehr nöthig seynd; daferne aber selbige dorten noch nöthig wären, so sollet Ihr nur alleine kommen. Ich bin ꝛc.

Breslau, den 5. April 1762.

---

9. Mein lieber Major v. Dyherrn. Nachdem Ich Euren Bericht v. 19. d. erhalten und nach dessen ganzen Einhalt ersehen habe; So gebe Ich Euch darauf in Antwort, daß Ihr bey der dortigen Lieferung derer Recruten, nur immer die aus den Reiche mit annehmen sollet, indem solches gar nichts verschläget und das andere sich hiernechst schon finden wird, wenn Ich, wie nechstens geschehen dürfte, selbst hinkommen werde. Ich bin ꝛc.

Peterswalde, den 25. October 1762.

---

10. Mein lieber Maj. v. Dyherrn. Ich gebe Euch auf Euer Schreiben vom 26. voriges in Antwort, daß Ich Euren Vorschlag wegen der Niederschlagung einiger Reste in Sachsen, ganz und gar nicht approbiren kann, noch dergleichen accordiren werde, und zwar jetzo um so weniger, als bald stärkere Execution nach Sachsen kommen wird, zu geschweigen, daß wenn Ich die Niederschlagung derer Reste statuiren wollte, alsdann das Commissariat die Hände darin bekommen und es überall an collusiones nicht fehlen würde. Ich werde auch bald selbst dort sein, alsdenn Ich sehen werde, was etwa dabei zu thun und zu lassen sein wird. Ich bin ꝛc.

Löwenberg, den 2. November 1762.

---

11. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich habe das besondere Vertrauen zu Euch, das Ihr Euch von dem Euch aufzutragenden Contributions Geschäfte in denen nachstehenden districten zu Meiner satisfaction unterziehen werdet. Es dienet Euch zuförderst dabei zu Eurer Instruction, daß solche Districte über den ganzen Leipziger Creis und die Anhältsche Fürstenthümer, als Bernburg, Cöthen und Dessau sich erstrecken und Meine intention dahin gehet, daß die in den Gegenden etwa dislocirte Regimenter in guten Stande gesetzet und darin erhalten werden sollen, und muss zu dem Ende dem Soldaten von seinem Wirth täglich frey zu essen und zu trinken, ohne jedoch einen Groschen Geld von den Wirthen fordern zu können, verabreichet werden, es wäre dann, daß Executions-Commando's gegeben werden müssten, auf welchen Fall dem Soldaten die Executions-Gebühren an Gelde nicht vorzuenthalten sein würden.

Nach dem hiernechst Euch von dem Feld-Krieges-Commissariat zuzufertigenden Ausschreibungen habet Ihr zu besorgen, daß:

1) Während den December c. die alten Reste, so viel thunlich seyn wird, best möglichst getilget und vom Lande abgeführet werden müssen.

2) Daß die im Januario künftigen Jahres dazukommende neue Ausschreibungen nebst denen restirenden Contributionen auf das möglichste zu gleicher Zeit eingetrieben werden.

3) Müssen die Mehl und Fourage Lieferungen zum Magazin mit größter Sorgfalt herbey geschaffet und darunter keine Nachsicht gebrauchet werden.

4) Muss die Gestellung der auszuschreibenden Recruten auf das angelegentlichste urgiret werden.

5) Muss in Ansehung der Districte, wo Cavallerie Regimenter zu liegen kommen, zuförderst dahin gesehen werden, daß solche die zu ihrer Remonte benöthigten Pferde daraus erhalten und diejenigen Pferde, so demnechst noch überdem daraus zu haben, nacher Leipzig geschaffet werden müssen. Es verstehet sich dabey von selbst, daß die districte wo keine Cavallerie zu stehen kommet, die Pferde nach Leipzig geben, und muss überhaupt dabey nicht allzugenau auf den sonst erforderlichen Schlag von Pferden gesehen werden. Schlüßlich ist Euch zur Nachricht, daß, da die Euch hierdurch aufgetragene Commission auf den December c., Januarius, Februarius und Martius v. a. hinreichet, Ihr binnen dieser Frist mit Eurer Wirthschaft fertig seyn und Meiner Intention in diesen gesetzeten vier Monaten eine Genüge gethan haben müsset. Ich bin ꝛc.

Meißen, den 15. Nov. 1762.

---

12. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich gebe Euch auf Euer Schreiben v. 15. d. in Antwort, daß wegen der Recruten Ich den Major v. Buddenbrock vom Anhaltschen Regiment, die Ordre geben werde, die Recruten in Empfang zu nehmen, desgleichen wie er solche wiederum an die Regimenter vertheilen soll, und werde Ich denselben in ein par Tage hinschicken, um alles dieses zu besorgen. Im übrigen rücken 4 Regimenter Cuirassiere nach Thüringen, daran der G.-M. v. Schmettau von den einen Theil, und der Obrist v. Löllhöfel von den andern Theil, die Direction über die Beytreibung der Lieferungen und allen dergleichen mehr, haben sollen, und Ich hoffe, daß es alsdann dorten wohl besser gehen wird. Ich bin ꝛc.

Meißen, den 16. Nov. 1762.

---

13. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ihr bekommt hierdurch die Ordre, aus dem Leipziger Creyse, exclusive Colditz und Rochlitz, vom 1. Dec. an 20,000 Stück Schafe, und von denen Aemtern Colditz und Rochlitz à part 20,000 Stück auszuschreiben und solche immer successive in nachfolgenden Summen nach Wittenberg transportiren zu lassen: als im Monath December 6000, Januar 6000, Februar 10,000 und Mertz 18000 Stück. Ich bin rc.

Meißen, den 19. Nov. 1762.

---

14. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich habe Euer Schreiben v. 19. d. erhalten und gebe Euch darauf in Antwort, daß Ihr zu Eurer Repartition nichts weiter als den Leipziger Creys bekommet, und daß die anderen Creyser wegen Beitreibung derer Lieferungen und Contributionen bereits von Mir unter viele andere Officiers repartiret worden. Daher Ihr denn nur in gedachten Leipziger Creyse alles wohl zu besorgen und zu berichtigen habet, welcher Creyß Euch genug zu thun geben wird. Ich bin rc.

Meißen, den 22. Nov. 1762.

---

15. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich habe Euer Schreiben vom 27. d. erhalten, und habe Ich daraus die alternative, wozu die Stadt Leipzig und die dortige Kaufmannschaft sich verstehen wollen, ersehen. Ihr müsset aber Eueres Orthes auf 100,000 Ducaten species und nebst dem auf 700,000 rthl. in Silber Gelde bestehen, und mit denen Leuten nicht so viel Redens und perorirens machen. Ich bin rc.

Meißen, den 29. Nov. 1762.

(Eigenhändig.)

ist das 2 Mohnaht arbeit Mihr So eine Dume proposition zu thun, ich bin den 5 in Leipssic, dan Müßen die 1500000 rthl. richtig Seindt. Fr.

---

16. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ihr werdet Meine Willens-Meinung, betreffend die Contribution's Beitreibungen aus dem Euch zugetheilten Districte bereits aus Meinen vorigen Ordres zur Genüge ersehen haben, und habe Ich hierdurch Euch erinnern wollen, daß Ich, in Ansehung der Beitreibung der Reste pro 1762,

Ausgang Decembris a. c., als zu welcher Zeit sie ohnfehlbar herbeygeschaffet seyn müssen, keiner Ausflucht, Einwendung noch Entschuldigung statt geben werde, und sollet Ihr vielmehr, wenn alsdann nicht Alles eingekommen sein wird, dafür repondiren. Ingleichen müsset Ihr Euch bestreben und keine Mühe sparen, die auf das Jahr 1763 ausgeschriebene Recruten, Pferde, und Fourage noch in diesem Monat abzuliefern, und habet Ihr den letzten eines jeden Monaths einen Extract von demjenigen, so den Monath hindurch an Gelde, Fourage 2c. eingekommen, Mir immediate einzusenden. Ich bin 2c.

Leipzig, den 1. Dec. 1762.

---

17. Meine liebe Majors v. Dyherrn und v. Keller. Da Meine Intention ist, daß Ihr Euch bemühen sollet, Eurer Orten gute Fabriquanten und sonsten andere Meinen Landen nützliche oder auch bemittelte Leute zu engagiren, damit selbige sich in Meinen Provintzien etabliren; Dieselbige aber sich wegen der Werbung einigen Anstand darunter machen möchten; So schicke Ich Euch 100 Stück gedruckte Versicherungs Scheine, nach welchen dieselbe, wenn sie sich in Meinen Landen etabliren werden, dorten vor sich und vor ihre Kinder von aller Werbung und Enrollirung gesichert und frei sein sollen. Ihr habt demnach solche hierbei zu empfangen, davon allen guten Gebrauch zu machen, auch eine Liste von solchen Leuten zu halten, die Ihr Mir hiernechst einmal einsenden sollet. Ich bin 2c.

Leipzig, den 7. December 1762.

---

18. Meine liebe Majors v. Keller und v. Dyherrn. Da Ich gegen den von Euch in Eurem Schreiben vom 11. dieses gemeldeten und laut denen Einlagen an Mich communicirten Fonds, worauf der Magistrat allhier ein Capital zur Abtragung seiner zu entrichtenden Contribution negotiiren will, Meines Ortes gar nichts zu sagen habe, wenn die Einrichtung deshalb dergestalt, wie Ihr es berichtet, gemacht und nur gedachter hiesiger Magistrat darüber die offerirte schriftliche Versicherung bündig ausgestellet haben wird, daß indistinctement alle aus Meinen Landen hieher kommende Waren, Denrées und dergleichen von dieser außerordentlichen Stadt-Beyhülfs-Abgabe gänzlich und zu allen Zeiten eximiret sein und bleiben sollen; So

habt Ihr gedachten Magistrat solches von Meinetwegen bekannt zu machen und alles übrige mit ihm völlig zu reguliren. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 12. Decemb. 1762.

---

19. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ihr habet zu veranstalten, daß die Euch bereits bekannt gemachte und befohlene Anzahl Schafe aus Eueren Districten, nacher Torgau, und nicht nach Wittenberg a dato zum 15. Februarius kommenden Jahres abgeliefert werde, und sollen obiger Anzahl Schafe noch 12,000 Stück, so aber sämmtlich rein und kein Schmeer-Vieh sein muss, aus Euren Districten noch hinzugethan und abgeliefert werden. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 13. December 1762.

---

20. Da Sr. K. M. in Preußen, Unser allergnädigster König und Herr, die von dem Kaufmann Gotzkowsky ausgestellete Wechsel über die extraordinaire letzthin mit der Stadt Leipzig convenirete Contribution anzunehmen allergnädigst geruhet; Als ertheilen höchst Sr. K. M. gedachtem Kaufmann Gotzkowsky hierdurch die Versicherung, von dato an, bis zum ersten Januarii 1764, von der Stadt Leipzig keine extraordinaire Contribution anverlangen, noch die Waren der Leipziger Kaufleute dieserhalb in irgend einen Anspruch nehmen zu lassen.

Leipzig den 21. December 1762.

An den Kaufmann Gotzkowsky.

---

21. Hochwohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Obrist-Wachtmeister und Flügeladjutant (v. Dyherrn).

Ew. Hochwohlgeb. habe ich die Ehre hierdurch den richtigen Empfang der zwei Wechsel, so der Kaufmann Herr Gotzkowsky zu Berichtigung der extraordinairen Contribution vor die Stadt Leipzig ausgestellet hat, zu versichern.

Der eine sub dato Leipzig den 21. Decembr. a. c. betrifft 100,000 Stück Ducaten Medio Martij 1763 zahlbar,

der andere de eodem 700,000 rthl. Medio May 1763 zahlbar in 200,000 rthl. Sächsischen ⅓. und 500,000 rthl. in Neuen Augustd'or

deren Einziehung ich zu seiner Zeit pflichtmäßig besorgen werde. Uebrigens habe ich die Ehre mit vollkommener Hochachtung zu sein

Ew. Hochw., Hochw.

Magdeburg, ganz gehorsamster Diener
den 24. Dec. 1762. Köppen.

---

22. Mein lieber Maj. v. Dyherrn. Ihr habet, aus dazu bewegenden Ursachen, Euch dahin zu arrangiren, daß nicht allein die Restanten von diesem Jahre in Euren Districten, sondern auch überhaupt alles, so an Contributions und Lieferungen, sie haben Namen wie sie wollen, auf die Euch untergebene Districte repartiret worden, zu Ende des kommenden Monats Januarius pro 1763 herbeigeschaffet und abgeliefert sein müsse. Ich bin rc.

Leipzig, den 20. December 1762.

---

23. Mein lieber Major v. Dyherrn. Da Ich nunmehro für gut befunden, daß die in denen Distrikten noch abzuliefern restirende Recruten und Pferde zu Gelde geschlagen und dergestalt von denen Districten abgeliefert werden sollen; als ist Mein Wille, daß solche Recruten und Pferde so noch restiren, Mir à part und zwar ein jeder Recrute mit ein hundert Rthlr. und ein jedes Pferd eben auch mit ein hundert Rthlr. durch Euch in Ansehung Eures Districts berechnet werden sollen, und habet Ihr die daher zu nehmende Recruten Gelder dem Major v. Buddenbrock, gleichwie die Pferdegelder dem Capitaine v. Heuckingk, mit einer darüber zu fertigenden Note jedesmahl gehörig einzuschicken und abzuliefern. Ich bin rc.

Leipzig, den 1. Januarius 1763.

---

24. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich habe, auf Eure heutige Vorstellung, die Ordre an des Prinzen von Bernburg Liebden, G.-L. v. Forcade und G. L. v. Hülsen gestellet, daß, da Meinen genommene Arrangements zufolge, der Soldat, ohne Geld zu erhalten, sich am Essen und Trinken von denen Wirthen genügen lassen müsse, und kein Beitrag an Gelde zur Verpflegung statt haben könne. Ich bin rc.

Leipzig, den 8. Januarius 1763.

---

25. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich habe zu Meinem großen Verdruss aus den letzteren Magazin-Extracten mit Unwillen leider ersehen müssen, daß zeither alles Meines Erinnerns und Ermahnens ohnerachtet, sehr wenig und fast soviel als rein gar nichts an Mehl und übrigen Naturalien aus Euren Distrikten zu denen Magazinen eingekommen und von Euch abgeliefert worden. Ich kann hinfolglich nicht unterlassen, Euch Mein äußerstes Missvergnügen darüber an den Tag zu legen, anbey des Weiteren zu erinnern, daß, da die auf Eure districte durch das Feldkrieges-Commissariat repartirte Ablieferungen zu der Mitte des nächstkommenden Monaths Februarius nothwendig beygetrieben und abgeführt sein müssen, und Ich schlechterdings dagegen keine Excuse annehmen noch solcher statt finden lassen werde, Ihr, so lieb Euch Meine Gnade, Euch darnach genau zu achten habet. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 12. Januarius 1763.

---

26. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich habe aus denen Extracten derer Vorräthe bey Meinen Magazinen in Sachsen angemerket, daß insonderheit aus den Leipziger-Creyse die Mehllieferung zu Meinen Magazinen bisher noch schlecht gegangen ist; Da nun in nur gedachten Leipziger Creyse genugsame Vorräthe von Mehl vorhanden seynd; Als erinnere und befehle Ich Euch alles Ernstes mit gehörigen Nachdruck darauf zu treiben, damit die Mehllieferung aus diesen Creyse stärker gehen müsse. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 14. Januar 1763.

---

27. Mein lieber Major v Dyherrn. Da Ich in Erfahrung gekommen, daß, mit Beitreibung derer in Sachsen geforderten Contributionen und anderen Abgaben es ungemein langsam hergehe; Als habe Ich in Ansehung derer Euch untergebenen Districte wiederholentlich Euch erinnern wollen, daß Ihr alle Eure Kräfte anstrengen müsset, Meine darunter Euch bekannte Willens-Meinung zu erreichen. Ihr müsset zu dem Ende, zur Bezahlung der auf Euren District repartirten Contributionen, den letzteren Termin auf den 10. Februarii a. c. bestimmen; wobey Ihr als eine Folge Meines zu Euch habenden Zutrauens anzusehen, daß Ich Euch hierdurch mit den Deputirten der Creyse in Euren Districten Euch zu setzen und Ihnen nach

Erfordern der Umbstände einige Erlassung gedachter Contributionen und Natur-Lieferungen angedeihen zu lassen, vollenkommen autorisire.

Die dergestalt festgesetzte Summen und Quanta müssen unnachbleiblich den 10. Februarii a. c. gewiss bar bezahlet, und die Natural-Lieferungen zu Magdeburg entrichtet werden. Die Pferdegelder anlangend, so müssen solche ohne Aufenthalt dem Capitaine v. Heucking zugeschicket, sowie die Recruten-Gestellung dem Major v. Buddenbrock Bernburgischen Regiments geschehen, auch an ihn die Recruten-Gelder übermachet werden; Auch müssen die Proviant-Pferde so der Obrist-Lieutenant von Anhalt das Stück à 70 rthl. in Sächsischen ⅔tel ausgeschrieben, auf das Fordersamste einkommen. Ich bin rc.

Leipzig, den 19. Januarii 1763.

---

28. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich habe Euren Rapport untern heutigen Dato erhalten, und da Ich dem Obrist-Lieutenant v. Anhalt heute bereits die Districte zu bereisen und nachzusehen committiret habe; als müsset Ihr, in Ansehung der 12 Officiers, so Ihr Euch zur Assistence in Euren Districten ausbittet, bis zu dessen Rückkehr es anstehen lassen. Ich bin rc.

Leipzig, den 26. Januarius 1763.

---

29. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich kann nicht umhin, Euch abermals Mein Misvergnügen über den Mangel des gehörigen Eifers, in Betreibung der Euch committirten Contributions und Ablieferungsgeschäfte in Euren Districten, hierdurch wiederholentlich zu erkennen zu geben, anbey Euch zu erinnern, daß Ihr die Euch dieserhalb zukommenden Ordres befohlenermaßen, sonst Ich gewiss andere Mesures nehmen werde, besser und mit mehr activité, als zeithero geschehen, schuldigst zu befolgen habet. Und da hiernächst Mein positivester Wille ist, daß Ihr dasjenige Schaf-Vieh, so kein Schmeer-Vieh ist, aus Euren Districten sämmtlich hinwegnehmen lassen und an die Euch bekannten Oerter abliefern sollet; Als habt Ihr auf das Genaueste Euch danach zu achten. Ich bin rc.

Leipzig, den 26. Januarius 1763.

---

30. Mein lieber Maj. v. Dyherrn. Daferne Ihr durch die hier herum stehende Officiers noch etwa an die 20 Wolff-Spinner-Familien mit guter Art engagiren lassen könnet, damit selbige sich in Meinem Lande und zwar um Berlin herum, auf denen dort angelegten Spinner-Dörfern etabliren, allwo man ihnen eigene Häuser geben und sonst allen Vorschuss zu ihrer Arbeit und Verdienst thun wird, so wird Mir solches ganz lieb sein, welche Famillen Ihr dann an den dortigen Cammer-Director Groschopp abschicken und adressiren sollet. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 28. Januar 1763.

31. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich weiß nicht, durch was einen großen Missverstand oder Versehen geschehen ist, daß ein gewisser Lieutenant v. Kalckstein, von welchem Mir unbekannt ist, bey was vor einen Regiment er stehet, sich unternommen, ganz unbedachtsamerweise in dem Dorfe Warmsdorff eine schriftliche Instruction von Euch öffentlich anzuschlagen, nach welcher die Unterthanen allda mit Plünderung und Wegnehmung ihres Viehes bedrohet werden, daferne sie nicht den 6. Februarii alle praestirende Lieferung abgeliefert haben würden. Da nun überall bekannt ist, wie daß Ich zeither die beiden Oerter und ihre Districkte, nemlich Hubertsburg und Warmsdorff währenden jetzigen dortigen Conferentzien vor ganz neutral declariret, auch vorher schon den Major v. Keller nebst allen der Orten herum belegenen Commandeurs exprès befohlen habe, daß bis auf weitere Ordre, weder Durchmärsche noch passages von Militairs durch gedachte Oerter geschehen, noch auch einige Contributions oder andere Beitreibungen von daher vorgenommen werden sollten; So ist Mir gedachter Vorfall mit den Lieutenant v. Kalckstein und daß auf Meine Ordre nicht besser attendirt wird, sehr unangenehm und befehle Ich hierdurch, daß Ihr solches zur Stunde redressiren, gedachte Anschläge sofort zurückziehen und wegen beider Orten die von Mir denselben gestattete und publicirte Neutralität auf das aller exacteste beobachten lassen sollet. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 31. Januarii 1763.

32. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich gebe Euch hierdurch zu erkennen, daß Ich wegen Euerer, in Ansehung der Contributions

Betreibung in Euren Districten, bezeigten Application, von Euch zufrieden zu sein Ursache habe, und zweifele Ich nicht, daß die letzthin convenirte Summen zum 10. dieses noch gewis einkommen werden.

Uebrigens ist Euch zu Euerer Direction, daß Ihr in Eueren Quartier-Ständen die Trouppen bis inclusive den 20. Febr. mit Fourage und inclusive den 26. Febr. mit Brodt, indem vom 11. Febr. an nichts mehr weder an Fourage, noch an Vieh und sonstigen Contributions aus den Sächsischen Landen genommen noch gefordert werden soll, sorgsam versehen müsset. Ich bin 2c.

Leipzig, den 3. Febr. 1763.

---

33. Mein lieber Maj. v. Dyherrn. Ihr habet diejenigen Wechsel-Briefe, Conventions und andere schriftliche Engagements, welche Ihr wegen rückständiger Contributions aus Euren Districten in Händen habet, höchstens in drei Tagen in originali Mir einzuschicken. Ich bin 2c.

Leipzig, den 5. Febr. 1763.

---

34. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ihr habet auf diese Meine Ordre dem General Lieutenant v. Seydlitz, von denen noch in Cassa habenden Executions-Gebühren drei Tausend Reichs Thaler, gegen dessen Quitung, auszahlen zu lassen, und müsset Ihr das übrige obiger Gelder nur noch an Euch behalten. Ich bin 2c.

Leipzig, den 16. Febr. 1763.

---

35. Mein lieber Major v. Dyherrn. Ich accordire hierdurch den in Eurem Schreiben vom 4. dieses gebetenen Urlaub, um wegen Eurer Zufälle und zu Herstellung Eurer Gesundheit den Pyrmonter Brunnen und das Achener Bad zu gebrauchen und zwar auf zwei Monate, mit Ablauf derselben Ihr Euch dann hier wieder einzufinden habet. Ich bin 2c.

Potsdam, den 5. May 1763.

---

36. Mein lieber Major v. Dyherrn. Nachdem Ich den Inhalt Eures Schreibens v. 22. dieses ersehen habe, so ertheile Ich Euch darauf in Antwort, daß bevor Ihr Euch den Abschied zu fordern völlig entschließet, Ihr Euch zuforderst recht und wohl consultiren sollet, was Ihr darunter thut und ob Ihr nicht Hoffnung habet, noch wieder retablirt zu werden; Allermaßen in Euren Jahren die Umstände Eurer Krankheit und Zufälle nicht so desperat seyn können, daß sich solche nicht noch ändern und Ihr wiederum besser und gesund werden könntet. Ich bin 2c.

Potsdam, den 23. Nov. 1763.

Anm. Carl Friedrich v. Dyherrn war den 4. Nov. 1729 zu Mildenau in der Niederlausitz geboren, im Kadettenkorps zu Berlin erzogen und vom Könige aus dem v. Borckschen Infant.-Reg. (Garn. Magdeburg) in die Garde genommen worden. Er bekam 1763 den erbetenen Abschied, kaufte das Rittergut Schricke bei Magdeburg und starb in Magdeburg den 17. Aug. 1785. Die Mittheilung der an den seligen Major v. Dyherrn gerichteten Kabinetsschreiben verdanken wir der zuvorkommenden Güte seines Schwiegersohnes, des Herrn Schulinspektors und Predigers Schaaff in Schönebeck bei Magdeburg.

G.

Kabinetsordres des Königs
an
verschiedene Personen.

---

1. Mein lieber General-Major v. Hülsen. Ich will, daß Ihr alle Beurlaubten Leute des Regiments, so an 30 Meilen und drüber beurlaubet worden, nur sogleich wieder zum Regiment einkommen lassen sollet; die andern aber, welche nicht so weit entfernet sind, können noch auf Urlaub bleiben, bis Ich etwa deshalb ein näheres befehlen dürfte. Ich bin Euer Wohl affectionirter König.

Potsdam, den 28. Juny 1756.

---

2. Mein lieber G.-M. v. Hülsen. Ich habe Euch hierdurch, jedoch nur vor mich und im Vertrauen bekannt machen wollen, wie Ihr wohl thun werdet, unter der Hand, und ohne daß solches noch zur Zeit den geringsten eclat mache, Eure Arrangements wegen der doppelten Ueberkompletten, Knechte, Pferde ꝛc. so zu einer March vor Euer Regiment erfordert werden, dergestalt zu machen, damit wenn Ihr von Mir die Ordre bekommet, nach 6 Tagen von Ankunft der Ordre zu rechnen, mit dem Regimente und völliger Feldequipage aufzubrechen, und zu marchiren, sodann alles bey der Hand sey, und das Regiment den 6ten Tag mit allen Erforderniſſen aufbrechen und marchiren könne. Jedoch habet Ihr davon vor jetzo noch keinen eclat zu machen, sondern nur alles vorläufig zu arrangiren. Ich bin ꝛc.

Potsdam, den 19. July 1765.

---

3. Friedrich an den sächs. G. L. v. Pirch Kommandanten der Festung Königsstein.

Vester Besonders lieber Herr G. L.! Da Ich von verschiedenen Orten her vernehme, wie daß überall der bruit laufe, als ob die Oestreicher den Königsstein surpreniren wollten; So habe Ich nicht anstehen wollen, den Herrn G. L. dessen zu erinnern, was die wegen des Königssteins getroffene Capitulation mit sich führt und wozu Ihm seine Honeur und Parole obligiret; und da die Festung Königsstein insurprenable ist, so habe Ich den Herrn G. L. um so mehr zum voraus von obgedachten bruit benachrichtigen wollen, als nichts gewisser ist, daß wenn eine dergleichen surprise unternommen werden sollte, darüber nothwendig ein Verständniss mit Ihm gewesen seyn muss. Ich bin dessen sehr wohl affectionirter Friedrich.

Lockwitz, den 30. Mertz 1757.

Antwort des G. L. v. Pirch.

Sire!

J'assure sur mon honneur Votre Majesté, que je n'ai aucune connoissance du bruit dont Elle fait mention dans la lettre qu'Elle a daigné m'écrire le 30. Mars. J'observe si réligieusement la Convention de Neutralité dans tous ses points, que je n'entreprendrois même jamais rien qui puisse être soupçonné d'y être contraire. Je me trouve dans une situation qui me paroit être à l'abri de toute surprise que l'on pourroit tenter, de façon que je prie V. M. de vouloir bien bannir à ce sujet jusques aux soupçons. Je La remercie cependant très-humblement de l'avis qu'Elle m'a fait passer au sujet de ce bruit. Je suis*) etc.

---

4. Mein lieber Lieutenant von Luck**) Ich bin mit eurem rapport sehr wohl zufrieden, ihr müßet nun aber durch eure Patrollen zu erfahren suchen, was die Officiers von den oesterreichern so bei Hermsdorff recognoscirt da gemacht und wornach sie sich umgesehen und erkundiget haben, alsdann man baldt aus denen umständen

*) Michael Lorenz v. Pirch starb 1760 auf dem Königsstein und ist daselbst begraben.

*) Von Zieten Husaren.

sehen wird, warumb sie da gewesen. So viel ist gewiß, dann als wir gestern ausgerücket gewesen, haben sie viele Zelter auf den Rehorn abschlagen lassen, Es kann also sein das wo die höhe von Hermsdorff dominiret, so haben sie unsre Lager recognosciert wie wir stehen, und wirdet ihr von denen Leuthen zu Hermsdorff dieses alles in Erfahrung ziehen können. Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Reich Hennersdorff den 29. May 1759.

(Eigenhändig.)

Sein Raport ist Sehr guht, nuhr vohr die Spions Kein geldt gespahret, und was er vohr Sie haben mus Kan er Morgen hier hohlen.

---

5. Sr. K. M. haben erhalten und ersehen, was Dero Generaldir. zu Berlin unter d. 23. vorigen Monats an Höchstdieselbe wegen der 140,000 rthl., so mit den Pächter des Amtes Mühlenhoff zu Berlin übernommener gewisser Fourage Verpflegungen liquidiret sein sollen, anderweitig allerunterthänigst berichtet hat. Worauf Sie dann gedachten General Directorio hierdurch zur Resolution ertheilen, wie Höchstdieselbe die in erwähnten Berichte angesetzte Preise von Getraide, Heu und Stroh ganz ungebührlich hoch und zwar um so weniger erlaubt finden, als bei Regulirung solcher Preise die Cammer-Taxe billig zum Grunde genommen und den Pächter alsdann noch ein moderates und billiges darüber accordiret werden, keinesweges aber so ohngewöhnlich hohe Preise, als in den Berichte enthalten, gleichsam zugeworfen werden sollen. Es wollen Sr. K. M. demnach, das gedachtes Gen. Dir. darüber nochmalen in eine nähere Behandlung treten und mehr angeführte enorme Preise durch eine billige Behandlung reduciren, und alsdann die moderirte Summa anzeigen solle, da dann Höchstdieselbe Dero Geh. Rath Köppen die Ordre ertheilen werden, das moderirte Quantum gehörig zu bezahlen.

Freyberg, den 7. Martis 1760.

---

6. Sr. K. M. befehlen Dero General-Directorio hierdurch, alsofort und sonder einigen Anstand noch Zeitverlust die Veranstaltung zu treffen, damit aus dortigen Provinzien, noch hundert fünf und dreißig Artillerie und Ponton Knechte zusammengeschaffet, auch mit

Ablauf dieses Monathes zum spätesten an den Gen. Lieut. v. Rochow ohnfehlbar abgeliefert werden müssen.

Freyberg, d. 13. Martii 1760.

---

7. Es haben Sr. K. M. Dero General-Directorio unter den 4. dieses Monaths Dero Willensmeinung über die von denselben sowohl in Abschlag geforderte 100,000 rthl. Fourage Gelder, als auch eines weiteren Quanti von 100,000 rthl. zu eben solchen Behuf bereits bekannt gemachet, und wollen von der pflichtmäßigen Treue Dero General-Directorii hoffen, es werde sich den ganzen Einhalt davon wohl imprimiret haben, und angelegen sein lassen, alles darin anbefohlene exacte zur execution zu bringen und nachzuleben.

Wie aber dennoch Sr. K. M. intention dabei ist, daß inzwischen die Livranten, so redlich geliefert haben und noch liefern, wenn zuforderst deren Rechnungen von den General-Directorio auf den Fuß und nach denen Principiis, so S. K. M. deshalb geordnet, werden genau revidiret und moderiret worden seind, nicht leiden, sondern das ihrige gebührend erhalten mögen; So haben Höchstdieselbe einen besondern Fonds deshalb von 150,000 rthl., nemlich Ein Hundert und Funfzig Tausend Thaler bei Dero Geheimen Rath Köppen ausgesetzet, dergestalt, daß Dero General-Directorium darauf successivement jedoch pflichtmäßig und sehr wohl bedächtig zu Bezahlung dergleichen Fourage assigniren kann, wornach sich dann dasselbe zu achten und gedachten Geh. R. Köppen jedesmal wegen der auszuzahlenden Gelder und einzuziehenden Quitungen, deutlich zu instruiren hat.

Es declariren aber auch S. K. M. mehrgedachten General Directorio hierdurch, daß diese Summe der 150,000 rthl. dasjenige Quantum überhaupt ist, so Höchstdieselbe zu Bezahlung dergleichen Fourage, sowohl wegen der vergangenen, als jetzigen und künftigen Zeiten, solange der jetzige Krieg währet, überhaupt dazu aussetzen, auch anwenden können und wollen, und daß mithin erwehntes General-Directorium mit solchen Quanto um so viel ordentlicher haushalten, und mit pflichtmäßiger Menage verfahren muss, um auszukommen, als es ganz vergeblich sein würde, wenn dasselbe Sr. K. M. mit weiteren Vorstellungen deshalb behelligen, und außer diesen Fond noch weitere Summen zu solchen Behuf von Deroselben fordern wollte. Wornach dasselbe sich précise zu achten hat.

Freyberg, den 7. April 1760.

---

8. Mein lieber Lieutenant und Flügeladjutant von Götzen*) Ich habe Euren Bericht vom 9. April wohl erhalten, und werdet Ihr dem Capitain Tendoll nur bedeuten, daß es viel zu langsam sei, zu einer Pontonbrücke 8 Stunden zu brauchen, ihr werdet ihm bedeuten, daß er seine Anstalten so mache, daß er selbige in 4 Stunden schlagen und fertig schaffen müsse, wornach er sich zu richten hat. Außerdem werdet Ihr ja atent sein, was jenseit der Elbe bei dem Feinde vorgehet, und werdet ihr mir von dem, was jenseit geschieht, und nur zu erfahren möglich ist, rapport abstatten. Ich bin rc.

Freyberg, den 10. April 1760.

---

9. Sr. K. M. befehlen Denjenigen, welchen Ueberbringer dieses der Feldjäger zum Erbrechen geben wird, und in Berlin gegenwärtig ist, es sei der G. L. v. Rochow oder einer der dirigirenden Minister des General-Directorii, oder auch der Kammerpräsident v. Groeben, der Geh. Rath Kircheisen, oder wer es von dergleichen sein möge, daß derselbe im Namen und von wegen Sr. K. Maj. zuförderst sogleich an den G. L. v. Massow schreiben, oder ihm mündlich bekannt machen, oder aber auch es dem G. L. v. Rochow, wenn Derselbe gegenwärtig ist, sagen soll, daß gedachter G. L. v. Massow alsofort an S. K. M. berichten soll 1) wie viel Mundirung vor die Armee vorhanden, auch zu seiner Zeit den nächstkommenden Winter dort fertig geschaffet und zur Armee geschickt werden könne. 2) Ob er die erforderliche Leinwand zu Zeltern vor die Armee dort haben könne, welches beides S. K. M. von dem G. L. v. Massow sogleich wissen wollen.

3) Muss dem G. L. v. Rochow gesagt oder geschrieben werden, daß Sr. K. M. 40 neue blecherne Pontons von ihm haben und bestellet wissen wollen.

4) Da zu vermuthen ist, daß der Feind während seiner kurzen Anwesenheit zu Berlin starke Contributiones von der Stadt gefordert, mithin darüber conveniret sei, und er solchen theils an barem Gelde, theils an Wechseln eingetrieben haben wird; so soll Sr. K. M. sogleich der Bericht erstattet werden, und declariren Dieselben vorläufig hierdurch, daß was die ausgestelleten Wechsel angehet, solche nicht

---

*) 1761 Kapitain; — diente späterhin in Glatz; — 1785 als G. M. Inspektör in Schlesien.

bezahlet werden sollen, da solche Sr. K. M. hiernächst öffentlich vor unzahlbar, null und nichtig und inacceptable. sie mögen ausgestellet sein, wohin sie wollen, declariren werden, zu Repressalien dessen, was die Oesterreicher und der Reichshofrath vorhin wegen der Bamberger und Würzburger Wechsel und dergleichen mehr declariret haben.

5) Weilen gleichfalls zu vermuthen stehet, daß der Feind bei seinem kurzen Aufenthalt zu Berlin dennoch allerhand Schaden an Königl. Gebäuden als an der Pulvermühle, Gießhause und dergleichen gethan haben werde; so wird der churmärkischen Kammer aufgegeben und ist derselben sogleich zu notificiren, daß dieselbe alsofort und sonder Zeitverlust, die Anschläge von der Reparatur und Herstellung dergleichen nothwendigen Gebäuden anfertigen lassen, zur Approbation immediate einsenden, alle vorläufige Anstalten zur Ersetzung des gethanen Schadens machen soll.

6) Uebrigens soll Sr. Königl. Majestät sogleich berichtet werden, wo der G. L. v. Hülsen mit seinem Corps jetzo stehet, an welchen auch sogleich bekannt gemacht werden muss, daß Sr. K. M. mit Dero Armee in vollem Anmarsch sind, um, wo es am nöthigsten ist, gleich prompte Hülfe zu verschaffen, und alles zu redressiren.

Im Hauptquartier Syckadel*) den 16. Oct. 1760.

---

10. Pour vous repondre à la lettre que Vous M'avez fait du 16. Je veux bien vous dire, que ni la Saison, ni les chemins ne sauroient permettre que vous vinssiez ici sans trop préjudicier à votre santé. L'agrement que Vous y trouveriez d'ailleurs ici, ne seroit que fort médiocre. Pour vous en procurer avec plus d'aisance à Magdebourg, Je me propose de Vous secourir de quelque somme, qui vous sera payée là par Mon Ordre. Sur ce etc.

à Leipzig ce 18. Decembre 1760.

Au Chambellan Baron de Pöllnitz.

---

11. Monsieur le Brigadier de Goudowicz. La lettre que vous M'avez fait le plaisir de M'écrire en date du 28.

---

*) Syckadel oder Sleckadel, Dorf in der Herrschaft Lieberose, drei Stunden westlich der Stadt Lieberose.

d'Avril, me fournit une preuve bien agréable de votre attachement pour Ma personne et pour Mes intérêts. Les obligations que Je vous ai, sont d'une nature à ne jamais s'effacer de Mon souvenir. Je ne saurois oublier que Vous êtes l'heureux instrument dont la Providence s'est servie pour moyenner non seulement Ma paix avec la cour de Russie, mais pour m'unir encore par l'amitié la plus étroite avec le plus généreux et le plus grand de tous les Princes. Le zèle que Vous marquez pour ses intérêts et l'attachement que Vous lui portez, Vous donnent de nouveaux droits sur Mon estime. Je serai charmé de pouvoir Vous en donner des preuves et Vous M'obligerez en M'en fournissant vous même l'occasion. Sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait, Monsieur le Brigadier de Goudowicz, en Sa sainte et digne garde.

Au quartier général de Betlern, ce 22. de Mai 1762.

(Eigenhändig.)

Je vous regarde Mon cher Monsieur comme la Colombe qui porta la branche d'olivier à l'arche, vous êtes le premier instrument dont la providence s'est servie pour cimenter cette heureuse union avec ce cher et admirable Empereur, je vous en conserve une reconnoissance éternelle surtout ayant été temoin du sincère attachement que vous avez pour Votre incomparable Maitre et vous Me trouverez prèt à vous faire plaisir en toute occasion. Federic.

A Monsieur le Brigadier de Goudowicz à Petersburg*).

---

12. Votre lettre flateuse et louangere Monsieur le Baron, me tire le dernier ecu de la poche, c'est le dernier de la veuve, ce n'est pas grand chose, mais cela fera aller votre marmite tant bien que mal, le tems est mauvais pour tous ceux auxquels je dois, mais je vous promets les depouilles de la premiere Eglise des Jesuites que nous pillerons et si jamais je vous vois la bourse remplie, je vous croirai rajeuni de vingt ans. Voici deux paix que nous venons de faire tout de suite.

*) Vergleiche oben Band 2. S. 308 und 466 unsers Werks.

Si je compte bien sur Mes doigts le nombre de mes ennemis, je crois, qu'il nous en faut encore quatre pour terminer nos affaires. Le Ciel dont la prudence s'étend plus loin que celles des hommes, menera cette affaire ci, comme il lui plaira; pour moi, instrument aveugle et indigne de la providence; j'y cooperai selon le dregré de grace et d'illumination que je recevrai du Saint Esprit, vous savez que c'est de là que nous vient tout notre bonheur, je vous recommande aux intercessions de Sainte Edvige, en priant Dieu, Monsieur le Baron, qu'il vous ait etc.

De Betlern ce 3. Juin 1762.

Au Baron de Pöllnitz.

---

13. Je me suis cru grand et puissant Seigneur, Monsieur le Baron, depuis que vous m'avez honoré de votre lettre. Je m'y vois traité de Monarque d'importance, vous me demandez des graces comme si je pouvois en dispenser; vous avez oublié aparement, que nous allons entier dans la septième année, que les puissances de l'Europe se plaisent à jouer avec moi au Roi depouillé, je vous jure que je ne sais plus, si j'ai un pays ou si je n'en ai point, ni ce que la voracité de mes ennemis se plaira de me laisser; ce que je puis vous assurer, c'est que dans peu nous battrons comme des beaux diables, pour savoir qui gardera ce pauvre et miserable bout de terre que la guerre a presque entierement ruiné; quand j'aurai un pays, Monsieur le Baron, et que vous le saurez, vous pourez vous adresser en toute liberté à moi pour le soulagement de votre vieillesse; mais à present, vous, et s'il y en a de plus adroit dans le metier d'excroquer, je vous defie tous ensemble, de vous refaire sur moi et sur tout ce qui depend actuellement de moi; une Eglise de Jesuite ne seroit pas si mauvaise, vous n'en sentez pas toutes les consequences. Il y a à Prague certain tombeau de St. Nepomuck, très capable de tenter votre pieté, je ne dis pas pour l'argent dont il est fait, mais pour les reliques, qu'il contient, il y a de plus un joli petit enfant d'or tout massif, voué et donné par l'Impératrice Reine à la

Sainte et imaculée vierge, et comme vous savez, que les enfans ne sont pas des meubles de pucelle, la divine mere de notre Seigneur pouroit peut etre facilement se laisser persuader à en favoriser votre humilité; pensez-y bien Baron, ce ci merite des profondes reflexions un enfant tout d'or, que d'habits! que de meubles! que de repas il pouroit vous donner! que de dettes il pouroït acquiter! que de creanciers il appaiseroit! le bel enfant d'or, Baron, vous rajeuniroit, il me sembleroit vous voir, le possedant, le visage sans ride, la demarche gaillarde, le dos droit comme une asperge, et l'imagination petillante comme du vin de champagne, c'est ce que je vous souhaite, ne pouvant que souhaiter. Au reste, je prie le Seigneur Dieu, Monsieur le Baron, qu'il vous ait etc.

De Betlern, ce 20. Juin 1762.

(signé) Federic.

(Eigenhändig.) vous trouverai ma lettre bien fole et moy ansi.

Au Baron de Pöllnitz.

---

14. Seiner Königlichen Majestät ist richtig zugekommen, was Dero treue gehorsamste Deputirte der Clevisch-Märckischen Landes-Regirung, Krieges- und Domänen Cammer, auch Landstände, unter den 5. dieses Monathes an Höchstdieselben gelangen lassen wollen. Es können dieselbe gewiss versichert seynd, daß höchst Dieselbe an allen bedrückten Umständen, welche gedachte Deputirte und überall Dero dortige getreue Unterthanen bishero betroffen haben, allen Antheil genommen, und daß wenn der jetzige Krieg nicht so sehr schwer vor Höchst Dieselbe gewesen, dieselbe alsdann schon längst alle Mittel ergriffen haben würden, Dero dortige getreueste provintzien zu retten, und auf deren soulagement bedacht zu seyn. Indes wird es jetzo nur noch auf eine kurze Geduld ankommen, da mit göttlicher Hülfe und Beystand die Umstände sich bald ändern werden, und seynd dannenhero auch Sr. K. M. schon würklich auf differente Mittel bedacht, um Dero dortige getreueste Unterthanen von allen weitern Unglück, Bedrückung und Schaden zu retten. Wovon und wie es geschehen wird, Höchst dieselbe obgedachte Deputirte zu seiner Zeit und nach der Gelegenheit avertiren lassen werden; womit Sie denenselben in Gnaden und aller propension beygethan verbleiben.

Peterswalde, den 22. October 1762.

---

15. Mein lieber Obrist v. Zastrow. Ich habe resolviret, daß Ich die Gegenden und Distrikte derer Regimenter, so von Meiner hiesigen Armee bei instehenden Winter in der Lausnitz kommen sollen, unter drei Commandeurs vertheilen will, nehmlich unter den General-Major v. Ramin, unter den G. M. v. Möllendorf und unter Euch, davon jeder seinen District zu respiciren und zu besorgen haben soll.

Was Euren District anlanget, da müsset Ihr an Geld-Contribution vor Mich 500,000 rthl. schaffen.

Ferner 6000 Winspel Mehl in natura, so nach Glogau zu meinen dasigen Magazin hingeschaffet werden müssen.

Die vor die in Lausnitz kommende Bataillons Infanterie und Regimenter Cavallerie erforderliche Recruten, müssen alle aus denen Districten wo sie stehen genommen werden. Ich rechne also auf 1500 Mann Recruten, so aus der Ober- und Nieder-Lausnitz genommen werden müssen. Alle erforderliche Pferde vor die Regimenter Cavallerie und Dragoner auch Infanterie, so dort zu stehen kommen, desgleichen Artillerie, auch Pack-Pferde, müssen dorten vom Lande geschaffet und geliefert werden, und müsset Ihr also mit denen obgedachten beyden andern Commandeurs die Repartitions davon unter Euch machen, und jeder von Euch seine Anzahl beyschaffen.

Ueber dies alles müssen noch aus der Ober- und Nieder-Lausnitz 15000 Stück Schafe ausgeschrieben und in natura geliefert werden, deshalb Ihr auch mit den beiden andren Commandeurs die Repartition davon unter Euch machen müsset, und jeder von Euch die ihm zufallende Anzahl beyschaffen muss. Welche Anzahl Schafe Ich nach der Neumark und nach Pommern destinire.

Der gemeine Soldat soll von denen Wirthen das freye Essen bekommen, aber kein Geld; Es müsste dann seyn, daß welche davon auf execution commandirt werden, alsdann solche die Executions-Gebühren erhalten müssen.

Da der G. M. v. Möllendorf seinen District zu Sorau, Forste und der Orten bekommet; So habe Ich ihm bekannt gemachet, daß die gesammte Zelter-Pferde von denen Regimentern, so in dem Schlesischen Gebirge stehen, nach Sorau kommen und dort unterhalten werden müssen. Ihr habt Euch also darnach zu achten, und befehle Ich Euch zugleich hierdurch, daß Ihr solches Alles was Ihr davon auf Euren District beybringen müsset, absolute und ohne einige remission oder Nachsicht beyschaffen und dazu Euch der schärfesten und

rigoureusesten Mittel bedienen und niemanden schonen noch nachsehen müsset; dann Ich Alles von Euch fordern, und wann solches nicht prompt und richtig ohne Nachsicht beygetrieben wird, Euch davor ansehen werde, maßen Alles was Ich daher fordere, schlechterdings und ohne Einwenden geschaffet und beygetrieben werden muss.

Ich werde übrigens dem Schlesischen Feldkrieges-Commissariat aufgeben, daß Euch solches aus seinen Mitteln einen tüchtigen und capablen Menschen mitgeben soll, den Ihr gebrauchen könnet, und sowohl die Ausschreibungen und was sonst dergleichen nöthig ist zu machen, als auch über Alles richtige Rechnungen zu führen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Peterswalde den 29. October 1762.

P. S. Auch ist es nothwendig, daß aus der Ober- und Nider-Lausnitz durch Euch und die beyden andern Commandeurs ohne einigen Anstand, Einwenden oder Geschrey dagegen anzunehmen, noch nachstehende Post gezogen und eingetrieben werde, nehmlich,

Die ganze complete Verpflegung vor die 13 Bataillons so dahin marchiren; ferner vor die Garde du Corps, vor das Regiment Gens d'Armes und vor das Regiment v. Zastrow, und zwar sowohl wegen derer völligen jährlichen Mundirungs-Gelder und derer Gelder zur remonte, auf ein ganzes Jahr zum Voraus, als auf das Jahr 1763 in anno 1764 welche wie gedacht aus der Lausnitz noch bey geschaffet werden müssen, und davon die Löhnungen und Tractamenter in denen Regimentscassen vorräthig bleiben, die Mundirungsgelder aber, und die zur Remonte, sogleich wie das Geld zusammen ist, an den Obristen von Stechow nach Berlin eingesandt werden müssen. Ihr müsset also darüber mit denen andern beiden Commandeurs correspondiren und das Concert nehmen, damit wann etwa der District des einen zu schwach wäre sein völliges Quantum beizuschaffen, das fehlende von denen stärkeren mit übertragen werden müsse. Es werden die dortigen Leute zwar sehr dagegen schreien, Ihr müsset Euch aber schlechterdinges daran gar nicht kehren, dann es absolute beigeschaffet werden muss.

Die Lieferung von denen Recruten und von denen Pferden, davon Ich Euch in Meinen Brief geschrieben, bleibet noch à part, so wie ingleichen die Contributions-Gelder.

Ich sende hierbei auch an Euch, sowie an jeden derer zwei anderen Commandeurs, den Etat der Winter-Quartier-Douceurs, so

Ich an die darin specificirte Regimenter und Generals bezah lassen will. Die davon betragende Summa der 221,340 rthl. soll den ganzen Contributions-Quanto der 1,300,000 rthl., so die 3 C mandeurs laut Ordre aus der Lausnitz eintreiben müssen, genom werden, welche Ihr dann, wann die Gelder zusammen seyn, de in der Liste specificirten auszahlen lassen müsset.

Peterswalde, den 29. October 1762.

Designatio derer Winter-Douceur-Gelder vor das Cor d'Armee in Schlesien.

Infanterie.

15 Grenadier Bataillons, nemlich

1	Anhalt	4	Capitains.	13	Subalterns.
1	Kleist......	4	—	14	—
1	Falkenhayn ..	4	—	14	—
1	Busch	4	—	14	—
1	Hacke	4	—	14	—
1	Benckendorff .	4	—	14	—
1	Bock	4	—	14	—
1	Goerne.....	4	—	11	—
1	Hachenberg ..	3	—	12	—
1	Schwartz ...	4	—	14	—
1	Budberg	4	—	13	—
1	Drach	4	—	14	—
1	Thielau	4	—	14	—
1	Schätzel	4	—	12	—
1	Rothenburg ..	4	—	14	—
	macht vor	59	—	201	— à Capt.

300 rthl. u. Subalt. 60 rthl. — 29,760 rthl.

hierzu 6 Grenadiermajors, als

Obrist v. Kleist.
Major v. Budberg.
— v. Drach.
— v. Thielau.
— v. Schwartz.
— v. Rothenburg .... 1800 rthl.

31,560 rt

37 Musketier Bataillons, nemlich

2	Gardes.....	10	Capitains.	36	Subalterns.	
1	Saldern	5	—	16	—	
	Latus	15	—	52	—	.... 31,560 rt

	Transport	15 Capitains.	52 Subalterns	. . . .	31560 rthlr.
2	Alt-Braunschw.	10 —	32 —		
2	Pr. Heinrich .	10 —	32 —		
2	Ferdinand . . .	10 —	28 —		
2	Canitz	10 —	28 —		
2	Mrkgr. Heinrich	10 —	12 —		
2	Gablenz	10 —	29 —		
2	Lindstädt . . .	10 —	30 —		
2	Braun	10 —	22 —		
2	Zieten	10 —	30 —		
2	Ramin	10 —	26 —		
2	Zeuner	10 —	30 —		
2	Syburg	10 —	32 —		
2	Thadden	10 —	27 —		
2	Carl	10 —	32 —		
2	Kayser	10 —	32 —		
2	Cassel	10 —	20 —		
2	Pr. Preußen . .	10 —	32 —		
	macht vor	185 —	526 —	à Capt. 300 rthl. und Subaltern 60 rthl. —	87060 rthl.

8 freie Bataillons, nemlich

2	Wunsch	10 Capitains.	24 Subalterns.		
1	Salenmon . . .	5 —	15 —		
2	Haerdt	10 —	32 —		
1	Courbière . . .	5 —	15 —		
1	Fußjägers . . .	4 —	8 —		
1	Hülsen	6 —	18 —		
	macht vor	40 —	112 —	à Capt. 300 rthl. und Subaltern 60 rthl. —	18,720 rthl.

Artillerie Corps

15 Capitains à 300 rthl.	4500 rthl.		
71 Subalterns à 60 rthlr.	4260 —		
			8760 rthl.

Ingenieur-Corps.

1 Major Regler	300 rthl.		
1 Capit. Freund	150 —		
13 Subalternes à 60 rthl.	780 —		
			1230 rthl.

Latus 147330 rthlr.

Transport 147,330 rthl.

Cavallerie.

18 Escadrons Cuirassiers, nemlich

3	Gardes du Corps	21 Subalternes.	
5	Gensd'armes	30 —	
5	Vasold	16 —	
5	Spaen	27 —	

jede Compagnie à 150 rthl. und jeder Subaltern 60 rthl. beträgt auf 36 Compagnien und 94 Subalternen . . . . 11,040 rthl.

25 Escadrons Dragoner, nemlich

5	Würtemberg	22 Subalterns.	
5	Alt-Platen	26 —	
5	Finckenstein	32 —	
5	Flanss	30 —	
5	Pomeiske	31 —	

Jede Esquadron à 300 rthl. und jeder Subaltern 60 rthlr., macht auf 25 Capitains und 141 Subalternes . . . . 15,960 rthl.

53 Esquadrons Husaren, nemlich

10	Werner	31 Subalterns.	
10	Malachowsky	31 —	
10	Gersdorff	14 —	
10	Moehring	34 —	
5	Lossow	15 —	
5	Bosniaken	14 —	
3	Schony	12 —	

Jeder Rittmeister à 150 rthl. und jeder Subaltern 60 rthl., beträgt auf 53 Rittmeisters und 151 Subalterns . . . . 17,010 rthl.

44010 rthl.

Summa 191340 rthl.

Designatio derer Winter-Douceur-Gelder vor der Generalité bey dem Corps d'Armée in Schlesien.

2 Generals.

Herzog von Bevern Durchl. . . . . 3000 rthl.
v. Zieten . . . . 3000 —

6000 rthl.

4 General-Lieutenants.

Herzog v. Würtemberg Durchl.
v. Mannteuffel.
v. Werner.
v. Tauentzien, à 2000 rthl. . . . . 8000 —

Latus 14000 rthl.

13 General-Majors.	Transport . . . . 14000 rthl.
v. Lentulus.	
v. Knobloch.	
v. Gablenz.	
v. Braun.	
v. Zieten.	
v. Ramin.	
v. Thiele.	
v. Zenner.	
v. Flanß.	
v. Thadden.	
v. Möllendorff.	
v. Salenmon.	
v. Dieskau à 1000 rthl.	13000 rthl.
6 Brigadiers.	
v. Stechow, Prinz v. Preußen.	
v. Kleist, Marg. Heinrich.	
v. Pomeiscke.	
v. Schwerin.	
v. Nimscheffsky.	
v. Dalwig à 500 rthl.	3000 rthl.
	Summa 30,000 rthl.
Hiezu vorige Summa wegen derer Regimenter	191,340 rthl.
	Summa Summarum 221340 rthl.

16. Mein lieber Obrist v. Zastrow. Ich habe den Einhalt Eures Berichtes vom 21. dieses mit mehrern ersehen, und gebe Euch darauf in Antwort, wie Ich gleich von Anfange Eurer Commission remarquiret habe, daß Ihr die Execution davon verkehrt angefangen, und die Sache nicht mit gehörigen Ernst noch Nachdruck betrieben habet, daher Ich dann auch Jemanden hinschicken werde, der Euch darunter zurechte helfen soll. Indessen Ich Euch nicht verhalten will, daß Ich von Eurer dortigen Wirthschaft, und daß es mit denen Beitreibungen derer Lieferungen noch nicht weiter gekommen, übe lzufrieden bin.

Daß Ihr mit der Subsistence Eures dortigen Corps schwerlich zu rechte kommen, und Mühe haben dürftet Euch damit durch zu helfen, solches glaube Ich nicht, sondern es ist solches ein falsches Vorgeben von denen dortigen Leuten so nicht wahr ist: Eure Ordre ist, daß die dortigen 3 Commandeurs sich in denen Abgaben des Landes, wann einer nicht alles schaffen kann, einer den andern helfen sollet; gesetzten falls also, daß die zu den Magazin nach Glogau erforderli-

che naturalien nicht in natura erfolgen könnten; So müsset Ihr das Geld davon besonders bezahlen lassen, da Ich dann das erforderliche in Pohlen ankaufen lassen will; Es muss aber das Geld dazu erst und von Euch beygeschaffet seyn. Diejenigen Edelleute, die nicht dort seyn, oder wann Ihr sie verlanget, sich nicht gleich gestellen, und also renitenten seyn, müsset Ihr sogleich das Vieh wegnehmen und solches verkaufen lassen, da sie dann sich schon bald einfinden und sich bequemen werden, und wird alles erfolgen, wann es nur recht angegriffen wird. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 26. December 1762.

---

17. Mein lieber G. M. v. Möllendorff. Ein wegen Blessuren von dem Forcadeschen Regiment dimittirter Fähnrich von Archenholtz aus Danzig gebürtig, will sich mit seinem Capital in Meinen Landen etabliren, wann, wie er bittet, Ich ihm den Abschied als Stabs Capitain expediren lasse. Ihr sollet Euch also nach dessen Umständen und ob er sich vorhin bei dem Regiment gut aufgeführet und keine übele Conduite gehabt hat, zuverlässig erkundigen und Mir solches melden, indem wann ihm nichts reprochiret werden kann, Ich seinem Gesuch zu deferiren nicht abgeneigt bin. Ich bin Euer wohlaff. König.

Potsdam, d. 30. April 1763.

---

18. Mein lieber G. M. v. Möllendorff. Nach denen Umständen, so Ihr Mir in Eurem Schreiben vom 8. d. wegen des seiner Blessur halber, vom Forcadeschen Regiment verabschiedeten Fähnrichs von Archenholtz meldet, will Ich demselben die Dimission als Capitaine accordiren, wovon Ihr denselben benachrichtigen könnet; Inzwischen Ich der Kriegs Cantzlei zu Berlin aufgeben lassen, ihm die Dimission vorstehendermaßen zu Meiner Unterschrift auszufertigen. Ich bin Euer wohlaff. K. F.

Potsdam, d. 9. Mai 1763.

---

19. Sr. K. M. in Preußen Unser Allergnädigster König und Herr ertheilen Dero Clev=Märkschen Regierung ꝛc. und getreuen Landes Ständen auf Ihr bey höchst Sr. Königlichen Majestät allerunterthänigst eingereichete Vorstellung, betreffend die gegenwärtigen Umstände hiesiger Lande, in Gnaden zur Resolution: daß Sr. K. Maj. obgedachte Umstände examiniren lassen, und nach einem auszumitteln

den Verhältnisse gegen andere Provinzen den Schaden Deroselben Clev-Märkschen Lande in Ueberlegung allergnädigst nehmen werden.
Wesel, den 8. Junii 1763.

---

20. Mein lieber Krieges Minister v. Wedell. Dasjenige, was Ihr Mir wegen der Fourage vor Meine Reitpferde angezeiget habet, werde Ich zuforderst examiniren lassen, und sobald Ich die Umstände davon weiß, Euch weiter davon informiren und benachrichtigen. Ich bin Ew. wohlaff. König. Potsdam, d. 19. Julii 1763.

---

21. Mein lieber Etatsminister v. Wedell. Zufolge Meines gestern Euch vorläufig gegebenen Avertissements über Dasjenige, so Ihr Mir in Eurem Berichte v. 18. d., wegen des an Meinen hiesigen Stall gekommenen Hafers, gemeldet habet, mache Ich Euch nunmehro hierdurch bekannt, wie daß Ich befohlen, daß von nun an die Rationes sollen bezahlet werden; Wegen dessen aber, so bis dato geschehen ist, werde Ich schon sehen, daß Ich solches wiederum in Ordnung bringe. Ich bin ꝛc.
Potsdam, den 20. Julii 1763.

---

22. J'ai reçu à la suite de votre lettre du 16. la Note de ce qui seroit necessaire d'être fait et ajusté pour l'entrée et l'audience de l'Internonce Ottoman. Surquoi Je vous dirai, que quant aux deux Trompettes duëment habillés, Je donnerai Mes ordres au Commandeur de Mes Gardes du Corps le Major de Schaetzel afin qu'il donne ces deux Trompettes de ce corps et qu'il fasse ajuster ce qu'il leur faut à cet usage.

Pour ce qui regarde l'Estrade pour l'Audience publique, placée sous un Dais, de même que le Fauteuil et la table garnie etc. Vous saurez conserver le Dais que Vous avez proposé, auquel il n'y aura rien à changer, et moins encore à faire couvrir cela de Drap d'Or; Il suffira à ce qu'il Me paroit, que tout ceci soit couvert de quelque couverture de Soye, qu'on trouvera déjà à la main. Ce que Vous arrangerez de la maniere qu'il le faut avec le Tapissier, qui doit se conformer à ce que Vous lui direz à ce sujet.

Quant au Cheval de Bride que le comte de Finckenstein doit fournir à l'Interprète de la Cour, Je donne mes ordres à Mon Ecuyer de Schwerin, afin qu'outre les six Chevaux de selle

harnachés à la turque, au sujet des quels et de leurs harn
il a déjà ordre de tout arranger et de tenir pret, il ait s
du septième Cheval et de son harnois, que le Comte de F
ckenstein enverra à l'usage susdit pour l'entrée de l'Internon
Pour ce qu'il faut aux autres meubles necessaires dans l
maisons que l'Internonce occupera, tant à Weissensee q
Berlin, Je viens d'écrire la dessus au Ministre Comte de F
ckenstein pour qu'il ait soin d'ajuster tout ceci, conformeme
au detail que Vous en avez donné, et qu'il s'y serve du Sie
Boumann à Berlin, pour tout bien executer. Sur ce etc.

à Potsdam, ce 17. d'Octobre 1763.

Au Chambellan Baron de Poellnitz.

---

23. Mr. le Baron de Poellnitz. En consequence de
que Vous m'avez representé par votre lettre du 20. de
mois, au sujet de quelques depenses extraordinaires, aux quel
votre Commission relativement au Ministre Turc, vous a
engager, Je Vous dirai, que Je Vous ferai payer pour la Liv
de chacun de vos trois Laquais, soixante Ecus. Et quant
un habit pour vous meme, Je l'ordonnerai de Droguet, dou
de velours et chamaré d'or, duquel Vous n'avez qu'à choi
la couleur. Et sur ce etc.

à Potsdam, ce 21. d'Octobre 1763.

---

24. Mein lieber Etats Ministre v. Massow. Nach Mein
Nachrichten aus Minden, befinden sich die Sachen wegen der Serv
oder Quartiergelder so währendem letzteren Kriege denen Soldat
Weibern in dasigen Städten gegeben worden, annoch in großer Ve
wirrung und wollen deshalb noch starke Posten Geldes geford
werden. Da ich nun nicht begreifen kann, woher und warum da
ten deshalb so beträchtliche Ausgaben und Kosten gemacht word
seynd, Ihr aber zur selbigen Zeit noch Präsident von dortiger Ka
mer gewesen, und also Euch die Umstände und das detaille dar
am besten bekannt sein müssen; Als ist mein Wille, daß Ihr Eu
darüber gegen Mich expliciren und den ganzen Zusammenhang m
melden sollet. Ich bin ꝛc.

Potsdam, den 13. August 1764.

Ergänzungen
zum
ersten Theile.

1. Briefwechsel Friedrich's (des Großen) mit seinem Vater (1730 bis 1734.)

1. Mein lieber G.-M. v. Buddenbrock. Ihr sollt des Königs Sohn Friedrich befragen, woher er das Geld bekommen, so der Katte gehabt, weil er hätte 3,000 rthl. gehabt, so bei ihm gefunden worden, und noch hätte er 10,000 rthl. besonders gehabt; Ihr sollt ihm zureden, daß Er die Wahrheit saget, denn es wäre Alles schon heraus, der andere Katte unter dem Katteschen Regimente, so bey Ihm wäre in Nürnberg gewesen, hätte schon alles ausgesaget. Ihr sollt sodann daher berichten. Ich bin Ew. Wohlaffectionirter König.

Berlin, den 28. August 1730.

Anm. Das Original ist auf Königliche Ordre an den G. M. v. Lepell nach Küstrin geschickt.

---

2. Was Ew. K. M. an uns gesendet, sowohl des Generals Katte Schreiben vom 24. August, als auch den eingeschlossenen abschriftlichen Brief des Rittmeisters Katte, haben wir verlesen, und befinden nöthig zu sagen, daß Ew. Maj. den Rittmeister v. Katte beordern, Cito anhero zu kommen; auch werden wir übrigens nicht ermangeln, die Sache mit allem Fleiß zu beschleunigen.

Berlin, den 28. August 1730.

Grumbkow G.-L. — v. Glasenapp G.-M. — Sydow Obr.

Mylius Geh. R. — Gerbett Geh. R.

3. An den G. M. von Buddenbrock zu Treuenbrietzen.

Mein lieber G. M. v. Buddenbrock. Ihr sollt mit des Königs Sohn Friedrich bis Mittenwalde gehen, und wenn Ihr daselbst angekommen seid, sollt Ihr Mir solches gleich durch eine Estaffette notifiziren, und mit demselben allda in Mittenwalde solange bleiben, bis weiter Ordre, weil Er soll allda erstlich noch verhört werden, und sollt Ihr veranstalten, daß wohl Acht auf Ihn gegeben werde. Ich bin rc.

Berlin, den 29. August 1730.

---

4. An den v. Lucke und Kölsch.

Sr. M. Unser Allerg. Herr befehlen dem rc. v. Lucke und Kölsch hierdurch, weder an den Regimentsquartiermeister Wißmann noch sonst an jemanden vor des Königs Sohn Friederich etwas auszuzahlen, ohne Sr. K. M. ausdrückliche Ordre.

Berlin, den 29. Aug. 1730.

---

5. Sr. K. M. befehlen dem Hofrath Klinte, daß er morgen die in Arrest allhier sitzende Cantors-Tochter soll auspeitschen lassen, und soll dieselbe alsdann ewig nach Spandau in das Spinnhaus gebracht werden. Erstlich soll dieselbe vor dem Rathhause gepeitscht werden, hernach vor des Vaters Hause, und denn auf allen Ecken der Stadt.

Potsdam, den 6. September 1730.

---

6. An das Gouvernement zu Spandau.

Sr. M. befehlen dem Gouv. zu Spandau hierdurch, daß des hiesigen Cantors Tochter, so hiebei überschickt wird, in das dortige Spinnhaus auf ewig soll angenommen werden.

Potsdam den 6. Sept. 1730.

---

7. Mein lieber G.=M. v. Lepell. Ich habe ersehen, daß der Prinz Friedrich will zum Abendmahl gehen, aber es ist jetzo noch keine Zeit, es muß erstlich das Kriegsrecht ausgemacht sein, sodann ist schon Zeit; indessen soll sein Laquay bei ihm gelassen werden, der

selbe soll in der Stadt schlafen und Essen soll ihm aus der Gahrküche geholet werden des Mittags vor 6 gl. und des Abends vor 4 gr. Dinte und Feder zum Correspondiren soll ihm nicht gegeben werden und soll er genau observiret werden, daß er nicht aus der Cammer gehet. Ich bin 2c.

Potsdam, den 7. Sept. 1730.

N. S. Ihr sollt ihn scharf halten und Keinen bei Ihn lassen.

---

8. An den Gen. v. Lepell und Oberst v. Reichmann.

Es ist der G. M. v. Buddenbrock allhier wohl angekommen und hat des Prinzen Friedrich Sachen mitgebracht; es ist aber dessen Flöte nicht mit dabei gewesen, also sollet Ihr ihm dieselbe gleich abfordern und anhero schicken, Ihr sollt ihm auch nicht verstatten, daß ihm wieder Flöten zugebracht und gegeben werden. Ich bin 2c.

Potsdam, den 8. Sept. 1730.

---

9. Sr. K. M. übersenden denen G. L. v. Grumbkow, G. M. von Glasenapp, Obr. v. Sydow und dem 2c. Mylius hierbei das Verhör über die Lieutenants v. Ingersleben und v. Spaen, welches Sie durchsehen und hernachmals wieder zurücksenden und melden sollen, ob darüber könne gesprochen werden, oder ob Sie dabey noch was zu erinnern, darüber sie noch zu verhören, so sollen Sie die Sache aufsetzen und anhero schicken.

Potsdam, den 7. September 1730.

---

10. Sr. K. M. in Preußen 2c. haben nöthig gefunden, gegen den Lieut. Katte mit der Spezial-Inquisizion verfahren zu lassen und daß er soll auf Artikul befraget werden und dieselben von den dazu verordneten Commissarien, als dem G. L. v. Grumbkow, G. M. v. Glasenapp und Obersten v. Sydow zur Genüge versichert seynd, daß dieselben werden ihre Pflicht dabei vor Augen haben, und keine vorsätzliche Absichten dabei haben, der 2c. Mylius und 2c. Gerbett als Justitiarii auch die Articul so fassen werden, wie das Protokoll von die Umstände der Sache es erfordern. So geben Höchstgedachte Sr. K M. Ihnen hierdurch die Allergnädigste Versicherung, daß Sie dieser Untersuchung halber werden über kurz oder über lang

ferner zur Rede geführt und darüber zur Verantwortung gezogen werden. Sie zweifeln dagegen nicht, es werden dieselben ferner ihre Pflicht dabei stets vor Augen haben und alles ferner bei der Sache beobachten, wie es nöthig ist und die Umstände erfordern.

Potsdam, den 8. Sept 1730.

---

11. Proposition vom Praeside der Commission.

Obwohlen nicht zweiffele, daß ein Jeder von Uns von Hertzen wünschete, dieser von K. M. uns aufgetragenen Commission gänzlich enthoben gewesen zu sein, oder daß doch wenigstens Ihro K. M. Sich allergnädigst mit dem summarischen Verhör in der bekannten Sache vergnüget hätten; so haben doch Höchstdieselben allergnädigst vor gut gefunden, gegen den Lieutenant Katte mit der Special Inquisition fortzufahren, und dahero allergnädigst befohlen, selbigen auf Articul zu befragen, damit der Grund dieser Sache entdecket und durch Erfahrung der Wahrheit Ihro K. M. Gemüth möge völlig beruhigt werden. Ihro K. M. haben Uns zwar bei allergnädigster Uebertragung dieser Commission, unseres theuren an Denselben gethanen Eydes und Unserer Pflichten erinnert; Ich bin auch vollenkommen überzeuget, daß keiner von uns diese jemals auch nicht bis nun zu dieser Sache werde aus den Augen gesetzt haben. Jedoch mache Ich keine Schwierigkeit dermalen, da man zur Special-Inquisition schreiten soll, nochmalen zu declariren, daß keine Passion in der Welt, keine Furcht, noch andere menschliche Absichten mich verleiten sollen, etwas hierin zu thun, zu handeln, zu fragen, oder zu verschweigen, was wider den an Ihro K. M. so theuer geleisteten Eid und Mein Gewissen stritte. Und weil ich gewiss versichert bin, daß wir allerseits hierin einerlei rechtschaffene Meinung hegen, und nichts, als die Beruhigung Unsers Allergnädigsten Königs, die Einigkeit im Königlichen Hause und die Wohlfahrt seiner Lande zu dem einzigen Entzweck haben; also werden der Hr. G. M. von Glasenapp und der Hr. Obr. v. Sydow mir beistimmen, daß, was die Auffsetzung der Articul, die daraus zu formirende Fragen und Protocollirung der darauf erfolgenden Antworten und Aussagen betrifft, solches sonderlich auf die, von Königlicher Majestät uns beigesetzte Herrn Gelahrte und Justitiarien ankommen, als deren Treue von Ihro K. M. dieses wichtige Werk anvertrauet worden. Da man aber nicht weiß, ob man nicht über kurz oder lang dergleichen Untersuchung möchte zur

Rede gesetzt werden; so bitte ich, diesen meinen Vortrag ad protocollum zu nehmen, maßen ich an Eidesstatt nochmalen declarire, daß mich bei dem ganzen Werk nichts, als die meinem König geschworene Treue leitet und führt.

---

12. Instruction vor den G. M. v. Lepell und Obersten v. Reichmann auf was vor Art der gefangene Prinz Friedrich soll observiret werden, daß er nicht aus der Prison desertiret, die sowohl der ꝛc. v. Lepell, als Obr. v. Reichmann mit ihren Köpfen davor responsable sein sollen.

Es muss die Thüre wo der gefangene Prinz Friedrich sitzet, den ganzen Tag und Nacht wohl verschlossen werden, und zwei große Vorhängeschlösser noch davor gehangen werden; die Schlüssel soll der G. M. v. Lepell in seiner Verwahrung haben; alle Morgen um 8 Uhr soll es aufgeschlossen werden, da denn 2 Officiere hineingehen sollen, um zu visiren, ob Alles richtig ist; ein Calfactor von der Wache soll dem Arrestanten ein Becken, auch ein Glas Wasser bringen, sich zu reinigen, und soll auch die Unreinigkeit aus der Kammer tragen, dieses nicht länger dauren muss, als eine halbe Viertel Stunde, alsdenn die Officiere herausgehen, und alles wieder feste zugeschlossen wird. Des Mittags 12 Uhr wird ihm Essen hineingeschickt, wie schon verordnet ist, und die Thür gleich hinter zu geschlossen; des Abends um 6 Uhr wird wieder aufgeschlossen, und wird etwas Essen hineingebracht, die unreinen Schüssel und Teller werden wieder hinweg genommen, und gleichwieder alles verschlossen, des andern Morgens, wenn Wasser getragen wird, sollen die unreinen Schüssel und Teller vom vorigen Abend wieder weggenommen werden, also des Tages 3 mal die Thüre aufgeschlossen wird, und jedesmal nicht länger aufbleiben muss, als 4 Minuten und allemal 2 Capitaine bei dem Auf- und Zuschließen sein sollen; was die Schildwachen anlangt, sollen Sie soviel setzen, als nöthig ist, denn Sie davor responsable sein sollen. Die beiden Capitaine, die auf- und zuschließen lassen, sollen bei größester Ungnade mit dem Gefangenen nicht sprechen. Wenn er Ihnen was fräget, vas passiret hier und dort; was Neues wäre in der Welt, sollen sie ihm nicht antworten, und dieses ist Meine stricte Ordre, da Sie sich beiderseits sollen nach conformiren und mit Ihren Köpfen responsable sein.

Wusterhausen, den 19. Sept. 1730.

---

13. Allerdurchlauchtigster rc.

Ew. K. M. Allergnädigste Ordre vom 19. Sept. c. ist den 1 d. zurecht eingegangen, und da zur Folge derselben nicht über 4 M nuten bei Dero großen Arrestanten allhier sich jemand aufhalten, a beim Speisen keiner zugegen sein soll: haben wir allerunterthänigst a fragen sollen:

1) ob Ihnen Messer und Gabel, auch wie lange soll gelass werden?

2) und wie viel Lichte täglich Ihnen abzufolgen seien?

In Erwartung allerunterthänigster Ordre ersterben wir

Ew. Majestät

Cüstrin, allerunterthänigste Knechte

den 20. Sept. 1730. (gez.) v. Lepell. v. Reichmann.

---

14. Mein lieber Gen. v. Lepell und Obr. v. Reichmann. A Euer Schreiben vom 20. d. wird Euch hierdurch in Antwort erth daß Ihr dem Prinz Friedrich kein Messer und Gabel geben, sonde vorher alles Essen entzwei schneiden lassen sollet.

Wusterhausen, den 22. September 1730.

---

15. An den Geh. Rath und Residenten Destinon.

Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer! Ihr sollet Mir mit dem fo dersamsten berichten, ob in Eurem Hause jemand auf 2 bis 3 Ta kann logiren und ob Ihr Camine in den Stuben habet, auch o Ihr eine große Kammer habet, darin 6 Personen wohl schlafen kö nen. Ihr sollet dieses aber ganz secret halten und bey Meiner Un gnade gegen Niemanden davon etwas sagen, damit es keiner erfahr Ich bin rc.

Wusterhausen, den 24. Sept. 1730.

---

16. Ew. K. M. Ordre zufolge habe sofort von dem rc. Ver nezobre beigehenden Original-Wechsel abgefordert, derselbe Mir au solchen ohne Weigerung zugestellt: wobey er mich gefraget, ob er no nöthig sei hier zu bleiben vor der Commission sich zu gestellen, inde er wegen des, in der Nachbarschaft Hohen-Finow einreißenden Vie sterben, dahin zu retourniren wünschte. Ob nun wohl kein Verh

desselben weiter nöthig, so habe ihm doch keinen Bescheid ohne Ew. ꝛc. Majestät Special-Ordre geben können. — Der ꝛc. Montolieu ist nach Leipzig verreiset.

Der Lerand war diesen Abend nicht zu Hause, und will morgen früh bei demselben die Obligation abfordern. Der ꝛc. Vernezobre hat nichts mehr, als diesen Wechselbrief in Händen.

Berlin, den 24. Sept. 1730. Mylius.

---

17. An den Geh. Rath Mylius.

Hochgelahrter ꝛc. Ihr sollet die Obligationes und Quittungen so der Inquisit Friedrich an den Vernezobre, Montolieu und Lerand gegeben, darauf er das Geld empfangen, ihnen abfordern, und Mir solche anhero einsenden. Ich bin ꝛc.

Wusterhausen, den 24. Sept. 1730.

---

18. Ew. K. M. überschicke mit allerunterthänigstem Respect die heute von dem ꝛc. Lenn erhaltene 2 Obligationes des Cronprinzen

1) auf 1,000 rthl. zahlbar an den Marquis de L'Eran de dato den 15. Juny 1729.
2) ein Wechselbrief vom 1. Jun 1729 auf 5787 rthl. 12 gr., zahlbar in 3 Jahren an den Obristlieutenant de Monens,

wobei der L'Eran vorgestellet hat, daß der ꝛc. Ferrand solche Gelder bei ihm vor den Prinz negotiiret habe, und zwar zu der Zeit, als das Beilager der Königlichen Prinzessinn mit dem Herrn Markgrafen zu Anspach sein sollen, und ehe Ew. ꝛc. Majestät dergleichen Geld-Negotien verboten gehabt, auch habe er darunter nichts gesuchet, als nur dem Prinz zu dienen; die letztere Post von 5787 rthl. habe er L'Eran nicht gehabt, und deshalb solche bei dem de Monens aufgesuchet, dahero auch der Wechsel auf denselben gestellet sei, demselben aber dafür repondiren müsse. — Weil nun der Katte wegen dieser Post keine völlige Nachricht ausgesaget, indem er zwar angegeben, daß noch an einem Ort Geld geborgt sei, er aber den Namen und Aufenthaltort des Monens nicht wissen wollen; daher ist erfolgt, daß der Prinz darüber auch nicht deutlicher befragt werden können, sondern Alles auf des L'Eran Namen tractirt ist, und dieser bishero

verreiset gewesen, als er hat vernommen werden sollen. Es steigt aber solchergestalt die Summe derer Schuld auf 15,000 rthl. hinauf und also 5,000 rthl. mehr, als man bisher genau gewusst hat.

Berlin, den 25. Sept. 1730.

Mylius

---

19. An den Geh. Rath Mylius.

Hochgelahrter Rath! Ich habe aus denen eingesandten Wechseln und Obligazionen wahrgenommen, daß der Prinz Friedrich dieselbe nicht selbst geschrieben, sondern nur unterschrieben. Ihr sollet also genau examiniren, wer dieselbe aufgesetzet und unterschrieben und deshalb inquiriren, weil Ich wissen will, wessen Hand es ist, und wer sie geschrieben.

Wusterhausen, den 27. Sept. 1730.

---

20. An den Geh. Rath Destinon.

Hochgelahrter rc. Ihr sollet die Euch überschickte Bücher suchen aufs Beste zu verkaufen, es muss aber solches unter der Hand und unter ganz fremdem Namen geschehen, daß Niemand erfährt, wo die Bücher herkommen und daß Ihr dabei interessiret seid. Ich überlasse solches Eurer guten Vorsorge und Ueberlegung, und müsset Ihr deshalb alle nöthige Praecaution nehmen, nach denen Euch bekannten dortigen Umständen. Ich bin rc.

Wusterhausen, den 27. Sept. 1730.

---

21. Mein lieber Obristl. v. Weyher. Es sollen die Acta, so in Potsdam wider die Lieutenants v. Ingersleben und v. Spaen ergangen, nach Berlin an den rc. Mylius sofort geschickt werden, welches Ihr dem Auditeur anzubefehlen habt. Ich bin rc.

Wusterhausen, den 27. October 1730.

---

22. Allerdurchlauchtigster rc.

Ew. Majestät allergnädigste Handzeilen vom 28. August c. habe erst gestern Abend erhalten und daraus in tiefestem respect erfahren, was Höchstdieselben wegen Arretirung des ausgewichenen Lieutenants

Keith mir anzubefehlen vor gut befunden. An fleißiger Nachforschung und Aussuchung soll es meinerseits gewiss nicht fehlen; allein in so einer großen Stadt als London, wird es sehr schwer halten, ihn sogleich auszufinden; es sei denn, daß Ew. Maj. eine ansehnliche Recompense von einigen 100 Pfund Sterling darauf zu setzen, anbei da dessen Person mir und meinen Leuten ganz unbekannt ist, eine förmliche Beschreibung davon oder dessen portrait mir überschicken zu lassen, allergnädigst geruhen, vielleicht könnte durch dieses Mittel solcher annoch zu entdecken sein, da ich sodann dessen Extradirung auf Allergnädigst vorgeschriebener Art zu urgiren und fleißig zu solliciren ohnermangeln werde. Der hiesige Hof soll über die Begebenheit des Kronprinzen K. H. über die Maße consterniret und sehr embarrassiret sein, ob vor solchen bei Ew. Maj. derselbe intercediren soll oder nicht; und da über diese Sache allhier so viele nachtheilige Spargamenten ausgestreuet werden, so wünschte wohl, daß Ew. M. die Gnade möchte haben, mich von deren wahren Beschaffenheit zu informiren lassen, damit die unbändige Mäuler dadurch stopfen könnte, der ich alle mein Leben in aller Unterthänigkeit verharre

Ew. Majestät

London, den 19. Sept. 1730.

unterthänigster treu gehorsamster
v. Degenfeldt.

---

23. An den wirkl. Geh. Etatsminister v. Degenfeldt.

Mein lieber ꝛc. Ich habe aus Eurem Schreiben v. 19. v. M. ersehen, daß Ihr wegen der Euch aufgegebenen Ausforschung des desertirten Lieutenants Keith Mir berichtet. Ihr müsset Euch alle Mühe anthun, denselben allda auszuforschen, und Ich bin zufrieden, daß Ihr einen guten Recompens darauf setzet. Von Natur ist derselbe mittelmäßig, doch schmal und mager; etwas blaß von Gesichte, hat hellbraune Haare und schielet stark. Ich bin ꝛc.

Wusterhausen, den 19. Sept. 1730.

---

24. Mein lieber G. M. v. Lepell und Obr. v. Reichmann. Ihr sollet Euch beiderseits mit 2 Capitains und dem dortigen Ober-Auditör bei dem Prinzen Friedrich einfinden und sollet Ihm sagen in Meinem Namen, daß die Acta inquisitionalia in puncto desertionis

des Cronprinzen und Lieutenants Katte nun vollkommen fertig wären und darüber könnte gesprochen werden. Also ließe Ich Ihn befragen durch Sie, daß worferne Er noch etwas verschwiegen und nicht die Wahrheit gesaget, weil gewiss wäre, daß noch mehr Leute mit impliciret und davon wüssten und die ganze Englische Intrigue noch nicht decouvriret wäre, und er es wissen müsste, ob er solches noch anzeigen wollte, und ob er noch etwas wüsste, sodann wollte Ich Ihm die Commission nochmals hinsenden, alles zu sagen, was er noch wüsste. Indessen soll er scharf bewachet werden, als es nur immer sein kann, bis weitere Ordre. Diesen Brief können Sie ihm auch vorlesen und sollet Ihr Mir seine Antwort berichten. Ich bin 2c.

Wusterhausen, den 30. September 1730.

---

25. Allerdurchlauchtigster 2c.

Ew. Majestäten haben De Dato Dessau den 25. Aug. c. allergnädigst befohlen: alle vier Wochen die Rechnung von der Subsistence Sr. K. H. des Kronprinzen allerunterthänigst einzuschicken, welches ich hierdurch allerunterthänigst bewerkstelligen sollen und kommet demnach die Rechnung benebst denen Belägen von die ersten 4 Wochen zur Allergnädigsten Approbation hierbei; Sonsten ist hier noch alles beim Ordinairen Stande.

Und da mich der liebe Gott wieder in soweit geholfen, daß ich das Bette einigermaßen verlassen und wieder in die Stube rum gehen kann, habe ich gestern angefangen, die parole wieder auszugeben, und werde Ich nebst dem Commandanten nach aller Möglichkeit alle schuldige und pflichtmäßige Sorgfalt tragen.

Ew. K. M. ersterbe 2c.

Cüstrin, den 3. Oct. 1730. v. Lepell.

---

26. Designation was vor Sr. K. H. den Kronprinzen vom 4. Sept. bis 2. Oct. 1730 incl. zur unumgänglichen Nothdurft ist ausgegeben worden.

An den Gastwirth Blochmann für die Speisung vom 9. Sept. bis 2. Oct. (weil vom 4. bis 8. Sept.

da Ihnen kein Gastwirth Anfangs zu speisen unternehmen wollen Ihm aus der Gouvernementsküche Essen gereichet worden) betragen 24 Tage à 10 gl.	10 Thlr. — gl. — pf.	
täglich 1½ Quart Bier à 1 gl.	1 „ — „ — „	
Vor 4 Pfund bis hieher täglich 2 gelbe Wachslichte von welchen 6 auf ein Pfd. gehen, thut bis 2. Oct., incl. 10 Pfd. à 9 ggl. . .	3 „ 18 „ — „	14 Thlr. 18 gl. — pf.
Für Wachslichte vor den Capitain so die Wache im Vorgemach hat	1 Thlr. 19 gl. 6 pf.	
Licht vor die Schildwacht auf der Treppe	— „ 21 „ 9 „	2 „ 17 „ 3 „
Dem Bierbrauer Winkelmann für Stube, Bett und Licht vor den Bedienten Wilhelm Rausch vom 4. bis 30. Sept.		2 „ 12 „ — „
Für Waschfrauen, für die Wäsche bis ult. Sept.		5 „ 12 „ — „
Dem erwähnten Bedienten Rausch, wöchentlich an Kostgeld 1 Thlr., thut vom 4. Sept. bis 2 Oct. incl. 4 Wochen		4 „ — „ — „
Dem Schlosser Carlip für noch 3 gelieferte neue Vorhängeschlösser und noch zu verfertigte zwei neue Ueberwürfe, besage seine Rechnung .		2 „ 16 „ — „
Weil die hiesige Krieges-Cammer ihre Rechnung bereits schließen lassen.		
	Summa	32 Thlr. 3 gl. 3 pf.

---

27. Mein lieber G. M. v. Lepell und Obr v. Reichmann. Es hat der Hofrath Sterbelow Ordre, die eingeschickte Rechnung zu bezahlen; es soll aber künftig kein Wachslicht gegeben werden, sondern nur Talglicht. Wusterhausen, den 5. Oct. 1730.

---

28. Mein lieber G. M. v. Lepell und Obrist v. Reichmann. Es werden der G. L. v. Grumbkow, G. M. v. Glasenapp und Obr. v. Sydow, nebst denen Geh. Räthen Mylius und Gerbett nochmals nach Cüstrin kommen, den arretirten Prinz Friedrich zu verhören; Ihr sollet also denselben zu Ihnen lassen; Wenn aber das Verhör geendiget ist, soll der Prinz Friedrich eben so wieder verwahret werden, wie vorhin, und wie Ich Euch befohlen habe, welches Ich Euch hierdurch habe bekannt machen wollen, und bin ꝛc.

Wusterhausen, den 10. Oct. 1730.

---

29. An den Wirkl. Geh. Etatsminister Grafen v. Degenfeldt.

Mein lieber ꝛc. Ich habe Euer Schreiben vom 29. Sept. zurecht erhalten und daraus ersehen, was Ihr Mir wegen des in Arrest sitzenden Prinzen Friedrich meldet. Es wird Euch aber darauf in Antwort, daß Ich Euch mit nächstem Speciem facti übersenden werde, woraus Ihr sehen werdet, daß es keine Tour de Jeunesse ist, so derselbe vorgenommen, sondern daß es eine Sache ist, die Er schon über Jahr und Tag vorgehabt und vorher wohl praemeditirt hat. Ich bin ꝛc.

Wusterhausen ꝛc. den 14. Oct. 1730.

---

30. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Was Ew. Majest. wegen denjenigen, so sich mit Dero Kronprinzen K. H. zugetragen, an Mich unterm 15. dieses ergehen zu lassen geruhet, habe Ich gestern gegen Mitternacht bei Meiner Zurückkunft von Windsor in tiefsten Respect wohl erhalten, und werde Alles anbefohlenermaßen getreulichst besorgen; inzwischen kann Ew. Maj. ich in aller Unterthänigkeit versichern, daß diese Affaire den hiesigen Hoff sowohl, als sämmtliche gute Protestanten in der Nation über die Maße betrübet und zum höchsten attendriret. Es promettiret sich gleichwohl jedermänniglich von Ew. Maj. hohen Gemüthsneigung, es werden Höchstdieselbe in dieser Sache Dero väterlichen Herzen Raum gönnen und dem Königlichen und Richterlichen vorziehen, mithin Ihro Hoheit dem Prinzen Gnade und Gunst wieder zueignen, zum Trost der protestantischen Religion, warum ich en particulier Gott dem Allmächtigen von Grund der Seelen inbrünstig anflehe.

Ansonsten soll auch Ew. Maj. ich allergehorsamst hinterbringen, daß bei meiner gestrigen Anwesenheit zu Windsor beide secretaires d'Etat sowohl, als auch der Chevalier Walpole ganz geneigt gefunden, Alles vor Ew. Maj. thun zu wollen, was nur Höchstdieselben, immermehr raisonablement verlangen könnten, von mir begehrend, ihnen desfalls einen Plan zu ertheilen, was etwan Ew. Maj. lieb und angenehm sein mögte, als stelle Ew. Maj. anheim, ob Höchstdieselben mich damit versehen zu lassen, Sich entschließen wollen, da ich sodann meinen äußersten Fleiß anwenden werde, es zu effectuiren und zu bewerkstelligen.

Verschiedene haben mir versichern wollen, daß der General Sutton nach Ew. Maj. Hoflager abgeschickt werden dürfte, intercessiones vor Ihro K. H. den Kronprinzen einzulegen, doch seye deshalb noch nichts Festes resolviret.

Daß Spanien den Markttag oder Messe zu Portobello, sonsten zu Ende Januarii gewöhnlich sich gehalten, auf nächsten Monat October gesetzet, wird zweiffelsohne Ew. M. bereits bekannt sein, gleichwie aber das Schiff, so die Südsee-Compagnie jährlich dahin schikket, nur bloß währendem solchen Markttag ihre Waren debitiren kann, mithin ein ganzes Jahr dadurch verlieret, so macht solches viele missvergnügte Gemüther allhier. Der ich in aller Devotion lebe

London, den Ew. K. M.
29. Sept. 1730. Degenfeldt.

---

31. Meine lieben G. Lts v. Grumbkow und v. Borck. Ich habe Euch befohlen, daß Ihr sollet morgen anhero kommen; Ich befinde es aber noch unnöthig, und sollet Ihr also morgen nicht kommen, sondern Ihr sollet Mir erstlich Leute vorschlagen zu dem Behuf, wie Ich befohlen habe; dann will Ich schon den Tag bestimmen, welchen Ihr sollet anhero kommen, Ihr sollet aber keine Officiere mit vorschlagen. Ich bin ꝛc.

Wusterhausen, den 6. Nov. 1730.

---

32. Neue Instruction vor den Geheimen Rath von Wolden.

Nachdem gegen Sr. K. M. der Kronprinz die feste Versicherung gegeben, und mündliche Versprechung gethan, daß er Sr. K. M. als

seinem Vater in allen Stücken getreu und gehorsam sein, Dero B
len und Ordres jederzeit und bei allen Occasionen mit willigem G
horsam und blindlings vollbringen und ein Genüge leisten wollte;
haben Sr. K. M. auf dieses Ihres Sohnes und Kronprinzen Versprech
und Angelöbniss, und des rc. v. Wolden gegebenes gutes Zeug
und Versicherung der guten Besserung resolviret, demselben hinwi
rum Dero väterliche und landesherrliche Gnade in etwas angedeih
zu lassen, die bisherige Instruction dergestalt, wie folget, zu ände
und diese neue Instruction zu geben, und befehlen dem rc. v. Wold
hierdurch allergnädigst, dem Cronprinzen in Dero Namen bekannt
machen, diese neue Instruction in allen Stücken wohl zu beobacht

Vors erste soll der liebe Gott, daß er seine Gnade gegebe
und Ihres Sohnes sein böses Herz geändert und denselben wi
auf Christi Fußstapfen zurück gebracht, herzlich gedanket und um
nen kräftigen Beistand ferner angerufen, und zu dem Ende die B
stunden des Morgens und Abends mit Singen und Beten, und a
der Bibel ein Capitul zu lesen, continuiret, und solche mit gebühr
der Andacht und Devotion gehalten werden.

Wenn dieses nun geschehen, soll der Kronprinz fleißig auf
Krieges- und Domänen-Kammer gehen und soll derselbe neben d
Präsident v. Münchow ansitzen, doch so, daß Sr. K. M. Platz dazwi
schen ledig bleibt, und der Kronprinz zu der linken Seite sitzet.
soll auch der rc. v. Münchow und der Kronprinz zugleich signir
und unterschreiben, und soll dieser also nunmehro wirklich Votum
sessionem haben, und in allen Sachen sein Votum mitgeben,
doch bleibet es dabei, daß die plurima Vota gelten, wie d
auch die v. Rohwedel und Natzmer gleichfalls Votum et Session
mithaben und nach der Anciennetaet sitzen sollen. Der Cronp
soll auch bereisen die Aemter Quartschen, Himmelstädt, Ca
Mossin, Lebus, Gollow und Wollup, weiter aber nicht. Es
aber bei Sr. K. M. jederzeit um permission angehalten und gesch
ben werden, wo der Cronprinz hingehen will; und soll von
Kammer jederzeit einer mit ihm gehen, der ihm von der Wirthsch
den nöthigen Unterricht geben kann und da er jetzo die Theorie
gelernt, so soll der Cronprinz nunmehro sich bemühen, die Wi
schaft practisch zu erlernen, zu dem Ende ihm alles gesagt wer
muss, wie die Wirthschaft geführt wird, wie gepflüget, gemistet,
säet und der Acker zubereitet und bestellt werden muss, dabei
gleich der Unterschied von der guten und schlechten Wirthschaft

Bestellung gezeiget werden muss, und daß er solches selbst kennen und beurtheilen lerne; wie ihm denn auch von der Viehzucht und Brauwesen aller nöthige Unterricht zu geben, und zugleich zu zeigen, wie das Brauwesen muss tractiret, gemeischet, das Bier gestellet, gefasst und überall dabei verfahren, auch das Malz zubereitet werden und beschaffen sein muss, wenn es gut ist. Es soll auch auf solche Weise bei Bereisung der Aemter fleißig mit ihm von allem raisonniret und gezeiget werden, warum dieses oder jenes geschehen, auch ob es nicht könne anders und besser gemachet werden, wie die Pächter es machen, daß sie können die Pachtgelder bezahlen, wie sie alles können zu Gelde machen, und was sie vor Verkehr dabei machen müssen. Es soll der ꝛc. v. Wolden insonderheit den Cronprinzen dahin anführen, daß er selbst nach allen Sachen fraget und sich selbst von allem gründlich informiret; es soll aber stricte befohlen werden, daß keine Schmausereien bei solcher Gelegenheit auf den Aemtern vorgenommen werden, sondern es soll der Beamte vor fünf Personen anrichten lassen und vor jede Person 8 ggl. mit Bier und alles bezahlt werden, der Wein aber kann von Hause mitgenommen werden.

In denen Aemtern soll dem Kronprinzen erlaubet sein, Hirsche, Rehe, Hühner, Hasen zu schießen, und denen Heydeläufern anbefohlen werden, Ihm ein plaisir mit Schießen zu machen, und ein Klein-Jagen angestellet werden. Es soll aber der Kronprinz niemals ohne permission eine Nacht aus Cüstrin schlafen, wenn er aber des Abends wieder kann zurück sein, kann Er wohl auf die Jagd gehen.

Des Morgens soll der Kronprinz wöchentlich dreimal auf die Krieges- und Domänen-Kammer gehen; der Nachmittag aber soll vor Ihn sein zu reiten und zu fahren, zu dem Ende S. K. M. ihm Pferde und Wagen schicken werden. Der ꝛc. v. Wolden soll ihm auch zuweilen des Nachmittags ein plaisir machen, auf dem Wasser zu fahren, Enten zu schießen und solche Lust machen, die permittiret ist. Es soll aber jederzeit, wo der Kronprinz hingehet, reitet oder fährt, einer von Sie drei bei Ihm sein, daß er niemals allein ist, auch mit Niemanden allein sprechen kann, und derjenige soll sodann davor responsable sein, daß er bei kein Mädgen oder Frauensmensche kommt, und soll derselbe auch jederzeit bei ihm schlafen. Der Kronprinz soll mit keinem correspondiren, als mit des Königes und der Königinn Majestäten, an welche Er schreiben kann, ohne daß die Briefe geöffnet werden. Sonst wird dem Kronprinzen per-

mittiret, alle Mahlzeiten zwei Gäste zu bitten, wehm Er will, a
alle Wochen zweimal zu Gaste zu gehen; Es muss aber der v.
Wolden verhüten, daß kein Frauenzimmer mit dabei zugegen ist, s
dern lauter Mannspersonen; Französische Bücher, auch deutsche w
liche Bücher und Musik bleibet so scharf verboten, wie jemals
wesen; imgleichen Spielen und Tanzen, und soll bei Leib und Le
von alle Dehm, so hierin verboten, nichts statuiret werden,
soll der v. Wolden den Kronprinz jederzeit auf solide Sachen führen
ihn dahin anweisen, daß er sich angewöhnt, Selbst etwas zu th
und bei allen Gelegenheiten selbst Hand mit anzulegen, als, das G
wehr zu laden, zu putzen und dergleichen und nicht alles durch s
Leute verrichten zu lassen.

Der neue Etat kommt hierbei und muss der Kronprinz sich
demjenigen, so darin vor ihn angesetzet ist, behelfen, und damit a
kommen und gut haushalten lernen, auch der Menage sich befleiß
und gehet dieser neue Etat von dem bevorstehenden 1. Septem
an. Gleichwie nun Sr. K. M. wollen, daß dasjenige, so hierin
halten, auf das Genaueste soll beobachtet werden, und der v.
Wolden dahin sehen muss, daß es geschehe, also soll derselbe
fleißig berichten, was passiret, und wie des Kronprinzen Aufführ
ist, besser oder schlimmer; wenn derselbe aus der Stadt gehet, soll
jederzeit an den Gouvernör gemeldet werden.

Es soll auch ein Stall und Wagenschauer nicht weit von
Kronprinzen Quartier gemiethet werden, und soll derselbe sich
selbst auf seine Leute und Pferde, und Sattel und Zeug Acht
geben, und dahin sehen, daß Alles im guten Stande bleibet.

Potsdam, den 21. Aug. 1731.

---

33. Ew. Königl. Maj. haben gnädigst befohlen, das kaiserl
Handschreiben einzusenden und ein Project zu machen, was si
zu thun. Meine ohnmaßgebliche Gedanken sind, Ew. Majestät
ten dem Kronprinzen durch einige Generale und Officiere, auch w
es gnädigst gefällig, durch mich mit eröffnen zu lassen, daß Sie
nach der von Gott Ihnen zukommenden Königlichen und väterlich
Gewalt durch ein ordentliches Kriegesrecht über seine Conduite
chen lassen; weil aber der Kaiser, als Ew. K. M. wahrer Freu

eine Vorbitte vor ihn eingelegt, gleich aus dem dem Kronprinzen vorzulesenden Kaiserlichen Handschreiben zu ersehen, so wollten Ew. K. M. in Ansehen derselben Gnade vor Recht ergehen lassen, doch nicht anders, als daß der Kronprinz seine begangenen Fehler Ew. K. M. schriftlich abbitten, und in Beisein Ew. M. Generale, Minister und einiger Landstände an Eidesstatt sich reversiren und angeloben würde, in Zukunft weder directe noch indirecte Ew. K. M. Befehl zuwider zu leben, sondern in Zukunft allezeit mit schuldigstem Gehorsam dasjenige vollziehen wollte, was Ihm von Ew. K. M. würde anbefohlen werden, maßen er zufördersst ohne Ew. K. M. Vorwissen weder in- noch außerhalb Reichs Correspondenz führen oder etwas vornehmen wollte, so Ew. K. M. zuwider; und im Fall wider alles verhoffen Er gegen dieses sein Versprechen öffentlich oder heimlich handeln würde, so wollte er sich selbst kraft dieses der Kron und Chur verlustig erklärt haben. Diese und dergleichen Puncte könnten ohnmaßgeblich von Ew. M. Ministerio zu Papiere gebracht und zu Ew. Maj. Approbation eingesandt werden. Alsdann dem Kronprinzen anzudeuten, daß Ew. K. M. ihn des harten Arrests entschlügen; hingegen er seine Parolo von sich zu geben, ohne Ew. Maj. allergnädigste Erlaubniß, keinen Fuß aus der Festung Cüstrin zu setzen, und weil der Kronprinz beständig von Organisazionen spricht, so könnte man ihn ohnmaßgeblich in der Cüstrinschen Krieges- und Domainenkammer arbeiten lassen. Zu seinem Unterhalt wäre ihm ohnvorschreiblich so viel auszuwerfen, daß er einen Tisch von 6 bis 8 Personen halten könnte, dabei er die Wirthschaft selbst zu führen und die Rechnung einzuschicken hätte. Um ihn aber auf bessere Sentiments zu bringen, wäre ihm ein rechtschaffener General zuzugeben, wozu meines Erachtens der Hr. G. M. Graf v. Schulenburg sehr bequem. Nebst diesem könnten 3 bis 4 Officiere beordert werden, welche dem Kronprinzen Gesellschaft leisteten, die aber nach Gelegenheit, wenigstens alle Monate abzulösen, alsdann einer wieder Ew. Majestät geheimen Rapport abzustatten hätte, was der Kronprinz die Zeit geredet und gethan.

Bessert sich der Kronprinz, sowie zu Gott zu hoffen, so können Ew. K. M. alsdann Dero Gnade vor Ihm weiter extendiren.

Findet dieser Generalplan Ew. K. Maj. Allerhöchste Approbation, so kann er gar leicht in bessere Ordnung gebracht werden, und damit der Kaiser Gelegenheit hat, dem Kronprinzen schriftlich Vermahnung zu nehmen, Gehorsam gegen Ew. Maj. zu haben, so wäre ohn-

maßgeblich nöthig, daß der Kronprinz in einem Schreiben dem Kö
dankte, daß er hätte wollen bei Ew. Maj. vor Ihn intercediren.

Wusterhausen, den 31. Oct. 1730.

v. Seckendorf.

---

34. Mein lieber G. M. v. Lepell! Ich will wissen, in w
chen Tagen Predigten in Cüstrin in allen Kirchen gehalten werd
und um welche Zeit dieselben angehen, sowohl des Sonntags als
der Woche. Ihr sollet Mir also solches genau berichten, daß ich
morgen Abend weiß und die Antwort hier ist.

Wusterhausen, den 8. Nov. 1730.

---

35. Allergnädigster König und Vahter!

Ich bedanke mich ganz unterthänigst vor die Bücher, so Ew
Gnade gehabt, mir zu schicken und werde suchen, Dero Intenti
auch in diesem Stücke ein Genüge zu thun, indem ich mein grö
Plaisir daraus mache, wenn ich Dero Willen nachleben kann
Hoffnung, hierdurch Dero Gnade wieder zu erlangen. Wollte G
daß ich hierdurch diesen meinen aufrichtigen Zweck erhalten m
umb meinen allergnädigsten Vater auch alsdann zu beweisen, da
dessen Willen nicht aus Zwang, sondern aus aufrichtiger Intent
ihm zu gefallen thue, in welchen Sentimens ich bis an mein E
verharre, mit unterthänigem Respect und Submission

Meines allergnädigsten Königs und Vaters

ganz gehorsamer Diener und Soh

Cüstrin, Friderich.

den 1. Mai 1731.

---

36. Folgenden Brief haben S. K. M. von Wort zu W
dictiret:

Ich habe Euren Brief wohl erhalten, darin Ihr Mich da
wegen der geistlichen Bücher, die Ich Euch geschicket habe; w
Gott, Ihr hättet Meinen väterlichen Rath und Willen von Jug
auf gefolget, so wäret Ihr nicht in solch Unglück verfallen, denn
verfluchten Leute, die Euch inspiriret haben, durch die weltlic

Bücher klug und weise zu werden, haben Euch die Probe gemachet, daß alle Eure Klugheit und Weisheit ist zu nichts und zu Quark geworden, hättet Ihr des Vaters treuen Vermahnungen Euch wollen untergeben, wäre es Euch gewiss gut gegangen; und wenn Euch der liebe Gott das Leben giebet, und Euch bekehrt, oder, wenn Ihr Euch gleich nicht bekehrt, nur wenn Ihr zu Eurem völligen Alter kommet, Ihr möget es wollen oder nicht wollen, Euer Gewissen Euch immer überzeugen wird, daß alle Meine Vermahnungen, die Ich Euch von der kleinsten Kindheit bis zuletzt gethan habe, Euch an der Seele vor der Coquetten Welt, vor Meine Armee, Länder und Leute heilsam gewesen seind; da Ihr aber in allen Occasionen schnur grade dawider gehandelt, könnet Ihr die bösen Leute, die wider Euer eigenes Bestes geredet, und Euch Meine Verfassung sowohl, als Meine Person, jederzeit odieux gemachet, jetzt am Besten erkennen, ob dieselben redlich mit Euch umgegangen, oder nicht, denn Ihr sollet persuadiret sein, auf alle chapitres, was passiret, daß Ich mehr weiß, als was Ihr habet bei der Commission ausgesaget, also sollet Ihr hier wieder eine Probe haben, daß alle Falschheit in der Welt nichts hilft, und nichts so klein gesponnen, es kommt alles wieder an die Sonnen; also hättet Ihr besser gethan, wenn Ihr hübsch die Wahrheit ausgesaget, wie alles gewesen; dadurch hätte Ich noch gesehen ein aufrichtiges Herz. Gott gebe aber, daß Euer falsches Herz durch Euren Arrest möge vollkommen gebessert werden und daß Ihr Gott möget vor Augen haben, alle die verdammte. gottlose praedificatische Sentiments aus Eurem bösen Herzen mit Christi Blute abwaschen. Das gebe der allmächtige Gott der Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist um Jesu Christi Willen Amen. Alle fromme Unterthanen und Leute sprechen hiermit von Herzen Amen.

Friedrich Wilhelm.

Potsdam den 3. May 1731.

---

37. Allerdurchlauchtigster rc.

Ew. K. M. allergnädigstes Schreiben vom 3. Mai d. J. habe bei heutiger Post zu erhalten, auch dessen Inhalt sofort dem Kronprinzen bekannt zu machen die Gnade gehabt, welcher denn mit allem, was Ew. rc. in Gnaden ordonniren, zufrieden ist, auch sich ferner,

wie bisher, in allen Stücken Dero Willen und Befehlen in aller unterthänigsten Respect zu submittiren wissen wird: wie er denn auch über die zwischen der Prinzessinn von Preußen seiner Schwester und dem Erbprinzen von Baireuth getroffene Heirath sich sehr content bezeuget, und das um so viel mehr, weil dadurch die Prinzessinn Sich Ew. K. M. völlige Gnade wieder erworben und zugezogen hat, Er auch der festen Hoffnung lebet, daß diese Aussöhnung, worein man den allerhöchsten Gott nicht genug danken kann, ein Vorbote sei von seiner bald wieder zu erlangenden und solange sehnlich gewünschten Königlichen und väterlichen Gnade. Es hätte auch der Kronprinz gar gerne darüber seine Freude, durch eine unterthänigste Gratulation an Ew. K. M. contentiret; allein, da er monatlich nur einmal zu schreiben Erlaubniß hat, als wird er solches auch hiernächst bewerkstelligen. Indeß hat er mir befohlen, Ew. K. M. des wenigen in unterthänigster Submission zu fecilitiren, daß der Allmächtige dieses Band in allen Stücken wolle lassen gesegnet sein, selbiges also dirigiren, daß es zu Gottes Ehren, Ew. K. M. Allerhöchsten Vergnügen und des ganzen Königlichen Hauses beständigsten Flor und Aufnehmen, worin es der allmächtige Gott bis ans Ende der Welt erhalten wolle, ausschlagen möge, welches denn auch mit allen getreuen Unterthanen ich in tiefster Devotion wiederhole und mich zu Ew. K. M. Füßen werfend ersterbe

Ew. K. M.

alleruntertänigster
v. Wolden.

Cüstrin, den 26.
Mai 1731.

---

38. An den Geh. Rath v. Wolden.

Ich habe ersehen, was Ihr unterm 26. d. M. wegen Meines Sohnes ferner berichtet, und wird Mir lieb sein, wenn derselbe sich in allen Stücken nach Meinem Willen und Befehl accommodiren und dadurch seinen Gehorsam bezeigen wird; Ich wünsche auch, daß solches sein rechter Ernst und er damit beständig continuiren möge, so wird er den größten Nutzen davon zu gewarten haben und ich bin übrigens

Berlin,
den 30. May 1731.

Ew. wohl aff. König
F. W.

---

39. An Ihro Römische Kaiserliche Majestät, Carl dem 6. Meinem freundlich vielgeliebten Vetter und Bruder.

Ew. Kaiserl. Maj. danke Ich auf das verbindlichste, daß Sie soviel Antheil nehmen an Meinem Chagrin, welchen Mein ältester Sohn, der Kronprinz, durch seine bisherige Aufführung Mir verursachet hat. Ich kann nicht in Abrede seyn, daß Mir solches um soviel empfindlicher zu Herzen gehet, da Ich an väterlichen Ermahnungen und sorgfältiger Erziehung es niemals habe ermangeln lassen, und dennoch bisher alles fruchtlos gewesen, welches mich denn auch billig hat bewegen müssen, mit gehörigem Ernst wider ihn zu verfahren. Ich hätte auch wohl Ursache Ihm solchen noch ferner empfinden zu lassen. Ew. K. M. aber hat derselbe es lediglich in gebührender Erkenntlichkeit zu danken, daß Sie Dero Vorwort Ihm haben angedeihen lassen wollen, maßen ich bloß dadurch bin bewogen worden, Ihn zu pardonniren, und will Ich wünschen und hoffen, daß dieses einen solchen Eindruck in sein Herz machen möge, daß derselbe dadurch ganz geändert werde, und er recht erkennen lerne, wie sehr Ew. K. M. Er vor Dero bezeigte aufrichtige Liebe und Neigung verbunden bleibe. Wie Ich denn auch selbst niemals die besonderen Kennzeichen von Dero aufrichtigen Freundschaft und Vertraulichkeit vergessen, sondern vielmehr mit äußersten Kräften jederzeit Mich dahin bestreben werde, Ew. K. M. hinwiederum wahere Proben von Meiner Hochachtung und Ergebenheit abzulegen, und zu zeigen, daß Mir nichts lieber, als mit Ew. K. M. und Dero Erzhause in einer beständigen Vertraulichkeit und immerwährenden Freundschaft verknüpfet zu sein und daß solche immermehr befestiget werde, der Ich gleichfalls mit aufrichtigem teutschen Herzen und dabei mit aller Ergebenheit jederzeit verbleibe rc.

(Ohne Ort und Datum.)

---

40. An den G. R. v. Wolden.

Vester lieber Getreuer! Ihr sollet Eurem Untergebenen nur zusprechen. Ich werde nach Sonnenburg zum Ritterschlage gehen, und werde auf Cüstrin zukommen; sodann will Ich Ihn sehen, und wenn Ich Demselben nur in die Augen sehen werde, will Ich gleich urtheilen, ob Er sich gebessert hat, oder nicht. Ich ließe ihn aber bitten, Er sollte sich nur nicht verstellen, denn Ich würde es

sonst nicht gut aufnehmen; Ihr könnt ihn inzwischen nur zufrieden sprechen ꝛc. Berlin, den 5. August 1731.

---

41. An Denselben.

Mein lieber ꝛc. Wenn Ich werde nach Cüstrin kommen, soll Euer Untergebener in seinem Quartier bleiben, und sich nicht eher bei Mir zeigen, bis Ich Ihn werde holen lassen. Ihr sollet aber zu Mir kommen und in des Gouverneurs Haus sein, wenn Ich hinkomme; essen werde Ich da nicht, sondern ich werde gleich wieder hinwegfahren. Ich bin ꝛc.

Potsdam, den 11. August 1731.

---

42. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. allergnädigsten Ordre zufolge habe hiebei die Rechnungen pro Jun. et Jul. c. überschicken wollen, welche der Kronprinz eigenhändig geführet, auch daraus erhellet, daß jetzo wirklich an Bestande 169 Thlr. 19 gl. 5 pf. verbleiben; Wobei sich denn der Kronprinz die Freiheit genommen, an Ew. Maj. zu schreiben, umb dieselben sowohl von seiner Devotion selber zu versichern, als auch nochmals allerunterthänigsten Dank abzustatten, daß dieselben ihm die begangenen Fehler pardonniren und ihn zu Gnaden wieder auf- und annehmen wollen. Ew. Maj. versichere nochmals auf meinen Eid und Pflicht, daß der Kronprinz so disponiret ist, wie Sie immer verlangen und wünschen können, und da durch Gottes Gnade nunmehro das Vertrauen wieder hergestellet ist, so zweifele auch im geringsten nicht, daß Er nicht beständigst continuiren sollte; ja ich glaube sicherlich, daß er nimmermehr so docil und allert auf Ew. M. Willen und Befehl würde gewesen sein, wenn er nicht in dieses Labyrinth gerathen wäre, als welches ihm sowohl das Herz als den Willen gebessert hat. Die Puncta, so der unglückselige Katte kurz vor seiner Execution an den Kronprinzen durch den Feldprediger Müller überreichen lassen; übersende gleichfalls. Ich glaube, daß sie Ew. Majestät Approbation haben werden. Gott gebe nur, daß sie der Kronprinz nimmer vergesse, sondern derselben allemahl eingedenk sein möge. Der Kaiserliche, Holländische und Sächsische Gesandte sind bei dem Kronprinzen gewesen und bei mir, nebst dem Kronprinzen gegessen.

Sie werden hoffentlich relation abstatten, wie sie ihn gefunden haben. — Von Wein haben wir schon seit 14 Tagen nicht einen Tropfen, daher ich nochmals um eine kleine provision allerunterthänigst bitte und unaufhörlich verbleibe

Ew. Majestät

Cüstrin, v. Wolden.
den 18. Aug. 1731.

---

43. Allergenädigster König und Vahter.

Ich bedancke mihr ganz unterthänigst vor den Brief, die Pferde, Wagen und Kleider, so mein allergnädigster Vahter mir geschicket; was erstlich den Brief angehet, so versichere, daß es stets mein ernstlicher Wille sei, Dehro Befehle und Willen zu erfüllen und bin versichert, daß mir unser Herrgott darzu verhelfen wird, und wenn ich es auch nicht aus Ursache meiner schuldigsten Pflicht zu thun schuldig wäre, so würde die gnädige Versprechung so Sie mir gethan, mir woferne ich solches hielte, mir wieder zum Soldaten zu machen, genung darzu bewegen. Ich gestehe ganz unterthänigst, daß ich alle die Gnaden, so Sie vohr Mihr haben, nicht werth bin und werde mir auf alle Art und Weise suchen, alle Dehro großen Gnaden werth zu machen. Vorigen Dienstag bin ich nach dem Amt Carzig gewesen, und unterweges haben wir beim Marggraf Carel zu Soldin gegessen, aber nach dem Essen nach dem Amt gefahren. Dieses Amt ist lange nicht von solchem guten Lande als beim Wollup, es ist vieler Sandt und an einigen Orten kalkgründig, dichte bei ist ein Ort, welcher der Brandt genannt wird, woselbst vor einigen Zeiten der Waldt abgebrandt; der Amtmann vermeinet, daß es daselbst eine gute Gelegenheit wäre, ein Vorwerk anzulegen, und ich glaube selber, daß er recht hat, denn die Ursachen, so die Forstbedienten einwenden, seindt, daß das Holz daselbst wieder aufschlagen solle. Hier gehört viel Zeit dazu und gehen wohl 20 bis 30 Jahre hin, daß dieser wüste Platz nichts bringet, da er doch, wenn ein Vorwerk angeleget würde, einige hundert Thaler einbringen würde; im Uebrigen habe die Schäferei und andere Ställe ebenfalls besehen, und lässet es, als wenn der Amtmann ein rechter guter Wirth sei. Uebrigens empfehle ich mich in meines allergnädigsten Vaters beständige Gnade, und bitte ihm, versichert zu sein, daß ich jederzeit mit allem empressement werde geflis-

sen sein, sowohl Seine Befehle zu erfüllen, als auch, was mit meinen Kräften zu Seinen Dienst befördern kann, zu treiben, und werde hierinnen verharren mit unterthänigstem Respect und kindlicher Submission als

Meines Allergnädigsten Königs und Vahters
getreu gehorsamster Diener und Sohn
Cüstrin, Friderich.
den 8. Sept. 1731.

---

44. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Es ist des Kronprinzen Equipage am abgewichenen Dienstage, als den 4. c. allhier glücklich und ohne Schaden angekommen, wovor derselbe Ew. Maj. allerunterthänigsten Dank mit heutiger Post abstatten wird. Da aber noch unterschiedliche Stücke, als ein großer Wagen, Holz, Heu und Stroh anzufahren, Schneidelade und ein Schneidemesser, Hexel zu machen, fehlen; Als habe hierdurch allerunterthänigst anfragen wollen, ob Ew. Maj. allergnädigst erlauben, daß diese Stücke und andere Kleinigkeiten, so nothwendig erfordert werden, aus dem Bestande machen lasse. So habe auch Ew. M. in tiefster Submission melden sollen, daß einer von meinen Namens-Vettern, so in Kaiserlichen Diensten, und zwar unter dem ehemaligen Rabutinschen Regiment Oberstlieutenant gewesen, vor 2 Jahren mit Tode abgegangen und einen einjährigen Sohn hinterlassen habe. Da nun dessen Mutter, welche katholisch ist, wieder zu der andern Ehe geschritten, und sich mit einem Reichshofrath, Namens Baron v. Heul, so ebenfalls katholisch, wieder verheirathet, auch zu befürchten, daß sie ihren Sohn gleichfalls in der katholischen Religion erziehen möchte, Mir aber, als dieses jungen Menschen Vormunde oblieget, in allen Stücken dessen Bestes zu observiren, und insonderheit zu sorgen, daß ihm von Jemand auf die Principen der wahren seligmachenden Religion, ohne welche ein Mensch weder zeitlich noch ewig glücklich sein kann, beigebracht werden. Als habe Ew. Maj. hierdurch fußfällig antreten und Dieselben demüthigst bitten wollen, Sich dieses jungen Menschen in Gnaden anzunehmen, und durch den Grafen von Seckendorf die Sache dahin zu vermitteln, daß er wieder ins Land komme, und sich zu Ew. Maj. Diensten durch eine gute Education geschickt mache, zumal da er itzo das 8. oder 9. Jahr wird erreicht haben. Die Mutter dringet zwar sehr darauf, daß ihr die Revenues vom Gute, welche

sich jährlich auf 500 Thlr. belaufen, vor ihres Sohnes Erziehung mögen abgefolget werden: Allein, ich habe solches bishero difficultiret, theils weil es wider Ew. M. Edicta, das Geld außerhalb Landes zu schicken, theils auch die Mutter dadurch zu obligiren, daß sie den Sohn soviel eher sollte fahren lassen, nichts desto weniger hat sie solches bisher refusiret; Ew. Maj. aber kann er mit Recht nicht vorenthalten werden, angesehen er die Gnade hat, ein Unterthan und Vasall von Ew. K. Maj. zu sein. Die Mutter hält sich beständig in Wien auf. Ich getröste mich allergnädigster Deferirung und ersterbe rc.

Cüstrin, v. Wolden.
den 8. Sept. 1731.

---

45. Mein lieber Sohn. Ich habe aus Eurem Schreiben vom 8. d. M. ersehen, daß Ihr seid in dem Amte Carzig gewesen, und wie Ihr in Vorschlag bringet, daß in diesem Amte an dem Orte, wo vor einigen Jahren die Heyde abgebrannt, ein Vorwerk angelegt werden könne; Nun ist Mir lieb, daß Ihr auf dergleichen Vorschläge kommet, und suchet, wo einige Verbesserungen zu machen; es wird aber vor allen Dingen nöthig sein, zu examiniren, ob daselbst Wiesewachs vorhanden, oder ob dergleichen durch Rodung noch zu machen; dannenhero wird nöthig sein, daß Ihr selbst nochmal dahin gehet, und in Augenschein nehmet, auch zugleich untersuchet, ob daselbst schon Acker, so zu diesem neuen Vorwerk gelegt werden könne, oder ob derselbe erstlich von Neuem gemachet und ausgerissen werden müsse, und wie viel Acker und Wiesewachs zu diesem Vorwerk gelegt werden könne; Ihr müsset auch zugleich einen Landmesser mitnehmen, und solches überschlagen lassen, Euch auch genau erkundigen, wie das Land beschaffen, ob es nur Roggen tragen kann, oder ob es auch Gerstenland ist und müsset Ihr Alles aus Eurem Kopfe thun, und es selbst überlegen, jedoch könnet Ihr wohl mit andern Leuten davon raisonniren. An Huthung wird es daselbst nicht fehlen. Wann nur Wiesewachs zu machen, und steht daselbst noch etwas zu roden und zu räumen, müsset Ihr ferner überlegen, ob nicht vor Winters noch etwas daran vorgenommen, auch das Holz zu den Gebäuden in Zeiten angeschaffet werden könne, weil Ich dieses Vorwerk, wenn Ihr es vor gut und nützlich findet, gerne anlegen lassen will, und wird Mir jederzeit besonders angenehm sein, wenn Ihr Euch dergestalt appliciren wollet, und werde Ich

sodann bei aller Gelegenheit zeigen, daß Ich bin Euer getreuer Vater bis in den Tod ꝛc.

Wusterhausen,
den 11. Sept. 1731.

---

46. An den Geh. Rath und Director Hille.

Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer! Es hat Mein Sohn Mir geschrieben, daß in dem Amte Carzig noch ein Vorwerk angelegt werden könnte; Ich habe solches auch accordiret, wenn Wiesewachs an dem Orte ist, und ihm geschrieben, daß er Alles noch näher untersuchen soll; Ihr müsset ihn also unter der Hand noch mehr dazu animiren, daß er diese Sache selbst recht untersuchet und dadurch immer mehr Erfahrung in dergleichen Sachen bekommt; weil Meine Intention ist, daß er von Allem selbst gute Wissenschaft erlange. Ich bin ꝛc.

Wusterhausen,
den 12. Sept. 1731.

---

46. Allergnädigster König und Vater! Ich bedanke mich ganz unterthänigst vor den gnädigen Brief, so mir mein allergnädigster Vahter geschrieben und werde mein Mögliches thuen, umb mir immer mehr in oeconomischen Wissenschaften erfahrner zu machen; Ich bedanke mihr noch weiter vohr das Buch, so Sie die Gnade gehabt mihr zu schicken. Ich erkenne in aller Unterthänigkeit den heilsamen Entzweck, so Sie auch in diesem mit mihr vorhaben und nehme es als ein wahres Zeichen Dero väterlichen Gnade. Ich bin diese Woche in Lebus gewesen, wo ungemein schön Land herummer ist; das Land kunnte man den Tach nicht unterscheiden, weilen es sehr geregnet hatte, das Land ist schon alles zugesäet und ist sehr schön Wetter vor den Landtmann. Bei Lebus aber sehen die wirthschaftlichen Gebäude etwas wüste aus, dieweil sie alt seindt. Ich habe diese Woche nicht nach Carzig nach dem Brande gehen können, dieweil der Landmesser im Amte Reetz etwas zu thun hatte; er hat aber schon Ordre gekrieget, nach Carzig zu gehen und sobald er mit dem Landmessen daselbst fertig ist, so werde ohnvorzüglich hingehen und alles nach meines gnädigsten Vahters Ordre examiniren und berichten. Der Prinz Carel ist vergangene Mittwoche hierdurch nach Sonnen-

burg passiret und hat den Mittwoch bei mir gegessen; der Oberste Wedel ist auch aus Wesel durch und nach seine Güter passirt; meines allergnädigsten Vaters Willen gemäß habe mit plaisir nachgelebet und bin nicht nach Sonnenburg gewesen, hingegen aber etwas des Nachmittags spaziren gewesen und das Egen und derer späte Wirthe Säen in Augenschein genommen. Gestern ist der Marggraf Carel wieder hier durch nach Soldin gegangen, und hat ebenfalls des Mittags bei mir gegessen; der Major Röder von die Würtemberger ist hier auch durch passiret und hat den Mittwoch bei mir gegessen. Er hat einen schönen Kerel vohr meines allergnädigsten Vahters Regiment, welchen ich nicht ohne blutigen Herzen habe ansehen können; ich versehe mich von meines allergnädigsten Vaters Gnade, er werde es mit mir gut machen, ich verlange auch nichts und kein Glück in der Welt, als was von ihnen kömmt, und hoffe, Sie werden sich wohl mahl meiner in Gnaden erinnern und mir wieder den blauen Rock anziehen; auch habe die Woche einigemale mit der Büksen nach dem Ziel geschossen, und in Carzig werde eine kleine Jagd finden; übrigens empfehle mir in meines allergnädigsten Vaters beständige Gnade und versichere mit blinden Gehorsam und unermüdeten Respect bis an mein Ende zu verbleiben

Meines allergnädigsten Königs und Vaters treugehorsamster
Diener und Sohn
Cüstrin, Friderich.
den 22. Sept. 1731.

---

48. Allergnädigster König und Vahter!

Ich nehme mir die Freiheit in aller Unterthänigkeit meinem allergnädigsten Vahter hiebei den Plan, Anschlach und Contract des neuen Vorwerks zu Carzig zu übersenden, woraus Sie allergnädigst ersehen werden, daß hierbei nichts als Roggen und Gerste kann gewonnen werden; die Wiesen, so hier bei zumachen, sind recht gut und verinteressiret sich das Capital so dar hineingestochen wird, auf 10 p. C. Vergangene Mittwoch bin dar hingereiset und habe das Alles auf das Exacteste gesehen und den Anschlag durchsehen lassen, welcher richtig ist; Ich wünschte nur, daß ich mit meinem Fleiß ein mehreres zu meines allergnädigsten Vaters Diensten thun könnte, so werde mein Leib und Leben und alles darzu anwenden, und hoffe

in dieser Ermangelung, daß Sie an dieses einen Gefallen h
möhgen. Gestern bin ich von Carzig zurückgekommen und habe
terweges bei dem Major Sonsfeld gegessen; vorigen Montag bin
etwas spaziren geritten gewesen und vorigen Dienstag habe bei
Präsident Münchow gegessen und Nachmittag nach Quartschen ge
sen, aber Abends wieder zurückgekommen; ich empfehle mich übrig
in meines allergnädigsten Vaters beständige Gnade und ersterbe
gehorsamsten und kindlichen Respect und blinden Gehorsam,

Meines allergn. K. u. V. treugeh. D. u. S.

Cüstrin, Friderich.

den 29. Sept. 1731.

---

49. An Kosten, so zu dem Neuen Vorwerk erforderlich we

Die 99 Morgen Bruch zum Sommerfelde zu roden à Morgen 5 Thlr.	495 Thlr.	— gl.	—
70 Morgen im dicken Bruch zu Wiesen zu roden à 6 Thlr.	420 „	— „	—
210 Ruthen Graben zu machen von 12 Fuß breit à 6 gl.	520 „	12 „	—
Die Gebäude, laut Anlage, zu fertigen . . .	617 „	19 „	—
Zu Anschaffung des Inventarii zu 400 Stück Schafen à 16 gl.	266 „	16 „	—
Zu 14 Ochsen à 12 Thlr.	168 „	— „	—
Zu 156 Scheffel Roggen zur Sat à 12 gl. .	78 „	— „	—
60 Scheffel Gerste à 10 gl..	25 „	— „	—
30 Scheffel Hafer à 8 gl.	10 „	— „	—
Dem Theerschweler, den Theerofen und Gebäude an einen anderen guten Platz zu bringen	150 „	— „	—
Den Wildzaun zu machen, so der Pächter unterhält	117 „	— „	—
Summa	2400 Thlr.	— gl.	—

Dieses Capital verinteressiret sich beinahe mit 10 p. C.

Friderich.

50. Arende-Anschlag eines, außer dem Brande anzulegenden Vorwerks wann der Theerofen weg geleget wird.

Dabei ist an Land . . . . 625 Morgen
An Wiesen, so zu roden . . . . . . 70 „

Summa 695 Morgen.

Morgen.	Ruthen.		Thlr.	gl.	pf.
209	—	Zur Brache			
208	—	Roggen Aussat à 12 Metzen thut 156 Scheffel zum 3. Korn, facit 486 Scheffel, davon 156 Scheffel zur Saat 156 „ „ Wirthschaft 156 „ „ Arende à 12 gl. 468 Scheffel.	78	—	—
60	—	Gerste Aussat à 1 Scheffel, facit 60 Scheffel zum 3½. Korn Zuwachs facit 210 Scheffel, davon 60 zur Aussat 75 „ Wirthschaft 75 „ Arende à 10 gl. 210 facit	31	6	—
30	—	Hafer Aussat à 1 Scheffel thut 30 Scheffel zu 3½. Korn Zuwachs facit 105 Scheffel, davon 30 Scheffel zur Sat 37 „ 8 Metzen zur Wirthschaft 37 „ 8 „ zur Arende 105 Scheffel — Metze. à 8 gl. facit	12	12	—
118	—	Können nicht mit Sommerung besäet werden.			
625	—	Wiesen, so im Dicken-Bruch zu roden, weil es abgelegen und dem Wildfraß unterworfen, à 10 gl.	29	4	—
695	—	Summa von Acker und Wiesen	150	22	—

Von der Viehzucht.

Transport	150 Thlr.	22 gl.	— pf.
500 Schafe à 12 Thlr.	60 ;	— ;	— ;
4 milchende Kühe à 2 Thlr.	8 ;	— ;	— ;
Schweinezucht und Federvieh	6 ;	— ;	— ;
3 Leute zur Miethe in des Theerschwelers Häuser	12 ;	— ;	— ;
An Arende Summa	236 Thlr.	22 gl.	— pf.

Anschlag zu denen Wirthschaftsgebäuden auf der neuen Meierei.

Zum Wohnhause.

1½ Schock Bauholz, dasselbe zu beschlagen und daraus ein Haus mit 2 Stuben, 2 Kammern, einer Küche und hölzern Schornstein zu fertigen, Zimmerlohn	36 Thlr.	— gl.	— pf.
3,200 Mauersteine à 1000 5 Thlr. 5 gl.	16 ;	16 ;	— ;
6 Tonnen Kalk à 1 Thlr. 6 gl.	7 ;	12 ;	— ;
Maurer Arbeiterlohn	20 ;	— ;	— ;
Klicker-Arbeit vor die Wände und Windelboden	18 ;	— ;	— ;
80 Stück Latten zu schneiden	2 ;	15 ;	— ;
3 Sägeblöcke zu solchen Latten			
24 Schock Rohr à 16 gl.	16 ;	— ;	— ;
Vor das Latten und Decken	8 ;	— ;	— ;
Tischerlohn vor 7 Thüren, 6 Fenster und eine Treppe	15 ;	— ;	— ;
Töpferarbeit vor 2 Ofen	10 ;	— ;	— ;
Glaserarbeit	6 ;	— ;	— ;
Schmiedearbeit, als Nagel, Bänder ꝛc.	15 ;	— ;	— ;
2 Sageblöcke zum Bretterschneiden à 13 gl.	1 ;	2 ;	— ;
Summa zum Hause	171 Thlr.	21 gl.	— pf.

Eine Scheune.

3¼ Schock Bauholz zu einer Scheune von 2 Fluren und 4 Tassen 160 Fuß lang, 35 Fuß tief von 31 Gebinden, das Holz zu beschlagen und zu verbinden	116 Thlr.	6 gl.	— pf.
400 Stück Latten zu schneiden	11 ;	9 ;	— ;
13 Stück Sageblöcke dazu			
2 dito Breiter zu schneiden	1 ;	2 ;	— ;
112 Schock Rohr à 16 gl.	74 ;	16 ;	— ;
Latus	203 Thlr.	9 gl.	— pf.

	Transport	203 Thlr.	9 gl.	— pf.
Latten und Deckerlohn		24 ⸗	— ⸗	— ⸗
Klickerlohn		24 ⸗	— ⸗	— ⸗
An Schmiedearbeit		6 ⸗	— ⸗	— ⸗
	Summa	257 Thlr.	9 gl.	— pf.

Ein Schafstall.

3 Schock Bauholz, daraus ein Stall von 24 Gebinden, 120 Fuß lang, 35 Fuß breit, das Holz zu beschlagen, zu verbinden, die Thüren sowohl hier, als an der Scheune zu verfertigen	90 Thlr.	— gl.	— pf.
350 Stück Latten, Schneidelohn (12 Stück Sägeblöcke dazu)	10 ⸗	12 ⸗	— ⸗
1 Block zu denen Thüren zu schneiden	— ⸗	13 ⸗	— ⸗
100 Schock Rohr à 16 gl.	66 ⸗	16 ⸗	— ⸗
Latten ⸗ und Deckerlohn	20 ⸗	— ⸗	— ⸗
Klickerlohn	20 ⸗	— ⸗	— ⸗
Schmiedearbeit	4 ⸗	— ⸗	— ⸗
Summa	211 Thlr.	17 gl.	— pf.
Die Scheune	256 ⸗	9 ⸗	— ⸗
Das Haus	149 ⸗	19 ⸗	— ⸗
Summa	617 Thlr.	19 gl.	— pf.

51. Actum Ambt Cartzig den 27. Sept. 1731.

Der Beamte und Generalpächter Johann Wilhelm Lüder will, vann der Anschlag des Vorwerks fertig, und ihm folgende Condiiones accordiret werden, solches auf 6 nach einander folgende Jahre n Pacht nehmen und den Anschlag erfüllen, als:

1) daß S. K. M. das Vieh⸗Inventarium anschaffen, die Wieen im Dicken⸗Bruch, nebst dem Nesselwerder beim Vorwerke auf Dero Kosten roden, die Gebäude und Wildzaun anfertigen lassen, uch dem Theerschweler wegen der Gebäude etwas zur Hülfe geben, nd einen andern bequemen Platz zum Theer⸗Ofen anweisen lassen, ngleichen die nöthigen Grabens im Nesselbruch anfertigen lassen, so usammen 2400 Thaler beträget.

2) Die Rahdung des Brandes will er gegen die 3 gewöhnliche Rahde⸗Rechts⸗Jahre übernehmen, und wenn die Königliche Allergnädigste Resolution bald erfolget, daß er zur Rahdung diesen Herbst den

M 2

Anfang machen kann, würde er das hohe Land künftigen Herbst Trinit. 1732 zum erstenmale säen und von Trinit. 1733 bis 1734 hätte er den ersten Einschnitt, welche Rahdejahre sich Trinit. 1736 enden; von Trinit. 1736 bis 1737 aber erfüllet er den Anschlag und giebt die Pachtgelder zum ersten Male an die Lantrentei ab.

3) Weil er die Dienste der Unterthanen insgesammt in Pacht habe, daß die Unterthanen zu Staffelde und Schönberg mit Handdienste, und erstere zum Egen bei diesem neuen Vorwerke dienen.

4) Die wenige Eichen, so auf die ihm zugewiesene Landung stehen und zu Stabholz, oder sonst nicht auszubringen, Ihm zu nutzen überlassen werden, sonst er umb die wenige darauf vorhandene Eicheln das Land nicht besäen noch die Pacht erlegen könnte; weil auch

5) Sr. K. M. den Nesselbruch und die 70 Morgen im Dicken Bruch zu Wiesen rahden und solche Trinit. 1733 rein sein können, folglich die Wiesen, wann sie bis Trin. 1734 liegen, die Grasnarbe setzen und das Land zum ersten Male im Nesselbruch zu nutzen, so hat Beamter von Trin. 1734 bis 1736, da er den Arende-Anschlag erfüllet, die Rahekosten von 915 Thlr., mit 6 p. C., nemlich 54 Thlr. 21 gl. 6 pf. jährlich abzugeben.

Actum ut supra. W. Lüder.

---

52. Allergnädigster König und Vahter.

Vergangenen Mitewoch bin ich in das Amt Himmelstädt gewesen, woselbst aber die wirthschaftlichen Gebäude in sehr schlechtem Stande seind, indem das Braushaus so miserable ist, daß sich die Leute vor das Bräuen recht scheuen, aus Furcht, daß ihnen das Haus auf den Kopf falle; es ist gestützet, aber deswegen glaube doch nicht, daß es lange wird stehen können; beian aber stehet eine wüste Kirche, die wann solche sollte zum Brauhause genommen werden, solches mit wenig Unkosten geschehen und auf ewig dauern würde; die Ställe vor das Vieh sind auch al sehr baufällig und seind an 300 Schritt vom Amte, also, daß der Amtmann ohnmöglich das Auge so darauf haben kann als er gerne wollte, und würde gewiss die Wirthschaft viel besser gehen, wenn die, ohnedem wieder aufzubauende Gebäuden zusammen bei das Amthaus gebracht würden, auch habe mihr sehr verwundert das in das Amt Himmelstädt noch nicht wehre zugesäet worden, sie sagen aber, daß es in dem Ambt nicht gut wäre, dieweil wenn sie frühe seheten und es sich

Frühjahre eine kalte Nacht ein, so wäre das Korne alle hin und
nen die späthen Wirthe am besten zu rechte; dichte bei habe einen
rsch von 8 Enden und einige Schmaldiere geschossen, auch ist eine
usame Menge Hirsche in den Heiden und seind so zam, daß man sie
t dem Wagen dichte auf 30 Schritt anfahren kann und findet man Ru-
n von 40 bis 50 Stücke zusammen und dießes ser heufich. Beim Wollup
het ein Hirsch von 28 Enden, welcher glaub ich sehr leicht einzufangen
hre, wenn es mein allergnädigster Vahter befohle; Vorigen Mon-
h habe auch 3 Rehe bei Neumühle, eine Meile von hier, geschosen,
d vergangenen Dienstag bin etwas ausgeritten gewesen, auch ist
r junge Herr von Kamcke von seinem Guth Tuchebandt hier ein-
ssiret, ich empfehle mich in meines allergn. Vahters beständige
nade, und versichere, daß ich gerne Leib und Leben lasen wil umb
hr solche Gnade werth zu machen, und verbleibe solange ich lebe
it ganz unterthänigem Respect und kindlichem Gehorsam

Meines Allergnädigsten Königs und Vahters

getreu gehorsamster Diener und Sohn.

Cüstrin, Friderich.

den 6. Oct. 1731.

---

53. Mein lieber Sohn; Ich habe Eure an Mich abgelassene
riefe, nebst dem Anschlage von dem neu anzulegenden Vorwerk in
m Amte Carlzig wohl erhalten und approbire Ich den von Euch
machten Pacht-Anschlag, nebst dem Ueberschlag derer dazu benö-
igten Kosten. Ich habe auch ordre gegeben, daß aus der Al-
echtschen Casse gleich die Hälfte, nemlich 1200 Thaler darzu ausge-
let werden sollen, womit Ihr gleich den Anfang sowohl zu dem
aden, als mit dem Bau machen lassen könnet, und in dem nächst-
lgenden Jahre sollen die übrigen 1200 Thaler gezahlet werden,
eil doch jetzo nicht alles auf einmal konnte gemachet werden; Ihr
üsset auch alles selbst ordonniren und angeben, wie die Vorwerke
llen angeleget werden, dabei Ihr denn auch zugleich Euch müsset
igen lassen, wie Alles muss verbunden werden; Ihr werdet Mir ein
aisir machen, wenn Ihr Euch auf Alles wohl appliciret, und wenn
hr wohin kommt, alles genau observiret; falls Ihr auch sehet,
ß die Pächter auf den Aemtern die Gebäude nicht in Dach und
ach erhalten, es sei in der Neu- oder Mittelmark, so sollet Ihr

Denenselben deshalb die Wahrheit sagen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anweisen; Ihr werdet hiernächst selbst finden, wie nützlich es für Euch sei, daß Ihr jetzo bei der Oeconomie Euch von Allem selbst gründlich informiret und in das Detail gehet. Ich accordire auch dem Beamten zu Carzig, daß er dieses Vorwerk mit in Pacht nach dem Anschlage übernehme; Jedoch kann er wegen Urbarmachung der Aecker, weil dabei nicht viel zu thun ist, wohl mit 2 Freijahren zufrieden sein; und von den übrigen Pertinenzien giebet er die Pacht, sobald als die Nutzung angehet. Wegen des Amts Himmelstädt soll ein Anschlag gemachet werden von denen nöthigen Gebäuden. Weil Ihr Mir auch geschrieben, daß ein großer Hirsch von 28 Enden bei dem Wollup stehet, so sollet Ihr Mir berichten, in welcher Gegend eigentlich dieser große Hirsch anzutreffen. Uebrigens müsset Ihr nur Geduld haben und Euch bloß auf Mich verlassen, so wird schon Alles gut werden und werde Ich zeigen, daß Ich bin ꝛc.

Wusterhausen, den 11. Oct. 1731.

---

54. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. könnten wohl durch nichts mehr den Kronprinzen animiren, daß er sich immermehr auf die Oeconomie applicire, und davon gründliche und genaue Einsicht bekäme, als daß Dieselben dessen gethane Vorschläge approbiren und Sich selbige in Gnaden gefallen lassen, wie solches der Kronprinz aus Ew. M. allergn. Schreiben vom 11. c. mit besonderem Vergnügen ersehen hat. Und da Er die allergn. Erlaubniß erhalten, daß er die Aemter nochmals bereisen darf; Als ist er Willens, morgen nach Cartzig zu gehen, um den Platz, wo die Gebäude stehen sollen, selbst zu choisiren, auch Alles wie sich es am besten schicken wird und zur Wirthschaft eingerichtet werden kann, selbst bis auf Ew. M. allergn. Approbation zu ordoniren. Da auch das Amt Himmelstädt nur 2 kleine Meilen von Cartzig gelegen, als wird er auch zugleich sich dahin begeben, umb einen rechten Anschlag von dem Brauhause und andern nothwendig zu erbauenden Gebäude zu machen. Vergangenen Sonntag ist der General v. Schulenburg hier gewesen und hat sowohl des Abends als des Mittags bei dem Kronprinzen gegessen, auch selbigen geberen, daß er zu Mittag bei ihm in Landsberg essen möchte, welches der Kronprinz auch acceptiret, zumal da er nur ¼ Meile von seiner Garnison ist

wenn er in Cladow auf der Jagd sein wird, als woselbst etliche Stück Rothwildpret in den Saugarten gegangen, welche der Kronprinz zu schießen Willens ist. Als vor einigen Tagen der Kronprinz vor dem Thore spaziren ging, und eben vor dem Posthause war, traf es sich, daß eben die Madame le Fort von Dresden nach Moskau gehend, allhier ankam, welche sowohl mich als den Nazmer von Berlin her kannte und sich desfalls mit uns beiden in einen Discours einließe, weil aber der Kronprinz, den sie nicht kannte, gegenwärtig war, brachen wir sogleich davon ab, umb ein weitläuftiges entretien zu evitiren, da sie denn auch sogleich ihre Reise weiter fortsetzte. Womit in aller ersinnlichen Devotion zeitlebens verharre

Ew. K. M.

Cüstrin, v. Wolden.
den 16. Oct. 1731.

---

55. Allergnädigster König und Vahter!
Hierbei übersende in aller Unterthänigkeit den Cartziger Bau-Contract und den Plan des Vorwerks und ersterbe übrigens mit unterthänigsten Respect und Submission

Meines allergn. K. und V. gänzlich getreu gehorsamster
Diener und Sohn
Cüstrin, Friderich.
den 23. Oct. 1731.

---

56. Mein lieber Sohn! Ich habe den von Euch eingeschickten Plan wegen des Vorwerks zu Cartzig wohl erhalten und approbire Ich denselben, wie auch den mit eingesandten Contract wegen des Baues. Nur finde Ich nöthig und gut, daß die Stallungen auf beiden Seiten etwas näher an die Scheune gerücket werden, wie Ich in der Zeichnung mit einem Kreuz gezeichnet habe; und Ich bin jederzeit Euer getreuer Vater bis in den Todt ꝛc.
den 27. Oct. 1731.

---

57. Allergnädigster König und Vater! Vorigen Mittwoch bin ich nach Quartschen gewesen, woselbst sie mit der Saat nunmehro fertig

seind und stehet an einigen Orten die Saat al recht schöne. Ges
bin ich in Wollup gewesen, umb die Wirthschaft nochmalen recht
Augenschein zu nehmen; der Oberamtmann hält dar Alles in
schönsten Ordnung, und glaube ich gewiss, daß er der beste W
hier ist, indem er solide Verbesserungen zu machen sucht. B
Wollup ist ein Bruch, wo nichts als Unterholz und Weidenstr
dichte durch einander gewachsen ist, und auch so, daß kein Me
durchkommen kann. Dieser Bruch extendiret sich drei Meilen weit
verlangte der Amtmann wohl, daß dieses unnütze Bruch geräu
würde, umb uhrbar gemacht zu werden, dieses würde gewiss profi
sein, indem dieses Bruch weder zum Wildstande noch zur wirthschaftl
Nutzung jetzunder kann gebrauchet werden. Bei Lebus soll sich
under ein weißer Hirsch aufhalten, welcher von 8 Enden sein soll.
rigen Montag bin ich etwas spaziren gewesen und vorigen Di
habe die Marionetten gesehen.

Hierbei übersende mit aller Unterthänigkeit den Riss der
Gebäude zu Himmelstädt, wie sie jetzunder sollen gebauet werd
und wie es sich anjetzo befindet, wo mein allergnädigster Vahter
laubet, daß der Accord möge mit dem Amtmann geschlossen werd
so glaube, daß dieser die Gebäuder wohlfeiler und besser bauen wür
übrigens empfehle mich mit unterthänigsten Submission in meines al
gnädigsten Vahters Gnade und versichere, daß ich all meinen F
dahin anwenden werde, umb mir Dero Gnade nicht unwerth zu
chen, und in allen Stücken zu zeigen, daß kein Mensch in der W
mit mehreren Respect Submission und Liebe, wann ich sagen d
sein kann, als ich ꝛc.

Cüstrin, den 27. Oct. 1731.

---

58. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. überschicket hierbei der Kronprinz in tiefsten Resp
die Plans von denen, im Amte Himmelstaedt neu zu erbauen
Gebäuden, woraus Dieselben zu ersehen geruhen werden, wie die G
bäude jetzo gelegen, und wie sie hinfüro zu mehrerer Commodität
Nutzen können erbauet werden. Die abgewichene Woche ist der Kr
prinz in Quartschen gewesen, auch in Wollup, woselbst mit ihm sow
von der Saat, als auch dem Unterschiede des Ackers weitläuf
ist raisonniret worden und muss ich gestehen, daß er davon

ziemliche Idee und Einsicht zu bekommen anfängt; auch gar gerne leiden mag, daß man mit ihm davon spricht und weitläuftig darüber entreteniret, dahero ich hoffe, daß ihm das Sejour von Cüstrin auf keinerlei Weise soll nachtheilig sein. Heute ist der Oberst Gessler bei dem Kronprinzen zu Mittag gewesen, welcher ihm von der Postirung an der Polnischen Gränze weitläufig gesprochen hat. Ich verbleibe ꝛc.

Cüstrin, v. Wolden.
den 27. Oct. 1731.

---

59. Actum. Amt Himmelstädt, den 26. Oct. 1731.

Da mir allergnädigst aufgegeben, die Risse und Ueberschläge von dem Königl. Amte Himmelstädt zu verfertigen, wie sowohl die alte Gebäude anitzo situiret liegen, imgleichen wie künftig, wann selbige regulair angeleget und gebauet werden sollen, so habe zur gehorsamsten Folge mich den 14. d. M. von Cüstrin aus anhero begeben und davon beikommende Risse und Ueberschläge verfertiget, als:

1) Einen Plan sub Littera A., vom Königl. Amte, wie die Gebäude anitzo situiret liegen.

2) Einen Gen. Plan, sub Litt. B., wie künftig die Gebäude regulair anzulegen sind;

3) Einen speziellen Plan Litt. C., worin zu sehen, wie die Gebäude inwendig aptirt werden können, sowohl vorwärts vom Wohnhause, als auf der einen Seite, das Brauhaus in der wüsten Kirche, desgleichen von den beiden Seitengebäuden, worin rechter Hand der große Viehstall, als linker Hand der kleine Viehstall zu stehen kommt und hinterwärts die Querscheune, welche das ganze Gehöft zuschließet.

4) Noch einen speziellen Plan sub Litt. D., vom Wohnhause, wie selbiges kann angeleget werden, nebst dem Ueberschlag sub Litt. E. der Materialien und Kosten halber.

5) Den Ueberschlag sub Litt. F. vom Brauhause, wann selbiges soll in der wüsten Kirche angeleget werden.

6) 7) 8) Die Ueberschläge sub Litt. G., H., I., sowohl vom großen als kleinen Viehstall, item von der Scheune, was ein jedes Gebäude besonders an Materialien und Kosten zu stehen kommt; und ist aus der Recapitulation sub Litt. K. L. zu ersehen, wenn die Gebäude einmahl vor allemahl nach dem speciellen Plan tüchtig und gut her-

gestellet werden sollen, was an Kosten zu völliger Aufbauung des Königlichen Amtes dazu erfordert wird.

A. u. s. Hornburg.

---

60. Recapitulation, was auf dem Königl. Amt Himmelstädt zur Erbauung der neuen Gebäude, an Baukosten und Materialien erfordert werden. *)

		Thlr.	gl.	pf.
1)	Zum neuen Amthause	1404 Thlr.	10 gl.	— pf.
2)	Zum Brauhause	723 =	7 =	— =
3)	Zum großen Viehstalle	361 =	8 =	— =
4)	Zu einer Scheune	412 =	6 =	— =
5)	Zum kleinen Viehstall	264 =	15 =	— =
6)	Zu 2 Plumpen	24 =	— =	— =
7)	Zu die Aenderung der Brücke	30 =	— =	— =
8)	Zur Planirung des Platzes	100 =	— =	— =
9)	Das Bauholz von 22 Schock 16 Stück incl. 3 Schock Sageblöcke, so zu diesen Gebäuden erfordert wird, weilen Beamter die Anfuhre desselben, wo nicht die Feld-arbeit liegen bleiben soll, durch die Unter-thanen allein nicht verrichten kann, vor Geld anzufahren, ganz geringe gerechnet, pro Stck. 4 gl., thut à Schck. 10 Thl. und in Summa vor Groß und klein durchgehends	222 =	16 =	— =
10)	Vor Lehm- und Sandfuhren pptr. . . .	50 =	— =	— =
	Summa	3592 Thlr.	14 gl.	— pf.

Amt Himmelstädt Hornburg.
den 25. Oct. 1731.

---

61. An den Geh. R. v. Wolden.

Vester, besonders lieber Getreuer. Ich habe Euer Schreiben vom 27. v. M. nebst der Beilage von meinem Sohne wohl erhalten und ist Mir recht lieb zu vernehmen, daß derselbe zu denen oecono-

*) Die Specification haben wir für unsern Zweck unnöthig gefunden.

mischen Sachen inclination bekommt; Ich habe auf seinen Vorschlag den Bau zu Himmelstaedt accordiret, und kömmt die Antwort darauf hiebei, nebst dem approbirten Abriss wieder zurück. Ich bin rc.

Wusterhausen, den 31. Oct. 1731.

---

62. Mein lieber Sohn! Ich habe aus Eurem Schreiben v. 27. d. M. ersehen, was Ihr Mir berichtet. Imgleichen habe ich auch die von dem Amte Himmelstädt gefertigte Zeichnung, wie dasselbe nun kann gebauet werden, nebst dem beigefügten Anschlage erhalten. Es ist Mir lieb, daß Ihr Euch dergestalt appliciret, und approbire Ich nicht nur die ganze Einrichtung des Baues, sondern Ich habe auch die dazu benöthigten 3592 Thlr. accordiret und dem Gen. Directorio Ordre gegeben, daß diese Gelder mit Anfang künftigen Jahres aus der Albrechts-Casse sollen bezahlet, Inzwischen aber das Holz dazu assigniret werden; wie denn auch das Holz dazu kann zu rechter Zeit geschlagen und zu Anschaffung der Baumaterialien Anstalt gemacht werden, und bin Ich zufrieden, daß mit dem Beamten wegen des Baues accordiret werde; Jedoch muss dahin gesehen werden, daß derselbe alles tüchtig und gut machen lasse und schicke Ich die Zeichnung approbiret hiebei wieder zurücke und versichere, daß Ich bin rc.

Wusterhausen, den 31. Oct. 1731.

---

63. Allerdurchlauchtigster rc.

Ew. rc. überreiche hiebei in tiefster Devotion die von dem Kronprinzen pro Monat October eigenhändig geführte Rechnung, daß aber in dem abgewichenen Monat nicht mehr als 3 gl. ersparet worden, solches verursachen die im October aufgegangenen extraordinaire depensen, angesehen in denselben vor Essen auf denen Aemtern 15, und vor einen Holzwagen 17 Thlr. laut Beläge, ausgegeben worden. Uebrigens werde schon dafür sorgen, daß der vorgeschriebene Etat in der Ausgabe niemahlen überschritten, sondern demselben in allen Stücken nachgelebet werde. Wie sonsten der Kronprinz seine Zeit passiret, solches werden Ew. K. M. aus dessen hiebei allerunterthänigsten Schreiben mit mehrerm zu ersehen geruhen; bis dato hat sich der Kronprinz flattiret, daß er gegen das bevorstehende Beilager die Gnade haben würde, sich zu Ew. Maj. Füßen zu werfen: da er

aber siehet, daß man ihn vergessen wird, als nimmt er solches vor Zeichen der Höchsten Ungnade an, und fänget sich darüber an zu chagriniren und niedergeschlagen zu werden; Jedoch unterwirft er sich mit blindem Gehorsam Ew. Maj. Willen und Befehle, ich aber ersterbe

Ew. K. M.

Cüstrin, v. Wolden.
den 10. Nov. 1731.

---

64. An den G. R. v. Wolden.

Vester, besonders lieber Getreuer! Ich habe Euer Schreiben vom 10. dieses Monats nebst der Rechnung von der geführten Menage zurecht erhalten, und daraus ersehen, das nicht so Haus gehalten worden, wie es wohl sein sollte; Ihr müsset also dahin sehen, daß die Haushaltung mit gehöriger Menage geführet werde. Ich bin ꝛc.

Potsdam, den 14. Nov. 1731.

---

65. Allergnädigster König und Vahter!

Ich bedanke mihr nochmalen unterthänigst vor alle Gnaden, so mein allergnädigster Vahter für mihr gehabt, wehrender Zeit ich Ihm meine unterthänigste Aufwartung gemacht und bitte auch hierbei das, wenn ich wo was sollte versehen haben, mirs in Gnaden zu verzeihen, indem ich es gewiss nicht mit Fürsatz gethan habe; übrigens aber erkenne ich gewiss, wie ich soll und muss, die Gnade, die mihr mein allergnädigster Vahter gethan, mir wieder zum Officier zu machen; ich weiß, daß ich es Ihm allein zu danken habe, und werde Ihnen auch davohr ewige Treue, Respect, Liebe, Submission und Erkenntniss haben; ich wünsche nur allein, daß ich Gelegenheit hätte, meinen allergnädigsten Vahter von meiner Aufrichtigkeit zu überzeugen. Sie sein nur so gnädig und bedenken, mit was vohr Hartnäckichkeit ich leider vohr diesem Ihnen widerstrebet, und glauben gewiss, daß ich im Guten viel beständiger sein werde, denn ich halte mich an Ihnen allein, und verlange kein Glück, keine Ehre, als welche ich durch Ihnen empfange; nach unserem Herr Gott erkenne ich keinen anderen Herrn wie meinen allergnädigsten Vahter und weiß keinen anderen, als Sie, dem ich die unterthänige Treue und den Gehorsam leisten muss; Ich versichere Meinen allergnädigsten Vahter, daß ich auf dieses leben und sterben werde, und finden Sie eine falsche Ader an mihr, die Ihnen nicht

gänzlich ergeben, so thuen Sie mit mir in der Welt, was Sie wollen. Ich bin jetzunder mit denen Sachen des Schlesischen Commercii beschäftiget, und weilen dieses eine Sache ist, welche sehr accurat muss gemacht werden, und die ohnedem sehr weitläuftig ist, so werde sie noch sobald nicht überschicken können. Der Kriegesrath Kaman hat mir ein Memorial gegeben, es an meinen allergnädigsten Vahter zu übersenden, und weilen ich die Sache auch vor billig halte, so überschicke ich sie hierbei und verbleibe bis an mein Ende ꝛc.

Cüstrin, den 8. December 1731.

---

66. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. habe hierdurch in tiefster Devotion melden wollen, daß der Kronprinz am abgewichenen Dienstag Abend allhier wieder glücklich angelanget sei, und da er itzo sich nicht genugsam von der Königlichen und Väterlichen Gnade rühmen kann, auch völlig persuadiret ist, daß alles, was bisher geschehen, zu seinem Besten gewesen, als können Ew. Maj. von seiner künftigen Aufführung und Conduite Sich nichts anderes, als alles Gutes promittiren, zumal da durch Gottes Gnade das kindliche Vertrauen, nebst einer aufrichtigen Liebe wieder vollkommen hergestellet, und er hinfüro alles aus schuldigem Gehorsam thun werde, was er vielleicht bisher aus Furcht und Zwang gethan hat. Hiernächst habe allerunterthänigst anfragen wollen, wie es mit der heiligen Communion des Kronprinzen hinfüro soll gehalten werden, zumal da beinahe 9 Monathe verflossen, daß er nicht communiciret. Imgleichen ob das Geld vor die Postpferde auf der Hinreise nach Berlin solle aus unserem Bestande genommen werden. Und da auch der General Graf Seckendorf ehestens eine tour nach Wien zu thun Willens ist; als habe Gelegenheit genommen, wegen meines in Wien sich aufhaltenden jungen Vetters mit ihm zu sprechen, welcher mir denn zur Antwort gegeben, daß er vor die Auslieferung dieses jungen Menschen sorgen wollte, woferne Ew. K. M. ihm diese Sache nur allergnädigst committirten, auch zugleich an den ꝛc. v. Brandt Ordre ertheilten, ihm in dieser Sache zu assistiren. Ich ersuche also nochmalen Ew. K. M. fußfällig vor die extradition dieses jungen Menschen allergnädigst Sorge zu tragen; Der ich übrigens mit all ersinnlicher Devotion verharre

Ew. K. M.

Cüstrin, den 8. December 1731. v. Wolden.

---

67. Mein lieber Sohn! Ich habe aus Eurem Schreiben vom 8. d. M. die nochmalige veste Versicherung Eurer Liebe, Treue und Gehorsam gegen mich, mit vielem Vergnügen ersehen; Ich habe auch das Vertrauen zu Euch, Ihr werdet dergestalt immer beständig continuiren und Euch lediglich auf Mich verlassen; alsdann könnet Ihr gewiss persuadiret sein, daß Ihr einen Vater habet, der Euch herzlich liebet, und beständig lieben, auch vor Euch auf alle Art und Weise sorgen wird. Die Sache wegen des Commercii mit Schlesien ist gut; aber Ihr müsset Stettin nicht dabei vergessen, denn über Stettin alles zu bekommen ist die Hauptsache. Nächst diesem wird auch gut sein, daß Ihr Euch die dortige Gränze, sowohl mit Pohlen, als mit Sachsen bekannt machet; Ihr könnet zu dem Ende nach Crossen, auch nach Züllichau gehen und nebst der Gränze auch die Aemter besehen, es soll solches nicht auf einmal, sondern nach und nach geschehen und wenn besser Wetter ist, etwa nach Weihnachten, damit Ihr die Situation des Landes recht kennen lernt. Des Kriegsraths Cammans seine Sache, deßhalbt Ihr ein Memorial übersandt, will Ich examiniren lassen. Uebrigens habe Ich Euch auch hierdurch melden wollen, daß Ich dem rc. Noltenius Ordre gegeben habe, nach Cüstrin zu reisen, und allda Communion zu halten. Ich bin rc.

Berlin, den 11. Dec. 1731.

---

68. Allergnädigster König und Vahter!

Ich übersende meinem allergnädigsten Vahter hiebei in aller Unterthänigkeit einen Brief, so ich vom Herzog von Wirtemberg mit heutiger Post bekommen habe; und erwarte meines allergnädigsten Vahters Befehl, wie, oder ob ich nicht darauf zu antworten habe. Mittwoch bin ich nach Soldin gewesen, und habe bei dem Markgrafen Carel gespeiset, und bin von dar nach Carzig gegangen, wo das neue Vorwerk künftig Frühjahr fertig wird gebauet werden; von da bin ich Donnerstag nach Marienwalde gereiset, von wo der neue Pachtanschlag gemacht wird; es wird ein plus von 640 und einigen Thalern herauskommen; außerdem wird ein unnützes Holz dabei geradet, wovon der Ackerbau meinem allergnädigsten Vahter gewiß 200 Thlr. einbringen wird; der Landmesser habe ich gefunden daß er sich versehen hatte, im Braklande, und habe es alsofort nochmal vermessen lassen, auch habe zu erinnern gefunden, daß die Bauern

alle Tage mit einem Pferde Hofedienste thun mussten, welches ihr größter Ruiin ist, und habe dem Departements-Rath gesaget, ob es nicht anginge, daß sie die Woche dreimahl mit zwei Pferden die Dienste thäten, er findet solches auch, gleich wie ich; der Amtmann ist auch sehr wohl damit zufrieden, dieweil er nicht täglich die Dienste nöthig hat, und wenn er sie gebrauchet, 2 Pferde ihm besser vortheln können; er will auch 40 Stück Oksen sich anschaffen, und ist Weide genungk, um sie zu ernähren. Die Bauern seind mit diesem nicht gänzlich zufrieden; es ist aber gewiss ihr eigener Vortel, und wann man es ihnen wird haben begriffen machen, so werden sie gewiss damit content sein; übrigens ist die Wirthschaft in einem recht guten Stande, der Amtmann ist ein tüchtiger Mensch und macht seine Sachen recht gut. Von da bin eine Nacht zu Crantzin bei Rohwedeln gewesen, woselbst Markgraf Carel, der Oberste Geßler und der Rittmeister Goltz auch hinkamen. Gestern bin wieder zurück gekommen und heute und morgen werde meine Andacht haben; Mittwoch werde nach Crossen reisen; Weilen mein gnädigster Vater mir erlaubet, mir eine Gnade bei Ihn auszubitten, so bitte, Er seie so gnädig und schicke mir das Reglement, wovohr ich jederzeit unterthänigst Dank sagen werde, und verbleibe stets mit ewiger Treue und unverändertem Gehorsam, Meines rc.

Cüstrin, den — Dec. 1731.

Eben habe das Rescript von Howe empfangen, um nach Marienwalde nach der Glashütten zu reisen, werde aber wohl nicht eher, als nach Neujahr hinreisen können.

---

59. An des Kronprinzen von Preußen K. H.

Unsere freundlichen Dienste, auch was wir liebes und gutes vermögen, allezeit zuvor.

Allerdurchlauchtiger Fürst,

Freundlich vielgeliebter Herr Vetter,

Ew. Hoheit und Liebden mögen wir aus höchstbetrübtem Gemüthe hiermit nicht verhalten, wasmaßen es dem allgewaltigen Gott nach seinem unerforschlichen Rathschluss gefallen, den weyland durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Friedrich Ludwig, Herzogen zu Würtenberg und Tecks, Grafen zum Mömpelgard, Herrn zu Heidenheim, des löblichen Schwäbischen Kreises Feldmarschall-Lieutenant und Obersten

über ein Regiment zu Pferd, unseres einiges und herzgeliebtesten Sohnes und Erbprinzen, Liebden, nach geraumer zeithero ausgestandener Krankheit den 23. d. M., in der besten Blüte seines Lebens aus dieser Zeitlichkeit zu sich in die ewige Freude abzufordern. Wie nun leicht zu erachten ist, daß dieser frühzeitige Todesfall Uns sehr tief zu Herzen gehe; also zweifeln Wir auch keineswegs, Ew. Hoheit und Liebden werden mit Uns Christfürstliche Compassion tragen und wünschen übrigens von Grund der Seelen, daß die Güte Gottes Ew. Hoheit und Liebden vor dergleichen Trauerfällen und allen andern widrigen Begebnissen auf viele Jahre hinaus in Gnaden behüten und hingegen in erwünschter Gesundheit und allem hohen Wohlergehen erhalten wolle; die Wir anbei Ew. Hoheit und Liebden zu Erweisung aller angenehmen Freundvetterlichen Dienstgefälligkeiten stets willig und bereit verbleiben.

Von Gottes Gnaden

Eberhard Ludwig, Herzog zu Würtemberg

Dienstwilliger Vetter und Diener &c.

Ludwigsburg, den 26. November 1731.

---

70. An des Herzogs von Würtemberg Durchlaucht.

Allerdurchlauchtigster Herzog,

Freundlich vielgeliebter Herr Vetter!

Aus Ew. an mich abgelassenen Schreiben vom 26. des verwichenen Monats Nov. habe ich mit besonderem Leidwesen ersehen, daß es dem Allerhöchsten gefallen, Dero herzgeliebten Sohnes und Erbprinzens Liebden aus dieser Zeitlichkeit abzufordern und zu sich in sein ewiges Reich zu nehmen. Dannenhero habe ich nicht ermangeln wollen, Ew. Durchl. meine Condolenz hierdurch schuldigst abzustatten, und zu versichern, daß ich an diesen Trauerfall viel Theil nehme, mit dem herzlichen Wunsch, daß der grundgütige Gott fernerhin alle traurige Begebenheiten von Ew. Durchlaucht gänzlich entfernt sein lassen und Dieselben jederzeit bei beständigem Wohlsein erhalten wolle, wie ich denn beständig sein werde

Ew. Durchlaucht

Dienstwilliger Vetter und Diener

Friderich.

---

71. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. werden aus des Kronprinzen eigenhändigen, hiebei ergehenden relation zu ersehen geruhen, wie er die abgewichene Woche passiret und wie er die zukünftige anzuwenden gedenkt, wobei denn die große Mühe und unverdrossenen Fleiß, welchen er sich in ökonomischen Sachen giebet, um von solchen eine recht gründliche Idée zu bekommen, nicht genugsam rühmen kann. Der Hofprediger Noltenius ist diese Nacht anhero gekommen und wird der Kronprinz morgen seine Devotion halten.

So hat auch der Hofrath Strebelow die 27 Thlr. 14 gr. vor die Extrapostpferde von hier bis Berlin heute übersandt, wofür ihm heut eine Quittung zugefertigt.

Uebrigens erstirbet

Cüstrin, den 22. Dec. 1731. v. Wolden,

---

72. Mein lieber Sohn! Ich habe Euer Schreiben wohl erhalten, und bin Ich mit demjenigen, was Ihr Mir berichtet habet, sehr content, wenn Ihr dasjenige, was Ihr wegen der Bauern ihrer Dienste angeführet, vor Euch alleine beobachtet und ausfindig gemachet habt, seid Ihr schon weit in der Wirthschaft gekommen; denn das ist ein sehr nöthiger Punkt, daß die Dienste auf einen solchen Fuß, wie Ihr vorgeschlagen habet, geführet werden, dahero approbire Ich denselben vollkommen, und wenn Ihr dergleichen in andern Aemtern mehr observiret, wird Mir lieb sein, wenn Ihr eine bessere Einrichtung zu machen suchet.

Euer Plan wegen des Schlesischen Commerce habe Ich empfangen, weil Ich aber auf der Jagdt gewesen, habt Ich noch nicht Zeit gehabt, denselben zu examiniren; Ich werde solches mit nächsten thun und Euch sodann darauf antworten. Ich werde Euch auch das Reglement überschicken, sobald Ich nach Potsdam komme, Ich habe nur hier noch etwas zu thun, dann gehe Ich nach Potsdam, sodann sollet Ihr auch das versprochene Pferd haben, denn Ich wollte Euch gerne ein recht gut Pferd schicken, Ihr müsset Euch nur noch solange gedulden. Betreffend den Brief an den Herzog von Würtemberg, denselben müsset Ihr wieder beantworten. Ich bin ꝛc.

Berlin, den 25. December 1731.

---

73. Allergnädigster König und Vahter.

Ich nehme mich bei diesem Jahres Wekfsel die Freiheit, m allergnädigsten Vahter in aller Unterthänigkeit zu gratuliren u wünschen, daß der große Gott Ihnen viele lange Jahre in b diger guter Gesundheit und Vergnügen erhalten wolle und alle Wünsche erfüllen und Ihr Vornehmen segnen; mir aber bitt hierbei stets in Dehro unschätzbare Gnade zu conserviren, inde hoffe, vielleicht in diesem Jahre Gelegenheit zu haben, sie m ritirt zu machen, indem kein Mensch in der Welt mehr Attach Treue und Gehorsam haben kann, als ich jederzeit gegen mei lergnädigsten Vahter haben werde.

Weil ich noch einige Sachen in den Acten nachschlagen m habe meinen allergnädigsten Vahter die Sachen wegen des Amt noch nicht einschicken können, werde es aber sobald thun, wie möglich sein; auch kann ich diese Woche nicht nach dem Am rienwalde, wegen der Affaire der Glashütten, dieweil der mit welchem der Accord soll geschlossen werden, jetzunder in Rechnungen ablegen muss; übrigens empfehle ich mich in mei lergnädigsten Vahters beständige Gnade, und bin bis an Mei mit kindlichem Respeck und Gehorsam ꝛc.

Cüstrin, den 1. Januar 1732.

---

74. Mein lieber Sohn. Ich habe Euren Neujahrswunsch erhalten, und wünsche Ich Euch gleichfalls die Gnade Gottes, dieselbe Euch möge regiren, leiten und führen, auch daß Ihr in selben möget wachsen und zunehmen an Alter und Weisheit, da Gott stets vor Augen und im Herzen habet und behaltet, au festen Vorsatz fasset, in der Liebe und Gehorsam ferner zu contin sodann es Euch jederzeit wohlgehen wird, hier in der Zeit un in der Ewigkeit und werde Ich auch jederzeit zeigen, daß I und verbleiben werde ꝛc.

Potsdam, den 4. Januar 1732.

---

75. Allergnädigster König und Vahter!

Ich bedanke mich ganz unterthänigst vor den gnädigen W so mein allergnädigster Vahter mir wohl hat thuen wollen; ich

unterthänigst, Sie zweifelen an meiner Treue nicht, sondern seind vielmehr versichert, daß ich Ihnen in diesem neuen Jahre neue Zeichens von meiner schuldigen Treue und blinden Gehorsam geben werde; ich bitte auch stets zu unserem Herrgott, daß er mir Gelegenheit gebe, meinen allergnädigsten Vahter auf eine unwidersprechliche Art davon zu überzeugen.

Hierbei überkommet die Rechnung, daraus mein allergnädigster Vahter ersehen wird, daß diesen Monat ziemlich gut gewirthschaftet habe. Morgen gehe nach Marienwalde wegen dem Glashütten Anschlag.

Uebrigens empfehle ich mich in meines Allergnädigsten Vahters beständige Gnade, und verbleibe bis an mein Ende mit unterthänigem Respect und Submission etc.

Cüstrin, den 8. Januar 1732.

---

76. Allerdurchlauchtigster rc.

Da nun der Kronprinz die Rechnung pro Dec. geschlossen, so habe selbige beiliegend allerunterthänigst übersenden wollen, woraus Ew. Maj. allergnädigst zu ersehen geruhen werden, daß der jetzige Bestand sich auf 90 Thlr. 5 Gr. 6 Pf. beläuft; der Kronprinz ist zwar einige Tage her etwas indisposé gewesen, so, daß er fast gar nichts gegessen, und über große Kopfschmerzen geklaget: Allein es hat sich doch heute etwas gebessert, indem die Natur sich selber durch einen ziemlich starken Durchfall geholfen. Daher die Kopfschmerzen vergangen und er auch ziemlichen Appetit zum Essen bekommen hat. Morgen, ob Gott will, gehet er nach Marienwalde, und wird am Sonnabend die Gnade haben, Ew. Majestät unterthänigst Relation abzustatten, wie er die Sache wegen der Glashütte gefunden.

Ew. K. M.

Cüstrin, den 8. Januar 1732. v. Wolden.

---

77. Mein lieber Sohn! Ich habe Euer Schreiben vom 8. d. M. nebst den beigefügten Rechnungen wohl erhalten, und es ist recht gut, daß Ihr so gewirthschaftet habt.

Es ist Mir auch die zum neuen Jahr gethane neue Versicherung Eurer Treue und Gehorsam besonders angenehm, der liebe Gott erhalte Euch dabei, und könnet Ihr gewiss versichert sein, daß Ich bin rc.

Potsdam, den 14. Januar 1732.

---

78. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. Majestät allergnädigstes Schreiben vom 12. d. M. h
in tiefester Devotion erhalten, auch dessen Inhalt dem Kron
vorgelesen, welcher denn von selbst gestanden, daß er einen
den Gang Sich angewöhnet; auch unterweilen, besonders w
in Gedanken wäre, auf denen Spitzen der Zehen ginge. Da
solches Selbst unanständig findet, als hat Er mir befohlen, Ew.
zu versichern, daß er sich solches so viel als möglich abgewöhn
einen fermen und standhaften Gang annehmen wollte, auch
allen Stücken Sich auch für immer als ein gehorsamer Sohn
gen und Ew. Maj. allergnädigsten Willen ein Genüge thun
vielfältigen Erinnern soll es wenigstens nicht fehlen; dahero J
daß solches auch wird zu redressiren sein. Künftige Woche
Kronprinz Willens nach Züllichau zu gehen, um sich daselbst
das andere bekannt zu machen. Ich ersterbe ꝛc.

v. Wolden.

Cüstrin, den 15. Januar 1732.

---

79. Allergnädigster König und Vahter!

Mittwoch bin ich nach Marienwalde gewesen, um die E
wegen der beiden Glashütten zu examiniren. Das Protocoll
beigewohnt und richtig geschlossen, und es so weit mit denen
Glashütten richtig gemachet, und ist auch des v. Kittschers
lung richtig, daß eine jede derer Hütten 1000 Thlr. geben kann;
v. Kitscher will Caution machen, und die Berensesche Hütte p
und der Marienwaldische Amtmann will 1000 Thlr. Pacht vo
Marienwaldische Glashütte geben. Mein allergnädigster Vater
hierbei einen plus bei den beiden Glashütten von 857 Thlr. 21
3 Pf. und vor das Amt würde es ein großer Vortheil sein, w
die eine Glashütte an den Amtmann verpachtet würde, dieweil
sonst immer Streit mit einander haben. Die Rechnungen der
renseschen Hütte habe ich zusammen, aber die, von der Marienw
schen können wir vom Hütteninspector Krüger noch nicht erh
und also folglich keinen Anschlag machen können, weilen ich noch
Tage mit keine Glashütten Sachen hier habe in der Kammer zu
gehabt, so wird Mein allergnädigster Vater nicht ungnädig neh
daß um sicherer zu gehen, ich den Anschlag mit Hülfe der Cam
mache, auf daß wenn ich wo fehle, man mir meine Fehler zeige.

Der arme Obrist Marwitz ist vorige Woche in Zilenzig gestor-
en. Uebrigens empfehle mich in meines allergnädigsten Vahters be-
arrliche Gnade und danke ihm noch dabei vor den Rock und die
Sachen, so mein allergnädigster Vahter mir geschickt und verbleibe mit
iefem Respect ꝛc.

Cüstrin, den 12. Januar 1732.

---

0. Allergnädigster König und Vahter!

Die 70 wüste Hufen im Amte Crossen, wo ich meinem aller-
nädigsten Vahter davon geschrieben habe, schicke ich jetzunder in aller
nterthänigkeit den Riss davon; dieses ist solches Land, welches Rog-
n und Sommerung tragen kann; dichte derbei ist ein Dorf wel-
es Cuno heißet; es gehöret dem Fähndrich von Knobelsdorf, wel-
er sonder Dienste ist. Mir ist versichert worden, daß er es vor
00 Thlr. verkaufen wolle, und ungefähr trägt es 400 Thlr. und
s Bruch wird aufs wenigste 300 Thlr. betragen; der Amtmann
rüger meinet mehr heraus zu kriegen; aber weil ich keinen exacten
nschlag habe machen können, so sage lieber weniger als zu viel;
0 Thlr. schaffe ich aber gewiss meinem allergnädigsten Vahter Arende.
Wegen der Bauren hab mihr betrogen; denn, als ich die Crossni-
jen Dienst-Acten nachgeschlagen, und nach alle Ursachen gesehen, so
ind die Bauren wegen Spinnegelder höher gesetzet worden; übri-
ns empfehle ich mich in meines allergnädigsten Vahters beständige
naden, und versichere, daß so lange Ich einen Blutstropfen in
einem Leibe habe, ich stets mit unterthänigstem Respect verblei-
n werde ꝛc.

Hierbei überkommt die Rechnung vom Monat November; die
m December wird jetzunder auch geschlossen und mit Dienstagiger
ost eingesandt werden.

---

1. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. werden aus des Kronprinzen eigenhändigen hiebei
genden unterthänigsten Schreiben zu ersehen geruhen, wie er die
gewichene Woche zugebracht, und was er wegen der zwei Glas-
itten in dem Marienwaldschen Amte, wie viel selbige plus tragen
nnen, in tiefester Submission referiret, wobei er denn zugleich Ew.

K. M. vor die übersandte Montirungsstücke allerunterthänigsten Dank abstattet, mit der gehorsamsten Versicherung, daß er sich solcher Kö niglichen Gnade und väterlichen Vorsorge würdig zu machen, nie er mangeln werde, ich aber habe die Gnade ꝛc.

Cüstrin, den 12. Januar 1732. v. Wolden.

---

82. Mein lieber Sohn! Ich habe Euer Schreiben, nebst dem Abrisse von dem Bruche im Amte Crossen, imgleichen das 2te Schrei ben vom 12. d. M. wohl erhalten, und habe Ich den Abriss an das General-Direktorium geschicket, welches mit Euch weiter aus der Sache correspondiren wird, wie Ihr denn auch wegen der Glashütten den Bericht dahin schicken könnet, wenn alles ist untersuchet worden, und ist Mir lieb, daß Ihr Euch von allem und auch von den Glashütten informiret, und was Ihr nicht wisset, Euch unterrichten lasset, denn solches ist nöthig, wenn Ihr den Grund der Sache wissen wollet und müsset Ihr weiter also continuiren. Ich bin ꝛc.

Potsdam, den 17. Januar 1732.

(Eigenhändig haben Sr. M. geschrieben.)

Ich habe 3 Reitpferde vor Dir, eins ist im Stande, die ander beiden noch nicht; bekümmere Dich nicht, Deine Equipage sollt Ih wohl bekommen, wenn es Zeit sein wird; habet Gott vor Augen un seydt nur gehorsam, und lernet selber mit Menage Haus halten u mit Euer Geld auszukommen, und nichts ausgeben als mit guter Ueb legung, ob es nicht wohlfeiler zu bekommen und appliciret Euch dara daß Ich Dich mehr anvertrauen kann, so soll auch mit Gottes Hü Dein Stand besser werden, und Ich auf Dein gutes Etablisseme gedenken werde. Der Ich Dein getreuer Vahter bis in den T sein werde. Fr. Wilh.

Brauchet Ihr was, so schreibet mir; ist der Koch gut, ist menageux, oder gehet er sehr rif *) mit Fleisch und Blutter u Dein Silber-Service lasse Ich zurechte machen; Ich laße Mes Löffel, Gabeln, Schüsseln noch zu machen, auch Leuchter, daß einem Kasten das Alles ein Esel tragen kann.

---

*) Rif oder rype ist ein Provinzialism und bedeutet soviel als verschwenderisch

3. An den Geh. Rath v. Wolden.

Vester rc. Ich habe Euer Schreiben vom 12. d. M. nebst dem nschluss von Meinem Sohne zurecht erhalten und ist es recht gut, ß derselbe sich von allem genau informiret, und auch von den Glas-tten gründliche Nachrichten einziehet, welches seinen guten Nutzen ben wird, und Ich bin Ew. rc.

Potsdam, den 17. Januar 1732.

---

84. Allergnädigster König und Vahter! Nachdem ich meinen rief schon geendiget, welchen ich zur unterthänigsten Antwort von eines allergnädigsten Vahters seinen vom 14. mir geschrieben ward, krigte den vom 17., da ich denn ganz unterthänigst danke; was igehet die Sachen wegen der Glashütten, so werde solche dem ber-Directorio mit meinem Votum zuschicken. Uebrigens kann ich einen allergnädigsten Vahter nicht genung vor alle Dero vähterliche orsorge danken, ich bin versichert, daß Sie mein gnädiger Vahter indt und es recht gut mit mir meinen; ich erkenne mich aller Ih-r Gnaden unwerth und weiß wohl, daß ich mein Leben und alles as ich habe und Sie mir die Gnade zu versprechen thun, Dero enerosität einzig und allein zu danken habe; auch will ich niemahlen ı Gott kommen, wo ich Sie nicht mein ganz Leben getreu und ich lches jederzeit, wenn Sie es nur befehlen, vor Ihnen verlieren erde, dieses und mein Herz, allergnädigster Vahter ist Alles, was h Ihnen geben kann, und was Sie schon haben; was ich noch)un kann, das ist, daß ich mein inständiges Gebet beim lieben Gott or meinen allergnädigsten Vahter verdopple, umb Ihm allen himm-schen Segen, ohne den wir nichts vermögen, beten, daß Er mehr nd mehr damit überschüttet würde.

Was mein allergnädigster Vahter wegen unserm Koch meint, so ntworte ich in aller Unterthänigkeit, daß im Anfang wir ohne Me-ıage mit ihm Haus gehalten, alles selber gekauft, und des Abends ie kleine Rechnungen nachgesehen; bei dieser Wirthschaft wurden vir grausam betrogen, und kein Mensch konnte dem Koch nichts be-veisen, so resolvirten wir denn nächst meines allergnädigsten Vaters Approbation, einen Accord mit ihm zu machen, nunmehro über-teiget er nicht den Accord, also, daß man nicht zu klagen hat; seine igene Wirthschaft taugt aber gar nichts, dieweil er nichts ordentlich

hält und einen jeden über seine Sachen gehen lässet. Uebrigens ve sichere meinen allergnädigsten Vater, daß ich mich recht ernstlich a die kleine Haushaltung befleiße, welches Er aus denen künftigen M natrechnungen sehen wird; mein allergnädigster Vahter befehle m was ich thun soll, umb zu sehen, mit welcher Lust und Geschwindi keit ich es vollziehen werde, indem ich bin mit blindem Gehorsam u

Cüstrin, den 19. Januar 1732.

Dieweil mein allergnädigster Vater erlaubet, bei Ihm eine Gna zu bitten, so bitte unterthänigst umbs Reglement, worinnen gern ofte lesen wollte, umb es mir recht läufig zu machen; mein aller gnädigster Vahter kann mir keine größere Gnade thun, denn hie durch mache ich mich seines Dienstes wieder fähig.

---

85. Allergnädigster König und Vahter!

Ich bin sehr erfreuet, daß mein allergnädigster Vahter von mei ner geführten Rechnung zufrieden ist, und werde mich immer meh auf einer guten Menage befleißigen; ich freue mich sehr, daß mein Schwester von Baireuth schwanger ist, dieweil mein allergnädigste Vahter zum Großvater werden wird, und ich hoffe, daß er der Kir deskinder erleben möge in vollkommener Gesundheit und Zufriedenhe Der Anschlag der Berenseschen Glashütte ist fertig, wegen der Ma rienwaldischen können wir nichts machen, dieweil der Glasfakto Krieger keine Rechnung schickt, und daß man ohne die Rechnunge des Debits keinen Anschlag der Glashütten machen kann; der Am mann will derowegen doch 1000 Thlr. Arende geben, und er wir gewiss wissen, wo er sie herauskrieget.

Vergangenen Mondtag sind 70 Stück Pferde zur Remonte de Egelnschen Regiments hierdurch passiret. Ich habe sie gesehen, s waren in recht gutem Stande und war keines lahm dabei. De Lieutenant Rappe welcher sie führte, sagte mir, daß sie hinter Zel gekaufet wären; Donnerstag bin auf dem Neumühlschen Saugarte gewesen und haben an 20 Stück Sauen todt gemacht, es seindt hauende Schweine, 2 Bachen und das übrige Fröschlinge gewesen, s gehen hier reißend los, und hat der Jagdschreiber ein Stücker 10 a dem Platz verkauft; der Oberstlieutenant Cournoux ist gestern Aben spät hier einpassirt und wird heute bei mir essen. Uebrigens empfe ich mich in meines allergnädigsten Vahters beständige Gnade und ve

sichere, daß ich keine Contestations meiner Treue gethan habe, als die ich gewiß erfüllen werde, dieweil kein Mensch in der Welt mit mehr Respect, Liebe, Treue, Submission und Gehorsam sein kann, als ꝛc.

Cüstrin, den 19. Januar 1732.

---

86. Mein lieber Sohn! Ich habe Eure beiden Schreiben vom 19. d. M. zurecht erhalten und bin mit allem wohl zufrieden; Ihr werdet auch hiernächst selbst den wahren Nutzen davon empfinden, wenn Ihr bei allen Sachen ins Detaille gehet; bei Eurer Wirthschaft müsset Ihr Euch auch aller Menage befleißigen und Euch täglich von dem Koch einen Aufsatz von allem Essen, und was er an Zuthat daran gebrauchet, geben lassen, und sodann examiniren, ob nicht zu viel in einem oder dem andern Stücke angesetzet, welches Ihr corrigiren müsset, und schicke Ich Euch hierbei ein Schema, darnach Ihr die Einrichtung machen lassen könnet, um zu sehen, ob alles recht gut gehet oder nicht, und muß der Koch auch dadurch menagiren lernen. Ich schicke Euch hierbei das verlangte Reglement von der Infanterie und bin ꝛc.

(Eigenhändig.)

Wenn der Herzog von Lothringen nach Berlin kömmt, so werde Ich Euch auf etliche Tage kommen lassen. Dein getreuer Vater bis in den Tod ꝛc.

Potsdam, den 23. Januar 1732.

---

87. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. werden aus meinem letztern allerunterthänigsten Schreiben ersehen haben, in was Umbständen Sich damals der Kronprinz wegen seiner zugestoßenen Unpäßlichkeit befunden. Da es sich nun seit der Zeit mit derselben nicht gebessert, vielmehr verschlimmert hat; so habe meine Schuldigkeit zu sein erachtet, Ew. Maj. davon umständlicher zu informiren und beiliegende Relation von zweien Medicis, so ich deswegen consuliret, aufsetzen lassen. Zwar will ich nicht hoffen, daß diese Krankheit üble suiten haben soll, zumal da der Kronprinz nach seinem jetzigen Zustande noch ziemlichen Appetit zum Essen hat, auch überdem ganz wohl schlafen kann. Nichts desto weniger bin ich dieserwegen sehr embarassiret, angesehen Er über die Maßen

übel aussiehet und dabei ganz entkräftet ist. Ew. Maj. werden also am besten wissen, was vor mesures zu nehmen; der ich ersterbe

v. Wolden.

Cüstrin, den 26. Januar 1732.

---

88. Allerdurchlauchtigster rc.

Ew. rc. werden aus meinem letzten Schreiben ersehen haben, daß sich der Kronprinz an einem Flussfieber incommodirt befindet, welches denn mit Husten und Kopfschmerzen, auch großer Mattigkeit dermaßen zugenommen, daß ich den Doctor Berger aus Frankfurt, umb allen bösen suiten vorzubeugen, habe müssen kommen lassen, welcher denn sogleich vor rathsam befunden, daß sich der Kronprinz einige Tage in der Kammer hielte, die Luft meiden und soviel möglich sich warm halten solle. Dieses hat einen so guten Effect gethan, daß sich der Husten in etwas geleget, und sich der Appetit zum Essen ziemlich wieder gefunden hat, so, daß er zu Anfange der künftigen Woche im Stande zu sein gedenket, die Reise nach Züllichau anzutreten. Die Einwürfe so ihm das Ober-Directorium wegen der in dem Crossenschen Amte zu machenden Verbesserungen gemacht hat, wird er mit nächstem zu beantworten suchen. Indeß überschicket er einige Gläser aus der Marienwaldschen Glashütte zur Probe. Womit ich ersterbe rc.

v. Wolden.

Cüstrin, den 22. Januar 1732.

---

89. Allergnädigster König und Vahter!

Als ich letztens in Marienwalde gewesen, so habe in selbiger Hütte einige Probegläser machen lassen, umb meinem allergnädigsten Vahter zu zeigen, was vor Gut dort gemacht wird; sie seindt erst jetzunder fertig geworden, also nehme mir die Freiheit, sie meinem allergnädigsten Vater zu übersenden. Heute habe ein Rescript vom Ober-Directorio erhalten wegen des Crossenschen Bruchs, darauf ich mir alle Mühe geben werde, zu antworten. Ich habe etwas vom Flußfieber gekrieget, welches doch nichts zu sagen hat; wünsche nur, daß meines allergnädigsten Vaters Gesundheit stets recht wohl sein möge, in dessen Gnade ich mich empfehle und versichere, daß ich jederzeit meines Lebens mir appliciren, meinem allergnädigsten Vahter von meiner aufrichtigen und kindlichen Treue und Gehorsam zu versichern, indem ich bis an mein Ende mit aller Submission verbleibe rc.

Cüstrin, den 22. Januar 1732.

90. Allergnädigster König und Vahter!

Ich bedanke mich unterthänigst vor den gnädigen Brief und das Reglement, so mir mein allergnädigster Vahter geschicket, wie auch vor die Gnade, die Sie mir thun wollen, mir bei sich kommen zu lassen; Ich werde mir auf der Menage recht appliciren und heute gleich anfangen, mir einen solchen Zettel geben zu lassen; ich habe das dreitägige Fieber gekriegt, welches mir verhindert hat, nach Züllichau zu reisen. Indessen arbeite die Objectiones derer Herrn vom Ober-Directorio zu beantworten, welches ich mir nicht so schwer vermuthet, ich hoffe sie doch zu contentiren. Gestern ist im Wollup geschlachtet worden, und als ich dieses hörte, so schickete gleich hinüber, umb einen vetten Braten zu kriegen und weil ich weiß, daß sie mein allergnädigster Vater gern isst, so habe ich mich die Freiheit genommen, ihm zu übersenden. Nun werde brav im Reglement studiren, denn ich wollte mich gerne geschickt machen, meinem allergnädigsten Vahter auf alle Art zu dienen, umb ihm zu zeigen, wie ich mit unterthänigem Respect bin rc.

Cüstrin, den 26. Januar 1732.

---

91. Mein lieber Sohn. Ich habe Euer Schreiben vom 22. d. M. nebst den überschickten Probegläsern, so Ihr auf der Marienwaldischen Glashütte habet machen lassen, wohl erhalten, und finde Ich die Gläser recht gut. Uebrigens wünsche Ich Euch von Eurer zugestoßenen Unpässlichkeit baldige Besserung und verbleibe rc.

(Eigenhändig.)

Ich bin Euch recht obligiret, daß Ihr an Mich denket, Ich disponire alles, und hoffe, daß, sowie Ihr werdet gesund sein, Ich Euch werde so setzen, daß Ihr content zu seyn Ursache haben werdet. Dein getreuer Vater bis in Tod rc.

Potsdam, den 28. Januar 1732.

---

92. An den G. R. v. Wolden.

Ich habe aus Eurem Schreiben vom 22. dieses ersehen, daß mein Sohn einen Anfall von Flussfieber bekommen. Ihr habet wohlgethan, daß Ihr den Doctor habet kommen lassen, und will Ich hoffen, es werde sich wieder gebessert haben. Ich bin rc.

Potsdam, den 28. Januar 1732.

---

93. Allergnädigster König und Vahter! Ich bedanke mich unterthänigst vor den gnädigen Brief, so mich mein allergnädigster Vater geschrieben; ich werde in allen Stücken meines allergnädigsten Vahters Befehl nachleben, und wegen dem Bier, ist hier sehr gut Bier, daran ich mich schon gewöhnet habe; Champagner Wein habe nur getrunken, weil es die Doctores befohlen haben; nichts beklage mehr, als daß ich jetzunder meines allergnädigsten Vahters Dienst nicht so abwarten kann, wie ich gerne wollte; indessen habe ich einer Sache nachgedacht, da mein allergnädigster Vahter gewiss vortel haben wird; dieses ist, daß jetzunder in jeder Provinz Ordre erging an die Cammern, einen accuraten Anschlag von ihren Glashütten zu machen, und daß aufs fondement der Debits-Rechnungen davon der Lohn darnach der Arbeiter abgezogen wird, dem Pächter einen raisonablen Profit gelassen, und das Uebrige vor meinen allergnädigsten Vahter angeschlagen; hier in der Provinz haben die Herrens vom Forstwesen die Inspection über die Glashütten gehabt, und weil sie solche Anschläge nicht machen können, so hat es denn so gegangen, sobald aber die Cammer Ordre krigte, es zu untersuchen, so kam gleich 800 Thlr. plus von Gott und Rechtswegen heraus, und wo die Sachen in selbige Verfassungen in anderen Provinzen seien, so muss mein allergnädigster Vahter einen considerablen Profit haben. Mein allergnädigster Vahter nehme nicht ungnädig, daß ich so ofte mit Planen komme, aber ich denke recht ernstlich an Alles, was meinen allergnädigsten Vahter einen rechtmäßigen Profit machen kann, und wenn ich was meine gefunden zu haben, so schreibe ich es gleich voller Freuden auf, zum wenigsten versichere, daß es aus recht aufrichtiger Intention geschiehet. Es ist aus ein Vergessen von Mir gekommen, daß ich meinem allergnädigsten Vahter nichts von meiner Krankheit geschrieben habe, ich bitte unterthänigst, mir die Negligence zu vergeben und versichert zu sein, daß kein Mensch in der Welt mit mehr Attachement, Devotion, Respect und kindlichem Gehorsam sein wird, als ich wie Meines allergn. ꝛc.

Cüstrin, den 29. Januar 1732.

---

94. Mein lieber Sohn! Ich habe Euer Schreiben vom 29. d. zurecht erhalten, und ist es recht gut, daß Ihr Euch an das Bier gewöhnet, wenn Ihr hierunter Meinen väterlichen Erinnerungen wei

ter folget, werdet Ihr den Nutzen selbst davon finden. Es ist Mir auch recht lieb, daß Ihr Euch die Sachen wegen der Glashütten so annehmet und auf den Grund derselben gehet, Mir auch anzeiget, wo noch Profit und Verbesserung zu machen ist; es soll Mir auch jederzeit recht angenehm sein, wenn Ihr was findet, und Mir solches anzeiget und Eure Meinung davon schreibet, denn Ich sehe daraus Eure Application. Ich habe auch dem General-Directorio Ordre gegeben, in denen übrigen Provinzen wegen der Glashütten solche genaue Untersuchung anzustellen.

Ich hoffe, Ihr seid wieder besser. Gott bewahre Euch.

Potsdam, Fr. W.
den 31. Januar 1732.

---

95. Ordre an das General-Ober-Finanz-Krieges- und Domänen-Directorium.

Sr. K. M. in Pr. Unser allergnädigster Herr finden nöthig, daß n denjenigen Provinzen, da Glashütten sind, durch die Krieges- und Domänen-Kammern deren Ertrag genau examiniret, und nach dem Debit des Glases an jedem Orte gründliche Anschläge gemacht weren, maßen Sie versichert seynd, daß, wenn die Sache recht aus em Grunde untersuchet wird, ein merkliches Plus herauskommen nuss; dannenhero befehlen Sie Dero General rc. rc. Directorio hierurch in Gnaden, dieserhalb das Nöthige zu verfügen.

Potsdam, den 31. Januar 1732.

Fr. Wilh.

---

96. Allerdurchlauchtigster rc.

Es hat sich seit meinem letzten allerunterthänigsten Schreiben mit es Kronprinzen Krankheit durch Gottes Gnade in so weit gebessert, aß er aufstehen und wieder zu arbeiten anfangen kann. Und da er ch einige Zeit her etwas mehr als vorhero menagiret, so hoffe, daß bald werde im Stande sein, auszugehen, um seinen ordinairen Occupationen obzuliegen, als wornach er sich sonderlich sehnet, damit er nmer neue Proben von seiner Application Ew. Maj. geben könne. Der Dr. Stahl wird morgen wieder von hier gehen, weil er vereinet, des Kronprinzen Zustand recht eingesehen zu haben, und will f den Fall der Noth deswegen mit seinem Vater conferiren. Ich

hoffe aber, daß dafern der Kronprinz sich nur vor Erkältung hüte Er in langer Zeit keinen Medicum werde nöthig haben; der ich i tiefster Submission verharre ꝛc.

Cüstrin, v. Wolden.
den 2. Febr. 1732.

Eben da ich dieses geschlossen, schicket der Kronprinz zu mich un saget mir, daß er künftigen Dienstag ausgehen wolle. Ob ich nu gleich alle Vorstellung dawider gethan, und ihm die Suite, so a einem allzu frühzeitigen Ausgange entstehen könnte, vorgestellet, scheinet es doch, als wenn er auf seinem Vornehmen bestände. I bitte also Ew. Maj. allerunterthänigst, Ihm bei künftiger Montag post in Gnaden zu befehlen, daß er sich noch einige Tage inne halt damit nicht durch eine zu besorgende rechute das letzte ärger werde als das erste, welches die Medici befürchten. Jedoch bitte demüthigst nicht zu gedenken, daß ich darum gebeten. Es machet sich der Kro prinz die Gedanken, als würden es Ew. Maj. ungnädig und v eine affectirte Krankheit nehmen, wenn er sollte länger in der Ca mer bleiben.

---

97. Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. per Estafette abgelassenes Handschreiben habe die Nacht umb 12 Uhr an den Kronprinzen zu übergeben die Ehre g habt, worauf er sofort durch eine andere Estafette in aller Submis sion geantwortet, auch einliegendes an Ihro Maj. die Königin geschrieben hat. Und obgleich von dessen Inhalt mir nichts bewuß so kann doch wohl soviel merken, daß solches Schreiben ihn se contentiret, wie er sich denn auch von Ew. M. hohen und unschät baren Gnade in sehr besondern Terminis gegen mich gerühmet. A langend seine Gesundheit, so gehet es, Gott sei Dank, von Tage Tage besser damit; und da Ew. Maj. ihm in Gnaden befehlen, noch einige Tage ein zu halten, so wird solches gar viel zu sein baldigen und gänzlichen Genesung contribuiren, da sonst, wenn sich zu frühe ausgemacht, gar leicht daraus böse suiten hätten ent hen können. Die Farbe im Gesichte findet sich wieder, und Kräfte werden mit Gottes Hülfe auch folgen, daß er seine Re

Digitized by Google

nacher Berlin gegen des Herzogs von Lothringen Ankunft wird an-
treten können.

Ich ersterbe ꝛc.

Cüstrin, v. Wolden.
den 5. Febr. 1732.

---

98. An den G. R. v. Wolden.

Vester ꝛc. Ich habe Euer Schreiben vom 5. d. M. zurecht erhalten und ist mir lieb, daß es sich mit Meines Sohnes Unpässlichkeit wieder bessert. Er soll sich noch inne behalten, und wohl in Acht nehmen, denn ich werde ihn nächstkünftigen Sonntag oder Montag über 8 Tage nach Berlin kommen lassen, damit er sodann wieder gesund ist; Ich werde aber deshalb vorher noch Ordre schicken, welchen Tag er kommen soll. Ich bin ꝛc.

---

99. Allergnädigster König und Vahter!

Gestern haben mir die Doctors zum erstenmal erlaubet, auszugehen, und heute bin auf der Cammer wieder gewesen; auch habe ich das Ober-Directorium beantwortet, und indem hat mich der Amtmann Crüger zu Crossen fälschlich berichtet, daß der v. Knobelsdorf sein Gut Cuno vor 6000 Thaler verkaufen wollte; da doch dieses Gut 450 Thlr. trägt, und also à 5 p. Ct. 9000 Thlr. werth ist, er aber fordert gar 10,000 Thlr. davor. Nun weiß ich nicht, ob man mit ihm eins werden könnte oder nicht; Uebrigens fällt der Schluss meiner Antwort dahin aus, daß ungefähr mit drei Morgen von dem Bruch künftiges Jahr oder Herbst die Probe sollte gemacht werden und woferne alsdann profit darbei ist, und das Land gut trägt, so kann man nachgehends meinem Plan folgen und das ganze Bruch urbar machen.

Hier ist eine Glashütte dicht bei Massin, und wo ich nur ichtens kann, so werde den Anschlag davon verfertigen, und glaube gewiss, daß ein considérables Plus dabei herauskommen wird.

Nun wollte mir gerne etwas wieder an die Luft gewöhnen und werde etwas ausfahren; übrigens werde stets mit einen blinden Gehorsam und ewiger Treue mit allem unterthänigen Respect verbleiben ꝛc.

Cüstrin, den 9. Febr. 1732.

---

100. Mein lieber Sohn. Ich habe aus Eurem Briefe vom 9. M. gern ersehen, daß Ihr nun so weit wieder retablirt seid, Ihr wieder an die Luft gehen könnet; Ihr müsset Euch aber so möglich noch dabei in acht nehmen. Uebrigens approbire Ich Eu Vorschlag wegen der Rodung des Bruchs im Amte Crossen, daß mit erst eine Probe gemacht werde, um zu sehen, ob profit dabei (Eigenhändig). Ich werde Euch bald schreiben nach Berlin zu k men, und verbleibe Dein getreuer Vater bis in den Tod.

Potsdam, den 12. Febr. 1732. Fr. W.

---

101. Allergnädigster König und Vahter.

Ich habe heut die Gnade gehabt, meines allergnädigsten Vah Brief zu empfangen, und freuet mir sehr, daß ich bald selbe Gnade haben werde, meinem allergnädigsten Vahter die Füße zu sen und selber zu bedanken, und so viel mir in der Welt mögl meine Dankbarkeit vor meines allergnädigsten Vahters gegen mir habte besondere Gnade und Güte zu bezeigen. Vergangenen M woch bin in Torno auf der Glashütte gewesen und habe den schlag davon gemacht, wobei sich das Plus auf 204 Thlr. 18 gl läuft, und will der Glasfactor Zimmermann solche auch ge geben; weilen er aber die Glashütte auf seine eigene Kosten bauen lassen, so bedinget er sich dabei, daß ihm dergleichen Erhöh gen nicht zu ofte kommen, und dieses ist billig. Heute ist die Re tion und der Anschlag davon überschicket worden; auch überse meinem allergnädigsten Vahter unsere Rechnung vom Monat Janua da 20 Thaler und drüber menagiret seind. Uebrigens empfehle mich in meines allergnädigsten Vahters beharrliche Gnade, auf wel ich meinen einzigen Staat in der Welt mache, und versichere hi gen, bis an mein Ende mit kindlicher Treue zu verbleiben &c.

Cüstrin, den 16. Febr. 1732.

---

102. Allerdurchlauchtigster &c.

Ew. K. M. übersende hierbei die, von dem Kronprinzen Jan. c. eigenhändig geführte Rechnung, woraus Dieselben allerg digst zu ersehen geruhen werden, daß im abgewichenen Mon

2 Thlr. 4 gl. 3 pf. erspahret worden, und also mit dem vorigen ein Bestand von 112 Thlr. 9 gl. 7 pf. wirklich vorhanden, dabey denn allergnädigste Ordre erwarte, ob hiervon die Medicamente in der Apotheke, wie auch die 2 Doctores, und wie viel einem jeden soll bezahlet werden. Der ich ersterbe 2c.

Cüstrin, den 16. Febr. 1732.

v. Wolden.

.03. An den G. R. v. Wolden.

Vester 2c. Auf Euer Schreiben vom 16. d. M. wird Euch hierdurch in Antwort, daß Ihr von denen Bestandgeldern die Medicamenta, wie auch die 2 Doctores bezahlen könnet. Ich bin 2c.

Potsdam, den 20. Febr. 1732.

.04. Allergnädigster König und Vahter!

Ich habe die Gnade gehabt, jetzunder meines allergnädigsten Vahters Ordre mit dem neuen Werbe Reglement in aller Unterthänigkeit zu erhalten, und werde mich beim Regiment in allen Stücken suchen zu conformiren, bei die meisten Compagnien aber sind noch 8 zöllige Leute ins erste Glied, und werden wir Mühe haben, solche dieses Jahr heraus zu kriegen; auch habe aus dem Werb-Reglement gesehen, daß, wenn Officiers große Kerels wissen, die über 6 Fuß haben, sie solche angeben sollen, wenn sie nicht mit Gutem zu persuadiren wären. Hier unweit von Perleberg ins Meklenburgische hält sich ein Schäferknecht auf, welcher 6 Fuß 4 Zoll gewiss haben soll; mit Gutem ist nichts mit ihm auszurichten; aber, wenn er die Schaafe hütet, so ist er alleine auf dem Felde, und könnte man mit ein paar Officiers und ein paar tüchtige Unterofficiers ihn schon kriegen; es ist derselbe, da einmahl die Husaren nach seindt geschicket gewesen; ich habe Officiers allhier, die sehr wohl dort bekannt seindt, also wollte fragen, ob mein allergnädigster Vater befehlet, daß man ihn aufheben solle oder nicht, und wofern es mein allergnädigster Vahter vor gut findet, so will ich schon praecautiones nehmen, daß die Sache gut gehen soll, und ohne daß sonderlich Lärm daraus wird, denn ich kenne den Amtmann, unter

welchem der Kerel stehet und kann man dem schon das Mau stopfen. Der ich übrigens in tiefster Submission ꝛc.

Rupin, den 15. September 1732.

---

105. Mein lieber Sohn. Ich habe aus Eurem Schreiben vom 15. d. M. ersehen, was Ihr wegen eines Schäferknechts im Mecklenburgschen meldet.

Ihr sollet Mir berichten, unter welchem Edelmann derselbe stehet und wer seine Obrigkeit ist, so will Ich schon weiter Ordre geben Ich bin ꝛc.

Wusterhausen, den 17. September 1732.

---

106. Mein lieber Sohn. Ich übersende Euch hierbei eine goldene Equipage, welche Ihr Eurer Prinzessinn Braut überschicken sollt zum Praesent, und grüßet dieselbe zugleich von Mir

Euer getreuer Vater

Potsdam, den 13. November 1732. F. W.

---

2. Freundschaftliche Briefe Friedrich's als Kronprinzen an Markgraf Heinrich von Schwedt *).

1. Mein lieber Prins henrich ich habe ihren berif wohl empfangen, und freuet mich das sie noch wohl sind, Papa hat mich befolen das sie sohlen sontag abent in Brandenburg sein der Oberstmester Swerin sol sie ein gespan Pferde da zu geben, ich verbleibe stets ihr wohl afeksionirter

Potsdam,
den 4. Mai 1723.

Freünd und Veter
Friderich.

Adresse
A mon cher Prens hanri

---

*) Markgraf Heinrich Friedrich, der letzte von den drei Markgrafen von Schwedt, geboren den 21. August 1709, starb 1788 den 12. Dezember ohne Leibeserben.

Wuster: den 4. Nov. 1732.

2. Mein lieber bruder

Eben erfahre die betrübte zeitung das du dihr hast das bein gebrochen, ich bin hertzlich betrübt darüber, und Kan mihr nicht zufriden geben, um Gottes Willen befil doch Asseburgen, das er mihr schreibe wie es mit Dier stehet, und ob es was zu sagen hat, lase doch meinen Regimens Feldscher Kommen, umb das er das bein wieder Curiren Möhge, währe ich zu hause so seümte ich nicht ein Augenblick bei Dier zu Kommen, ich versichre dier das ich von grundt meines hertzens betrübet bin, und das Kein mensch in der Welt und Kein bruder dier lieber haben Kan wie ich. adieux

Friderich

Lase doch asseburgen durch Stafeten antworten auf das ich baldt erfahre wie es mit dier ist.

Rupin den 21. Oct. 1733.

3. Mein lieber Bruder

Ich habe mit dem grösesten leidtwesen von der Welt durch grüzemachern erfahren, das unglüke das dier getrofen, und bin so bekürtzet darüber das nicht weis was datzu sagen solle, du Kanst versihert seindt das mein thage nicht vergesen werde was ein Freündt gegen einen anderen, und ein bruder gegen den anderen schuldich ist, ich bin aber von der sache nicht informiret, das also nicht weis wie sie aneinander hänket, also kan auch nicht wißen wie sie der König aufgenommen hat, was dier aber aus aufrichtigen hertzen zu rahten ist, wehre wen die sache verhöret wirdt jedertzeit die reine wahrheit ohne nichts zu verhalten zu sagen, in dem durch gerinige excusen die Sachen imer schlimmer gemachet werden, und dem König aufs dehmühigste gebehten und auf das aller Submisseste diehr deine Fehlers zu vertzeihen, ich bin gewis versichert das du es nicht werdest aus malice gethan haben, und solches dem König geschriben, ihm dabei vohrgestellet das du diese und noch mehr Strafen werdt währet. aber betest dem Könige gantz submiße aus besonderer Clemence, diehr dieses nicht so schlim zuzurechnen ja, du unterwirfest dich aller Schtrafe, wen er dier nuhr nicht möchte ungnädich wehren. indeßen beklage

---

Der König hatte ihn nach der Schlacht von Molwitz nach Hause geschickt und hielt seit der Zeit nicht viel auf ihn. S. Beiträge zur Geschichte und Statistik der Stadt und Herrschaft Schwedt. Schwedt 1824.

von Grundt meiner Sehllen das unglüke wohr du drein geraht
und versichre dier das wie ein Ehrlicher Kerel gegen dier mich verh
ten werde so das du jederzeit mich vohr

Meines lieben bruders

ganß ergebenster Freündt bruder und
diner wirst erkenen
Friderich.

à Berlin ce 26 de Nov. 1733.

4. Mon tres chér Frere.

C'est demein un tres grand jour pour Vous et que Vo devéz considerér comme un des plus grands de Votre vi vous tirent d'un tres mauvez pas oux vous vous etes trouv embarassé, comme Votre Ami vous pouvéz contér que j'ai fa tout ce quil a dependeux de moi pour vostre Ellargissemen à la fein grasses aux Ciel lon y à reussi pencéz donc, bien ce que Vous avéz à faire et permetéz moi q'en vrai ami j Vous Conseille ce quil me Semble ce qui ceroit apropos nessessaire.

Premierement dens l'entretien que Vous auréz aveque l Roy, je crois que ce cera dens Sa chambre, il faut donc fair des grandes Soubmissions et vous maitre à genoux remerci le Roy de la grasse quil Vous vient de faire l'assurér qu vous recognoissiéz vos fautes comme vous le devéz et que Vo én aviéz un vrai regret que vous protestiéz aux Roy que j méz de la vie il n'entendroit rien parlér de Vous qui pe lui Deplaire, et que le bondieux Vous avoit fait la grasse d vous faire recognoistre toute vos fautes, et que vous aviéz e le teims de les regretér.

pour ce qui sajit de vostre conduite plus q'elle cera re tirée et mieux qui ce cera car il n'ya que ce moyein la dre dressér le passé, enfeim apres tout permetéz moi de Vous dir mon tres chér Frere que Les chosses qui ce sont passé n'ont pas eté tout afait dans l'ordre, et que si j'osse vous l dire quil ja eux maime de la brûtalité dens vostre fait je cro que Vous avéz eux le teims de voir les tristes conssequence que de pareilles chosses atirent apres soix, enfein je Su bien persuadé que Vous sauréz unautre foix vous modere

plus que Vous n'avéz fait par le passé et impossér des justes bornés à la joye afein q'elle ne degenere pas en exssés, Voici les conseils que l'amityé que j'ai pour vous me dicte mon tres cher frêre j'espere que Vous voudréz les prendre de cette fasson comme venent d'un ami qui ce fera un plaissir et un devoir de vous temoigniér en quel ocassion que ce soit quil est avec toute l'atachement et l'amityé du monde.

Mon tres cher Frere

Votre fidelle frere Conssin et Serviteur
Frederic.

Rupin d. 23. Febr. 1734.

5. Mein lieber Bruder

Ich habe durch den Leut: asseburg dein schreiben mit villen plaissir erhalten, und kan dihr zur antwohrt geben das der König jetzo recht guht von dier zu mihr gesprochen habe, und glaube das es keinen üblen effect thun werde wen du bei dem Könige anfrühget, um auch mit die 10,000 man so der König nach den Rein schiket, mit zu gehen und die Campagne am Rein als volontaire zu verrichten thätest, ich gehe mit selbigen Corps mit also zweifle nicht der König werde dier es erlauben. ich nehme mihr die Freiheit dihr hiermit einige butteillen ungerischen und Schampagnier Wein zu schiken wünsche das er dier Schmeken möhge, bin übrigens mit vieller amitge

Mein Lieber bruder

Dein gantz ergebener Diner und Bruder
Friderich.

---

3. Fragmente aus zwei Briefen von Friedrich als Kronprinzen während des Feldzuges am Rhein an seinen Freund den Lieutenant Joachim Heinrich von der Gröben *), der bei des Kronprinzen Regimente in Ruppin zurückgeblieben war.

---

a.

Den 17. Aug. 1734 in Weinßheim.

Mit gegangen mit gehangen so sagte jener Wirt von Billefelt, so wirdt es mihr armen Teufel auch wol gehen den, ich schlentre mit

*) Zuletzt Oberstlieutenant auf Ludwigsdorff in Ostpreußen.

der armée mit, und der Frantzosse wirdt wohl das beste von un[s] Krigen wier wollen wieder über den Neker, und die Verfluchte Kerel[s] wollen uns nicht darüber laßen, was mihr nuhr bei der sache Erger ist das in der tzeit das wir uns die größeste mühe von der Welt ge ben umb durch Militairische strapats Heroisch zu Werden, so Sitzes du Teuvel zu hauße ꝛc. — — „hier ist der exsser tzier Teufel auch in die Kaiserlichen gefahren den der Pr. Eugene exsser tziret nuhr erger wie wiehr er ist öfters 3 stunden selber dabei, und Fluchen die Kaißerlichen so viel auf uns das es graußam ist." — „grüße die officirs, und sage ich hoffe baldt 10 man zu schiken."

„Friderich."

---

b.

Voller grillen und anderer Posten erfülleter Cavalir,
bei Weiblingen, den 27. Aug. 1734.

Ob ich tzwahr lange nicht von deinen lieben henden
was schriftliches gekricht darein du thätest melden
wie es um Deiner stehe und ob auch noch bei dihr
Die Confussion behalt den Triumpf führ und führ ꝛc. —
—
—
—
—
der Edle Rebenhsaft, stich mihr heüt ins gehirne
so das ich gar verges, den Lauf derer gestirne
also schlißet poet, wünschet dihr guht zu leben
und wirt dihr Taussent mahl sonst guhte nacht gegeben.

grüße alle officirs heütte schike 10 man von hier ich glaube das sie guht seindt werden 5 habe schon 2, über 6 fus, und alle beide 20 jahr zum höchsten alt, die andren, seindt alle über 10: enfin 40 man Krige gewis aber den ist auch hier nichts mehr was bei die Kaißerlichen die Rede wehrt sei. Adieux lebewohl. Friderich.

---

4. Kabinetsschreiben aus der Zeit vor dem siebenjährigen Kriege.

---

1. Mon Cousin. Je ne pouvois pas moins attendre d'un Ami aussi obligent que Vous, que la Nouvelle que Je viens

l'apprendre par Mon General Lieutenant de Gessler, au sujet les Deserteurs de Mon Armée, qui depuis quelque tems se ont retirés sur les Terres dependantes de Votre Eveché et que Vous voulez bien relacher, à Condition qu'ils n'ayent point été enrollés par force, et que Je leur accorde le Pardon. Elle M'a fait un véritable plaisir, d'autant plus qu'Elle est accompagnée de celle de la Continuation de votre bon souvenir, et que Vous etes dans le dessein, de ne Vous relacher en rien, ur ce qui peut augmenter les Marques d'une sincere amitié, e Vous en remercie du meilleur de mon Coeur, Vous assuant que Je ne ferai pas la moindre difficulté, d'accorder le Pardon aux dits Deserteurs, et en échange Je rechercherai outes les Occasions pour Vous temoigner le reciproque, priant Dieu, qu'il Vous conserve, Mon Cousin, en Sa Sainte et digne Garde.

Donné à Berlin, le 10. d'Avril 1743.

Mon Cousin

A l'Eveque de Varmie
à Braunsberg par Elbingen)

Votre très affectionné Cousin
Federic.

---

2. Mon Cousin. Je viens de recevoir Votre lettre en date le 10. de ce mois, par laquelle vous avez voulu me communiquer les plaintes de votre Frere contre les enormes violences dont il accuse le Sergeant Röber et quelques Soldats du Regiment de Prince Maurice. Comme l'affection singuliere et l'estime que J'ai pour vous, et la droiture de Mes sentiments vous peuvent etre garant, combien Je suis eloigné de souffrir ces sortes d'excès que J'ai defendus sous de rigoureuses peines, Je Vous prie d'être assuré, que Je ferai examiner cette affaire et que suivant les circonstances, Je ne manquerai pas de faire rendre bonne justice et satisfaction au susdit votre Frere. Sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait, Mon Cousin, en sa sainte et digne garde.

Fait à Potsdam, ce 22. Novembre 1746.

Au Prince Eveque
de Varmie.

Federic.

---

3. Mon Cousin. Je vois avec plaisir, par Votre lettr du 15. courant, que Vous paroissez satisfait des dispositio faites à l'egard de l'immunité de l'eglise Catholique de C nigsberg.

Vous pouvez être persuadé, qu'à l'avenir Je tacherai eg lement dans les occasions, qui pourront s'en presenter, de Vo donner des preuves de l'amitié et de l'estime, avec la quel Je suis.

Mon Cousin

Vôtre tres affectionné Cousi
Federic.

à Berlin, ce 27. Aout 1748.

A l'Eveque de Varmie.

---

4. Mon Cousin. Je viens d'apprendre, qu'on se donn beaucoup de mouvements à Dantzig, pour faire annuller l disposition Testamentaire, faite, par feu le Sieur Schmiede ci-devant Membre de la Magistrature de cette Ville la, e faveur de son neveu, le jeune Comte de Schwerin.

Plusieurs raisons M'engageant, à protéger ce dernier, pa la qualité de Mon Sujet et Vasal, qu'il porte, surtout à l'egar d'une pretension aussi legitime, que l'est celle, dont il s'agi à ce que Vous verrez par le precis, que Je vous communiqu à la suite de la presente; J'ai voulu Vous recommander se interets dans cette affaire, ne doutant point, que porté, comm Vous êtes, pour tout ce qui est juste et raisonnable, Vous n Vous employiez volontiers, à ce que la disposition Testamen taire susmentionnée soit conservée dans son entier afin que jeune Comte en retire tout le fruit, qu'il a lieu de s'en pro mettre, en conformité de la volonté de son Grand Pere.

Je vous en aurai une obligation particulière, dont Je vou donnerai des preuves convainquantes, toutes les fois, que je rencontrerai l'occasion, etant au reste, avec bien de l'estime.

Mon Cousin

Vôtre très affectionné Cous
Federic.

à Berlin, ce 25. d'Octobre 1748.

A l'Evèque de Varmie.

---

5. Mon Cousin. Il m'est bien parvenû en son temps ce que Vous M'avez addressé en date du 10. Aout passé, touchant l'atteinte, que Vous pretendez vous avoir été portée par Ma Regence de Königsberg à Vôtre Jurisdiction Episcopale. Ayant pris l'Information necessaire sur le precis de vos griefs, J'ai trouvé, que l'ordre par le quel le nommé Müller est dispensé de trois bans avant son Mariage, et dont vous vous plaignéz, n'est qu'une dispense d'une loix civile et d'une simple Ceremonie, etablie en matiere de Mariage par Mes Ancetres les Rois et Souverains de la Prusse, de sorte qu'en pareil cas personne ne sçauroit donner de dispenses ladedans, que Moi et la Regence de Königsberg de Ma part; Les Traités qui subsistent entre Ma Maison et la Republique de la Pologne la dessus ne vous ayant confiés que le soin de veiller en qualité d'Eveque voisin, sur la conduite du Curé et les Autres personnes Ecclesiastiques de la Religion Catholique, prerogative, à laquelle Je ne permettrai jamais, qu'on porte la moindre atteinte, étant toujours très porté, à cultiver une bonne harmonie avec la Republique de Pologne, et de vous donner en particulier des marques de mon affection et de mon estime. Je suis au reste toujours,

Mon Cousin

vôtre tres affectionné Cousin

Federic.

a Berlin, ce 28. Nov. 1750.

à l'Eveque de Varmie.

---

6. Mon Cousin, Vous aurez sans doute appris les bruits, qu'ont fait en Pologne les petits ouvrages, que J'ai fait faire sur la Vistule pres de Marienwerder, à l'occasion d'une petite Isle, qui se trouve de ce coté-ci, et qui paroit m'etre tombée en partage par droit d'alluvion, et particulierement par ce que selon les anciens pactes entre la Republique et l'ordre Teutonique confirmés dans la suite avec mes ancètres la possession de la moitié de la Vistule de ce coté la doit m'appartenir legitimement. Cependant tout ce que j'ai fait faire jusqu'ici n'a eté que par precaution, pour garantir mes pays de la bas de quelque inondation, sans me departir neanmoins du droit,

que je crois m'appartenir sur l'Isle en question, autant qu'ell est dans la moitié de la Vistule, qui appartient à la Pruss Il paroit par les nouvelles que j'en ai euës, qu'on s'efforce d donner en Pologne à une demarche aussi innocente les cou leurs les plus odieuses, comme si j'allois empieter sur les Do maines de la Republique, ce dont je suis pourtant fort éloigné un de mes principaux soins ayant eté constamment de cultive son amitié, et d'eviter tout ce qui y pourroit donner la moin dre atteinte. Mais pour Vous en persuader encore d'avantage je ne fais nulle difficulté de Vous protester, que je n'ai ja mais pensé, en faisant faire ces petits ouvrages, de causer l moindre préjudice à la Republique ou d'interrompre le libr Cours de la navigation de ce Fleuve, que je suis en conse quence pret, de dedommager raisonnablement le pretendû pos sesseur de l'Isle contestée de la perte, dont il pourroit se plaindre en cette occasion. Si vous voudrez bien employe vos bons offices, pour terminer incessament une querelle, qu ne merite surement pas qu'on en fasse tant de bruit, comm d'une affaire, qui est en contestation, et qui peut etre decidée aisement dès qu'on veut s'entendre et s'approcher de part et d'autre, Vous m'obligerez beaucoup, et me donnerez par là une nouvelle preuve de la realité de vos sentiments d'amitié pour moi, et que je payerai toujours par un retour parfait d'estime et d'affection avec les quels je serai toujours.

Mon Cousin

Votre très affectionné Cousin

Federic.

Berlin, ce 13. d'Aout 1754.

A Monsieur l'Eveque de Warmie.

---

7. Veste, auch Hochgelahrte Räthe, besonders liebe Getreue Ich habe Euer Danck-Schreiben wegen derer Euch anvertrauten Po- sten bey der Clev-Märckischen Landes Regierung zurecht erhalten und ist Euch darauf in Antwort, wie Mir nichts lieber, und Euch nichts rühmlicher seyn wird, als wenn Ihr nach Eurer Versicherung mit zusammengesetzten Kräften darauf beständig arbeiten werdet, daß Meiner heilsamen Intention gemäß einem jeden prompte und wahre Justiz administriret, die bishero gewöhnlich gewesene Chicane daber

iemahlen wieder admittiret, sondern diese neue dem ganzen Lande so :sprießliche Einrichtung auf ewig in gewünschten Stande erhalten ıerden möge, als wobey Ihr insgesamt Euch Meiner Protection und Gnade allezeit zu erfreuen haben werdet. Uebrigens habe Ich auf :uer Gesuch zugleich resolviret, Euch und sämtliche Subaltern Be- iente von Erlegung derer sonst üblichen Recruten-, Stempel- und :antzeley Jurium in Gnaden zu dispensiren, und ist der Etats-Mi- istre von Bismarck dato befehliget worden, in Abwesenheit des Groß-Cantzlers von Cocceji die deshalb nöthige Ordres auszuferti- en. Ich verbleibe Euer wohlaff. K.

Potsdam, den 6. Sept. 1749.

An den Präsidenten, Director und sämmtliche Räthe der Clev-Märckischen Landes Regierung.

---

8. Vester, besonders lieber getreuer. Ich habe Eure Vorstel- ıng vom 3. dieses Monaths wegen der Bedrückungen, so die Jülich- nd Bergische Protestanten, einige zeither gegen den Inhalt der we- en dieser Länder errichteten Religions-Vergleichen, von der Chur Pfälzischen Regierung zu Düsseldorf erdulden müssen, zu recht erhal- en. Nun thut Mir zwar solches Leid; Allein denenselben, nach Eu- em Vorschlag, sogleich durch retorsions-Mittel zu Hülfe kommen :ollen, solches gehet nicht an, und würde die Sache eher schlimmer ıls besser machen. Ich will aber wohl für sie darumb schreiben las- en, und Mich ihrer solchergestalt vorerst so viel möglich annehmen, estalt Ich denn auch Befehl deshalben an das Departement derer Auswärtigen affairen bereits habe ergehen lassen. Damit aber dieses uch im Stande sey, mit so mehreren Nachdruck schreiben zu können; So müßet Ihr vorhero noch an selbiges umbständlicheren Bericht von er Sache erstatten, und ganz zuverlässige Speciale Casus anführen. Ich bin Euer wohlaffeccionirter König.

Potsdam, den 9. Febr. 1750.

An den Regierungspräsidenten zu Cleve v. Koenen.

---

9. Vester, besonders lieber Getreuer. Nachdem Ich aus den Einhalt Eures Berichtes vom 10. dieses und der beygefügten Puncta- ion zum Recess wegen der von Mir approbirten Vertauschung des

dortigen Armen Hauses gegen die bisherigen Münz Gebäude erseh habe, wie die Berichtigung der Sache sich noch daran accrochir daß Ich zu decidiren habe, ob die 42 Thlr., welche jährlich von d kleinen Münz Gebäuden an die Clevsche Kriegs und Domänen Ca mer aus der dortigen Münz Casse, zu Unterhaltung der sogenann Armendiener gezahlet werden müssen, noch fernerhin aus gedach Münz Casse gezahlet, oder aber der taxirte Preis dieses zweiten Mün gebäudes à 840 Thlr. dem von Mir bey dem Tausch zu thuend baren Zuschuss à 5504 Thlr. annoch beygesetzet werden solle; Als theile Ich Meine resolution hierauf dahin, wie die 42 Thlr. qua stionis fernerhin zur Last der Clevschen Münze verbleiben und a das 2. Münzgebäude von solchen Onere ganz frey seyn, dahergeg das völlige aestimatum von beyden Münzgebäuden von dem taxa des Armen Hauses abgezogen werden, mithin es bey den von M bewilligten baaren Zuschuss der 5504 Thlr. verbleiben soll. Ich ha hiernach die dortige Münz Directores unter den heutigen dato glei falls beschieden, mit welchem Ihr also kraft Eures Officii bey dortig Regierung das nöthige ferner zu ajustiren habet. Ich bin ꝛc.

Potsdam, den 17. Julii 1753.

An den Clevischen Regierungs-Präsidenten v. Koenen.

---

10. Vester, besonders Lieber und Getreuer. Ich habe Euer Schr ben vom 9. dieses erhalten und gebe Euch darauf in Antwort, d da Ich vorhin schon von Eurer droiture und impartialité in all bey Eurer function vorkommenden Sachen persuadiret bin, Ihr a versichert seyn könnet, wie daß dasjenige, so die Wittibe von d Burch in ihrer an Mich immediate eingesandten Beschwerden üb Euer Sujet anführen wollen, bey Mir nicht die geringste impressi gegen Euch gemachet hat, und daß Ihr Euch mithin deshalb völ beruhigen könnet.

Da Ich inzwischen gerne jedermann Gehör verstatte, nachhe aber denenjenigen, so zu der Administration des Jutsizwesens bestel seynd, von dem Gesuch derer Supplicanten pflichtmäßig zu urtheil ob solches einigen Grund habe und daher einer remedur benöthi sey, oder aber ob selbige damit gänzlich abzuweisen; So ist in de von Euch angeführten Cas von Mir ein Gleiches geschehen. Es ka also diese Sache Eurer Orten dergestalt abgemachet werden und wa es sich dabey hervorthut, daß, wie Ihr anführet, ein Advocat

'esel der Urheber der von oberwähnten Wittibe geführten und Un- :ht befundenen Klage ist und darunter wider seine Pflicht gehandelt .t; So muss solcher von dortiger Regierung davor angesehen und .chdrücklich bestrafet werden. Ich bin 2c.

Potsdam, den 15. April 1754.

An den Clevischen Regierungs Praesidenten v. Koenen.

---

11. Vester, besonders lieber Getreuer. Nachdem Ich von den eneral-Directorio zu Berlin Verantwortung gefordert habe, warum biges nicht darauf Acht gehabt, daß die bey verschiedenen Clevi- ıen privat Lotterien vorgegangene schändliche Betrügereyen nach er Schärfe untersuchet und diejenigen Entrepreneurs solcher Lot- rien, so das Publicum und diejenigen, so sich bey solchen Lotterien it ihrem Gelde interessiret, auf das rigoureuseste und mit eclat strafen lassen; So hat erwähntes General-Directorium Mir darauf gezeiget, daß weil dergleichen Untersuchung nicht zum ressort der evischen Krieges- und Domainen-Cammer gehörete, selbige also ch der dasigen Regierung die Untersuchung davon und das Erkennt- ſſ darüber überlassen müssen, inzwischen soviel von letzterer bereits der die bisherige Entrepreneurs Witzen, Arsand und Coller soviel schehen sey, daß solche zur Inquisition gezogen, ersterer auch schon .ch Wesel zur Festung gebracht worden, der Arsand seit zwey Jahren .f dem Schlosse zu Cleve sitze, und wegen der ihm bereits zuerkann- ı Festungsstrafe eine weitere Defension erhalten, der Coller aber h aus dem Staube gemachet habe. Wann es Mir nun sehr miss- llet, daß dortige Regierung nicht größeren Ernst bey einer derglei- :n Sachen gebrauchet hat, da es schlechterdinges auf die Conserva- ın des publiquen Credits, Treu und Glauben ankommet und wo- y selbst Meine dignité exponiret wird, nachdem die Entrepreneurs cher Lotterien Meine Approbation dazu zu erhalten, Gelegenheit funden haben; Als will Ich zuförderst, daß Ihr der Regierung :ein gerechtes Missfallen über ihre dabey bezeigte nonchallence be- gen, demnächst aber die Verfügung treffen sollet, damit nicht nur : betrügerischen Entrepreneurs von dergleichen fälschlichen Lotterien, :nigstens denenjenigen so sich und ihr Geld bey solchen bona fide in- ressiret, das eingelegte Geld wiederum erstatten und letztere deshalb erall schadlos halten, sondern auch außerdem vorerwähnte Betrüger ch mit einer eclatanten Leibesstrafe, andern zum exempel beleget,

und alsdann allererst zur Vestung gebracht werden müssen. Sol hierunter von gedachter Regierung etwas negligiret werden; So sol Ihr Mir Selbst davor responsable bleiben. Ich bin ꝛc.

Potsdam, den 14. Febr. 1755.

An den Clevischen Regierungs-Präsidenten v. Koenen.

5. Eigenhändige Marginal-Resoluzionen Friedrichs d. Großen auf Berichte seiner Kabinetsminister und Geheimen-Kabinetsräthe (orthographisch treu nach den Originalen abgedruckt) *).

1) Auf Antrag der Kabinetsminister vom 23. September 1740: zu herkömmlichem Gebrauche bei der Erbhuldigung in Quedlinburg Portraite von Sr. Majestät dem König und der Königinn anfertigen zu lassen, erfolgte die Marginalresoluzion:

„on doit faire barbouiller d. mauvaises copies à berlin la pie à 20 ecus.“ Fr.

2) Auf ihren Bericht vom 23. Dez. 1740, daß der Stiftshauptmann v. Plotho zu Quedlinburg bitte, ihm diese zur Huldigung hingeschickte Portraits als Geschenk zu belassen, erfolgte (wahrscheinlich aus Missverstand der Anfrage) die Resoluzion:

„en campagne on n'est p assez beau pour se faire paindr Il faut prendre patience jusqu mon retour. Herrndorff 27. De 1740.

3) Auf einen (deutschen) Bericht der Kabinetsminister vom 1. Jun 1750 wegen ihres Vorschlags zur Wiederbesetzung einer gewissen Agentenstelle, die Resoluzion:

„guht. Fr. pourquoi fa vous ces pieces en allement?“

(1763.)

4) Gesuch des Bereiters Brandhorst um Zulage. —

„ven er nicht Mehr haselir wirdt und vernünftig Reiten wird:

5) Gesuch des Commerzienraths und Kaufmanns Simon zu Stettin das Gut Craatzen für 40,000 Thlr. ankaufen zu dürfen. —

„40,000 Thlr. im Negotio br gen 8 protcent in gühter nub also versiehet er sein handtwerk ni ein Schuster muß Schuster sei ein Kaufmann handeln und ke gühter haben.“

*) Als Ergänzung zu Bd. 1. S. 352 f. unsers Werks.

6) Beschwerde der Stadt Frank-
irt a. d. O. über Einquartirung. —

„das Kan ja nicht anders Seindt ich kan das Regiment nicht in der Taschen Stechen, alleine es werden die Cassernen wieder Erbauet werden.“

7) Gesuch der Potsdamschen
äcker um Bewilligung von Korn
is dem Magazine. —

„Sie haben über 500 Winspel gekrigt, es Seindt Canaillen der Magistrat mus Sie vohr Krigen.“

8) Gesuch des Strumpffabri-
inten Esche, um ein zu fordern
ibendes Capital von 3200 Thlr. in
ächsischen Steuer-Scheinen. —

„Patciencia!“

9) Gesuch des Obrist-Lieute-
ants v. J—t, in Schlesien placirt
i werden, weilen er daselbst sich
izukaufen gedächte. —

„Des wegen Mus er nicht in Schlesien Placirt werden Sonst Ligt er auf die gühter und negligiret Seine fonction.“

10) Gesuch des G. M. v. Kleist
ach seinem Gute Stavenow gehen
nd hiernächst das Bad gebrauchen
i dürfen. —

„Keine Naredein von Bäder er Sol nicht haßeliren.“

11) Gesuch des Schutzjuden Sa-
iuel Jacob zu Zossen um Concession
ir Anlegung einer Dänisch-Hand-
huh-Fabrique. —

„er Kan den Kerel in Berlin arbeit geben, handschen Macher ist ein Professioniste und Kein Manufacturier.“

12) Gesuch des gewesenen Prä-
denten v. Görne, um Entschädi-
ung wegen durch die russische Trup-
en erlittenen Kriegesschäden. —

„ist nicht Kluch.“

13) Gesuch des Pierre Chalié
m die Pension von 75 Thlr. so sei-
er verstorbenen Ehefrau als fran-
isische Hebamme accordiret wor-
:n. —

„er Kan ja nicht accouchiren.“

(1764.)

14) Gesuch der Bürgerschaft
i Potsdam: um Unterstützung bei
Bezahlung von 32,000 Thlr. östrei-
hischer Contribuzion. —

„Sie Mögen Sehen wie Sie die Schulden bezahlen Köñen, ich werde das liderliche gesindel nicht einen groschen geben.“

15) Gesuch des Kammerherrn
Baron v. Müller das Aachener Bad
ebrauchen zu dürfen. —

„was er da Machen wil er wirdt was er noch übrig hat dort verspilen und wie ein bettler zurück Komen.“

16) Gesuch des Strumpffabrikanten Guimbert aus Versailles (welcher schon 9 Stühle etablirt hat) um ein Haus in Potsdam und 2000 Thlr. Vorschuss. —

„er Mus an Ursinus Sch lich zeigen was ihm ist verspro worden, 9 Stülle ist eine Lun rei wan er Mehr Etabliren w Könte man ihm wohl vorschus ben aber man Mus wißen o ein guter industrieuser Mensch eine lidrliche Canalie ist."

17) Wiederholtes Gesuch des ꝛc. v. Müller in's Bad zu reisen. —

„er Kan zum Teufel geha

18) Der Obrist-Lieutenant von R—n überreicht die Kosten der Bewirthung der FürstlichBraunschweigschen Herrschaften von 700 Thlr. 7 Gr. 4 Pf. —

„Dieses Mahl betzahlen es ist greülich gestollen und w ich ein ander Mahl jemandten schiken, der die rechnung Führ

19) Gesuch des Grafen von der Lippe-Detmold um Berücksichtigung der Stadt Lippstadt beim Verkauf von Vestungsgrundstücken. —

„Wague antwort Östrei Stillus, das nichts bedeutet."

20) Verwendung des Dom-Capitels zu Breslau für den Fürst-Bischof daß ihm ein Theil der bischöflichen Revenuen zum Unterhalt frey gelassen werde. —

„er Mus Seine Schul betzalen Ein Bischof mus ohnä lich Seindt."

21) Die Creditoren des Grafen v. Giannini bitten das wegen ihrer Forderungen delegirte Iudicium aufzuheben. —

„Die Justitz verfaßung lande Kan auf Keiner art geänd werden Weillen die Gesetze Regi Müßen."

22) Bericht des Präsidenten v. Auer, daß es vortheilhafter sei, die Anfuhren der Quadersteine nicht auf Rechnung bewirken zu laßen, sondern in Entreprise zu geben. —

„Das Modum protcedendi mihr gleich wan nuhr der Zweck füllet wirdt."

(1765.)

23) Gesuch des gebrechlichen Sohnes des verstorbenen Obrist von Plotho, bittet um Versorgung oder Pension. —

„ich Kan ja alle blinde un Lahme nicht versorgen."

24) Die ꝛc. v. Holwede bittet um eine Praebende für ihren Sohn. —

„ich habe Keine Prepende Müsichgängers zu vergeben."

25) Gesuch des in der Citadelle zu Magdeburg sitzenden Grafen von

„er hette Merittiret den K zu verlihren, also Kan er froh Sei

i — g: um Entlassung aus dem rrest. —

das er noch so Wohlfell davon abgekommen ist."

26) Der Landesdirector v. Grö-:nitz bittet um Dimission seines iohnes vom Regiment, um ihm e Güter zu übergeben. —

„eine Schöne Uhrsache umb des Sohnes Seine Demission zu fordern er Kan Mehr gelük bey der Armée Machen."

27) Klage des Geh. Rath von irandt, daß mehrere der von ihm :schickten Ulmer Kolonisten unzuieden zurückgekehrt wären. —

„er hat leute geschiket die Peruquiers und Comedianten gewessen Seindt Solche leute Kan man zum Aker bau nicht gebrauchen."

28) Bitte des Forstmeister von oser, seinen Sohn nicht mit Gealt zum Militärdienst wegzunehen. —

„er Wirdt besser bei dem Regiment erzogen als auf ein Dorf."

29) Gesuch der Gräfinn Paras, ihren im Bayerschen Militair henden Sohn in's Preußische Mi:air aufzunehmen, damit er durch ite Disciplin vom Trunke abgelten werde. —

„ich Suche guhte Officiers aber was liderlich ist wirdt wekgejaget mit der gleichen leute ist mihr nicht gedient."

30) Gesuch des Kaufmann intze um impostfreie Einbringung n 10,000 Centner Kupfer —

„Man Mus Jm Rundt abweißen."

31) Der Mauergeselle Eichel ttet um das freie Meisterrecht in erlin. —

„wohr nicht Meisters genung Seindt Kan man ihm an Nehmen wohr er nicht faul wie die berliner Seindt ist."

32) Gesuch des Schutzjuden :eyer Benjamin in Magdeburg um ewilligung der Rechte christlicher ufleute daselbst. —

„Der Jude Sol Sich So vohrt aus Magdeburg Paquen, oder der Comandant wirdt Jhm heraus Schmeißen."

33) Anzeige des Geh. Raths Brandt, daß der Casselsche Geh. ath v. Moser seine Audienz beim urfürsten von Mainz am 7. Jaar gehabt. —

„er Schreibet dem Teufel ein ohr ab er Sol nicht Schreiben als wan es der mühe Wehrt ist."

34) Gesuch des Lieut. v. Win'feldt um 12,000 Thlr. gegen dliche Zinsen zur Conservation seis Gutes. —

„ich bin Kein Banquiér."

35) Gesuch des Lieb-Frauen'ts in Halberstadt um Ertheilung ies Ordenskreuzes. —

„es Seindt Schon So vihl Creutzer das Man baldt nicht Weis was es ist"

36) Der gewesene Major du Moulin bittet um die Stelle des verstorbenen Kriegesraths Tschirner bei der pommerschen Kammer. —

„das währe den Bok zum ger ner gemacht."

37) Gesuch des G. L. v. Diecke für seinen Schwager v. Grävenitz: die Tochter des gräflich von Hoymschen Ober-Inspectors Glasers ehelichen zu dürfen. —

„Fui wohr er So was vor schlagen Kan."

Den 26. Jul 1765.

38) Der churmärkische Cammerpräsident v. Horst bittet ihm die Jurisdiction über seine Eingesessenen in dem im Mindenschen belegenen Gute Halden, und das Jus patronatus über Küster und Schulmeister in der Vogtei Wehdem zu ertheilen, wogegen er drei Colonisten zu Halden zu etabliren erbötig ist. —

„im Amt Wollup Seindt al Grabens zugefallen, ingleichen i denen neuen ortsetablissements, oh ne das die Cammer darnach sieh oder davon weis, dießes mus erst z Stande gebracht werden dann wol len wihr von jus patronatus un andere Sachen sprechen."

39) Beschwerde des G. M. Prinzen von Anhalt-Bernburg, daß seine Heirath von seinen Stiefbrüdern (aus einer successiven Begierde) noch immer für Mesaillance ausgegeben würde. —

„Stinkent Fet und Schmiri buter — ne Finke —"

40) Der Geh. Rath v. Brandt übersendet eine Liquidation von Porto-Auslagen à 113 Thlr. und bittet um Anweisung. —

„ich werde ihm Kein geldt Schreiben Schiken, den er Schr bet Sich die Finger ab er S Schreiben was Nöhtig ist und ni So vihl unnützes Zeuch dar er mi mit behelliget."

41) Gesuch des Cornet v. Örtzen, zur Wiederherstellung seines Gehörs das Carlsbad besuchen zu dürfen. —

„das Carels baht Kan nich vohr die ohren."

42) Gesuch des Obrist v. Lossow um den Heyraths-Consens für den Bosniaken Major Haletius und die Husarenrittmeister v. Trenk und Saltzwedel. —

„wann Huzaren Weiber n men So Seindt Sie Selten n dan ein Schus pulver wert a Wen er Meinte daß Sie doch g Dinen Würden, So Wolte ich erlauben."

43) Gesuch des Predigers Pels : Bernau um 150 Thlr. jährliche ension, da er von 186 Thlr. Tracement nicht leben könne. —

„Die apostelen Seindt nicht gewinn Süchtig gewessen Sie haben umb Sonst gepredigt, der Herr Pels hat Keine apostoliche Sehle und denket nicht das er alle gühter in der Welt vohr nichts ansehen mus."

44) Die Berliner Fuhrleute tten um Vergütigung für ihre rch die Russen weggenommene ferde. —

„ob man ihnen auch den Schaden von der Sundfluht vergühtigen Sol?"

45) Gesuch des Grafen Sanczky um ein Darlehn von 0,000 Thlr.

„das Kan nicht Sein ich bin der Große Mogol nich."

(1766.)

46) Bericht des Magistrats der tadt Elbing, in Betreff der der rtigen Kaufmannschaft zu bewilenden Zollfreiheit. —

„es wirt at Deliberandi genommen."

47) Gesuch des Landraths von obeser zu Landsberg, um Vergüung wegen erlittenen Brandschais und verlorener Habseligkeiten m Cüstriner Bombardement. —

„am jüngsten Tag Krigt ein jeder alles Wieder was er in dießen Leben verlohren hat."

48) Gesuch des Münsterschen pitains v. Plettenberg um Verung eines eröffneten Lehns. —

„Die Sachen die ich zu Vergeben habe Seindt vohr Keine fremden Sondern vohr Leüte die den Stat dihnen."

49) Der Oberauditör G. zu rlin zeigt bei Gelegenheit der ennung des Oberauditörs Reike zum Generalauditör an, daß älteſter Oberauditör sei und bes 30 Jahr diene. —

„ich habe ein haufen alte Mauleselſ im Stal die lange den dienst machen aber nicht das Sie Stalmeisters werden."

50) Die verwittwete v. Hake bitum Erlaubniß, Leinen und Taft in einer Lotterie von 2500 Loausspielen zu dürfen. —

„ob sie Meinet das ich so Einfeltig bin nicht zu Merken das Sich Kaufleute hinter ihr gestochen haben umb mit Taft die Contrebande zu Machen? Sie mögte

Mihr mit Solchen unbesonnen bitten verschonen oder ich wür sehr übele opinion von ihr haben

51) Gesuch des verabschiedeten Capitains v. E—t, ihm, da seine intendirte reiche Heyrath fehlgeschlagen, wieder zu placiren. —

„die Armée ist Kein bord wohr man herein und heraus lau hat er quitiret So hat er Kei ambition und dergleichen officie Seind mihr ein Greül.“

52) Der Landwirth Filegel aus Grätz bittet mit 20,000 Thlr. ein adliges Gut im preußischen kaufen zu dürfen. —

„Flegels haben Wir genu im lande, dergleichen Colonien Di nen nicht, überdem Kan er Ke adliches guht Kaufen Weil er ni von Adel ist.“

53) Der Obrist Anhalt besorgt, daß Sr. Majestät unzufrieden mit ihm wären, welcher Gedanke ihn sehr niederdrücke. —

„er Sol Sich doch geruh verhalten, er wirdt mihr doch nic Zwingen ihm mit zu nehmen w er nicht mit Sol.“

54) Der G. L. v. Dierecke bittet, den Verdacht, als ob er sich dem Trunke ergeben, nicht auf ihm beruhen zu lassen und zeigt an, daß das Anstoßen der Zunge ein Familienfehler sei, sein Gehör aber durch die Kanonade bei Zittau gelitten habe. —

„er Mögte Sich nuhr vohr d Trung inacht nehmen er könte S solches leicht weren der gefange schaft angewehnt haben, aber würde Selber Sehen, daß Solc einen Officir von Seinen Caract unanstentlich Sei.“

(1767.)

55) Anzeige des Collegiatstifts St. Bonifacii zu Halberstadt, daß die durch den Tod des rc. Dieterich vacante Major-Präbende zur Collation des Stifts stehe. —

„ich glaube Sie betrigen m mit dem Tourno.“

56) Der Artillerielieutenant Spangenberg, ein natürlicher Sohn des 1767 verstorbenen Obristen v. Katte bittet, ihn zu legitimiren. —

„Wer wirdt alle hurkinder n turalisiren.“

57) Graf v. Hodit bittet um das Portrait des Königs und wünscht Glück zum neuen Jahr. —

„man Mus Jhm Schrei Ein portret könte ich ihm le Schiken aber ob es gleichen Wü da Stünde ich nicht vohr.“

58) Einer Namens Döbbelin, von der Schuchschen Comoe-

„Ob 2 Banden im Landt stehen können, und ob das Pub

anten Bande zeiget allerunterthä-
gst an, daß das teutsche Theater
Berlin unter der üblen und un-
fahrenen Direction des Schuchs
ınz in Verfall gerathen, und bit-
t, ihm gegen Erlegung von 100
pecies Ducaten anstatt der 100
)aler, so der Schuch jährlich zur
)argenkasse erlegen müsse, das Pri-
legium, in sämmtlichen Königli-
:n Landen Comoedien aufführen
dürfen, allergnädigst zu erthei-
ı. —

cum diesen Menschen lieber als Schuch haben will? So bin ich damit zufrieden."

59) Der Dominicaner Vicarius
Neiße bittet, einigen Candidaten
Concession zu ertheilen, daß sie
: Besorgung der Neißer Guarni-
ı in geistlichen Sachen in dem
'te angenommen werden können. —

„bey der Garnisson können Sie gebraucht werden, aber verführen Sie die Soldaten zur desertion, mus sich der Vicarius gefallen lassen, daß sie gehangen werden."

1768 den 30. März.

60) Der Buchhändler Kanter
s Königsberg in Pr. bittet um
ı Titel als Commerzienrath. —

„Buchhändler, das ist ein honneter Titel."

(1769.)

61) Pensionsgesuch der v. Üch-
itz, v. Froreich und v. Bandemer. —

„es Seindt nicht So vihl panssions in der Welt als man hier allerwertz haben will."

62) Der Graf v. Reder auf Ho-
ıstein bittet, ihn gegen den Aus-
uch der Justiz, im Besitz der
ngüter zu schützen. —

„er Kan Keine Viollance von mihr fordern, meine Schuldigkeit ist die gesetze zu unterstützen aber nicht umzuwerfen."

63) Der gewesene General
af d'Angelelli aus Bologna trägt
ıe Dienste an. —

„Da er Ruhr pabstilcher General wäre, So würde er nicht in Ketzer Dinste gehen."

64) Auf den Bericht des Ka-
etsministers Grafen v. F. v. 13.
ril 1769, worin er gegen eine
angene Kabinetsordre wegen in
ıge stehender Anwartschaftsver-
tnisse zwischen dem preußischen
) gewissen andern Staten, nach
Lage der Akten, Vorstellungen

„Si vous aviéz une Terre monsieur Le Comte qui eut des droits Sur La Terre Voesine, vous ne Les negligeriéz pas, ainsi je prie d'exsecutér mes ordres tels que je vous les ai donné car je ne suis pas d'humeur à negliger La moindre bagatelle qui peut

gethan hatte; schrieb der König eigenhändig am Rande: —

tournnér a L'avantage de L'etat q[illegible] cela vous soit dit en douceur."

(1770.)

65) Der Obrist-Lieutenant Quintus bittet um eine Pension bei der Academie. —

„die accademie nimt nic[illegible] Leute an deren bücher So schän[illegible] lich wie Seine Seindt Critisi[illegible] worden."

66) Der Fürst von Hohenzollern-Hechingen bittet für seinen in französischen Diensten stehenden Bruder um die Coadjutor-Stelle beim Domstifte zu Breslau. —

„man nimt nicht So glei[illegible] Cuadjutors an Sie Müßen ersli[illegible] Thum herens Seindt."

67) Der Bauer Ghele, welcher beim Leben seiner Ehefrau mit seiner Stieftochter ein Kind erzeugt, bittet um Erlaß der Vestungsstrafe für diese und sich. —

„das ist zu gropf."

68) Der Capitain und Quartiermeister v. Diebitsch bittet um Versetzung zu einem Regiment.

„er weis Selber nicht was [illegible] Wil, er ist bei die Cadets gewe[illegible] denn Quartir Meister nuhn Wi[illegible] bey ein Regiment, Wint, Wi[illegible] Wint."

(1771.)

69) Auf eine Anzeige der Kabinetsminister vom 25. Januar 1771, daß ihnen wegen der mit einem gewissen State zu Stande gekommenen Unterhandlungen ein, wohl bei Traktaten sehr übliches, aber diesesmal nicht in gewöhnlicher Art geschehendes Cadeau angeboten worden sei, erfolgte die Marginalresoluzion: —

„Je consois toute La r[illegible] pugnance Messieur que Vous a[illegible] réz a ressevoir cette reconn[illegible] sance, mais je supposse, que Vo[illegible] Vous feréz la duce viollance [illegible] L'accepter."

70) Der Obrist v. W. reicht einen Plan ein, wie für das Land, ohne größere Auflagen, 1½ Millionen mehr einzunehmen seien. —

„er Mögte die Millionen v[illegible] Sich behalten."

71) Der Hofprediger Cochius zu Potsdam bittet um eine Stelle beim Dom zu Berlin. —

„Jesus Saget mein Reich [illegible] nicht von dießer Welt So mü[illegible] die prediger auch denken, denn [illegible] digen Sie Nach Ihren Thodt [illegible] Duhm von Neuen Jerusallem."

72) Der verabschiedete Geh. Tribunalsrath Boehmer bittet (der erhaltenen Aufforderung gemäß) sich nach St. Petersburg begeben zu dürfen, um dort, für 2000 Rubel Reisegeld rc. die Justiz einrichten zu helfen. —

„er Mögte geruhig Seindt und Sich Solche Windige gedanken aus den Kopf Schlagen."

73) Der griechische Kaufmann Kavondsen aus Posen bittet, ihm zu seiner Forderung an den Conföderations-Marschall Malzewsky zu verhelfen. —

„ich kan ja den Confiderirten Marschalk nicht bei die ohren Krigen."

74) Der Bereiter Volny bittet, zur Belohnung des in England besorgten Pferdeankaufs um Ernennung zum Stallmeister. —

„er hat braf bey Seinen Einkaufe gestohlen er Sol zufrieden Seindt das ich dahzu Stille Sweige aber ihm davohr zum Stalmeister Machen So Nerisch bin ich nicht."

75) Auf die Anfrage der Kabinetsminister vom 9. Dez. 1771, ob das Ansuchen eines gewissen fremden Hofes wegen eines Zoll-Freipasses auf eine für seine Marine bestimmte Quantität Schiffsbauholz zu bewilligen sei? —

„Complimens Fr." (das s deutsch geschrieben); worauf die Minister jenes Ansuchen abschlägig beantworteten.

(1772.)

76) Der verabschiedete Lieutenant Graf Matuschka bittet eine Namens Tile heirathen zu dürfen. —

„ich bekümre Mir nicht um seine amours."

77) Der Capitain v. Brincken (Steinwehrschen Regiments*) bittet, in Ansehung seiner langjährigen irreprochablen Dienste, ihn zum übercompletten Major zu avanciren. —

„Das Regiment ist beständig vohr den Feindt gelaufen, und mus er nothwendig allerwegens mitgelaufen Seindt, ich avansire die Officiers die den Feindt geschlagen haben, aber nicht diejenigen, die nirgendt sich gehalten haben."

78) Der Academicien Bitaubé, welcher die Geschichte der Republik Holland herausgeben will bittet um

„er kan hier die historie Schreiben, was braucht er deßhalb herum zu laufen."

) Dies Regiment (Stammliste von 1806. Nr. 14. S. 56) war eins der (ost-) preußischen Nazionalregimenter) und hatte den siebenjährigen Krieg hindurch den G. F. M. v. Lehwaldt zum Chef.

*) S. oben Bd. 2. S. 161.

einen sechsmonatlichen Urlaub zur Reise nach Holland. —

79) Die Academie der Wissenschaften zu Berlin überreicht den ersten Theil ihres Journal littéraire. —

„die Reflectiones Seindt s ordinair und der Stil nicht der bes

80) Vorschlag des G. M. v. Wolfersdorf daß die Bereisung der Cantons gemeinschaftlich mit dem Kammerpräsidenten selbst geschehen möge. —

„Das ist guht aber der Pra sident ist ein Dumer Teufel er S den Director mitnehmen.“

(1773.)

81) Der Professor Borelli überreicht den Prospect der von ihm herauszugebenden periodischen Schrift.

„wird nicht vil fortun dam machen Wen er repetirt Was sch 100 mal gesagt ist.“

82) Der Weinhändler Kiehn zu Berlin bittet um Entschädigung wegen der ihm bei der russischen Invasion weggeführten 82 Fässer Landwein. —

„Warum nicht auch Was bei der sündfluht gelitten Wo sein keller auch unter wasser gestanden.“

83) Der Fürst von Sulkowsky welcher durch Potsdam reiset wünscht seine Aufwartung zu machen. —

„Ich hätte in beiden händ das Podagra.“

84) Der Fürst v. Jablonowsky bittet um den lebenslänglichen Genuss der Revenue aus der zu den Domänen eingezogenen vormaligen Starostei Schwetz in Westpreußen. —

„Consilium abigundi.“

85) Der Geh. Rath v. La Motte bittet, das gegen seinen Schwager den gewesenen Ordens-Canzler von Münchow ergangene Urtheil nicht in den öffentlichen Blättern bekannt machen zu lassen. —

„es mus in dergleichen Fälle gerade durch gegangen und derjenig welcher infamien begehet und wen er von Königlichem Geblüte wär bestraft werden.“

86) Der Kammerherr v. ** zeigt an, daß er für die dem Prinzen Friedrich von Dänemark zugeeignete Schrift über seine Genealogie, eine Dose, imgleichen einen Brillantring erhalten habe. —

„ich gratulire daß die Bettele so gut reussirt.“

(1775.)

87) Der Namens Struensee aus Kopenhagen jetzt zu Alzenau in Schle-

„er ist Profesor gewesen und Wen er wäre hier geblieben so wäre

ı, bittet an einen Minister ge-
ɾsen zu werden, der seine Kennt-
ſe prüfen und von ihm Gebrauch
ıchen kann. —

„aus Ihm ein tüchtiger Schuhlmann geworden, da er aber in Dännemark geweßen hätte er lauter große sachen im Kopf."

„hat er hier gestolen, so kann er immer dahinn gehen und auch Stelen."

88) Der ehemalige neumärksche
ɾiegsrath Winckelmann zeigt an,
ß sein Oncle, Necker in Frank-
ch, ihn bei seinem Departement
ſtellen wolle und bittet um Er-
ɪbniß zur Reise dorthin. —

89) Der Chemikus Lardy zu
:arseille übersendet ein Mittel ge-
n das Podagra. —

„ich danke vohr der Cuhr und laße die Natur Valten."

90) Der gewesene dähnische
ɛutenant v. Kiliani bittet um An-
llung in Preußischen Militär-
ienste. —

„ich Kene Kein Kilian als Kilian brustleck und der Schikt Sich nicht in der Armée."

91) Der Professor Sulzer bit-
t, seiner Gesundheit wegen, sich
n Winter in Italien aufhalten zu
ırfen. —

„wenn Er nach Italien gehen Will Kann Er thun. Ich habe aber Noch nicht gehört daß einer in Italien gesund worden der in Deutschland krank geweßen."

92) Der Kaufmann Krüger et
omp. in Berlin bitten um Con-
ſſion und Unterstützung zur Anle-
ıng einer Arrac- und Rum-Fa-
:ik. —

„ich wills den Teufel thun ich wünsche daß daß giftig garstigs Zeug gar nicht da Wäre und getrunken würde."

Den 18. August 1776.

93) Der Schweidnitzische Do-
ıinicaner-Convent bittet, zur Repa-
:rung seiner im letzten Kriege durch
Bombardement und Belastung mit
Magazin-Getraide ruinirten Kirche
0,000 Thlr. zu accordiren. —

„Pacientia es Seindt So vihle Städte abgebrannt, die den Vohrzug vor einer Kirche haben."

(1777 und 1778.)

94) Der Chirurgien Major
'oirier bittet, die französischen Chi-
urgiens pensionairs seiner Aufsicht
u unterwerfen. —

„ich Will keine Frantzosen Mehr sie seynd gar zu liderlich und machen lauter liderliche Sachen."

95) Auf die Anfrage der Kabi-
ıetsminister vom 20. Oktober 1777,
ɓ einem zu der Stelle eines Kon-

„bon, cela raportera à la Chancellerie. Fr."

suls in Liverpool in Vorschlag gebrachten dortigen Kaufmanne das Patent ausgefertigt werden solle? antwortete der König am Rande:

96) Die mit einem General-Schutz-Privilegio versehenen jüdischen Kaufleute Itzig und Ephraim bitten, sie bei den ihnen verliehenen christlichen Rechten zu schützen. —

„was wegen ihres Handels i behalten sie. Aber daß sie ga Fölkerschaften von Juden zu Bres anbringen und ein gantzes Jerusal draus machen wollen, das la nicht seynd."

(1779 und 1780.)

97) Der Geh. Rath Philippi macht Vorschläge zur Verbesserung der Polizei und bittet um Verstärkung der Fonds ꝛc.

„ich habe gedacht, daß er vernünftiger Mensch wäre aber i ist ja lauter dum zeug Was er n da schreibt, wenn er ein so nerisch Mensch seyn will, so muß ich m nach einen andern in seine St umsehn."

98) Der v. Marschall bittet, die gegen ihn in der Appellazion ergangene Sentenz zu moderiren. —

„die gesetze Seynd vor Leute, sie mögen Marschall hei oder nicht und Wenn ihm das n ansteht, so kan er aus dem La gehen Wie sein Bruder."

99) Der General-Major von Rothkirch bittet um eine Präbende für eine seiner Töchter. —

„es seynd 30 bis 40 anw schaften auf jeder Stelle. Er hübsch Jungens Machen die l ich alle unterbringen aber mit Madams Weiß ich nirgends hin.

„ce Sont des bizarreries, d il faut suivre L'Ussage. Fr."

100) Auf den Bericht der Kabinetsminister vom 13. Jun 1781 mit der Anfrage: ob wegen der von der Äbtissin zu Gandersheim zu Lehn gehenden Herrschaft Derenburg die Investitur empfangen werden sollte, und der König die dazu nöthigen Gelder anweisen wollte, schrieb Er:

101) Auf ihren Antrag vom 15. Sept. 1781 für den zum Gesandten bei dem Spanischen Hofe ernannten Grafen von R. die gewöhnliche Reise- und Equipirungs-

„Monsieurs La Mauvaiss colte m'a mis si fort à sec, j'ai des deptes moy mem a p et que je ne peu faire face a tre assignation que par mon

ten und das ihm bestimmte Ge-
: anzuweisen, erfolgte die Mar-
al-Resoluzion:

„conomie. Fr." (Die Minister überließen ihm wegen dieser unbestimmten Antwort selber Vorstellungen bei Sr. Maj. zu thun).

102) Auf ihren weitern An-
z vom 20. April 1782, diesem
nlichen, des Geldes sehr benöthig-
Gesandten die Equipirungs-Ko-
und seinen Gehalt von 4 Mona-
, die er noch nicht erhalten hätte,
zahlen zu lassen, antwortete Er:

„je n'ai pas le sol je verai demain si La caisse aura quelque chose. Fr."

103) Auf ihren am 28. April
2 dahin erneuerten Antrag, daß
em Gesandten die nun noch feh-
de anderthalb Monate Gehalt
gelegt werden möchten, gab er
Resoluzion:

„quand j'aurai de L'argent Fr." (Die Schwierigkeiten hatten wohl ihren Grund in einer persönlichen Abgeneigtheit des Königs gegen das Individuum.)

104) Auf ihre Anfrage vom
Mai 1782, ob Sr. Maj. dem
nsul A. C. die bei einer Sendung
h Marokko verausgabte 286 Pia-
vergütigen wollten, erfolgte die
rginal-Resoluzion:

„bené, mais je ne peu peyér qu'a mon retour de La Prusse. Federic."

105) Auf ihren Antrag vom
Julius 1784, dem nach London
immten Legazionssecretair T.
) Thlr. Reisegeld und einem an-
n Legazionssecretair V. 150 Thlr.
zuweisen, erfolgte die eigenhän-
e Antwort:

„Toujours de L'argent? je n'ai rien."

106) Auf ihre Anfrage vom
Mai 1785, ob Sr. Maj. einem
ı seinem Posten zurückgekehrten
oissen Gesandten noch ein Paar
onate Gehalt, etwa 1100 Thlr.
seiner Subsistenz, oder aber eine
tdauernde kleine Pension bewilli-
t wollten, erfolgte die Resoluzion:

„j'aime Mieux Luy donnér 1100 ecus pour de penssion il n'en merite aucune. Federic."

Ergänzung
zum
zweiten Urkundentheile.

König Friedrich und der Major v. Prittwitz.
(Vergleiche Lebensgeschichte Band 2. S. 214 und 367).

Dieser, von dem Könige auch späterhin vielfach ausgezeichnete Of
zier starb 1793 als General der Kavallerie, Chef des Regimen
Gensd'armes, Inspecteur und Ritter des Schwarzen Adler=Orden
Es scheint zu den Eigenthümlichkeiten dieses Generals gehört zu h
ben, daß er nie von den Vorgängen in der Schlacht von Kunersd
sprach, und nur in spätern Zeiten erst der Begebenheiten erwähn
welche derselben vorangingen oder unmittelbar folgten. Am Abe
vor der Schlacht erhielt er den Auftrag, eine Fuhrt durch die Od
zu suchen, um am andern Morgen die Kavallerie hindurch zu fü
ren; das Jahr 1759 war bekanntlich sehr trocken. Es gelang ih
dies auch glücklich, in der Gegend von Lebus; nur der General v
Seydlitz wäre beinahe ertrunken, da derselbe gewöhnlich kleine polnisc
Pferde reitend, sich für diesen Tag einen großen Holsteiner gelieh
hatte, der mitten im Fluß stolperte und nur mit Mühe wieder a
die Beine zu bringen war.

Als er nach der Schlacht den König mit 40, nicht 100 Husare
bis zu einem einzelnen in der Nähe der Oder gelegenen Hause begl
tete, habe dieser ihm befohlen: Niemand zu ihm zu lassen, damit e
sich erst seine Lage überdenken könne! Nach wenigen Minuten wäre i
deß der König schon wieder herausgetreten und habe ihm befohlen, m
Hülfe seiner Husaren die zerstreute Infanterie zu sammeln, die bere
an der Oder angekommen war, und ihm über den Erfolg Meldung z

hen. Es sei ihm dies binnen wenigen Stunden mit einigen Ba= ons geglückt, als er indessen dem Könige darüber Meldung ma= wollen, habe er den Obersten von Krusemarck in der Thüre des ises gefunden und dieser ihn durch die dringendsten Vorstellungen on abgehalten, da der König sonst gewiß einen nochmaligen Ver= machen würde, wieder vorwärts zu gehen und dieser nothwendig lücklich ausfallen müsse.

Einer von jenen 40 Husaren, Namens Wittkopf, im Jahre 3 Zollbereiter in Frankfurth a. d. O., erzählte über die Vorgänge der Schlacht Folgendes: Als das Treffen die unglückliche Wen= g genommen und fast alles schon aufgelöset gewesen sei, habe der tmeister von Prittwitz sich zu dem ihm folgenden Trupp Husaren andt, und gesagt: „Nun Kinder wollen wir auch sehen, wo der imermann das Loch gelassen hat;" und damit hätten sie sich schnell Wiesen zugewandt. Kurz darauf habe ein Husar gerufen: „Herr tmeister da steht der König!" dieser habe sich schnell gewendet und auf den König zugeritten, der ganz allein und in Begleitung eines gen, welcher sein Pferd hielt, auf einem Sandhügel mit verschränk= Armen, den Degen vor sich in die Erde gestoßen, gestanden habe. r mit Mühe sei der König zu bewegen gewesen, auf das Pferd steigen, endlich habe er es mit den Worten gethan: „Nun Herr, an er meint, vorwärts." Die Husaren umgaben hierauf den nig und setzten den Weg nach der Oder fort. Von den Kosacken schwärmt, hätten diese zwar mehreremale Jagd auf den kleinen impen gemacht, zum eigentlichen Durchhauen sei es indeß nicht ommen, da der Rittmeister das Glück gehabt hätte, den Offizier auf sie Eindringenden vom Pferde zu schießen. Nachdem das ühlwasser überschritten gewesen sei, hätten sie keine Anfechtungen hr gehabt und wären glücklich bis zu einem Fährhause gekommen, selbst der König Geschenke unter die Husaren hätte austheilen las= und dem Rittmeister befohlen habe, dafür zu stehen, daß er ruhig Hause bleiben und sich überlegen könne, wo Er wäre.

---

1. Mein lieber Major von Prittwitz. Der Vorschlag so Ihr ir durch Euren Bericht vom 14. d. M., betreffend die Auswech= ung der bei denen Franzosen befindlichen Krieges=Gefangenen m Leib=Regiment und das allenfalls dazu erforderliche Geld, thut,

hat Meine völlige Approbation. Ihr habet also darunter das je
so Ihr nur immer könnet zu thun, welches Ich, so es zu St
kommt, confirmiren werde. Uebrigens so kann Ich Euch vorlä
obzwar noch mit keiner Gewißheit schreiben, daß Ich Euch verm
lich bis den 27. oder 28. dieses Monats der Orthen stehen zu l
gedenke. Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Meissen, den 15. April 1761.

(Eigenhändiger Nachsatz). er wirt auch froh Seint das das Leben
mahl aufhört. ich were es Sobaldt ein Ende wie Möglich mache
heiset die Creiser gehen Nach Böhmen ich glaube es nicht, jedoch
bis dato nichts nach Salfeldt noch Nach plauen wieder Eingerück

Friderich.

---

2. An den Major v. Prittwitz Zietenschen Husaren-Regiments.

Mein lieber Major von Prittwitz. Ich habe den Vorfall,
Ihr unterm heutigen dato Mir gemeldet, mit Vergnügen ersel
Die Action gegen den Feind ist ungemein schön, und Ich verspr
Mir weiter zu Euch, daß Ihr den Feind schon in Respect zu ha
wissen, und ihm in gleichen Fällen zurückzuweisen und auf
Finger zu klopfen nicht ermangeln werdet. Ich bin Euer w
affectionirter König

Breslau, den 7. Februarius 1762. Friderich.

---

3. Mein lieber Major v. Prittwitz. Ich gebe Euch auf Eu
gestrigen Rapport hierdurch zur Antwort, daß Ich Morgen Se
hinkommen und sehen und hören werde, wie der Zusammenhang
und ob es an dem, daß sich der Feind dortiger Orthen so sehr v
sammelt. Der coup den Ihr gemachet habt, ist excellent. Ich h
Mühe zu glauben, daß alle feindliche Regimenter aus Sachsen, sch
dort angekommen seynd. Meinen Nachrichten nach, ist noch ni
weiter als das Becksche Corps gekommen, und wegen einiger Re
menter feindlicher Infanterie wird Mir gemeldet, daß dieselben s
in der Gegend von Frankenstein zusammen ziehen. Ich bin Eu
wohl affectionirter König

Breslau, den 18. April 1762. Friderich.

Mein lieber Obrister von Prittwitz. Ich willfahre, mit Ver=
en, Eurem Gesuch vom 1. d. M., um Allodification der Euch
vor geschenkten Aemter Quilitz und Rosenthal. Es macht solche,
Euch, durch Schenkung dieser Aemter erzeigte Gnade, noch voll=
iger; und es bleibt immer eine angenehme Beschäftigung für Mich,
olchen, gegen so verdienstvolle Officiers, als Ihr seyd, nichts er=
geln zu lassen. Mein Etats-Minister Freih. v. Fürst, hat be=
den Auftrag, Euch diese Allodification ausfertigen zu lassen;
Ich bin Euer wohl affectionirter König
Potsdam, den 2. December 1769.

Friedrich.

Mein lieber Obrister von Prittwitz. Ich finde zwar in Be=
t der mir gestern angezeigten Umstände, gegen Euren Plan
s zu erinnern, nach welchem Ihr das Euch geschenkte Amt Qui-
von denen darauf haftenden Schulden, durch Veräußerung der
genen Güter Eurer Ehegenossin, zu befreyen suchet und will Euch
o letztere so oft Ihr wollet gerne nachlassen. Nur allein an
onen bürgerlichen Standes kann ich Euch dergleichen Veräusse=
nicht verstatten. Diese besitzen ohnedem schon so viele adliche
r, und Ich muß nothwendig auf ihre Ausschließung von ferne=
Ankauf adlicher Güter unablässig halten, weil sonst gar bald,
he insgesammt in ihre Hände kommen und für Meinen Adel
s übrig bleiben dürfte. Ich bin Euer wohl affectionirter König
Potsdam, den 10. Mai 1774.

Friedrich

Mein lieber Obrister von Prittwitz. Mir wird es angenehm
Euch auf einige Zeit bei Mir zu sehen und Ich werde Euch
ach morgen oder übermorgen allhier erwarten, als Euer wohl
ionirter König
Potsdam, den 13. Juni 1774.

Friedrich.

Mein lieber Obrister von Prittwitz. Bei dem Avancement de=
Obristen von Wulffen und von Pannwitz zu General=Majors
uch in Eurer Anciennité den geringsten tort zu thun, Meine
tion so wenig gewesen, daß Ihr vielmehr in Antwort Eures

Schreibens vom 16. d. M. Euch derselben bei Eurem Avancem
gewis und um so mehr versichert halten könnt, da Ich gedachte
General-Majors schon jezo, daß Euch solche vorbehalten bleibe,
voraus praeveniren lasse. Und was hiernächst Euer zweites S
vom 16. dieses zum Verkauf Eures Gutes Saegewitz an den A
rath Stegemann anbetrifft, so mus Ich Euch bei denen so sehr
schon in bürgerlichen Händen befindlichen Adelichen Gütern M
Einwilligung dazu zu ertheilen noch billig Anstand nehmen. Viell
findet sich dazu ein Adelicher Käufer: Wenigstens wird Mir
sein, wenn Ihr dergleichen ausfündig zu machen Euch Mühe g
Ich bin Euer wohl affectionirter König

Potsdam, den 17. Junii 1774. Friedrich.

---

8. Mein lieber Obrister von Prittwitz. Die Gesuche zum Ve
adelicher Güter an Personen bürgerlichen Standes sind häufiger,
Ihr Euch solches wohl vorstellet; und da, um solchem einmahl
halt zu thun, Ich, darinne weiter nicht zu willigen, Mir so zu
zum Gesetz gemacht; so werdet Ihr Euch dahero nicht wun
wenn Ich auch in Ansehung Eurer davon nicht abzugehen resolv
kann, werde inzwischen Euch das Gut Saegewitz noch zu conserv
den gnädigsten Bedacht nehmen, und durch realisirung dieser m
Verheißung Mich gegen Euch fernerweit beweisen, als Euer
affectionirter König.

Potsdam, den 2. Augusti 1774. Friedrich.

An den Obristen von Prittwitz, Zietenschen Husaren-Regiments.

Anmerkung. Der Oberst von Prittwitz hatte während
Anwesenheit in Sans-Souci das abermalige Gesuch, den Verkau
Gutes Saegewitz betreffend, an den König gerichtet und erhielt
Stunden darauf die vorstehende Antwort.

Durch diesen abschläglichen Bescheid in Verlegenheit gesetzt,
tiefte derselbe sich so in Gedanken, daß er des Mittags das Hi
treten des Königs zur Tafel nicht bemerkte und grübelnd auf de
rasse von Sans-Souci stehen blieb.

Auf einmal klopfte ihm aber der König auf die Schulter
sagte: „Ich sehe, daß Ihm die Sache im Kopf herum geht,
es kann nicht anders sein, denn wenn Ich es Ihm bewillige,

ch es keinem andern abschlagen und die Sache soll einmal nicht sein, lein Ich habe mit Seinem Kammer-Präsidenten gesprochen, das ist n verdammt kluger Kerl und gebe Er Acht, der zieht Ihn aus r Sache."

Natürlich war auf eine solche Aeußerung nichts zu antworten, :r Oberst von Prittwitz mußte sich also darauf beschränken, sich ;weigend zu bücken um so mehr, als er nur zu gut wußte, wie der önig oft sich darin gefiel, Dinge zu sagen, die man nicht ver-ehen sollte. Wie jedoch am andern Tage der König seine ge-öhnliche Entlassungs-Formel in Anwendung brachte, indem er m nach Tisch sagte: „daß es ihm leid thäte, daß er ihn schon wie-er verlassen wolle" so war er doch ungewiß, wie der König gegen n gestimmt sey. Allein nach etwa 14 Tagen kam ein Königl. Jäger ı dem Obersten von Prittwitz und brachte das nachstehende eigen-ändige Schreiben des Königs, ohne Datum und ohne Addresse:

> hier bei überkömt die operation von dero Cammerpraesident, es ist in Banco Nohten, umb das das Publicum nicht wissen kann wehr es habet, und das er also von dießen Disponihren kan ohne das Keiner was davon Erfähret. ich wünsche baldt gänzliche Besserung.
>
> Friedrich.

). Mein lieber General-Lieutenant von Prittwitz. Wenn Ihr oollet so gut seyn, den 18. dieses, ein bisgen zu Mir herzukommen, o werde Ich das gerne sehen, Ich werde aber nicht davon abusiren, ondern wenn das Carneval angehet, werde Ich Euch nicht weiter ier aufhalten. So Ich Euch hierdurch habe zu erkennen geben vollen, als Euer wohl affectionirter König

Potsdam, den 15. November 1785.

Friedrich.

An den General-Lieutenant von Prittwitz.

Ergänzungen und Berichtigungen zum zweiten Bande der Biographie.

S. 4 Zeile 6 v. o. lies v. Weingart, statt v. Weingarten; er war Edelmann, nicht Baron.
- 147 - 13 v. u. lies Schack v. Wittenau, nicht Wuthenow.
- 193 - 12 v. o. merke, daß der Minister v. Schlabrendorff nicht Graf war *).
- 207 und 466 Georg Vivigenz von Wedell, aus der Hasso-Linie des alten Schloßgesessenen Geschlechts der Pommerschen Wedell, ward geboren 1710 den 17. Okt. und blieb bei Sor als Chef des Gardegrenadierbataillons; vergl. Bd. 1. S. 2.. Karl Heinrich v. Wedell, aus derselben Linie, ward geboren den 12. Jul 1712.
- 226 Zeile 10 v. u. lies Gersdorff statt Gerstorf.
- 291 - 2 v. u. lies Nordeck für Nordegg.
- 444. Noch eine dritte Fürstinn hat von Friedrich 2. den Schwarzen Adlerorden bekommen: die verwitwete Herzoginn von Württemberg-Stuttgard Marie Auguste **), geborne Prinzessinn von Thurn und Taxis. Der Preuß. Gesandte Oberst von Kalneim in Stuttgard überreichte ihr denselben im Oktober 1741 ***). Dieselbe Fürstinn trug auch schon seit Ostern 1735 das Malteserkreuz ****).
- 456 Zeile 25 v. u. lies 1732 statt 1744 und vergleiche damit Bd. 1. S. 162.
- 459 ist die oben Bd. 2. S. 61 umständlich erwähnte Korrespondenz Friedrichs 2. mit seinem Bruder dem Prinzen von Preußen aufzuführen vergessen.

---

*) Vergleiche Bd. 2. S. 450. Nr. 222.

**) S. oben Bd. 1. S. 476.

***) Genealogisch-Historische Nachrichten. Thl. 25. Leipz. bei Heinsius 1741. S. 359.

****) Europäischer Statssecretarius. 13. Thl. 1735. S. 205.

Ergänzungen und Berichtigungen.

460 Zeile 5 v. u. Das komische Heldengedicht Palladium vom Jahre 1749 (vergl. Bd. 1. S. 471) wurde 1750 als Erster Theil der Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci gedruckt, in sehr wenigen Exemplaren, die der König dann auch zurücknahm*). Nach dieser Originalausgabe ist das Gedicht in dem Supplément aux Oeuvres posthumes de Frédéric II. pour servir de suite à l'édition de Berlin, contenant plusieurs piéces qu'on attribue à cet illustre auteur. A Cologne (Berlin) 1789. T. 1. wieder abgedruckt worden, nachdem die Basler Ausgabe es in ungenauerer Gestalt zuerst allgemein gemacht.

). 1. S. 456 ist, unter den Standeserhöhungen, Bois de la Tour aus Neufchatel, nachzutragen, welcher den 6. April 1750 in den Adelstand erhoben worden ist.

Folgende Personen haben sich, nach ihren eigenhändigen Unterzeichnun- t also geschrieben:

v. Diericke

v. Krockow

G.-L. v. der Gabelentz

De le Noble

Baron v. Pöllnitz, nicht Poellnitz oder Poellnitz; einigemal aber schreibt er sich Pölnitz.

) Friedrichs des Zweiten K. v. Pr. bei seinen Lebzeiten gedruckte Werke. Aus dem Franz. übers. Neue verb. u. verm. Aufl. Köln 1790. Anhang, oder fünfter Band. S. III.

Gedruckt in der Nauckschen Buchdruckerei in Berlin.

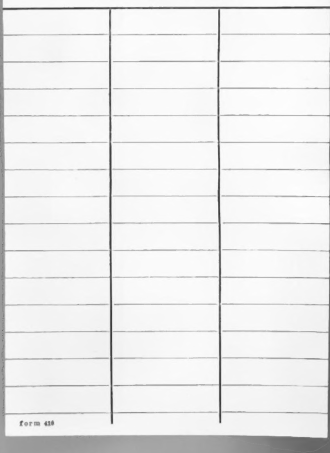
Digitized by Google

S.S.

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building


form 410

Digitized by Google

igitized by Google

Digitized by Google